



Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945

Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung

Herausgegeben
von der
Gedenkstätte
Buchenwald

Wallstein



In Buchenwald, nahe der deutschen Klassikerstadt Weimar, bestand in den Jahren 1937 bis 1945 eines der größten nationalsozialistischen Konzentrationslager. Die Geschichte dieses Lagers wird heute in der Gedenkstätte Buchenwald in einer umfassenden und repräsentativen Dauerausstellung dargestellt. Rund 1500 Dokumente zeugen vom unermeßlichen Leid, das dieses Lager für mehr als eine Viertelmillion Menschen aus fast allen europäischen Ländern bedeutete. Der Begleitband zur Ausstellung bietet einen Überblick über die Geschichte des NS-Konzentrationslagers Buchenwald.

Aus dem Inhalt:

Vorgeschichte und Aufbau des Lagers

Die SS-Wachverbände

Lageralltag 1937-1942 und 1942-1945

Befreiung und Neubeginn



Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Sechste Auflage 2008
© Wallstein Verlag 1999
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond und der Frutiger Light
Umschlag: Basta Werbeagentur, Alexandra Ritterbach
Lithos: Basta Werbeagentur, Tuna Çiner
Druck: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-89244-222-6

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

Statt eines Vorworts: Vorgeschichten einer Ausstellung	9
--------------------------------------------------------------	---

«... mitten im deutschen Volke»

Machtübernahme	15
Verfolgung der jüdischen Bevölkerung	17
«Leistungsgemeinschaft» und «Gemeinschaftsfremde»	19
Verfolgung der Sinti und Roma	20
Das System der Konzentrationslager	21

Aufbau und Verwaltung des KZ Buchenwald

Der Aufbau

Entscheidung für den Ort	25
Stadtteil von Weimar	28
Die erste Ausbauphase	31
Die SS-Totenkopfstandarte	37
Alltag der Kommandanturangehörigen	39

Die Verwaltung

Abteilung I: Lagerkommandantur	41
Abteilung II: Politische Abteilung	47
Abteilung III: Schutzhaftlagerführung	49
Abteilung III E: Arbeitseinsatz	52
Abteilung IV: Verwaltung	55
Abteilung V: Lagerarzt	57

Der Lageralltag 1937-1942/43

Die Häftlinge

Einlieferung und Gruppierung	60
Politische Häftlinge	64
Zeugen Jehovas	70
BV-Häftlinge	72
ASR-Häftlinge	72
Homosexuelle	73
Sinti und Roma	74
Jüdische Häftlinge	76
Österreicher	79
Polen	81
Niederländer	81
«Protektoratshäftlinge»	83
Kriegsgefangene	85

Barackendasein

Soziale Lage der Häftlinge	86
Tagesablauf im «Aufbaulager»	93
Häftlingsverwaltung	99

Der alltägliche Terror Strafsystem.....	104
Das Pogromsonderlager 1938	111
Das Sonderlager für Juden und Polen zu Kriegsbeginn	115
Der Steinbruch.....	118

Massenmord 1941-1943

Ermordung von 8.000 sowjetischen Kriegsgefangenen	121
Aussonderung und Tötung von Häftlingen als «lebensunwertes Leben»	124
Deportation und Vernichtung der jüdischen Häftlinge.....	127

Selbstbehauptung und Widerstand.....	130
--------------------------------------	-----

Das Lager im «totalen Krieg» 1942/43-1945

Funktionserweiterung «Arbeitseinsatz».....	134
Das Stammlager.....	139
Häftlingskrankenbau und Arbeitsstatistik	146
Das Kleine Lager.....	149

Neue Häftlinge.....	152
---------------------	-----

Massendeportation	153
Häftlinge aus der Sowjetunion	156
Polen.....	158
Tschechen.....	159
Franzosen.....	160
Italiener.....	163
Jugoslawen und Kroaten	164
Jüdische Häftlinge aus Auschwitz	164
Sinti und Roma aus Auschwitz	168
Aktion «Gitter» («Gewitter») 1944.....	168
Auslieferung von Justizgefangenen zur «Vernichtung durch Arbeit».....	169
Zwischenhaft II.....	170
Alliierte Militärangehörige	171
Belgier, Niederländer und Luxemburger.....	172
Dänische Polizisten.....	174
Norwegische Studenten	175

Aussenlager Männeraussenlager.....	176
------------------------------------	-----

Frauenausenlager: Weibliche Häftlinge in der Rüstungsindustrie	186
----------------------------------------------------------------------	-----

Einlieferung zur Exekution.....	191
---------------------------------	-----

Prominente Sonderhäftlinge.....	195
---------------------------------	-----

Medizinische Experimente	200
--------------------------------	-----

Der Bombenangriff auf die Rüstungswerke am Lager 1944.....	203
------------------------------------------------------------	-----

Die Rüstungsproduktion im Gustloff-Werk II	204
--------------------------------------------------	-----

Der Luftangriff	205
Überlebensstrategien und Widerstand	207

Tod und Überleben 1944/45

Massensterben

Vernichtungstransporte	218
Evakuierung von Auschwitz und Gross-Rosen	224
Sterbeort Kleines Lager	224

Das Ende

Evakuierung	227
Befreiung von aussen und von innen	232
Lageralltag danach	238
Öffentlichkeit und Vermächtnis	242
Die Toten	253

Epilog

Der Dachauer Buchenwaldprozess 1947	254
«Wir Auferstandenen ...»	256

Anhang

Hinweise auf Quellen und Darstellungen	259
Grundriss der Ausstellung	264
Ständige Ausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald	266
Ausstellungsregister	268
Biographische Skizzen (Häftlinge)	293
Biographische Skizzen (SS-Leute)	307
Abkürzungsverzeichnis	310
Personenregister	311
Ortsregister	314
Sachregister	317
Danksagung für die Unterstützung der Ausstellung	319

Volkhard Knigge

Statt eines Vorwortes: Vorgeschichten einer Ausstellung

Zum 50. Jahrestag der Befreiung des KZ Buchenwald, dem 11. April 1995, ist die neue Dauerausstellung zur Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Buchenwald in der ehemaligen Effektenkammer des KZ eröffnet worden. Zählt man die vom Kommandeur der 3. US-Armee, General Patton, angeordnete Besichtigung des Lagers durch über 1000 Weimarerinnen und Weimarer am 16. April 1945 mit – vor allem Mitglieder der NSDAP sollten das Lager, in dem völlig entkräftete Häftlinge nach wie vor starben, gleichsam im Originalzustand sehen – dann ist diese Ausstellung die siebente, die auf dem Gelände des ehemaligen KZ gezeigt wird. Die erste wurde 1951/52 in einem Flügel des Torgebäudes von ehemaligen deutschen kommunistischen Häftlingen eingerichtet, vor allem prominenten Mitgliedern des 1942/43 gebildeten Illegalen Internationalen Lagerkomitees, die nunmehr im Buchenwald-Komitee der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes in Ostberlin organisiert waren. Als aus Anlass des 10. Jahrestages der Ermordung des letzten Vorsitzenden der KPD in der Weimarer Republik, Ernst Thälmann, am 18. August 1954 eine neue und grössere Ausstellung in dem Gebäude der sogenannten «Häftlingskantine» oberhalb des Appellplatzes eröffnet wurde, war die Mehrzahl derjenigen, die die Ausstellung von 1951/52 auf den Weg gebracht hatten, bereits ein Opfer der stalinistischen Säuberungen innerhalb der SED geworden. Ernst Busse, ehemaliger Lagerältester, Kapo im Häftlingsrevier und einer der drei KPD-Parteileiter im Lager, war 1950 von sowjetischen Organen verhaftet und schliesslich nach Workuta deportiert worden. Das gleiche Schicksal hatte auch den ehemaligen ersten Lagerältesten Erich Reschke, KPD-Mitglied seit 1922, ereilt. Walter Bartel, gleichfalls KPD-Parteileiter und Vorsitzender des Illegalen Internationalen Lagerkomitees und bis dahin die treibende Kraft der Buchenwald-Erinnerung in der DDR und im kommunistischen Lager, war bereits 1953 aller seiner Ämter enthoben worden und stand zeitweise unter Hausarrest.¹ Bei der Eröffnung der vom Museum für Deutsche Geschichte in Ostberlin zu Ende geführten Ausstellung spielten die drei keine Rolle; ihre Photos und die weiterer ehemaliger Buchenwälder waren aus der Ausstellung entfernt worden. Erst Ende des Jahres 1955, manchmal noch später, wurden die Betroffenen stillschweigend rehabilitiert. Ernst Busse war zu diesem Zeitpunkt allerdings schon in Workuta ums Leben gekommen. Man mag einen Akt stellvertretender Gerechtigkeit darin sehen, dass später wie selbstverständlich auch die Stalin-Bilder aus der Ausstellung verschwanden. «Sollte besser fort bleiben!» heisst es beispielsweise 1958 zu einer Abbildung, die Stalin «mit seinen Mitkämpfern bei der Ausarbeitung des Stalingrader Operationsplanes» zeigte.²

Trotz aller Anstrengungen, diese erste als Dauerausstellung geplante Ausstellung als von einem breiten, auch internationalen Konsens getragen erscheinen zu lassen, haben sich Spuren der Kritik an ihr erhalten. So wendete sich ein französischer Besucher in einem Schreiben vom 27. Juli 1957 gegen die politische Instrumentalisierung der Geschichte des KZ. «Das Lager spricht für sich selbst; es ist ‚vermessen‘, seine Stimme ‚lenken‘ zu wollen und ich bin sicher, dass viele Tote, wenn sie wiederkämen, Protest erheben würden.» «Natürlich ‚lenken‘ wir unsere Stimme. Es gibt noch mehr *Lebende*, die *nicht* protestieren!», hat Anna Dorothea Miethe am Rand des Briefes handschriftlich kommentiert und die Einwände damit erledigt.³

Politisch gelenkt war die Ausstellung in der Tat. Die inhaltliche Kontrolle der Ausstellung, wie auch aller folgenden, lag letztendlich beim Politbüro der SED. Dieses hatte ihrer Einrichtung mit folgender Festlegung zugestimmt: «Es wird zugestimmt, in der ehemaligen Kantine des Lagers Buchenwald eine dauernde Ausstellung einzurichten, die den patriotischen Charakter des antifaschistischen Widerstandskampfes zeigt, den Kampf Ernst Thälmanns und anderer Helden des Wi-

derstandes, Dokumente und Anschauungsmaterialien über die Verbrechen des Faschismus und seiner Nachfolger».⁴ Mit «patriotischem Charakter des antifaschistischen Widerstandskampfes» war in Bezug auf Deutschland gemeint, dass der Widerstandskampf um eines neuen und besseren Deutschland Willen geführt worden sei, das sich in Gestalt der DDR realisiert habe. Der Hinweis auf Ernst Thälmann bekräftigte, dass die Geschichte des KZ Buchenwald zuallererst als Teil der Geschichte der KPD und des deutschen kommunistischen Widerstandes geschrieben werden sollte. Die Verbrechen des Faschismus galten im Sinne der Dimitroffschen Faschismustheorie als Verbrechen des in die Krise geratenen Kapitalismus, insbesondere der «Monopolherren» und des Finanzkapitals, und insofern waren mit «Nachfolgern» umstandslos insbesondere Westdeutschland und die USA gemeint.

Im Hinblick auf die Einweihung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald im September 1958 ist die Ausstellung modifiziert worden. Nicht in prinzipieller Hinsicht, wohl aber in Details, weil selbst von sowjetischer Seite deren nationale Engführung sowie «eine zu starke Betonung der Vergangenheit» moniert worden war.⁵ Der Generalsekretär des sowjetischen Friedenskomitees Kotow war, ohne sich dessen wahrscheinlich bewusst zu sein, darüber gestolpert, dass die Ausstellung nicht zuletzt dazu dienen sollte, die Mitschuld der KPD am politischen Sieg des Nationalsozialismus zu verschleiern. Immerhin hatte sie noch bis 1935 in der «sozialfaschistischen» SPD den Hauptfeind gesehen und nicht in der NSDAP.⁶ Die Ausstellung griff deshalb bis in die Zeit vor dem Ende des I. Weltkrieges zurück, um «den antifaschistischen Abwehrkampf» der KPD als kontinuierlich, effizient und schlussendlich gelungen vor Augen zu führen.

Anfang der sechziger Jahre wurde die Ausstellung vergrössert und in das Gebäude der ehemaligen Lagerdesinfektion verlegt. Im Keller der Desinfektion hatte 1944 eine Gruppe kommunistischer Häftlinge heimlich eine Gedenkfeier für den ermordeten Ernst Thälmann abgehalten, und aus diesem Grund war das Gebäude im Zuge des grossen Lagerabbruchs 1952 bis 1954 nicht abgerissen worden. 1985 ist schliesslich in der benachbarten ehemaligen Effektenkammer, die bereits ab Anfang der fünfziger Jahre als Getreidelager diente und deshalb nicht gesprengt worden war, die letzte – und zugleich modernste – Buchenwald-Ausstellung der DDR eröffnet worden. Zwar spiegelte auch sie das oben umrissene Erinnerungsprogramm wieder, gleichwohl war aber von an der Vorbereitung beteiligten Historikern Kritik an dessen unveränderter Fortschreibung geüssert worden. Sie bezog sich insbesondere auf die Marginalisierung der rassisch Verfolgten, das heisst auf die systematische Unterbelichtung des Genozids an den europäischen Juden und an Sinti und Roma. Deren Ermordung liess sich, erst recht bei genauerer Betrachtung, nicht allein aus Gründen moralisch total entfesselter kapitalistischer Ausbeutung erklären. Eine genauere Analyse hätte deshalb an den Grundmaximen kommunistischer Faschismusdeutung – und damit an der Selbstlegitimation der DDR – gerüttelt. Es wundert deshalb nicht, dass diese Kritik am SED-konformen Geschichtsbild in der Ausstellung selbst nur wenig Umsetzung finden konnte. Immerhin wurde zumindest erwähnt, dass auch «Zigeuner» zu den KZ-Häftlingen gehört hatten.

Die bildliche und schriftliche Überlieferung der Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald begann noch vor der Befreiung des KZ. Einige Häftlinge, wie der Niederländer Henry Pieck oder die Franzosen Paul Goyard und Boris Taslitzky, konnten heimlich Zeichnungen anfertigen. Einer sehr kleinen Gruppe, darunter die Deutschen Ernst Thape und Karl Barthel, gelang es, mehr oder minder umfangreiche Tagebuchaufzeichnungen zu machen, die sich erhalten haben und später publiziert wurden.⁷ Der Schriftsteller Ernst Wiechert hat seine Buchenwald-Erinnerungen, die unter dem Titel «Der Totenwald» erst nach Ende des II. Weltkrieges erscheinen konnten, bereits 1939 – nach seiner Entlassung aus dem KZ – aufgeschrieben.⁸ 1946 erschien erstmals Eugen Kogons epochemachendes Werk «Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager».⁹ Eine internationale Bibliographie zur Geschichte des KZ Buchenwald würde mehr als 1'000 Titel umfassen.

Die nach der Befreiung des KZ im Lager – vor allem von amerikanischen Armeebildberichterstatern – gemachten Photos sind zahllos. Insbesondere die direkt nach der Befreiung entstandenen Berichte, Filmaufnahmen und Pressephotos haben die Wahrnehmung der westlichen Welt in Bezug auf die nationalsozialistischen Verbrechen und die Wirklichkeit der Konzentrationslager nachhaltig geprägt, denn Buchenwald war das erste – zudem mitten im Deutschen Reich gelegene – KZ, das von einer westalliierten Armee erreicht und unmittelbar anschliessend dokumentiert worden ist. Die Erschütterung, die von Buchenwald ausgegangen ist, lässt sich an einer Passage der Memoiren des Oberbefehlshabers der alliierten Streitkräfte und späteren amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower ablesen. Sie bezieht sich auf seinen Besuch des bei Gotha gelegenen Buchenwälder Aussenlagers Ohrdruf am 12. April 1945: «Ich bin niemals im Stande gewesen, die Gefühle zu beschreiben, die mich überkamen, als ich zum ersten Mal ein so unbestreitbares Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Nazis und dafür vor Augen hatte, dass sie sich über die primitivsten Gebote der Menschlichkeit in skrupelloser Weise hinwegsetzten (...) Nichts hat mich je so erschüttert wie dieser Anblick. (...) Sobald ich am Abend in Pattons Hauptquartier zurückgekehrt war, telegraphierte ich nach Washington und London und drang bei den Regierungsstellen darauf, man solle sofort ohne weitere Umstände eine Reihe von Zeitungsredakteuren und Volksvertretern nach Deutschland schicken. Ich hielt es für richtig, der Öffentlichkeit in Amerika und England diese Beweise unverzüglich zugänglich zu machen, und zwar so, dass für zynische Zweifel kein Raum mehr blieb.»¹⁰

Spätestens mit Beginn des Kalten Krieges und erst recht nach der doppelten deutschen Staatsgründung spaltete sich die Buchenwaldüberlieferung endgültig in eine (SED-) kommunistisch hegemonialisierte Erinnerung und in davon unabhängige, aber schwer unter einen Begriff zu bringende Formen im Westen. In Westdeutschland hielten anfangs die von den Amerikanern in Dachau geführten Buchenwald-Prozesse das Lager in der Öffentlichkeit potentiell präsent. Im Kontext des Beschweigens der NS-Verbrechen, insbesondere in den 50er Jahren, im Kontext der Amnestierung und Integration von NS-Belasteten bis hin zu schwerbelasteten NS-Tätern und Kriegsverbrechern in dieser Zeit, wurde die Erinnerung an die Tatorte und das Personal der Verbrechen entkonkretisiert, nebulös verallgemeinert und bestenfalls einer eng begrenzten, gleichsam abnormen, Täterclique, identisch mit den allerhöchsten Protagonisten des NS-Systems, angelastet oder auch «der SS», die als von der deutschen Gesellschaft abgetrennte dämonische Sondergruppe erschienen.¹¹ Überlegungen zum politischen Neuanfang, wie sie etwa von dem ehemaligen Buchenwald-Häftling und Sozialdemokraten Hermann Brill vorgelegt worden waren,¹² gerieten in Vergessenheit oder waren erst gar nicht zur Kenntnis genommen worden. Intensive Forschungen zur Geschichte des KZ kamen nicht in Gang. Sieht man von ab den siebziger Jahren zahlreicher erschienenen westdeutschen Lizenzausgaben von in der DDR entstandenen Büchern ab, blieb Eugen Kogons «SS-Staat» die wichtigste Informationsquelle zur Geschichte des Lagers.

Auch wenn die ehemaligen kommunistischen Häftlinge um Walter Bartel Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre in die Mühlen der stalinistischen Säuberungen geraten waren, dominierten sie schliesslich das Bild, das in der DDR vom KZ Buchenwald gezeichnet wurde. 1949 erschien der erste einer auf drei Bände geplanten Geschichte des KZ, die auch die Leistungen der politischen, insbesondere der kommunistischen Häftlinge beim Aufbau des neuen Deutschland in der SBZ/DDR darstellen sollte.¹³ Die Tatsache, dass die bereits im Druck befindliche erste Auflage noch geändert wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Praktik der Formierung des DDR-Gedächtnisses. In den noch nicht fertiggestellten Exemplaren wurde Josef Jenniges, neben Walter Bartel und Stefan Heymann Mitherausgeber des Bandes, gestrichen, weil er – ehemals nichtkommunistischer politischer Häftling des KZ Buchenwald und 1949 Mitglied der Ost-CDU – in die Bundesrepublik geflohen war. Dem Prinzip entsprechend, all jene von der Formulierung des Buchenwaldgedächtnisses auszuschliessen, die sich den politischen Vorgaben dieser Gedächtnisbil-

dung nicht fügen wollten, wurden etwa Hermann Brill und Eugen Kogon aus dem Buchenwald-Komitee ausgeschlossen. Kogons «SS-Staat» gehörte in der DDR ebenso zu den verbotenen Büchern wie die Erinnerungen des jungen jüdischen Häftlings Rolf Weinstock.¹⁴ Aber auch kommunistische Erinnerungen wurden umgeschrieben. Die schon erwähnten, auf Tagebuchnotizen beruhenden Erinnerungen Karl Barthels – zunächst unter dem Titel «Welt ohne Erbarmen» erschienen, dann unter «Rot färbt sich der Morgen» – gehören hierzu.¹⁵

Der hier nur grob skizzierte Befund bedeutete, dass die Neukonzeption der Daueraustellung zur Geschichte des KZ Buchenwald weder umstandslos an nichtkommunistischen, zugespitzt gesagt, westlichen Erinnerungsbildungen anknüpfen konnte, noch liess sich die DDR-Ausstellung von 1985 einfach um-, geschweige denn fortschreiben. Vielmehr musste die Geschichte des Lagers von Grund auf erforscht und aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus neu gestaltet werden. Auch wenn es sich von selbst verstehen sollte, dass historische Aussagen sich ohne Sachforschung mit legitimem Anspruch auf Geltung nicht treffen lassen, bedeutete die Tatsache, dass Forschung das Mittel der Neukonzeption sein sollte, zugleich eine deutliche Absage an politisch vorformierte oder anderweitig an Gruppeninteressen orientierten «Erkenntnissen». Zugleich stand sie dafür, dass die Neukonzeption kein «Denkmalsturz» – unter wie auch immer verstandenen bundesrepublikanischen Vorzeichen – sein sollte, wie ihn damals nicht wenige gefordert haben.

Forschen hiess in praktischer Hinsicht dreierlei. Alle zugänglichen Archivmaterialien, auch die zu DDR-Zeiten nicht genutzten etwa in nordamerikanischen und israelischen Archiven, mussten erschlossen und ausgewertet werden. Zeitzeugenberichte von ehemaligen Häftlingen, deren Erinnerungen entweder ausgegrenzt worden waren oder die nie eine Gelegenheit hatten, sich zu artikulieren, mussten gesammelt und in Analyse und Darstellung miteinbezogen werden. Und schliesslich galt es, das ehemalige Lagergelände als Sachzeugnis und «Denkmal aus der Zeit» neu zu erschliessen und zugänglich zu machen. Wie schon angedeutet, war das weitgehend erhaltene Lager in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre demontiert und geschliffen worden. Erhalt und Demontage folgten dabei dem Leitmotiv «durch Sterben und Kämpfen zum Sieg». Dieses Konzept, das den geschichtsnotwendigen Sieg des Kommunismus beglaubigen sollte, hatte zur Folge, dass nicht nur die Baulichkeiten des Lagers – sie galten als Ausdruck von blosser Ohnmacht und Gefangenschaft – weitgehend verschwunden waren. Vielmehr hatte man auch ganze Areale, etwa das Gelände des sogenannten «Kleinen Lagers», in dem u.a. 1945 die Todesmärsche aus Auschwitz eingetroffen waren, aus der Gedenkstätte ausgegliedert und dem Überwachsen preisgegeben, weil die mit ihnen verbundene Geschichte sich nicht bruchlos in das Geschichtsbild der DDR einfügen liess. Forschung hiess in diesem Zusammenhang ganz konkret, Überreste und historische Spuren freizulegen, zu sichern und verstehbar zu machen; kurz, Archäologie zu betreiben.

Wie sehr Forschung dafür geeignet war, überkommene Frontstellungen innerhalb der politisch präformierten Buchenwald-Erinnerungen zu überwinden und die tatsächlichen Sachverhalte, soweit überhaupt noch im Detail rekonstruierbar, zu klären, mag ein Beispiel zeigen. Der Vorgang der Befreiung des KZ war schon bald nach dem 11. April 1945 umstritten. In kommunistischer Lesart hatte es sich um eine autarke Selbstbefreiung der Häftlinge gehandelt. Truppen der 3. US-Armee sollten das Lager erst am 13. April erreicht haben. Dagegen setzten andere Überlebende, dass amerikanische Panzer das Lager bereits um die Mittagszeit des 11. April erreichten und die SS vor ihnen floh. Die Frage, ob Befreiung durch amerikanische Truppen oder Selbstbefreiung unter Führung des bewaffneten kommunistischen Widerstands, ist über Jahrzehnte ein Symbol politischen Selbstverständnisses und politischer Zugehörigkeit gewesen. Aufgeladen zu politischen Codewörtern bedeutete, vergrößernd gesagt, von Selbstbefreiung zu sprechen, sich zur DDR und ihrem Geschichtsbild zu bekennen. Von Befreiung zu sprechen hiess in dieser Perspektive

umgekehrt, sich absichtsvoll und sachlich unbegründet antikommunistisch zu gebärden. Andererseits konnte die Nutzung des Begriffs Befreiung tatsächlich bedeuten, die Geltung des DDR-Geschichtsbildes faktisch *und* politisch zu bestreiten. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, welche Schlachten um «Befreiung» oder «Selbstbefreiung» geschlagen worden sind. Dabei vermerkt bereits das Protokoll der ersten legalen Sitzung des KPD-Parteiaktivs, die am Vormittag des 12. April 1945 stattgefunden hat, mit Bezug auf Harry Kuhn, Mitglied der illegalen KPD-Leitung und des Internationalen Lagerkomitees, dass «die Politik der deutschen Häftlinge zu verzögern und keinen Aufstand zu machen, sich als richtig herausgestellt (habe)», und das Protokoll spricht dementsprechend statt von Selbstbefreiung von «der Befreiung von 21.000 Häftlingen durch die alliierten Truppen im Zusammenwirken mit den antifaschistischen Häftlingskadern».¹⁶ Damit trug es dem Umstand Rechnung, dass die SS-Wachmannschaften vor den eintreffenden amerikanischen Panzern geflohen waren und der Lagerwiderstand das kaum mehr bewachte Lager geöffnet, gesichert und seine Umgebung von versprengten SS- und Wehrmachtsangehörigen gesäubert sowie ein Chaos unter den befreiten Häftlingen verhindert hatte. Zugleich zeugt die verklausulierte Sprache des Protokolls davon, wie schwer es den deutschen kommunistischen Häftlingen fiel, zu akzeptieren, dass das Lager sozusagen von der falschen Armee – der amerikanischen und nicht der Roten – befreit worden war.

Die genauere Kenntnis der Lagergeschichte machte aber auch klar, dass sich die Geschichte des KZ Buchenwald nicht in eine monoperspektivische Erzählung zusammenballen liess. Zum einen hatte das Lager von 1937 bis 1945 mehrere Funktionswandel durchlaufen, auch mit der Folge, dass es sich Häftlingen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten in das KZ eingeliefert worden waren, unterschiedlich darstellte. Dann gab es im Lager immer wieder unterschiedliche Sonderzonen, deren Bedingungen sich von denen im Hauptlager teilweise gravierend unterschieden. Gleiches gilt auch für die 136 Aussenlager, in die sich das Buchenwald-Imperium letztendlich aufgliederte. Und schliesslich – und nicht zuletzt – waren im KZ Buchenwald Häftlinge auf Gedeih und Verderb miteinander zusammengepfercht, die nicht nur verschiedenen Ländern, Kulturen, politischen und religiösen Zugehörigkeiten entstammten, sondern die auch vor ganz unterschiedlichen Verfolgungshintergründen in das KZ verbracht worden waren: politische Gegnerbekämpfung, sozialrassistische und rassistische Aussonderung, gelegentlich auch nur der Zweck, Sklavenarbeiter für die SS-Betriebe und die Rüstungsindustrie «auszuheben», griffen ineinander und prägten das Schicksal der Häftlinge unterschiedlich. «Es gab viele verschiedene Buchenwald», hat Pierre Durand, der Vorsitzende des Internationalen Komitees Buchenwald, Dora und Kommandos in einer Sitzung des Beirates der ehemaligen KZ-Häftlinge das angedeutete einmal zusammengefasst.¹⁷

Vor diesem Hintergrund und eingedenk der Tatsache, dass das KZ Buchenwald mitten in Deutschland als Teil der Stadt Weimar errichtet worden ist, folgt der Aufbau der Ausstellung nicht einem zentralen, zwangsläufig selektiven Erzählstrang, sondern einem multiperspektivisch aufgliederten Leitmotiv: «Ein Verbrechen mitten in Deutschland». Einer kriminalpolizeilichen Asservatenkammer gleich präsentiert sie Sachbeweise der Verbrechen und versucht sie vor dem jeweiligen Stand der Lagergeschichte verstehbar zu machen. Unter einem Hauptthema zusammengefasste originale Objekte verweisen auf historische Photos, Häftlingszeichnungen und Dokumente, und diese wieder auf Biographien von Opfern und Tätern. Dort, wo ein Kapitel der Ausstellung in das nächste übergeht, fassen kurze Texte die jeweiligen Aspekte zusammen. Gleich wohl bleibt der Besucher aufgefordert, mit Hilfe des präsentierten Materials selbständig an der Vergegenwärtigung der Geschichte des KZ Buchenwald mitzuarbeiten. Stellvertretend kann – und darf – für niemanden erinnert werden. Besucher der DDR-Ausstellung sollten sich statt solcher Eigenarbeit mit einem vorgegebenen Geschichtsbild identifizieren. Danach wurden sie «ins gelobte Land» entlassen. Die «Wurzeln des Faschismus» galten mit der Abschaffung des «Privateigentums an Produktionsmitteln» und der Etablierung der «Herrschaft der Arbeiter und Bauern»

als ausgerottet. Faschistische Gefahr drohte nur im Westen. Der heutige Besucher erhält solche preiswerten Sicherheiten, die von jeder Eigenverantwortung entheben, nicht. Er kann sie nicht erhalten. Was einmal möglich gewesen ist, kann sich wiederholen, ganz, oder teilweise oder so ähnlich. Nicht nur die Weltgeschichte, sondern auch die europäische Geschichte nach 1945 belegen dies. Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Toleranz, mitmenschliche Solidarität, die entschiedene Verneinung von Antisemitismus, Rassismus und Feindschaft den angeblich Fremden gegenüber und schliesslich Menschenrechte sind auf praktisch gelebte politische und individuelle Verantwortung angewiesen. Sonst existieren sie nicht. Wenn die Ausstellung über die Bewahrung des Wissen um die deutschen Verbrechen in der Mitte des 20. Jahrhunderts überhaupt eine Funktion hat, dann liegt sie in diesem Fazit, das immer wieder neu mit Inhalt und Leben gefüllt werden will.

- 1 Dazu: Lutz Niethammer (Hg.): Der «gesäuberte» Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald, Berlin 1994.
- 2 Archiv Deutsches Historisches Museum, MfDG, Abteilung Gedenkstätten, ohne Signatur.
- 3 Archiv Deutsches Historisches Museum, MfDG, Abteilung Gedenkstätten, ohne Signatur.
- 4 Archiv Deutsches Historisches Museum, MfDG, Abteilung Gedenkstätten, ohne Signatur.
- 5 Archiv Deutsches Historisches Museum, MfDG, Abteilung Gedenkstätten, ohne Signatur.
- 6 Dazu: Siegfried Bahne: Die KPD und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932-1935, Frankfurt/M., New York 1976.
- 7 Karl Barthel: Die Welt ohne Erbarmen, Rudolstadt 1946. Manfred Overesch: Ernst Thapes Buchenwälder Tagebuch von 1945: Dokumentation, in: Vierteljahresshifte für Zeitgeschichte, H. 4 / 1981, S. 632-672.
- 8 Ernst Wiechert: Der Totenwald, Zürich 1946.
- 9 Eugen Kogon: Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager, München 1946.
- 10 Dwight D. Eisenhower: Kreuzzug in Europa, Amsterdam o. J., S. 467.
- 11 Dazu: Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996. Wilfried Loth, Bernd-A. Rusinek (Hg.): Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, Frankfurt/M, New York 1998.
- 12 Am 13. April 1945 hatte Hermann Brill in der «Kinobaracke» des KZ das «Manifest der demokratischen Sozialisten des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald» vorgestellt und 1946 in seinem Buch «Gegen den Strom» publiziert. Hermann Brill: Gegen den Strom. Reprint der Originalausgabe 1946. Mit einem Gedenkartikel von Eugen Kogon, Erfurt 1995.
- 13 Walter Bartel, Stefan Heymann, Joseph Jenniges (Hg.): Das Konzentrationslager Buchenwald. Band I. Bericht des Internationalen Lagerkomitees, Weimar 1949.
- 14 Rolf Weinstock: Das wahre Gesicht Hitler-Deutschlands: Häftling Nr. 59.000 erzählt das Schicksal der 10.000 Juden aus Baden, der Pfalz und aus dem Saargebiet in den Höllen von Dachau, Gurs, Drancy, Auschwitz, Jawischowitz, Buchenwald, Singen 1948.
- 15 1946 waren die aus dem KZ geschmuggelten Notate von Karl Barthel – er war in der Januar-Wahl 1933 als junger Abgeordneter der KPD in den Reichstag gewählt worden – unter dem Titel «Die Welt ohne Erbarmen» veröffentlicht worden und bald darauf der Zensur verfallen. 1959 erschienen sie, dem Verdikt kommunistischer Siegesgewissheit angepasst, völlig umgearbeitet unter dem Titel «Rot färbt sich der Morgen» neu. Karl Barthel: Rot färbt sich der Morgen, Rudolstadt 1959.
- 16 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, BW 45.
- 17 Pierre Durand in der Sitzung des Häftlingsbeirates am 1.12.1998.

«... mitten im deutschen Volke.»

«... denn wir lebten ja – in der Illegalität unter deutscher Besatzung im Ausland, in Deutschland selber, arbeitend in Fabriken oder gefangen in Kerkern und Lagern – in den entscheidenden Jahren mitten im deutschen Volke.»

Jean Amery

Machtübernahme

Der Nationalsozialismus stieg in einer Phase wirtschaftlichen Niedergangs, explodierender Massenarbeitslosigkeit und sozialer und politischer Eruptionen auf, die von der Weltwirtschaftskrise ausgelöst wurden. Indem er die Angst vor einem Systemwechsel unter kommunistischem Vorzeichen schürte und der Sehnsucht nach Stabilität und Gemeinschaft entgegenkam, profitierte er vom Gegeneinander der unterschiedlichen politischen Richtungen in der Weimarer Republik. Die aggressive Polemik der Nationalsozialisten gegen die Demokratie und den als «Schandvertrag» geltenden Friedensvertrag von Versailles, der die Anerkennung der deutschen Kriegsschuld und die Abtretung von Gebieten mit deutscher Bevölkerung an Nachbarstaaten erzwungen hatte, sicherte ihnen politische Anfangserfolge nicht nur bei grossen Teilen ihrer Wählerschaft, sondern darüber hinaus bei den nationalistischen Verbänden und Parteien, in den Kirchen und bei massgeblichen Vertretern der Wirtschaft.

Unter den Gegnern der Nationalsozialisten bestand keine Einigkeit über die Verteidigung der Republik. So konnte Hitler bei der Machtübernahme 1933 auf das offene Einverständnis oder die passive Akzeptanz eines grossen Teils der deutschen Bevölkerung rechnen. Vor allem unter jungen Menschen aus mittelständischen und bäuerlichen Verhältnissen, die sich mit den Projektionen von Aufschwung und Stärke identifizierten, fand er begeisterte Anhänger. Die breite Mehrheit der deutschen Bevölkerung begrüsst Hitlers Schritte zur Revision des Versailler Vertrages und auch die Kraft- und Drohgebärden, mit denen er sie erreichte. Anklang fanden ausserdem die wirtschaftlichen und sozialen Massnahmen, mit denen das



Abbildung 1: Gauparteitag der NSDAP Thüringen, 4.-6.11.1938.
Weimarer Bevölkerung begrüsst Hitler

Quelle: Stadtarchiv Weimar, F/5

Regime – ungeachtet fortbestehender Missstände und verbreiteter Unzufriedenheit im Alltag – seit 1936/37 Arbeit und Brot garantierte. Von der vor allem auf Kriegsvorbereitungen basierenden wirtschaftlichen Konjunktur profi-



Abbildung 2 und 3: Der angesehene Heilbronner SPD-Stadtrat Ernst Riegraf wird am 16. März 1933 auf dem Weg zur Sitzung des Gemeinderats von drei NSDAP-Mitgliedern überfallen und vor den Augen einer passiven Menge verprügelt.
Text zum Foto: «...und bekommt Prügel.»

Quelle: Heilbronner Stimme



tierten, neben einer Vielzahl kleiner Aufsteiger, vorwiegend die Grossindustriellen, denen Hitlers Herrschaft die Gewinne sicherte und neue Expansionsmöglichkeiten erschloss. Hitlers Machtapparat stützte sich auf die NSDAP, ihre Gliederungen und Verbände, auf die Ministerialbürokratie, die Wehrmacht und die Organisationen der Wirtschaft. Er fand Zustimmung, wenn er versprach, «mit harter Hand» und «eisernem Besen» Ordnung zu schaffen. Von Beginn an gehörte der Terror zu den Instrumenten seines Regimes. Die Brandstiftung am Reichstagsgebäude lieferte den Anlass für eine erste Verhaftungswelle, die sich mit der Notverordnung des Reichspräsidenten «Zum

Schutz von Volk und Staat» vom 28. Februar 1933 legitimierte und ursächlich der Machticherung diente. An über 150 Orten in Deutschland entstanden provisorische Konzentrationslager, Folterstätten der SA oder Schutzhaftabteilungen in Gefängnissen, in denen allein 1933 etwa 80.000 Nazigeegner, darunter vor allem Mitglieder der verbotenen Arbeiterparteien und Gewerkschaften, inhaftiert waren. Diese hatten den ersten entschiedenen und organisierten Widerstand gegen das neue Regime geleistet, wobei besonders die Kommunistische Partei, die von Beginn an mit äusserster Brutalität verfolgt wurde, viele Opfer zu beklagen hatte.

Verfolgung der jüdischen Bevölkerung

Die etwa 600.000 in Deutschland lebenden Juden standen von vornherein ausserhalb der «Volksgemeinschaft», weil die «Rasse» von den Nationalsozialisten als deren entscheidendes Fundament propagiert wurde. Mehr noch: Juden galten den Nationalsozialisten, wie Theodor W. Adorno später feststellte, als «die Gegenrasse, das negative Prinzip als solches». Für die NSDAP als rigoros antisemitische Par-

tei war deshalb die «Lösung der Judenfrage» ein Prüfstein bei der Durchsetzung ihres totalitären Anspruchs. In ihrer Hasspropaganda gipfelten die Verschwörungs- und Rassentheorien des völkischen Antisemitismus, der sich in Deutschland und Österreich an der Wende zum 20. Jahrhundert als politische Strömung etabliert hatte und die lange Geschichte christlich geprägten Antijudaismus unter rassistischen Vorzeichen fortsetzte.

Ohne auf nennenswerten Widerstand zu stossen, breitete sich der Antisemitismus nach



Abbildung 4:
SA setzt unter Beteiligung der Bevölkerung antisemitische Schilder an den Zugangsstrassen nach Weimar, 7.8.1935.
Text zum Foto:
«Deutsche Mutter! Halte weiter Deine schirmende Hand über Deinem Kinde! Schütze es vor dem Juden!»
Quelle: Stadtarchiv Nürnberg

der Machtübernahme in immer aggressiverer Form im deutschen Alltag aus. Es begann in den ersten Wochen mit offenen Provokationen gegen Juden und mündete am 1. April 1933 in einen gelenkten Boykott gegen Geschäfte in jüdischem Besitz. Die Nürnberger Gesetze im September 1935 legten unter rassistischen Gesichtspunkten fest, wer als Jude galt und schufen den Begriff der «Mischlinge», die ebenfalls der Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt wurden. Juden, so verordnete eines der Gesetze, konnten nicht «Reichsbürger» sein. Nach den Nürnberger Gesetzen konnte sich die Politik der Vertreibung auf einen breiten Konsens innerhalb des NS-Staates stützen.

Die Mittel der Verfolgung veränderten sich in Abhängigkeit von der innenpolitischen Sta-

bilität und der aussenpolitischen Lage. Nachdem Juden bis Ende 1937 durch eine Sondergesetzgebung aus dem öffentlichen Dienst vertrieben und ihre Teilnahme am öffentlichen Leben immer mehr eingeschränkt wurde, zog der erzwungene Anschluss Österreichs 1938 offenen Terror und verschärfte antijüdische Massnahmen zunächst dort, wenig später in Deutschland nach sich. Systematisch und mit terroristischen Mitteln verdrängte man Juden nun vollständig aus dem Wirtschaftsleben. Die demolierten Geschäfte und Wohnungen, die Trümmer der Synagogen und die brutalen Misshandlungen während und nach der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 sollten sie zur Flucht zwingen. Vielen war auch diese nicht möglich.



Abbildung 5: Brennende Synagoge in Frankfurt am Main, Börneplatz, während des Pogroms, 10.11.1938
Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a.M.

«Leistungsgemeinschaft» Und «Gemeinschaftsfremde»

Von Anfang an zielte das NS-Regime darauf, alle Bereiche der Gesellschaft – Arbeit, Freizeit, Erziehung, soziale Wohlfahrt und jede Form kulturellen Lebens – zu durchdringen und zu unterwerfen. Dem dienten die ideologische und personelle Gleichschaltung der gesellschaftlichen und politischen Organisationen, soziale Versprechungen und die Erfassung grosser Teile der deutschen Bevölkerung für einen künftigen Kriegseinsatz. Schon vor Hitlers Denkschrift zum «Vierjahresplan» im August 1936 bereitete das NS-Regime die **Mobilmachung** vor. Ab 1935 mussten die meisten Erwerbstätigen «Arbeitsbücher» besitzen, die eine totale Verfügung des NS-Staates über die Arbeitskräfte und ihr Heranziehen zu einem «Arbeitseinsatz» auch gegen ihren Willen ermöglichen sollten. Mit den Mitteln moderner Massenkultur verbreitete die NS-Propaganda erfolgreich ein gesellschaftliches Leitbild, in dem sich «völkische Natürlichkeit», Energie, Kraft und Durchsetzungsstärke miteinander verbanden. Ein rassistisch fundiertes Leistungsprinzip wurde für alle Wirtschaftszweige und Berufe propagiert und fand unter anderem in Berufswettbewerben und Leistungswettkämpfen seine Umsetzung.

Leistungswilligkeit wurde als Nachweis für ererbte «rassische Wertigkeit» betrachtet. Dementsprechend galten Menschen, die in der «Leistungsgemeinschaft» keinen Platz bekamen, als «rassisch minderwertig». Dieser sozialpolitisch begründete Rassismus fand seine ersten Opfer in Frauen und Männern, die aufgrund des 1933 erlassenen Gesetzes «zur Verhütung erbkranken Nachwuchses» zwangsweise unfruchtbar gemacht wurden. Behinderte in Heilanstalten betrachtete das Regime nur noch als Ballast. Nachdem man ihnen das Recht zu leben abgesprochen hatte, wurden die meisten im Rahmen der NS-«Euthanasie» nach Kriegsbeginn ermordet.

Die imaginäre «Volksgemeinschaft» brauchte Feindbilder im Innern. Gerade weil sie im sozialen und politischen Alltag – sieht man von Inszenierungen wie «Eintopfsonnta-



Abbildung 6: Plakette zum 1. Mai 1934
Katalog 2/2
Aufnahme N.T. Salmon

gen», Massenkundgebungen und anderem ab – eine Illusion blieb, definierte sie sich in hohem Masse über diejenigen, die der NS-Staat als «**Gemeinschaftsfremde**» aussties. In der Phase der Kriegsmobilisierung weitete sich die Verfolgung auf jene aus, die sich dem «Arbeitseinsatz» entzogen oder am Rand der nationalsozialistischen Gesellschaft lebten. Man nannte sie «Asoziale» und «Berufsverbrecher». Ihr formloses Verschwinden ohne Wiederkehr disziplinierte die übrige Gesellschaft und gehörte zur Normalität und Ordnung des NS-Alltags.

Seit 1935 wandte die Kriminalpolizei immer häufiger das Mittel der «**polizeilichen Vorbeugungshaft**» an, um sogenannte vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher in Konzentrationslager einzuweisen. Daraus entwickelte sich ein Konzept der «vorbeugenden Verbrechensbekämpfung», bei dem es um eine «Säuberung» der Gesellschaft unter rassistischem Vorzeichen ging. Ausgehend von einem auf Blut, Vererbung und Rasse fussenden Gesellschaftskonzept galt die Aussonderung von sogenannten Asozialen, sogenannten Gewohn-

heitsverbrechern und die Verfolgung von Homosexuellen als Akt der «Rassenhygiene». Ganze Personengruppen, die wegen ihres Lebensstils als «asozial» und «rassisch minderwertig» galten, wurden in die Konzentrationslager gebracht, um sie beim Aufbau des Lagersystems «umzuerziehen», das heißt zu dezimieren. Noch vor der Errichtung des Reichskriminalpolizeiamtes ordnete Himmler im Februar 1937 an, «etwa 2.000 Berufs- und Gewohnheitsverbrecher oder gemeingefährliche Sittlichkeitsverbrecher in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen». Ein Teil der Verhafteten dieser im März durchgeführten Aktion gehörte später zur ersten Belegung des KZ Buchenwald. Mit dem Erlass des Reichsministeriums des Innern vom 14. Dezember 1937 wurde sie allgemein auf Personen ausgedehnt, die durch ihr «asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährden». Damit war eine Handhabe für die Massenverhaftungen gegeben, in deren Folge 1938 Tausende in das KZ Buchenwald eingeliefert wurden.

Verfolgung der Sinti und Roma

In einem Erlass vom 8. Dezember 1938 forderte Himmler auch «die Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen dieser Rasse heraus». Damit bekräftigte er den rassistischen Hintergrund einer Verfolgung, die bereits in den Vorjahren zu Berufsverboten, sozialer und politischer Diskriminierung und Ausgrenzung geführt hatte. Seit Mitte der dreissiger Jahre wurden die in Deutschland lebenden Sinti und Roma – damals Zigeuner genannt – in nicht wenigen deutschen Gemeinden gezwungen, ein elendes Leben in oftmals bewachten und umzäunten «Sammellagern» zu führen. Zu Studienobjekten der «Rasseforschung» erniedrigt, mussten sie sich von der 1936 gegründeten «Rassenhygienischen Forschungsstelle» des Reichsgesundheitsamtes in Karteien erfassen und unter rassistischen Gesichtspunkten klassifizieren lassen. Vor diesem Hintergrund begann 1938, unter dem Vorwand der «vorbeugenden Verbrechensbekämpfung» durch die Kriminalpolizei, ihre Verschleppung in die Konzentrationslager.



Abbildung 7: Mitarbeiter der «Rassenforschung» nötigen einen Sinto zur Abnahme einer Gesichtsmaske, undatiert
Quelle: Bundesarchiv Koblenz

Das System der Konzentrationslager

Das erste Konzentrationslager entstand Anfang März 1933 auf Initiative der Thüringer Regierung des NS-Gauleiters Fritz Sauckel in dem Dorf Nohra einige Kilometer westlich von Weimar. Im März 1933 errichtete die SS in Dachau bei München ein ständiges Konzentrationslager. Die meisten der gleichzeitig in allen deutschen Staaten entstehenden Lager existierten nur kurze Zeit, ihre Einrichtung war oft provisorisch und ihre Funktionen und zukünftigen Aufgaben noch ungeklärt. Die «Schutzhaft» in Konzentrationslagern wurde zunächst mit dem verordneten Ausnahmezustand begründet, der permanent bestand. Nach dem Schutzhafterlass des Reichsministeriums des Innern vom 12. April 1934 konnte dann auch weiterhin jeder ohne gerichtliches Urteil inhaftiert werden, der «durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung die öffentliche Sicherheit und Ordnung *unmittelbar* gefährdet(e).» Aus der Existenz von Konzentrationslagern machte das Regime in den ersten Jahren

kein Geheimnis; es gab Presseberichte und auch Bildreportagen über sie.

In der Herrschaft über die Lager sah die SS, die sich unter ihrem Reichsführer Heinrich Himmler bei den Machtkämpfen innerhalb der NSDAP als treue Prätorianergarde Hitlers ausgewiesen hatte, von Beginn an eine ureigene Profilierungschance. 1934 gründete sie die **Inspektion der Konzentrationslager** als Kommandozentrale der Lager. Deren Leiter, Inspekteur der Konzentrationslager Theodor Eicke, arbeitete seit 1935 systematisch am Aufbau eines Lagersystems.

In der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre waren die illegalen Strukturen des Arbeiterwiderstandes fast überall in Deutschland zerbrochen, wenn auch nicht gänzlich vernichtet. Aber auch nach der Inhaftierung der aktiven politischen Gegner und der weitgehenden Lähmung des inneren Widerstandes Mitte der dreissiger Jahre dachte Hitler nicht daran, das Instrument der «Schutzhaft» aufzugeben und die Konzentrationslager zu schliessen. Der Handlungsspielraum der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) wurde sogar gestärkt und ausgedehnt.



Abbildung 8: Häftlinge im KZ Colditz, 1934
Quelle: Buchenwaldarchiv

Die **Gestapo** war 1933 aus der nachrichtendienstlichen, politischen Abteilung der preussischen Polizei entstanden. Unter dem Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa), das die Stellung einer Landespolizeibehörde hatte, formierte sie sich zu einem gesonderten Geheimpolizeiapparat mit Vollzugsgewalt. Diese Struktur wurde auch auf die anderen deutschen Länder ausgedehnt. Die Gestapo war ihrem Wesen nach eine Gesinnungspolizei, die uneingeschränkt über die Menschen verfügen wollte. Ihr Bestreben ging dahin, jede Form normabweichenden Verhaltens, und zwar unabhängig von einer Gesetzeslage, als staats-, partei- oder volksfeindlich einzustufen und zu verfolgen. Als politische Staatsfeinde wurden damit auch Zeugen Jehovas, oppositionelle Geistliche, Pazifisten und offen Unzufriedene verhaftet und in Konzentrationslager eingewiesen.

Nach seiner Ernennung zum «Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei» im Juni 1936 vollzog Himmler zusammen mit Reinhard Heydrich, dem Chef des Sicherheitsdienstes des Reichsführers-SS (SD), die Vereinigung von Polizei und SS. Mit Billigung Hitlers agierten sie dabei weitgehend unabhängig von Staat und Bürokratie. Im Zuge einer völligen Neuorganisation des Polizeiapparates entstanden die Ordnungspolizei (Schutzpolizei, Gendarmerie, Gemeindepolizei u.a.) unter Kurt Dalwege und die Sicherheitspolizei (Gestapo und Kriminalpolizei) unter Reinhard Heydrich. Das Geheime Staatspolizeiamt wurde zur Zentrale der Gestapo (leit) stellen in den Ländern, deren Personal man bedeutend vergrösserte. So profilierte sich neben den traditionellen staatlichen Institutionen in dieser Zeit Schritt für Schritt ein eigener Machtapparat, der bei der Lösung innenpolitischer Aufgaben auf Recht und Gesetz keine Rücksichten zu nehmen brauchte. Seinen Kern bildete die SS, und sein schärfstes Kampfinstrument wurde ein neuer Typ von Konzentrationslagern. Die Strukturen der Kriminalpolizei wurden denen der Staatspolizei angeglichen.

Himmler erwartete, dass es einen «**Kriegsschauplatz**» in «**Innerdeutschland**» geben werde, auf dem die SS-Verbände die Rolle von mobilen innenpolitischen Sondertruppen über-

nehmen sollten. Dazu gehörten auch die bei den Konzentrationslagern zusammengefassten Einheiten, die seit Ende März 1936 den bezeichnenden Namen «SS-Totenkopfverbände» trugen. Unter diesen Vorzeichen wurden 1936/37 kleinere Konzentrationslager aufgelöst und nach dem Vorbild des Konzentrationslagers Dachau mit dem Neubau langfristig angelegter, grosser Lager begonnen. 1936 eröffnete die SS anstelle des früheren Konzentrationslagers Oranienburg bei Berlin das Konzentrationslager Sachsenhausen. Ein Jahr später begann der Aufbau des Konzentrationslagers Buchenwald. Das Konzentrationslager Dachau wurde ausgebaut.

In einer Rede vor seinen Generälen, den SS-Gruppenführern, am 8. November 1937, führte Himmler in Bezug auf die Grösse der bestehenden Konzentrationslager aus:

«Ich habe die Überzeugung – es ist gut, wenn man das einmal ausspricht –, dass wir im Falle eines Krieges auch damit nicht auskommen. Ich bin vielmehr der Ansicht, dass ein grosser Teil von politischen und kriminellen Verbrechern [...] viele Jahre ihres Lebens, mindestens aber solange, bis sie sich an Ordnung gewöhnt haben, und zwar nicht, dass sie nach unserer Überzeugung ordentliche Menschen geworden sind, sondern gebrochen in ihrem Willen, in den Lagern behalten müssen. Es wird sehr viele geben, die wir niemals herauslassen dürfen [...].»

Am 25. Januar 1938 erfolgte eine **Neufassung der Schutzhaftbestimmungen**, die bis zum Ende des Regimes gültig blieb. Dort hiess es: «Die Schutzhaft kann als Zwangsmassnahme der Geheimen Staatspolizei zur Abwehr aller volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen gegen Personen angeordnet werden, die durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährden.» Das Geheime Staatspolizeiamt erhielt damit die alleinige Verfügung über die «Schutzhaft», die ausschliesslich in staatlichen Konzentrationslagern zu «vollstrecken» war. Mit «Schutzhaft» oder «polizeilicher Vorbeugungshaft», die ursprünglich nicht als Ersatz für gerichtliche Strafen angelegt waren, bestrafte man nunmehr auch

nichtkonformes Verhalten, Homosexualität und sonderte ganze Personengruppen als «asozial» in die Konzentrationslager aus. Noch 1938/39 entstanden **neue Konzentrationslager** für Österreich (Mauthausen), für den südostdeutschen Raum (Flossenbürg) sowie ein Frauenkonzentrationslager in der Nähe von Fürstenberg (Ravensbrück). Ende September 1939, unmittelbar nach dem Überfall auf Polen, ordnete Himmler die Zusammenfassung von Sicherheitspolizei (Gestapo, Kriminalpolizei) und SD im Reichssicherheitshauptamt an.

Die Konzentrationslager wurden während des Krieges zum schärfsten Instrument der deutschen Besatzer, um eine «völkische Neuordnung» im deutschen Herrschaftsbereich durchzusetzen. Sie standen in enger Beziehung zu anderen Lagern und Haftstätten im besetzten Europa, die der Internierung bzw. der Inhaftierung dienten. Die SS legte Wert darauf, dass der unter ihrer Verwaltung stehende Lagertyp erkennbar blieb. Anfang Mai 1940 wies der Chef der Sicherheitspolizei und des SD deshalb an, dass die Bezeichnung Konzentrationslager «nur die dem Inspekteur der Konzentrationslager unterstehenden Lager wie Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg,



Abbildung 9: Arbeitsdienstzettel des KZ Sachsenburg, 1936
Quelle: Buchenwaldarchiv



Abbildung 10: Häftlinge im KZ Lichtenburg, 1934
Quelle: Buchenwaldarchiv

Mauthausen und das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück führen» dürfen.

Der Unterschied zu anderen Lagern war für die in die Todesmühlen geworfenen Menschen spürbar. Sie verloren alles, was bisher ihre Persönlichkeit und ihre äussere Erscheinung geprägt hatte, wurden geschoren, nummeriert, nach Gruppen gegliedert und mit verschiedenfarbigen Stoffdreiecken (Winkeln) gekennzeichnet. In einem endlosen Kreislauf von Hunger, Prügel, Mord und Zwangsarbeit sollte die Lagerhaft jede Form von Individualität auslöschen und willfähige, gebrochene Arbeitsklaven hinterlassen.

Bereits in den ersten Kriegsjahren wuchs die Zahl der Insassen der Konzentrationslager von 25.000 zu Kriegsbeginn auf etwa 60.000 Anfang 1942 an. Neue Lager wurden im Osten, in Stutthof bei Danzig (September 1939), in Auschwitz (Juni 1940) und in Gross-Rosen (August 1940) angelegt, aus einem Aussenlager des KZ Sachsenhausen in der Nähe von Hamburg entstand 1940 das KZ Neuengamme.

In Chelumno mit den Abgasen von LKW und in eigens errichteten, hinter Lagerfassaden verborgenen **Todesfabriken** in Belzec, Sobibor,

Treblinka, Majdanek und Auschwitz-Birkenau begann die SS seit Ende 1941 damit, die im deutschen Machtbereich befindlichen Juden, später auch die Sinti und Roma, in Gaskammern zu ermorden.

Das **Konzentrationslager Buchenwald** entstand und entwickelte sich als eines der Hauptlager dieses KZ-Systems, Anfang 1945 war es das grösste noch bestehende. Alle Funktionserweiterungen des Systems fanden hier ihren konkreten Ausdruck. Es war Lager zur Aussonderung von «Gemeinschaftsfremden», zur Unterdrückung des Widerstands in Deutschland und in den besetzten Ländern und mit seinen insgesamt 136 Aussenlagern Teil des riesigen Zwangsarbeiterimperiums der SS. Wie die anderen Lager auch stand es nicht am Rand der NS-Gesellschaft, sondern gehörte zu deren Gesellschaftskonzept und «normalen» Alltag. Während des Krieges gab es überall in Deutschland Lager. Die Mehrheit der Häftlinge und Zwangsarbeiter lebte und arbeitete, wie Jean Amery als Überlebender von Auschwitz und Buchenwald feststellte, in Städten, bei Rüstungsbetrieben und in Bergwerken mitten im deutschen Volke.

Aufbau und Verwaltung des KZ Buchenwald

Der Aufbau

«Es war eine Stadt für sich allein, nur aus den Kräften der Häftlinge entstanden. Es war reine Sklavenarbeit, es gab weder Motore noch Pferde zum Ziehen von Wagen. Villen standen neben gewaltigen Garagen, Kasernen und Strassen, es gab Baracken sowie Arreste, Zentralküche, Wäschereien, Badeanstalten, modern eingerichtet, doch ohne Wasser. Es waren Werkstätten für alle Erzeugnisse, Sägewerk, Schweinezucht, Gärtnerei, Ziegelei, Steinbrüche und Reitschule, auch ein Tiergarten, eine Hundezucht für Bluthunde, Krankenrevier, Schreibstube, Effektenkammer und Holzplätze, Friseurstellen, Wach- und Kommandotürme, Musikkapelle und eine Bildhauerei sowie Holzschnitzerei.»

Julius Freund

Entscheidung für den Ort

Einige Monate nach der Auflösung des Konzentrationslagers Nohra bei Weimar liess das Thüringische Ministerium des Innern Anfang November 1933 ein neues Konzentrationslager in der östlich von Weimar gelegenen Kleinstadt **Bad Sulza** einrichten. Es bestand aus einem Haus mit Innenhof und sollte etwa 250 Häftlinge fassen. Am 1. April 1936 wurde es an die SS übergeben. Zur gleichen Zeit stellte das Reichsfinanzministerium die Zahlung sämtlicher Zuschüsse an die Länder für Lager- und Häftlingskosten ein und übernahm – mit Ausnahme der Konzentrationslager Kislau (Baden), Kuhberg (Württemberg) und Bad Sulza – die Besoldung der bestehenden SS-Wachverbände. Das Konzentrationslager Bad Sulza, in dem sich 1936/37 zeitweise noch 130 bis 160 Häftlinge befanden, stand damit vor der Auflösung.

Zwischen dem Reichsstatthalter in Thüringen Fritz Sauckel, der am Erhalt und Ausbau des Lagers interessiert war, und dem Inspekteur der Konzentrationslager und Führer der SS-Totenkopfverbände Theodor Eicke fand am 20. Mai 1936 eine Besprechung statt, in der man sich darauf verständigte, das preussische Konzentrationslager im Schloss **Lichtenburg** bei

Prettin und den dort stationierten II. SS-Totenkopfsturmbann «Elbe» nach Thüringen zu verlegen. Am 3. Juni 1936 übermittelte Eicke an Sauckel die Zustimmung Heinrich Himmlers zu diesem Vorhaben. Sauckel sollte nunmehr Hitlers Unterschrift einholen und die Finanzierung für den «Neubau eines modernen K.-Lagers» für 3.000 Gefangene und eine SS-Kaserne übernehmen. In diesem Zusammenhang wies Eicke darauf hin, «dass ein K. Lager Thüringen nicht nur im A-Falle [Kriegsbeginn – d. Vf.], sondern aus Gründen der Staatssicherheit unumgänglich notwendig ist, da das Land Thüringen als Herz Deutschlands im Falle eines Krieges von staatsfeindlichen Elementen besonders heimgesucht werden wird».

Eicke wusste natürlich, dass Thüringen als früherer «Trutzgau» der Nationalsozialisten kein Zentrum des Widerstandes war. Umso mehr versuchte er mit dieser Behauptung zu vermitteln, dass sich die SS nicht für einen Umbau des relativ kleinen Konzentrationslagers Bad Sulza nur für die Thüringer Region interessierte, sondern einen prototypischen Neubauplante, welcher den Zielen und der Dynamik der SS Rechnung trug. Wie das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin sollte auch das Thüringer Lager einen **neuen Typ von Konzentrationslagern** repräsentieren, der –

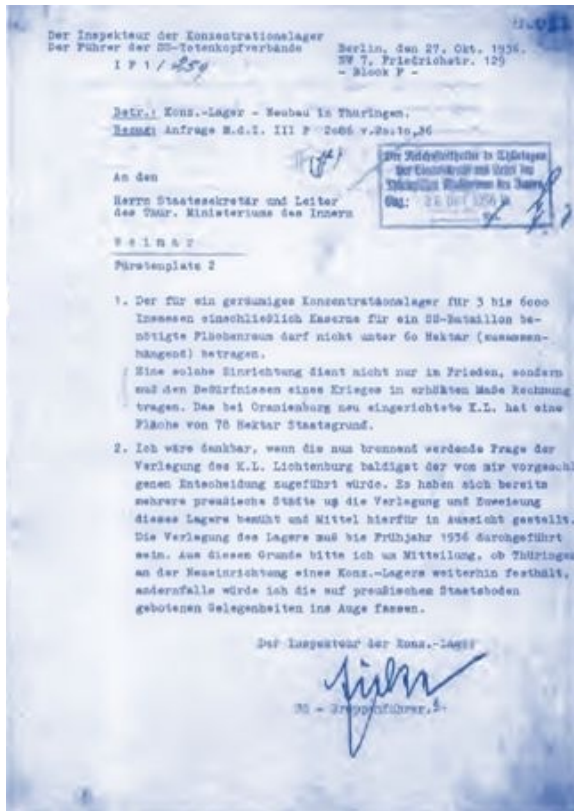


Abbildung 11: Theodor Eicke, Inspekteur der Konzentrationslager, an das Thüringische Ministerium des Innern über den Neubau eines Konzentrationslagers in Thüringen, 27.10.1936
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Abbildung 12:
Hellmuth
Gommlich
(1891-1945),
1937
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsar-
chiv, Weimar



am Musterlager Dachau orientiert – die organisationsspezifischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen der SS in einem Komplex optimal vereinte.

Es vergingen vier Monate, bevor das Thüringer Staatsministerium die Suche nach einem Platz für das geplante Lager an den Leiter der Polizeiabteilung im Thüringischen Ministerium des Innern, **Hellmuth Gommlich**, übertrug. Damit übernahm ein Mann des SD die weitere Planung, der als rücksichtslos und zielstrebig galt und durch seinen Eifer als Hauptmittler bei der Enteignung der im Besitz einer jüdischen Familie befindlichen Waffenfirma Simson & Co. (Suhl) das Vertrauen Sauckels besass. Seine Laufbahn ist symptomatisch für die Verschmelzung von Polizei, SS und SD. Sie begann 1924, als sich der entlassene Oberleutnant der Marine zum Polizeikommissar ausbilden liess. Als Kriminalinspektor am Landeskriminalamt Weimar leistete er 1926 den Beamteneid auf die Republik. Aber schon ein Jahr nach seiner Versetzung als Polizeirat nach Zella-Mehlis (Thüringen) trat er 1931 verdeckt der NSDAP und der SS bei und arbeitete für den SD. Seine Mitgliedschaft, die er erst 1933 offenlegte, ebnete ihm den weiteren Weg. Während der Ermittlungen gegen die Firma Simson stieg er in den Kreis der engen Vertrauten Himmlers, Sauckels und Görings auf. Sein deutlich antisemitisch motivierter Verfolgungseifer trug ihm 1935 die ausserordentliche Beförderung zum Oberregierungsrat und Leiter der Polizeiabteilung im Thüringischen Ministerium des Innern ein.

Sichtlich ungeduldig schrieb Eicke am 27. Oktober 1936 bereits von einem geplanten Lager für 3-6.000 Insassen und einer benötigten Fläche von mindestens 60 Hektar. Am 16. November 1936 besichtigte er mit den Thüringer Behörden das Gelände des Staatsgutes Magdala; der Vorschlag wurde später verworfen. Ende Januar 1937 stimmte Hitler zunächst dem Ausbau des Konzentrationslagers Bad Sulza zu, den Sauckel beantragt hatte. Doch erst eine Besprechung im SS-Hauptamt in Berlin am 23. April 1937, an der neben Eicke und Gommlich auch weitere Vertreter der SS-Führung, des Reichsfinanzministeriums und des Staatspoli-

zeiamtes teilnahmen, forcierte die Vorbereitungen. Auf Anregung Eickes suchte Gommlich nunmehr im Umkreis von Weimar nach einem zusammenhängenden Waldstück von 75 Hektar Grösse, in dessen Nähe sich zum Abbau geeignete Lehm- oder Tonvorkommen befinden sollten. Während einer von Gommlich eilig einberufenen Besprechung im Thüringer Ministerium des Innern, an der auch Vertreter des Reichsnährstandes teilnahmen, legte das Geologische Landesamt Jena am 26. April 1937 Karten des Ettersberges bei Weimar vor und brachte damit den Staatsforst am Nordhang des Berges als möglichen Standort eines Lagers erstmals ins Gespräch. Ausserdem wurde über einen Kalksteintagebau westlich von Jena und die Fahrnerschen Höhen bei Erfurt, wo sich ebenfalls Lehm lager befanden, gesprochen. Ein Brief Gommlichs an Eicke vom 29. April 1937 leitete die Entscheidung für den Ettersberg ein. Daraus geht hervor, dass sich bereits erste Interessenten für die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge gemeldet hatten. Gommlich schrieb:

«Die Landesbauernschaft in Thüringen hat, wie sie mir mitteilt, vom Reichsnährstand eine Zusage erhalten, nach der ihr im Rahmen des Vierjahresplanes Schutzhaftlinge für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen. In einer gemeinsamen Besprechung hat mir die Landesbauernschaft die Erklärung abgegeben, dass die Errichtung des Lagers an dem von mir vorgeschlagenen Platze ihre vollste Zustimmung findet und sie dringend darum bittet, den Plan so schnell wie möglich zu verwirklichen. Abgesehen davon, dass in der Nähe des Lagers abbaufähige Lehmschichten vorhanden sind, liegt das Lager insofern günstig, als von dort aus die in nächster Nähe (nordwestlich und westlich) liegenden Haupttrübenfelder – etwa 5.000 ha – zu erreichen sind.»

Am 5. Mai 1937 stimmte Eicke der Ortswahl zu und kündigte eine baldige Begehung an. Zwei Monate später begann mit der Rodung des Waldes am Nordhang des Ettersberges der Aufbau des Lagers, nunmehr vorgesehen für 8.000 Häftlinge.



Abbildung 13: Blick vom Stadtrand Weimars zum Ettersberg, 1933 Im Vordergrund des Bildes befinden sich Zelte für eine Massenveranstaltung mit Adolf Hitler, der hier am 1. November 1933 während einer Redereise über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sprach. Quelle: *Kampf und Sieg in Thüringen, Weimar 1934*

Hellmuth Gommlich, der nach der Eröffnung des Lagers zum SS-Obersturmführer im SD befördert wurde, begleitete als Sonderbeauftragter Himmlers auch den Bau und regelte drei Jahre lang sämtliche das Lager betreffende Formalitäten.

Der als Ort für das Lager ausgewählte, nördlich von Weimar gelegene und überwiegend bewaldete Kalksteinrücken des **Ettersberges** (478 Meter ü. M.) gehörte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zu den Jagdgebieten der Herzöge von Sachsen-Weimar. Am Nordrand liegt das Jagdschloss Ettersburg (1706/12). Ende des 18. Jahrhunderts von der Herzogin Anna Amalia als Sommersitz genutzt, war es Treffpunkt und Refugium der am Weimarer Hof verkehrenden Schriftsteller und Künstler sowie Ort eines Liebhabertheaters, an dem unter anderem die Jugendstücke Johann Wolfgang v. Goethes aufgeführt wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liess Grossherzog Carl Alexander die Parkanlagen neu gestalten. Besonders nach der Errichtung eines 43 Meter hohen Bismarckturms mit Ausflugsgaststätte (1901) an seiner Südseite wurde der Ettersberg zum beliebten Ausflugsziel der Weimarer.

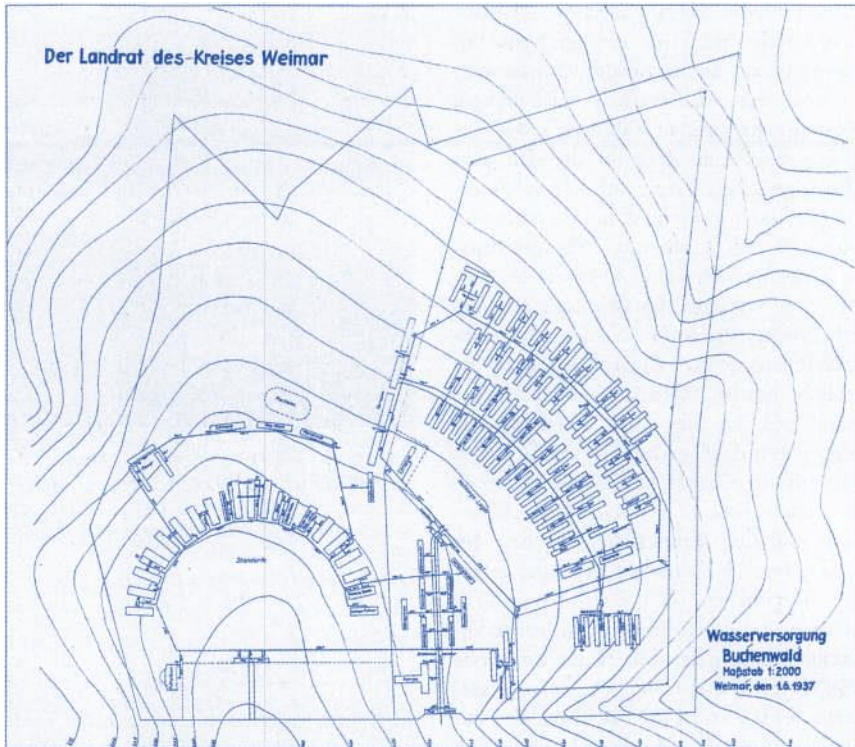


Abbildung 14: Entwurf für ein Konzentrationslager im Landkreis Weimar, 1.6.1937

Dieser Entwurf, entstanden sechs Wochen vor Baubeginn, ist nur in Bezug auf den SS-Bereich im Wesentlichen umgesetzt worden. Beim Häftlingslager blieb die Hanglage unberücksichtigt, weshalb die Baracken zunächst nach dem Muster des KZ Sachsenhausen konzipiert wurden.

Quelle: *Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar*

Stadtteil von Weimar

Schon die ersten Pläne für das Neubauprojekt belegen, dass die SS über den unmittelbaren Anlass hinaus, ein Konzentrationslager zu errichten, wesentlich weitergehende Vorstellungen von den zukünftigen Funktionen des Ortes hatte. Sie enthalten alle Merkmale eines militärischen Standortes mit den dazu gehörenden zivilen Bereichen für die Angehörigen des Personals. So bekam der Baubeginn den Charakter einer Ortsgründung, und die Stadt Weimar erhielt mit der Eingemeindung Buchenwalds eine, allerdings acht Kilometer von der Stadtgrenze entfernt liegende **SS-Vorstadt**, deren «Bewohner» (SS und Häftlinge) zu Kriegsende der Einwohnerzahl der Stadt nahekamen. Die Massivbauten der SS-Unterkünfte waren auf Standzeiten von mindestens 50 Jahren ausge-

legt, ähnliche Zeitvorstellungen finden sich ebenfalls in den Laufzeiten der später abgeschlossenen Verträge zur Stromversorgung. Ab 1938 erfolgte die Anbindung an das regionale Strassennetz.

Weimar, Hauptstadt des Freistaates und des NSDAP-Gaues Thüringen, hatte als Wirkungsstätte Goethes und Schillers einen festen Platz im kulturellen Selbstverständnis des deutschen Bürgertums. Die vom Mittelstand und der Beamenschaft geprägte Stadt lebte im Bewusstsein dieser Vergangenheit und hatte sich jahrzehntelang gegen den Ansturm der modernen Gesellschaft: verschlossen. Als Tagungsort der Verfassungsgebenden Nationalversammlung gab sie der Republik ihren Namen. Diese Tatsache und die Vorstellung, dass Weimar auf Grund seiner Vergangenheit auf ewig der Mittelpunkt deutscher Kultur sei, zog bereits früh

die Gegner der Weimarer Republik magisch an. Schon in den zwanziger Jahren wurde die Stadt von der NSDAP als Aufmarsch- und Parteitagsstätte genutzt, sie war der Ort, wo die Hitlerjugend den Namen erhielt, und Schauplatz martialischer Fahnenweihen.

Erstmals in Deutschland besetzte die NSDAP in der Thüringer Landeshauptstadt Regierungsposten und seit August 1932 auch das Amt des Ministerpräsidenten. Als Mittelpunkt des «NSDAP-Trutzgaus Thüringen» wurde Weimar eine Basis der NS-Bewegung auf dem Weg nach Berlin. Die Hälfte seiner Einwohner wählte 1933 Hitler. Gleichzeitig mit der Errichtung des Konzentrationslagers Buchenwald begann im Zentrum der Stadt der Aufbau monumentaler Parteibauten. So war die Stadt geistig reif für die Einrichtung des «**K.L. Ettersberg**».

Einspruch gab es nur gegen diesen ersten Namen des Lagers. Die Weimarer Ortsgruppe der «**NS-Kulturgemeinde**» protestierte, weil er bis dahin exklusiv mit einem Gedächtnisort der Weimarer Klassik verbunden war. Die «NS-Kulturgemeinde», entstanden 1934 aus der Fusion von Deutsche Bühne e. V. (gleichgeschaltete Bühnengruppen) und dem völkisch-nationalsozialistischen Kampfbund für deutsche Kultur, war keine Gliederung der NSDAP, sondern ein NS-Verein, dem in Weimar namhafte Persönlichkeiten der städtischen Bildungselite angehörten. Schon im Juni 1937, also einige Wochen vor der Eröffnung des Lagers, war er offiziell zugunsten der NS-Gemeinschaft «Kraft durch Freude» aufgelöst worden. Trotzdem ging Himmler auf den Einspruch ein und ordnete eine Umbenennung an. Am 28. Juli 1937 schrieb Lagerkommandant Karl Koch an Oberregierungsrat Gommlich, dass das Lager von nun an «**K.L. Buchenwald, Post Weimar**» heißen sollte. Der Buchenwaldhäftling Eugen Kogon schrieb später:

«Die Wahl des Ortes war in einem höheren Sinne symbolisch: Weimar, die deutsche National-Kulturstätte, ehemals die Stadt der deutschen Klassiker, die mit ihren Werken dem deutschen Gefühls- und Geistesleben höchsten Ausdruck gegeben haben, und Buchenwald –

ein rauhes Stück Land neudeutscher Gefühl Isenfaltung. Eine sentimental gehütete Museumskultur und der hemmungslose, brutale Machtwille schufen so die neue, typische Verbindung Weimar-Buchenwald.»

Die anfängliche Distanz der Kaufleute und anderer Gewerbetreibender wich recht bald. Zwischen der Stadt und dem Lager entwickelten sich vielfältige Kontakte. Sie ergaben sich aus Weimars Rolle als Sitz der Landesadministration, der NSDAP-Gauleitung und des Reichsstatthalters. Beamte des Thüringischen Ministeriums des Innern betrieben die Vorbereitungen für das Lager, die Geheime Staatspolizei, das Polizeipräsidium und das Landgericht brachten ihre Gefängnisse als Durchgangsstätten ein,

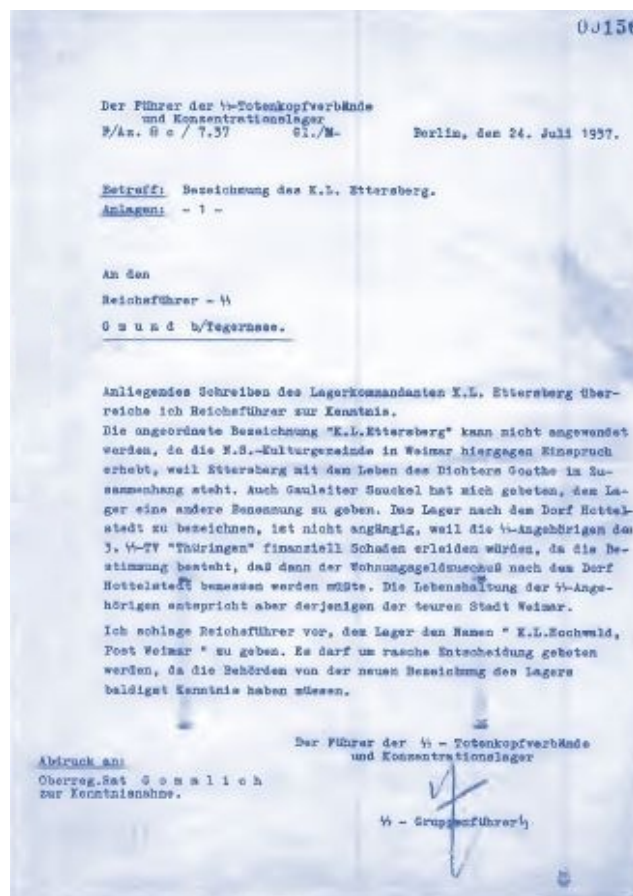


Abbildung 15: Theodor Eicke, Inspekteur der Konzentrationslager, an Heinrich Himmler über den Namen des Konzentrationslagers, 24.7.1937

Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Staatsanwälte beim Landgericht bearbeiteten bis 1939 die Erschiessungsfälle, und über Fritz Sauckels Schreibtisch gingen anfangs die Gnadengesuche von Angehörigen.

Auch die städtische Bürokratie war schon vor der Eingemeindung Buchenwalds Ende 1937 mit dem Lager beschäftigt. Im Krematorium auf dem Hauptfriedhof wurden von 1937 bis 1940 etwa 2.000 Leichname von Häftlingen eingäschert. Das Städtische Friedhofsamt übernahm im gleichen Zeitraum die Übersendung der Urnen. Dabei umgingen die Stadt und das Konzentrationslager von vornherein die gesetzliche Vorschrift, die das Einverständnis der Angehörigen zur Einäscherung eines Toten voraussetzte. Deren Stelle nahm der Lagerkommandant ein. Die Vereinbarung darüber wurde bereits getroffen, bevor der erste Häftling starb. In der entsprechenden Anordnung des Oberbürgermeisters heisst es:

«In Erledigung des Schreibens vom 29.7.1937 erkläre ich mich mit dem Antrage der Kommandantur des Konzentrationslagers, die Einäscherung der in Frage kommenden Leichen gegen Zahlung eines Pauschalbetrages von 20.- RM vorzunehmen, einverstanden.

Ich bitte, der Lagerkommandantur hiervon Kenntnis zu geben und sie darauf hinzuweisen, dass die gemäss § 3 Zif. 2 des Reichsgesetzes über die Feuerbestattung erforderlichen Bescheinigungen bei Überführung der Leiche mit eingereicht werden. Eine Anzahl Formulare füge ich der Einfachheit halber bei.

Ziffer 1 des Formulars ist von der Kommandantur des Konzentrationslagers auszufertigen, Ziffer 2 vom zuständigen Standesbeamten, Ziffer 4 von der Polizeibehörde des Sterbeortes.

Die Abholung der Aschereste zur Beisetzung kann durch Beamte des Konzentrationslagers gegen Empfangsbescheinigung beim Friedhofverwalter erfolgen.»



Abbildung 16: Text zum Foto: «Bild XII. Betr. Aufnahme im Konzentrationslager 1. Ettersberg. Das Lichtbild zeigt die Ankunft der ersten Schutzhaftgefangenen im Konzentrationslager im Ettersberg. Aufgenommen am 15. Juli 1937 vormittags.» Das Foto ist Teil einer Serie, die von Juli bis November 1937 von der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Weimar, angefertigt wurde, um den Aufbau des Lagers zu dokumentieren. 52 Originalfotos sind im Fundus der Gedenkstätte Buchenwald überliefert.

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

1942 bemühten sich die Stadtwerke vergeblich um eine Beteiligung an der Stromversorgung des Lagers. Das Deutsche Nationaltheater Weimar trat mehrfach vor den SS-Leuten in Buchenwald auf. Zuletzt, nach den Luftangriffen 1944/45, arbeiteten viele Häftlingskommandos im Auftrag der Stadt bei der Trümmerräumung. Für die Präsenz der Totenkopf-SS im Stadtbild und bei politischen Aufmärschen gibt es vielfältige Belege. Hinreichend zu beweisen ist aber auch die Anwesenheit von Häftlingen in der Stadt, sei es bei der Ankunft am Hauptbahnhof und dem Weitertransport in das Konzentrationslager, in vielen kleinen Arbeitskommandos und ab 1942 im grössten Industriebetrieb, dem Fritz-Sauckel-Werk der Wilhelm-Gustloff-NS-Industriestiftung, in dem ein Aussenlager entstand. Der Grenzstreifen des Lagers endete deshalb nicht an den Schlagbäumen auf dem Ettersberg, sondern verlief, schon bevor das gesamte Lagersystem in die Kriegsgesellschaft diffundierte, mitten in der Stadt.

Die erste Ausbauphase

Für die Anlage des neuen Konzentrationslagers stellte die Thüringer Regierung auf dem Ettersberg eine Fläche von 46 Hektar Staatsforst zur Verfügung, die sich durch Zwangsverkäufe von Gemeindewald der am Ettersberg gelegenen Gemeinden Hottelstedt und Ottstedt a. B., Privatgrundstücken und reichlich drei Hektar Pfarrwald der Pfarrei Hottelstedt auf 104 Hektar erweiterte. Das unerschlossene Terrain, durch Zukäufe in den nachfolgenden Jahren auf 190 Hektar vergrössert, war annähernd vollständig bewaldet, davon zu mehr als 50 Prozent mit Hochwald, der als Bauholz verarbeitet wurde.

Schon vor dem Eintreffen der ersten Häftlinge baute die SS auf der Nordseite des Berges die ersten Baracken. Am späten Vormittag des 15. Juli 1937 kamen mit Lastkraftwagen aus dem KZ Sachsenhausen die ersten 149 Häftlingshandwerker an. Damit war das «Konzentrationslager Ettersberg» eröffnet, das die SS in den nachfolgenden Wochen mit den Häftlingen der aufgelösten Konzentrationslager Sachsen-

burg (bei Chemnitz) und Lichtenburg füllte. Helmut Thiermann berichtet über seine Ankunft:

«Mit den Transporten der SS wurden am 27.7. 1937 aus dem K.L. Sachsenburg 108 Häftlinge nach einem uns unbekanntem Ort transportiert. Der Transport ging unter schärfster Bewachung durch die SS vor sich. Die LKW waren mit Planen verhangen und nur durch die Geräusche auf den Strassen und durch die Lüftungsklappen in den Planen konnten wir den Verlauf der Fahrt mehr ahnen als beobachten. Da jedes Sprechen unter den Häftlingen verboten war nutzten wir die Zeichensprache, um uns zu verständigen. Als wir (hinter Weimar) in ein dichtes Waldgebiet hineinfuhren, wussten wir, dass wir am Ziel unserer Fahrt waren. [...]

Nach Feststellung der Vollzähligkeit und Übergabe an die neue Lagerleitung ging es in die Unterkunft. Diese bestand aus einer mit Fertigteilen errichteten rohen Holzbaracke und war mit einem Stacheldrahtzaun umgeben. Die erste Nacht teilten wir die Baracke noch mit der SS und zogen bereits am nächsten Tag in das eigentliche Lager, den Block 7, ein. Nach der Ankunft erhielten wir rote Stoffdreiecke und Winkel und zwei grosse Leinwandstreifen mit Nummern, die wir an genau bezeichneten Stellen an der Jacke und Hose unserer Kleidung annähen mussten. Leh erhielt die Nummer 318. Ab sofort waren wir nur noch Nummern und Namenlose.

Noch im Dunkeln wurden wir geweckt. Nach dem Appell und der Einteilung in Arbeitskommandos ging es unter strenger Bewachung zum eigentlichen Häftlingslager. Wir stellten eine schon im Bau befindliche Baracke, den Block 7, fertig und bezogen diesen Block noch am gleichen Tage.»

Der Bau begann in grosser Eile und, wie der Forstamtsleiter später versicherte, «ohne jede vorherige Inkenntnissetzung des zuständigen Finanzministeriums und des Forstamtes Ettersburg.» Von Beginn an hatte die SS die Bauleitung für das Lager übernommen. Unter dem SS-Bauleiter Robert Riedl, dem «Lager-Architekten» des KZ Sachsenhausen (1936/37), entstand in einer ersten Bauphase, die bis in das zweite



Abbildung 17: Text zum Foto: «Bild 19. Betrifft: Aufnahme im Konzentrationslager im Ettersberg. Das Lichtbild zeigt Schutzhaftgefangene bei Vermessungs- und Ausschachtungsarbeiten zum Bau neuer Baracken. Aufgenommen am 23. Juli 1937.»

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 18: Text zum Foto: «Betr.: Aufnahme im K.L. im Ettersberg. Bild 22. Das Bild zeigt Blick vom linken vorläufigen M.-G.-Turm. Die erste Baracke des dritten Kranzes ist im Bau. (Aufgenommen am 4.8.37)»

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Kriegsjahr reichte, die Grundstruktur des SS-Bereiches und des «Schutzhaftlagers». Von der SS erbarmungslos angetrieben, mussten Häftlinge den Wald roden, Kanalisation und Stromleitungen legen, Strassen und Wege bauen. Nicht selten arbeiteten sie dabei von Sonnen-

aufgang bis in die Nachtstunden. Das Material für Wege und Fundamente wurde im nahegelegenen Steinbruch gewonnen und oft mit bloßen Händen an die Bestimmungsorte transportiert.

Auf diese Weise baute man bis Ende 1939 auch das Strassenverbindungsstück nach Weimar aus, das die Häftlinge «Blutstrasse» nannten. Dies war eine über 5 Kilometer lange Betonstrasse, die die SS von Mitte 1938 bis Spätherbst 1939 anstelle einer alten Waldchaussee von der Staatsstrasse Weimar-Ramsla zum Lager bauen liess. Die Bauplanung und -durchführung besorgte eine private Autobahnbaufirma, der ein Arbeitskommando von 200 Häftlingen zur Verfügung stand. Im Juni 1938 eingelieferte Juden schleppten die Steine für das Packlager aus dem Steinbruch heran. Die Zahl der Opfer war hoch und gab der Strasse, die an der Kreuzung zum «Carachoweg» endete, den Namen. Tausende von Häftlingen wurden in den folgenden Jahren über diese Strasse getrieben und erreichten nicht selten blutig geschlagen das Lager.



Abbildung 19: Text zum Foto: «Betr. Aufnahme im K.-Lager Buchenwald. Bild 46. Das Lichtbild zeigt das im Bau befindliche Eingangsgebäude zum Häftlingslager. Aufgenommen am 10.11.1937.»

Quelle: *Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar*

Der gesamte Hochbau wurde ebenfalls von Häftlingen geleistet. Im Mittelpunkt des **SS-Standortes**, der schon bei den Planungen den zentralen Platz einnahm, standen 12 im Halbrund angeordnete sogenannte «Hundertschaftsgebäude», die Kasernen der SS-Totenkopfstandarte 3 «Thüringen». Ausserdem gehörten Kasinos, Waffenkammern, ein Truppenlazarett, Schiess- und Exerzierplätze, Grossgaragen und zwei Tankstellen zum Standort. Für die SS-Leute mit ihren Familien wurden in der Nähe zwei Siedlungen mit Ein- und Mehrfamilienhäusern in Anlehnung an den Heimatstil gebaut. Es entstanden ein Falkenhof im altdeutschen Stil und eine Reithalle. Mit seiner Unterbringungskapazität für mehr als ein Regiment gehörte Buchenwald während des Krieges zu den grossen Stützpunkten der Waffen-SS, in denen der Ersatz für SS-Divisionen ausgebildet wurde und in dem eine Zentralbauleitung der Waffen-SS und ein Zentralbaulager ihren Platz hatten. Im Frühjahr 1945 befand sich in den Kasernen der letzte Sitz des Führungshauptamtes der Waffen-SS.

In der Gesamtstruktur trennte die SS ihren Lebens-, Wohn- und Ausbildungsbereich deutlich vom Lager der Häftlinge. Die vor dem Eingang zum «Schutzhaftlager» links und rechts des «Carachoweges» teilweise in Holzbara-



Abbildung 20: Wegweiser an der Kreuzung zwischen SS-Standort und Konzentrationslager, 1943

Quelle: *Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)*



Abbildung 21: Hundertschaftskasernen der SS, 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
(SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)



Abbildung 22: SS-Führersiedlung I, 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
(SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)



Abbildung 23: Gebäude der Lagerkommandantur und Adjutantur,
vorn «Carachoweg» 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
(SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

cken untergebrachte **Lagerkommandantur** mit Büros des Lagerkommandanten, der Adjutantur, der Gestapo sowie Einrichtungen des Truppenstabes war überwiegend nur tagsüber besetzt. Lediglich die Diensträume des Kommandanten stattete man repräsentativ aus. Auffällig war auch ein Zoo, den Kommandant Koch neben dem Lagerzaun zum Vergnügen der SS-Leute anlegen liess. Der etwa 300 Meter lange, gerade Weg, der vom Haupteingang (Wache und Poststelle) durch die Lagerkommandantur führte und dann zum Lagertor abog, wurde von der SS als «Carachoweg» (vom span, carajo; umgangssprachlich für Rasanz, grosses Tempo) bezeichnet. Ankommende Häftlinge wurden häufig im Laufen durch diese Strasse ins Lager getrieben, dabei brutal geschlagen oder von Hunden angefallen.

In den Seitenflügeln des Lagertorgebäudes befanden sich die Diensträume der Abteilung III der Kommandantur und die gefürchteten Zellen des «Bunkers». Die schmiedeeiserne Torinschrift lautete: «Jedem das Seine». Auf dem Weg dorthin standen hölzerne Wegweiser mit szenischen Darstellungen, zum Beispiel der Einlieferung, die Häftlinge in der Holzbildhauerei im Stil der Heimatkunst anfertigen mussten.

Die Inschrift «Jedem das Seine» entstand Anfang 1938 nach Rückfrage bei der Inspektion der Konzentrationslager. Auf Befehl des Lagerkommandanten Karl Koch wurde sie von innen lesbar angebracht, das heisst die auf dem Appellplatz stehenden Häftlinge hatten sie ständig vor Augen. Als Leitspruch für das neue Konzentrationslager benutzte die SS eine alte Vorlage, die sie im Sinne der NS-Ideologie als Recht der «Herrenmenschen» zur Ungleichbehandlung und zur Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen interpretierte. Gleichzeitig rekurrierte sie damit auf die preussische Adelstradition und pervertierte eine Devise der preussischen Könige. Der Spruch ist in seiner lateinischen Fassung zwei Jahrtausende alt und geht auf ein geflügeltes Wort der Antike und den römischen Rechtsgrundsatz «suum cuique» zurück. «Suum cuique» steht auch auf der höchsten Auszeichnung, die das preussische Kö-

nigshaus ab 1701 zu vergeben hatte, dem Schwarzen Adlerorden, dessen Träger in den preussischen Erbadel aufgenommen wurden.

Hinter dem Lagertor begann das sogenannte Schutzhaftlager, das terrassenförmig in die nördliche Hanglage des Ettersberges gebaut wurde. Der höchste Punkt liegt bei 445 Metern ü. M. und der niedrigste bei 375 Metern ü. M. Dieses Gefälle hatte Auswirkungen auf die Gesamtanlage. Im Sinne einer optimalen Überwachung mit möglichst geringem Personal wurde es so ausgenutzt, dass die drei Zugänge zum Lager – Westtor, Haupttor, Osttor – auf der höchsten Linie des «Schutzhaftlagers» lagen. So konnte vom Holzaufbau des Haupttores ein vollständiger Überblick über das Lager erreicht werden. Seit Frühjahr 1938 wurde das Lager mit einem drei Kilometer langen und über drei Meter hohen Stacheldrahtzaun umgeben, der 22 massive Wachttürme und das Haupttorgebäude verband. Die gesamte Drahtbarriere des Zauns war mit 380 Volt elektrisch geladen; kein Mensch konnte sie lebend überqueren.



Abbildung 24: Lagerzaun am Wachturm 18, 1939

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Innerhalb des Lagers begann der Sicherungstreifen mit der «neutralen Zone», einem Sandstreifen entlang des Zauns, bei dessen Betreten geschossen wurde. Es schloss ein System von Stolperdrähten und «Spanischen Reitern» bis zum Zaun an. Vor einer Berührung des Zauns schützte sich die SS durch einen Abstandsdraht, der ausserhalb, entlang des Postenwegs verlief.

Auf dem Postenweg patrouillierten Doppelposten als «Kleine Postenkette», deren Pendant, die «Grosse Postenkette», tagsüber die Arbeitsbereiche der Häftlinge weiträumig umschloss.



Abbildung 25: Blick vom Wachturm über die Barackenreihen von West nach Ost, 1945

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Das Lager selbst bestand aus neun, dicht gestaffelten, von West nach Ost durchnummerierten Barackenreihen. Nachdem die SS im ersten Jahr des Bestehens sechs Reihen mit eingeschossigen Fertigteilbaracken aus Holz hatte errichten lassen, wurden 1938/39 in den unteren drei Barackenreihen fünfzehn massive, zweigeschossige Unterkunftsbaracken gebaut, die das Lager nach Norden zunächst abschlossen. Nordwestlich davon legte man den Häftlingskrankenbau an, dem keine speziellen Planungen vorausgingen. Die Baracken waren in eine gitterförmige Wegestruktur eingefasst, die von dem etwa 20.000 Quadratmeter grossen Appellplatz ausging.

Östlich des Appellplatzes, wo im Winter 1939/40 ein primitives Zeltlager stand, in dem Hunderte Wiener Juden und Polen elend umkamen, wurde 1940 das Krematorium gebaut. Den Hang herab folgten Magazinbaracken, die Küche, der Kartoffelkeller, die Wäscherei, das alles überragende Gebäude der Effekten-, Bekleidungs- und Gerätekammer sowie die Gärtnerei mit Gewächshäusern, die die östliche Flanke des Lagers bildeten. Auf dem Appellplatz, neben dem Krematorium, liess die SS 1942 Werkstattbaracken bauen, in denen zu-



Abbildung 26: Gebäude der Deutschen Ausrüstungswerke (DAW), 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

nächst Karabiner für die Weimarer Gustloff-Werke montiert wurden und später die Schlossereiwerkstatt Platz fand. Am westlichen Ende des Appellplatzes, 1938 Standort einer provisorischen Küche, dann des Sonderlagers für die nach den Pogromen 1938 eingelieferten Juden, stand seit 1941 eine massive **Häftlingskantine**. Diese Verkaufsstelle für billig erworbene oder im Lager produzierte Waren wurde von der SS eingerichtet, um die geringen Gelder abzuschöpfen, die Angehörige der Häftlinge an die Lagerverwaltung überweisen durften. Ausserdem gab die SS ab 1943 gelegentlich Kantinenbezugscheine als Prämien für besondere Arbeitsleistungen in den Rüstungsbetrieben aus.

Für die SS waren die Konzentrationslager auch eine Einnahmequelle. Obwohl die Bautätigkeit in den ersten Jahren fast alle Arbeitskräfte band, dachte man schon bei der Planung daran, Häftlingsarbeit gewinnbringend in eigenen Produktionsstätten zu nutzen. Nachdem sich der neben dem Lager gebrochener Kalk-

stein als untauglich für die Weimarer NSDAP-Parteibauten erwiesen hatte, liess die SS-Firma **Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST)** 1938 durch Häftlinge in der nahegelegenen Gemeinde Berlstedt eine Ziegelei errichten.

Während das Lager und seine Nebeneinrichtungen im Besitz des Deutschen Reiches blieben, erwarb die SS im Herbst 1940 die Lagerwerkstätten und gründete eine Filiale der **Deutschen Ausrüstungswerke GmbH (DAW)**. Betriebsleiter wurde später der Lagerkommandant. Das Produktionssortiment dieses Betriebes der Holz- und Leichtmetallbranche, in dem anfangs durchschnittlich 500, später bis zu 1.400 Häftlinge arbeiteten, war vor allem am Kriegsbedarf der Waffen-SS orientiert.

Mit der Eröffnung der Deutschen Ausrüstungswerke trat seit 1940 deutlich die funktionale Dreiteilung des Komplexes in SS-Bereich, «Schutzhäftlager» und Produktionsstätten hervor.

Die SS-Totenkopfstandarte

1937/38 verfügte die SS über zwei kasernierte Verbände: die SS-Totenkopfstandarten in Regimentsstärke bei den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen und die SS-Verfügungstruppen. Für die **SS-Totenkopfstandarte 3** «Thüringen», die von Herbst 1937 bis 1. September 1939 den «Wachblock» des KZ Buchenwald stellte, war der Dienst im Konzentrationslager Teil der Ausbildung. Bis 1939 ging ihm eine freiwillige Meldung voraus sowie eine Verpflichtung auf vier oder zwölf Jahre. Da die SS-Totenkopfstandarten nach den Vorstellungen ihrer Führer die Elite der SS verkörpern sollten, erfolgte die Auswahl der Rekruten zunächst unter strengen Kriterien, die nach Kriegsbeginn gelockert wurden: sie mussten die deutsche Staatsbürgerschaft und ein Zeugnis über 100 Jahre «Reinrassigkeit» besitzen, sie mussten mindestens 1,72 Meter gross, jung und gesund sein. Das Alter der Mehrheit der Mannschaften lag dadurch anfangs deutlich unter der gesetzlichen Volljährigkeit von 21 Jahren. So waren zum Beispiel an den 25 Erschiessungen von Häftlingen «auf der Flucht», die in Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen vom 23. Juni bis 8. Juli 1938 begangen wurden, vier SS-Leute im Alter von 16 Jahren, sechs Siebzehnjährige, acht Achtzehnjährige und fünf Neunzehnjährige beteiligt.

Der harte Drill, dem sie sich aussetzten, hatte neben der militärischen Grundausbildung im Wesentlichen zwei Inhalte: einerseits die Stärkung des Elite- und Korpsbewusstseins sowie des Gefühls der «rassischen» Überlegenheit, weshalb jeder nichtdienstliche Umgang mit Häftlingen streng untersagt und bestraft wurde, und andererseits die Erziehung zur Gewalt und Kaltblütigkeit gegenüber den «Minderwertigen», deren Bekämpfung als politische Aufgabe galt. So heisst es zum Beispiel im Kommandanturbefehl vom 1. Oktober 1940:

«9. Verhalten gegenüber Häftlingen:

Der SS-Mann hat Stolz und Würde zu zeigen und durch sein soldatisches Beispiel zum Ausdruck zu bringen, dass er der Träger des 3. Reiches ist.

Die Anrede ‚Du‘ kommt einer Verbrüderung gleich. Erniedrigend ist es für einen Totenkopft Träger, wenn er sich von einsitzenden Staatsfeinden zum Botengänger irgendwelcher Art machen lässt. Auf diese Menschen wirken nicht Worte, sondern das Beispiel der Tat. Ein SS-Mann, welcher sich diesen Zwang zur Selbsterziehung nicht auferlegen will, soll das Lager verlassen.

Dem SS-Begleitposten ist es verboten, ausserdienstliche Gespräche mit den Gefangenen zu führen.»

Dem heroischen Selbstbild vom **«politischen Soldaten»** stand ein Alltag gegenüber, in dem sich banale Militärroutine, grobschlächtige Propaganda, Kameraderie und Greuelthaten mischten. Der Antisemitismus spielte darin eine tragende Rolle. Entsprechende Vorträge gehörten zum Ausbildungsprogramm. Den NS-Propagandafilm «Jud Süß» mussten sich zum Beispiel die Buchenwälder Wachmannschaften auf Befehl des Kommandanten im Oktober 1940 «geschlossen» ansehen.

Unmittelbar vor Kriegsbeginn zog man einen Teil der als «Polizeiverstärkung» vorgesehenen SS-Angehörigen zu den Konzentrationslagern ein und stellte aus ihnen die «K.L. Verstärkung» auf. Während die SS-Totenkopfstandarte «Thüringen» (später Teil der Waffen-SS Division «Totenkopf») mit der Wehrmacht in Polen einfiel und dort schon in den ersten Kriegstagen brutal gegen die Zivilbevölkerung wütete, übernahm der aus der «K.L. Verstärkung» aufgestellte Wachsturmbann ab 1. September 1939 die gesamte Lagerbewachung. Da Männer unter 30 Jahren während des Krieges für den KZ-Dienst nicht mehr geworben werden durften, veränderte sich die Altersstruktur der Wachverbände deutlich. Mehrfach wurden während der Kriegsjahre die Wachmannschaften und Kommandanturstäbe nach Männern für die Frontverbände der Waffen-SS durchkämmt und alle tauglichen jüngeren Männer zur Waffen-SS gezogen. Als Ersatz kamen seit Kriegsbeginn vor allem Angehörige der Allgemeinen SS im Alter von über 30, teilweise über 40 Jahren. Seit 1942 schickte man immer häufiger auch schwer kriegsversehrte SS-Männer zu den

Abbildung 27: SS-Toten kopfstandarte «Thüringen» in Weimar (Karlsplatz) am Thüringer Gautag der NSDAP, 7.11.1938
 Quelle: *Der Führer in Weimar, 1925-1938, Weimar 1938*



Abbildung 28: SS-Koppelschloss, 1938
 Fundstück
 Schiessplatz
 Buchenwald.
 Inschrift: Meine
 Ehre heisst Treue.
 Katalog 2/22
 Aufnahme
 N. T. Salmon



Wachmannschaften, die selbst für den Wachdienst nicht mehr tauglich waren und deshalb Verwaltungsstellen einnahmen.

Im Verlaufe des Krieges gehörten zunehmend ukrainische und lettische Hilfsverbände und SS-Freiwillige aus der Gruppe der deut-

schen Minderheiten in Ungarn und Rumänien zur Wachtruppe. Trotzdem war die Fluktuation aus den KZ-Verbänden so gross, dass Himmler im letzten Kriegsjahr anwies, den Dienst in den Lagern als «Frontdienst» zu betrachten. Auf Häftlinge abgerichtete Hunde spielten bei der Bewachung eine immer grössere Rolle. Durch die wachsende Zahl der Aussenlager konnte die SS den Bedarf an Wachmannschaften nicht mehr aus eigenen Reserven decken. Im Juli 1944 versetzte man deshalb 2.735 Angehörige der Luftwaffe, die in die SS integriert wurden und Aussenlager bewachten, zum Wachsturmbann Buchenwald. Aus den Kommandeuren des Wachsturmbanns gingen mit Otto Förschner und Richard Baer zwei KZ-Kommandanten hervor.

Stärke der SS beim KZ Buchenwald				
	Januar 1938	Dezember 1938	Ende Juli 1944	15. Januar 1945
SS-Kommandantur	115	142	338	?
Wachmannschaften	1.262	2.176	2.654 SS 2.735 Luftwaffe	6.297 (davon 1.530 im Stammlager) 532 Aufseherinnen
Häftlinge	2.633	11.028	66.609	110.560 (Männer und Frauen)
Wachmannschaften in allen KZ	5.371	9.172	?	39.842

Alltag der Kommandantur-angehörigen

Während die Zusammensetzung der Wachtruppe häufig wechselte, richteten sich die beim Kommandanturstab tätigen SS-Leute auf ein längeres Verbleiben ein, gründeten Familien oder holten ihre Angehörigen in die Umgebung des Lagers. Das 1939 beim Konzentrationslager Buchenwald eröffnete Standesamt nahm in den ersten zwei Jahren seines Bestehens 48 Eheschliessungen von SS-Leuten vor und registrierte zwölf Geburten. Entsprechend ihrer Stellung wohnten die Angehörigen des Kommandanturstabes in zwei Siedlungen, von denen die direkt am Lager befindliche SS-Siedlung I allein den SS-Führern vorbehalten blieb. Die Familien, zu denen meist mehrere Kinder gehörten, führten ein gesichertes Leben, in dem Häftlinge als Bauarbeiter oder Bedienstete immer gegenwärtig waren, jede Annäherung aber streng untersagt blieb. Mehrfach forderte Kommandant Koch die ihm unterstellten SS-Leute auf, ihre Frauen «SS-mässig» zu erziehen und alle Vertraulichkeiten mit «Staatsfeinden» zu meiden.

Kommandanturbefehl Nr. 64, 12.10.1938, gez.

Koch

«4. Es scheint, als hätte mancher noch nicht den Sinn des Eintopfsontags begriffen. Es handelt sich nicht nur darum, zu den Eintopfsammlungen zu spenden, sondern durch das Einnehmen einer Eintopfmahlzeit an den betr. Tagen mit dem ganzen Deutschen Volk zusammenzugehören. Aussenseiter, die das nicht können, gehören zumindest nicht in die Schutzstaffel, die sollen sich ihre fetten Bäuche woanders mästen. Dass es in den Kommandanturküchen an diesen Sonntagen nur Eintopf gibt, ist selbstverständlich. Ich werde mich auch hier entweder selbst oder durch Beauftragte in den Töpfen meiner verheirateten Stabsangehörigen überzeugen.»

Kommandanturbefehl Nr. 149 a, 13.4.1940,

gez. Koch

«3. Betreff: Sippenabend

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, dass am 1.3.1940 um 19.33 Uhr wiederum ein Sippenabend durchgeführt wird. Die verheirate

ten Kommandanturstabsangehörigen werden hierzu mit ihren Frauen befohlen.»

Kommandanturbefehl Nr. 83, 20.3.1939, gez.

Koch

«1. Kirchenaustrittserklärungen

Von den nachstehend aufgeführten SS-Angehörigen der Kdtr. K.L. Bu. stehen noch die endgültigen Kirchenaustrittserklärungen aus: DJ Die Kirchenaustrittserklärungen sind nunmehr umgehend beim Stabschef abzugeben, letzter Termin 3.4.1939.»

Kommandanturbefehl Nr. 103, 1.7.1939, gez.

Koch

«Ich habe heute früh in der Siedlung Kleinobringen festgestellt, dass die Kinder von SS-Angehörigen sich mit unter den Staatsfeinden bewegen und diesen evtl. noch kleine Handreichungen machen. Ich erwarte von allen SS-Männern, dass sie ihre Frauen SS-mässig erziehen und das dieser Ubeistand, der für einen SS-Mann kaum glaublich erscheint, sofort abgestellt wird.»

Die meisten Stabsangehörigen trennten Privates und ihren KZ-Dienst genau, und die schlimmsten Folterknechte führten wenige Kilometer vom Lager entfernt ein kleinbürgerliches Familienleben. «Ehre, Treue, sauberes Familienleben innerhalb des SS-Ordensrings schlossen jede Art von Gemeinheit, Verrat und sexuellen Ausschweifungen im Verhältnis zu anderen und gar zu Schichten, die als niedriger angesehen wurden, keineswegs aus», bemerkte hierzu der Buchenwaldhäftling Eugen Kogon.

Die **Familie des Lagerkommandanten** Karl Koch unterschied sich nur insofern von den anderen SS-Familien, als Ilse Koch aktiv an der Tätigkeit und den Geschäften ihres Mannes teilnahm und ihre Rolle als Partnerin des Lagerkommandanten nicht auf die häusliche Sphäre beschränkte. **Ilse Koch**, geborene Köhler (1906-1967), war nach dem Besuch der Volksschule bis 1933 als Verkäuferin und Schreibkraft tätig gewesen. 1932 trat sie in die NSDAP ein. Ihrer Bekanntschaft mit Karl Koch 1934 folgte 1937 die Heirat und der Umzug nach Buchenwald. Im «Haus Buchenwald», wie die Kommandantenvilla hiess, wurde 1938 ihr er-

stes, ein Jahr später das zweite und 1940 ihr drittes Kind geboren. Familie Koch zog ihre Kinder in unmittelbarer Nachbarschaft des Lagers auf; sonntags gingen sie gemeinsam im SS-Zoo am Lagerzaun spazieren.

Ilse Koch nahm regen Anteil an der steilen Karriere ihres Mannes in der SS, die durch Rücksichtslosigkeit, Brutalität und ausgeprägte Geltungssucht charakterisiert und mit der Herausbildung des KZ-Systems unmittelbar verbunden war. Um seine kostspielige Hofhaltung zu finanzieren, bereicherte sich Karl Koch

hemmungslos am Eigentum der Häftlinge und unterschlug einen Teil der für das Lager vorgesehenen Mittel. Der Ruf besonderer Grausamkeit, den er sich als KZ-Kommandant erwarb, färbte damit auch auf seine Frau ab. Tatsächlich erschien sie an den Arbeitsstellen und stiftete SS-Leute an, Häftlinge zu schlagen oder zur Bestrafung zu melden. Von den Häftlingen auch die Hexe oder die Bestie von Buchenwald genannt, musste sie nach dem Krieg die Verbrechen ihres Mannes stellvertretend mitverantworten.



Abbildung 29: Kommandant Karl Koch mit Frau, 1938
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Abbildung 30:
Kommandant Koch
mit seinem Sohn
im Zoo unweit des
Lagerzauns, 1941.
Text zum Foto:
«Mit Papi im Zoo.»
Das Foto stammt
aus dem Familien-
album der Kochs.
Quelle: National
Archives, Washing-
ton D. C.



Die Verwaltung

«Denn alles wird in Buchenwald verwaltet, eingeordnet, registriert, inventarisiert und abgezeichnet: das Geld der Häftlinge, die in den Fabriken hergestellten Stücke, die Anzahl der Arbeitsstunden und der Freizeit, die Lebenden und die Toten, die Betriebskosten des Krematoriums, die Homosexuellen und Zigeuner, die Uhren und die Haare der Neuankömmlinge, die beruflichen Qualifikationen und Studien der Deportierten, die Einkäufe von Bier und Machorka in der Kantine, und auch die ‚Durchgänge‘ im Bordell. Die bürokratische Ordnung herrscht im SS-Reich.»

Jorge Semprun

Abt. I: Lagerkommandantur

Buchenwald hatte zwei Lagerkommandanten: SS-Standartenführer Karl Koch (Juli 1937 bis Dezember 1941) und SS-Oberführer Hermann Pister (Januar 1942 bis April 1945). Sie wurden von der Inspektion der Konzentrationslager eingesetzt. Beide Kommandanten kamen aus der unteren Schicht der Gesellschaft, verfügten über eine mittlere Schulbildung, hatten am Ersten Weltkrieg als Soldaten teilgenommen und gehörten bereits vor 1933 der SS an. Dass sich ihre Herrschaft trotzdem deutlich unterschied, ist nicht allein der unterschiedlichen charakterlichen Prägung und den verschiedenen Dienstwegen innerhalb der SS geschuldet, sondern

auch den veränderten Rahmenbedingungen im Zuge der Umstellung der Konzentrationslager auf den «Arbeitseinsatz». Sie machten einen Kommandanten vom Schlage Karl Kochs entbehrllich und protegierten den Bürokraten Pister.

Karl Otto Koch wurde am 2. August 1897 in Darmstadt geboren. Er besuchte die Mittelschule und absolvierte anschliessend eine kaufmännische Lehre. Nachdem er sich bereits 1914 als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, war er ab 1916 als Soldat an der Westfront und geriet später in englische Kriegsgefangenschaft. In den Jahren der Weimarer Republik arbeitete er als kaufmännischer Betriebsleiter, Prokurist sowie Versicherungsvertreter und wurde 1932 arbeitslos. Bereits ein Jahr zuvor war er in die

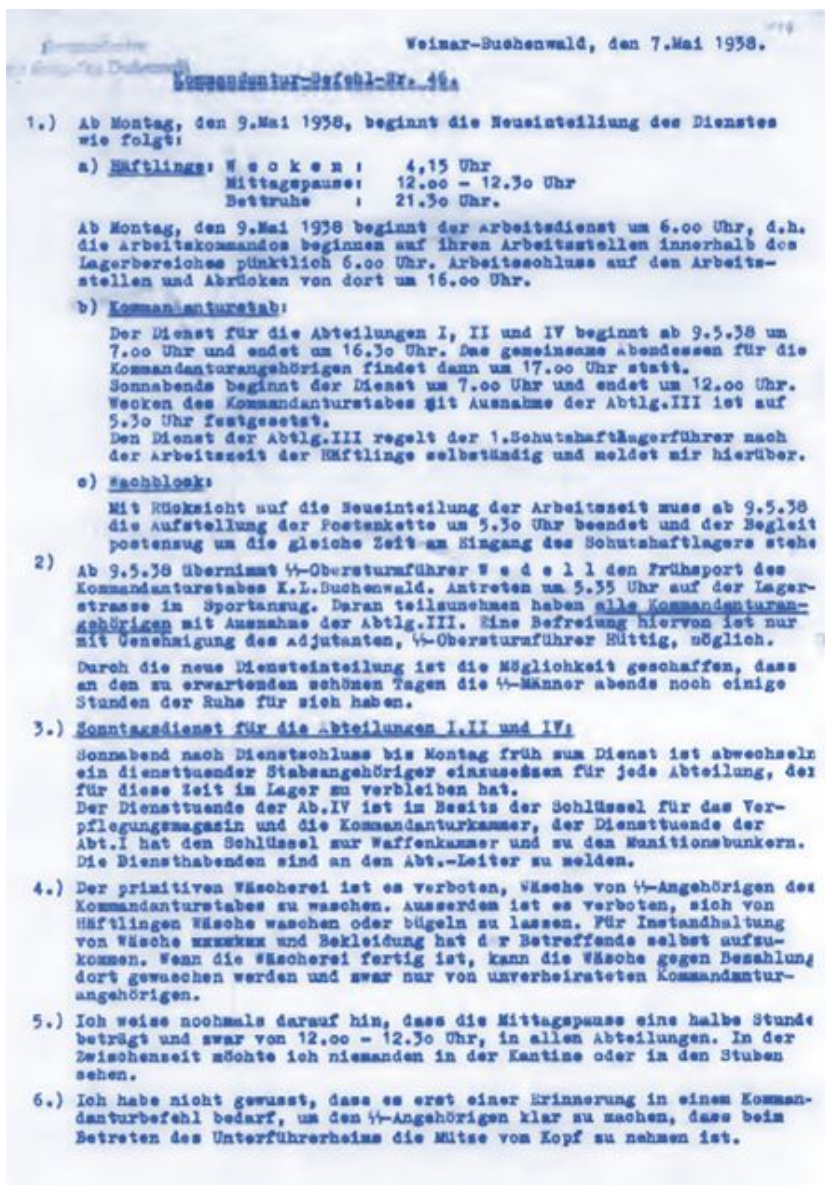


Abbildung 31: Heinrich Himmler in Buchenwald, 1938

4. von links: Heinrich Himmler, Reichsführer-SS, 2. von links: Karl Koch, Lagerkommandant 1937-1941

Quelle: American Jewish Joint Distribution Committee, New York/USHMM

Abbildung 32: Kommandanturbefehl Nr. 46, 7.5.1938
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar



NSDAP und in die SS eingetreten. Seine Laufbahn in der SS begann 1932 mit der Versetzung zur 35. SS-Standarte Kassel. Im September 1933 erhielt er den Auftrag zur Aufstellung des SS-Sonderkommandos Sachsen. Ein Jahr später übernahm er als Kommandant das KZ Sachsenburg. Danach war er – ebenfalls für kurze Zeit – Führer der Wachtruppe des KZ Esterwegen, Schutzhaftlagerführer im KZ Lichten-

bürg und Adjutant im KZ Dachau. Seine Laufbahn als berechtigter KZ-Kommandant begann im KZ Columbia (1935). 1936 war er Kommandant des KZ Esterwegen, dann des KZ Sachsenhausen. Innerhalb weniger Jahre brachte er es zum SS-Standartenführer (September 1937), was dem Offiziersrang eines Oberst entsprach. Seit seiner Buchenwälder Zeit hatte er den Ruf des schlimmsten Lagerkommandanten.

Kochs Image als «Aufbaukommandant» verhinderte 1941 ein schon angelaufenes Verfahren wegen Korruption und brachte ihm zunächst die Versetzung nach Lublin, wo er mit einem Teil seines aus Schlägern und Mördern bestehenden Buchenwälder Kommandanturstabes das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek errichtete. Später liess ihn Himmler fallen, und ein SS-Gericht klagte ihn exemplarisch für alle anderen korrupten KZ-Kommandanten an. Anfang April 1945 wurde er von der SS in Buchenwald erschossen.

Hermann Pister, geboren am 21. Februar 1885 in Lübeck als Sohn eines Finanzsekretärs, ging als Sechzehnjähriger zur Kriegsmarine und diente dort, mit Unterbrechungen, bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Erst 1918 begann er eine Lehre als Automobilhandwerker, war dann Autoverkäufer und Geschäftsführer. 1931 trat er in die NSDAP und in die SS-Motorstaffel ein. Sein Dienstweg in der SS verlief eher unauffällig über Führerstellen bei der SS-Motorstandarte 19 (1933), der SS-Mo torstandarte 1 (1936) und des Kraftwagenzuges des Reichsführers-SS Himmler (1937). 1939 wurde er Kommandant zur «Beaufsichtigung und Leitung von Erziehungslagern im Westen» (Westwallarbeiter der Organisation Todt), später Kommandant des SS-Sonderlagers Hinzert, das der Inspektion der Konzentrationslager unterstand. «Nachdem er sich dort bewährt hatte», heisst es in einer Beurteilung des Inspektors der Konzentrationslager Richard Glücks, «bekam er am 19.1.42 das durch seinen früheren Kommandanten vollkommen versaute Lager Buchenwald. Pister hat mit grosser Energie, mit nie nachlassendem Fleiss und durch eigenes Vorleben Buchenwald zu einem Musterlager gemacht.» Aus der Sicht der SS-Führung hiess das vor allem, dass Buchenwald als KZ-Wirtschaftsbetrieb reibungslos funktionierte. Zu Kriegsende war Pister SS-Oberführer, ein Dienstgrad zwischen den Offiziersrängen Oberst und General. 1945 verhaftet und 1947 vom amerikanischen Militärgericht in Dachau zum Tode verurteilt, starb er am 28. September 1948 in der Strafvollzugsanstalt Landsberg am Lech an akuter Herzmuskellähmung.



Abbildung 33:
Hermann Pister
(1885-1948), um
1941
Quelle: Bundes-
archiv Berlin



Abbildung 34: Schreibtischablage von Hermann Pister, Lagerkommandant 1942-1945
Arbeit von Bruno Apitz, deutscher politischer Häftling 1937-1945
Katalog 2/31
Aufnahme N. T. Salmon

Von ihrem Dienstsitz in der **Kommandantur** befehligten die Lagerkommandanten das Konzentrationslager und den «Wachblock», kontrollierten die SS-Führer der einzelnen Abteilungen und entschieden weitgehend allein über die inneren Belange des Lagers. Auch nach der Eingliederung der Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt 1942 behielt der Komman-

dant die Hauptverantwortung für die Zustände im Lager. Aus der Sicht des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes war er ausserdem «für die grösste Ergiebigkeit der wirtschaftlichen Betriebe» und für alle den Arbeitseinsatz der Häftlinge berührenden Rahmenbedingungen zuständig. In grösseren Abständen führte die Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg Kommandantenbesprechungen durch, noch seltener, zumeist nur aus besonderen Anlässen, fanden Stabsbesprechungen des Kommandanturstabes statt.

Der Kommandant überwachte mit Hilfe der **Abteilung I (Adjutantur)** den gesamten dienstlichen Schriftverkehr, Anfragen von Angehörigen der Häftlinge und das Strafrezime im Lager. Koch hatte nacheinander fünf Adjutanten: Hartwig Block (1937), Johannes Wellershaus (1937), Hans Hüttig (1938/39), Hermann Hackmann (1939/40) und Heinz Büngeler (1941/1942); Pister hatte nach der Versetzung Büngelers nur einen Adjutanten: Hans Schmidt. Kochs letzter Adjutant, Heinz Büngeler, beantragte nach seinem Weggang aus Buchenwald, nicht weiter im KZ-Dienst verwendet zu werden. Er fiel als Angehöriger der Waffen-SS 1943 in der Sowjetunion.

Unter Kochs Adjutanten hatte besonders **Hermann Hackmann** den Ruf eines korrupten und gefährlichen SS-Mannes, der seinem Kommandanten ergeben folgte. 1913 als Sohn eines Maurerpoliers in Osnabrück geboren, gehörte Hackmann zu den jüngeren SS-Führern. Zwanzigjährig war er 1933 nach seiner Gesellenprüfung als Maurer in die SS eingetreten und begann ein Jahr später seinen KZ-Dienst in der Wachtruppe des KZ Esterwegen. Seit 1937 war er Rapportführer im KZ Buchenwald. Hier machte ihn Koch 1939 zu seinem Adjutanten und Vertrauten. Schnell kam Hackmann in den Rang eines SS-Führers, war in Buchenwald und auch später an der Unterschlagung von Geldern und zahlreichen Morden beteiligt. 1941 wurde er in die Politische Abteilung der Inspektion der Konzentrationslager (Oranienburg), später als 1. Schutzhaftlagerführer unter Koch in das KZ Lublin-Majdanek versetzt. Zusammen mit Koch verurteilte ihn 1944 ein SS-Sondergericht wegen «fortgesetzten Dieb-

stahls» von Reichseigentum zweimal zum Tode und schloss ihn aus der SS aus. Der Untersuchungsführer am SS-Sondergericht Konrad Morgen sagte 1947 im Buchenwaldprozess über ihn:

«Er war in einer unüblich kurzen Zeit in eine hohe Position aufgestiegen. Er konnte dies nur tun, da er in einer unüblichen Weise von Koch favorisiert wurde. Hackmann ist eine der Personen, die zum engeren Kreis der Kriminellen um Koch gehörte.

[...] Was ich zum Ausdruck bringen will, ist, dass es für Hackmann – in Anbetracht seines Profits zum Nachteil der Häftlinge und auch in Anbetracht dessen, dass seine kriminellen Taten auf der Ausführung der Befehle von Koch fussten – ein leichtes gewesen sein muss, die kriminelle Natur seines Tuns zu erkennen. [...] Hackmann war ein sklavisches Spielzeug von Koch.»

Unter den Häftlingen hiess er in Anspielung auf sein arrogantes, unberechenbares Wesen «Johnny». Bruno Heilig, der als jüdischer Häftling 1938 aus Dachau kam, erinnert sich:

«... Johnny, vor dem nimm dich besonders in Acht...», flüstert Lewit und geht weiter. [...] Obersturmführer Rödl beschimpft uns auf bayrisch mit stark alkoholisierte Stimme, Johnny im schnarrenden Ton des preussischen Leutnants. Johnny ist auffallend gepflegt und elegant. Wir würden jetzt erst merken, was das Konzentrationslager ist, meinen sie. Dachauer Gemütlichkeit und Schlamperei gibt's nicht mehr. ‚Ihr VögeL, so nennen sie uns. Johnny beginnt jeden Satz mit ‚Ihr Vögel‘. [...] Zum Appell kommen Oberkommandant Standartenführer Koch, Lagerführer Rödl und Johnny, der die Funktion eines Adjutanten Kochs ausübt. [...] Wir werden auf die Arbeitskommandos aufgeteilt. Alle Arbeitskommandos marschieren in Reihen zu fünf am Tor vorbei. Dort steht ein Blockführer mit dem Lagerältesten Richter und den Kontrolleuren. Die Kolonnen werden gezählt.

Johnny schießt durch die Kommandos, schlagend und schimpfend. Er ist behend wie eine Katze und taucht immer dann auf, wenn man ihn gerade in entgegengesetzter Richtung hat ver-



Abbildung 35:
Hermann Hackmann mit SS-
Unterführern,
um 1939 1939-
1941 Adjutant
Quelle: Thüringisches Haupt-
staatsarchiv,
Weimar

schwinden sehen. Wie bestialisch dieser mädchenhafte Junge schlagen und wie widerwärtig er schimpfen kann...»

Der Adjutant war Chef der **Stabskompanie**, zu der die SS-Block- und Kommandoführer gehörten – Aufseher der Baracken und Arbeitskommandos im Rang von SS-Unterführern, das heisst Unteroffizieren. Sie bildeten die ständige SS-Truppe im Lager, waren täglich in den Ba-

racken und Arbeitskommandos präsent, prügeln und hausten dort fast unbeschränkt, setzten den Blockältesten und Kapos zu und prägten damit den Alltag der Häftlinge massgeblich. Aus ihnen rekrutierten sich die Rollkommandos für Lager- und Blockkontrollen und die Exekutionskommandos. Auch das «Kommando 99», das etwa 8.000 Angehörige der Roten Armee durch Genickschuss ermordete, bestand aus Angehörigen der Stabskompanie. Unter



Abbildung 36: SS-Unterführer in Buchenwald, um 1939
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Kommandant Koch hatten skrupellose und korrupte Block- und Kommandoführer Aufstiegschancen und nichts zu befürchten, wenn sie Häftlinge misshandelten oder «auf der **Flucht erschossen**». Dies war eine der bevorzugten Mordmethoden in Buchenwald. Dazu befragten Ermittler des US-Militärgerichts in Dachau 1947 Gustav Heigel, einen der Kommandoführer:

«Wie oft sahen sie, dass Häftlinge, die im Steinbruch arbeiteten, durch die Postenkette gejagt wurden?»

«Ich habe es an einem Tage dreimal gesehen. [...] Ich musste dann herauf und am Telefon Meldung zum Adjutanten Obersturmführer Schmidt machen. Sobald einer durch die Postenkette ging, musste sofort Meldung beim Adjutanten gemacht werden. Dann kam die Kommission heraus.»

«Was haben sie dem Adjutanten gemeldet?»
«Ein Häftling bei Posten/Nr. soundso durch die Postenkette gelaufen und vom Posten erschossen'. Dann kam der Adjutant mit dem Motorrad und mehreren Unterführern herausgefahren.»[...]

«Haben Sie dem Adjutanten Schmidt auch gemeldet, dass dieser Häftling gar nicht flüchten wollte, sondern durch die Postenkette gejagt wurde?»

«Das wussten die doch alle.»

«Wer?»

«Der Adjutant und der Kommandant und alle müssen es gewusst haben. Ich habe einmal ei-

nen Häftling gesehen, der freiwillig durchrannte. Sonst sind die doch immer getrieben worden.»

Zur Adjutantur, die in einer Holzbaracke neben der Kommandantur untergebracht war, gehörten neben einer **Fotoabteilung**, einer Fahrbereitschaft, einer Waffenkammer und der **Ausweisstelle** folgende Unterabteilungen:

I a (Schreibstube): Sie bearbeitete die in der Postagentur Buchenwald eingehende Dienstpost, liess sie durch Läufer – meist Häftlinge – am Ort austragen und nahm die Geschäftspost der Abteilungen entgegen, die über den Tisch des Lagerkommandanten ging. Die Postagentur mit der Amtsbezeichnung Weimar-Buchenwald war als Zweigstelle des Postamtes Weimar am 6.12.1937 eröffnet worden. Das Weimarer Postamt mietete am 1.10.1938 eines der zwei Eingangsgebäude zum Kommandanturbereich. Häftlingspost, die das Lager verliess, ging immer durch die Postzensur, die der Schutzhaftlagerführung (Abteilung III) unterstand.

Fernschreibstelle und Funkstelle: In der Baracke der Adjutantur untergebracht, dienten sie dem direkten, schnellen Kontakt des Lagerkommandanten mit vorgesetzten SS-Stellen bzw. mit anderen Lagern.

Gerichtsabteilung: Sie unterstand dem Gericht des Höheren SS- und Polizeiführers in Kassel, dessen Vertretung am Ort der Adjutant übernahm, und war eine Einrichtung der seit 1939 von der Justiz unabhängigen SS-Gerichtsbarkheit. Ausserdem untersuchte sie Fälle von Häftlingsoder Fluchtbegünstigung und «Er-schiessungen auf der Flucht».

Arrestzellenbau (Bunker genannt): Er war eine berüchtigte Folter- und Mordstätte, besonders unter Koch und dem Aufseher Martin Sommer. Der Kommandant liess hier willkürlich Häftlinge, aber in Einzelfällen auch missliebige SS-Leute, erschlagen, vergiften oder durch Spritzen töten.

Krematorium: Anstelle der Angehörigen gab grundsätzlich der Kommandant sowohl formell durch Unterschrift gegenüber dem Städtischen Krematorium Weimar (bis 1940) als auch später die Leichname zur Einäscherung frei.

Standesamt: Am 1. April 1939 wurde das Sonderstandesamt «Weimar II» in Buchenwald eröffnet, das mit Hilfe eines städtischen Standesbeamten die Familienangelegenheiten der SS-Leute bearbeitete und Todesfälle im Lager beurkundete. Jährlich lieferte es eine Zweitschrift der Totenbücher beim Weimarer Standesamt ab. Die SS, die seit Beginn der Massensexekutionen im Herbst 1941 nur noch einen Teil der Todesfälle standesamtlich meldete, liess tote Russen, Polen und Juden ab 1943 in der Regel nicht mehr standesamtlich registrieren.

Abt. II: Politische Abteilung

Die Zweigstelle der Gestapo im Lager nannte sich Politische Abteilung. In der Art eines polizeilichen Erkennungsdienstes nahm sie sämtliche Häftlingspersonalien bei der Einlieferung in das Lager auf und legte Häftlingsakten an, die auf Rückfrage dem Lagerkommandanten


oder auch den einweisenden Gestapostellen vorgelegt wurden. Die Beamten verhörten und folterten Häftlinge im Auftrag der einweisenden Stellen. Über ihre personelle Zusammensetzung in der ersten Lagerperiode liegen nur wenige gesicherte Erkenntnisse vor. Von 1942 bis 1945 war Kriminalsekretär Walter Serno der Leiter, ein Angehöriger des SD und gleichzeitig Beamter der Gestapostelle Weimar. Er leitete ausserdem die kriminalpolizeiliche Abteilung, die innerhalb der Politischen Abteilung bestand.

Bis 1942 führten die SS-Leute persönlich die «Aufnahme» durch, wobei sie die Eingelieferten unter Schlägen, Fusstritten und Beschimpfungen zur Person vernahmen und auf jede erdenkliche Weise erniedrigten. Fehlerhafte Angaben bei der «Aufnahme» zogen besonders in den ersten Jahren harte Bestrafungen im Lager nach sich. Günstigere Umstände traten für neu in das Lager kommende Häftlinge erst ein, als die Gestapo angesichts sprunghaft steigender Häftlingszahlen die Aufnahme der

4050
KL: Minister Buchenwald Politisch ermittelt

HAB-Nr.: 61713 V

Häftlings-Personal-Karte

<p>Fam.-Name: <u>Tuplain</u></p> <p>Vorname: <u>Nikolaj</u></p> <p>Geb. am: <u>20.5.06</u> in <u>Lubizkoje</u></p> <p>Stand: <u>verh.</u> Kinder: <u>1</u></p> <p>Wohnort: <u>Lubizkoje, r. Njedsinokoje</u></p> <p>Strasse: <u>r. Suroje</u></p> <p>Religion: <u>orth.</u> Staatsang.: <u>Russen</u></p> <p>Wohnort d. Angehörigen: <u>Wofan</u></p> <p><u>Jekaterina T. Lubizkoje w. G.</u></p> <p>Eingewiesen am: <u>2.2.45</u></p> <p>in: <u>Kamp. Mitteldorf, Grobo</u></p> <p>in KL: <u>Buchenwald</u></p> <p>Grund: <u>Wohn. Zivilarbeiter</u></p> <p>Vorstrafen: <u>keine</u></p>	<p>Überstellt</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p> <p>am: _____ an KL: _____</p>	<p>Personen-Beschreibung:</p> <p>Grösse: <u>170</u> cm</p> <p>Gestalt: <u>mittelst.</u></p> <p>Gesicht: <u>schl.</u></p> <p>Augen: <u>blau</u></p> <p>Nase: <u>breit</u></p> <p>Mund: <u>klein</u></p> <p>Ohren: <u>oval</u></p> <p>Zähne: <u>4 fehl.</u></p> <p>Haare: <u>blond</u></p> <p>Sprache: <u>Russ.</u></p> <p>Bes. Kennzeichen: <u>keine</u></p> <p>Charakt.-Eigenschaften: _____</p> <p>Sicherheit b. Einsatz: _____</p> <p>Körperliche Verfassung: _____</p>
<p>Entlassung:</p> <p>am: _____ durch KL: _____</p> <p>mit Verfügung v.: _____</p>		
<p>Strafen im Lager:</p> <p>Grund: _____ Art: _____</p>		<p>Sicherheitsbild:</p>  <p style="text-align: right;">76</p>

KL-5/0. 43-500000

Abbildung 37: Häftlingspersonalkarte
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Personalien an ein bis dahin nur mit Büroarbeiten beschäftigtes Häftlingskommando delegierte. Von 1939 bis zum Luftangriff 1944 machte man Einlieferungsfotos der Häftlinge.

Gerhard Harig erinnert sich an seine Zeit als Häftlingsschreiber in der Politischen Abteilung:

«Noch im Nov. 1942 herrschte uns gegenüber ein scharfer Befehlstone, der sich oft in lautem Gebrüll äusserte und von uns strengste Befolgung der Grussvorschriften beim Betreten und Verlassen des grossen Büroraums, in dem die SS arbeitete, verlangte. Den anderen Häftlingen gegenüber, die zur Vernehmung oder zur Aufnahme zur Politischen Abteilung gebracht wurden, herrschte ein wesentlich schärferer Ton. Sie mussten oft ganz unnötigerweise stundenlang, ja bisweilen mehrere Tage hintereinander auf dem Korridor stehen und wurden angebrüllt, wenn sie sich dabei nur an die Wand anlehnten. Besonders rücksichtslos zeigten sich bis zuletzt Hauptscharführer Pfaff und später Rotten, später Unterscharführer Harwarth, die nie auf unsere Vorschläge eingingen, die Häftlinge ins Lager zurückzubringen und sie für später wiederzubestellen, wenn sie selbst keine Zeit hatten, die Häftlinge abzufertigen. Auch bei der Aufnahme der Neuzugänge wurde besonders bis zum Frühjahr 1944, als die aktiven SS-Leute eingezogen wurden und Reservisten an ihre Stelle traten, viel geschlagen. Die Reservisten hatten sich allerdings von den Aktiven schon den gleichen Stil in der Behandlung der Häftlinge angewöhnt und haben sie ebenso geschlagen und getreten. Besonders schlimm ging es solchen Zugängen, die auf der Polizei ihren Schutzhaftbefehl [nicht] unterschrieben hatten, weil sie falsch angeschuldigt worden waren. Diese wurden in ein kleines Vernehmungszimmer abgeführt. Die anderen Häftlinge wurden weggeschickt und innerhalb kurzer Zeit waren die Unterschriften geleistet. Die Häftlinge mussten dann allerdings öfter von uns ins Revier gebracht werden, da sie so misshandelt worden waren, dass sie aus Nase, Mund und Ohren bluteten. Die Zugänge erhielten oft Ohrschellen und Fusstritte aufgrund der Führungsberichte oder der ihnen zur Last gelegten Taten

und Aussprüche, die in ihren Papieren niedergelegt waren. Öfter wurden sie mit dem Tode bedroht und wurden sie auf das Krematorium hingewiesen. Besonders übel waren diejenigen dran, die wegen Beleidigung der SS oder des Führers eingebracht wurden. Daneben hatte jeder SS-Angehörige seine besonderen ‚Lieblinge‘. [...]

Es ist öfter vorgekommen, dass von der Polizei als Neuzugänge sterbenskranke Häftlinge eingeliefert wurden. Die Polizei bzw. der Transportführer nahm auf ihre schwere Krankheit keine Rücksicht und hatte nur ein Interesse daran, sie noch lebendig loszuwerden, da ein Todesfall ihnen unbequeme Mehrarbeit brachte.»

Auch die Entlassung von Häftlingen lief über die Politische Abteilung. Der Entlassene musste sich verpflichten, nichts gegen den NS-Staat zu unternehmen, antinazistische Aktivitäten anzuzeigen und vor allem, über das Lager zu schweigen. Mitunter zwang man ihn auch, eine Bereitschaftserklärung zur Zusammenarbeit mit der Gestapo zu unterschreiben.

Ausserdem nahm die Politische Abteilung die Funktion der Gestapo im Lager wahr, verfolgte insbesondere politische Aktivitäten unter den Häftlingen und bediente sich dazu eines Spitzelnetzes. Ergriffen Häftlinge die Flucht, so löste die Politische Abteilung die polizeilichen Fahndungsmassnahmen aus. Fahndungen und die Verhöre nach der erneuten Verhaftung der Flüchtigen nahmen besonders 1944/45, als zeitweise über 700 Häftlinge als flüchtig galten, einen beträchtlichen Teil der Tätigkeit der Abteilung ein. Nach dem Verhör und grausamer Folter im Zellenbau erhängte man die Wiederergriffenen häufig im Keller des Krematoriums.

Die Totenabteilung erfasste die Sterbefälle und vermerkte sie in den Akten. Die Akten von entlassenen oder gestorbenen Häftlingen wurden archiviert. Als nach dem Luftangriff vom 24. August 1944 der überwiegende Teil der Akten verbrannte und deshalb teilweise rekonstruiert werden sollte, arbeiteten daran zeitweise 85 Häftlinge in Tag- und Nachtschichten.

Abt. III: Schutzhaftlagerführung

Die Abteilung III diktierte den Tagesablauf der Häftlinge und erzwang absolute Unterwerfung unter die Lagerordnung sowie die Befehle des Kommandanten. Für das Konzentrationslager Buchenwald wurde keine besondere **Lagerordnung** verfasst. Max Schobert, 1. Schutzhaftlagerführer in Buchenwald von 1942 bis 1945, erklärte dazu 1947 während der Vorermittlungen zum Buchenwaldprozess in Dachau:

«Die Lagerordnung, welche die Bewachungsvorschriften, das Leben der Häftlinge, die Bestrafung bei Disziplinarvergehen und das Verhältnis zwischen Häftlingen und Bewachungsmannschaften fixierte, wurde ursprünglich von Eicke für das KZ Dachau entworfen und wurde später von den anderen KZ ebenfalls als Lagerordnung übernommen. Als 1942 Pohl die KZ als Ämtsgruppe D unter sein Kommando bekam, machte er nur eine Änderung in der Lagerordnung und zwar neue Bestimmungen, die einen verstärkten Arbeitseinsatz der Häftlinge beinhaltet.»

Jeder Tag begann und endete mit stundenlangen Zählappellen auf dem Appellplatz, bei denen in der Regel das gesamte Lager antreten musste, bis die tägliche «Stärkemeldung» feststand. Der 1. Schutzhaftlagerführer, mächtigster SS-Mann nach dem Kommandanten, beherrschte das Lager. Er bestimmte auch die Häftlingsfunktionen, ordnete «Blockkontrollen» an und diktierte wesentlich das Ausmass des alltäglichen Terrors.

Wie in anderen Lagern rekrutierte die SS auch in Buchenwald unter den Häftlingen Personal, das stellvertretend die tägliche Routine und das Lagerregime durchsetzen sollte. Darüber hinaus delegierte sie einen beträchtlichen Teil der Versorgungs- und Verwaltungsaufgaben an Häftlinge. So entstand eine Schicht von **Funktionshäftlingen**, die in Bezug auf ihre Stellung und Kompetenz in drei Gruppen unterteilt werden kann: Funktionshäftlinge mit Kommando- und Strafbefugnis (Lagerälteste, Blockälteste, Kapos, Kontrolleure), Funktionshäftlinge der Büros, Kammern, Magazine, Küchen

und des Häftlingskrankenbaus sowie Funktionshäftlinge mit speziellen Aufgaben (Lagerhandwerker, Läufer, Friseur, Kalfaktoren).

Juden blieben bis Ende Januar 1939 von allen Funktionen ausgeschlossen. Die spätere Einsetzung jüdischer Blockältester folgte rein praktischen Erwägungen der SS. Andere Häftlingskategorien, wie Sinti und Roma, Homosexuelle und die Mehrheit der «Asozialen» schloss die SS ebenfalls von wichtigen Funktionen aus.

Die **Schutzhaftlagerführer** des KZ Buchenwald werden als unberechenbare, rohe und brutale Charaktere, zum Teil auch als notorische Trinker beschrieben. Vier von ihnen – Jakob Weiseborn, Arthur Rödl, Hermann Florstedt, Hans Hüttig – übernahmen später Kommandantenstellen in anderen Konzentrationslagern.

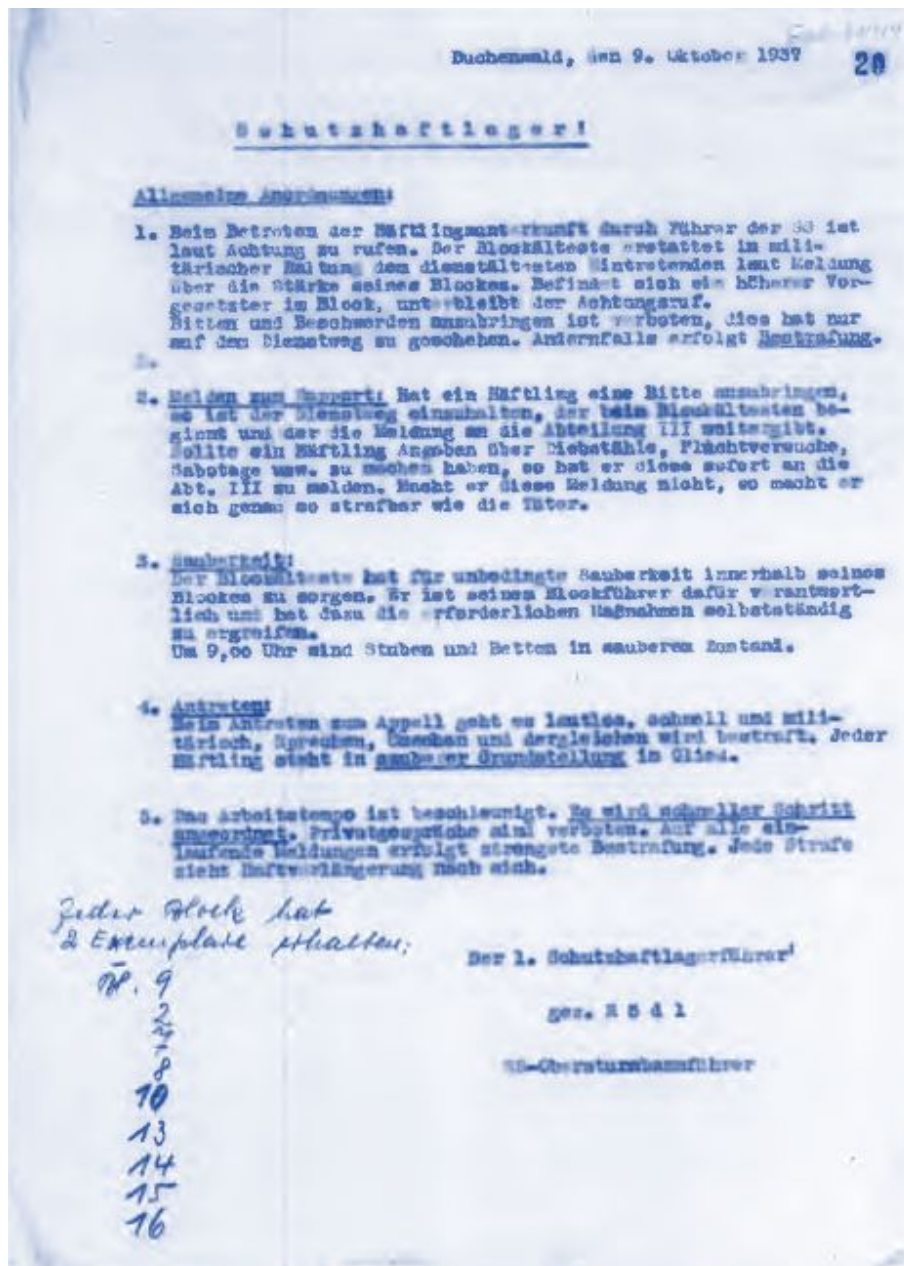
Jakob Weiseborn (1892-1939) kam mit Karl Koch aus der Kommandantur des KZ Sachsenhausen nach Buchenwald. Er galt als brutal und gemein und schlug, wie sich Richard Seifert erinnert, «oftmals Gefangene mit der Faust ins Gesicht oder trat ihnen mit dem Stiefel in den Leib». Seine KZ-Laufbahn begann bereits 1934 in der Wachtruppe des KZ Dachau. Mehrfach versetzt, unter anderem wegen eines Trinkgelages, begründete Buchenwald seinen schnellen Aufstieg zum Aufbauführer

Anzahl der Häftlinge im Lagerinnendienst 1938/1941		
	31.12.1938	31.12.1941
Lagerälteste	3	3
Blockälteste	40	45
Stubendienste/ Einkäufer/Friseure	259	325
Sanitäter und Kalfaktoren (Gefangene, die untergeordnete Hilfsdienste verrichten)	32	75
Häftlingsküche	47	78
Schreibstube	25	17
Arbeitsstatistik	2	5
Gerätekammer/Häftlingskammer/Effektenkammer	20	149
Wäscherei		83

danten des KZ Flossenbürg (1938), der mit seinem jähren, ungeklärten Tod im Januar 1939 endete. Sein Nachfolger **Arthur Rödl (1898-?)** gehörte aufgrund seiner frühen Mitgliedschaft in der NSDAP und der SS und als Führer der «Politischen Bereitschaft» München (1933) zu den «alten Kämpfern». Trotz der ihm von allen Seiten attestierten geistigen Be-

schränktheit war er als SS-Obersturmbannführer, was dem Dienstrang eines Oberstleutnants entsprach, in den höchsten SS-Rang aufgestiegen, den je ein Schutzhaftlagerführer in Buchenwald erreichte. Nach seiner Versetzung 1940 war Rödl 1941/42 Kommandant im KZ Gross-Rosen (bei Breslau). Zuletzt bei der Waffen-SS, ist er bei Kriegsende verschollen.

Abbildung 38:
Anweisung des
Schutzhaftlager-
führers Arthur
Rödl, 9.10.1937
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsar-
chiv, Weimar



Auch Hermann Florstedt (1895-?) gehörte zur Clique um Karl Koch. Nach einer abgebrochenen Berufsausbildung und der Teilnahme am Ersten Weltkrieg hatte er sich jahrelang mit Gelegenheitsarbeiten durchgeschlagen, zuletzt als Taxiunternehmer in Eisleben. Wegen Kneipenschlägereien war er mehrfach aufgefallen. Er trat 1931 in die NSDAP und die SS ein und war 1933 Stadtverordnetenvorsteher in Eisleben. Nach verschiedenen Funktionen in der SS begann seine KZ-Laufbahn 1939 als Führer des Wachblocks Buchenwald. Nachdem er 1940 kurzzeitig als Schutzhaftlagerführer in das KZ Sachsenhausen versetzt worden war, holte ihn Koch 1940/41 in dieser Funktion nach Buchenwald zurück. Hier galt er als unberechenbar und gewalttätig. Er führte das Singen des «Judenliedes» wieder ein und hatte die Angewohnheit, seinen Gästen die jüdischen Häftlinge vorzuführen, indem er sie auf dem Appellplatz aufmarschieren und stundenlang dieses Lied singen liess.

Das «Judenlied», das ausschliesslich von jüdischen Häftlingen gesungen werden musste, entstand etwa 1938 und wurde von einem Häftling verfasst. Seit August 1939 gehörte es neben dem Esterwegener Lagerlied und dem Buchenwald-Lied zu den drei von der SS offiziell zugelassenen Liedern. Es besteht aus fünf Strophen ununterbrochener Selbstbezeichnungen und antisemitischer Klischees: «Wir haben geschoben nur, geschoben und gelogen»; «Jetzt müssen unsre verkümmten Maklerhände zur ersten echten Arbeit auch herbei»; «Wir sind [...] durch unsre Fratzen allgemein bekannt»; «Uns Volksbetrügnern hat längst davor gegräut, was wahr geworden über Nacht»; «Nun trauern unsre krummen Judennasen» usw. Ausserdem wird «der Deutsche» besungen, der Juden entlarvt und durchschaut «und hinter sichern Stacheldraht» gebracht habe. Der Prager Arzt Dr. Paul Heller, ein jüdischer Überlebender der Lager Buchenwald und Auschwitz, erinnerte sich später an einen Tag, wo jüdische Häftlinge bis Mitternacht stehen und das «Judenlied» vier Stunden ununterbrochen singen mussten. SS-Leute gingen durch die Reihen und kontrollierten das Mitsingen:



Abbildung 39:
Max Schobert
(1904-1948), 1934
1. Schutzhaftlager-
führer 1942-1945
Quelle: Bundesarchiv Berlin

«Für mich war eine der fürchterlichsten Grausamkeiten die seelische Grausamkeit, unsere Pflicht, nach dem Appell zu singen und speziell die Juden mussten mitunter einige Stunden zum Vergnügen des Kommandanten stehen.»

Florstedt folgte Koch 1942 nach Lublin und war dort von November 1942 bis 1943 sein Nachfolger als Kommandant des KZ Majdanek. Zusammen mit Koch wurde er vom SS-Sondergericht verurteilt, floh im April 1945 aus dem Weimarer Gefängnis und tauchte unter.

Hans Hüttig (1894-?), von den Häftlingen «Soldaten-Maxe» genannt, war damit der einzige unter den Buchenwälder Schutzhaftlagerführern mit einer ungebrochenen weiteren Kommandantenkarriere. In einem Interview mit dem Historiker Tom Segev betrachtete er rückblickend die Zeit als Adjutant und 2. Schutzhaftlagerführer in Buchenwald 1938/39 als präkärste Etappe seiner SS-Karriere, die er als SS-Führer im Stab des KZ Flossenbürg, als Schutzhaftlagerführer im KZ Sachsenhausen, 1942 Kommandant im KZ Natzweiler (Elsass) und 1944 Kommandant im KZ 's Hertogenbosch-Vught in den besetzten Niederlanden fortsetzte:

Abbildung 40:
Hans Hüttig im
Lager, 1938 1938
Adjutant, 1939
2. Schutzhaftla-
gerführer *Quelle:*
Sammlung
Gedenkstätte Bu-
chenwald, Weimar



«Während meiner Zeit in Afrika sah ich eine Menge von Greuelzuständen. Ich wurde verwundet, ich kam in Kriegsgefangenschaft. Buchenwald war noch immer ein Schock für mich. Andererseits bin ich auch nicht unvorbereitet dort angekommen, schliesslich hatte ich doch all die Jahre in der Wachmannschaft durchgemacht. Ich habe alles überstanden. Sachsenhausen, Flossenbürg und alles andere bereitete mir dann keinerlei Schwierigkeiten mehr. Das kam doch alles nach Buchenwald.»

Der österreichische politische Häftling Felix Rausch erinnert sich an ihn im Zusammenhang mit dem Sonderlager, dass die SS 1939 neben dem Appellplatz errichten liess:

«Hauptsturmführer Hüttig sorgte ab und zu für Volksbelustigungen. Er liess den ‚Bock‘, eine Vorrichtung zur Durchführung von Prügelstrafen, ins Kleine Lager bringen, rückte selbst mit einer Anzahl von Blockführern an und liess wahllos jedem zehnten Häftling 25 Stockhiebe verabreichen. In einem Falle, als ein Häftling die Schläge für seinen vom Los getroffenen Bruder übernehmen wollte, zeigte Hauptsturmführer Hüttig seine Anerkennung, indem er beide Brüder prügeln liess.»

Dem Schutzhaftlagerführer unterstand der SS-Rapportführer, der für die tägliche Stärkemeldung, die Diensterteilung der Blockführer und den Vollzug von Strafen verantwortlich war. Für ihn arbeitete die Häftlingsschreibstube (entstanden im Juli 1937). Zum Häftlingskommando Schreibstube gehörten im Dezember 1938 26 und im Juni 1944 75 Häftlinge. Die Schreibstube führte drei Karteien: die Häftlingspersonalkartei, die Nummernkartei und die Schreibstubenkartei mit Angaben über Baracke, Kommando und Beruf. Zumindest zeitweise – etwa 1939 bis 1941 – führte sie ausserdem eine nach Berufen gegliederte «Arbeitskartei». Sie erstellte die tägliche «Veränderungsmeldung», das heisst die Meldung über Tote, Entlassene und die Gesamtzahl innerhalb eines Zyklus von 24.00 Uhr bis 24.00 Uhr, die tägliche «Stärkemeldung», das heisst die zahlenmässige Veränderung im Gesamtbestand des Lagers und innerhalb der einzelnen Häftlingsgruppen von Morgenappell zu Morgenappell, ausserdem verschiedene Listen (zum Beispiel die «Kommandiertenliste» und die «Leichtarbeiterliste»), Statistiken (zum Beispiel die monatliche Altersstatistik) und den Schutzhaftlaggerapport. Der jeweilige Aufenthaltsort jedes einzelnen Häftlings wurde in den «Nummernbüchern» vermerkt.

Abt. III E: Arbeitseinsatz

Der sogenannte «Arbeitseinsatz» der Häftlinge war grundlegend für das System der Konzentrationslager. Aus der Sicht der SS spielten dabei vor allem vier Gesichtspunkte eine Rolle, die in verschiedenen Stadien der Lagerentwicklung unterschiedliches Gewicht hatten:

1. Der Arbeit kam eine zentrale Stellung im Regime des Terrors zu. Sie war Mittel zur Durchsetzung des Zweckes der KZ-Haft, das heisst sie diente unmittelbar der Deformierung der Persönlichkeit, der psychischen und physischen Zerstörung des Häftlings.
2. Über die Häftlingsarbeit – nicht zuletzt durch die Einsparung ziviler Arbeitskräfte beim Auf- und Ausbau des Lagersystems –

sollten sich die Kosten der Lagerhaft erwirtschaften.

3. Die Lager bildeten ein Potential an Arbeitskräften, das man gewinnbringend in SS-Unternehmen ausbeuten oder mit einem wirtschaftlichen Nutzen für den Staat an Unternehmen vermieten konnte.

4. Der eklatante Mangel an Arbeitskräften in der Rüstungsindustrie des Deutschen Reiches eröffnete für die SS während des Krieges neue wirtschaftliche Betätigungsfelder.

Bis Kriegsbeginn mussten, mit leichten Unterschieden in den Wintermonaten und kurzzeitigen Schwankungen während der Einlieferungsschübe, durchschnittlich etwa 90 Prozent der Häftlinge beim Lageraufbau arbeiten. Die Arbeitseinteilung und die Aufstellung der «Kommandos» überwachten unter Befehl des Schutzhaftlagerführers die SS-Arbeitsdienstführer, Angehörige des Kommandanturstabes im Rang von Unterführern. Mit Hilfe der «**Arbeitsdienstzettel**» kontrollierten sie die Stärke der ein- und ausmarschierenden Arbeitskommandos. Über einen «**Forderungsnachweis**», ein Formular, in das man die geleisteten Arbeitsstunden und deren

Berechnung eintrug, wurden die Arbeiten abgerechnet, die Häftlinge schon in den Anfangsjahren auch für private Firmen und staatliche Stellen leisten mussten. Unter dem Lagerkommandanten Koch war die Häftlingsarbeit ein bevorzugtes Mittel des Terrors, der über die extreme Unterschiedlichkeit der Arbeitskommandos gesteuert werden konnte. Ihre Produktivität und Ergiebigkeit blieb zunächst zweitrangig. Vor allem an Arbeitsmitteln sparte die SS in jeder Hinsicht.

Mit dem Abschluss der ersten Bauphase traten Überlegungen über die wirtschaftliche Ausbeutung der Häftlingsarbeit in den Vordergrund. Allerdings sollte sie aus Sicherheitserwägungen zunächst innerhalb bzw. bei den Lagern verbleiben. Dieser Prozess vollzog sich im gesamten KZ-System. Deshalb wies das SS-Hauptamt Haushalt/Bauten dem Schutzhaftlagerführer 1941 einen speziellen Beauftragten für die Häftlingsarbeit, den Schutzhaftlagerführer «E»[insatz], zu. Nach der Eingliederung der Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt wurde 1942 die **Abteilung III E** (Arbeitseinsatz) geschaffen, die die Arbeitseinsatzführer Philipp Grimm und nach ihm Albert Schwartz befehligten.

Philipp Grimm (1909-?), der 1940 zunächst als «Haushaltsführer» vom SS-Hauptamt Haushalt und Bauten, Abteilung I/5, nach Buchenwald versetzt worden war, musste sich



Abbildung 41: Albert Schwartz (1905), 1944 Arbeitseinsatzführer 1942-1945
Quelle: Bundesarchiv Berlin



Abbildung 42: Anweisung von Albert Schwartz, 20.1.1945
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

zuerst mit Lagerkommandant Koch auseinandersetzen, der misstrauisch jede zentrale Kontrolle ablehnte. Grimm war schon seit 1937 hauptberuflich in der SS-Verwaltung tätig. Für den ambitionierten Bürokraten bedeutete Buchenwald den Beginn einer Karriere als Arbeitseinsatzführer, die er in den KZ Sachsenhausen, Plaszow/Krakau und Neuengamme fortsetzte. Als SS-Obersturmführer, was dem Rang eines Oberleutnants entspricht, war er 1943/44 im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt tätig. In Buchenwald führte er schon 1940 die Kategorie der «unproduktiven Juden» in seinen Abrechnungen ein und drängte darauf, dass diese sowie die behinderten Häftlinge abtransportiert werden. In seinen «Tätigkeitsberichten» an das SS-Hauptamt Haushalt und Bauten heisst es am 19.2.1941:

«Arbeitsunfähige Häftlinge: Im K.L. Buchenwald sind z. Zi. ca. 500 vollkommen arbeitsunfähige Häftlinge und Krüppel vorhanden. Es wäre dringend erforderlich, diese nach Dachau zu überstellen, da diese hier nur eine kolossale Belastung darstellen.»

Und am 20.6.1941:

«Arbeitsunfähige Häftlinge: Unter Bezugnahme auf den Arbeitsbericht vom 19. Febr. 1941 wird nochmals gebeten, diese Angelegenheit als dringend zu behandeln und die Überstellung in das K.L. Dachau zu veranlassen. Die Zahl ist jedoch erheblich gestiegen. Es ist dringend erforderlich, hier einen Austausch vorzunehmen, denn in allen Meldungen erscheinen immer sehr hohe Stärken und nur ein gewisser Prozentsatz kann überhaupt eingesetzt werden bzw. in Rechnung gestellt werden. Desgleichen müsste auch einmal in Erwägung gezogen werden, sämtliche Juden in ein Lager zu bringen wo dieses Gesox richtig vorgenommen werden kann, so z.B. Mauthausen.»

Im Juli 1941 begann die SS, behinderte Häftlinge in der Tötungsanstalt Sonnenstein durch Gas zu ermorden.

Dem Arbeitseinsatzführer unterstand das Häftlingskommando **Arbeitsstatistik**, das auf Veranlassung des SS-Bauleiters Anfang 1938



Abbildung 43: Philipp Grimm (1909), 1934 Schutzhaftlagerführer «E»/Arbeitseinsatzführer 1941/42
Quelle: Bundesarchiv Berlin

im Baubüro entstanden war. Seine Aufgabe bestand bis 1941 vor allem in der Erfassung und wertmässigen Verrechnung der Häftlingsarbeit, etwa seit Kriegsbeginn ausserdem in der Erstellung der «Wöchentlichen Übersichten über den Arbeitseinsatz», von Monatsberichten und Forderungsnachweisen. Zum Kommando gehörten 1938 drei, 1941 fünf Häftlinge. Ab 1941 wurde die Arbeitsstatistik zur Kanzlei des Schutzhaftlagerführers E / Arbeitseinsatzführers und bezog eigene Räume neben der Schreibstube. Seit 1942/43 gab es fünf Abteilungen dieser Kanzlei: 1. Verrechnungsabteilung (Verrechnung der Häftlingsarbeit/Übersichten über den Arbeitseinsatz); 2. Karteiabteilung (Berufskartei/Arbeitseinsatzkartei); 3. Transportabteilung (Zusammenstellung von Transporten in Aussenkommandos oder andere Lager zur Bestätigung durch den Arbeitseinsatzführer); 4. Arbeitseinsatzabteilung (Schriftführung über die Kommandos am Lager); 5. Quarantäne-Schreibstube (Berufsmässige Erfassung der Neuzugänge). Zum Kommando Arbeitsstatistik gehörten Mitte 1944 17 und gegen Jahresende 1944 über 70 Häftlinge.

Abt. IV: Verwaltung

Die Abteilung IV unter den Verwaltungsführern Mohr (1937), Karl Weichseldorfer (von 1937 bis 1942) und Otto Barnewald (von 1942 bis 1945) war für die Versorgung des SS-Standorts und des Konzentrationslagers mit Nahrungsmitteln, Wasser, Strom, Brennstoffen, Bekleidung, Ausrüstungen und für die Inneinrichtung der Kasernen und der Baracken zuständig. Ihr unterstanden Küchen und Magazine im SS-Bereich und im Lager. Damit prägte sie ganz wesentlich die Gesamtbedingungen

des Lagers. Eklatante Versorgungsmängel, zum beträchtlichen Teil Folge bewusster Vernachlässigung, kennzeichnen ihre Tätigkeit. Besonders in der Periode des Lagerkommandanten Karl Koch, aber auch später, war die Verwaltungsabteilung an Unterschlagungen von Geld und Häftlingseigentum und an Grossschiebungen mit Lebensmitteln beteiligt.

Seit 1940 lag im Aufgabenbereich der Abteilung IV auch die Übernahme des Zahngoldes, das nach einem Himmler-Erlass vom September 1940 in der Pathologie aus den Gebissen der Leichname herausgebrochen wurde.

Übersicht
über die

Unterhaltskosten für Häftlinge in den Konz.-Lagern

Die Kosten für Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung betragen pro Kopf und Tag:

a) für weibl. Häftlinge	RM. 1.22
b) für männl. Häftlinge	RM. 1.34

Diese Beträge wurden wie folgt errechnet:

a) Bekleidung

Die Kosten für männl. Bekleidung wurden auf Grund des Ausstattungs-Solls v. 18.1.44 (unter Berücksichtigung der Tragezeiten) einschl. Reinigung und Instandsetzungsmaterialien errechnet. Somit stellen sich die Kosten für männl. Häftlinge an Bekleidung deren Instandhaltung und Reinigung jährlich auf

RM. 142.35 =	pro Kopf	RM. -.39
	u. Tag	-----

Die Kosten für weibl. Bekleidung wurden auf Grund des Ausstattungs-Solls v. 19.1.44 (unter Berücksichtigung der Tragezeiten) einschl. Reinigung und Instandsetzungsmaterialien errechnet. Somit stellen sich die Kosten für weibl. Häftlinge an Bekleidung deren Instandhaltung und Reinigung jährlich auf

RM. 96.34 =	pro Tag	RM. -.27
	u. Kopf	-----

b) Unterkunft

Die Kosten für die Unterbringung wurden unter Anlehnung an die H.Dv. 320/2, Seite 12, Nr. 56 errechnet. Demnach betragen die Kosten für die Unterbringung pro Häftling und Tag

	Rpf. 30

Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen:

a) für Lager- u. Unterkunftsgesamt und deren Ersatzbeschaffung	Rpf. 5
b) für Bewirtschaftungskosten (Beheizung, Beleuchtung, Reinigung, Be- u. Entwässerung usw.)	Rpf. 15
c) für Raumbühr (Gebäudemiete)	Rpf. 10
zusammen:	<u>Rpf. 30.</u>

c) Verpflegung

Auf Grund der Rückfragen bei den Konz.-Lagern stellt sich die Verpflegung einschl. Schwerarbeiterzulage pro Häftling und Tag auf

	Rpf. 65

17/3

Abbildung 44:
Aufstellung über die Kosten für KZ-Häftlinge, 1944
Quelle:
Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Aufbau und Verwaltung des KZ Buchenwald

Im September 1943 gab das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt allen Kommandanten bekannt, dass die Herausgabe von Zahngold an Angehörige verboten ist und «etwaige Ersuchen von Angehörigen an die KZ-Lager» abzulehnen seien. Nach Aussagen von Otto Barnewald händigte ihm der Zahnarzt monatlich etwa 180 Gramm Zahngold aus, die er sammel-

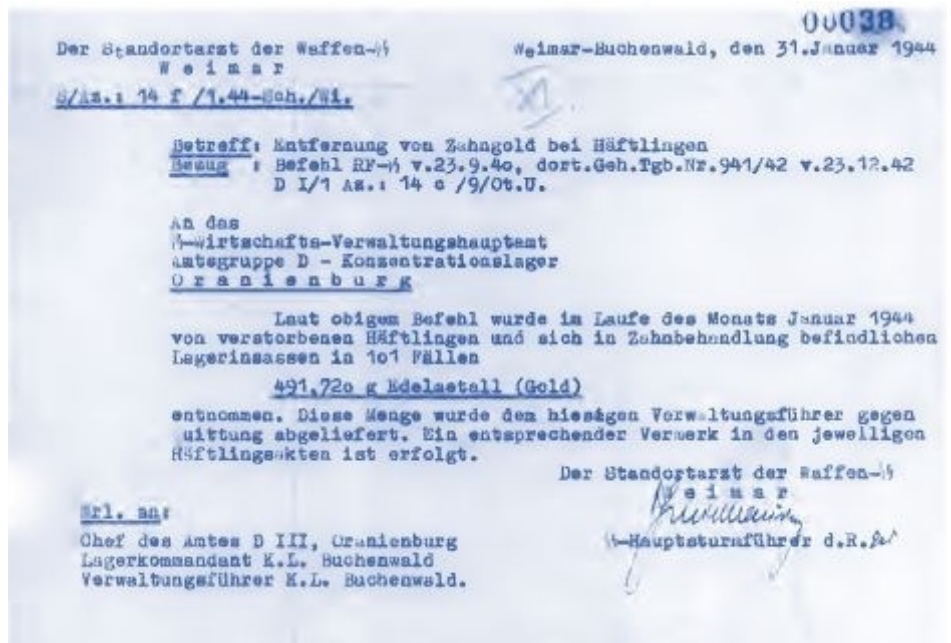
te und jedes halbe Jahr, jeweils am 1. April und am 1. Oktober, an das Amt D IV (Konzentrationslager-Verwaltung) abgab. Die Kontrolle habe der Reichsrechnungshof geführt. Mit Ansteigen der Totenzahlen 1944 erfolgte die Abrechnung monatlich. Das KZ Buchenwald lieferte z.B. im März 1944 383 Gramm Gold und im April 1944 504 Gramm Gold ab.

Abbildung 45:
Otto Barnewald
(1896-1973),
1934
Verwaltungsführer
1942-1945
Quelle: Bundesarchiv Berlin



Abbildung 46: Stempel «Der Leiter der Verwaltung des Konzentrationslagers Buchenwald» (Firma Rabe, Weimar)
Katalog 2/42, Aufnahme N.T. Salmon

Abbildung 47: Beleg über die Abgabe von Zahngold der Häftlinge, 31.1.1944
Quelle:
Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar



Abt. V: Lagerarzt

Lagerkommandant Koch wird die Devise zugeschrieben: «In diesem Lager gibt es nur Gesunde oder Tote». Dies ist nicht nur bezeichnend für den Umgang mit den Menschen im Lager, sondern auch für die Stellung, die die Abteilung V anfangs innerhalb der Kommandantur einnahm. Entsprechend oft wechselten unter Karl Koch auch die Lagerärzte, Truppenärzte und SS-Sanitätsdienstgrade, SS-Zahnärzte und SS-Lagerapotheker, die für die medizinische Betreuung der SS-Angehörigen und der Häftlinge sowie für die allgemeine Hygiene zuständig waren.

Der Häftlingskrankenbau, auch Revier genannt, entstand in den ersten Monaten nach Lagereröffnung als Ambulanz zur Behandlung einfacher Krankheiten. Der nachfolgende Ausbau zur Krankenstation mit Krankenbaracken und Operationsräumen geschah nicht aus Sorge um die Gesundheit der Häftlinge, sondern aus dem Bestreben der SS, unabhängig vom Weimarer Krankenhaus und von der Jenaer Universitätsklinik zu sein. Dazu heisst es im Monatsbericht des Standortarztes der SS vom 8.6.1938:

«Es wird weiter angestrebt, möglichst viele Häftlinge im Revier behandeln zu können, ohne sie ins auswärtige Krankenhaus überweisen zu müssen. Die klinische Behandlung von Häftlingen im Stadtkrankenhaus Weimar, in dem sich eine abschliessbare Zelle mit 2 Betten befindet, wird nur in besonders gearteten Fällen durchgeführt.»

[...] Im Berichtsmonat wurden 4 Sterilisationen im Stadtkrankenhaus Weimar ambulant durchgeführt. Im Operationsraum des Häftlingsreviers wurden 2 Kastrationen durchgeführt. Der neue Operationsraum im Häftlingsrevier erfüllt die Forderung auf steriles Operieren. Sterilisations- und Entmannungsanträge werden laufend bearbeitet bzw. sind gestellt. Schematisch wird der gesamte Häftlingsbestand alphabetisch auf etwaige Sterilisations- bzw. Kastrationsanträge durchgearbeitet.»

Auf der Grundlage des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (1933) forcierten die

SS-Ärzte besonders in den Vorkriegsjahren die gerichtlichen Entscheide zur zwangsweisen Unfruchtbarmachung von Häftlingen und nahmen diese, wie der Auszug belegt, selbst vor.

Die Erweiterung des **Krankenbaus** wurde in den Anfangsjahren durch Epidemien und Einlieferungsschübe beschleunigt und hing immer vom Engagement der mit dem Notstand der Krankenversorgung täglich konfrontierten Häftlingssanitäter ab. Auch über Kochs Kommandantenzeit hinaus war Häftlingen mit ärztlicher Approbation das Praktizieren im Häftlingskrankenbau strikt verboten, so dass die Häftlingspfleger, die auch einfache chirurgische Eingriffe vornehmen mussten, zunächst ausnahmslos medizinische Autodidakten waren.

Die Gesamtaufsicht über die hygienischen Verhältnisse und die Krankenversorgung hatte der SS-Standortarzt, der bei Todesfällen ausserdem die Aufgaben eines Amtsarztes übernahm. Der letzte Standortarzt in Buchenwald, SS-Hauptsturmführer Dr. Gerhard Schiedlausky (von 1943 bis 1945) war ausserdem für die medizinisch-hygienischen Verhältnisse im gesamten Aussenlagersystem verantwortlich. Besonders der hygienische Bereich wurde permanent vernachlässigt, so dass das Lager faktisch zu keinem Zeitpunkt frei von Seuchen war. Nach der Überfüllung des Lagers Ende 1938 brach die erste Typhusepidemie aus, die zu einer wochenlangen Gesamtquarantäne führte. Ein Jahr später, als das Lager erneut überfüllt war, forderte eine Ruhrepidemie unter den Häftlingen viele Tote.

Von allen Standort- und Lagerärzten war SS-Hauptsturmführer **Waldemar Hoven** am längsten in Buchenwald. Dass ihm zwei Häftlinge die Dissertation schrieben, mit der er kurz vor seiner Verhaftung 1943 zum Dr. med. promovierte, ist bezeichnend für seine Karriere. 1903 in Freiburg geboren, ging er als löjähriger zunächst nach Schweden, wo er in der Landwirtschaft arbeitete, dann in die USA. Kurzzeitig war er Komparse in Hollywood, dann für mehrere Jahre im elterlichen Sanatorium tätig, und schliesslich lebte er von 1930 bis 1933 in Paris von Gelegenheitsarbeiten. Im November

Abbildung 48:
Waldemar Hoven
(1903-1948), wäh-
rend des Prozes-
ses in Nürnberg
1946 1939-1943
und 1945 Lager-,
Truppen- und
Standortarzt
Quelle: Yad Va-
shem, Jerusalem



1933 trat er in die SS ein, holte bis 1935 das Abitur nach und begann kurz darauf ein Medizinstudium an der Universität Freiburg. Vor der Einberufung im Oktober 1939 legte er eine medizinische Notprüfung ab, mit der er als Lagerarzt in Buchenwald begann. Hier blieb er bis Herbst 1943. Er war beteiligt an medizinischen Experimenten, am Krankemord, an Aussonderungen zur Vernichtung und liess sich sowohl von Kommandant Koch korrumpieren, als auch von den Häftlingen bestechen. Im Herbst 1943 von der SS im Rahmen des Korruptionsprozesses gegen Koch verhaftet, wurde sein Verfahren von der SS im März 1945 ausgesetzt, worauf er erneut als Lagerarzt in Buchenwald tätig war. Der Häftlingspfleger Ferdinand Römhild sagte später über ihn:

«Wenn Dr. Hoven glaubte, dass ein Gefangener unter den obwaltenden Umständen nicht zu retten war, dann brachte er ihn in einen Operationssaal des Krankenhauses und tötete ihn durch Phenolinjektionen. [...] die Anzahl der Gefangenen, die von ihm im Operationssaal getötet wurden, ist so gross, dass es mir unmöglich ist, eine auch nur einigermaßen genaue Schätzung abzugeben.»

Neben Hoven beteiligten sich auch die meisten der übrigen SS-Lagerärzte an Verbrechen gegen Häftlinge. So führte **Dr. Werner Kirchert** (Lager- und Standortarzt 1937/38) eine ausgeklügelte «Intelligenzprüfung» ein und beantragte beim Erbgesundheitsgericht die Sterilisation wegen «angeborenen Schwachsinn», wenn Häftlinge sie nicht bestanden. Von Homosexuellen erpresste er Anträge auf «freiwillige» Entmannung. Nach dem Attentat auf den Legationssekretär vom Rath in Paris 1938 verbot Kirchert die Behandlung von jüdischen Häftlingen im Krankenbau und liess selbst Schwerkranke hinauswerfen. Kirchert wurde 1940 Leitender Arzt bei der Inspektion der Konzentrationslager und 1943 Leitender Arzt im Reichssicherheitshauptamt. Unter **Dr. Erwin Ding** (Lagerarzt 1938/39) begannen ab 1942 die Fleckfieberversuche in Buchenwald. Er war Leiter der Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, die sich seit 1943 in Buchenwald befand. **Dr. Erich Wagner** (Lagerarzt 1939 bis 1941) brachte, als sich im Winter 1939/40 unter den Roma-Häftlingen eine ansteckende Augenkrankheit ausbreitete, die Kranken mit Injektionen um. Veranlasst von **Dr. Hans Müller** (Lagerarzt 1941/42), später SS-Standortarzt auf dem Obersalzberg, begann die Ablösung, Gerbung und Verarbeitung tätowierter Haut von Häftlingsleichen, und zwar in einem Ausmass, dass sich Standortarzt Hoven nach Müllers Weggang 1942 genötigt sah, die weitere Herstellung von «Geschenkartikeln» in der Pathologie zu verbieten. Darüber berichtet der Häftlingskapo der Pathologie Gustav Wegerer:

«Müller war es, der den Auftrag gab, Tätowierungen von den Körpern verstorbener Häftlinge abzulösen, die Haut zu gerben und Lampenschirme aus dieser Haut herzustellen. Er betrieb sich bei der Übermittlung dieses Auftrags an mich auf einen Befehl aus Berlin. Wiederholt wurden Hunderte von Stücken tätowierter Haut, auf verschiedenste Art gerberbt, an den Chef des Amtes D III des Wirtschafts- und Verwaltungsapparates in Berlin, Obersturmführer Lolling, überführt.»



Abbildung 49: Heinrich Himmler inspiziert den Sanitätsdienst einer SS-Division, vermutlich der SS-Division «Totenkopf», Meiningen 4.3.1940

Von links nach rechts: Heinrich Himmler (Reichsführer-SS), Karl Genzken (Leitender Arzt der Konzentrationslager 1937-1939, seit April 1940 Chef des Sanitätsamtes der Waffen-SS), Karl Wolff (SS-Gruppenführer, Chef des Persönlichen Stabes des Reichsführers-SS), v. Egelstein, Dr. Erwin Ding, Dr. Werner Kirchert.

Quelle: J.M. Suard, Paris

[...] Müller gab über mich an Stöckel und Werner Bach den Auftrag, aus dieser gegebten Haut Taschenmesseretuis und andere Gegenstände herzustellen.»

Dr. Hanns Eisele (Truppen- und Lagerarzt 1941), der gegen Juden besonders rücksichtslos vorging, erhielt von Häftlingen den Beinamen «Spritzen doktor» oder «Weisser Tod». Der ihm

in Buchenwald unterstellte SS-Sanitätsdienstgrad Friedrich Wilhelm bemerkte später: «Eisele war ein Judenhasser.» In den wenigen Monaten seiner Tätigkeit als Lagerarzt in Buchenwald begann auf zentrale Anweisung die Ermordung der Tuberkulosekranken mittels Injektionen, die sich hier mit seinem Namen verband.

Der Lageralltag 1937-1942/43

Die Häftlinge

«Ein Konzentrationslager war in Wirklichkeit eine Welt – voll von Gegensätzen und von Abgründen, mit einer zwar schwankenden, aber jeden Augenblick genau feststellbaren Hierarchie, in der jeder seinen Rang einnahm. [...] Die Schwachen waren dazu verurteilt, ewig unten zu bleiben und hilflos abzuwarten, bis sie zermahlen und reif fürs Krematorium waren. Fast jeder aber, der kämpfen konnte, kämpfte – um eine bessere Stelle, um ein bisschen Essen, um ein besseres Bett, um eine weniger zerrissene Decke, um ein Stückchen Seife, um ein ganzes Hemd. Es war ein Kampf aller gegen alle [...] Denn, was der eine mehr bekam, hatte der andere weniger, und durch die Kämpfe konnte der allgemeine Kuchen nur kleiner, aber nicht grösser werden.»

Benedikt Kautsky

Einlieferung und Gruppierung

Im Juli und August 1937 brachte die SS annähernd die gesamte Häftlingsbelegung der Konzentrationslager Lichtenburg, Sachsenburg und Bad Sulza in das neu eröffnete Konzentrationslager Buchenwald. Da die Auflösung dieser drei Lager im gleichen Zeitraum erfolgte, nahmen einige Transporte den Umweg über das KZ Sachsenhausen. Anfang August begann auch die Einlieferung durch regionale Gestapo- und Kriminalpolizeistellen. Sie bewirkte bis Jahresende 1937 ein Anwachsen des Lagers auf 2.561 Häftlinge. In Beantwortung einer Anfrage teilte das Geheime Staatspolizeiamt dem Thüringer Reichsstatthalter am 20. September 1937 **Richtlinien für die Einweisung** in die drei bestehenden Konzentrationslager mit. Demnach sollten:

a) nach Sachsenhausen: die Schutzhäftlinge aus den östlichen, nördlichen und zentral gelegenen Gebietsteilen,

b) nach Buchenwald: die Schutzhaftgefangenen aus den westlichen und nordwestlichen Gebieten des Reiches, ferner aus Sachsen, Thüringen, Hessen und den nördlichen Teilen Bayerns, etwa nördlich der Linie Würzburg-Bamberg-Bayreuth,

c) nach Dachau: die Schutzhaftgefangenen der süddeutschen Staatspolizeistellen.»

In den ersten Jahren kamen Häftlinge aus den Gestapogefängnissen dieser Regionen sowie

der preussischen Provinz Oberschlesien einzeln oder in kleinen Gruppen im Lager an. Massgeblich für das schnelle Anwachsen der Häftlingszahlen war jedoch die **Polizeiaktion «Arbeitsscheu Reich»**, in deren Folge sich die Lagerbelegung im ersten Halbjahr 1938 verdreifachte. Wie die im März 1937 von der Kriminalpolizei durchgeführte Verhaftung von mehrfach vorbestraften, nicht in Arbeitsverhältnissen stehenden Personen, war sie Bestandteil des Konzepts einer flächendeckenden «rassischen» Säuberung, als deren Instrument sich die Kriminalpolizei betrachtete. Über die Massenverhaftung von «Minderwertigen» rechtfertigte sich ausserdem der weitere Ausbau des KZ-Systems, und gleichzeitig erhielt die SS damit die dafür notwendigen Arbeitskräfte. Den schlagartig in mehreren Orten verlaufenden Razzien lagen interne Planungen und gemeinsam mit den Arbeitsämtern erstellte Listen zugrunde, nach denen Tausende in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen und in die Lager eingeliefert wurden. Wie auch die späteren «Aktionen» zielten sie auf die Disziplinierung der Bevölkerung oder von Bevölkerungsteilen. In welchem Umfang sie das Lager veränderten wird deutlich, wenn man die Zusammensetzung des Lagers vor und nach der Aktion vergleicht. Im März hatte Buchenwald noch 2.728 Häftlinge, davon 1.689 durch die Gestapo eingewiesene «Schutzhäftlinge». Nach Beendigung der «Aktion» waren am 1. Juli 1938 von 7.723 Häftlingen 4.582 «Arbeits-

Stärke am:	Polit.	Berufs-berufe:	Ermöglichte:	Ausschäftige:	Bibel-forscher:	Homo-sexuelle:	Arbeits-lose:	R. I G.	Rasse-Prüfung:	Dokumentation:	sonst. d. Lager:	Gesamt-Plätze:	Dauer:						in Arbeit
													Kranke:	Arbeitslos:	in Arbeit:	in Arbeit:	in Arbeit:	in Arbeit:	
a 30.8.	1834	1045	9	62	439	14	437	6	1	2	7791	168	10	4	1	7610			
b Zuzug	77	9	-	7	19	1	33	3	-	-	149	115	15	1	-				
c Abgang	14	118	-	4	2	-	174	-	-	-	312	227	8	4	-				
d 16.9.	1897	936	9	68	456	15	423	9	1	2	7628	154	17	1	1	7456			
Dauerhaft Prüfung	30.8.	15	3				84	5			892								
	Zuzug	1	-				5	5			7								
	Abgang	-	-				124	-			124								
Dauerhaft nicht Prüfung	16.9.	16	3				72	6			755								
	30.8.	255			31		2				238								
	Zuzug	12			1		-				13								
	Abgang	3			-		-				3								
16.9.	264			32		2				298									

Auf der Rückseite sind folgende Angaben anzugeben:
 1) Spalten 10, 11, 12, 13, 14, 15
 2) Alle Häftlinge, die in diesen Spalten besonders bekannt sind, mit Unterschriften
 3) Sonstige besondere Vorkommnisse
 In Schutzhaftlager K.L.Ba. können 10 000 Häftlinge untergebracht werden.

Der Schutzhaftlagerführer
W. Müller
 SS Obersturmbannführer
 44-11/11

Abbildung 50: 14-Tage-Rapport der SS-Kommandantur des KZ Buchenwald, 30.8.1938-16.9.1938
 Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

scheue» und 1.064 «Berufs-» und «Gewohnheitsverbrecher».

Polizeiaktionen führten auch in der Folgezeit immer wieder zum schnellen Anwachsen der Häftlingszahlen. Die grösste fand nach den Pogromen 1938 statt, als die Gestapo 26.000 Juden verhaftete und in die Konzentrationslager Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau verschleppte. Während des Krieges dienten die «Aktionen», wie auch analoge Formen der Massenverhaftung in den meisten von Deutschland besetzten Ländern, vor allem der politischen Verfolgung. Wenige Tage nach Kriegsbeginn führte die Gestapo in Deutschland eine Polizeiaktion zur Verhaftung potentieller politischer Gegner durch. Nach schlagartigen «Aktionen» in Wien 1939, beim Einmarsch in Polen und nach der Okkupation der Niederlande kamen Tausende von der Sicherheitspolizei Verhaftete in das Lager.

Grosse Transporte aus anderen Lagern gehörten bis 1942 noch nicht zum Alltag. Das La-

gersystem war noch im Entstehen begriffen, und von Buchenwald gingen Aufbaukommandos nach Flossenbürg, Neuengamme, Mauthausen und Lublin-Majdanek. Die grössten Transporte kamen aus dem KZ Dachau bei München, das 1938 und 1939 zeitweilig geräumt wurde. Im September 1938 verlegte die SS die fast 2.400 jüdischen Häftlinge dieses Lagers nach Buchenwald, zu Kriegsbeginn folgten über 2.000 Häftlinge verschiedener Nationalität. Auch die ersten grossen Transporte für den «Arbeitseinsatz» – 2.000 Häftlinge – kamen im Juli 1941 aus Dachau.

Die Häftlinge stammten aus allen Schichten der Gesellschaft und waren im Zivilleben den unterschiedlichsten Tätigkeiten nachgegangen. Eine Statistik vom September 1940 weist über 200 verschiedene Berufe im Lager aus. Darunter stellten Arbeiter und Angestellte den grössten Anteil, aber auch viele Gewerbetreibende und 261 Landwirte waren vertreten. Ausserdem gab es unter den Häftlingen zu diesem

Zeitpunkt 356 Beamte, 175 Lehrer, 29 Studenten, 161 jüdische, katholische oder evangelische Geistliche, 84 Musiker, 3 Opernsänger und 1 Tanzlehrer, 6 Architekten, 45 Ingenieure und 27 Techniker, 49 Rechtsanwälte, 17 Juristen, 9 ehemalige Richter, 32 Ärzte, 2 Psychologen, 12 Dentisten und 2 Tierärzte, 29 Redakteure, 1 Übersetzer, 1 Verleger und 14 Schriftsteller, 33 ehemalige Offiziere, 27 Artisten und Schausteller, 1 Biologen, 9 Chemiker, 1 Physiker und 4 Kunstmalers.

Im Lager galten die Herkunft und der Beruf ebensowenig wie frühere Verdienste. Zunächst entschied der Winkel, eine Markierung, die alle tragen mussten, über den Platz, den ein

Häftling im Lager einnahm, und über die unmittelbaren Lebensverhältnisse. Diese Markierung war ein auf der Spitze stehendes, farbiges Stoffdreieck, das auf die linke Brustseite und das rechte Hosenbein der Häftlingsbekleidung genäht werden musste. Die Einteilung in Häftlingskategorien bzw. Winkel nahm die Politische Abteilung vor; jede Haftgruppe hatte eine eigene Winkelfarbe. Nur jüdische Häftlinge trugen unter dem Winkel mit der Farbe ihrer Haftgruppe immer den gelben Winkel, und zwar so übereinander genäht, dass sich der Umriss eines Davidsternes ergab. In Buchenwald gab es folgende Winkel:

Winkel	Zusatz	Häftlingsgruppe
Rot		politischer Häftling
	roter Streifen	rückfälliger politischer Häftling
	gelber Winkel	politischer Häftling jüdischer Herkunft
	Buchstabe	ausländischer politischer Häftling (Anfangsbuchstabe der Nation)
	Buchstabe K	politischer «K»-Häftling (Vergehen im Krieg)
	Nummer auf dem Winkel	politischer Aktionshäftling 1939
	schwarzer Punkt (alle Gruppen)	Strafkompanie
Grün		Vorbeugungshäftling (BV)
	gelber Winkel	Vorbeugungshäftling jüdischer Herkunft
	Buchstabe S	Sicherungsverwahrter (SV) seit 1942
	Buchstabe K	Vorbeugungshäftling «K»-Häftling (Vergehen im Krieg)
Schwarz		«Arbeitsscheuer» (ASR)
	gelber Winkel	«Arbeitsscheuer» jüdischer Herkunft
	Buchstabe A	Arbeitserziehungshäftling (seit 1941)
Lila		«Bibelforscher» Zeuge Jehovas
	lila Streifen	rückfälliger «Bibelforscher»
	gelber Winkel	«Bibelforscher» jüdischer Herkunft
	Buchstabe	ausländischer «Bibelforscher» (Anfangsbuchstabe der Nation)
Blau		Emigrant
	gelber Winkel	Emigrant jüdischer Herkunft
Rosa		Homosexueller
	gelber Winkel	Homosexueller jüdischer Herkunft
Gelb	schwarze Triangel	«Rasseschänder» jüdischer Herkunft



Abbildung 51: Effektenkammer, 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)



Abbildung 52: Effektenmarke
Fundort nördliches Lagergelände. Diese Marken wurden an den Säcken angebracht, in denen man die persönlichen Sachen der Häftlinge verwahrte. Katalog 3/1, Aufnahme N.T. Salmon

Die Winkeleinteilung gab eine Ordnung im Lager vor, die sich anfangs mit jeder neuen Häftlingsgruppe veränderte. So waren bis April 1938 die politischen Häftlinge und Zeugen Jehovas den schlechtesten Bedingungen ausgesetzt. Ihre Stellung verbesserte sich nach Beginn der Verhaftung von sogenannten Arbeitsscheuen (schwarzer Winkel), die bei der SS als «rassisch minderwertig» galten. Diese

wiederum standen ab Mitte Juni 1938, nach der Einlieferung von über tausend Juden, nicht mehr auf der untersten Stufe der Hierarchie, wenngleich sie – wie auch Sinti und Roma und Homosexuelle – weiterhin nicht privilegiert waren und sich kaum in Häftlingsfunktionen etablieren konnten. Walter Poller erinnert sich an seine Einlieferung in das Lager 1938:

«Wir kommen in die Häftlingsbekleidungskammer. In den Regalen sind Uniformen, Wäschestücke, Stiefel usw. in grosser Zahl gestapelt. Häftlinge sind hier beschäftigt, die verhältnismässig gut und sauber aussehen. Fast alle tragen den roten ‚Winkel‘. Wir Zugänge werden von ihnen zunächst sortiert. Hier die Politischen, die den roten Winkel haben sollen, da die Arbeitsscheuen und Asozialen für den schwarzen Winkel, die Bibelforscher für den violetten, die Kriminellen für den grünen, die Homosexuellen für den rosa Winkel. Die Juden erhalten noch zu ihrem Winkel einen gelben, den sie mit ihrem Farbwinkel zu einem Davidsstern zu kreuzen haben.

Von fast jedem Häftling hinter dem Ausgabe-tisch werde ich zunächst gefragt, welche Farbe ich habe. Neben mir steht ein ‚Schwarzer‘. Er bekommt offensichtlich schlechtere Kleidungsstücke als ich. Bei der Stiefelausgabe erhalte ich zunächst ein paar ausgetretene ‚Latschen‘.

Als der Häftling sie mir aushändigen will, fragt er: ‚Politisch?‘ und als ich bejahe, holt er mir ein paar bessere Stiefel. Nur wir Politischen werden gefragt, ob wir einen Pullover oder eine Wolljacke mitgebracht hätten. Wer es nicht hat, bekommt ein solches Kleidungsstück, alle anderen Häftlingskategorien nicht.»

Politische Häftlinge

Das Spektrum der politischen Gefangenen war so gross wie der Ermessensspielraum, den die Gestapo bei der Verhängung der Schutzhaft hatte. Diesen musste sie faktisch nicht begrenzen, soweit sich die verfolgten Personen oder Handlungen als «staats- oder volksfeindlich» definieren liessen. Politische Haft konnte die Folge von Ermittlungen, von Denunziationen, von Anzeigen durch NSDAP-Funktionäre sein, die sich mitunter auch gegen Konkurrenten oder ungeliebte Nachbarn richteten. Wenn eine Verurteilung nach den Gesetzen in Aussicht stand, übergab die Gestapo die Verhafteten den Gerichten. Reichten deren Sanktionsmöglichkeiten nicht aus, verhängte sie, wie das Beispiel des Schlossers **Wilhelm Bludau** zeigt, anschliessend «Schutzhaft». Bludau, der in einer Düsseldorfer Stehbierhalle mit seiner Rolle als Anführer der Hungerrevolten 1923 geprahlt

hatte, wurde durch anwesende NS DAP-Mitglieder angezeigt. Nach einer vom Amtsgericht verhängten Haftstrafe von sechs Wochen nahm ihn die Gestapo erneut fest und wies ihn in das KZ Lichtenburg ein. Am 7. August 1937 kam er von dort nach Buchenwald. Seine Entlassung wurde nach jedem der zunächst vierteljährlich, später in grösseren Abständen gegebenen Führungsberichte abgelehnt. Als Kapo der Poststelle liess er sich für den Schmuggel von Briefen bezahlen und kam dafür in die Strafkompanie. Im Juli 1941 setzte man ihn auf die Liste eines Vernichtungstransportes in die Tötungsanstalt Sonnenstein.

Andere politische Gefangene blieben nur kurze Zeit in Haft. Ihre Inhaftierung diente dazu, Druck auf bestimmte Bevölkerungsschichten auszuüben. So beendete die Gestapo im Mai 1938 einen öffentlichen Protest in Goldenstedt (Oldenburg) gegen die Einführung der Einheitsschule und für die Beibehaltung der katholischen Bekenntnisschule, indem sie die vermeintlichen Wortführer verhaftete. Zwei von ihnen, Johann Herbrügge und Johannes Meyer, lieferte sie im Juni 1938 in Buchenwald ein, zehn in das KZ Sachsenhausen. Nach zwei Monaten wurden sie wieder entlassen und standen danach noch bis März 1939 unter regelmässiger polizeilicher Kontrolle. Auch der bekannte Schriftsteller Ernst Wiechert wurde im



Abbildung 53: Wilhelm Bludau (1896-1941), Foto aus der Gestapo-Personenakte, 1936
Quelle: Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, RW 58-1620

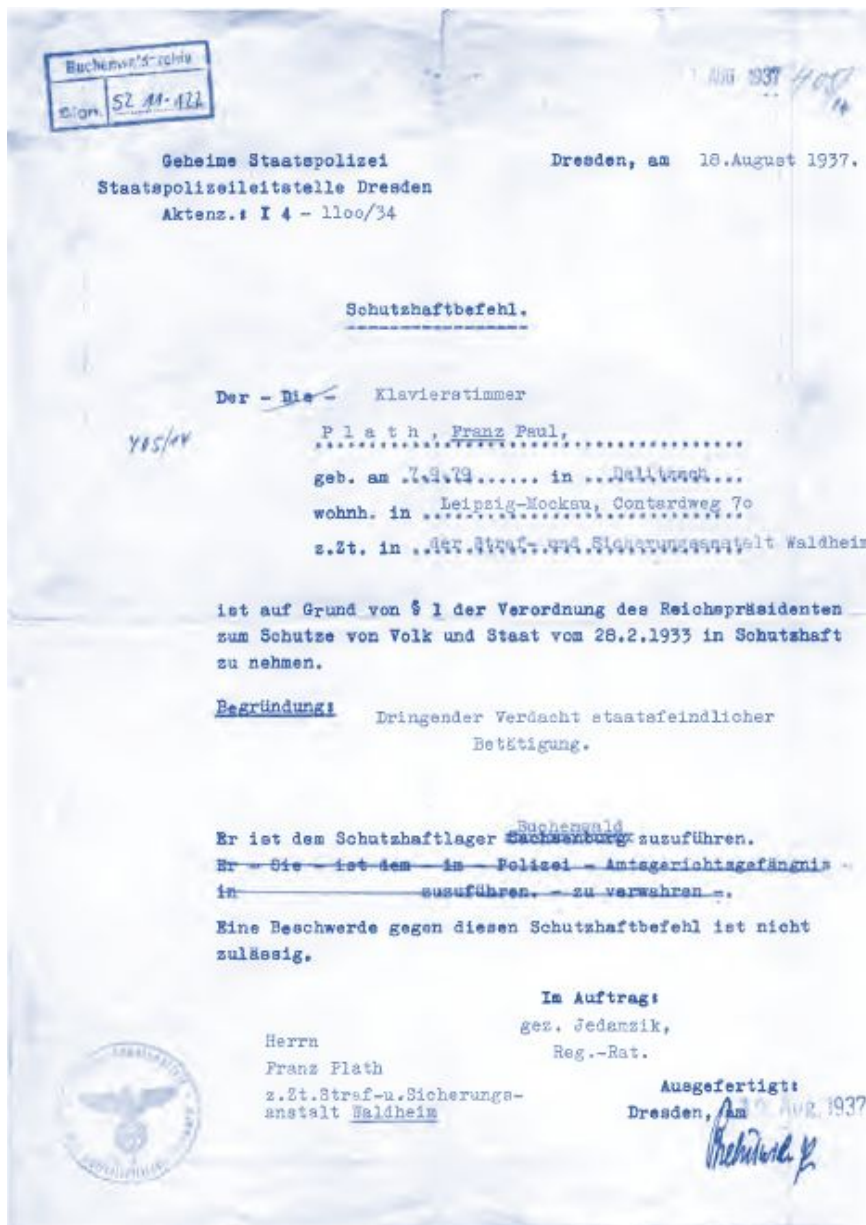


Abbildung 54:
Schutzhaftbefehl
Franz Plath, 1937
Quelle: Buchen-
waldarchiv,
Weimar

Mai 1938 wegen «staatsfeindlicher Äusserungen» verhaftet und Anfang Juli nach Buchenwald gebracht. Nach seiner Entlassung Ende August 1938 schrieb er unter dem Titel «Der Totenwald» einen Bericht über seine Erlebnisse, den er bis Kriegsende versteckte.

Unter den Häftlingen waren auch **evangelische und katholische Geistliche**. Wie das Beispiel des evangelischen Pfarrers Paul Schnei-

der zeigt, setzte die SS alles daran, sie zu demütigen und den Widerstandswillen, der sie ins Lager gebracht hatte, innerhalb kurzer Zeit zu brechen. Schneiders Tod war dabei nicht geplant. Wahrscheinlich hätte die Gestapo ihn lieber zur Abschreckung anderer als gebrochenen Mann entlassen, seine Unbeugsamkeit aber bedeutete Folter bis zum Tod. Auch einzelne katholische Geistliche befanden sich im

Lager. Leonhard Steinwender, ein österreichischer katholischer Pfarrer, berichtet davon, dass bei seiner Einlieferung noch zwei katholische Geistliche in Buchenwald waren, darunter ein Kaplan aus der Diözese Paderborn. Berichtet wird auch von einem ehemaligen Dekan aus Prüm/Eifel, der es verweigert hatte, Hermann Göring zu grüssen und deshalb mit seinem Begleiter nach Buchenwald gebracht wurde, wo er auf dem Appellplatz stundenlang eine aufgestellte SS-Mütze grüssen musste.

Die meisten politischen Häftlinge befanden sich im Lager, weil sie mit dem NS-Regime wenig oder gar nichts verband, aber bewusste und organisierte Opponenten waren unter ihnen nicht in der Mehrheit. Dazu gehörten vor allem die **langjährigen politischen Gefangenen**. Oft war für sie nach Ablauf von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, die sie wegen «Vorbereitung zum Hochverrat» verbüsst hatten, schon vor der Entlassung die weitere «vorbeugende» Inhaftierung beantragt worden. So nahm die Gestapo-leitstelle Dresden den 58jährigen blinden Klavierstimmer Franz Plath nach verbüsst Zuchthausstrafe von drei Jahren und zwei Mo-

naten bei der Entlassung fest und brachte ihn Anfang September 1937 nach Buchenwald, wo er bis Juni 1939 bleiben musste. Er hatte bis zur Verhaftung im Mai 1934 seine Leipziger Wohnung als illegale Druckerei und Kurieranlaufpunkt zur Verfügung gestellt.

Systematisch in Karteien erfasst und überwacht wurden vor allem die Funktionäre von Linksparteien und Gewerkschaften der Weimarer Republik. Einmal im Konzentrationslager inhaftiert, hatten sie kaum Aussicht auf Entlassung. Unter ihnen gab es frühere Reichstagsabgeordnete, Abgeordnete verschiedener Landtage, vor allem aber frühere lokale und regionale Funktionäre und Mitglieder der KPD, der SPD und der Gewerkschaften. Ausserdem befanden sich unter den politischen Häftlingen Mitglieder kleiner Parteien und Oppositionsgruppen der politischen Linken, darunter des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK), der KPD (Opposition) sowie Linkssozialisten wie Werner Scholem.

Bis 1942 lieferte die Gestapo folgende früheren Mitglieder des Deutschen Reichstags (M.d.R.) ein:

Karl Barthel (1907-1974)	M.d.R. 1932/33 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1945, zeitweise Lager- und Blockältester
Fritz Benedum (1902-1965)	M.d.R. 1932/33 (KPD), Buchenwald 1939/40
Max Benkwitz (1889-1974)	M.d.R. 1924 (KPD), Buchenwald 1939 bis 1945
Ernst Brandt (1896-1956)	M.d.R. 1932/33 (KPD), Buchenwald 1939 bis 1943
Ernst Busse (1897-1952)	M.d.R. 1932/33 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1945, Lagerältester und Kapo
Ottomar Geschke (1882-1957)	M.d.R. 1924-32 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1940
Ernst Grube (1890-1945)	M.d.R. 1930-33 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1939, Kapo der Tischlerei, 1945 im KZ Bergen-Belsen gestorben
Ernst Heilmann (1881-1940)	M.d.R. 1928-33 (SPD), Buchenwald seit 1938, ermordet 1940
Max Herm (1899-1982)	M.d.R. 1932/33 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1939
Anton Krzikalla (1887-1944)	M.d.R. 1930/31 (KPD), Buchenwald 1938/39, gestorben im KZ Sachsenhausen
Dr. Richard Merton (1881-1960)	M.d.R. 1932/33 (DVP), Buchenwald nach den antijüdischen Pogromen im November 1938
Dr. Carl Mierendorff (1897-1943)	M.d.R. 1930-33 (SPD), Buchenwald 1937, bei einem Luftangriff auf Leipzig umgekommen

Dr. Theodor Neubauer (1890-1945)	M.d.R. 1924-33 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1939, enthauptet im Zuchthaus Brandenburg-Goerden
Werner Scholem (1895-1940)	M.d.R. 1924-28, Linker Kommunist, Buchenwald 1938 bis 1940, erschossen
Paul Schreck (1892-1948)	M.d.R. 1928-32 (KPD), Buchenwald 1939 bis 1945
Walter Stoecker (1891-1939)	M.d.R. 1920-32 (KPD), Buchenwald 1937 bis 1939, an Typhus gestorben
Arthur Ullrich (1894-1969)	M.d.R. 1933 (KPD), Buchenwald 1938 bis 1945
Paul Voigt (1876-1944)	M.d.R. 1930-32 (SPD), Buchenwald 1937 bis 1939, 1944 von der Gestapo ermordet

Die früheren Reichstagsabgeordneten Ernst Heilmann, Carl Mierendorff, Theodor Neubauer, Werner Scholem, Walter Stoecker, Ernst Grube, Ottomar Geschke und Max Herm befanden sich ohne Verfahren und Urteil seit Frühjahr 1933 in «Schutzhaft». Gab vielen ihre Bekanntheit, vor allem aber die Solidarität der Mitgefangenen, zumeist einen gewissen Schutz, so standen Ernst Heilmann und Werner Scholem wegen ihrer jüdischen Herkunft immer im Blickpunkt der SS. Vor allem der langjährige Fraktionsvorsitzende der SPD im Preussischen Landtag, Ernst Heilmann, war den schlimmsten Quälereien ausgesetzt. Am 3. April 1940 wurde er im «Bunker» von Buchenwald durch eine Injektion ermordet. Besonders in der Vorkriegszeit war der Anteil politischer Gefangener jüdischer Herkunft gross, die, wie Ernst Heilmann, mit den Transporten aus Dachau im September 1938 ins Lager kamen.

Unter den Mitgliedern der Parteien der Weimarer Republik dominierten zahlenmässig die Kommunisten. Im Lager waren fünf bis zehnmal mehr Kommunisten als Sozialdemokraten, was etwa den Proportionen der Verhaftungen durch die Gestapo entspricht. 1936 zum Beispiel verhaftete man in Deutschland 11.687 Kommunisten und 1.374 Sozialdemokraten. Von Beginn an setzten die Kommunisten ihre Überzahl in eine beherrschende Stellung unter den politischen Gefangenen um. Ihr unbedingter Glaube an eine kommunistische Zukunft gab ihnen selbst Halt und schuf die Grundlage, sich auch im Lager illegal als Partei zu organisieren, Mitglieder zu schulen und neue Anhänger an sich zu binden.



Abbildung 55: Ernst Heilmann (1881-1940), vor 1933
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Gleichzeitig setzten sie mit stalinistischem Eifer die Bekämpfung ihrer Gegner innerhalb der politischen Linken und der «Abweichler» fort. Mit wachsender Macht der kommunistischen Häftlingsfunktionäre wurde dies zu einer Bedrohung für Andersdenkende.

Abbildung 57: Ausschliessungsschein vom Wehrdienst für Walter Bartel, 1940 Der Schein wurde während der Haft in Buchenwald ausgestellt. Das Foto entstand in der Fotoabteilung des Lagers. Walter Bartel war seit 1943 Leiter des illegalen Internationalen Lagerkomitees. *Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar*



1938/39 standen die meisten Einweisungen in das KZ Buchenwald in Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen; KZ-Haft wurde auch zur Disziplinierung von Wehrpflichtigen und Soldaten angewandt. Am 20. April 1938 lieferte die Gestapo Hamburg zum Beispiel 21 «Wehrpflichtsäumige» als politische Häftlinge ein. Seit Mai 1938 gab es in Buchenwald eine kleine Häftlingsgruppe unter der Bezeichnung

«Aus der Sonderabteilung der Wehrmacht». Sie bestand aus «schwer erziehbaren» Soldaten der Wehrmachtstrafeinheiten (Sonderabteilungen), die zur Strafverschärfung in Konzentrationslager eingewiesen wurden. Pauschal als «Psychopathen» bezeichnet, waren sie wegen Disziplinverstößen, Diebstählen, «Renitenz» oder Homosexualität, in Einzelfällen auch als überzeugte Pazifisten oder Zeugen Jehovas in

die Strafabteilungen geraten.

Schon seit 1936 hatte die Gestapo Karteien angelegt, die für den Fall einer **Kriegsmobilisierung** die Grundlage für Verhaftungsaktionen bilden sollten. In der sogenannten **A-Kartei** wurden sowohl Personen erfasst, die als potentielle politische Staatsfeinde vorbeugend vor Kriegsbeginn als auch nach Kriegsbeginn oder in Krisenfällen in die KZ gebracht werden sollten. Kriterien für die Aufnahme in die Kartei waren politisches Auftreten, Parteimitgliedschaften oder -funktionen während der Zeit der Weimarer Republik. Der **«A-Fall»** trat mit Kriegsbeginn ein und führte im Rahmen der «A-Aktion» zur Massenverhaftung von früheren Mitgliedern der KPD, der SPD, der Gewerkschaften und der Zentrumspartei. Hunderte von ihnen lieferte man allein in Buchenwald ein; vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, aber auch Werner Hilpert, bis 1933 Funktionär der Zentrumspartei in Sachsen. Mit zwei Transporten aus Dachau kamen nach Kriegsbeginn politische Häftlinge aus Österreich und dem Sudetengebiet.

Nach einem eher verhaltenen Echo der deutschen Bevölkerung auf den Kriegsbeginn stieg die Popularität des Regimes nach den ersten militärischen Erfolgen schnell. Dennoch gab es Widerstand und die Verweigerung einer Minderheit, obwohl jede Opposition zu einem lebensgefährlichen Risiko wurde. Während des Krieges endeten viele Widerstandsaktivitäten vor Sondergerichten oder vor dem Volksgerichtshof.

Viele der zu Kriegsbeginn eingelieferten politischen Häftlinge wurden der neuen Kategorie **«Wehrunwürdige»** zugeordnet, deren Zahl

auf über 700 anstieg. Der Begriff ging auf die Wehrgesetzgebung zurück, die Personen mit Zuchthausstrafen über neun Monate als «wehrunwürdig» vom Wehrdienst ausschloss. Äusserlich erkennbar blieben die wehrunwürdigen «Aktionshäftlinge» für die SS, weil sie ihre Häftlingsnummer, die sonst unterhalb des Winkels angebracht wurde, quer über den Winkel aufnähen mussten.

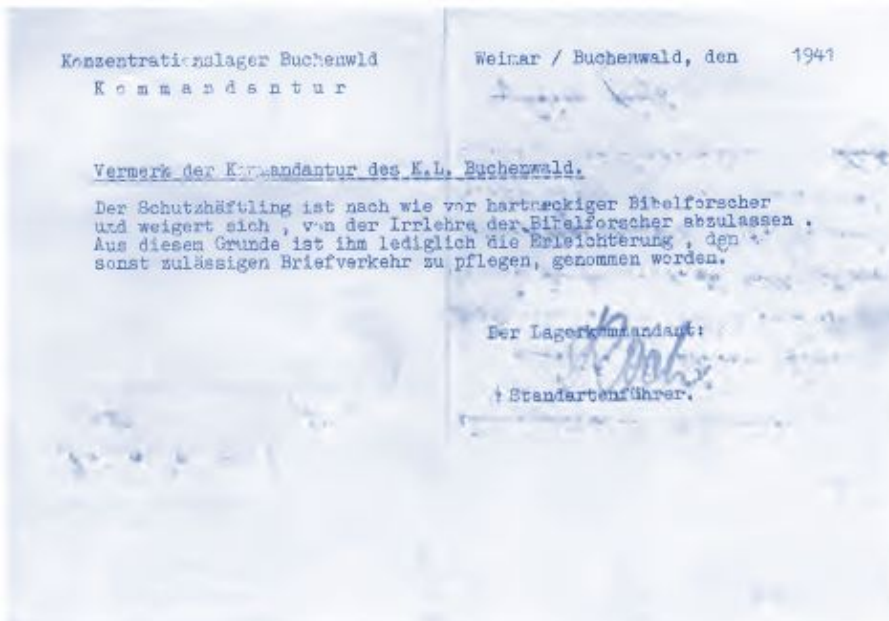
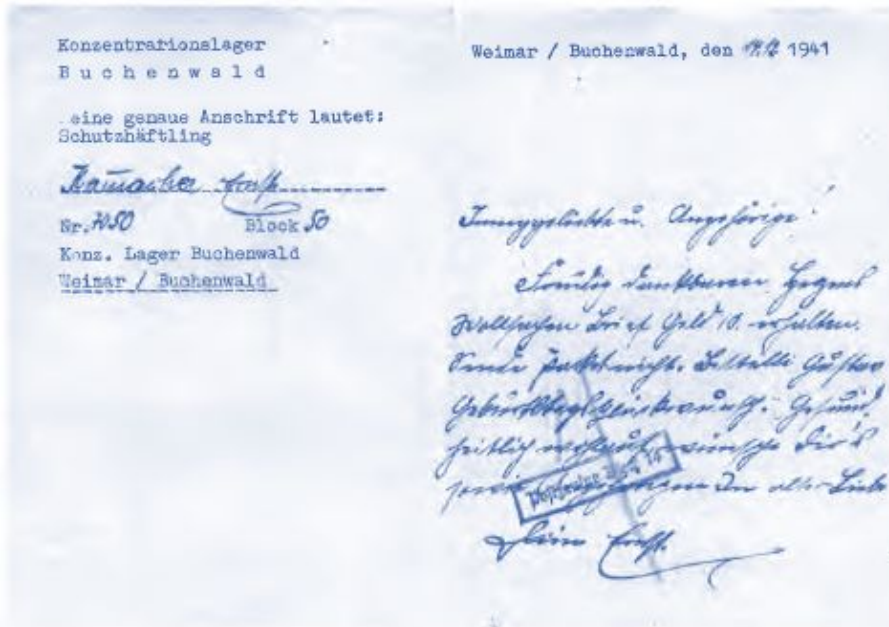
1941 brachte man aus den Internierungslagern in Südfrankreich 33 **«Rotspanier»** nach Buchenwald. Dies waren Deutsche, die in den Internationalen Brigaden im spanischen Bürgerkrieg zusammen mit den republikanischen Truppen gekämpft hatten und anschliessend in Frankreich interniert worden waren. Nur einer von ihnen blieb in Buchenwald. Die anderen kamen schon nach kurzer Zeit in ein anderes Lager.

Rote Winkel trugen ausserdem frühere NS DAP-Mitglieder sowie nach Deutschland zurückgekehrte und verhaftete Fremdenlegionäre, soweit sie nicht wegen krimineller Delikte vorbestraft waren. Wenn die gerichtliche Bestrafung wegen «Heimtücke» nach Ansicht der Gestapo zu gering war oder Wiederholung vermutet wurde, nahm man auch Aussenseiter, Unzufriedene oder «Meckerer», die nicht in den Rahmen der «Volksgemeinschaft» passten, als politische Häftlinge in «Schutzhaft». Bis 1942 galt etwa jeder siebente politische Häftling als «rückfällig», weil er wiederholt wegen antinazistischer Aktivitäten in Konzentrationslagern gewesen war. Das bedeutete Einschränkungen im Postverkehr, mindestens drei Monate Strafkompagnie und keine Möglichkeit der Entlassung. **«Rückfällige Politische»** mussten oberhalb des Winkels einen roten Streifen tragen.

Anteil der politischen Häftlinge

Datum	1.7.1938	30.8.1939	28.2.1940	31.7.1941	31.5.1942
Anzahl	1.621	1.652	3.793	3.300	2.885
Lager gesamt	7.723	5.382	10.323	8.582	7.601
Anteil in %	21	31	37	39	38

Abbildung 56:
Briefvordruck für
Zeugen Jehovas
(«Bibelforscher»),
1941
Auf die Rückseite
durften 25 Worte
geschrieben wer-
den.
Quelle: Buchen-
waldarchiv,
Weimar



Zeugen Jehovas

Die Anhänger der «Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher» (Zeugen Jehovas) verweigerten dem Regime aus religiöser Überzeugung die geforderte «Gefolgschaft» und den Wehrdienst. In vielen Fällen setzten sie trotz Verbotes die Werbung für die

Religionsgemeinschaft fort und verbreiteten deren Schriften. Seit 1935 zog das immer häufiger die Einweisung in Konzentrationslager nach sich. Hier mussten sie den lila Winkel tragen. Bereits unter den ersten Häftlingen vertreten, erreichte die Zahl der «Bibelforscher» in Buchenwald Ende 1938 mit 477 Personen den



Abbildung 58:
Jacke des «Bibel-
forschers» Paul
Hirschberger mit
dem Kennzeichen
der rückfälligen
Häftlinge.
Paul Hirschberger
wurde 1937 in das
KZ Lichtenburg
eingeliefert und
war von 1937-
1945 Häftling des
KZ Buchenwald.
Katalog 3/1
Aufnahme
N. T. Salmon

Höchststand (16. Dezember 1938) und lag ab 1940 bei 250 bis 300. Ihre Haft begann meist mit 3 bis 9 Monaten Strafkompagnie. Nur in Ausnahmefällen zogen Zeugen Jehovas es überhaupt in Betracht, ihrem Glauben abzuschwören, was schnelle Entlassung aus dem Lager bewirken konnte. Fast alle ertrugen den Leidensdruck, den die SS besonders in den Anfangsjahren gegen die «Bibelforscher» forcierte. In einem nach der Befreiung verfassten Bericht über die Leiden der «Bibelforscher» heisst es:

«Im August 1939 wurde die Strafkompagnie zusammengestellt, die erst im Jahre 1944 aufgelöst wurde. Sämtliche Bibelforscher, ausser einigen Spezialarbeitern, wurden in sie eingereiht. Am 6. September 1938 bot sich den Bibel-

forschern die Gelegenheit, durch Unterschrift ihre Freiheit zu erkaufen, wenn sie den Staat anerkennen und von ihrem Glauben ablassen wollten. Mit Ausnahme einiger weniger wurde dieser Antrag des Lagerführers abgelehnt. Jetzt setzten erst recht die Misshandlungen und der Druck ein, um uns mürrisch zu machen. Von Anfang März bis Dezember 1938 wurden Briefpost- und Einkaufssperre über uns verhängt. Nach Ablauf dieser Zeit wurde nur gestattet, monatlich einen Brief mit 23 Worten Inhalt an die Angehörigen zu senden.

Am ersten Ostertag 1939 wurde ein weiterer Versuch von Seiten des Rapportführers gemacht, uns zu überreden, Staat und Führer anzuerkennen. Schmeichelnamen wie ‚Himmelskomiker‘, ‚Bibelwürmer‘ waren an der Tagesordnung. Der Erfolg war gleich Null.»

BV-Häftlinge

Die Tatsache, dass das Konzentrationslager Buchenwald in einer Phase der Umstrukturierung des Polizeiapparats und des KZ-Systems konzipiert und errichtet wurde, prägte vor allem in den Jahren 1937 bis 1939 die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft. Ein Fünftel der in den Anfangsjahren bis Ende 1941 eingelieferten Menschen war als «Berufsverbrecher», «Asoziale» oder «Arbeitsscheue» Opfer von rassistischen Säuberungsstrategien. Die erste Häftlingsgruppe, die im Sommer 1937 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen und den aufgelösten Konzentrationslagern Lichtenburg und Sachsenburg gebracht worden war, bestand zur Hälfte aus sogenannten «Berufsverbrechern» (BV manchmal auch für «befristete Vorbeugehaft»). Darunter verstand man mehrfach wegen krimineller Delikte vorbestrafte Personen, die von der Kriminalpolizei «vorbeugend» verhaftet worden waren, nicht selten unmittelbar nach Verbüßung von Haftstrafen.

In Buchenwald schoben sich unter den «Grünen», wie sie nach der Farbe ihres Winkels im Lager hiessen, von Beginn an gewalttätige Kriminelle in den Vordergrund, die mit ihren Cliques besonders 1937/38 die Atmosphäre im Lager prägten. Namen wie Hubert Richter oder Otto Osterloh verbinden sich in den Erinnerungsberichten mit materieller Erpressung, brutaler Misshandlung an den Arbeitsstellen und in den Baracken sowie mit der ersten öffentlichen Hinrichtung im Lager, die sie im Auftrag der SS ausführten. Die SS schob einen grossen Teil von ihnen zwischen Oktober 1938 und April 1939 als Baukommandos in die neuen Lager Mauthausen und Flossenbürg ab, andere wurden ermordet oder entlassen. Erst ab Mitte 1941 stieg ihre Zahl wieder an. Abgese-

hen von einer kurzen Episode 1941/42, als die SS-Lagerführung mit Josef Ohles einen BV-Häftling zum Lagerältesten ernannte, bekamen sie gegenüber den politischen Häftlingen nicht wieder die Stellung der Anfangsjahre. Ihr Anteil ging angesichts der wachsenden Häftlingzahlen immer mehr zurück und lag zuletzt bei etwa zwei Prozent.

ASR-Häftlinge

Das Kürzel «ASR» stand für «Arbeitsscheue Reich». Eine gleichnamige «Aktion» war von der Gestapo seit Anfang 1938 geplant und von April bis Juni durchgeführt worden. Schon am 26. Januar 1938 hatte Himmler angeordnet, die Festnahme aller arbeitsfähigen Männer vorzubereiten, «die nachweisbar in zwei Fällen die ihnen angebotenen Arbeitsplätze ohne berechtigten Grund abgelehnt oder die Arbeit zwar aufgenommen, aber nach kurzer Zeit ohne stichhaltigen Grund wieder aufgegeben haben». Sie galten als «asozial». Wie auf Länderebene vorher vereinzelt schon praktiziert, sollten im Rahmen der «Aktion» auch Bettler, Landstreicher, Alkoholiker in den Konzentrationslagern zur Arbeit gepresst werden.

Im KZ Buchenwald, das mit dieser «Aktion», einem «umfassenden und überraschenden Zugriff», 4.000 neue Zwangsarbeiter für den Lageraufbau erhielt, trafen in der letzten Aprilwoche 1938 die ersten Verhafteten ein. Im Bericht des Internationalen Lagerkomitees heisst es dazu:

«Die ‚Schwarzen‘ waren bis zum Eintreffen der grossen Judenzugänge die Prügelknaben. Nur Einzelnen gelang es, aus den Schachtkommandos auszubrechen, um bessere Arbeit zu erhalten. Die Masse aber hat immer in den Schacht-

Anteil der als «Arbeitsscheue» bezeichneten Häftlinge					
Datum	1.7.1938	30.8.1939	28.2.1940	31.7.1941	31.5.1942
Anzahl	4.582	2.873	2.899	1.469	781
Gesamtzahl	7.723	5.382	10.323	8.582	7.601
Anteil in %	59	53	28	17	10

kommandos und im Steinbruch gearbeitet.»

Wie dieser Bericht andeutet, erweiterte sich der Radius der «Aktion Arbeitsscheu Reich» in einer zweiten Verhaftungswelle, die als «Juni-Aktion» bezeichnet wurde. Unter den 2.378 Männern, die zwischen dem 14. und 19. Juni 1938 in Buchenwald ankamen, waren 1.256 Juden. Damit stand die «Juni-Aktion» als erste Massenverhaftung von Juden in Deutschland und Österreich in direktem Zusammenhang mit der 1938 forcierten antijüdischen Vertreibungspolitik. Gleichzeitig wurde sie zum Vorwand für die Einweisung von Hunderten Sinti und Roma in die Konzentrationslager. Nach 1938 gab es keine «Aktion» dieser Grössenordnung mehr. Die Zahl von «ASR-Häftlingen» ging beständig zurück und spielte ab 1943 in einem völlig veränderten Lager kaum noch eine Rolle.

Homosexuelle

Homosexualität wurde als Normverstoss bereits jahrzehntelang strafrechtlich mit den § 175 oder 176 verfolgt. Für die Nationalsozialisten, die die «erbgesunde Fortpflanzung» zum Ziel menschlicher Sexualität erklärten, stellte sie nicht allein einen Normbruch, sondern eine fundamentale Bedrohung für die biologisch

normierte «Volksgemeinschaft» dar. Innerhalb der SS galt Homosexualität deshalb als todeswürdiges Verbrechen und wurde mit äusserster Brutalität verfolgt. Himmler führte dazu am 18. Februar 1937 vor SS-Gruppenführern aus:



«Wir müssen uns darüber klar sein, wenn wir dieses Laster weiter in Deutschland haben, ohne es bekämpfen zu können, dann ist das das Ende Deutschlands, das Ende der germanischen Welt. Wir haben es leider nicht mehr so einfach wie unsere Vorfahren. Bei denen waren diese einigen Wenigen Einzelfälle so abnormer Art. Der Homosexuelle, den man Urning nannte, wurde im Sumpf versenkt. [...] Das war nicht eine Strafe, sondern das war einfach das Auslöschen dieses anormalen Lebens. Das musste entfernt werden, wie wir Brennessein ausziehen, auf einen Haufen werfen und verbrennen. Das war kein Gefühl der Rache, sondern der Betreffende musste weg.»

Die Verschärfung des § 175 im Jahr 1935 führte zu einer zunehmenden Zahl von Verhaftungen und Verurteilungen. In die Konzentrationslager lieferte man vor allem mehrfach vorbestrafte oder wegen Umgang mit Minderjährigen verhaftete Homosexuelle ein. An Zahl immer gering, blieben sie auch in der Lagergesellschaft vereinzelt, ausgestossen und isoliert. Sie verbrachten den grössten Teil ihrer Haftzeit in Strafabteilungen.

Homosexuelle im Konzentrationslager Buchenwald								
Jahresende	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Anzahl	1	30	43	11	51	75	169	189

Abbildung 59: Karteikarte der «Rassenforschung», 1939 Die Aufnahme entstand 1939 im Lager. Stephan Petermann wurde am 14.7.1941 im Rahmen der Aktion 14 f 13 in die «Euthanasie»-Tötungsanstalt Sonnenstein (Pirna) gebracht und dort in der Gaskammer ermordet.

Quelle: Bundesarchiv Koblenz

			Nr. I 9
			L.Nr. 617
			Augen: 13
			Haare: W
			Haut:
			Kopfl.: 191
			LBL.: 77
			Körpergr.: 163
			Blg. % Kgr.: 53
			Abstammung:
			
Fam. Name: Petermann		Geboren: 13.9.1896	
Vorname: Stephan		Rassenzugehörigkeit: Zigeuner	
Zigeunername: Luli			
225			
			Vater:
			Mutter:
			Alter: 43

Sinti und Roma

Bereits in den ersten Transporten 1937 befanden sich als «Schutzhäftlinge» auch einzelne Sinti. Hunderte von ihnen wurden mit den Massenverhaftungen im Juni 1938 nach Buchenwald gebracht und von der SS unter der Gruppe der «ASR-Häftlinge» geführt. Viele zerbrachen am täglichen Drill und an der Zwangsarbeit. Bereits nach ihrer Einlieferung im Juni 1938 waren sie in Gruppen öffentlicher Auspeitschung und anderen Misshandlungen

ausgesetzt. Auch in Buchenwald erhielt, wie überlieferte Karteikarten belegen, die «Rassenhygienische Forschungsstelle» des Reichsgesundheitsamtes von der Gestapo Zutritt, um ihre «Zigeunerkartei» zu vervollständigen.

Bei einer Zählung im Frühjahr 1939 lebten nur noch knapp über hundert Sinti und Roma im Lager. Unmittelbar nach Kriegsbeginn 1939 verlegte die SS 600 Roma aus dem Konzentrationslager Dachau nach Buchenwald. Noch vor Kriegsbeginn hatte die Kriminalpolizei sie im Burgenland, wo sie seit Generationen ansässig waren, verhaftet. Die in der Amtssprache als «vorbeugende Massnahme zur Bekämpfung der Zigeunerplage» bezeichnete Massenverhaftung führte zur fast vollständigen Vernichtung der gesamten Gruppe. Jeder Dritte von ihnen starb im Winter 1939/40 in Buchenwald. 1940 begann die SS damit, die übrigen in das KZ Mauthausen abzuschicken, wo sie in den Steinbrüchen zugrunde gerichtet wurden.

Nach den letzten Mauthausen-Transporten 1941 blieben nur wenige Sinti und Roma in Buchenwald zurück. Einer von ihnen, der Sinto **Otto Schmidt** aus Magdeburg, war bereits als Zwanzigjähriger wegen seiner Herkunft in «Vorbeugungshaft» genommen worden. Er

Abbildung 60: Otto Schmidt (1918-1942), Ende der 30er Jahre Das Foto wurde von der Kriminalpolizei aufgenommen. Quelle: Landeshauptarchiv Magdeburg



überlebte die Torturen der Aufbaujahre und entging den Transporten nach Mauthausen. Im Sommer 1942 wählte ihn Lagerarzt Hoven für eine Fleckfieberversuchsreihe aus, die erste im Versuchsblock 46. Otto Schmidt gehörte zu den «Kontrollen», das heisst, er wurde mit Fleckfieber infiziert, nur um den «normalen Verlauf» der Krankheit zu studieren. Bis zum Abschluss des Versuchs, der vom 15. Oktober bis zum 20. November 1942 lief, starben in der

«Kontrolle» vier Häftlinge. Otto Schmidt wurde unmittelbar darauf ermordet. «Die Kontrollgruppe bestand aus 20 Häftlingen, von denen 17 im Revier von Dr. Hoven durch Spritze getötet wurden», sagte der Häftlingspfleger Gustav Steigerwald später dazu aus. Seine kurz nach der Inhaftierung geborene Tochter bekam Otto Schmidt nie zu Gesicht. Zusammen mit seiner Lebensgefährtin Erna Lauenburger (sie ist das Mädchen «Unku» aus dem Kinderbuch

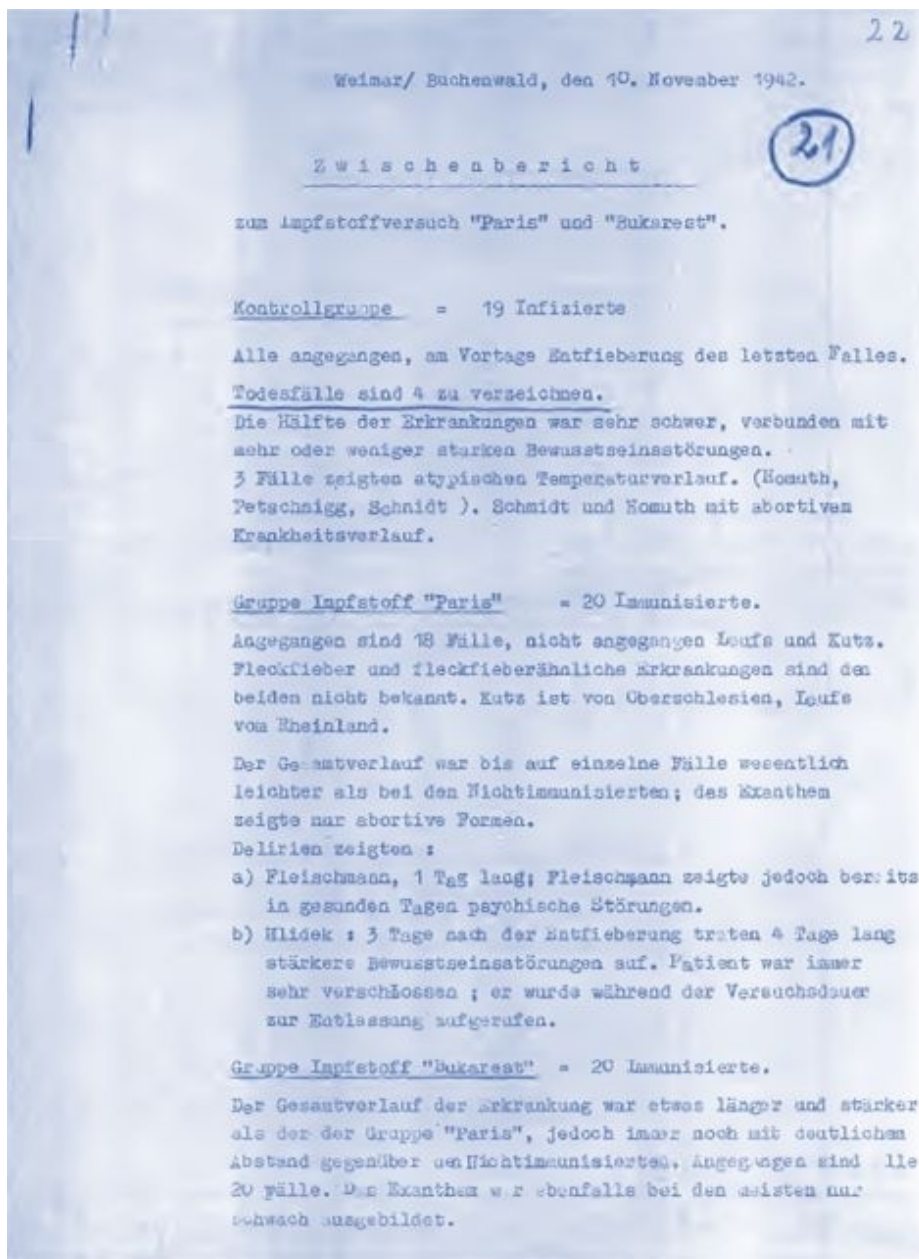


Abbildung 61:
Zwischenbericht
der Fleckfieber-
versuchsstation des
KZ Buchenwald,
10.11.1942 Otto
Schmidt «mit
abortivem [sich
radikal verschlech-
ternden] Krank-
heitsverlauf».
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsarchiv,
Weimar

«Ede und Unku» von Grete Weiskopf) starb sie 1943 in Auschwitz.

Alfred Hönemann, der Blockälteste des «Zigeunerblocks», wie die Baracke der Sinti und Roma genannt wurde, erinnert sich:

«Viele Zigeuner hatten im Winter 19^o9/40 ihre Füsse, Hände und Ohren erfroren. Sie waren häufig der Witterung in den Aussenkommandos ausgesetzt und die dünne Häftlingskleidung bot ihnen wenig Schutz. Laufend gingen sie in den Häftlingskrankenbau, mussten Wechselbäder nehmen und vielen wurden die Beine amputiert und andere Glieder abgenommen. Die ausgemergelten Häftlinge fanden nicht die Kraft, ihre Körper in Bewegung zu halten. Ich kann mich noch gut erinnern, im Winter 19^o9/40 trugen wir fast nach jedem Abendzählappell einige Häftlinge ins Revier. Der Andrang war so gross, dass der grösste Teil in kein Bett kam. Die Zigeuner wurden im Wasch- und Klosettraum abgelegt. Dort blieben sie bis zum anderen Morgen liegen. Sie überlebten die Nacht nicht mehr und die noch am Leben waren, wurden dann durch den , Würgeengel, Dr. Hans Eisele, von SS Hauptscharführer Wilhelm oder Dr. Wagner mit einer Spritze Epiran [Evipan – d.Vf.] ins Jenseits gespritzt. Es gab eine Zeit in Buchenwald, wo sich kein Zigeuner traute, sich im Revier behandeln zu lassen. Einmal kam der kleine 12jährige, schwarzköpfige Zigeunerjunge, der bei mir im Stubendienst war, Alex Karoly, und fragte mich: ‚Blockältester, keiner von meinen Kameraden will mehr in den Krankenbau gehen, denn dort kommt keiner mehr zurück. Ich glaube, wir Zigeuner müssen alle in Buchenwald sterben.›

Jüdische Häftlinge

Von Anfang 1937 bis Frühjahr 1938 lieferte die Gestapo Häftlinge jüdischer Herkunft ausschliesslich in das KZ Dachau ein. Die meisten hatte man aus politischen Gründen inhaftiert. Auch sogenannte «Mischlinge», wie den Rechtsanwalt Dr. Hans Litten, der als politischer Häftling vom KZ Lichtenburg 1937 nach Buchenwald kam, brachte die SS im Herbst 1937 nach Dachau. Litten, der schon vor 1933 als Anwalt für NS-Gegner den Hass auf sich zog, starb 1938

in Dachau unter ungeklärten Umständen.

1938, als das NS-Regime die wirtschaftliche Ausschaltung und **Vertreibung** der jüdischen Bevölkerung durch Terror beschleunigte, begann die Masseneinführung von deutschen und österreichischen Juden nach Buchenwald und erreichte ihren Höhepunkt. Von April bis Dezember 1938 wiesen Kriminalpolizei und Gestapo 13.687 Juden ein. Da ihre Verhaftung oft ausschliesslich dazu diente, sie zur Aufgabe des Besitzes und zur Emigration zu zwingen, war in vielen Fällen durch Vorlage eines Ausreisevisums die Entlassung möglich. Allein 1938 entliess man unter dieser Bedingung 10.012 Juden wieder aus dem Lager. Insgesamt kamen von den bis Ende 1941 eingelieferten etwa 17.000 Juden noch mehr als 11.600 frei. Trotz der oft kurzen Haftdauer beklagten sie bis 1940 die meisten Toten.

Die Häftlingskategorie «Juden» als Untergruppe aller anderen Kategorien führte die SS in Buchenwald Ende April 1938 nach den ersten Verhaftungen der «Aktion Arbeitsscheu Reich» ein. Die ersten zu diesem Zeitpunkt eingelieferten Juden, wie auch die 1.256 jüdischen «ASR-Häftlinge» der «Juni-Aktion», wurden zum bevorzugten Ziel des SS-Terrors. «Die Arbeitszeit wird grenzenlos ausgedehnt, die sadistischen Quälereien an Juden übertreffen alles, was wir bisher sahen», erinnert sich Moritz Zahnwetter. Dieser Terror setzte sich gegen die 2.395 österreichischen und deutschen Juden fort, die in der letzten Septemberwoche 1938 aus dem KZ Dachau eintrafen. In ihrer Mehrzahl waren es österreichische und deutsche politische Häftlinge. Mit diesen Transporten kamen aber auch 113 sogenannte Rasseschänder, 51 sogenannte Emigranten und 26 Ausweisungshäftlinge.

Zur Kategorie «**Rasseschänder**» gehörten Juden, die das seit den Nürnberger Gesetzen bestehende Verbot von geschlechtlichen Beziehungen zu nichtjüdischen Frauen übertreten hatten. Meist waren sie dafür vor der Einweisung in ein Konzentrationslager bereits mit Zuchthausstrafen belegt worden. Mitunter handelte es sich dabei, wie die Verhaftung und Verurteilung von **Ferdinand** (Faybusch) **Itzkewitsch** zeigt, um die Kriminalisierung von Lebensge-

meinschaften und Beziehungen, die lange vor den Nürnberger Gesetzen bestanden hatten. Itzkewitsch lebte bereits über ein Jahrzehnt in einer eheähnlichen Beziehung mit seiner Partnerin zusammen und hatte mit ihr einen Sohn, der bei Erlass der Nürnberger Gesetze bereits 12 Jahre alt war. Eine Denunziation führte 1936 vor der I. Grossen Strafkammer des Landgerichts Hildesheim zur Verurteilung wegen «Rassenschande». Nach Ablauf der Haftzeit nahm ihn im November 1938 die Gestapo in Haft und brachte ihn nach Buchenwald, wo er, wie die anderen Häftlinge der Kategorie «Rasseschänder», sofort in die Strafkompagnie kam und dort bis zu seiner Ermordung in der Tötungsanstalt Sonnenstein (Pirna) verblieb.

Die Häftlingsgruppe «**Emigranten**» bestand 1938 zu einem grossen Teil aus Juden, die nach Deutschland zurückgeschickt oder ausgeliefert worden waren. Sie galten als politisches Sicherheitsrisiko. Meist sollte, wie auch bei den mehrheitlich nichtjüdischen «**Ausweisungshäftlingen**» verschiedener Nationalität, mit der KZ-Haft ein schnelles Verlassen des Landes erzwungen werden.

Als einzige Gruppe konzentrierte die SS-Lagerführung jüdische Häftlinge in gesonderten Lebens- und Arbeitsbereichen, setzte sie als Gruppe besonderen Schikanen, kollektiver Bestrafung und härtester Zwangsarbeit aus. Juden waren auch als erste davon betroffen, wenn sich die Lebensumstände bei Überfüllung des Lagers radikal verschlechterten. Nicht selten führte die SS in den jüdischen Baracken bewusst Notlagen herbei. So sperrten die SS-Ärzte für Juden mehrfach die Krankenbehandlung oder verwiesen sie 1938/39 in ein in jeder Hinsicht primitives «Judenrevier».

Das «**Judenrevier**» entstand im Dezember 1938, als die SS die stationäre Krankenbehandlung für Juden aus dem Häftlingskrankenbau in die Baracke 2 am Appellplatz verlegte. Zu ihm gehörten offiziell vier Pfleger und vier bis sechs jüdische Häftlinge als Leichenträger. Im ersten Vierteljahresbericht des Häftlingskrankenbaues 1939 ist es als ein Block charakterisiert, «in dem ausschliesslich Juden stationär behandelt werden». Stefan Heymann berichtet:

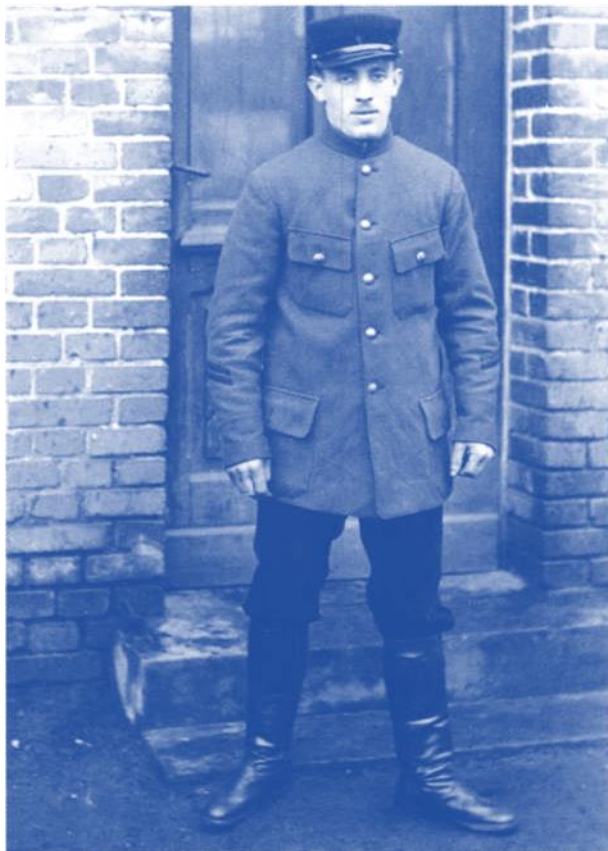


Abbildung 62: Faybusch Itzkewitsch (1891-1941), Mitte der 30er Jahre
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

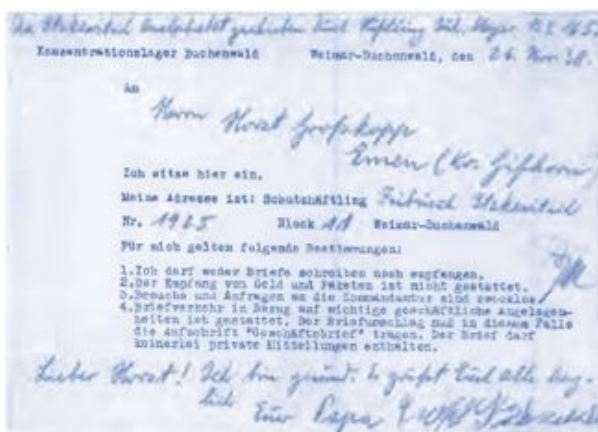
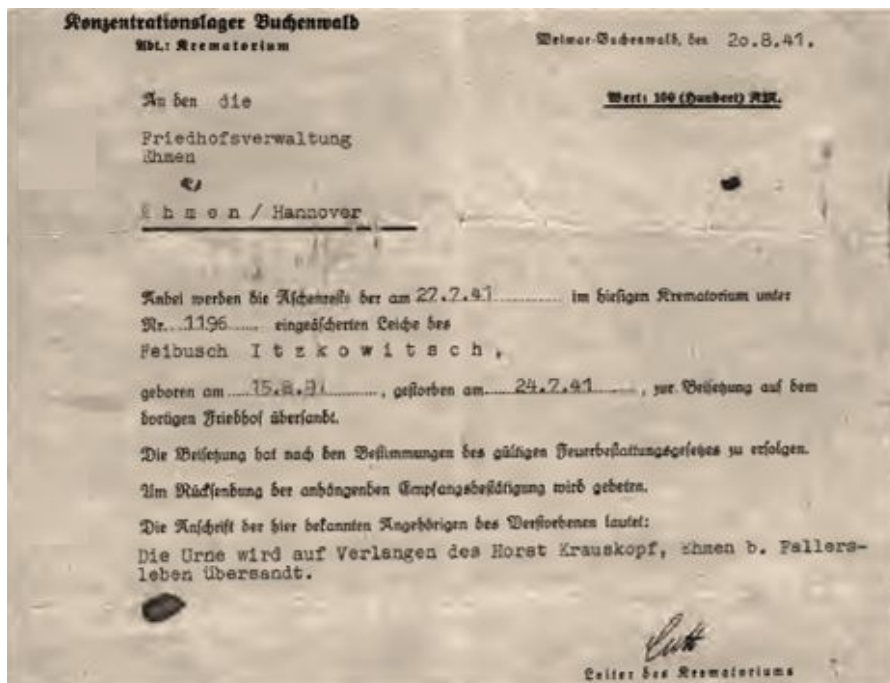


Abbildung 63: Erster Brief von Faybusch Itzkewitsch aus dem Lager, 26.1.1938
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Abbildung 64:
Bescheinigung
über die Zuschi-
ckung der Urne,
20.8.1941 *Quelle:*
Buchenwaldar-
chiv, Weimar



«Selbstverständlich wurden dem Judenrevier noch weniger Medikamente zugeteilt, als es sonst im normalen Revier der Fall war. Besonders unangenehm war die Situation für die jüdischen Kameraden, die operiert werden mussten und zu diesem Zweck bei jedem Wetter vom Hauptrevier ins Judenrevier gebracht wurden. Viele haben sich auf diesem Wege Lungenentzündungen und so weiter zugezogen. Die Pflege der Kranken war bis auf die Anfangszeit ausschliesslich jüdischen Pflegern und jüdischen Häftlingsärzten überlassen worden. Während im Hauptrevier keine Häftlingsärzte zugelassen waren, wurden im Judenrevier jüdische Häftlingsärzte deswegen beschäftigt, weil SS-Ärzte sich natürlich nicht um Juden kümmerten.»

Nach etwa einem halben Jahr ist das «Judenrevier» 1939 wieder aufgelöst worden. Der Block 2 blieb «Invalidenabteilung» des Häftlingskrankenbaus.

Anteil der jüdischen Häftlinge			
Datum	1.7.1938	31.7.1940	31.5.1942
Anzahl	1.272	1.355	831
Lager gesamt	7.723	7.270	7.601
Anteil in %	16	19	11

Unter Lagerkommandant Koch, wo offener Judenhass karrierefördernd war, gab es viele Block- oder Kommandoführer, die durch Misshandlung von Juden besonders auffielen. Einige schrieben selbst in den ansonsten eher lakonisch kurzen Strafmeldungen von «Mistjuden», «Saujuden» und «Stinkjuden». Eine bei der SS beliebte Schikane war das «Scheisstragen», der Transport von Bottichen mit Fäkalien aus den Latrinen und aus der Kläranlage in die Gärtnerei. Häftlinge des Kommandos «4711» (benannt nach dem Eau de Cologne), dem besonders jüdische Intellektuelle und Künstler zugeteilt waren, schöpften mit Marmeladeneimern und auch mit blossen Händen die Latrinen aus.

Nach den in Deutschland und Österreich durchgeführten Pogromen befanden sich Mitte November 1938 vorübergehend etwa 13.000 jüdische Häftlinge im Lager. Viele wurden bis Mitte 1939 entlassen. Für die übrigen wurde das Lager nach Beginn des Krieges zu einer tödlichen Falle. Das traf auch auf die 1.035 staatenlosen Juden aus Wien und auf Hunderte von polnischen, niederländischen, deutschen und tschechischen Juden zu, die während der ersten Kriegsjahre eingeliefert wurden. Von

1940 bis 1942 gab es nur noch 114 Entlassungen von jüdischen Häftlingen. 1942 ermordete die SS etwa ein Drittel der noch verbliebenen Juden in der «Euthanasie»-Tötungsanstalt Bernburg und deportierte den grössten Teil der anderen nach Auschwitz.

Österreicher

Die ersten ausländischen Häftlinge, von der SS demonstrativ als «Reichsdeutsche» eingegliedert, waren die Österreicher in den Dachauer Transporten vom September 1938. Überwiegend jüdischer Herkunft, hatte man sie in den ersten Wochen nach der Besetzung Österreichs systematisch verhaftet. Unter ihnen befanden sich viele Prominente aus Kunst, Politik, Literatur, Wissenschaft sowie aus der jüdischen Gemeinde Wiens, so der Schriftsteller Jura Soyfer, die bekannten Kabarettisten Paul Morgan und Fritz Grünbaum, sowie der sozialdemokratische Politiker und Publizist Benedikt Kautsky. Der junge, begabte **Jura Soyfer** starb in Buchenwald. Julius Freund, ein anderer Österreicher, erinnert sich:

«Seine Hauptaufgabe bestand darin, die Toten in Decken einzu wickeln und sie mit Hilfe anderer Häftlinge auf einer Bahre zum Lagertor zu tragen [...]

Hierauf wurde die tote Menschenfracht in längliche Holzkisten gezwängt, mit Sägespänen überschüttet, der Deckel mit einem einfachen Haken verriegelt und alles auf ein Lastauto verladen, das zum Krematorium nach Weimar fuhr. [...] Eines Tages aber ereignete sich das, was bei dieser Arbeit, wo Soyfer die Leichen mit den blossen Händen anzufassen hatte, leider zu erwarten war. Er holte sich den Keim zu einer für ihn tödlichen Krankheit. Unter allen Zeichen der Typhuseuche brach er bei seinen Toten zusammen und musste mit hohem Fieber zu Bett gebracht werden. Grausames Spiel des Schicksals! Auf seinem Schmerzenslager erreichte ihn zur selben Stunde die Nachricht, dass er aus dem Lager entlassen werden und seinen nach U.S.A. emigrierten Eltern dorthin folgen sollte.»

Über den Tod von **Paul Morgan** berichtet Bruno Heilig:



Abbildung 65: Jura Soyfer (1912-1939) Quelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien



Abbildung 66: Paul Morgan (1886-1938) Quelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien

«Auf Block 16 hat ein Blockführer Lebensmittel in den Betten gefunden. Der Block muss strafexerzieren. Es regnet, scharfer Wind weht. Ein Mann tritt aus der letzten Reihe, nimmt die Mütze ab, geht wankend auf den Blockführer zu, der das Strafexerzieren beaufsichtigt. ‚Ich bin krank – ich habe Fieber. ...‘ [...] Der Blockführer jagt ihn zurück. Der Block exerziert bis zum Pfeifen. Paul Morgan wird auf einer Bahre zurückgebracht. Er kommt in Agonie aufs Revier.»

Die Kommandantur gestattet, dass seine Kollegen Leopoldi und Grünbaum den toten Morgan vom Revier zum Tor tragen.»

Anfang Oktober 1938 kamen die Insassen aus den Polizeigefängnissen der Stadt Wien nach Buchenwald, darunter eine Anzahl früherer hoher Staatsbeamter. Auch in den ein Jahr später, zu Kriegsbeginn, aus Dachau kommenden Transporten befanden sich viele Österreicher. Im Laufe des Jahres 1939 ging die Zahl der Österreicher durch Entlassungen und Todesfälle deutlich zurück. Nach Kriegsbeginn traf der letzte grosse Transport aus Wien mit staa-

tenlosen Juden ein, von denen die meisten innerhalb kurzer Zeit umkamen.

1938/39 bestimmten die Österreicher das geistige Klima unter den politischen Häftlingen deutlich mit. Während der arbeitsfreien Zeit traten die Künstler unter ihnen in Erscheinung, Wiener jüdische Ärzte leiteten die Häftlings-sanitäter illegal an und auch die Verfasser des **«Buchenwald-Liedes»**, der Schriftsteller Dr. Fritz Löhner-Beda und der Komponist Hermann Leopoldi, waren Österreicher. Der Text dieses Liedes – geschrieben und komponiert im Dezember 1938 und offiziell bei Ausmarsch der Kolonnen gesungen – gab vielen Häftlingen Mut.

Buchenwald-Lied

*Wenn der Tag erwacht, eh' die Sonne lacht,
die Kolonnen ziehn zu des Tages Mühn
hinein in den grauenden Morgen.*

*Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen.*

*O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen,
weil du mein Schicksal bist.*

*Wer dich verliess, der kann es erst ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!*

*O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
und was auch unser Schicksal sei,
wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag: dann sind wir frei!*

*Und das Blut ist heiss und das Mäd'el fern,
und der Wind singt leis, und ich hab' sie so gern,
wenn treu sie, ja, treu sie nur bliebe!*

*Und die Steine sind hart, aber fest unser Tritt,
und wir tragen die Picken und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe.*

O Buchenwald, ich kann...

*Und die Nacht ist kurz, und der Tag ist so lang,
doch ein Lied erklingt, das die Heimat sang:
wir lassen den Mut uns nicht rauben!*

*Halte Schritt, Kamerad, und verlier nicht den Mut,
denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
und im Herzen, im Herzen den Glauben.*

O Buchenwald, ich kann...

Text: Fritz Löhner-Beda, Melodie: Hermann Leopoldi

Polen

Nach Kriegsbeginn wuchs der Anteil ausländischer Häftlinge in Buchenwald zunächst sprunghaft an und blieb dann bis 1941 annähernd konstant. Auch mehr als die Hälfte der insgesamt 4.514 Polen, die man bis Ende 1941 nach Buchenwald verschleppte, sind unmittelbar nach der Okkupation im September 1939 inhaftiert worden. Mit der Einlieferung der ersten Polen Ende September erschienen sie als Häftlingskategorie in der Lagerstatistik.

Die etwa 2.100 Polen, die mit Transporten am 15./16. Oktober 1939 ankamen, stammten ausschliesslich aus den bis zum Versailler Vertrag 1919 zu Deutschland gehörenden Gebieten Posen, Westpreussen sowie aus dem oberschlesischen Industriegebiet. Viele von ihnen starben während der ersten Monate, andere gingen mit einem Transport Anfang März 1940 in das KZ Mauthausen. Auch die 474 Polen, darunter 35 Geistliche, die am 16. August 1940 aus dem berüchtigten Auffanglager Fort VII in Posen eintrafen, waren in dem neu gebildeten «Reichsgau Wartheland» verhaftet worden. Am 22. August 1940 brachte die SS den ersten Transport mit 622 Polen aus dem sogenannten Generalgouvernement in das Lager. Viele Polen wurden darüber hinaus in Deutschland von der Gestapo wegen Arbeitsvertragsbruch, Widerstand oder Verstoß gegen die für polnische Zwangsarbeiter in Deutschland erlassenen Vorschriften verhaftet. Einen Teil von ihnen brachte die Gestapo ausschliesslich zur Ermordung ins Lager.

Anteil der Polen*			
Datum	Zahl	Lager gesamt	Anteil in %
28.2.1940	1.446	10.323	14
31.7.1940	643	7.270	9
31.7.1941	1.752	8.582	20
31.5.1942	1.065	7.601	14
*ohne polnische Juden			

Niederländer

1940 überfielen und besetzten deutsche Truppen die Niederlande. Am 21./22. Juli 1940 lieferte der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für die besetzten niederländischen Gebiete erstmals 232 **niederländische Geiseln** in Buchenwald ein, darunter 14 Frauen, die in das KZ Ravensbrück gebracht wurden. Bis Oktober 1940 kamen weitere 124 Niederländer hinzu. Es waren zumeist Staatsbeamte, die als Repressalie für die Internierung von Deutschen in Niederländisch-Indien verhaftet und zur Abschreckung in ein Konzentrationslager verschleppt worden waren. Trotz Sonderbedingungen – sie waren separat untergebracht, konnten Pakete empfangen und mussten nicht arbeiten – gab es auch in dieser Gruppe, die bis Mitte November 1941 in Buchenwald verblieb, Tote.

Der Reichskommissar für die Niederlande, Arthur Seyss-Inquart, erliess am 22. Oktober 1940 die erste einschneidende antijüdische Verordnung, die ihrem Gehalt nach in vielen Punkten den Nürnberger Rassengesetzen ähnelte. Ermutigt vom rücksichtslosen Vorgehen der deutschen Besatzungsmacht fielen am 9. Februar 1941 Horden des NSB (Nationaal-Socialistische Beweging) in die jüdischen Wohnviertel von Amsterdam ein. Bei einer Abwehrmassnahme kam ein Angehöriger der Ordnungspolizei um. Der Höhere SS- und Polizeiführer, SS-Brigadeführer Rauter, liess als Vergeltung in Amsterdam und Rotterdam 400 jüdische Männer im Alter von 20-35 Jahren verhaften. Die öffentliche Bekanntmachung ihrer Deportation in ein deutsches Konzentrationslager hatte eine Welle von Streiks zur Folge, an denen sich Zehntausende Niederländer in mehreren Landesteilen, besonders in der Umgebung von Amsterdam, beteiligten.

Von den verhafteten **niederländischen Juden** trafen 389 am 28. Februar 1941 im KZ Buchenwald ein. Sie wurden in die Baracken 16 und 17 eingewiesen. Drei Tage später trieb die SS sie in schwere Träger- und Baukommandos zur Zwangsarbeit. Trotz ihrer anfänglich guten Konstitution – unter den Eingelieferten befand sich eine Gruppe von Dock- und Hafendarbei-

Abbildung 67:
Verhaftung jüdi-
scher Einwohner
in Amsterdam,
22.2.1941 «Straf-
razzia» gegen
den Widerstand
Amsterdamer
Juden. Zehntau-
sende Niederlän-
der traten nach
dem Abtransport
der Verhafteten
in das KZ Bu-
chenwald in den
Generalstreik.
Quelle:
*Rijksinstituut
voor Oorlogs-
documentatie,
Amsterdam*



tern – setzte durch den Ernährungsschock, Kälte und Nässe schnell der körperliche Verfall ein. Häufig traten Lungenentzündung und Diarrhoe auf. Gustav Herzog, der jüdische Blockälteste, erinnert sich:

«Da der Lagerführung die Liquidierung der holländischen Juden, die als Arbeiter seitens aller politischen Häftlinge zu schützen gesucht wurden, zu langsam ging, ordnete der damalige Lagerarzt, der berühmte Spritzendoktor Dr. Eisele, eine Reviersperre für sämtliche holländische Juden an. Die im Krankbau liegenden Holländer wurden entweder auf die Strasse gesetzt oder in schweren Krankheitsfällen durch Giftspritzen getötet. Eine ambulante Behandlung war strengstens verboten. Dadurch kam es auf den beiden Blocks 16 und 17 der holländischen Juden zu schier unerträglichen Zuständen. Alle Holländer sollten zur Ar-

beit gehen, Schonung gab es ja nicht, aber es waren Menschen darunter, deren Beine und Arme von eitrigem Wunden bedeckt, halb verfault waren. Unter grössten Gefahren wurden sie vor Blockkontrollen versteckt, Ärzte unter den Häftlingen verschafften sich durch tätige Mithilfe politischer Häftlinge des Hauptkrankenbaues einige Instrumente und operierten, oft mit den primitivsten Mitteln, unter strengsten Vorsichtsmassregeln, in nächtlicher Stunde. Mit diesen zur Verfügung stehenden Mitteln konnte in den schwersten Fällen nicht geholfen werden und der Geruch der eitrigem, verfaulenden Wunden wurde bald unerträglich.»

Die SS-Lagerverwaltung stellte kein Schuhwerk, das der Arbeit in Stein und Schlamm entsprach. *«Die Füsse wurden wund und geschwollen an, so dass jeder Schritt zur Qual wurde und*

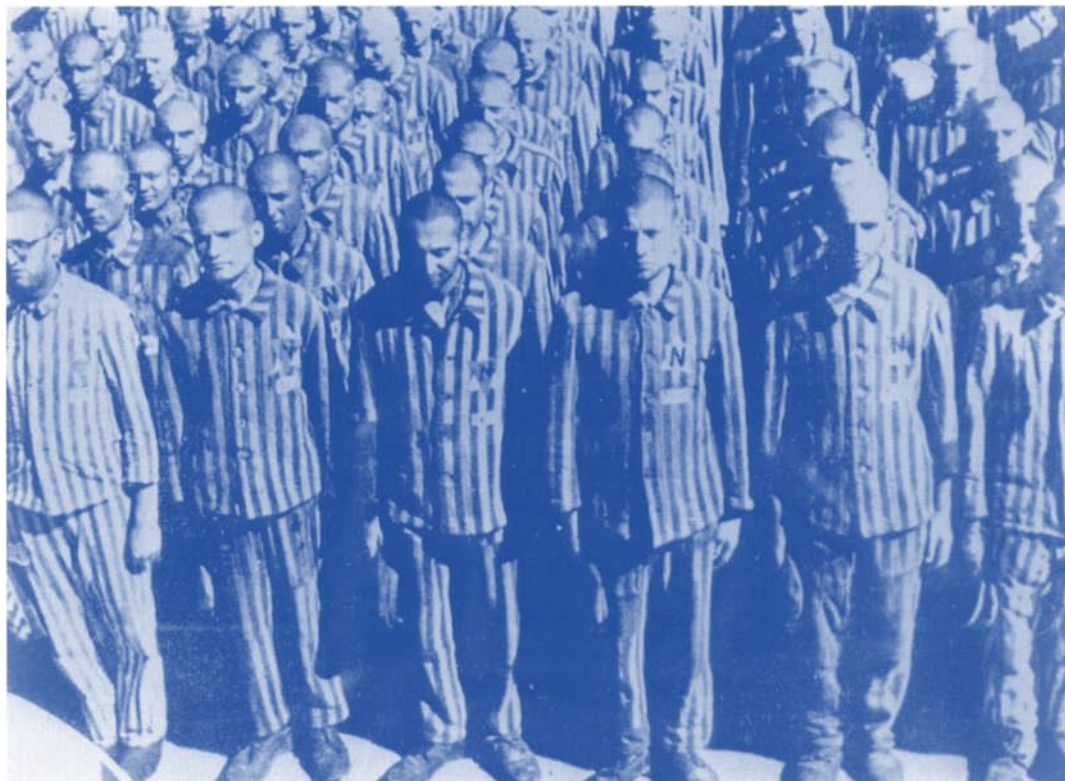


Abbildung 68: Foto eines SS-Bildkorrespondenten aus der Zeitschrift «Das Schwarze Korps», 26. Juni 1941
 Das Bild, Teil einer Serie, zeigt die Amsterdamer Juden nach dem Eintreffen in Mauthausen. Originaltext zur Serie: «*Nutzbringend verwandt. Die Bilder dieser Seite sind weder das Ergebnis einer jahrelangen intensiven Sammlung, noch Aufnahmen aus einem Wachs- und Abnormitätenkabinett, es sind auch nicht Bilder, auf bewahrt von der nun schon Jahre zurückliegenden Flurbereinigung des deutschen Volkes von jüdischen Verbrechern. Die Bilder zeigen ausschliesslich ehemalige holländische ‚Arbeiterführer‘, die auf Grund erheblicher Verbrechen nun, und diesmal unfreiwillig in puncto Arbeit, tatsächlich nutzbringend verwertet werden. Sie mögen sich vor nicht zu langer Zeit ihr ‚Zukunftsgeschäft‘ gewiss anders gedacht haben.*»
 Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar (Fotomontage)

die meisten ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mussten», erinnert sich Meyer Nebig. «Da wurde eines Tages für holländische Juden Reviersperre verhängt. Es wurden alle in Frage kommenden Häftlinge aus dem Revier hinausgeworfen, Zugänge nicht aufgenommen.» Im Mai brachte die SS fast alle in das KZ Mauthausen, wo keiner überlebte.

«Protektorats-Häftlinge»

Mit Transporten aus dem KZ Dachau kamen Ende September 1939 etwa 700 nach der Besetzung der Tschechoslowakei und der Errichtung

des «Protektorats Böhmen und Mähren» als Geiseln verhaftete tschechische Beamte, Wissenschaftler, Geistliche und Politiker nach Buchenwald, die man als «Protektoratshäftlinge» bezeichnete. Während die Juden unter ihnen von Beginn an den Lageralltag aller jüdischen Häftlinge teilen mussten, bekamen die anderen zeitweise eine Sonderstellung. Sie brauchten nicht zu arbeiten, ihnen wurde das Kopfhair nicht geschoren, und sie hatten eine Reihe anderer Vergünstigungen. Beginnend im Januar 1940 mit dem Verbot, Pakete zu empfangen, wurden diese Privilegien von der SS immer mehr abgebaut und verschwanden 1942 vollständig.



Abbildung 69: Bohumir Hendrych (1894)
Tschechischer politischer Häftling 1939-1945, gehörte zu den nach Kriegsbeginn 1939 eingelieferten 756 sogenannten Protektoratshäftlingen.
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

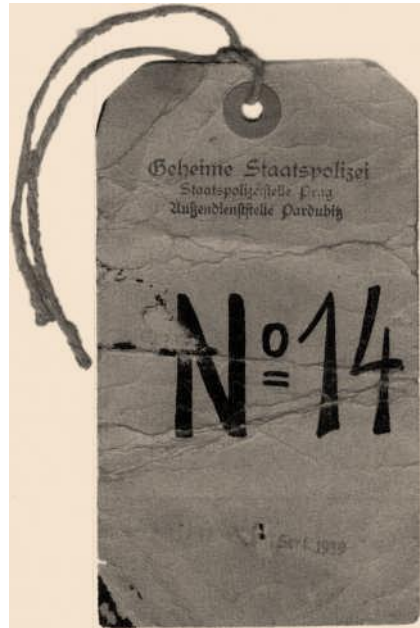


Abbildung 70: Pappschild der Gestapo für den Transport von Bohumir Hendrych nach Buchenwald (an der Kleidung angebracht), 1939
Katalog 3/1
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Abbildung 71:
Karte aus
Buchenwald an
seine Tochter
Katalog 3/1
Quelle:
Buchenwaldarchiv, Weimar



Kriegsgefangene

Eine Sonderstellung unter den ausländischen Häftlingen nahmen die Kriegsgefangenen ein, die von der Wehrmacht an die SS ausgeliefert wurden. Dabei handelte es sich um Auslieferungen zur Ermordung, um Massnahmen zur Unterdrückung des Widerstandes in Kriegsgefangenenlagern und um die Abgabe von Gefangenen als Arbeitskräfte an die SS. Am 18. April 1940 wies die Gestapo Kassel 56 polnische Militärgestaltliche aus dem Offiziersgefangenenlager Rothenburg/Fulda nach Buchenwald ein. Mit dem Eintritt in das Lager verloren sie ihren Status als Kriegsgefangene. Anfang Juli 1942 wurden noch 51 von ihnen auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in das KZ Dachau gebracht.

1941 verlangte die SS als Arbeitskräfte Tausende von sowjetischen Kriegsgefangenen, die von der Wehrmacht im Herbst 1941 übergeben wurden. 2.000 von ihnen kamen am 18. Oktober aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag XD (Wietendorf/ Wehrkreis Hamburg) nach Buchenwald. Sie befanden sich in so elendem Zustand, dass infolge von Entkräftung und Krankheiten innerhalb eines Jahres über 600 von ihnen starben. Die SS umzäunte die Holzbaracken 1, 7 und 13 der westlichen Barackenreihe mit Stacheldraht und errichtete ein abgeschlossenes Kriegsgefangenenlager. Lagerältester des Kriegsgefangenenlagers wurde ein deutscher BV-Häftling. Formal blieben die Kriegsgefangenen zunächst administrativ dem Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht unterstellt. Ab 1942 wurden sie zu den schwersten Arbeiten herangezogen.



Abbildung 72: Alexander Makeev (1920-1942), während eines Ernteeinsatzes (1. von rechts), 1939

Alexander Makeev starb am 3.1.1942 in Buchenwald.

Quelle: Iraida Efimovna Makeeva, Grodno



Abbildung 73: Studienbuch Alexander Makeevs, 1938
Katalog 3/37

Leihgabe Iraida Efimovna Makeeva, Grodno

Barackendasein

«Ich sehe mir eine ‚schwarze Baracke‘ näher an. Im stickigen Tagesraum sind die Häftlinge noch enger zusammengepfercht als bei uns im Steinblock. Ich beobachte, dass das Zusammenleben dort undisziplinierter vor sich geht. [...] Die Schlafmatten in den schwarzen Baracken bestehen nur aus Holzpritschen und nackten Strohsäcken, auf denen eine Wollecke am Fussende zusammengerollt liegt. Auf je zwei Strohsäcken müssen drei oder vier Häftlinge schlafen, während bei uns im politischen Block jeder doch wenigstens sein eigenes Nachtlager hat.»

Walter Poller

Soziale Lage der Häftlinge

Der Alltag der meisten Häftlinge war, soweit ihn die SS bestimmte, völlig unberechenbar, denn ihr Kampf ums nackte Dasein gehörte ebenso zum Konzept der Konzentrationslager wie die dafür von der SS vorgegebene Rangordnung. Diese räumte den jüdischen Häftlingen die geringsten Lebenschancen ein und setzte die als «minderwertig» erklärten Gruppen von vornherein herab. Wenn unter diesen Umständen überhaupt von einer Lagergesellschaft gesprochen werden kann, so von einer Zwangsgesellschaft immer schärfer werdender sozialer Extreme, an deren Spitze der Funktionshäftling und an deren unterstem Rand der sogenannte «Muselmann» stand, wie alle im Übergangsbereich zwischen Leben und Tod lebenden Häftlinge bezeichnet wurden, die jeglichen Willen zur Selbsterhaltung aufgegeben hatten.

Die Mehrheit der Häftlinge hauste in primitiven, gegen Kälte und Hitze gleichermaßen schlecht isolierten und unzulänglich belüfteten **Holzbaracken** von 53 Meter Länge, etwas über 8 Meter Breite und 2,65 Meter Höhe, die man «Blocks» nannte. In der Mitte der Baracken, wo sich auch der Zugang befand, waren Toiletten und Waschgelegenheiten, die wegen ständigen Wassermangels bis 1939 kaum eine Funktion hatten. Rechts und links davon ging es in die Räume der «Flügel» A und B. Jeder Flügel hatte einen Tagesraum von 64 m² Fläche und einen Schlafraum von 96 m² Fläche und war für jeweils 85 Mann vorgesehen. Zum In-

ventar gehörten schmale, meist dreistöckige Metallbetten in den Schlafräumen sowie Spinde, Tische und Sitzbänke in den Tagesräumen.

Ende 1937 bestand das Lager aus 18 solcher Blocks, in den Folgejahren waren zwischen 25 und 28 Holzbaracken mit Tausenden von Menschen vollgestopft. Die **Einteilung der Blocks** entsprach seit Mitte 1938 im Wesentlichen den verschiedenen Häftlingskategorien. Es gab die Blocks der politischen Häftlinge, der BV-Häftlinge und der ASR-Häftlinge sowie den Block der Zeugen Jehovas, die Blocks der niederländischen Geiseln und der «Protektoratshäftlinge». Dabei belegte die SS in den ersten Jahren die Baracken ständig um. Auf eine vollständige Absonderung in eigenen Blocks bestand sie aber nur bei jüdischen Häftlingen, die immer in Holzbaracken, den «jüdischen Blocks», lebten.

Die ersten fünf zweigeschossigen **Steinblocks** wurden im August 1938 von nichtjüdischen politischen Häftlingen bezogen. Die Steinblocks, von denen bis Kriegsbeginn zehn weitere entstanden, hatten jeweils vier Flügel, in denen mindestens 340 Häftlinge Platz finden mussten. Sie boten einen gewissen Schutz vor der rauen und wechselhaften Witterung am Nordhang des Ettersberges.

In der ersten Lagerperiode lösten sich in rasch wechselnder Folge Phasen katastrophaler **Überfüllung** mit Phasen normaler Belegung ab. Im Sommer 1938 wurden wegen Überfüllung etwa 500 jüdische Häftlinge der «Aktion Arbeitsscheu Reich» in einen Schafstall am nördlichen Ende des Lagers zusammenge-

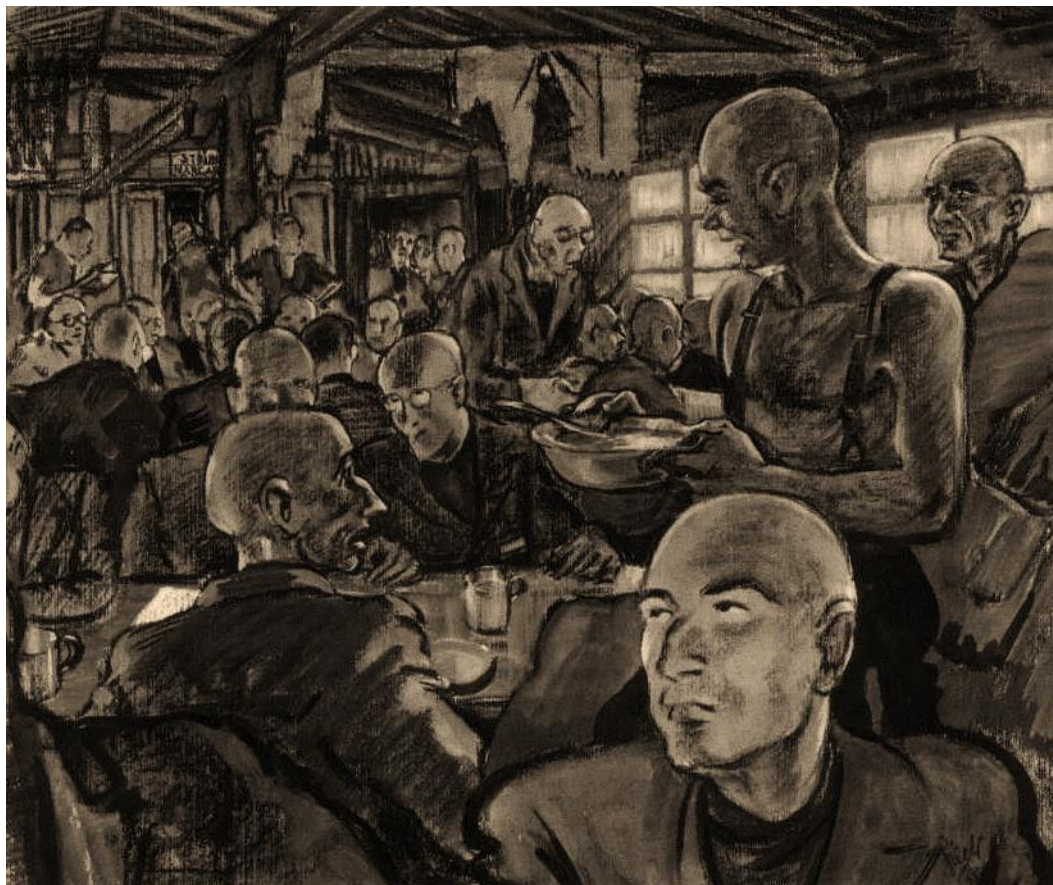


Abbildung 74: Henri Pieck: «Das Innere einer Baracke im Grossen Lager», Kohlezeichnung 1943/1945
 Quelle: Henri Pieck: «Buchenwald». Reproduktionen nach seinen Zeichnungen aus dem Konzentrationslager, Berlin, Potsdam 1949. Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

pfercht. Durch die Einlieferung der jüdischen Häftlinge des KZ Dachau verdoppelte sich die Belegung der jüdischen Baracken im Herbst 1938 vorübergehend auf jeweils 300 Personen. Auch in den Tagesräumen schliefen Häftlinge in solchen Situationen auf dem Fussboden. In den Sonderlagern nach den antijüdischen Pogromen 1938 und nach Kriegsbeginn standen nur noch Bretterscheunen oder Zelte.

Ungeachtet der tatsächlichen Verhältnisse prahlte die Kommandantur gegenüber der Inspektion der Konzentrationslager besonders 1938 mit immer grösseren Aufnahmekapazitäten. Noch Mitte Juni 1938 hiess es in einem Zusatz zum Schutzhaftlagerrapport: «Das K.L. Bu. fasst normal 6.000 Häftlinge; den besonde-

ren Umständen entsprechend: 7.500 Häftlinge.» Zwei Wochen später stand dort: «Im Schutzhaftlager K.L. Bu. können 10.000 Häftlinge untergebracht werden.» Und am 28.11.1938 hiess es: «Im Schutzhaftlager Buchenwald können 20.000 Häftlinge untergebracht werden.» Das Lager mit den unwürdigsten Lebensverhältnissen und den geringsten Unterbringungsmöglichkeiten verzeichnete im Jahr 1938 mit 20.122 Zugängen den absolut grössten Zuwachs an Häftlingen von allen drei bestehenden Lagern.

Jede von der SS herbeigeführte Überfüllung des Lagers hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Versorgung der Insassen, auf die hygienischen Verhältnisse und auf den Terror, der

Abbildung 75:
Lagerstrasse zwischen den Steinbaracken, 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)



besonders in den Notunterkünften herrschte. Bestand schon die durchschnittliche Tagesration nur aus etwa 350 bis 500 Gramm Brot, einem Liter dünner, fleischarmer Suppe, etwas Margarine, Wurst oder Käse, so setzte die SS die Rationen in den Notunterkünften oft auf die Hälfte herab. Offiziell lagen der Ernährung der Häftlinge mit Grundnahrungsmitteln seit 1940 einheitliche Richtlinien zugrunde, die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bzw. von den entsprechenden Ämtern im SS-Hauptamt Haushalt und Bauten und im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt festgelegt und den Lagerkommandanten schriftlich mitgeteilt wurden. Die tatsächlichen Verpflegungsrationen entsprachen dem nur selten, so dass die meisten Insassen ständig Hunger litten. Schon in der Vorkriegszeit, während der ersten von der SS provozierten Hungersnot Ende 1937, verlangte Kommandant Koch eine Verschärfung der Postzensur, damit das Wort Hunger nicht nach aussen drang. Richard Seifert erinnert sich:

«Die Tagesration des Häftlings bestand in Form einer Krautsuppe und von ca. 400 bis 400 Gr[amm] Brot, darauf ein Löffel Marmelade geglitscht. Diese geringe Nahrung konnte für einen schwer arbeitenden Menschen nie rei-

chen. So wäre ich selbst in der Lage gewesen, 1 bis 2 Kilo Brot in wenigen Minuten auf einmal zu verschlingen. Viele Kameraden beherrschten sich und legten einen Rest Brot auf das Wandbrett, wo sich dessen Blechessnapf befand. Doch etliche assen ihr Brot noch am selben Abend – vor Hunger konnten sie der Versuchung nicht widerstehen. Doch eines Tages früh nach dem Wecken rief ein Kamerad: ‚Mein Brot ist weg!‘ Unter uns gab es also einen Dieb. Solche Begebenheit hatte sich in der Folgezeit einige Male wiederholt. Wer war es? Doch mittels eines Tricks ging der Täter eines Nachts in die Falle. Er bekam schon von seinen Mithäftlingen eine schwere Abreibung – auch der Blockführer (SS) erfuhr davon. So wurde der Häftling (Dieb) gemieden und nach einen anderen Block verlegt. Strafkompagnie und Steinbruch waren ihm sicher. [...]

Eines Abends kurz nach dem Zählappell erklang plötzlich die Lagersirene – Alarm! Was war geschehen? Ein Häftling befand sich im Vorgebiet (spanische Reiter) des elektr.[isch]-geladenen Zaunes.

Vom nächststehenden Wachturm aus schoss der SS-Posten auf ihn – er traf schlecht – der Häftling konnte nicht sterben – erst nach mehreren Schüssen war er tot – der Alarm war beendet. Besagter Häftling war der Brotdieb unseres Blockes.»



Abbildung 76: Kurt Dittmar: «Organisieren war Trumpf», Aquarell 1945

Aus dem Heft «Wir und die anderen». Von Kurt Dittmar, politischer Häftling in Buchenwald 1939-1942, angefertigt nach seiner Befreiung aus Dachau, 1945.

Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Verpflegungspakete von den Angehörigen waren in der gesamten ersten Lagerperiode verboten. Häftlinge konnten sich monatlich 30 Reichsmark, mitunter auch mehr, überweisen lassen, welche die Häftlingsgeldstelle verwaltete und für den Kantineneinkauf zuteilte. Anfangs sammelten «Blockeinkäufer» das Geld ein und kauften dafür Waren in der SS-Kantine, im Januar 1942 eröffnete eine neue Häftlingskantine im Lager. Das Geld spielte für die sozialen Beziehungen in den Aufbaujahren des Lagers eine wesentliche Rolle. Es diente, insbesondere nachdem im Herbst 1938 Häftlinge aus den Mittelschichten der Gesellschaft eingeliefert wurden, zur Bestechung von Kapos und Blockältesten, um bessere Schlaf- und Arbeitsplätze zu erhalten. Häftlinge, die regelmässig Geld geschickt bekamen und dadurch in der Lage waren, «Spenden» an die SS oder an Häftlingsfunktionäre zu zahlen, konnten sich damit Schutz und Einbindung in eine Gruppe erkau-

fen. Im andauernden Versorgungsmangel entwickelte sich ein illegaler Tauschhandel, bei dem in der Häftlingskantine erworbene Dinge, Zigaretten, Kleidung und Schuhe die Besitzer wechselten.

Schon während der Überfüllung Mitte 1938 gab es Häftlinge, die in ihrer Not Abfälle assen oder Brot von anderen stahlen. Im Bericht des Internationalen Lagerkomitees heisst es 1945:

«Zu dieser Zeit entstand auch der Begriff des ‚Tonnenadlers‘. Das waren Häftlinge, die vor Hunger und innerer Haltlosigkeit die Müllkästen und Müllhalden plünderten. Gegen diese demoralisierten Häftlinge musste im Interesse des gesamten Lagers eingeschritten werden. Auch das Brotstehlen häufte sich in dieser Zeit, und es entwickelte sich eine sehr harte Lagerjustiz als Abwehrmassnahme.»

«Tonnenadler» und «Lagerjustiz» beschreiben wie auch andere Begriffe der Lager sprä-

che den sozialen Alltag mit Worten, die ausserhalb des Lagers nicht existierten oder eine gänzlich andere Bedeutung hatten. «Lagerjustiz» (auch Feme genannt) bezieht sich auf die ungeschriebenen Gesetze des Lagers, die je nach Härte des Alltags eine meist willkürliche und brutale Durchsetzung erfuhren. Brotdiebe, vermeintliche Spitzel, korrupte oder brutale Häftlingsfunktionäre und die «Tonnenadler» wurden ausgestossen, verprügelt und nicht selten gelyncht. Für dieses Vorgehen, das sich aus den Umständen ableitete, bedurfte es im Lager

keiner moralischen Rechtfertigung. Benedikt Kautsky spricht in Bezug auf Buchenwald von der «Ausbildung einer förmlichen Gerichtsorganisation, die ganz nach Art der mittelalterlichen Feme ihres Amtes waltete. Sie hatte ihr Zentrum im Revier und lag in der Hand der kommunistischen Schicht, die das Lager beherrschte. Sie kam empor im Kampf mit einer Gegenorganisation der Grünen, die ständig versuchte, die ihnen Anfang 1939 entrissene Machtposition wieder zu erobern.»

Andere Begriffe der Lagersprache waren:

4711	Arbeitskommando der Latrinenreiniger
Abgang	Häftlinge, die aus der Lagerstatistik gestrichen sind: Tote, Verschickte, Entlassene
abhängen	Ausstoßen einer Person aus einer Gruppe
abkochen	illegale Beschaffung von Dingen durch geschicktes Ausnutzen einer Situation, außer der Reihe Essen verschaffen
abspritzen	Ermorden durch Injektionen
Achtzehn!	Warnruf bei Annäherung eines Kapos oder eines SS-Postens
Alm	Tbc-Isolierstation, Tötungsort
Buchenwalder Ananas	Steckrüben mit Rübenblättern gekocht
Erdkunde	Bezeichnung für das Robben über den Boden des Appellplatzes
Grüner	Häftling mit dem grünen Winkel
Himmelfahrtskommando	Deportation mit tödlichem Ausgang
Kretiner	psychisch gestörter und körperlich verfallener Häftling
Lampenbauer	einer, der ungewollt oder absichtlich über eine Sache redete, die geheim bleiben sollte
Latrinen-Parolen	unglaubliche Gerüchte
Muselman	Häftling, der den Lebenswillen aufgegeben hat
organisieren	Beschaffen wichtiger Dinge im Lagerschwarzhandel, auch stehlen
Prominenz	besser gekleidete und versorgte Lagerfunktionäre
Roter	Häftling mit dem roten Winkel
Schwarzer	als »Arbeitsscheuer« gekennzeichnete Häftling
singende Pferde	Kolonne jüdischer Häftlinge, die beim Ziehen von Lastkarren singen mußten
singender Wald	Wald nördlich der Baracken, wo das »Baumhängen« stattfand
über den Rost gehen	ins Krematorium kommen, sterben
umlegen	töten
Vogel suchen	SS-Ausdruck für das Suchen eines geflüchteten oder beim Appell abwesenden Häftlings
Wikingersalat	Salat aus gekochten Steckrüben und Möhren mit Walfischöl-Mayonnaise
Zaunkönig	Selbstmörder am elektrischen Stacheldraht
Zinker	Verräter, Spion
Zugang	neu eingelieferter Häftling

105	Rausinger, Ernst	10.-	6483	Borstyn, Josef	✓	10.-
588	Lietz, Arthur	10.-	6471	Reiswanz, Edmund	✓	10.-
1066	Kantsky, Benedikt	10.-	6468	Schwarz, Robert	✓	10.-
1273	Kornitzky, Beatelet	10.-	6892	Lüstig, Alfred	✓	10.-
2272	Tiening, Emil	15.-	6975	Herschmann, Otto	✓	10.-
2280	Bondy, Josef	15.-	7044	Filgüt, Max	✓	10.-
2721	Tajzon, Chaim	10.-	7125	Herschmann, Franz	✓	10.-
3117	Linzubauin, Jakob	10.-	7182	Denemark, Jankel	✓	10.-
3265	Uromader, Salomon	10.-	7192	Heller, Heinrich	✓	10.-
3536	Majerowicz, Hermann	10.-	7222	Igelberg, Simon	✓	10.-
3603	Klapholz, Salomon	10.-	7305	Katz, Juda	✓	10.-
3699	Klahr, Felix	10.-	7628	Klement, Paul	✓	15.-
3762	Skell, Joachim	10.-	7646	Schorr, Emil	✓	10.-
4699	Tanng, Leopold	10.-	7700	Morawetz, Adolf	✓	10.-
6142	Atel, Fritz	10.-	7743	Fischler, Moses	✓	10.-
6200	Tanng, Richard	10.-	7785	Sternbach, Max	✓	10.-
			140.-			335.-

Abbildung 77: Geldsammlung im Block 22, 11.2.1941

Es ist nicht erwiesen, ob es sich um eine freiwillige oder eine der häufigen Zwangssammlungen handelte, bei denen die SS unter Vorwänden vor allem bei den jüdischen Häftlingen Geld erpresste, Block 22 war mit jüdischen Häftlingen belegt.

Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Die erste **Häftlingskleidung** in Buchenwald bestand aus abgetragenen, alten Polizeiuniformen. Die blaugrau oder blauweiss gestreifte Einheitskleidung, im Winter durch einen gestreiften Mantel ergänzt, wurde 1938 eingeführt, reichte aber nur über wenige Jahre für alle Insassen. Unter dem wechselhaften, oft rauhen Klima am Nordhang des Ettersberges erkrankten Häftlinge infolge fehlender warmer Kleidung besonders im Winter häufig an Lungenentzündung. Ausserdem gab es schon im Winter 1938/39 zahlreiche Erfrierungen an Händen und Füßen. Im Monatsbericht des Häftlingskrankenbaus vom Dezember 1938 ist von «besonders starkem Anwachsen der Frostschäden» die Rede und von vermehrten Fällen der Amputation. Eine einheitliche Versorgung mit Schuhwerk gab es zu keiner Zeit, so dass Erfrierungen der Füße regelmässig in der kalten Jahreszeit vorkamen. Erst im September

1941 genehmigte die Inspektion der Konzentrationslager für den bevorstehenden Winter Privatpakete mit warmen Untersachen.

Ein Engpass über die gesamte Lagerzeit war die **Versorgung mit Wasser**. Besonders in den ersten zwei Jahren des Lageraufbaus herrschte ständiger Wassermangel, der die Körperpflege erheblich einschränkte oder gänzlich unmöglich machte. Hauterkrankungen jeder Art, zum Beispiel Krätze, waren die Folge. Im Mai 1938 setzte Lagerkommandant Koch die tägliche Wasserration auf vier Eimer je Baracke fest. Auch die in den Baracken installierten Wasser-Klosetts blieben bis 1939 meist unbenutzt, weshalb die Notdurft in der Regel auf offenen Latrinen zwischen den Baracken verrichtet werden musste.

Das Wasser war nicht nur knapp, sondern über Jahre nur abgekocht geniessbar. Einem Untersuchungsbericht der SS zufolge erhielt im Dezember 1938 jeder Häftling täglich nur ein



Abbildung 78: Holzschuhe, sogenannte «Holländer»
Hergestellt in der Häftlingstischlerei, getragen von über der Hälfte der Häftlinge, Ursache vieler Fussentzündungen.
Katalog 3/5
Aufnahme N. T. Salmon

Viertel Liter Trinkwasser. Die schlechte Wasserqualität führte schon in den Anfangswochen nach Lagereröffnung zur ersten Durchfall-epidemie, einer «Buchenwaldkrankheit», die besonders in den Behelfsunterkünften auftrat. Unter ihr litten bis zum Ende des Lagers immer wieder viele Neuankömmlinge. Infolge des Wassermangels kam es bereits zur Jahreswende 1938/39 zu einer Typhusepidemie, die auf die Dörfer nördlich des Ettersberges Übergriff. Die SS registrierte offiziell 12 Todesfälle von Häftlingen, hatte die Epidemie aber erst Wochen nach Ausbruch gemeldet und Quarantänemaßnahmen ergriffen. 1939 brach eine Ruhr-epidemie aus, die erneut zu einer wochenlangen Sperrung des Lagers führte.

Viele Krankheiten wurden ambulant behandelt und oft nicht einmal das, weil Kranke oder Verletzte zu Recht immer Repressalien befürchteten. Deshalb gibt die Krankenstatistik des Lagers nur sehr ungenau über den gesundheitlichen Zustand der Häftlinge Auskunft, denn sie umfasst nur die behandelten Krankheiten und die Toten. In der Regel fanden aber nur sichtbar Kranke im Krankenbau überhaupt Aufnahme. Da sich die SS-Ärzte vorrangig als Aufseher betätigten und ansonsten ihren Interessen nachgingen, hing die medizinische Versorgung von den Häftlingspflegern um den

Kapo des Krankenbaus, den Schlosser Walter Krämer, ab. Krämer eignete sich selbst medizinische Kenntnisse an und führte Operationen durch. Da er ausserdem die Syphilis des Lagerkommandanten behandelte, liess dieser ihn und den stellvertretenden Kapo des Krankenbaus als Mitwisser 1941 erschiessen.

1941 wurde der Krankenbau auch Vernichtungsort, den besonders alte oder durch ihre Kategorie als «minderwertig» eingestufte Häftlinge mieden, um der Gefahr des «Abspritzen», wie der Krankenmord mittels Injektionen bezeichnet wurde, zu entgehen. So finden sich in den Statistiken über behandelte Krankheiten weniger allgemeine und leichtere Erkrankungen, sondern im Wesentlichen nur schwere Verletzungen, Erfrierungen, extreme Mangelkrankungen und Seuchen als unmittelbare Folgen der schweren Arbeit, der Arbeitsunfälle und der hygienischen Verhältnisse.

Die primitiven Lebensverhältnisse, die Schwerstarbeit und der Terror forderten Mitte August 1937 die ersten Todesopfer. Eine Woche nach seinem Eintreffen aus dem KZ Lichtenburg erhängte sich am 14. August 1937 der 23jährige Altonaer Arbeiter Hermann Kempek. Am 16. August wurde der 40jährige Maurer Richard Groschke aus Tilsit, der zum ersten Transport vom 15. Juli gehörte, «auf der Flucht erschossen»; der Arbeiter Artur Klötzner, 28 Jahre alt, starb an Bauchfellentzündung. Einen Tag später erschoss die SS den Buchdrucker Friedrich Bogdahn aus Königsberg. Der erste Weimarer, der in Buchenwald umkam, war der 60jährige Fleischer Richard Kohlmann. Die Gestapo hatte ihn 1936 in Schutzhaft genommen und über das KZ Bad Sulza und das KZ Lichtenburg am 31. Juli 1937 nach Buchenwald gebracht, wo er am 22. August an Lungenentzündung starb. Der erste Häftling, der im Weimarer Krankenhaus starb, war am 5. September 1937 der 42jährige Heinrich Klein, den die SS tags zuvor angeschossen hatte. Wegen «Arbeitsverweigerung» und Widerstand war er bereits im August mit 25 Schlägen auf dem Prügelbock bestraft worden. In der Vorkriegszeit hatte Buchenwald von allen Konzentrationslagern die höchste Sterblichkeit.

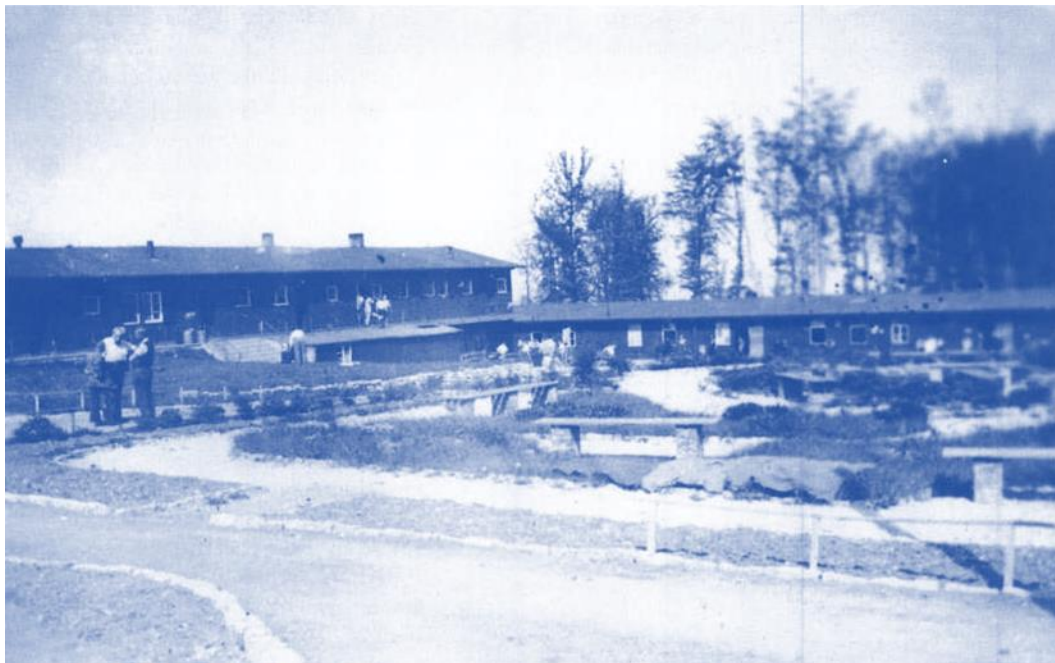


Abbildung 79: Häftlingskrankenbau, 1945
 Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Alle Toten des KZ Buchenwald wurden eingäschert. Die **Einäscherung** fand von August 1937 bis Mitte 1940 im Städtischen Krematorium Weimar statt, von Mitte 1940 an im Lagerkrematorium. Nur wenige Fälle sind bekannt, dass Angehörige rechtzeitig eine Freigabe der sterblichen Überreste zur Erdbestattung erwirken konnten; zum Beispiel die Überführung des Leichnams des evangelischen Pfarrers Paul Schneider im Sommer 1939. Vor allem bei Todesfällen, deren Bekanntwerden Unruhe in der Bevölkerung hätte auslösen können, legte man Wert auf die Wahrung eines formalen gesetzlichen Rahmens. Der österreichische katholische Geistliche Leonhard Steinwender erinnert sich:

«Nur ausnahmsweise wurden Leichen zu Propagandazwecken aufgebahrt und mit Blumen bedacht. Ansonsten ging der Häftling nach seinem Tode, wie es im Lager hiess, ‚über den Rost‘. Jeder Häftling wurde verbrannt, dieser Grundsatz wurde auch auf Geistliche angewendet, trotz einer dringlichen Eingabe des Kardinals Bertram von Breslau.»

Tagesablauf im «Aufbaulager»

Der Tag der Häftlinge begann mit dem Wecken, das regelmässig etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang erfolgte. Nach dem Anziehen marschierten die Blocks unter den Klängen der Lagerkapelle zum Morgenappell auf und unmittelbar im Anschluss daran zu den Arbeitsstellen, wo meist im Freien bis zum späten Nachmittag schwer gearbeitet wurde.

Die Lagerkapelle wurde 1938 als Arbeitskommando gegründet und unterstand direkt dem Kommandanten. Zunächst gehörten 10-12 Musiker dazu, darunter einige Sinti, Zeugen Jehovas und ein tschechischer Häftling. Im Februar 1941 wurde sie erweitert und mit neuen Instrumenten ausgestattet. Ab Frühjahr 1942 war der Tscheche Vlastimil Louda ihr neuer Leiter. Mit 32 Häftlingen existierte die Blaskapelle vom Winter 1942 bis zur Befreiung in fast unveränderter Besetzung. Zuletzt bestand sie aus 38 Häftlingen, vorwiegend Tschechen und Slowaken. Die Kapelle musste zur Formierung der Häftlinge auf dem Appellplatz spielen,

während des Ausrückens zur Arbeit und bei der Durchführung von Strafen. Sie spielte aber auch bei Lager- und Blockkonzerten für die Gefangenen.

Die reine Arbeitszeit der meisten Häftlinge, nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochen, erstreckte sich über durchschnittlich 10 bis 11 Stunden. Nach dem Einmarsch der Gefangenen, die auf den Schultern Steine und Stämme ins Lager schleppten, folgte der abendliche **Zählappell**, der in den Anfangsjahren oft Stunden, beim Fehlen von Häftlingen

mitunter bis weit in die Nacht dauerte. Während der gesamten Zeit mussten die Häftlinge militärisch ausgerichtet stehen, auf Befehl die Mützen vom Kopf reissen, Marschlieder singen oder dem grausamen Strafvollzug auf dem «Prügelbock» zusehen. Dann erfolgte der Abmarsch in die Baracken, wo für die abends verabreichte warme Mahlzeit, die Essensausgabe für den nächsten Tag, die Verteilung der Post und für persönliche Dinge nur kurze Zeit blieb, bis gegen 20.00 oder 21.00 Uhr durch «Abpfeifen» die Nachtruhe begann.

In den Anfangsjahren des KZ Buchenwald benutzte die SS die **Zwangsarbeit** vor allem als Mittel des Terrors. Effektivitätserwägungen und der Nutzen der Arbeit waren für sie nachgeordnet. In Karl Koch hatte Buchenwald in dieser Zeit einen der extremsten Vertreter dieser Option zum Kommandanten. Die Folgen der Arbeit für die Häftlinge hingen grundsätzlich immer von der Schwere des Kommandos und dem Charakter der SS-Kommandoführer, Kapos und Vorarbeiter ab, die die Aufsicht führten. Diesbezüglich waren die Bedingungen der Aufbauzeit besonders ungünstig. Die schwersten Kommandos, wie Steinbruch, Trägerkolonnen, Schacht- und Strassenbaukom-



Abbildung 80: Lagerkapelle, 1940 (SS-Foto)
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Abbildung 81:
Häftlingskolonne in
Gaberndorf bei
Weimar, 1939
Quelle: Rolf Lange,
Gaberndorf

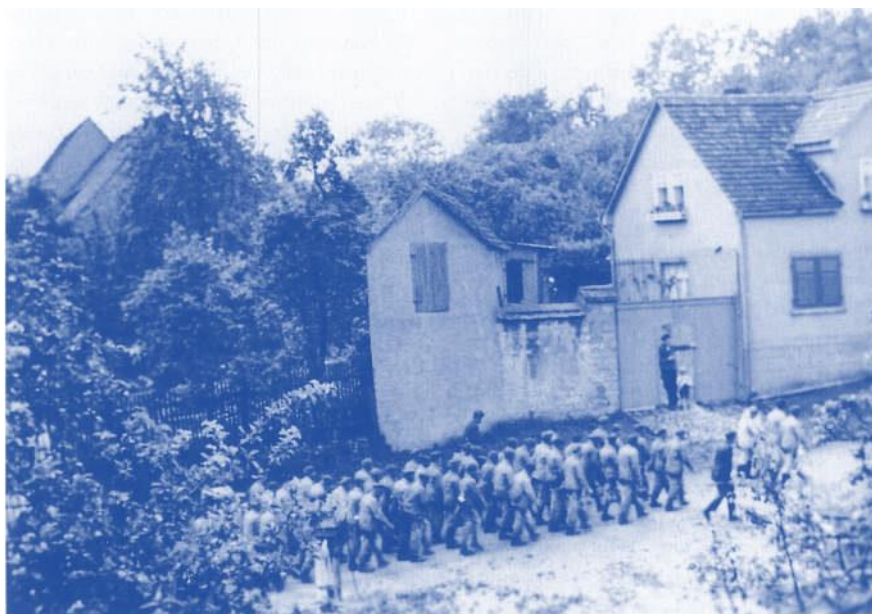




Abbildung 82: Häftlinge im Steinbruch unmittelbar nach der Eröffnung des Lagers, 1937. Text zum Foto: «Betr. Aufnahme im K.-Lager Buchenwald. Bild 35. Die Aufnahme zeigt den Steinbruch II des K. Lagers. Aufgenommen am 7.9.1937.»

Quelle: *Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar*

mandos waren auch die grössten. Sie wurden lange Zeit vor allem von kriminellen Kapos und Vorarbeitern beaufsichtigt. Wie der gesamte Lageralltag folgte auch die Arbeit einer Befehls- und Kommandostruktur, die blinden Gehorsam erzwang und eigene Initiative zum lebensgefährlichen Risiko werden liess.

Als bevorzugt galten unter diesen Umständen bereits alle, die **«unter Dach»** arbeiten konnten, das heisst in Werkstätten, in den Deutschen Ausrüstungswerken und in sogenannten Innenkommandos, wie Küche, Wäscherei, Magazine, Büros und Krankenbau, oder die Dienstleistungen für die SS verrichteten. Über eine derartige Tätigkeit entschied selten die Qualifikation, sondern weit häufiger die Gruppenzugehörigkeit und die Dauer der Lagerhaft.

Die Mehrheit der Häftlinge arbeitete bis 1941 auf den verschiedenen Baustellen, beim Strassenbau oder im Steinbruch. Es gehörte zum System, dass nicht nur der gesamte Hoch- und Tiefbau, sondern auch der Transport des Materials vor Ort fast **ohne maschinelle Hilfsmittel** erfolgte. Trägerkommandos von 500

Häftlingen, die in langen Kolonnen Steine und Holz schleppten, waren 1938 keine Seltenheit. Menschliche Gespanne, die «Singenden Pferde», zogen, Marschlieder singend, primitive Wagen mit zentnerschweren Steinlasten in das Lager oder zum Strassenbau. Dem Fehlen grundlegender Arbeitsmittel entsprach auch das vollständige Fehlen spezieller Arbeitskleidung und des **Arbeitsschutzes**. Die Bedingungen wurden im Gegenteil häufig so gestaltet, dass Verletzungen notwendig auftreten mussten, und wenn dies nicht geschah oder Häftlinge den Gefahren ausweichen wollten, traten brutale Misshandlungen durch SS-Leute, Kapos und Vorarbeiter an deren Stelle.

Das Antreibersystem liess **Ruhepausen**, mit Ausnahme der kurzen Mittagspause, nicht zu. Häufig zeigten Kommandoführer, aber auch Kapos und Vorarbeiter, Häftlinge wegen Faulheit oder Bummel an, konnten sie aber ebensogut am Arbeitsort prügeln und sogar totschiessen. Entsprechend gross war die Zahl der **Arbeitsunfälle**, die meist nur ambulant oder überhaupt nicht medizinisch behandelt wurden.



Abbildung 83: Bau der Strasse im Kommandanturbereich zum Haupttorgebäude (Carachoweg), Frühjahr 1938 (SS-Foto)
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Täglich kam es zu Prellungen, Quetschungen, Knochenbrüchen und zum Verlust von Gliedmassen. Im ersten Vierteljahr 1939, ein nicht einmal repräsentativer Zeitraum, weil witterungsbedingt ein Teil der Arbeiten ruhte, ereigneten sich 16 schwere Knochenbrüche, ein Häftling verbrannte sich das Gesicht und beide Hände durch kochenden Teer und einer erlitt einen breiten Hornhautriss am linken Auge. In den Wintermonaten gab es ausserdem regelmässig eine Vielzahl Erfrierungen an Händen und Füssen durch fehlende Handschuhe und unzureichendes Schuhwerk. Eine Reihe von «Arbeitsunfällen» mit Todesfolge waren nichts anderes als Mord. So trieb die SS zum Beispiel am 15. Juli 1938 den Berliner Juden Horst Löwenberg auf der Strasse zum Steinbruch unter ein Lastauto. Erschöpfung, Krankheit und Tod waren das Los der Häftlinge, die über längere Zeit in schweren Kommandos verblieben. Der Tscheche Jaroslav Bartl erinnert sich:

«Im Steinbruch begann ich an der Lore zu arbeiten. Die Loren waren eiserne Kippwagen, die wir bis über den Rand mit Steinen beluden und sechzehn Häftlinge zogen sie den steilen Berg hinauf. Das war eine ungeheure Schinde-

rei, die Gleise ruhten auf Schotter und wir hatten plumpe Holzschuhe an den Füssen. Oben wurden die Loren ausgekippt und herunter ging es im Laufschrift. Sehr oft gab es dabei Beinbrüche und aufgeschlagene Köpfe. Der Vorarbeiter begleitete mit Vorliebe die beladenen Loren den Hang hinauf und trieb die Häftlinge mit Knüppelschlägen auf Kopf und Rücken an.

In einer halben Stunde mussten wir die Lore fünfhundert Meter den Hang hinaufziehen, dann fünfhundert Meter zurücklaufen und dabei den schweren Wagen halten, der durch sein Eigengewicht bergab sauste. Wenn die Lore aus den Gleisen heraussprang, und das geschah nicht selten, war die Hölle los. Dabei fuhr der nächste Wagen oft mitten unter die Häftlinge und verursachte schwere Verletzungen. Oft musste ein Häftling, dem eine Lore das Bein überfahren hatte, weggetragen werden – so einer war erledigt, er kam aufs Revier und niemand sah ihn jemals im Lager wieder. Im Revier gab ihm ein SS-Arzt die tödliche Injektion – was konnte man auch im Konzentrationslager mit einem beinlosen Häftling anfangen?

Die **Länge der Arbeitszeit** richtete sich vor allem nach dem jahreszeitlich veränderten Rhythmus von Dunkelheit und Tag. Bei durchschnitt-

Abbildung 85:
Häftlingsbücherei,
1943
Quelle: Musée de
la Résistance et de
la Déportation,
Besançon (SS-Album: Buchenwald
Jahresende 1943)



dings eine bedeutende. Wie über alle Zeit im Lager verfügte die SS auch über den Umfang dieser Ruhepausen. Ob sie tatsächlich Erholung bringen konnten, hing von der Belegung der Baracken und der Atmosphäre untereinander ab. In überbelegten Baracken, wo der Tagesraum als Schlafraum benutzt wurde, fiel sie ganz weg. Benedikt Kautsky erinnert sich:

«Für die Lebens- und Bewegungsmöglichkeit im Block war vor allem die Grösse der Belegschaft massgebend. Man stopfe den schönsten und saubersten Block mit Menschen voll, und das Dasein wird unerträglich. Die wenigen Stunden der Freizeit werden vergiftet durch Lärm und Streitigkeiten um Platz zum Essen, Lesen und Spielen.»

Vor allem in den Baracken, wo die Verteilung des Essens nach einer festen Routine erfolgte, es bei Platzmangel an den Tischen eine Reihenfolge gab und Kämpfe um Plätze am Tisch oder bei der Essensausgabe, bei denen man sich anschrie oder schlug, die Ausnahme blieben, war es möglich, sonntags und während der wenigen freien Stunden ein Buch aus der Häftlingsbücherei zu lesen, ein Gespräch zu führen oder kleinen Aufführungen von im Lager anwesenden Künstlern zu folgen.

Die Häftlingsbücherei wurde Anfang 1938 eröffnet und befand sich bis zum Ende des Lagers in der Baracke 5, wo auch die Schreibstube und die Arbeitsstatistik ihren Platz hatten. Aus Spenden von Häftlingen schaffte man zunächst 3.000 Bände an. Einen Teil der Bücher übersandten Angehörige. Erster Kapo der Bücherei, zu der zeitweilig das Kommando Buchbinderei gehörte, war der politische Häftling Walter Husemann. Die Benutzung der Bibliothek war mit einer Lesekarte möglich, den Häftlingen des Kleinen Lagers aber nicht erlaubt. Im April 1945 betrug der Bestand 13.811 Bände.

Im Mai 1941 liess die SS eine grosse Magazinbaracke aus dem SS-Bereich in das Lager umsetzen und richtete eine «Kinobaracke» ein. Bis 1943 konnten Häftlinge dort regelmässig gegen Eintrittsgeld Ufa-Spielfilme ansehen. Neben Kinovorstellungen gab es auch von der SS geduldete Sportveranstaltungen, Theateraufführungen und Konzerte, die Häftlinge gestalteten. Später vollstreckte die SS in der «Kinobaracke» auch die Prügelstrafen. Seit Januar 1945 diente sie als Essensausgabe des Kleinen Lagers und Massenquartier.

Wichtig für die Moral der Insassen war der briefliche Kontakt mit den Angehörigen, da es Besuche oder Beurlaubungen aus dem Lager

Polit., Haftl. Nr. 22 K a t z b u r g , S i m o n *Handwritten: Katzb*

Jude Name geb. 26.9.30 in Kobersdorf Vorname

Posteingang

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
					30						

Postausgang

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
					13	8					

Postaperte
vom bis

Bemerkungen:
Handwritten: ...

K. B. 1144/1000

Abbildung 86: Posteingangs- und -ausgangskarte von Simon Katzborg, 1941 Handschriftlicher Vermerk «versetzt Pirna». Der jüdische Häftling Simon Katzborg wurde am 15.7.1941 in die «Euthanasie»-Tötungsanstalt Sonnenstein (Pirna) gebracht und in der Gaskammer ermordet. *Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar*

nur in wenigen Sonderfällen, und dann ausschliesslich für privilegierte Häftlinge, gab. Laut Lagerordnung durfte jeder Häftling bis zu zwei Briefe im Monat schreiben, die – auf einen Vordruck geschrieben – die Postzensur passieren mussten. Nach Kriegsbeginn reduzierte sich der Umfang auf einen Brief und eine Karte. Für «Rückfällige», «Bibelforscher» und Häftlinge der Strafabteilungen gab es weitere Einschränkungen: im Textumfang auf wenige Zeilen und im Schreibrhythmus bis auf ein Vierteljahr. Nur für wenige privilegierte Häftlinge, so zum Beispiel für die niederländischen Geiseln, erlaubte die SS in der ersten Lagerperiode Pakete von Angehörigen.

Häftlingsverwaltung

Seit der Eröffnung des Lagers gab es von der SS eingesetzte Häftlingsfunktionäre. Von diesen wurde unbedingte Ausführung der Befehle verlangt, das heisst eine aktive Beteiligung an der Durchsetzung des Lagerregimes, an der Überwachung der anderen Häftlinge, an der Organisation der Zwangsarbeit und später auch an der Aussonderung. Sofern ihnen der Rückhalt im Lager fehlte, blieben sie von der SS abhängig. Absetzung bedeutete dann, wie die Bei-

spiele der Lagerältesten Hubert Richter und Josef Ohles zeigen, nicht selten den Tod. So befanden sich die Lagerfunktionäre meist auf einer Gratwanderung zwischen den Häftlingen und der SS. In einer eidesstattlichen Erklärung, die Benedikt Kautsky 1951 abgab, heisst es dazu:

«Für die Häftlinge, die sich an der Lagerverwaltung beteiligten, ergab sich ständig eine Reihe von schwer lösbaren Problemen, denn sie hatten Befehle der SS entgegenzunehmen und durchzuführen. Sie wirkten also dem Lager gegenüber sozusagen als der verlängerte Arm der SS, andererseits vermochten sie gerade dadurch, dass die SS sich vielfach um die Ausführung ihrer Befehle im Einzelnen nicht mehr kümmerte, und sich bei dem sprunghaften Anwachsen der Lager seit 1938 sich nicht mehr kümmern konnte, die Brutalität vieler Befehle wesentlich abzumildern, wenn sie es nicht vorzogen, sie noch zu verschärfen.

Für die Leiter der Häftlingsautonomie ergab sich daher eine grosse Machtfülle – erstaunlich gross für jeden, der die inneren Verhältnisse eines deutschen Konzentrationslagers nicht beobachten konnte – und mit der Macht kamen alle Versuchungen, die die Macht mit sich bringt. Blockälteste und Capos waren Herren über Leben und Tod der ihnen anvertrauten Häftlinge und sie haben in zahlreichen Fällen von dieser Macht Gebrauch gemacht. Mir ist



Abbildung 87: Walter Krämer (1892-1941)
Häftlingskapo des Krankenbaus 1938-1941.
Erschossen im Aussenlager Goslar.
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

kein Fall bekannt geworden, dass einer dieser Häftlingsfunktionäre von der SS zur Verantwortung gezogen worden wäre, weil er einen MitHäftling zu Tode brachte. Gerade wegen dieser Macht war es daher das denkbar grösste Interesse der Häftlinge, dass sie ausgeübt wurde von Personen, die sie nicht für ihre eigenen Zwecke missbrauchten.

Wo dies geschah, wurden die Verhältnisse in den Lagern völlig unerträglich. Die SS hatte in verschiedenen Lagern verschiedene Methoden, aber im Wesentlichen konnte man in dieser Hinsicht die Lager in zwei Gruppen einteilen: solche, in denen kriminelle Häftlinge (im Lagerjargon Berufsverbrecher oder nach der Farbe ihrer Abzeichen ‚Grüne‘ genannt), und solche, in denen politische Häftlinge (nach ih-

rem Abzeichen ‚Rote‘ genannt) die Lagerverwaltung in Händen hatten.

Man musste ein gehöriges Mass an Robustheit und innerer Unbedenklichkeit mit sich bringen, um sich auf diese Weise zu einem Werkzeug der SS herzugeben. Mit den Kriminellen, bei denen diese Eigenschaften als selbstverständlich anzusehen sind, teilten von den Politischen – sofern es echte Politische waren und nicht irgendwelche Verbrecher, denen die SS aus irgendeinem Grund den roten Winkel verliehen hatte – nur die Kommunisten diese Eigenschaften, und ich habe mehr als einen von ihnen so völlig in der Gedankenwelt des Lagers aufgehen sehen, dass er in seiner Wirkung gegenüber seinen MitHäftlingen von einem Berufsverbrecher nicht mehr zu unterscheiden war.»

Lagerfunktionen versprachen für Einzelne und für die gesamte Gruppe privilegierte Versorgung, Unterbringung, Arbeitszuteilung und Freiräume. Mit der Hierarchie der Häftlingsfunktionen entstand deshalb schon in der ersten Lagerperiode eine **soziale Differenzierung** im Lager, die später prägnant hervortrat. Überlebende sprechen von einer sozialen Teilung des Lagers in eine Oberschicht, eine Mittelschicht und eine Unterschicht. Die Oberschicht bestand aus den Lagerältesten, den wichtigsten Kapos und einzelnen Blockältesten sowie einzelnen Friseuren, Schneidern und Kalfaktoren, die in besonderen Bereichen tätig waren. Dabei handelte es sich ausschliesslich um Deutsche. Zur Mittelschicht gehörten nach den Erinnerungen von Benedikt Kautsky *«die Stubendienstler, die Vorarbeiter, die Arbeiter der Werkstätten und die kleinen Schreiber und Funktionäre der Dienststellen, die Pfleger, Schreiber und sonstigen Funktionäre im Revier; aber auch kleinere Kapos und Blockälteste konnte man zu ihnen rechnen.»* Die Unterschicht lebte unter ‚Normalbedingungen‘, das heisst sie erhielt normale Ration, musste im Freien arbeiten und wurde durch Häftlingsfunktionäre und die SS ständig kontrolliert.

Der Personenkreis, den die SS in Lagerfunktionen einsetzte, blieb in Buchenwald im Wesentlichen auf politische Häftlinge und BV-Häftlinge beschränkt. Spektakuläre Aufstiege und Stürze von Häftlingsfunktionären und ein

häufiger Wechsel bei der Besetzung der Haftlingsfunktionen wurden zum Merkmal der Herrschaft des Kommandanten Koch. Von Beginn an setzte er BV-Häftlinge in die massgeblichen, mit Kontroll- und Strafvollmacht ausgestatteten Funktionen der Lagerältesten ein.

Der **Lagerälteste 1 (LA 1)** als wichtigster Lagerfunktionär war gegenüber der SS-Führung für die Binnenverwaltung und die tägliche Gesamtmeldung des Lagers verantwortlich. Von ihm hing die Besetzung der Funktionen der Blockältesten und der Kapos ab. Seine Macht konnte über Leben und Tod von Mithäftlingen entscheiden. Die Stellvertreter waren der Lagerälteste 2 (für den «Arbeitseinsatz») und der Lagerälteste 3 (für die Durchsetzung der Lagerordnung). Die Lagerältesten arbeiteten mit den Büros der Schreibstube und seit Anfang 1938 mit der Arbeitsstatistik zusammen. Von der SS eingesetzte Kontrolleure bildeten die Hilfspolizei des Lagerältesten. Später gab es ein spezielles Häftlingskommando, den Lager-schutz.

Über die Stellung des **Blockältesten** berichtet Benedikt Kautsky in seinem Erinnerungsbuch über die Konzentrationslager Buchenwald und Auschwitz:

«Der Blockälteste hatte unumschränkte Macht im Block. Er vertrat den Block nach aussen, das heisst er musste zweimal täglich in der Schreibstube und beim Zählappell die Stärke und die Veränderung – Todes- und Krankheitsfälle, Zugänge, Entlassungen, Verlegungen – melden; er war dafür verantwortlich, dass der Block vollzählig zum Appell antrat oder dass rechtzeitig gemeldet wurde, welcher Häftling fehlte. Er hatte aber auch die innere Disziplin aufrecht zu erhalten, für die Sauberkeit zu sorgen, die Verteilung des Essens zu überwachen, die Post einzusammeln und zu verteilen. Dabei hatten ihm die Häftlinge unbedingt zugehört; er besass absolute Strafgewalt und die Zahl der Häftlinge, die von der Hand ihrer Blockältesten gestorben sind, geht zweifellos in die Tausende. Überflüssig zu betonen, dass sich dabei die Grünen besonders auszeichneten [...]»

Andererseits konnten Blockälteste und Stubendienste, die sich um gerechte Verteilung und

Ruhe in der Baracke bemühten, für alle Insassen lebenswichtig sein.

Kapos waren Häftlinge, die von der SS als Aufseher der Arbeitskommandos und für die verschiedenen Lagerdienste eingesetzt wurden. Der Begriff leitet sich wahrscheinlich vom französischen caporal (Anführer, Hauptmann) oder vom italienischen Capo (Haupt, Kopf) ab. Je nach Grösse des Kommandos gab es einen Vizekapo und einen oder mehrere Vorarbeiter. Der Kapo konnte seinem Kommando befehlen und Häftlinge zur Bestrafung melden. Er musste selbst nicht arbeiten, war aber gehalten, die anderen Häftlinge zur Arbeit anzutreiben. Gewalttätigkeiten von Kapos gegen Mithäftlinge wurden von der SS meist toleriert oder gefördert. Es gab Kapos, die für ein ertragbares Arbeitsregime von Häftlingen ihres Kommandos Bezahlung oder persönliche Dienste verlangten. Anzahl und Zusammensetzung der Kapos wechselten in den verschiedenen Perioden der Lagergeschichte. Ende März 1945 gab es in Buchenwald und seinen Aussenlagern insgesamt 245 Kapos (156 politische «Reichsdeutsche», 61 BV «Reichsdeutsche», 8 ASR «Reichsdeutsche», ein «Bibelforscher», 8 Polen, 10 Tschechen und 1 Belgier).

Um diese lebensentscheidenden Posten wurde eine erbitterte Auseinandersetzung geführt. Dabei waren nur zwei Gruppen in der Lage, sich zu organisieren: eine Gruppe von BV-Häftlingen um Hubert Richter und die im Lager inhaftierten Kommunisten. **Hubert Richter**, der mehrfach vorbestrafte frühere Anführer eines Berliner SA-Sturms, wurde der erste Lagerälteste in Buchenwald; Paul Henning, ein 1936 bereits in das KZ Esterwegen eingelieferter sogenannter Gewohnheitsverbrecher, sein Stellvertreter. Bis Juni 1938 beherrschten sie mit Terror und Erpressung das Lager. Dabei kam ihnen das Chaos der Aufbauzeit entgegen und bot Möglichkeiten zur persönlichen Bereicherung. Richter und die ihm unterstellten Häftlinge hatten folglich wenig Interesse daran, den Alltag des Lagers berechenbarer zu machen. Wie die SS bevorzugten sie Gewalt, um Unterordnung zu erzwingen. Demonstrativ betätigte sich Richter, der im gesamten Lager gefürchtet war, bei den öffentlichen Hinrichtungen 1938 als Henker.



Abbildung 88: Schreibstube in der Baracke 5, 1943

Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

Lagerälteste 1 in Buchenwald

Juli 1937 – März 1938:	Hubert Richter (BV)
März 1938 – Juni 1938:	Paul Henning (BV)
Juni 1938 – Dezember 1938:	Arthur Wyszka (Polit./KPD)
Dezember 1938 – Januar 1939:	Hubert Richter (BV), getötet 23.3.1939
Januar 1939 – April 1939:	Arthur Wyszka (Polit./KPD)
April 1939 – Juni 1939:	Karl Barthel (Polit./KPD)
Juni 1939 – Mai 1940:	Ernst Frommhold (Polit./KPD)
Mai 1940 – November 1941:	Ernst Busse (Polit./KPD)
November 1941 – Frühjahr 1942:	Josef Ohles (BV) getötet am 8.6.1942
Frühjahr 1942 – Frühjahr 1943:	Fritz Wolff (Polit.), denunziert und in ein anderes Lager abgeschoben Juni 1943
Frühjahr 1943 – November 1944:	Erich Reschke (Polit./KPD)
November 1944 – April 1945:	Hans Eiden (Polit./KPD)

Aufgrund mangelnder Kompetenz der BV-Häftlinge bei Organisations-, Schreib- und Verwaltungsarbeiten delegierte die SS diese schon 1937 an politische Häftlinge. Ob Kommandant Koch die internen Kämpfe zwischen «Roten» und «Grünen» um Häftlingsfunktionen forcieren wollte oder ob es ihm angesichts der Überfüllung und des extremen Mangels Mitte 1938 günstig erschien, Richter und Henning wegen Unfähigkeit auszuwechseln, sei dahingestellt. Jedenfalls bekamen die politischen Häftlinge in dem Moment die höchste Lagerfunktion, als sie nach der «Aktion Arbeitsscheu Reich» erstmals zur Minderheit im Lager wurden. Ihre Absetzung folgte schon wenige Monate später. Erst als die BV-Häftlinge um den erneut zum Lagerältesten avancierten Richter sich hemmungslos am Eigentum der im November 1938 eingelieferten Juden vergriffen und in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1939 die «Spendenkasse» des jüdischen Sonderlagers stahlen, beendete Kommandant Koch die «grüne» Herrschaft am 30. Januar 1939, liess Richter

sowie eine grosse Anzahl von kriminellen Blockältesten und Kapos absetzen und ermorden.

Da die Mehrheit der BV-Häftlinge im Oktober 1938 in das KZ Mauthausen und im April 1939 als Aufbaufeldkommando in das KZ Flossenbürg gingen, traten in der Lagerzusammensetzung Veränderungen ein, die im Frühjahr 1939 die Einsetzung von «roten» Lagerältesten, Blockältesten und Kapos begünstigten.

Unter den «roten» Lagerältesten Karl Barthel, Ernst Frommhold und Ernst Busse kamen von Anfang 1939 bis Herbst 1941 vor allem Kommunisten in Lagerfunktionen. Die Gesamtsituation des Lagers verbesserte sich dadurch. Die Präsenz der kommunistischen Häftlinge endete, als sie sich im Oktober 1941 mit den eintreffenden sowjetischen Kriegsgefangenen offen solidarisierten. Zu diesem Zeitpunkt setzte die SS den BV-Häftling Josef Ohles als Lagerälteste 1 ein. Er versuchte, mit einer Gruppe von 76 BV-Häftlingen und unterstützt vom damaligen 2. Schutzhaftlagerführer, die massgeblichen kommunistischen Funktionäre zu Fall zu bringen. Durch die Erschiessung des prominenten kommunistischen Krankenbaukapos Walter Krämer verschärfte sich die innere Auseinandersetzung zu einem «Häftlingskrieg» um die Besetzung lebensentscheidender

Funktionen. Dass die SS zur gleichen Zeit im nahegelegenen Pferdestall sowjetische Kriegsgefangene durch Genickschuss ermordete, darunter viele kommunistische Kommissare, gab ihm zusätzlich Gewicht.

In diesem Krieg zwischen kommunistischen Häftlingen und BV-Häftlingen, der von beiden Seiten mit allen Mitteln geführt wurde, bekam der Krankenbau eine wichtige Funktion. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion war dort die Ermordung der Tuberkulosekranken durch tödliche Injektionen, bei der SS-Ärzte skrupellos agierten, zur Regel geworden. Vor diesem Hintergrund bestach die kommunistische Organisation Ende 1941 den Lagerarzt Waldemar Hoven, um in gleicher Weise auch den früheren weissgardistischen Offizier Grigori Kuschnir Kuschnarew, der für die Gestapo unter den sowjetischen Kriegsgefangenen spioniert haben soll, zu ermorden. Hoven setzte sich dafür ein, dass der eben gestürzte Lagerälteste Ernst Busse zum neuen Kapo des Häftlingskrankensbaus wurde. Unter Busse, einem der drei Köpfe der kommunistischen Organisation im Lager, wurde der Häftlingskrankensbau zur wichtigsten Stellung im «Häftlingskrieg», der von März bis Juni 1942 seinen Höhepunkt erreichte. Der neue Kommandant Pister entschied ihn unter veränderten Umständen zu Beginn der zweiten Lagerperiode.

Der alltägliche Terror

«Immer wenn sie erfolgreich waren gegen ihre Gegner, hatten wir eine harte Zeit.»

Paul Heller

Strafsystem

Das gesamte Leben im Konzentrationslager war unter dem Gesichtspunkt der grösstmöglichen Quälerei systematisch organisiert. Die Lagerhaft sollte nicht den schnellen Tod der Häftlinge bewirken, sondern eine quälende Prozedur des Zerbrechens sein. Neben den systematischen Grausamkeiten im Alltag, der schweren Arbeit und dem Elend der Ernährung, Bekleidung und Unterkunft spielte die sogenannte Disziplinar- und Strafordnung, die 1933/34 für die Konzentrationslager Dachau

bzw. Esterwegen entwickelt worden war und später in allen anderen Konzentrationslagern Anwendung fand, dabei eine besondere Rolle. Formell waren nach Aussagen des Lagerkommandanten Pister «sämtliche Strafarten [...] in der Dienstvorschrift für Konzentrationslager niedergelegt.» Nach dieser Dienstvorschrift mussten Häftlinge mit einer schriftlichen Meldung angezeigt werden, die zur Festsetzung der Strafe führte. Bereits hier begann eine Grauzone willkürlich verhängter und sofort vollzogener Repressalien, die jeder SS-Mann, aber auch Kapos, Blockälteste und vom Lagerälte-



Abbildung 89: Karl Schulz: Baumhängen, Tuschezeichnung 1943
Karl Schulz, deutscher politischer Häftling 1938-1945
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

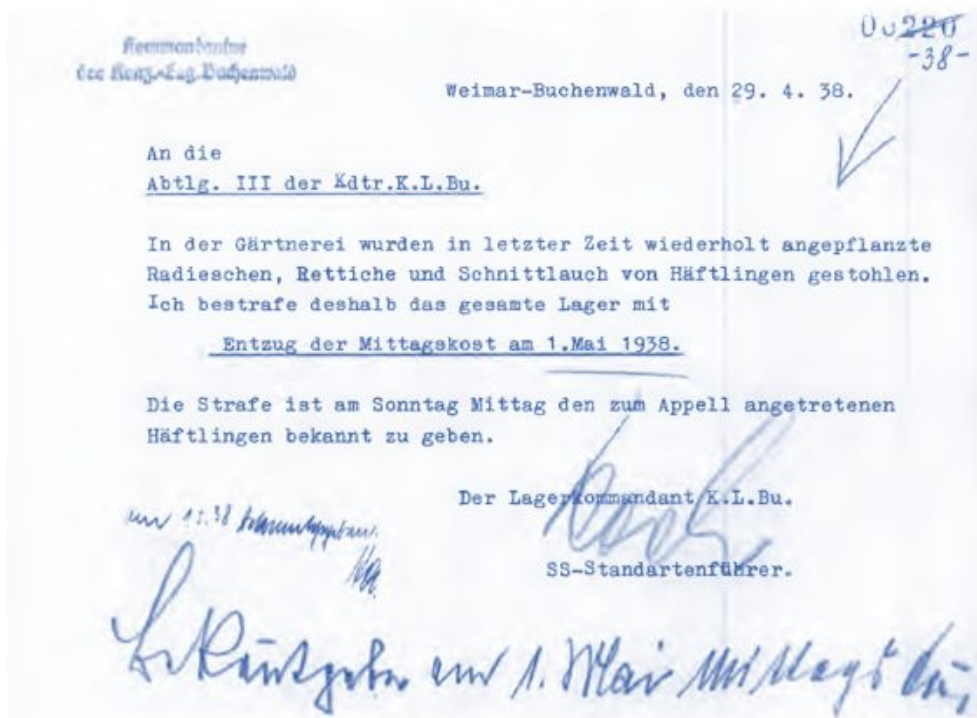


Abbildung 90: Strafbefehl des Lagerkommandanten Karl Koch zum kollektiven Essensentzug am 1. Mai, 29.4.1938
 Vermerk Kochs: «Bekanntgabe am 1. Mai mittags».
 Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

sten eingesetzte Kontrolleure nach Belieben ausfüllen konnte. Dazu gehörten **Schikanen** wie Strafestehen am Torgebäude, bei dem es ständig Schläge gab, stundenlanges Strafestehen beim Appell, Strafoxerzieren und «Sport», wie die SS das Robben, Springen und Rennen von Häftlingen auf dem Appellplatz nannte. Besonders gefürchtet war das «**Baumhängen**», bei dem der Häftling an den nach hinten gebundenen Händen aufgehängt wurde und oft so lange hängen blieb, bis die Arme aus den Gelenken sprangen. Martin Caspar erinnert sich:

«Als wir am Bestimmungsort angekommen waren, musste ich an einen Baumstamm Ziegelsteine übereinandersetzen. Dann musste ich mich auf die Ziegelsteine stellen, die Arme nach hinten um den Baumstamm legen. Der SS-Mann band mir die Hände hinten zusammen, hob mit einem Ruck die Arme hoch, ich merkte

einen Widerstand, die Hände konnten nicht nach unten. Zu meinem grössten Schreck trat der Bandit mit dem Fuss die Ziegelsteine beiseite. Es gab einen Ruck, ich hing mit den Armen in der Luft.

Das Scheusal verschwand, überliess mich meinem Schicksal. Es war ein unbeschreiblicher Schmerz, den ich in den Armen und Schultern verspürte. Ich versuchte, einen Widerstand in der Baumrinde unter meinen Füßen zu finden, aber alle Mühe war vergebens, ich rutschte immer wieder ab, dadurch verstärkte sich der Schmerz. [...] Ich sah nichts mehr, mir wurde es schwarz vor den Augen und ich hatte starkes Sausen in den Ohren, dann wusste ich nichts mehr. Ich kam zu mir, als ich am Boden lag und mit Stiefeln getreten wurde. Der SS-Strolch brüllte mich an: ‚Mach, dass du an deine Arbeit kommst! Ich erkannte den Scharführer, raffte meine ganze Kraft zusammen und schleppte mich fort. Die Hände konnte ich nicht nach vorn nehmen.»

Abbildung 91:
Formular zum Vollzug der Prügelstrafe gegen Czeslaus R, 3.10.1940
Quelle: Buchenwaldarchiv, Filme der Hauptkommission Warschau

6

Kommandantur
des Konzentrationslagers

Weimar/Buchenwald, den 3.10.40

<p style="text-align: center;">Grund der Zuchthalt:</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 80%;">politisch - Pole</td> <td style="width: 20%; text-align: center;">+</td> </tr> <tr> <td>politisch rückfällig</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Verursacher</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Büßfertig</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Koffschänder</td> <td></td> </tr> <tr> <td>denunziant</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Emigrant</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Zuweisung</td> <td></td> </tr> <tr> <td>arbeitslos</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Züchtung</td> <td></td> </tr> </table> <p style="font-size: small;">Betroffener bezeichnet mit +)</p>	politisch - Pole	+	politisch rückfällig		Verursacher		Büßfertig		Koffschänder		denunziant		Emigrant		Zuweisung		arbeitslos		Züchtung		<p>Personalien des Täters:</p> <p>(Zu- und Vorname): P. [redacted], Czeslaus geboren am 2.1.22 in Wartha/Sieradz Zuchthand: (wenn, wo, was, wie!) PARAK Ußr weil er trotz strengsten Verbotes Decken und Säcke zerschnitt und sich daraus Brust- und Halswickel anfertigte. P. hat damit bewußt Sabotage am Staatseigentum begangen.</p>
politisch - Pole	+																				
politisch rückfällig																					
Verursacher																					
Büßfertig																					
Koffschänder																					
denunziant																					
Emigrant																					
Zuweisung																					
arbeitslos																					
Züchtung																					

Strafverfügung!

Gemäß Strafordnung für die Konzentrationslager und Recht der mir als Lagerkommandant übertragenen Disziplinarstrafgewalt verhängte ich nach reiflicher Prüfung über den Täter folgende Strafe:

Ordnungsstrafe:

Verwahrung unter Androhung einer Bestrafung.

Stunden Strafarbeit in der Freizeit unter Aufsicht des Häftlingsführers

Verbot, Privatbriefe zu schreiben oder zu empfangen, auf die Dauer von ... Wochen.

Entzug der Mittagskost bei voller Beschäftigung am ... / ... / ...

Einweisung in die Strafkompagnie ab ... bis ... (bis auf weiteres).

Harter Lager nach der Tagesarbeit in einer Zelle in folgenden Mäßen:

Kost:

Stufe I mittel	Stufe II verschärft	Stufe III streng	Die Stufe III kann als Einzelstrafe oder als weitere Verschärfung der Stufe II tageweise eingesetzt zur Anwendung kommen.
bis zu 3 Tagen	bis zu 42 Tagen	bis zu 3 Tagen	<p style="text-align: center;">Wohnung!</p> <p>Stufe I oder II erhöht von ... mit ...</p> <p>Stufe III (Einzelstrafe) erhöht von ... mit ...</p> <p>Stufe III (als Verschärfung von Stufe II) angewendet am ...</p> <p>am ...</p> <p>am ...</p>
Halbpfeife		Ohne Gelegenheit zum Liegen und Zehn	
belle Zelle	saubere Zelle		
Verpflegung: Wasser und Bier; jeden 4. Tag volle Verpflegung			

18x Züchtung KL

Die noch vorhandenen **Strafmeldungen** belegen, dass so gut wie jede Handlung, die eigener Initiative entsprang, als Widersetzlichkeit oder Sabotage eingestuft werden konnte, angefangen vom Nichtbefolgen der Grussvorschriften, Kleidungsvorschriften und sonstiger Verhaltensregeln, über den Tausch von Lebensmitteln, die Eigenproduktion von lebensnotwendigen Gegenständen und Kleidungsstücken bis

zu unerlaubtem Essen und Rauchen, unerlaubter Verrichtung der Notdurft zu unerlaubter Zeit usw. Solche Banalitäten und nicht die folgenschweren Delikte wie Brotdiebstahl, Fluchtversuch oder Widerstand führten am häufigsten zur Bestrafung. Das **Strafmass**, über das der Lagerkommandant entschied, hing vor allem von der Stellung des betroffenen

7

Körperliche Züchtigung:

Anzahl der Schläge *)	
5	
10	
15	15
20	
25	

*) Anzahl schlagen.

Vorfällen:

Ausser Untersuchung durch den Arzt! Schläge mit einer einseitigen Lederpeitsche kurz hintereinander verabfolgen, dabei Schläge zählen; Laufen und Entkleidung gewisser Körperteile streng untersagt. Der zu Bestrafende darf nicht angeschauelt werden, sondern hat frei auf einer Bank zu liegen. Es darf nur auf das Gesäß und die Oberschenkel geschlagen werden.

Der Täter ist bereits körperlich geschädigt werden:	
an	Schläge

Ärztliches Gutachten:

Der unrichtig bezeichnete Häftling wurde vor dem Vollzug der körperlichen Züchtigung von mir ärztlich untersucht; vom ärztlichen Standpunkt aus erhebe ich keine Bedenken gegen die Anwendung der körperlichen Züchtigung.

Wegen der Anwendung der körperlichen Züchtigung erhebe ich als Arzt Bedenken, weil

Der Lagerarzt: *i.V. Wagner*
H. *Wagner* Starnführer.

Dienstanficht:

Der Vollzug der körperlichen Züchtigung wird im Hinblick auf die Tat und gestützt auf das vorliegende ärztliche Gutachten genehmigt — nicht genehmigt.

Der Reichsführer-SS
— Der Inspektor der Reichs-Katoln...

Hilfsgruppenführer.

Ausführende:

Die Strafe der körperlichen Züchtigung haben folgende H-Lagerführer am 12. Okt. 1940 19:40 Uhr vollzogen.

eigenhändige Unterschrift: *Wagner* H. H. Späthführer
Wagner H. *Wagner*

Zeugen und Aufseher:

Als verantwortliche H-Führer und Zeugen waren bei dem Strafvolzug zugegen:

eigenhändige Unterschrift: *Wagner* Lagerkommandant
Wagner Schutzhaftlagerführer
Wagner Lagerarzt

Altensvermerk:

1. Originalbesetzung zu den Schutzhaftorten.
2. Niederschrift zum Sammelakt: Strafen.
3. Niederschrift an den Führer H-20/51.

Der Lagerkommandant: *Wagner*
H. Standartenführer

Häftlings in der Rangordnung des Lagers, dann von der Schwere des Verstosses und schliesslich auch von der Anzahl bereits vollzogener Bestrafungen ab, die in der Akte des Häftlings verzeichnet waren.

Die Tortur vervielfachte sich bei wiederholten Strafen. So wurde der 16jährige polnische Junge Kasimier Klusek, der aus purer Not stahl, 1941 im Laufe eines Vierteljahres zuerst

mit 5 Schlägen, dann mit der Einweisung in die Strafkompagnie, dann mit 10 Schlägen, mit 15 Schlägen und zuletzt am 12. Dezember 1941 mit 25 Schlägen auf dem Prügelbock bestraft. Zwei Wochen später starb er.

Bei jüdischen Häftlingen bestrafte die SS häufig das ganze jüdische Arbeitskommando oder die ganze Baracke. **Strafarbeit** in der ar-

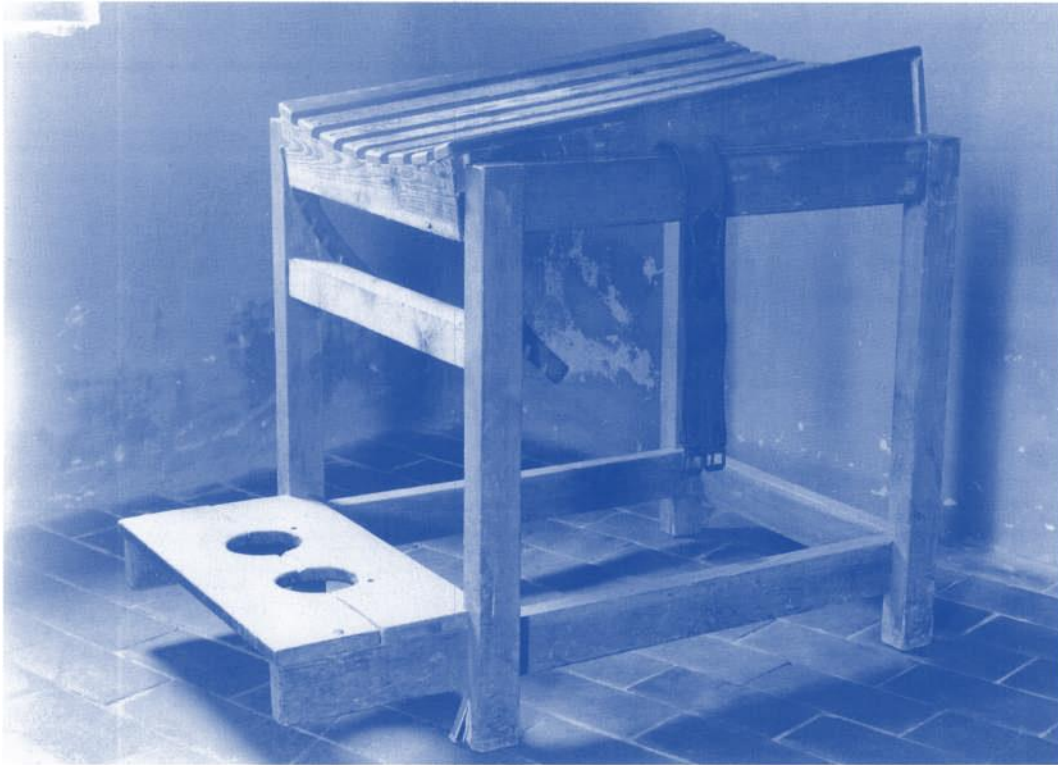


Abbildung 92: Prügelbock, Nachbildung 1954
Katalog 3/24
Aufnahme G. Krynitzki

beitsfreien Zeit und an Sonntagen gehörte in den Aufbaujahren zu den von der SS bevorzugten Schikanen. Die Häftlinge mussten dabei meist niedere oder besonders schwere Arbeiten innerhalb des Lagers oder in der Gärtnerei verrichten. Auch den Entzug des Essens, der auf ganze Gruppen ausgedehnt werden konnte, wandte die SS besonders in der Periode des Kommandanten Koch als Strafe an. Am 1. Mai 1938 liess Koch zum Beispiel das Essen für das gesamte Lager streichen, weil in der Gärtnerei angeblich Radieschen gestohlen worden waren. Der Reingewinn solcher Hungertage floss direkt in Kochs Taschen.

Das öffentliche Verprügeln von Häftlingen gehörte zum Alltag auf den Arbeitsstellen. Zum Vollzug der **Prügelstrafe** liess die SS eigens ein Holzgestell, den sogenannten Bock anfertigen, dessen Funktion es war, Beine und Oberkörper des Häftlings zu fesseln. Das offizielle Strafreglement sah 5 und bis 25 Schläge

vor, wobei des Öfteren die Anzahl während des Vollzugs willkürlich erhöht wurde. Regelmässig bei abendlichen Appellen prügelte ein SS-Aufseher, meist «Bunkerchef» Martin Sommer, seine Opfer vor den angetretenen Häftlingen mit dem Ochsenziemer auf das nackte Gesäss. Die so Gefolterten trugen, neben der tiefen Demütigung, meist offene, blutende Wunden davon, die erst nach Wochen heilten. Allein für das zweite Halbjahr 1938 sind die Namen von 241 auf dem Prügelbock bestraften Häftlingen bekannt. Der Lagerälteste Ernst Frommhold schreibt in seinen Erinnerungen:

«Zwei Scharführer packten den Häftling, seine Füsse musste er in einen Block stecken, der Oberkörper wurde herübergezogen und festgeschnallt. Nun nahmen die Scharführer zwei Peitschen, traten rechts und links einige Schritte vom Bock zurück, liessen die Peitschen, lan-

ge, mit Stahl gefüllte Ochsenziemer, wollüstig durch die Hand gleiten. Dann zogen sie die Peitschen durch die Luft. Nun folgten die Schläge hintereinander. Eine genaue Methode hatte sich die SS ausgedacht. Nur langsam folgte Schlag auf Schlag und jedes Mal dazwischen eine etwas längere Pause. Wären die Schläge dicht auf dicht gefolgt, so hätte der Bestrafte sie als einen einzigen Schmerz empfunden. So aber erfolgte jedes Mal zwischen den Schlägen eine Pause, lang genug, um in ihm ein entsetztes Warten auf den nächsten Schlag hervorzurufen. [...] Dann war die Prozedur zu Ende. Mit schnarrender Stimme rief der Rapportführer SS-Hauptscharführer Hackmann, allgemein ‚Jonny‘ genannt: – ‚Aufhören!‘ »



Abbildung 93:
Martin Sommer
(1915-1988), um
1935 Quelle:
Bundesarchiv
Berlin

Nach der Prügelstrafe führte der Weg häufig direkt in die «**Strafkompanie**». Mit zeitweise verschärfter Haft in der «Strafkompanie», die von 1937 bis Anfang 1944 bestand, ahndete die SS danach wiederholt Verstöße gegen ihr Regime. Häftlinge der Kategorie «Rasseschänder» und Homosexuelle sowie ein Teil der «rückfälligen» Häftlinge blieben bis zu ihrem Tod dort. 1942/43 befanden sich durchschnittlich 400 Häftlinge in der «Strafkompanie» und durchschnittlich 190 Häftlinge in der «**K-Kompanie**», einer im Oktober 1939 eingerichteten speziellen Strafabteilung für Häftlinge, die als Kriegssaboteure galten. Die Häftlinge der Strafabteilungen arbeiteten im Steinbruch und in der Gärtnerei des Lagers unter den schwersten Bedingungen, länger als alle anderen, mit verkürzten Pausen und auch sonntags, so dass sie im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode gearbeitet wurden. Ausserdem durften sie sich kein Geld schicken lassen, nur einmal im Vierteljahr einen Brief schreiben, erhielten herabgesetzte Verpflegungssätze, waren vom übrigen Lager isoliert und permanent Schikanen und grausamen Misshandlungen ausgesetzt. Die «K-Kompanie» musste eine Zeitlang auf Befehl des Kommandanten täglich nach dem Abendappell zwei Stunden strafexerzieren.

Noch schlimmer als die Strafabteilungen war der Arrest in den Zellen des «Bunkers», wo SS-Aufseher Martin Sommer bis Anfang 1943 ungehindert und meist ohne Zeugen Häftlinge sadistisch zu Tode quälte, an den Gitterstäben er-

hängte oder durch Injektionen von Phenol und Luft umbrachte. Der offizielle Strafkatalog für Arreststrafen – 3 bis 42 Tage in der Zelle, einzeln oder in Gruppen, tagsüber stehend, ohne Gelegenheit zum Liegen und Sitzen, auch als Dunkelhaft und generell bei Wasser und Brot – beschreibt nicht annähernd das Ausmass an Grausamkeit, das im «Bunker» herrschte. In einem Ermittlungsbericht der SS vom April 1944 heisst es:

«Es ist zweifellos auch so, dass Sommer mit grossem Stolz und mit viel Passion seiner Aufgabe als Folter- und Henkersknecht oblag. Er tat sich sehr viel darauf zugute, die gefürchtetste und gehassteste Person des Lagers zu sein. Er selbst drängte die Ärzte und die Häftlinge des Krankenbaus auf Abgabe von Tötungsmitteln und bot sogar dem SS-Hauptsturmf. Dr. Hoven einmal RM 20,-, damit dieser ihm solche verschaffe. [...] [Es] ist auch nicht zu verkennen, dass ihn erst die jahrelange Tätigkeit im Zellenbau und bei den barbarischen Züchtigungen und Geständnisermessungen der Häftlinge (nach Angaben des Sommer gelegentlich bis über 2.000 Schläge pro Tag) zu einem Unmenschlichen gemacht hat.»

Der Pole Richard Gritz erinnert sich:

«Um von mir ein Geständnis zu erpressen, wurde ich in einer Weise gefoltert, wie sich dies ein normaler Mensch überhaupt nicht vorstellen kann. Im Laufe von vier Wochen bekam ich im Abstand von etwa 10-14 Tagen insgesamt

Abbildung 94:
Rudolf Opitz
(1908-1939)
Quelle:
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar



175 Schläge auf den Hintern. Etwa zehnmal wurde ich in derselben Zeit für je 23 Minuten an den Handgelenken aufgehängt. Vier Monate sollte ich bei grimmiger Kälte, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, bei offenem Fenster auf dem Betonboden schlafen. Die Zelle teilte ich mit einem deutschen Kommunisten, Jakob Boulanger aus Köln, der mir aus Mitleid seinen Anzug gab, obwohl dies streng verboten war und er wusste, dass er damit sein Leben aufs Spiel setzte. Ich war oft verzweifelt und wollte mich erhängen; ich unterliess es nur, weil Boulanger mir sagte, ich solle nicht feige sein.

Der Tag begann schon um 7 Uhr mit Schikanen, besonders wenn der berühmte Massenmörder Sommer Dienst hatte. Da man in Kleidern schlief, musste man sich blitzschnell ausziehen. Wehe demjenigen, der nicht nach Öffnung der Zelle sofort nackt zur Wasserleitung lief. Wehe auch demjenigen, der nicht in einer halben Minute in seiner Zelle zurück war. [...] Ein besonderes Vergnügen war es für Sommer, alle Häftlinge auf den 1,20 m breiten Gang hinauszutreiben, sie Kniebeugen machen und hüpfen zu lassen, bis sie vor Erschöpfung liegenblieben. Dann trat er den am Boden liegenden solange mit den Stiefelabsätzen auf den Kopf bis das Blut aus Nase und Ohren floss. [...] Aus dem Zellenfenster zu schauen, bedeutete den siche-

ren Tod. Wen Sommer dabei erwischte, den erschlug er oder spritzte ihn ab. [...] Es war verboten, in der Zelle hin- und herzugehen. Man musste in strammer Haltung von 3 Uhr früh bis 10 Uhr nachts auf die Türe schauen. Das Guckloch in der Tür enthielt ein Vergrößerungsglas, durch das jede Bewegung beobachtet werden konnte. Wer erwischt wurde, bekam 23 Stockhiebe. Wenn es Essen gab, dann meistens nur die halbe Ration.»

Sommer quälte aus persönlicher Neigung oder folterte im Auftrag des Kommandanten oder der Gestapobeamten der «Politischen Abteilung». Wie im Falle des evangelischen Pfarrers Paul Schneider 1938/39 oder des Kommunisten Rudolf Opitz 1939, musste das ganze Lager die quälende Prozedur des Sterbens im «Bunker» miterleben. Ebenso gab es dort das plötzliche Verschwinden von Häftlingen ohne Wiederkehr. Über die Umstände des Todes des österreichischen katholischen Pfarrers Otto Neururer schreibt Leonhard Steinwender:

«Ich erinnere mich noch klar an das letzte Beisammensein mit dem herzenguten und opferbereiten Pfarrer Martin Neururer aus Gotzens in Tirol. Ein Häftling war an ihn herangetreten mit der Bitte, mit der Kirche ausgesöhnt zu werden oder wieder in die Kirche eintreten zu dürfen. Neururer war im Zweifel, ob er die notwendigen Vollmachten habe und wollte sich mit mir darüber beraten. Da aber jeder Schutzhäftling im K.Z. in ständiger Todesgefahr schwebte, war darüber kein vernünftiger Zweifel möglich. Ich machte den seeleneifrigen Kameraden noch aufmerksam, ob er auch gewiss sei, mit wem er es zu tun habe, ob ihm nicht irgendjemand eine Falle gelegt habe, um eine Unterstützung zu erhalten oder vielleicht noch Schlimmeres plane. Lächelnd schaute er mich mit seinen treuen Augen an und sagte in seinem priesterlichen Eifer und in der Freude über einen grossen Erfolg priesterlichen Wirkens: ‚Ich bin mir ganz sichere Ich wünschte ihm Glück und ahnte nicht, dass er mir zum letzten Mal die Hand gedrückt hatte. Er war einem Provokateur in die Hände gefallen.

Schon nach wenigen Tagen wurde er mit dem Pfarrer Spannlang aus Oberösterreich an das Tor gerufen. Da sonst nichts vorlag, hoffen manche Freunde, es könnte für beide die Stunde

der Freiheit schlagen. Mich befiel eine bange Ahnung um ihr Schicksal, die sich in wenigen Stunden bestätigte. Beide waren in den Bunker, das berüchtigte Lagergefängnis, überführt worden. Nach 48 Stunden ging schon wie ein Lauffeuer die Nachricht durch das Lager: Pfarrer Neururer ist tot. Und einen Tag später erliefte den Pfarrer Spannlang das gleiche Schicksal.»

Buchenwald war das erste Konzentrationslager, in dem die Todesstrafe öffentlich vollstreckt wurde. Am 4. Juni 1938 erhängte man auf dem Appellplatz den auf der Flucht wiederergriffenen Häftling Emil Bargatzky, am 21. Dezember 1938 den Häftling Peter Forster. Bei ihrer gemeinsamen Flucht hatten sie einen SS-Mann erschlagen und waren dafür vom Sondergericht Weimar zum Tode verurteilt worden. Ab 1940 fanden die Hinrichtungen meist im Krematorium statt.



Abbildung 95:
Otto Neururer
(1882-1940)
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Das Pogromsonderlager 1938

In den Sonderlagern, die von der SS 1938 und 1939 am Appellplatz errichtet wurden, erreichte der Terror die extremsten Formen. Das erste entstand nach den antijüdischen Pogromen vom 9./10. November 1938. Auf Befehl des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD Reinhard Heydrich nahm die Sicherheitspolizei in den darauffolgenden Tagen in ganz Deutschland etwa 30.000 männliche Juden fest und verschleppte 26.000 in die Konzentrationslager. Sie sollten damit zur Aufgabe ihres Besitzes und zum schnellen Verlassen des Landes gezwungen werden. Zwischen dem 10. und 14. November lieferte man 9.828 Juden in das KZ Buchenwald ein. Gustav Beutler, der über Halle/Saale nach Buchenwald verschleppt wurde, erinnert sich:

«Wir mussten von dem Fahrzeug herunterspringen und durch ein Spalier von SS-Schlägern, die mit Stöcken und Eisenstangen ausgerüstet waren, bis zum Buchenwaldtor laufen. Bei dieser Prozedur wurden viele zusammengeschlagen. Vor mir lief ein älterer Kamerad aus Halle namens Walter Schwabach, dem das Ohr abgeschlagen wurde. Ich selbst bekam einen

Schlag ins Auge, von dessen Folgen ich das Augenlicht auf diesem Auge verlor. Vor dem Tor nahmen uns Häftlinge in Empfang, beruhigten und ordneten uns und führten uns in Gruppen auf den Appellplatz. Dort mussten wir bis in die tiefen Nachtstunden stehen, da die eigens für die Juden aufgestellten Baracken noch nicht fertig waren. Es waren bis in die Abendstunden hinein bereits Tausende Juden, die durch das Tor auf den Appellplatz geführt wurden. Unbeschreibliche Szenen spielten sich ab. [...] Nach der ersten Nacht, die wir stehend verbringen mussten, mussten wir dann tagelang in gerader Haltung von früh bis spät auf dem feucht-nassen Appellplatz sitzen und [durften] nicht unsere Notdurft verrichten, so dass die vielen Menschen im eigenen Kot wochenlang umherlaufen mussten. Als besondere Erniedrigung hatten sich die SS-Schurken ausgedacht, dass mehrere Häftlinge zusammen aus einer Blechschüssel die Kohlsuppe ohne Löffel schlürfen mussten. Bei diesen ‚Mahlzeiten‘ gingen die Wachmannschaften umher und nahmen sich bestimmte Häftlinge aufs Korn. So ist mir in Erinnerung, dass die beiden Brüder Schloss aus Weissenfels von einem SS-Scharführer aus Weissenfels täglich schwer geschlagen und getreten wurden.»

Das **Pogromsonderlager**, das sich von November 1938 bis Februar 1939 westlich des Appellplatzes befand, bestand aus fünf scheunenähnlichen Notbaracken, die man als Baracken I A bis V A bezeichnete. Die Sonderzone wurde vom übrigen Barackenlager durch Stacheldraht getrennt. Auf dem etwa 10.000 m²

grossen Areal gab es neben den Notbaracken zwei offene Latrinen sowie ein kleineres Gebäude, in dem sich bis Mitte 1938 die provisorische Waschküche des Lagers befunden hatte. Die Notbaracken glichen in nichts den üblichen Häftlingsunterkünften. Es gab keine Trennung.



Abbildung 96: Nach den Pogromen verhaftete Juden beim Appell im KZ Buchenwald, November 1938 (kein SS-Foto)
Die SS nahm das Foto von der Balustrade des Haupttors auf.

Quelle: *American Jewish Joint Distribution Committee, New York/USHMM*
(klassisches Falsifikat mit elektronischer «Vermehrung» nach hinten)

Konzentrations-Lager Buchenwald	
Familienname: <u>N a t h a n</u>	Jude Häftling Nr. <u>25 519</u>
Vorname: <u>Hermann</u>	Blod: _____
geb. am <u>28.7.84.</u> in <u>Lohra /Marburg</u>	Schutzhaft angeordnet:
Beruf: <u>Kaufmann</u>	am: <u>10.11.</u> durch (Behörde): <u>Kassel</u>
Religion: <u>MOS.</u> Staat: <u>D</u>	Bisherige Parteizugehörigkeit: <u>keine</u>
verh., led., gefh. <u>Er. Paula N., Lohra</u>	Vorfstrafen: <u>keine</u>
<u>Lindenstr. 4</u>	
Kinder: <u>2</u>	
Grund: <u>Judenaktion vom 10. 11. 38.</u>	eingeliefert: <u>11.11.38.</u>
	entlassen: <u>7.12.38.</u>

Abbildung 97: Karteikarte aus der Sonderkartei für die Insassen des Pogromlagers, 1938 Quelle: *Buchenwaldarchiv, Weimar*

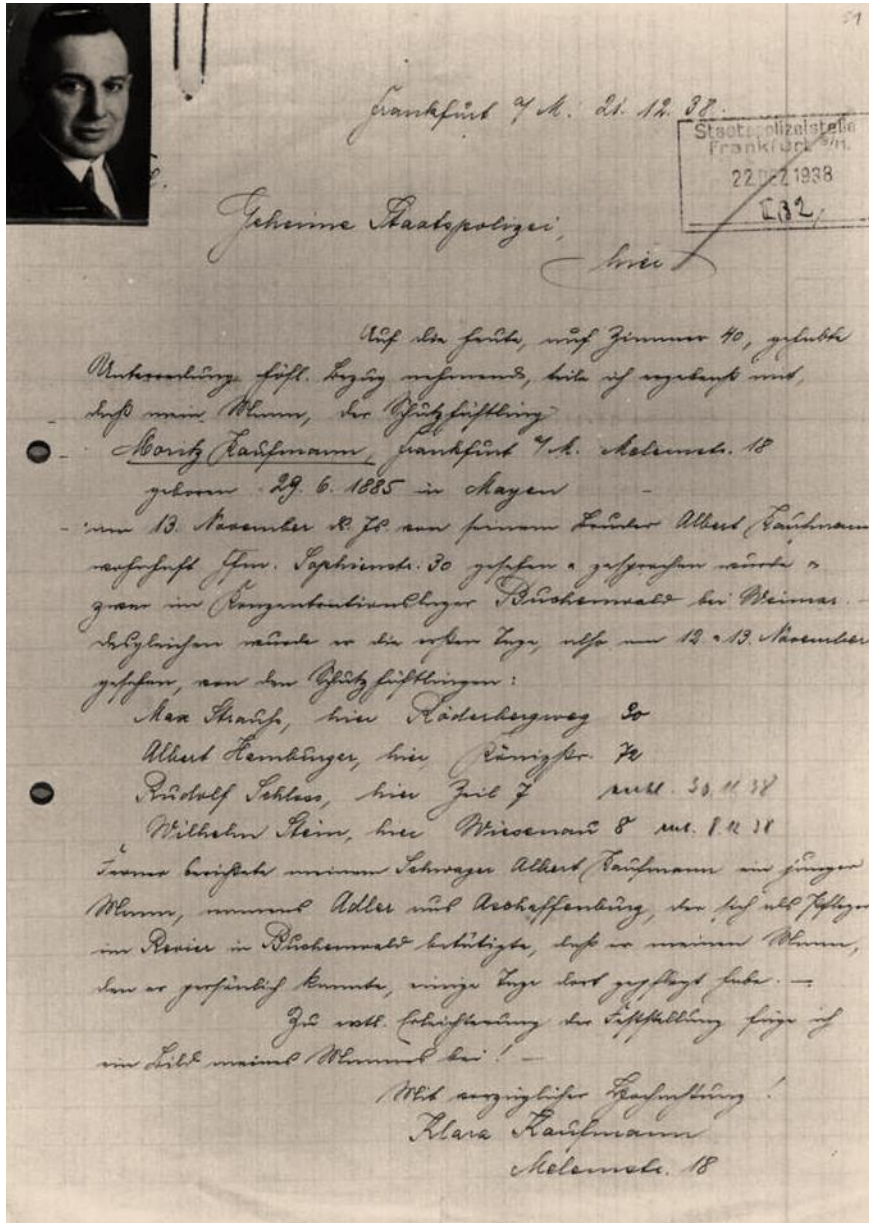


Abbildung 98: Anfrage von Klara Kaufmann an die Gestapo Frankfurt am Main nach dem Verbleib ihres Mannes, 21.12.1938

Die SS in Buchenwald konnte Moritz Kaufmann nicht finden. Er war als «unbekannter Toter» im Krematorium Weimar verbrannt worden. Im Februar 1939 erhielt einer der in den Büchern des Standesamtes Weimar verzeichneten «unbekannten Toten» den Namen M. Kaufmann, gestorben am 18.11.1938.

Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Herkunft der vom 10.-13. November 1938 in Buchenwald ankommenden 103 Transporte mit jüdischen Häftlingen (nach den täglichen Veränderungsmeldungen)

10.11.38	Erfurt	185	11.11.38	Offenbach	27
	Zeulenroda	1		Halle	74
	Suhl	21		Magdeburg-	375
	Hildburghausen	19		Braunschweig	
	Mühlhausen	31		Sondershausen	12
	Blankenburg	2		Hannover	316
	Nordhausen	81		Meiningen	20
	Schwarza	1		Chemnitz	99
	Weimar	17		Meuselwitz	3
	Eisenach-Gotha	91		Nordhausen	8
	Langensalza	3		Tieburg	46
	Erfurt	3		Erbach	31
	Rudolstadt	3		Dessau	15
	Schmalkalden	34		Osnabrück	31
	Jena	16		Leipzig	153
	Salzungen	10		Gross Gerau	26
	Ellrich	1		(Darmstadt)	
	Geisa	14	12.11.38	Darmstadt	96
	Niederorschel	3		Frankfurt a.M.	581
	Kahla	3		Büdingen	48
	Themar	20		Osnabrück	29
	Buttstädt	3		Fulda	35
	Chemnitz	40		Friedberg	35
	Meiningen	42		Kassel	435
	Kelmerode	1		Offenbach	55
	Apolda	12		Friedberg	30
	Gera	32		Frankfurt a.M.	450
	Chemnitz	17		Frankfurt a.M.	451
	Arnstadt	11		Worms	37
	Zella-Mehlis	9		Aachen	55
	Dessau-Bernburg	70		Mainz	63
	Saalfeld	9		Oppeln	258
	Pörsneck	8		Oppeln	388
	Chemnitz	15		Frankfurt a.M.	32
	Giessen	23		Breslau	811
11.11.38	Giessen	125		Altenburg	13
	Darmstadt	73		Sonneberg	3
	Schmalkalden	2		Würzburg	103
	Mainz	34		Halle	25
	Frankfurt a.M.	338		Halle	25
	Kassel	258		Bielefeld I	249
	Bad Nauheim	36		Osnabrück	31
	Friedberg	34		Eisenach	3
	Jena	2		Oppeln-Ratibor	57
	Tonndorf	1		Bielefeld II	157
	Worms	50		Leipzig	119
	Weimar	1	13.11.38	Frankfurt a.M.	432
	Breslau	963		Frankfurt a.M.	243
	Eisenach	18		Aachen	80
	Erfurt	9		Frankfurt a.M.	94
	Meiningen	29		Plauen	47
	Dresden	66		Zwickau	38
				Dresden	85

in Schlaf- und Tagesbereich, im Innern keinerlei sanitäre Einrichtungen, keine Heizung, keine Fenster und nicht einmal eine Fundamentierung. Sie wurden auf den nackten, durch Regenfälle in Schlamm verwandelten Erdboden gestellt. Über die Grösse gibt es unterschiedliche Angaben. Julius Feist, der am 10. November zu den ersten Insassen der Sonderzone gehörte, erinnert sich:

«Der Bau hatte nur eine Tür und folgende Abmessungen: 100 Meter lang, 12 Meter breit und 5 Meter hoch. Auf der rechten Seite stand ein Schlafregal, 2 Meter tief mit 4 Fächern, jedes 50 Zentimeter hoch. Im Abstand von 1,35 Meter stand ein Pfosten, dazwischen mussten vier Mann liegen, das war nur hochkant möglich, Stroh und Decken gab es nicht. Nach einem Gang von 1 Meter Breite kam das nächste Regal von 4 Meter Tiefe, in dem die Menschen von beiden Seiten entsprechend untergebracht waren, dann wieder ein Gang, wieder ein Regal [...]»

Alle Extreme des Konzentrationslagers Buchenwald – die Enge, die Wassernot und der SS-Terror – vervielfachten sich in den Tagen nach dem 10. November 1938 innerhalb der Sonderzone. Obwohl viele der Inhaftierten schnell wieder freikamen – 9.400 wurden bis Anfang 1939 unter Massgabe des Verzichts auf ihr Eigentum und der Auswanderung aus Deutschland wieder entlassen –, forderten Terror, Hunger und Krankheit bis Februar 1939 dort 252 Menschenleben. Gustav Beutler schreibt:

«Am 7. Januar 1939 wurde ich in die politische Abteilung ausserhalb des Lagers geführt, wo ich mich mit anderen Kameraden auf dem Korridor aufstellen musste. Ein höherer SS-Offizier mit Lackstiefeln ging vor der Front hin und her und ergoss sich in politischen Drohungen dahingehend, dass wir entlassen würden mit der Weisung, sofort Deutschland zu verlassen. [...] Da ich mich weigerte, die mir aufgezeigte Reise ins Ausland ohne Familie anzutreten, wurde ich am 1. Februar 1939 in Merseburg wieder verhaftet und nach Halle zwecks Untersuchung wegen illegaler politischer Arbeit verbracht. Später wurde ich von der Gestapo mit Familie nach Ham-

burg und auf das berüchtigte Gestapo-Schiff verbracht und nach Schanghai [...] verschickt.»

Das Sonderlager für Juden und Polen zu Kriegsbeginn

Am 7. September 1939 wies Heydrich die Inhaftierung von Juden polnischer Herkunft an. Tausende sogenannter Ostjuden wurden in Wien verhaftet und in einem Stadion interniert. 1.035 von ihnen verschleppte man Anfang Oktober nach Buchenwald. Als sie im Lager eintrafen, hatte die SS bereits mit dem Aufbau der Sonderzone begonnen. Die ersten Insassen waren no Polen, die Ende September im Lager eintrafen und von der SS über Wochen hinweg zu Tode gequält wurden.

Die SS bezeichnete sie als **«Bromberger Heckenschützen»**. Das war eine Konstruktion der NS-Propaganda, die sich auf Vorfälle in Bromberg (Bydgoszcz) zu Kriegsbeginn bezog. Am 3. September 1939 kam es dort beim Rückzug polnischer Truppen zu Schiessereien, in deren Folge Zivilisten, die der deutschen Minderheit angehörten, erschossen wurden. Die NS-Propaganda verbreitete dafür den Begriff des **«Bromberger Blutsonntags»**. Er stand synonym für die Behauptung von Massenverbrechen der polnischen Bevölkerung an der deutschen Minderheit. Die Zahl der Opfer wurde mehrfach hochgerechnet. Die masslose Übertreibung der Zahl und die Fama von der angeblichen Mordlust der Polen dienten als Rechtfertigung für brutale Vergeltungsmassnahmen und als Vorwand zur Vertreibung von Polen aus den nach dem Versailler Vertrag 1919 an Polen gefallenen Gebieten. Die von der NS-Propaganda entfachte Hysterie um den **«Bromberger Blutsonntag»** führte in Buchenwald zur Vernichtung der ersten ankommenden polnischen Häftlinge. Sie wurden in ein käfigähnliches Verhau aus Brettern und Stacheldraht (genannt Rosengarten oder Zwinger) gesperrt. Dort liess man sie verhungern und ungeschützt vor der einbrechenden Kälte erfrieren. Nur einer von ihnen überlebte den folgenden Winter.

Die **Sonderzone** hatte Zeugenberichten zufolge eine Fläche von 100 mal 200 Metern, um-

geben mit doppelter Stacheldrahtumzäunung von zweieinhalb Meter Höhe. Ein Sektor war Appellplatz, ein anderer, wie das gesamte Areal schon bald mit Exkrementen und Abfall gefüllt, war für jene bestimmt, die nicht mehr zum Appell erscheinen konnten. Noch im Sterben liegend, wurden sie in diese Einfriedung geworfen. Nicht weit davon war die Latrine, eine ausgemauerte Grube von sechs Metern Länge und zwei Metern Breite.

In eine Holzbaracke und vier Grosszelte pferchte die SS die 1.035 Wiener Juden, darunter Jugendliche unter 18 Jahren und Greise über 85 Jahre, sowie vorübergehend über 2.000 Polen. Ende Oktober 1939 brach eine Ruhrepidemie in den Zelten aus. Die Zwangsarbeit musste abgebrochen werden. Ab 2. November standen Betreten und Verlassen des Sonderlagers unter Strafe. Am 4. November erfolgte die exemplarische öffentliche Auspeitschung jedes zehnten Insassen, weil das Verbot übertreten

Abbildung 99: Neu eingelieferte Häftlinge entkleiden sich auf dem Appellplatz Buchenwald, 1939 (SS-Foto) *Quelle: American Jewish Joint Distribution Committee, New York / USHMM*



Abbildung 100: Scheren und Desinfizieren der eingelieferten Häftlinge in der Sonderzone, 1939 (SS-Foto) *Quelle: American Jewish Joint Distribution Committee New York / USHMM*



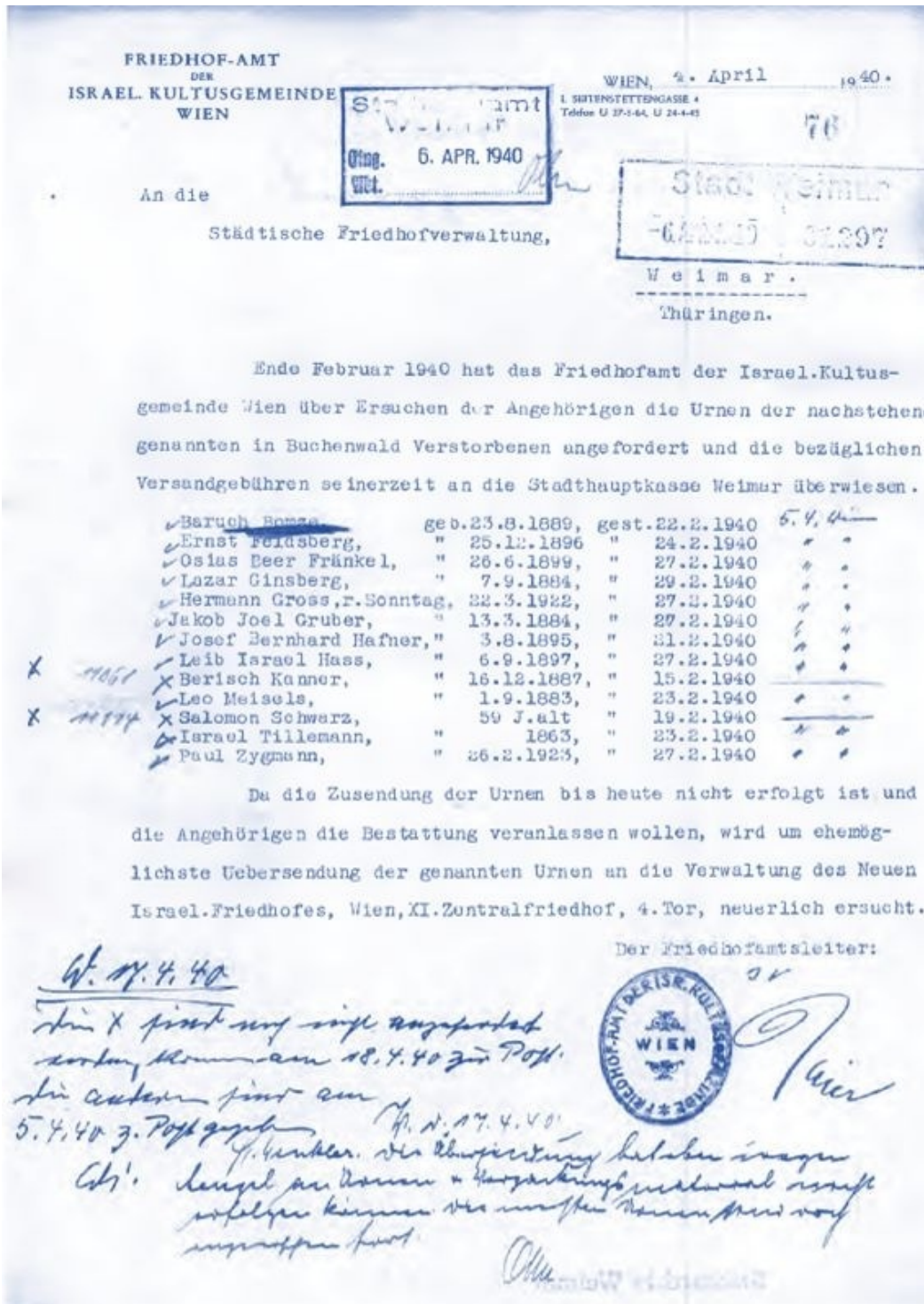


Abbildung 101: Friedhof-Amt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien an die Städtische Friedhofsverwaltung Weimar, 4.4.1940 Quelle: Stadtarchiv, Weimar

worden war. Ab 9. November wurde an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen allen jüdischen Häftlingen des Lagers das Essen vollständig entzogen. Die SS kürzte die Verpflegungsrationen der Nichtarbeitenden von 200 bis 300 Gramm Brot auf 165 und sogar 100 Gramm täglich, die Suppenration von 1 Liter auf $\frac{3}{4}$ Liter ohne Kartoffeln und Gemüse. Der vom restlichen Lager abgeriegelte Platz wurde zum Ort des ersten Massensterbens von Juden und Polen im KZ Buchenwald, das Züge eines vorsätzlichen Massenmordes trug. Innerhalb von drei Monaten starben unter dem Terror und vor Hunger über vierhundert Wiener Juden, über einhundert polnische Juden und etwa dreihundert Polen, das heisst etwa 40 Prozent der Insassen. Insgesamt hat wohl nur jeder Dritte die Auflösung des Sonderlagers im Februar 1940 noch erlebt. Walter Poller, der nach Wochen der Isolierung des Sonderlagers als Arztstreiber die Zelte betrat, erinnert sich:

«Als ich das Lager betrete, sind bereits etwa 400 Häftlinge gestorben, trotzdem liegen die übrigen Häftlinge in den Zelten, die sie nur zum Essenholen und Austreten verlassen dürfen, noch buchstäblich übereinander. Die Lebenden bei den Sterbenden, die Gesunden bei den Todkranken, die Greise bei den Kindern, die Ängstlichen bei den Fatalisten. Unglaublicher Pesthauch, unbeschreiblicher Schmutz, Menschen die am lebendigen Leibe verfaulen, Irre und Wahnsinnige, in Krämpfen sich windend, im Koma ... eine Apokalypse, wie sie kein Hirn auszudenken und keine Feder zu beschreiben vermag. [...] Nach acht Tagen bin ich zum zweiten Male im Sonderlager. Den Mut, in die Zelte zu gehen, bringe ich nicht auf. Es ist gerade Essensausgabe. Sie vollzieht sich jetzt bedeutend ruhiger als früher. Essen bekommt nur, wer sich seine Portion selbst holt.»

Der Steinbruch

Misshandlungen waren überall an der Tagesordnung, eine Arbeitsstelle jedoch galt schlechthin als Hölle: der Steinbruch. Dort mussten die meisten Häftlinge ihre ersten Wochen überstehen, und dort arbeiteten die Straf-

kompanien. In den ersten Monaten des Lagers gab es noch zwei Steinbrüche, von denen die SS bereits 1937 einen wegen mangelnder Ergiebigkeit schloss. Auch der im zweiten Bruch gewonnene Kalkstein liess sich nicht, wie geplant, an Weimarer Baufirmen verkaufen, sondern diente ausschliesslich als Schotter, Packlager für Strassen und Wege oder zur Fundamentierung der Bauten auf dem Ettersberg selbst. Dadurch war auch das Interesse der SS an der Wirtschaftlichkeit des Steinbruches minimal. Bis in die Kriegsjahre setzte sie dort keine Maschinen ein, sondern liess alle Arbeiten – Steine brechen und –zuschlagen, Loren beladen und aus dem Bruch ziehen, Steine zum Lager transportieren – allein durch Körperkraft der Häftlinge verrichten. Der Tscheche Jaroslav Bartl erinnert sich:

«Die Kapos im Steinbruch wurden von der Lagerleitung bestimmt. Immer waren es brutale Mörder, obwohl mancher das rote Dreieck des politischen Häftlings trug, aber sie führten genau die Befehle der SS aus. Im Steinbruch wurde unter unmöglichen Bedingungen gearbeitet, ständig unter den Gewehren der SS-Wachen und unter dem Geschrei und den Schlägen der Vorarbeiter. Täglich gab es mehrere Unfälle, Verstümmelungen, tödliche Verletzungen und es verging kaum ein Tag, an dem im Steinbruch nicht einer oder mehrere Häftlinge erschossen wurden.»

Von 1941 bis 1942 war Johann Herzog – einer der vielen Fremdenlegionäre, die als politische Häftlinge in Buchenwald einsassen – Kapo im Steinbruch. Als i/jähriger hatte er sich zur französischen Fremdenlegion gemeldet, diente bis Mitte der 30er Jahre u.a. in Algier, Marokko, Indochina und wurde bei der Einreise nach Deutschland in «Schutzhaft» genommen. Im Mai 1939 brachte man ihn nach Buchenwald, wo er vom Maurer über den Posten als Kantineneinkäufer 1940 zum Kapo eines Aussenkommandos aufstieg. Als Vorarbeiter, später als Kapo im Steinbruch erwarb er sich den Ruf besonderer Grausamkeit gegen jüdische Häftlinge, Intellektuelle und Geistliche. Er prügelte die Gefangenen, die täglich 50 schwer beladene

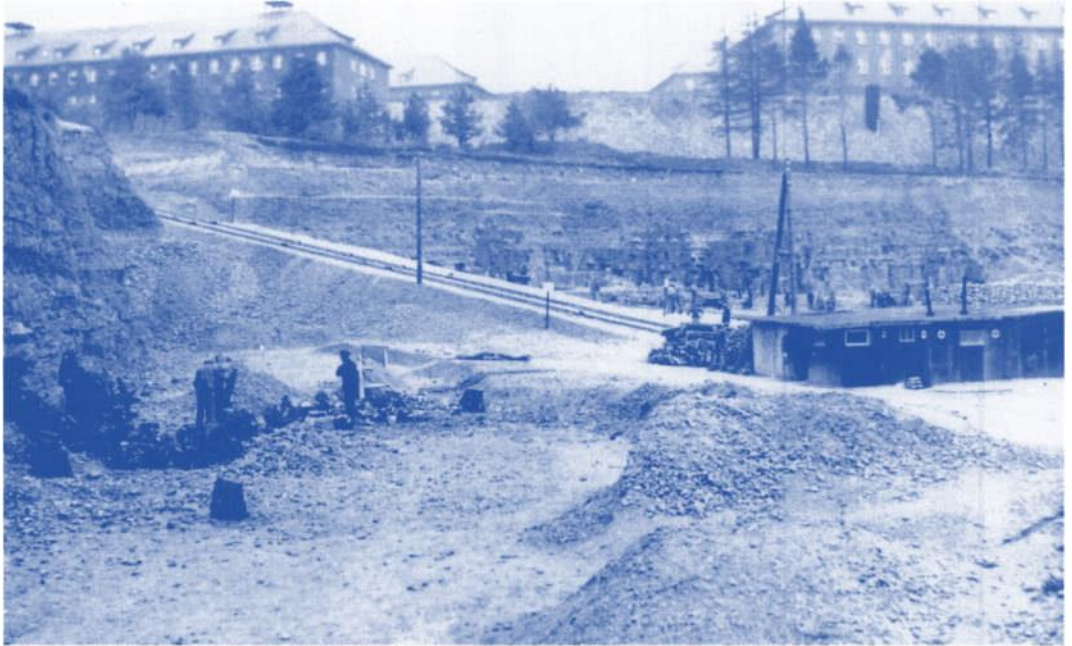


Abbildung 102: Steinbruch, 1943

Im Hintergrund die 1942 erbauten Kasernen der Waffen-SS.

Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

Loren aus der Sohle des Bruches ziehen mussten, mit dem Stock und mit Schippenstielen, bis sie zerbrachen. Im Juli 1941 schlug er auf einen katholischen Geistlichen ein. Dieser blieb leblos vor seiner «Kapo-Bude» liegen. Einen jungen ruhrkranken Polen, trieb er mit Schlägen in die Postenkette, wo er erschossen wurde. Ende 1942 entliess die Gestapo Herzog aus dem Lager.

Der Steinbruch war ein von der SS bevorzugter Ort, um Häftlinge durch «Erschiessen auf der Flucht» zu ermorden. Am 9. November 1939 erschoss die SS 21 jüdische Häftlinge als Vergeltung für das Attentat gegen Hitler im Münchener Bürgerbräukeller. Als sich nach dem Mord herausstellte, dass die Erschiessung nicht auf höheren Befehl erfolgt war, lehnten eine Reihe von SS-Leuten ab, sich als Schützen in die «Fluchtprotokolle» eintragen zu lassen. Daraufhin veranstaltete Koch eine Umfrage unter den anderen, wer noch unterschreiben wolle. Es meldeten sich mehr «Schützen», als es Ermordete gab. Im Bericht des Internationalen Lagerkomitees aus dem Jahr 1945 heisst es

über die im Steinbruch eingesetzten SS-Kommandoführer:

«Hauptscharführer Blank, einer der grössten Massenmörder Buchenwalds. Auf Grund seines Befehls und seiner aktiven Mithilfe wurden unter anderen folgende Leute ‚auf der Flucht erschossen‘. Der ehemalige österreichische Justizminister Winterstein. Als ihn Blank aufforderte, in die Postenkette zu gehen, fragte ihn dieser, ob er es denn auch verantworten könne, was Blank mit Fusstritten beantwortete. Winterstein zündete sich eine Zigarette an und ist rauchend in die Postenkette gegangen. Mit dem ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Werner Scholem ging Blank spazieren und unterhielt sich zehn Minuten lang freundschaftlich mit ihm; dann schoss er ihn von der Seite mit seinem Revolver nieder. Der ehemalige österreichische Hauptmann Stahl wurde auf Grund eines besonderen Befehls Blanks ebenfalls in die Postenkette gejagt und ihm mit einem Dumdumgeschoss die Schädeldecke zertrümmert. Der politische Häftling Rudi Arndt, welcher 12 Jahre Gefängnis und K.L. hinter



Abbildung 103: Dr. Robert Winterstein
(1874-1940)
1935/36 österreichischer Justizminister, im Steinbruch «auf der Flucht
erschossen» am 13.4.1940.
Quelle: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien

sich hatte, wurde auf Grund einer Denunziation schwer vorbestrafter krimineller Juden, sich im Lager politisch betätigt zu haben, ebenfalls im Steinbruch auf Initiative Blanks erschossen.

Weiter war Hauptscharführer Hinkelmann eine wichtige Figur in diesem blutigen Schauspiel. Er lief dauernd besoffen herum, hatte eine hysterische Weiberstimme und machte die übelsten Geschäfte und Schiebereien mit den Häftlingen. Auf sein Konto ist der Tod vieler hunderter Menschen, die den ganzen Tag hindurch Steine im Laufschrift tragen mussten, zurückzuführen. Einer seiner beliebtesten höhnischen Aussprüche war, den Abgehetzten, blutig Geschlagenen gegenüber grinsend zu sagen: ‚Lauft doch schneller, dann seid ihr schneller am Ziel.‘ Er, der sich dauernd im besoffenen Zustand befand, war geradezu genial im Erfinden von Quälereien. [...] Hinkelmann zwang alte Leute, auf die Tanne zu steigen, liess diese so lange schütteln, bis die armen Teufel, von Hinkelmanns satanischem Gelächter begleitet, herunterfielen und sich meist das Genick brachen oder zumindest schwer verletzt in den Krankenzug eingeliefert wurden, wo sie nach einigen Tagen starben.

Unter Hinkelmanns Leitung mussten Steinträgerkolonnen drei Wochen hindurch im Laufschrift Steine vom Steinbruch zum Pferdestall tragen. Der Bau dieser kurzen, 3-400 m langen Strasse kostete 23 Tote.»

Massenmord 1941-1943

«Wohin haben Sie geschossen?»
«Auf den Hinterkopf»

SS-Mann Horst Dittrich

Ermordung von 8.000 sowjetischen Kriegsgefangenen

Der von Sommer 1941 bis Sommer 1942 in den Konzentrationslagern durchgeführte Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen gehört zu den detailliert vorbereiteten Verbrechen. Schon Monate vor dem Angriff auf die Sowjetunion, im März 1941, machte Hitler vor NS-DAP-Funktionären und den Spitzen der Wehrmacht die Absicht bekannt, den kommenden Krieg gegen die Sowjetunion als Weltanschauungskrieg zu führen, in dessen Verlauf «*die jüdisch-bolschewistische Intelligenz als bisheriger ‚Unterdrücker‘ des Volkes*» vernichtet werden müsse. Mit dem Befehl vom 6. Juni 1941, dem sogenannten **Kommissarbefehl**, ordnete das Oberkommando der Wehrmacht an, politische Kommissare nicht in Kriegsgefangenschaft zu nehmen, sondern sofort zu erschiessen. Darüber hinaus gingen Sonderkommandos der Sicherheitspolizei in den Kriegsgefangenenlagern zu einer ausgedehnten Fahndung und zur Aussonderung «politisch untragbarer Elemente» über.

Entsprechend den Richtlinien des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 17. Juli 1941 (Einsatzbefehl Nr. 8) konzentrierte sich die Fahndung auf Staats- und Parteifunktionäre, politische Kommissare, Leiter von zentralen und mittleren Behörden, führende Personen der Wirtschaft, Angehörige der Intelligenz und Juden, ausserdem auf alle, die man des Widerstandes verdächtigte. Mit dem **Einsatzbefehl Nr. 9** erhielten die Gestapostellen den Auftrag, die Aussonderung in den Kriegsgefangenenlagern ihres Zuständigkeitsbereichs durchzuführen und die aussonderten Kriegsgefangenen im nächstgelegenen Konzentrationslager zu erschiessen.

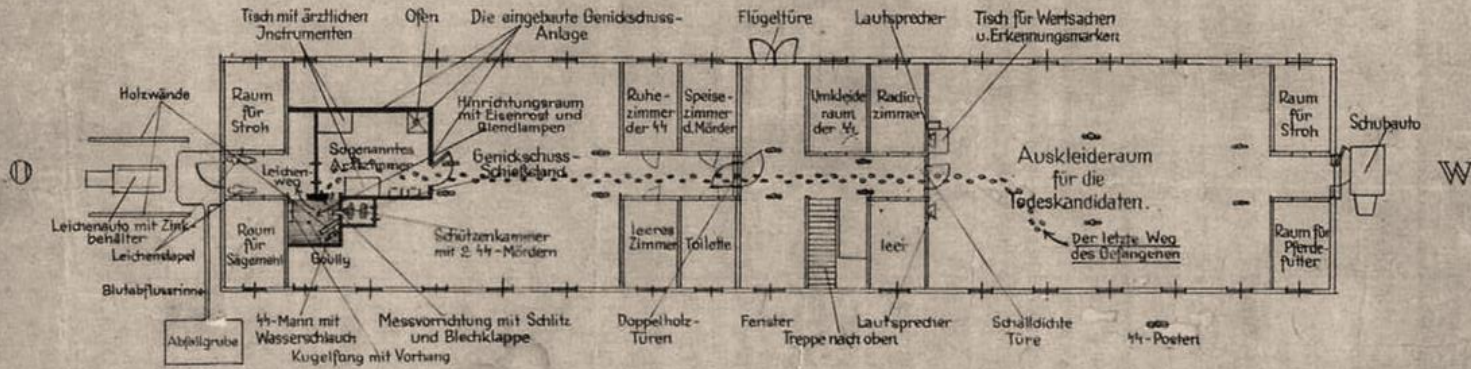
Anfang August 1941 begann im KZ Sachsenhausen der Ausbau einer Baracke zur **Erschiessungsanlage**. Die spezielle Einrichtung verschiedener Räume als Registrier-, Untersuchungs- und Baderaum, in dem die Erschiessung aus einem Spalt in der Wand durch Genickschuss erfolgte, das heisst die Existenz eines stabilen, jederzeit mit geringem personellem Aufwand in Bewegung zu setzenden, reibungslosen Exekutionsmechanismus belegt, dass die SS von einer längeren Dauer der Aktion ausging. So erhielt auch die gleichzeitig in Buchenwald errichtete Mordstätte – die Erschiessung erfolgte hier durch einen Spalt in der Messlatte des Untersuchungsraums – die Bezeichnung «Genickschussanlage».

Diese «Anlagen» blieben spezifisch für Sachsenhausen und Buchenwald, während in den Konzentrationslagern Dachau, Flossenbürg, Gross-Rosen, Neuengamme und Auschwitz die Ermordung auf andere Art erfolgte. Auch in Buchenwald, wo im September 1941 die erste Gruppe ausgesonderter Kriegsgefangener eintraf, fanden die Exekutionen zuerst auf dem Schiessplatz östlich der Deutschen Ausrüstungswerke statt, bevor unmittelbar darauf die «Genickschussanlage» im ehemaligen Pferdestall ausserhalb des Häftlingsbereiches fertiggestellt war. Lagerkommandant Pister sagte darüber im Juli 1945 in der Haft aus:

«*Der Pferdestall hatte die Bezeichnung 99, nach der Telefonnummer, die der Apparat des Gebäudes hatte. Dieser Stall war zum Unterbringen von Pferden nicht mehr im Gebrauch und war in zwei Teile eingeteilt. Im rechten Raum mussten sich die Gefangenen entkleiden. Der linke Raum war als ärztlicher Untersuchungsraum eingerichtet. In diesem Raum waren an den Wänden Tafeln mit Buchstaben, (grosse und kleine) aufgehängt, um den An-*

Abbildung 104:
Skizze der Er-
schussungsan-
lage im Pferde-
stall, 21. 4. 1945
Carolus ist das
Pseudonym von
Karl Feuerer,
deutscher politi-
scher Häftling
1939-1945.
Quelle:
Buchenwald-
archiv, Weimar

Die Genickschuss-Anlage der H^1 im Pferdestall des Konzentrationslagers Buchenwald. Jede Minute eine Leiche.



Erläuterung: Nach dem Verlassen des Schubautos mussten sich die Gefangenen im sogenannten Auskleideraum nackt ausziehen u. ihre Wertsachen, Papiere u. Erkennungsmarken abliefern. Dann wurden sie einzeln bei lauter Radiomusik u. unter Kolbenrasseln der H^1 in das sogenannte Arztzimmer gejagt. Dort nahmen als Ärzte gekamfte H^1 -Offiziere eine formelle Untersuchung vor. Als gesund erklärt wurden die Opfer sodann zur angeblichen Messung der Körpergröße unter die Messvorrichtung gestellt. Auf ein Klopfzeichen öffnete der H^1 -Schütze die Klappe u. schoss durch den in der Mess-Skala befindlichen etwa 2cm breiten Schlitz in das Genick des Gefangenen. Die Leiche wurde sofort weggeschafft, der Raum von Blut mittels Wasserschlauch gesäubert. Auf diese Weise wurden tausende Gefangener von den Nazis feige gemordet!

Buchenwald, 21. April 1945.

M - 1:200

Text u. Zeichnung: Carolus.

schein einer bevorstehenden Augenuntersuchung zu erwecken. In einem Nebenraum befand sich eine Messstange, wie sie bei Musterrungen gebraucht waren, an der Wandfestgemacht.

Alle Unterführer, etwa acht bis zehn waren mit weissen Ärztemänteln bekleidet, so dass der Gefangene annehmen musste, er würde einer ärztlichen Untersuchung zugeführt. Einzeln mussten die Gefangenen den ersten Raum, wo Zahnuntersuchung stattfand, betreten. Nach der Zahnuntersuchung hörte ein zweiter Unterführer Herz und Lunge ab. Hierauf müsste er den zweiten Raum betreten und sich vor die Messlatte stellen. Im Augenblick des Messens trat der Messende mit dem Stiefel gegen die hölzerne Zwischenwand, die eine Kabine, welche hinter dem Messstab stand, trennte.

In dieser stand ein weiterer Unterführer, der beim Klopfen an die Zwischenwand den Schuss in das Genick des Gefangenen abgab. Die Messlatte war mit einem langen Schlitz durchbrochen, so dass genau die vorgeschriebene Höhe genommen werden konnte. Von zwei weiteren Unterführern wurde der Tote in den Nebenraum gezogen. Hierauf wurde der blutbedeckte Boden mittels eines Schlauches abgespült.»

Der Massenmord in der Anlage war im Dienstplan der Stabskompanie durch die Aufstellung eines spezialisierten Kommandos, des «Kommandos 99», verankert, das per Telefonanruf 99 stand für die Telefonnummer des Pferdestalls – stets aufrufbar blieb. Ein Angehöriger der Stabskompanie, Horst Dittrich, schilderte während einer Vernehmung vor dem Dachauer Militärgericht im November 1947 den Vorgang:

«Nachdem Sie das erste Mal in dem Untersuchungszimmer waren, was geschah da?» «Der russische Kriegsgefangene wurde dann hier in diesem Raum mit dem Rücken zur Wand gestellt. Diese Wand war ungefähr 2 m hoch, und links und rechts war sie mit Zahlen versehen, man konnte den Eindruck haben, dass es eine Messwand war. In der Mitte war die Wand geschlitzt, ungefähr 8-10 cm weit. Hinter der Wand stand ein Mann mit der Pistole. Der Mann, der den Gefangenen an die Wand stellte, gab mit dem Fuss ein Klopfzeichen für den dahinterstehenden Mann, dass dieser die Pistole



Abbildung 105: Erkennungsmarke eines Kriegsgefangenen. Fundstück aus dem Gelände der Gedenkstätte Buchenwald. Katalog 3/34 Aufnahme N.T. Salmon



Abbildung 106: Leichenbehälter, 1942
Die mit Blech ausgeschlagenen Behälter wurden zum Transport der Leichen aus dem «Pferdestall» in das Krematorium gebaut. Katalog 3/34 Aufnahme N.T. Salmon

abschiessen solle.»

«Standen Sie das erste Mal in diesem Raum und haben geschossen?»

«Das erste Mal, ja. Zum Schluss habe ich 8 Schuss abgegeben.»

«Sie meinen damit, Sie gaben 8 Schüsse ab, auf 8 verschiedene russische Kriegsgefangene?» «Jawohl.»

«Wohin haben Sie geschossen?»

«Auf den Hinterkopf.»

Die Erschiessungen, nach Aussagen des Krematoriumsleiters mitunter 400 in einer Nacht, fanden bei weithin hörbarer Marschmusik statt. Im Unterschied zu anderen Lagern, wo im Sommer 1942 die Erschiessungen eingestellt wurden, blieb Buchenwald, vor allem wohl durch das in seinem Einzugsbereich liegende Kriegsgefangenenlager Senne, in dem man die Aussonderung fortsetzte, bis mindestens 1943 Mordstätte. Nach Einstellung der Gesamtktion im Sommer 1942 verzichtete die Buchenwälder SS angesichts des Rückgangs der Zahlen und der Unregelmässigkeit der Transporte auf die Fortführung der «Genickschussanlage» und ermordete Kriegsgefangene ab etwa 1943 durch Erhängen an Wandhaken im Keller des Krematoriums. Sowohl die Gesamtzahl als auch die Namen der Opfer konnten bislang nicht geklärt werden, da keine Einträge in die Lagerunterlagen erfolgten und die Toten anonym eingeschickt wurden. Schätzungen belaufen sich auf mindestens 7.000 Opfer. Ein Häftling, der den Eingang der Exekutionsbefehle verfolgen und die angegebenen Zahlen summieren konnte, erinnerte sich an eine Gesamtzahl von 8.475.

Aussonderung und Tötung von Häftlingen als «lebensunwertes Leben»

Unter den Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald gab es von Beginn an eine Anzahl von geistig und körperlich **Behinderten**. Schon ein Bericht über das Jahr 1938 schildert eine im Lagerjargon «Blödenkompanie» betitelte Gruppe geistig behinderter Menschen. Es gab einzelne Blinde und Taubstumme unter den Häftlingen. Nach statistischen Erhebungen der SS befanden sich am 15. Juli 1940 zum Beispiel 67 «Ganzinvaliden» (48, die Behinderungen mitgebracht hatten und 19 Schwerkranke) sowie 286 «Halbinvaliden» (139 Schonungskranke und 147 Alte) im Lager. Das waren fünf Prozent von 7.203 Häftlingen. Der neue Arbeitsdienstführer Grimm, der hierin eine «kolossale Belastung» sah, forderte Anfang 1941

nachdrücklich, arbeitsunfähige Häftlinge in das KZ Dachau abzuschicken.

Arbeitsunfähige jüdische Häftlinge und Behinderte umzubringen, wurde zum Inhalt einer Aktion, die 1941 unter dem Aktenzeichen **14 f 13** begann. SS-Lagerarzt Dr. Waldemar Hoven gab dazu später zu Protokoll:

«1941 erfuhr ich, dass das sogenannte ‚Euthanasieprogramm‘ zur Ausrottung der Schwachsinnigen und Krüppel in Deutschland durchgeführt wurde. Der Lagerkommandant Koch rief damals alle massgeblichen SS-Führer des Lagers zusammen und gab ihnen bekannt, dass er von Himmler einen Geheimbefehl erhalten habe, dass alle schwachsinnigen und verkrüppelten Häftlinge des Lagers getötet werden sollten. Der Lagerkommandant erklärte, dass auf Befehl vorgesetzter Dienststellen in Berlin alle jüdischen Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald mit [...] einbegriffen werden sollten. Gemäss dieses Befehls wurden 300 bis 400 jüdische Gefangene verschiedener Nationalitäten zur Ausrottung zu der ‚Euthanasiestation‘ in Bernburg geschickt. Ein paar Tage später erhielt ich vom Lagerkommandanten eine Namensliste der in Bernburg ausgerotteten Juden mit dem Auftrag, gefälschte Todesurkunden auszustellen. Ich habe diesen Befehl befolgt. Diese Sonderaktion wurde unter dem Decknamen ‚14 f 13‘ durchgeführt.»

Das genaue Datum der Dienstbesprechung beim Kommandanten ist nicht überliefert. Sie muss in der ersten Jahreshälfte, wahrscheinlich im April/Mai 1941, gewesen sein. Am 16. oder 17. Juni 1941 fand sich die erste Gruppe von «Euthanasie»-Gutachtern im Konzentrationslager Buchenwald ein. Sie sonderten Häftlinge aus, die Mitte Juli 1941 in die «Euthanasie»-Tötungsanstalt Sonnenstein gebracht und dort im Gas erstickt wurden. Eine zweite Gutachterkommission erschien im November 1941 in Buchenwald und sondierte vor allem «nach Aktenlage». Im März 1942 erfolgten dann Vernichtungstransporte in die «Euthanasie»-Tötungsanstalt Bernburg mit ausschliesslich jüdischen Häftlingen. Einer der «Gutachter», der SS-Arzt Dr. Friedrich Mennecke, schrieb am 26. November 1941 in einem Brief an seine Frau:

«Danach untersuchten wir noch bis gegen 16 h, u. zwar ich 103 Pat, Müller 78 Pat, so dass also damit endgültig als erste Rate 183 Bögen fertig waren. Als 2. Portion folgten nun insgesamt 1'200 Juden, die sämtlich nicht erst ‚untersucht‘ werden, sondern bei denen es genügt, die Verhaftungsgründe (oft sehr umfangreich!) aus der Akte zu entnehmen u. auf die Bögen zu übertragen. Es ist also eine rein theoretische Arbeit, die uns bis Montag einschliesslich ganz bestimmt in Anspruch nimmt, vielleicht sogar noch länger. Von dieser 2. Portion (Juden) haben wir heute dann noch gemacht: ich 17, Müller 13. Punkt 17.00 h ,warfen wir die Kelle weg und gingen zum Abendessen: kalte Platte Cervelatwurst (9 grosse Scheiben) Butter, Brot, Portion Kaffee! Kostenpunkt 0,80 Mk ohne Marken!! Um 17.30 h fuhren wir mit dem Auto eines Krim-Assistenten, SS-Hauptscharführer (Leclair), der in Weimar wohnt, aber jeden Tag mit seinem Wagen fährt, wieder nach Weimar hinein.»

Folgende **Vernichtungstransporte** gingen 1941/42 von Buchenwald in «Euthanasie»-Tötungsanstalten:

- 13.7.1941 94 Häftlinge nach Sonnenstein (Pirna)
- 14.7.1941 93 Häftlinge nach Sonnenstein (Pirna)
- 2.3.1942 90 jüdische Häftlinge nach Bernburg
- 11.3.1942 90 jüdische Häftlinge nach Bernburg
- 12.3.1942 105 jüdische Häftlinge nach Bernburg
- 14.3.1942 99 jüdische Häftlinge nach Bernburg

Unter den 571 Opfern waren 468 Juden.

Mit dem Beginn der «Sonderbehandlung 14 f 13» nahm auch der **Krankemord durch Injektion** von Phenol, Evipan oder Luft, den es latent seit 1940 im Lager gab, systematische Züge an. Dr. Eisele sagte dazu im Dachauer Buchenwaldprozess aus, dass Kommandant Koch ihn Anfang Juli 1941 beauftragt habe, alle Tuberkulosekranken festzustellen. Zwei Wochen später sei Koch zu ihm gekommen und habe ihm einen Brief aus Berlin gezeigt, in dem «Sonderbehandlung» – so hiess bei SS und Ge-

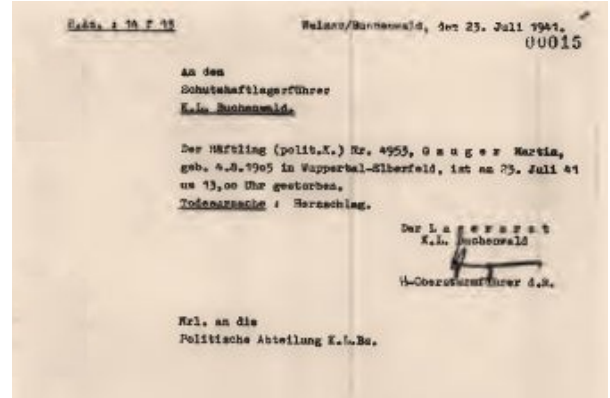


Abbildung 107: Waldemar Hoven, SS-Lagerarzt, an den Schutzhaftlagerführer unter dem Sonderaktenzeichen 14 f 13, 23.7.1941
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar



Abbildung 108: Dr. Gotthard Martin Gauger (1905-1941)
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

stapo die Exekution ohne rechtliche Formalitäten – für alle tuberkulosekranken Asozialen und BVer angeordnet wurde, und Koch habe ihm dies befohlen. Die erste Mordaktion in die-

Abbildung 109:
SS-Lagerarzt
Waldemar Hoven
an Dr. Joachim
Gauger, 27.7.1941
Die fingierten
Krankengeschich-
ten liess Hoven
durch einen
Pfleger verfassen.
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsarchiv,
Weimar

K.L. Buchenwald
"Lagerarzt" Weimar/Buchenwald, den 27. Juli 1941. 00044

Betreff : Häftling (polit.), Nr. 4953, G a u g e r Martin,
geb. 4.8.1905 in Wuppertal-Elberfeld, gest.
23.7.1941 in K.L. Buchenwald.

Bezug : Ihre persönliche Unterredung mit dem Lagerarzt.

Anlagen : 1

Herrn
Dr. Joachim G a u g e r,
Wuppertal - Elberfeld,
Hopfenstraße 6.

Wie jeder andere Häftling wurde Ihr Bruder bei seiner Einlieferung in das K.L. Buchenwald am 12.6.1941 einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterzogen. Bei derselben wurde eine starke Rechtsverbreiterung des Herzens festgestellt. Auf Grund dieses Befundes wurde Ihr Bruder von der Arbeit freigestellt und in ärztliche Behandlung genommen. Am 27.6.1941 wurde eine Röntgenaufnahme gemacht, von der Sie einen Abzug in der Anlage finden.

Am 23.7.1941, gegen 12,45, wurde Ihr Bruder von seinen Mithäftlingen in besinnungslosen Zustand in den Krankenbau eingeliefert. Die sofort einsetzende ärztliche Hilfe versuchte den Zustand des Patienten nicht mehr zu beeinflussen. Selbst eine intracardiale Verabreichung von Coramin blieb ohne Erfolg. Eintritt des Todes am 23.7.1941 um 13,00 Uhr. Todesursache : Herzschlag.

Ich bedauere den plötzlichen Tod Ihres Bruders fern von seinen Angehörigen, umso mehr, da ärztlicherseits alles getan werden ist, um seine Gesundheit zu erhalten.

Der Lagerarzt
K.L. Buchenwald
H
H-Obersturmführer d.R.

sem Zusammenhang begann mit der Einlieferung von zwei Transporten überwiegend kranker, zum Teil auch invalider Männer aus Dachau am 6. Juli 1941 (1.000 Menschen) und am 12. Juli 1941 (1.008 Menschen). Der Pfleger Ferdinand Römhild sagte später dazu aus:

«Im Lager hatten wir eine grosse Aktion, wir hatten einen sog. Invalidentransport erhalten, von Dachau erhalten, und das Lager war voll dieser Menschen. Es setzte dann im Juli 1941 eine Aktion ein, die ausschliesslich von Dr. Eisen [Eisele – d. Vf.] bewerkstelligt wurde. Die

Häftlinge, bei denen man dem Aussehen nach auf Tuberkulose schliessen konnte oder schloss, wurden, wenn sie sich zur Behandlung im Revier meldeten, zur Behandlung aufgenommen und durch Evipan-Spritzen getötet. [...] Die Zahl kann ich nicht genau angeben, aber es könnte die Zahl von 300 erreicht haben. [...] Zweifellos war der Prozentsatz an Tuberkulosekranken im Lager hoch, aber die weitaus grösste Anzahl dieser Menschen war einfach heruntergekommen, unterernährt und abgetrieben, und wäre in besseren Verhältnissen durchaus zu retten gewesen.»

Deportation und Vernichtung der jüdischen Häftlinge

Am 19. Januar 1942 erging ein Befehl des Inspektors der Konzentrationslager, alle in den Konzentrationslagern innerhalb Deutschlands inhaftierten «arbeits- und einsatzfähigen» jüdischen Häftlinge zum «KGL Lublin» zu schaffen. In der Nachbemerkung hiess es:

«Es wird nochmals an die Mitgabe warmer Bekleidung erinnert, da alles getan werden muss, um die Arbeitsfähigkeit der Juden zu erhalten.»

Dieser Befehl berief sich auf vorhergehende Anordnungen vom Dezember 1941 und nahm indirekt Bezug auf die im November entstandene Liste von «arbeitsfähigen Juden», die von den «Euthanasie»-Gutachtern der «Aktion 14 f 13» im Ergebnis ihrer Tätigkeit erstellt worden war. Schon zu Jahresbeginn 1942 hatte es im Lager Gerüchte vom bevorstehenden Abtransport der jüdischen Häftlinge gegeben. In der zweiten Januarwoche liess die SS den jüdischen Häftling Oswald Alexander dafür öffentlich auspeitschen. Er starb fünf Monate später.

Aber die Gerüchte hatten einen realen Hintergrund. Seit Kriegsbeginn bis Ende 1941 vollzog das NS-Regime den Übergang von der forcierten Vertreibungspolitik zur Vernichtung der in seinem Machtbereich befindlichen Juden. Planmässig trieb der NS-Staat die Kennzeichnung und Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung voran. Seit 1941 mussten Juden in Deutschland einen gelben Stern auf der Kleidung tragen. Im gleichen Jahr begann die Deportation in Lager und Zwangsghettos auf anektiertem polnischen Gebiet. Überall in Osteuropa, wo fremde Gebiete unmittelbar unter deutsche Herrschaft gerieten, fanden Massaker an der jüdischen Bevölkerung statt. Im Dezember 1941 entstand in Chelмно (Kulmhof) die erste Vernichtungsstätte, in der man Erfahrungen der «Euthanasie»-Tötungsanstalten heranzog.

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion hatten auch die Verbrechen in den Konzentrationslagern ein neues Ausmass erreicht. Kennzeichnend sowohl für die «Aktion 14 f 13» wie auch für die Massenerschiessung sowjetischer Kriegsgefangener war dabei die Planmässigkeit, mit der die SS vorging, die technische Vorbereitung der Abläufe und der Einsatz eines

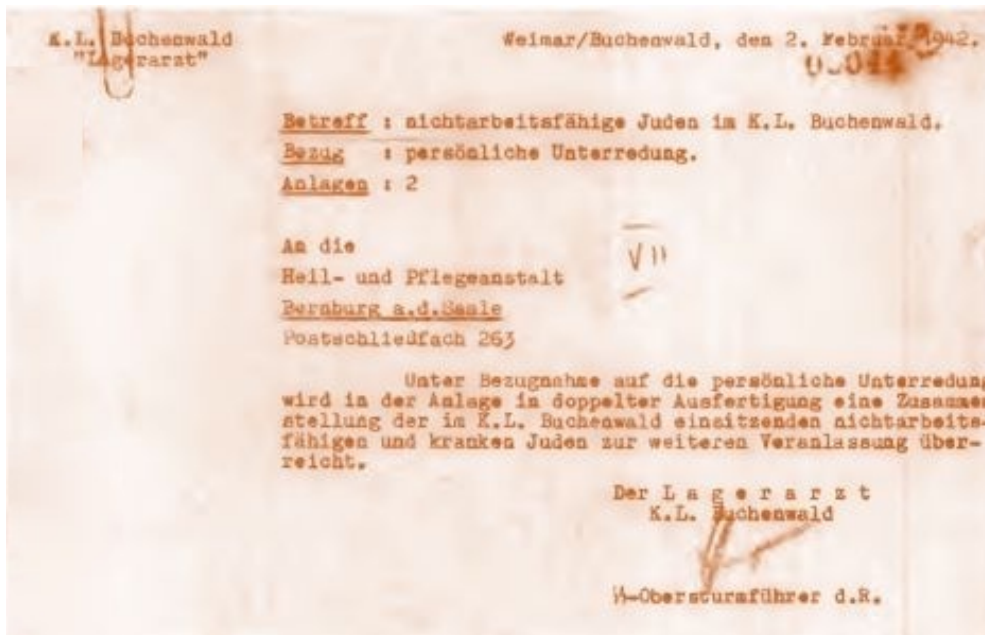


Abbildung 110: SS-Lagerarzt Waldemar Hoven an die Heil- und Pflegeanstalt Bernburg, 2.2.1942
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

spezialisierten Personals. Dieses Vorgehen bestimmte nach der **«Wannsee-Konferenz»** auch die Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung aus den sich unter deutscher Herrschaft befindlichen europäischen Ländern.

Für die Konzentrationslager hatte die im Januar 1942 stattfindende Konferenz in einer Villa am Berliner Wannsee die Folge, dass die SS die Deportation der jüdischen Häftlinge nach Lublin befristet aufschob. Unabhängig von dieser Entscheidung traf Lagerarzt Hoven nach einer «persönlichen Unterredung» mit dem Leiter der «Euthanasie»-Tötungsanstalt Bernburg Vorbereitungen zur Ermordung von jüdischen Häftlingen. Am 2. Februar 1942 schickte er «in doppelter Ausführung eine Zusammenstellung der im KL Buchenwald einsitzenden nicht arbeitsfähigen, kranken Juden zur weiteren Veranlassung» nach Bernburg. In vier Transporten brachte die SS jüdische Häftlinge in diese Tötungsanstalt und liess sie im Gas erstickten. Nach diesen Vernichtungstransporten befanden sich am 16. März 1942 noch 836 jüdische Häftlinge im Lager (Gesamtstärke: 8.117).

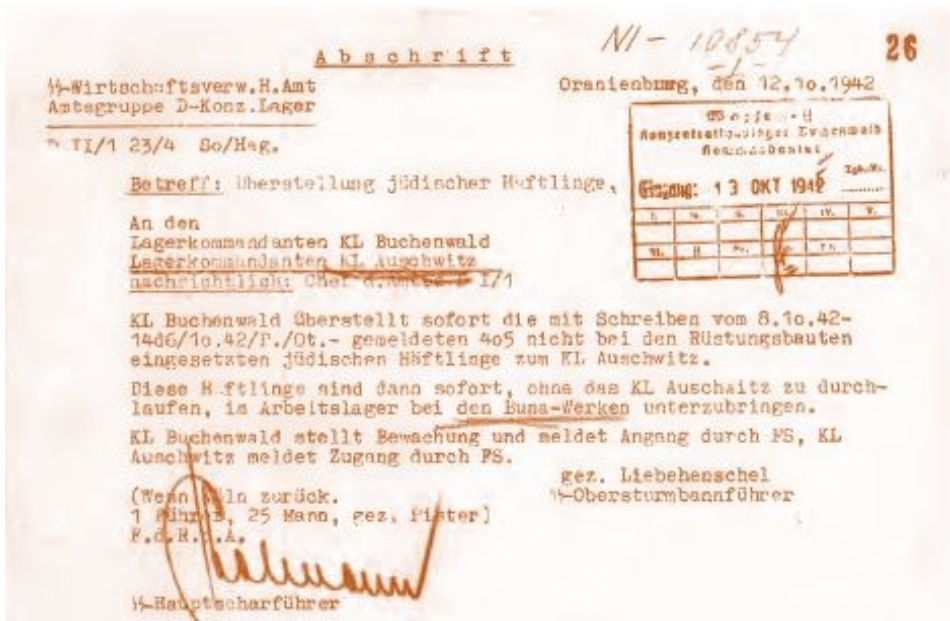
Für die SS, die offensichtlich von einer baldigen Deportation ausging, wurde es nunmehr unwesentlich, ob ein jüdischer Häftling ausserdem noch «Politischer», Vorbestrafter, Homo-

sexueller oder «Arbeits scheuer» war, sie kannte in den Statistiken des Lagers nur noch eine nach nationaler Herkunft geordnete Hauptgruppe «Juden», in der «reichsdeutsche», tschechische und staatenlose Juden den Hauptanteil bildeten. Vorübergehende Überlegungen des neu geschaffenen SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts, die jüdischen Häftlinge beim Rüstungsbau und in der Produktion einzusetzen, zerschlugen sich im Herbst 1942. Nach Hitlers Vorstellungen musste das Deutsche Reich «judenfrei» sein.

Am 5. Oktober 1942 teilte SS-Obersturmbannführer Maurer, Chef des Amtes D II im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, allen Lagerkommandanten mit:

«Der Reichsführer will, dass sämtliche im Reichsgebiet gelegenen KL judenfrei gemacht werden. Es sollen daher die sich im dortigen KL befindlichen Juden nach Auschwitz oder Lublin überstellt werden. Ich bitte, mir die Zahl der im dortigen KL einsitzenden Juden bis zum 9. d. M. zu melden und dabei besonders zu vermerken, wenn [sic!] von diesen Häftlingen an Stellen eingesetzt sind, die ihre sofortige Überstellung nicht gestatten.»

Abbildung 111: Amt D, SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, an die Kommandanten der Konzentrationslager Buchenwald und Auschwitz über die Deportation der jüdischen Häftlinge, 12.10.1942
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar



Am 8. Oktober 1942 meldete die Kommandantur des KZ Buchenwald 405 jüdische Häftlinge zum Abtransport nach Auschwitz. Für Freitag, den 16. Oktober 1942, bestellte Lagerkommandant Pister zehn Güterwagen und einen Personenwagen bei der Deutschen Reichsbahn und machte den Transportführer dafür persönlich verantwortlich, dass «die Wagen ordentlich vernagelt und verplombt sind.»

Im Lager verblieben 234 jüdische Häftlinge, deren Deportation aufgeschoben worden war, weil sie mit der «Bauleitungjuden» am Bau der

Gewehrfabrik, dem späteren «Gustloff-Werk II» arbeiteten. Für die meisten der zur IG-Farben-Baustelle nach Auschwitz-Monowitz gebrachten jüdischen Häftlinge bedeutete Auschwitz den Tod, so für den Schriftsteller Dr. Fritz Löhner-Beda, den früheren Landtagspräsidenten von Wien und Vorsitzenden der Wiener Sozialdemokratischen Gemeinderäte Dr. Robert Danneberg und den bekannten österreichischen Anwalt und Schriftsteller Dr. Heinrich Steinitz. Nur wenige kamen mit den Evakuierungszügen im Januar 1945 zurück.



Abbildung 112:
Dr. Fritz Löhner,
Künstlername
Beda
(1883-1942)
Quelle:
Österreichische
Nationalbiblio-
thek, Wien

Selbstbehauptung und Widerstand

«Mein ganzes Denken, meine ganze Energie konzentrierten sich auf den verzweifelten Kampf den Tag zu überleben, und darauf, depressive Stimmungen abzuwehren, den Widerstandsgeist lebendig zu halten, winzige Vorteile zu ergattern, die das eigene Überleben ein bisschen wahrscheinlicher machten. Ausserdem mussten wir uns ständig gegen die gnadenlosen SS-Männer wehren, die den Lebenswillen der Gefangenen zu brechen versuchten. Wenn ich von all diesen Bemühungen nicht zu erschöpft oder niedergedrückt war, versuchte ich zu begreifen, was in mir und in den anderen vorging, denn das interessierte mich und war eine der wenigen Befriedigungen, die mir die SS-Leute nicht verbieten konnten.»

Bruno Bettelheim

Widerstand im Lager begann bei der **Selbstbehauptung** des Einzelnen. Jeden Versuch, Widerspruch anzumelden oder sich aufzulehnen, beantwortete die SS meist unmittelbar mit brutaler Gewalt oder Totschlag. Schon der Verdacht führte in die Zellen des «Bunkers». An den Versuch des österreichischen Juden Edmund Hamber, einen SS-Mörder anzuzeigen, erinnert sich Emil Carlebach:

«Im Herbst 1940 ereignete sich der erste Fall des offenen Widerstandsversuches gegen die SS-Morde. Der SS-Oberscharführer Abraham ertränkte den jüdischen Häftling Hamber in einer Wasserpfütze. Dessen Bruder gab – als Augenzeuge nach der Todesursache befragt – die Wahrheit an. Darauf wurde das gesamte Kommando ans Tor gerufen, doch wagte verständlicherweise keiner der übrigen zu sagen, dass er etwas gesehen hätte. Der Vorarbeiter musste die Namen seiner 28 Leute aufschreiben. [...] Der Bruder des Ermordeten erklärte mir: ‚Ich weiss, dass ich für meine Aussage sterben muss, aber vielleicht werden sich diese Verbrecher in Zukunft etwas zurückhalten, wenn sie eine Anzeige befürchten müssen, dann bin ich nicht umsonst gestorben.‘»

Auch **Fluchtversuche** erwiesen sich unter den Bedingungen der ersten Lagerperiode, in der die Häftlinge fast alle an einem Ort konzentriert waren, die deutsche Bevölkerung bereitwillig alle Fahndungsmassnahmen unterstützte und halb Europa von deutschen Truppen erobert

war, als aussichtslos. Alle Flüchtigen wurden zurückgebracht, öffentlich bestraft, zur Schau gestellt und meist ermordet, ihr Entweichen zog für das gesamte Lager verschärften Terror und Entbehungen nach sich. Auf «Meuterei» stand die Todesstrafe.

Trotzdem gab es während der ersten Lagerperiode unter den bewussten Gegnern der Nationalsozialisten, die eine Minderheit im Lager bildeten, herausragende Beispiele aufrechter Haltung und persönlichen Mutes im Auftreten gegenüber der SS, die über die Jahre in der Erinnerung der Häftlinge bewahrt blieben. Dazu zählt der evangelische Pfarrer **Paul Schneider**, der sich im April 1938 weigerte, die Hakenkreuzfahne zu grüssen und dann über Monate bis zu seinem Tod im Juli 1939 ungebrochen den furchtbaren Misshandlungen im «Bunker» trotzte. Besonders seine Predigten aus der Bunkerkelle hinterliessen bei den auf dem Appellplatz morgens und abends antretenden Häftlingen einen tiefen Eindruck. Ernst Cramer, einer der nach den Pogromen im November 1938 in das Lager verschleppten deutschen Juden, erinnert sich:

«Am Nachmittag, als wir wieder einmalfrierend in Reih und Glied dastanden, gab es ein Erlebnis besonderer Art. Der Appellführer, offensichtlich ein Sachse, hatte mit knarrender Stimme ‚Ruhe, absolute Ruhe‘ befohlen, als aus dem Gebäude, in dem, wie man uns gesagt hatte, die Einzelbunker waren, eine laute, weh-



Abbildung 114: Paul Schneider (1897-1939)
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Meldung zur Wehrmacht. Auch das Festhalten an gewohnten Ritualen wie an illegalen Feiern stärkte den Willen zur Selbstbehauptung, obwohl sie immer ein Risiko bedeuteten und, wie das Fasten von Wiener Juden am Jom Kippur 1938, auch auf Unverständnis der Mitgefangene stießen.

Das Lagerregime zersetzte permanent die Grundlagen für menschliche Solidarität und begünstigte eine Wolfsgesellschaft, die nur dem Stärkeren Chancen einräumte. «Zuerst der Politische!» war, wie der Sozialdemokrat Walter Poller schreibt, unter den bewussten Politischen, obgleich verfeindet und zerissen durch alte ideologische Kämpfe, ungeschriebenes

Gesetz. Dies hiess vor allem, «dass jeder politische Häftling, der sich im Lager nicht als Schweinehund gezeigt hatte, bevorzugt Schutz und Hilfe von allen politischen Mitgefangenen zu geniessen hatte.» Es bedeutete ausserdem, «dass die freigewordenen Posten möglichst durch geeignete politische Häftlinge besetzt werden sollten».

Auf dieser Grundlage kamen während der ersten Lagerperiode zunächst nichtjüdische Politische, dort wiederum vor allem frühere Mitglieder von Linksparteien, in leichtere Arbeitskommandos. Zur Kehrseite konnte immer gehören, dass die Macht zur Bevorzugung auch der Benachteiligung und Bekämpfung ungewollter politischer Gegner dienen, und dass die Postenbesetzung ins Kalkül politischer Cliquenwirtschaft geraten konnte. Die Versuchung dazu war in den Verhältnissen im Lager besonders angelegt. Aber auch die jahrelang innerhalb der KPD praktizierte stalinistische Doktrin, politisch Andersdenkende innerhalb der Linken auszustossen und zu bekämpfen, trug dazu bei. In den ersten Jahren durch den Einfluss prominenter Reichstagsabgeordneter der KPD wie Dr. Theodor Neubauer und Walter Stoecker ausgeglichen, spielte dieser Aspekt nach Kriegsbeginn eine zunehmende Rolle.

In der ersten Lagerperiode gab es auch Beispiele **organisierter Solidarität** über den Rahmen der «Politischen» hinaus. So wird davon berichtet, dass politische Häftlinge gemeinsam jüdischen Häftlingen nach dem Pogrom 1938 halfen. In einer von ihnen organisierten und von der SS zeitweise geduldeten «**Polenschule**» 1939/42 unterrichtete der Pole Henryk Sokolak polnische Jugendliche. Einer von ihnen, Jan Dubisz, erinnert sich:

«Dank der Initiative wurde für die polnischen Jugendlichen eine Schule organisiert, in der die deutsche Sprache gelehrt wurde. [...] Wenn die Luft von der SS rein war, also wenn funjzehn' war, wurde auch polnisch unterrichtet, aber wenn durch den aufpassenden Häftling ‚achtzehn' (Achtung) gerufen wurde, setzten wir sofort den Unterricht in deutscher Sprache fort. [...] Wir Jugendlichen, die an dem Unterricht teilgenommen hatten, wurden alle in den Block

50 eingewiesen und in den Werkstätten der DAW als Schlosser, Elektriker, Tischler, Schneider, Schuhmacher, Maler, Maurer und Klempner unter Berücksichtigung unserer Qualifikation und Berufsinteressen eingesetzt.»

Zu den folgenschweren Beispielen für politische und menschliche Solidarität im Lager gehört die **spontane Hilfe** für 2.000 sowjetische Kriegsgefangene, die im Oktober 1941 ausgehungert und zerlumpt in Buchenwald eintrafen, denn sie fand gegen den ausdrücklichen Befehl

der SS und ungeachtet angedrohter schwerer Strafen statt. Drei prominente politische Blockälteste, Josef Schuhbauer, Kurt Wabbel und Kurt Leonhardt, denen die SS befohlen hatte, jeden Kontakt mit den Kriegsgefangenen zu unterdrücken, wurden anschliessend öffentlich mit 25 Schlägen auf das nackte Gesäss bestraft, abgesetzt und dem Steinbruchkommando zugeweiht. Scheinbar sicher etablierte kommunistische Häftlingsfunktionäre versetzte die SS in die «Strafkompanie». Die politischen Häftlinge verloren den Posten des Lagerältesten 1 an den Vorbestraften Josef Ohles.

Das Lager im «totalen Krieg» 1942/43-1945

Funktionserweiterung

«Pister erklärte: ‚[...] Arbeit, Arbeit will ich sehen!’ Was früher an persönlichen Grausamkeiten geschah, war allerdings nur ein kleiner Bruchteil dessen, was unter seiner Herrschaft in den sich allmählich entwickelnden Aussenkommandos zugrunde ging. Der Charakter des Lagers wandelte sich. Es war aus einem Aufbaulager zu einem Kriegsproduktionsbetrieb geworden, in dem Tausende und Tausende von Häftlingen Zwangsarbeit leisten mussten. Gleichzeitig wurde das Lager immer mehr zu einem Stamm- und Durchgangslager, durch das unter Pisters Herrschaft Hunderttausende durchgeschleust wurden.»

Bericht des Internationalen Lagerkomitees Buchenwald

«Arbeitseinsatz»

Nach dem Scheitern des Blitzkriegs im Osten und der Kriegserklärung der USA erreichte der Krieg Ende 1941 endgültig die Dimension eines Weltkrieges. Die SS sah nun die Gelegenheit und Notwendigkeit, neben ihrer Funktion bei der Aussonderung und Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen auch als Unternehmer und Wirtschaftsfaktor hervorzutreten. Der wachsende Bedarf an Soldaten und die expandierende Rüstungswirtschaft hatten zu einem Arbeitskräftemangel geführt, dem die NS-Führung durch Anwerben und rücksichtsloses Ausheben von Arbeitern in den besetzten Ländern Europas begegnete. Hitler ernannte im März 1942 einen seiner «alten Kämpfer», den Reichsstatthalter in Thüringen Fritz Sauckel, zum «Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz» und übertrug ihm die Vollmacht, ein Millionenheer von Zwangsarbeitern zu rekrutieren.

Fast zeitgleich und mit analogem Ziel erreichte mit der im März 1942 vollzogenen Gründung des **SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes** auch die Straffung und Zentralisierung der SS-Bürokratie ihren Abschluss. Die Konzentrationslager, in denen die Häftlingsarbeit bisher eher Mittel als Zweck des Aufenthalts war, sollten nun eigene wirtschaftliche Aufträge übernehmen und Häftlinge an die private Industrie vermieten. Im Zuge einer Ent-

wicklung, die mit der Eingliederung der Inspektion der Konzentrationslager als Amtshauptamt begann, wurde die Wirtschaftsorganisation der SS zu einem Faktor in der deutschen Kriegswirtschaft. Oswald Pohl, der Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, schrieb in seinem Bericht an Himmler am 30. April 1942:

«1. Der Krieg hat eine sichtbare Strukturveränderung der Konzentrationslager gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend geändert. Die Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. [...]

3. Ich habe deshalb alle Führer der früheren Inspektion der Konzentrationslager, alle Lagerkommandanten und alle Werkleiter am 23. und 24.4.1942 versammelt und ihnen persönlich die neue Entwicklung dargelegt. [...]

4. Die Überführung der Inspektion der Konzentrationslager in das Wirtschafts-Verwaltungshauptamt ist im besten Einvernehmen aller beteiligten Hauptämter durchgeführt. Die Zusammenarbeit aller Dienststellen ist reibungslos, die Beseitigung des Nebeneinanders in den Konzentrationslagern wird allgemein als Überwindung der den Fortschritt hemmenden Fesseln begrüsst.»

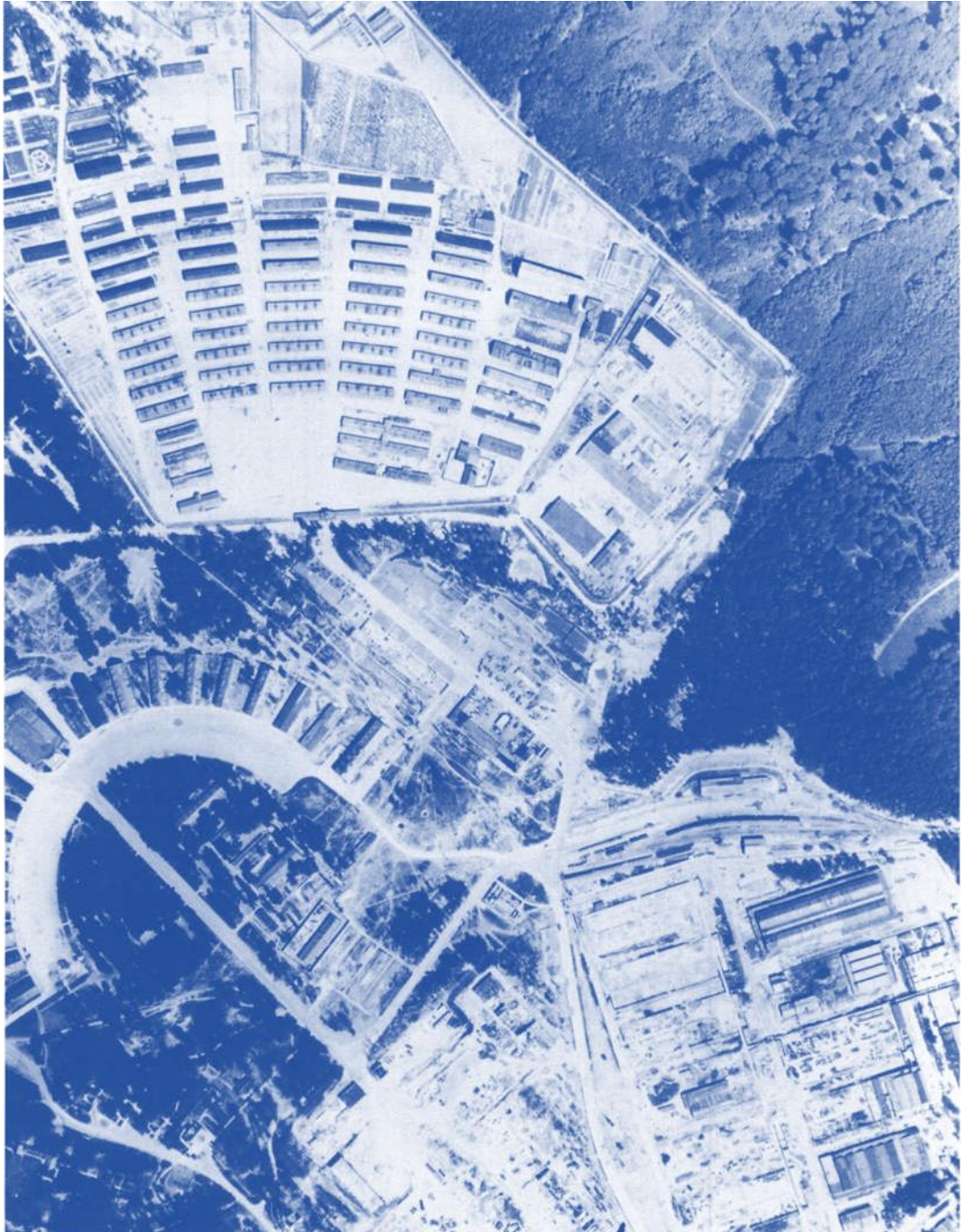
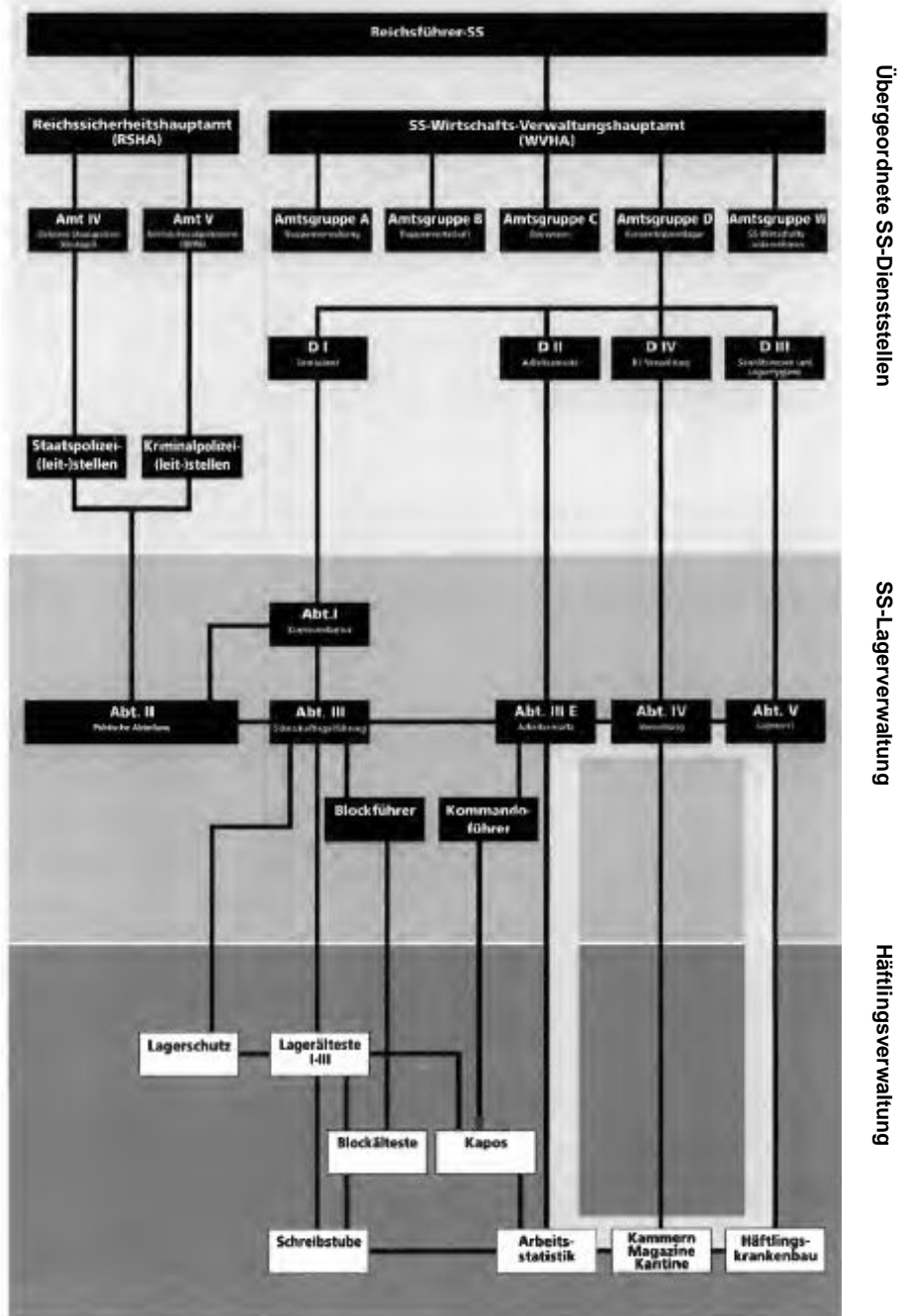


Abbildung 115: Luftbild, 4.6.1945
Quelle: Luftbilddatenbank Ingenieurbüro H.G. Carls, Würzburg



Funktionsschema der Lagerverwaltung ab 1942
 Quelle: P. Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig



Abbildung 116: Kommandant Hermann Pister (4. v. links) und Adjutant Hans Schmidt (links) mit Betriebsleitern der Gustloff-Werke, 1943

Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

Das Sklavenheer der Konzentrationslager wuchs beständig an: von 88.000 im Dezember 1942 auf 224.000 im August 1943, 658.000 (187.000 Frauen und 471.000 Männer) Ende September 1944 und 714.000 Mitte Januar 1945. Die Konzentrationslager, längst Teil einer gesellschaftlichen Normalität, breiteten sich über ein System von Aussenlagern in ganz Deutschland aus. Im April 1944 umfasste das System der Konzentrationslager 20 Haupt- und 165 Aussenlager. Zu Jahresbeginn 1945 war Buchenwald der grösste noch bestehende Lagerkomplex.

Die neue SS-Lagerverwaltung

In den Stäben der Konzentrationslager gewann unter diesen Umständen dauerhaft ein kaltblütig planendes, buchhalterisch abrechnendes Vorgehen die Oberhand, das «Selektion» und «Arbeitseinsatz» gezielt miteinander verband und damit den Lagern ein neues Gepräge gab. Frühere Aufsteiger wie der Buchenwälder Lagerkommandant Karl Koch stürzten, weil sie diese Veränderung nicht mitvollziehen konnten, für andere eröffnete sich in der SS gerade

dadurch eine Karrierechance. Zu diesen gehörte Hermann Pister, mit dessen Dienstantritt in Buchenwald im Januar 1942 die Bürokratie grösseres Gewicht bekam. Er liess Teile des Kommandanturstabes austauschen und legte, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Koch, nunmehr Wert auf personelle Kontinuität in den Führungsstellen. Über die neuen Aufgaben schrieb Oswald Pohl am 30. April 1942 an die Lagerkommandanten:

1.) Die Führung eines Konzentrationslagers und aller in seinem Organisationsbereich liegenden wirtschaftlichen Betriebe der Schutzstaffel liegt bei dem Lagerkommandanten. Er allein ist daher auch verantwortlich für die grösste Ergiebigkeit der wirtschaftlichen Betriebe. [...]

4.) Der Lagerkommandant allein ist verantwortlich für den Einsatz der Arbeitskräfte. Dieser Einsatz muss im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmass an Leistung zu erreichen. [...]

5.) Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. Ihre Dauer hängt von der betrieblichen Struktur des Lagers und von der Art der auszu-

führenden Arbeiten ab und wird vom Lagerkommandanten allein festgesetzt.

4.) Die Umstände, welche die Arbeitszeit verkürzen können (Mahlzeiten, Appelle u.a.) sind daher auf ein nicht mehr zu verdichtendes Mindestmass zu beschränken. Zeitraubende Anmärsche und Mittagspausen nur zu Essenszwecken sind verboten.

7.) Die Bewachung ist aus der hergebrachten starren Form zu lösen und mit Rücksicht auf spätere Friedensaufgaben allmählich beweglichzugestalten. Reitende Posten, Einsatz von Wachhunden, fahrbare Wachtürme und bewegliche Hindernisse sind zu entwickeln.

8.) Das Durchführen dieses Befehls stellt an jeden Lagerkommandanten erheblich höhere Anforderungen als bisher. Weil kaum ein Lager dem anderen gleich ist, wird von gleichmachenden Vorschriften abgesehen. Dafür wird die gesamte Initiative auf den Lagerkommandanten verlagert. Er muss klares fachliches Wissen in militärischen und wirtschaftlichen Dingen verbinden mit kluger und weiser Führung der Menschengruppen, die er zu einem hohen Leistungspotential zusammenfassen soll.»

In diesem Zusammenhang veränderte sich auch der Einfluss der einzelnen Abteilungen innerhalb der Kommandantur. Insbesondere ab 1943, nach den Weisungen des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes zur Senkung der Todesraten in den Konzentrationslagern, verzeichnete die Abteilung V (Lagerarzt) einen realen Kompetenzzuwachs. Ihr arbeitsteiliges Zusammenwirken mit der Abteilung III E (Arbeitseinsatz) hatte sowohl die Einweisung der Häftlinge in unterschiedliche Arbeitsbereiche zum Ziel, um letzte Reserven zu mobilisieren, als auch die Aussonderung der Kranken und Schwachen zur Vernichtung. Im «Wechselbad», einer Einrichtung des Häftlingskrankenbaus, manchmal auch im Kinogebäude, musterten SS-Ärzte die neuen Häftlinge nur kurz und teilten sie in Kategorien nach Verwendbarkeit ein.

SS-Arzt Dr. August Bender, der nach eigenen Aussagen 1944 bis zu 1.500 Häftlinge täglich musterte, sprach später – wohlweislich unter Auslassung der Todestransporte nach Auschwitz – von zehn Kategorien:

«1. Transportfähig (nicht unter 16 und nicht über 60 Jahre alt, in guter physischer Verfassung, deshalb geeignet für eine Arbeitsaufgabe). (Ihre Karteikarten wurden gekennzeichnet mit ‚K‘).

2. Begrenzt transportfähig. Nicht in guter physischer Verfassung, aber fähig zu leichter Arbeit, z.B. für spezialisierte Arbeit (Karteikarte gekennzeichnet mit ‚X‘).

3. Lagerarbeit: auch Häftlinge über 60 Jahre, aber nicht unter 16, gute physische Verfassung war eine Voraussetzung, aber mit leichten physischen Mängeln (Karteikarte wurde mit ‚L. A.‘ gekennzeichnet).

4. Leichte Lagerarbeit: Weniger gute physische Verfassung, zum Beispiel Tätigkeit, Holz zum Verbrennen in kleine Stücke zu brechen (Karteikarte gekennzeichnet ‚L. L.‘).

5. Unbrauchbar: Geistig verwirrt und physisch deformiert. Schlechte allgemeine physische Verfassung, welche bald eine Arbeitsbeschäftigung unmöglich macht; auch Tuberkulose und Menschen, die an Tumoren litten (Karteikarte ‚unbrauchbar‘ oder B. B. (eine Abkürzung für Bergen-Belsen).

6. Invaliden: Die ganz Alten, Menschen mit Armamputationen. Konnten freiwillig arbeiten, keinesfalls transportfähig (Karteikarte ‚Inv.‘).

7. Facharbeit: Metallarbeiter mit Beinamputationen konnten freiwillig arbeiten; und weigerten sich niemals. Kamen auf keinen Transport (Karteikarte ‚B. A.‘).

8. Sitzende Arbeit: wie in 7. Keinesfalls schwere Arbeit, zum Beispiel als Optiker, Schuhmacher usw. (Karteikarte ‚Sitzende Arbeit‘).

9. Auszubildende: Starke junge Menschen zwischen 14 bis 16 Jahren oder altersschwache Menschen. Im Prinzip kein Transport, ausgebildet als Präzisionsmechaniker und als Hilfskraft (Karteikarte ‚L‘).

10. Sorgfältige Behandlung: Für jeden, der von der Arbeit entlassen wurde (nach Krankheit). (Karteikarte ‚Sorgfältige Behandlung‘.»

Das Ergebnis solcher «Musterungen», wie sie ab 1943 stattfanden, gab der Häftlingskrankenbau an die Arbeitsstatistik weiter, die nach den Befehlen des SS-Arbeitseinsatzführers in Zusammenarbeit mit der Schreibstube Transportlisten erstellte, und die Häftlinge in die verschiedenen Arbeiten und Aussenlager einteilte.

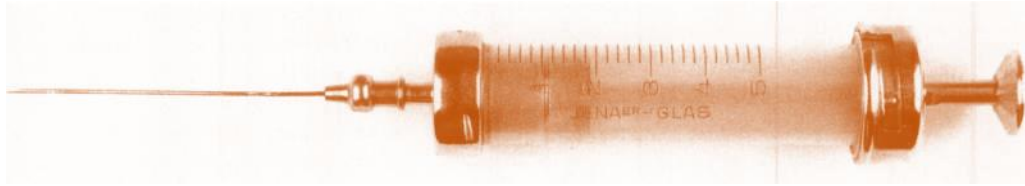


Abbildung 117: Injektionsspritze
 Katalog 4/12
 Aufnahme N.T. Salmon

Häftlinge, die als ‚unbrauchbar‘ galten, lebten meist nur noch kurze Zeit. Zwar gab es in Buchenwald keine Vernichtungseinrichtungen wie in Auschwitz, dafür aber den Mord durch Injektionen im Krankenbau, das sogenannte «Abspritzen». Der Tscheche Jaroslav Bartl, seit 1942 Schreiber im Krankenbau, berichtet:

«Die meisten Häftlinge wussten, was sie erwartete, wenn sie den OP II betraten, wo bereits ein SS-Mann mit der Injektionsspritze sass. Es gab nicht einen einzigen Fall, dass sich ein Häftling gegen die tödliche Injektion gewehrt hätte. Vielleicht war es dieses ganze Milieu, wo es geschah – der weisse, saubere Operationssaal, die blankgeputzten Instrumente, der Arzt im weissen Mantel, der eine freundliches Gesicht machte und aufmunternd lächelte – vielleicht bewirkte all das, dass die Häftlinge, die von den Morden im Revier wussten, es in diesem Augenblick für unmöglich hielten, dass gerade sie, gerade jetzt in diesem schönen Operationssaal kaltblütig umgebracht würden. Der Tod war im Lager in der Vorstellung des Häftlings fast immer mit Knüppelhieben, einem Gewehrschuss, mit den Brocken im Steinbruch, mit dem Galgen, dem Bunker, dem Hunger verbunden – dies hier, dies sah doch nicht wie der Tod aus... Und doch lagen sie schliesslich auf dem Fussboden des Krematoriums auf einem Haufen mit jenen, die im Steinbruch abgeknallt worden oder vor Entkräftung und unter Knüppelhieben irgendwo im Schmutz liegengelieben waren ...»

Das Stammlager

Der Umbau des Konzentrationslagers auf dem Ettersberg zum Stamm- und Durchgangslager begann 1942. Während innerhalb des Lagers in einer eigens am Appellplatz errichteten Doppelbaracke eine versuchsweise Gewehrmon- tage eingerichtet

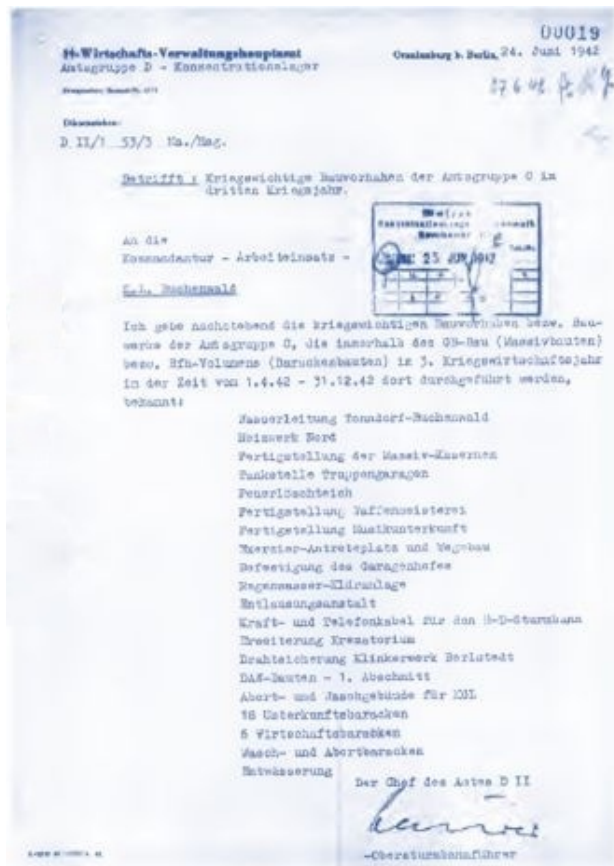


Abbildung 118: SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt an die Kommandantur des KZ Buchenwald, 24.6.1942
 Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar



Abbildung 119: Aufstellen der Maschinen im Gustloff-Werk II, Buchenwald, 1943 (SS-Foto)

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

wurde, mussten Häftlinge entlang der Strasse nach Weimar binnen weniger Monate Produktionshallen errichten. Der Aufbau dieser Gewehrfabrik 1942/43 ging ursprünglich auf die Idee der SS-Führung zurück, eine eigene Waffenschmiede zu eröffnen. Das wirtschaftliche Interesse der Rüstungsfirmen erwies sich jedoch als stärker, so dass sich die SS nicht durchsetzen konnte. Bereits während der Bau-phase einigte man sich schliesslich auf eine Vermietung der Rüstungshallen samt Häftlingen an das Weimarer «Fritz-Sauckel-Werk»

der Wilhelm-Gustloff-NS-Industriestiftung. Im Entwurf des Mietvertrags vom 2. November 1942 heisst es:

«Der Vermieter stellt der Mieterin aus den Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald die für die Fertigung erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung. Es wird davon ausgegangen, dass etwa 6.000 Arbeitskräfte benötigt werden. Ohne Einverständnis der Mieterin sollen die ihrem Betrieb zugewiesenen Häftlinge nur aus Gründen, die unmittelbar mit der Haft zusammenhängen, wieder abgezogen werden. Über die Einzelheiten der Überlassung der Häftlinge erfolgt noch eine besondere Vereinbarung.»

Für dieses sogenannte **Gustloff-Werk II** liess die SS von Häftlingen innerhalb von nur drei Monaten eine **Bahnlinie** vom Weimarer Bahnhof nach Buchenwald bauen. Ihre Einweihung wurde von der SS im Juni 1943 wie ein Sieg gefeiert. Tatsächlich dauerte es noch ein Jahr länger, bevor man die notdürftig gebaute und ständig schadhafte Strecke auch für Personentransporte zulies. Unter den Häftlingen forderten diese Erfolge der neuen SS-Lagerführung eine hohe Zahl an Opfern und trugen wesentlich dazu bei, dass während des ersten Dienstjahres von Hermann Pister in Buchenwald durchschnittlich jeder dritte Insasse des Lagers starb.

Abbildung 120: Häftlinge beim Bau der Strecke für die Buchenwald-Bahn, 1943 (SS-Foto)

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar





Abbildung 121:
Entladestelle der
Buchenwald-Bahn,
1943 *Quelle:*
Musée de la
Résistance et de la
Déportation,
Besançon (SS-Al-
bum: Buchenwald
Jahresende 1943)

Auch innerhalb des Stacheldrahtzaunes erfolgte ein Ausbau. Zur Aufnahme von Massentransporten erweiterte man die Barackenstadt in nördlicher Richtung durch zwei Reihen Holzbaracken – das sogenannte Kleine Lager. Die **Desinfektion**, ein 1942 östlich von Kammergebäude und Wäscherei neu errichteter Flachbau, diente als Schleuse, um Seuchen fernzuhalten. Neue Häftlinge gaben dort sämt-

liche Kleidung und alles Eigentum ab, wurden geschoren, in eine desinfizierende Lösung getaucht und nackt in das Kammergebäude getrieben, wo sie Lagerbekleidung und Nummern erhielten. Allein im ersten Quartal 1944 gingen rund 15.000 Menschen durch diese Schleuse. Im Sommer 1942 liess die SS auch das **Krematorium** wesentlich ausbauen und mit den von



Abbildung 122:
Gebäude der
Desinfektion,
1943
Quelle:
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar

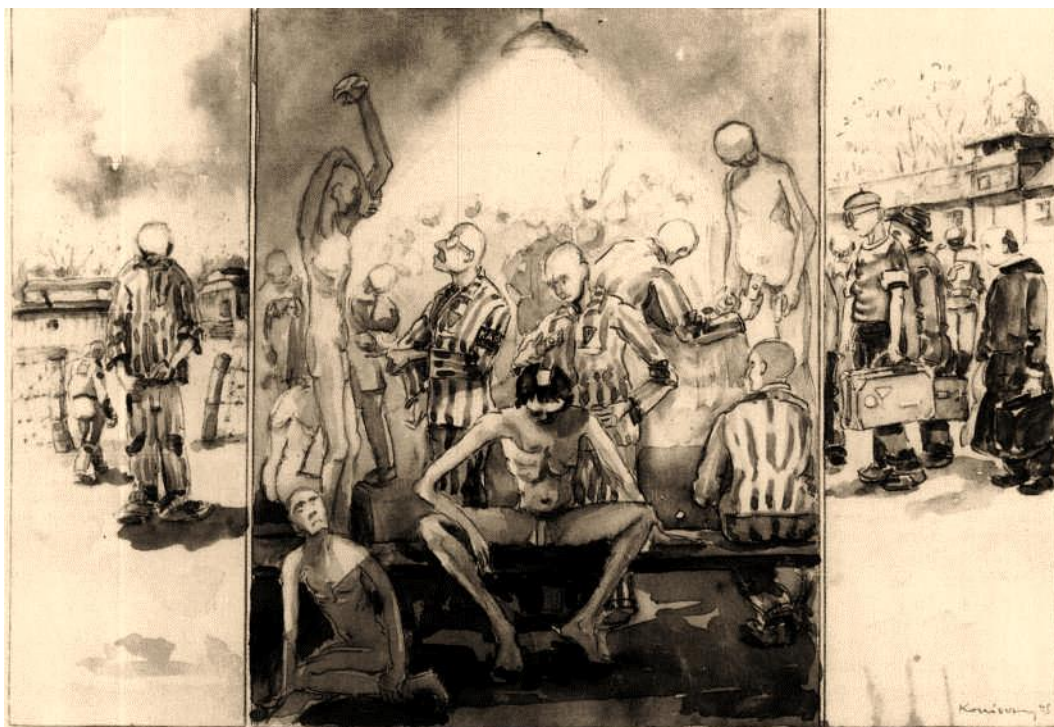


Abbildung 123: Karol Konieczny: In der Desinfektion, Aquarell 1945
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 124: Krematorium, 1943
Anbau links Sezerraum der Pathologie.
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
(SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

der Erfurter Firma «Topf & Söhne» speziell für Konzentrationslager entwickelten Leichenverbrennungsöfen ausstatten.

Im Gustloff-Werk II und in den Deutschen Ausrüstungswerken neben dem Lager arbeiten 1944 etwa 4.500 Häftlinge. Die SS verlangte von ihnen ein Höchstmass an Leistung, trieb die Arbeitenden brutal an und ahndete jedes Rasten als Sabotage. Im November 1943 ordnete der Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, Oswald Pohl, für alle Konzentrationslager an,

«dass die für die Häftlinge befohlene Arbeitszeit von täglich 11 Stunden auch während der Wintermonate eingehalten werden muss. Ausnahmen hiervon bilden die Aussenkommandos (z.B. der Bauarbeiten), welche in Anbetracht der Kürze der Tage und der damit früher eintretenden Dunkelheit rechtzeitig in das Lager zurückkehren müssen. Dagegen müssen diejenigen Häftlinge, die in Fabrikräumen oder Arbeitshallen eingesetzt sind, von Montag bis

Sonnabend einschliesslich zu 11stündiger Arbeitszeit herangezogen werden. Bei ausserordentlicher Dringlichkeit sind die Häftlinge ausserdem auch am Sonntag, jedoch nur vormittags, einzusetzen. Die heute in bedeutendem Umfange mit Häftlingen zur Durchführung kommenden kriegswichtigen und siegentscheidenden Arbeiten lassen es keinesfalls zu, dass die tägliche reine Arbeitszeit unter 11 Stunden liegt.»

Vor allem dort, wo von den Häftlingen differenzierte und qualifizierte Arbeiten verlangt wurden, erwies sich der Terror der SS bereits nach kurzer Zeit als untauglich, um die Arbeitsleistung zu steigern. Die Versuche, ihn den veränderten Zwecken anzupassen, blieben äusserlich und berührten nicht das Wesen der Lager. So befahl Himmler Anfang Dezember 1942 den Lagerkommandanten, die Prügelstrafe *«in Zukunft nur als letztes Mittel»* anzuwenden, wenn andere Strafen versagt hatten. Hinter seiner Formulierung, *«dass der Sinn und Zweck der härtesten Lagerstrafen in den meisten Fällen nicht erkannt worden ist»*, verbarg sich nur mühsam die Realität des Prügelregimes der Lager, das so fest zur alltäglichen Routine der SS gehörte,

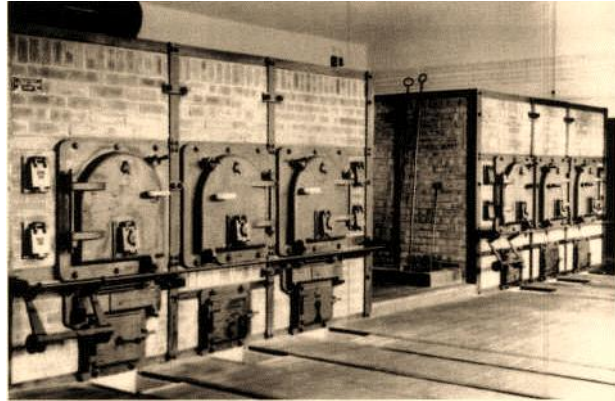


Abbildung 125: Krematoriumsöfen der Firma Topf & Söhne Erfurt, 1943. 1942 errichteter Prototyp der Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau. Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

dass ihm auch zentrale Weisungen kaum etwas anhaben konnten. Lediglich der offizielle Vollzug der Prügelstrafe fand in der Folgezeit nicht mehr vor den angetretenen Häftlingen, sondern in der Kinobaracke statt und wurde Ende 1944 auf Befehl Himmlers ganz eingestellt. Kommandant Pister liess später den *«Prügelbock»*

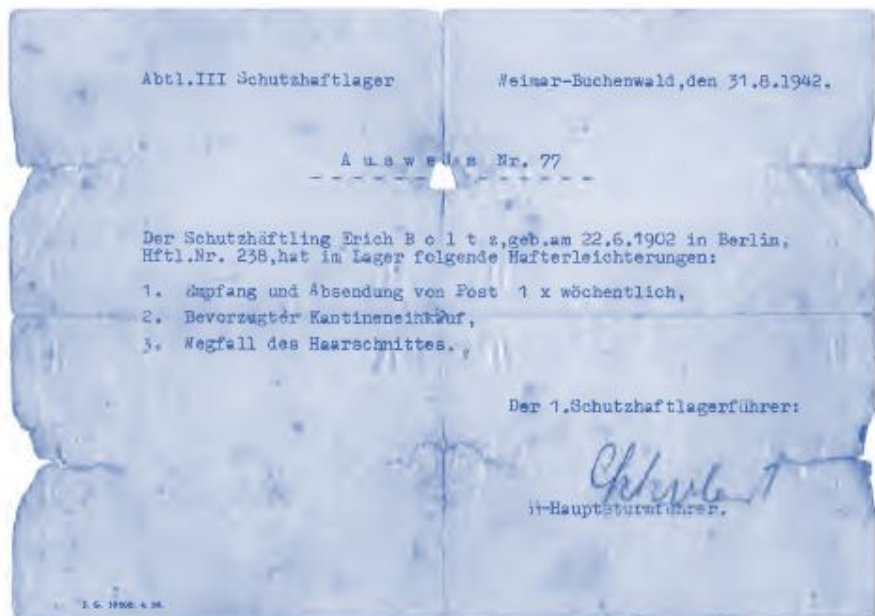


Abbildung 126: Rückmarsch der Häftlinge aus dem Gustloff-Werk in das Lager, etwa 1944 (SS-Foto) Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Abbildung 127:
Häftlingsappell,
1944
Quelle:
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar



Abbildung 128:
Ausweis für
Haft erleichterungen,
31.8.1942
Quelle:
Buchenwald-
archiv, Weimar



verbrennen und die Belege über durchgeführte Prügelstrafen aus den Häftlingsakten entfernen. Im 1945 gegebenen Bericht des Internationalen Lagerkomitees heisst es:

«Das äussere Gesicht des Lagers wandelte sich. Im Interesse der Kriegsproduktion wurden die langen Appelle abgekürzt. Das lange

Stehen während des Appells, eine jahrelange, sich täglich zweimal wiederholende Qual für alle Häftlinge, wurde auf das notwendige Mass beschränkt.»

Seit 1942 gab es für langjährige Häftlinge und Funktionäre sogenannte **Haft erleichterungen**. Sie berechtigten zum wöchentlichen Briefverkehr und zum bevorzugten Kantineinkauf.

Häftlinge, die im Besitz eines entsprechenden Ausweises waren, durften sich ausserdem das Haar wachsen lassen. Im Mai 1943 führte die SS ein **Prämiensystem** ein. Für besondere Arbeitsleistungen gab sie Kantinenbezugsscheine aus, das sogenannte Lagergeld.

Nach einem Besuch in Buchenwald bemängelte Heinrich Himmler im März 1943 das Fehlen eines **Lagerbordells** für Häftlinge. Der Bordellbesuch sollte als «Antriebsmittel für höhere Leistungen» benutzt werden. Auch die vom Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, Oswald Pohl, erlassene Prämienverordnung vom Mai 1943 sah unter den Prämien «bei guter Führung und besonderen Arbeitsleistungen» den Bordellbesuch vor.

Am 16. Juli 1943 brachte die SS aus dem Konzentrationslagers Ravensbrück 16 weibliche Häftlinge im Alter zwischen 20 und 30 Jahren in den «Sonderbau», wie die SS das Bordell in Buchenwald nannte. Ihnen war verbesserte Verpflegung, ein Viertel der Einnahme und baldige Entlassung (zu der es nicht kam) versprochen worden. Jede der Frauen musste sich täglich für durchschnittlich fünf Männer zur Verfügung stellen. Für Häftlinge des Kleinen Lagers, Juden, Sinti und Roma und Russen war der Bordellbesuch verboten. Andere, vor allem deutsche, österreichische, tschechische und polnische Häftlinge, konnten den Besuch des Bordells schriftlich über ihre Blockführer bei der SS-Lagerführung beantragen. Die Genehmigungen gab die SS beim Abendappell bekannt. Für einen Bordellbesuch mussten 2 RM, ab Februar 1944 nur noch 1 RM bezahlt werden. Schliessungen gab es bei verspäteten Abendappellen, Wassermangel und bei der Übertragung von Hitler-Reden. Die Zahl der Frauen änderte sich nur geringfügig; Ende März 1945 waren noch 9 Frauen im Lagerbordell.

Die Massnahmen der SS führten zwar offensichtlich zu einer weiteren sozialen Differenzierung innerhalb des Lagers, nicht aber zu den angestrebten Ergebnissen. Insgesamt verschlechterte sich die **allgemeine Versorgung** der meisten Häftlinge permanent. Waren die offiziellen Lebensmittelrationen bis 1942 noch weitgehend unverändert geblieben, so erfolgte ab 1942 eine Reduzierung bei Fett, Fleisch,



Abbildung 129: Bordell («Sonderbau»), 1943
Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
(SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

Brot und Kartoffeln. Im Mai 1942 setzte man zum Beispiel die Wochenrationen Brot auf 2.450 Gramm, Fleisch auf 280 Gramm und Fett auf 170 Gramm herab. Die Versorgung mit Kartoffeln, später ersatzweise mit Steckrüben, oblag den jeweiligen Lagern und den örtlichen Ernährungsämtern. Die Menge der Nahrungsmittel, die schliesslich bei den Häftlingen ankam, lag deutlich unter den durchschnittlichen Rationen der Bevölkerung. Schon die Ernährungsnorm blieb etwa 25 Prozent darunter. Ausserdem wurde die Nahrung häufig in schlechter Qualität oder in verdorbenem Zustand ausgeteilt.

Pro Tag nahm die SS von der Industrie durchschnittlich 4 bis 6 Reichsmark je Häftling ein, die sie an die Reichskasse abführen musste. An Ausgaben veranschlagte sie für einen Häftling 1944 noch täglich 1.34 Reichsmark, davon für Unterkunft 30 Pfennig, für Bekleidung 39 Pfennig und für Verpflegung mit Schwerarbeiterzulage 65 Pfennig. Für weibliche Häftlinge sah sie nur 1,22 Reichsmark vor.

Selbst diese offiziellen Sätze standen nur auf dem Papier, denn die Mehrzahl der Menschen lebte in ramponierten Baracken, war in mehrfach getragene Lumpen gekleidet und hungerte. Bei einer Untersuchung des Körpergewichts der Häftlinge des Stammlagers im März 1944 – die Hälfte der Häftlinge des KZ Buchenwald befand sich zu diesem Zeitpunkt

bereits unter häufig schlechteren Umständen in den Aussenlagern – waren 81 Prozent unterernährt, das heisst etwa 18.990 von rund 21.500 Menschen.

Unter den Mangelerkrankungen stand die **Tuberkulose** an erster Stelle. Etwa jeder Zehnte litt Mitte 1944 im Stammlager Buchenwald unter der offen ausgebrochenen Krankheit. Dieser Wert lag knapp fünfmal höher als ausserhalb des Lagers. Nur ein Fünftel der Kranken befand sich aber im Häftlingskrankenbau, die übrigen zogen mit offener Tuberkulose täglich zur Zwangsarbeit. Offen tuberkulöse Häftlinge gehörten bei den SS-Ärzten zur Kategorie 5: «unbrauchbar». Viele wurden direkt durch Injektionen ermordet.

Häftlingskrankenbau und Arbeitsstatistik

Die Aufwertung der Verwaltungs- und Versorgungsarbeiten sowie das Interesse des neuen Lagerkommandanten Pister an einem gut funktionierenden Lagerregime bestimmten auch den Ausgang des «Häftlingskrieges» zwischen kommunistischen und BV-Häftlingen, der seit der Ernennung des BV-Häftlings Josef Ohles zum Lagerältesten 1 im Herbst 1941 erbittert geführt wurde. Die Politische Abteilung unternahm zunächst den Versuch, ihn zugunsten der BV-Häftlinge um Josef Ohles zu entscheiden und bediente sich dabei einer Methode, die bereits in den Vorjahren angewandt worden war, um Häftlingsfunktionen schlagartig neu zu verteilen. Am 26. März 1942 wies sie nach einer Denunziation durch BV-Häftlinge 48 politische Blockälteste und Kapos wegen Verbreitung von Rundfunknachrichten in ein **Sonderkommando der Strafkompagnie** ein. Vier weitere, darunter der Kopf der illegalen kommunistischen Parteiorganisation, Albert Kuntz, kamen in den «Bunker».

Wenige Wochen nach der Errichtung des Sonderkommandos in der Strafkompagnie wurde auch Ohles seiner Funktion enthoben und durch den früheren Rittmeister Fritz Wolff, einen politischen Häftling und Gegner der Kommunisten, ersetzt. Am 7. Juni 1942 sagte ein politischer Häftling bei der SS über homosexuelle

Neigungen Ohles' aus; einen Tag später war Ohles tot. Im Interessenkonflikt innerhalb der SS zwischen der Vernichtung des Gegners (Politische Abteilung) und dem Funktionieren des Lagers (Kommandantur) bestimmte Kommandant Pister die Prioritäten. Auf dem Höhepunkt des «Häftlingskrieges» liess er am 30. Juni 1942 überraschend das Sonderkommando auflösen und setzte die meisten kommunistischen Häftlinge wieder in ihre Funktionen ein.

Es folgte eine Periode der Feme, bis im Frühjahr 1943 keiner von Ohles Anhängern mehr lebte. In dieser Zeit disziplinierte die illegale KPD-Führung ihre eigenen Reihen, unterdrückte alle Formen von Fraktionsbildung und isolierte die als nicht linientreu angesehenen Mitglieder. Der Lagerälteste 2, Hans Bechert (KPD), wurde während dieser «Säuberungen» wegen Unzuverlässigkeit aus seiner Funktion verdrängt und starb am 2.3.1943 unter nicht geklärten Umständen im Krankenbau. Vieles deutet darauf hin, dass er ermordet wurde. Als letzter stürzte der Lagerälteste Fritz Wolff im Juni 1943 durch eine gezielt lancierte Anzeige wegen Homosexualität.

Kurz nach Beginn der grossen Massentransporte, mit denen die SS das Lager füllte, hatte die Häftlingsverwaltung in Buchenwald seit Juni 1943 eine Zusammensetzung, wie sie in keinem anderen Lager des KZ-Systems erreicht wurde. Annähernd die gesamte Funktionärsmacht des Lagers – die drei Lagerältesten, der Häftlingskrankenbau, die Arbeitsstatistik, die Schreibstube, die meisten Blockältesten, die wichtigsten Kapostellen – war in den Händen einer illegalen, zentralistisch geführten und mit eiserner Hand disziplinierten Parteiorganisation der KPD monopolisiert. Kein Häftlingsfunktionär konnte längere Zeit auf eigene Rechnung gegen sie arbeiten. Dem 1943 neu gebildeten **«Dreierkopf»** der KPD-Organisation gehörten Walter Bartel, Harry Kuhn und der Krankenaufbaukapo Ernst Busse an. Kuhn leitete den «Abwehrapparat», eine Art Geheimdienst, der über den Machterhalt wachte und vermeintliche oder tatsächliche Verräter überführte, die dann nach kurzer Zeit auf einen Transport geschickt wurden oder starben.



Abbildung 130: Armbinde des Lagerschutzes
 Funktionshäftlinge wurden in der Lagersprache auch als «Bindenträger» bezeichnet. Katalog 4/14
 Aufnahme N. T. Salmon

Mitte 1942 genehmigte die SS angesichts der schnell anwachsenden Häftlingszahl die Aufstellung eines Häftlingskommandos, das nachts die Magazine und Kammern bewachte und durch das Lager patrouillierte. **Es** wurde **Lagerschutz** genannt. Tagsüber beaufsichtigte es die Sauberkeit des Lagers, ermittelte bei Diebstählen und erhielt Ordnungsaufgaben bei ankommenden Transporten. Das nach dem Höhepunkt des Häftlingskrieges zwischen «Grünen» und kommunistischen Häftlingen gebildete Kommando bestand ausschliesslich aus politischen Häftlingen und stärkte die Position der politischen Lagerältesten. Sie verfügten mit dem Lagerschutz über eine Art Hilfspolizei. In den Appell-Listen wird der Lagerschutz erstmals am 10. Oktober 1942 mit 20 Häftlingen erwähnt, bis zum Luftangriff am 24. August 1944 wuchs die Zahl auf 51. Nach dem Luftangriff wurde das Kommando fast verdoppelt und international besetzt. Durch den Lagerschutz reduzierte sich die Präsenz der SS im Lager. Sein Agieren schränkte den SS-Terror ein, verlief aber nicht gewaltlos. Von der kommunistischen Widerstandsorganisation erhielt er Sicherungsaufgaben.

Unter den genannten Umständen wurde der **Kapo des Krankenbaus**, Ernst Busse, zum einflussreichsten Häftlingsfunktionär im Lager. Er gehörte zur politischen Leitung der Kommunisten und hielt mit dem Krankenbau eine während des «Häftlingskrieges» 1942/43 mehrfach eingesetzte Möglichkeit zur Vernich-

tung, aber auch zur Rettung in der Hand. Durch die wirtschaftlichen Bestrebungen der SS wurden der Häftlingskrankenbau und die Arbeitsstatistik zu den einflussreichsten Positionen der inneren Lagerverwaltung. Der Kapo des Häftlingskrankenbaus, unter dem nunmehr auch Häftlingsärzte praktizieren durften, übernahm dort nur noch die reine Verwaltungsfunktion. Gegenüber 1938 stieg die Zahl der im Bereich des Krankenbaus beschäftigten Häftlinge bis Mitte 1944 auf das Zehnfache an.

Busse stammte aus einer Solinger Arbeiterfamilie. Mit 21 Jahren trat er 1919 in die KPD ein, war Gewerkschaftsfunktionär und wurde 1932 für die KPD in den Reichstag gewählt. 1933 verhaftet, stand er 1934 wegen «Vorbereitung zum Hochverrat» vor dem Volksgerichtshof. Nach zwei Jahren Einzelhaft im Zuchthaus Kassel-Wehlheiden nahm ihn die Gestapo in «Schutzhaft» und lieferte ihn in das KZ Lichtenburg ein, von dort kam er Anfang August 1937 nach Buchenwald. In Buchenwald war er zunächst Blockältester, 1940 bis 1941 Lagerältester und seit 1942 Kapo des Häftlingskrankenbaus. Die Widersprüchlichkeit dieser Funktion brachte ihn 1950 in das sowjetische Lager Workuta, wo er 1952 starb.

Die Verwaltungs- und Ordnungskompetenz, die kommunistische Häftlingsfunktionäre in den Büros und im Häftlingskrankenbau aufbauten, machte sie für Pister unter den Bedingungen des Massen- und Durchgangslagers unent-

Abbildung 131:
Ernst Busse (1897-
1952), um 1932
Quelle:
Reproduktion
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar



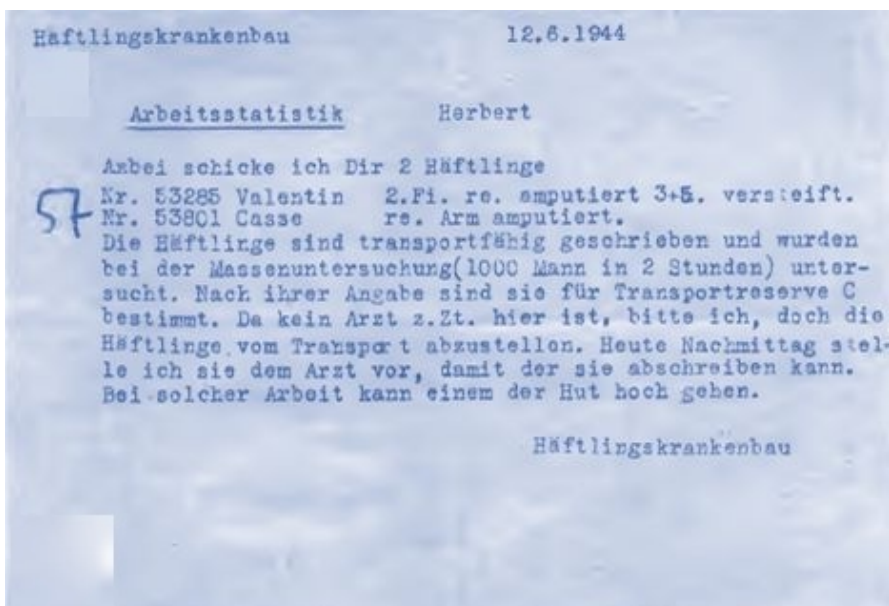
schreckten vor der zwiespältigen, abgeleiteten Machtposition zwischen der SS und den übrigen Häftlingen nicht zurück.

Durch den unbedingten Zusammenhalt in der Übernahme dieser Funktionen konnten sie zunehmend das Überleben ihrer Kader sichern, Bündnispartner schützen und an sich binden. Mit der von ihnen gewährleisteten inneren Ordnung wurde das Lagerleben für alle Häftlinge berechenbarer. Darauf beruht ihr Prestige bei vielen Überlebenden. In den Grenzsituationen eines Konzentrationslagers konnten jedoch oft nur die einen auf Kosten der anderen gerettet, die Geheimorganisation nur mit drakonischen Massnahmen verteidigt werden. Dies führte zu Opfern unter anderen Häftlingen, die nicht die Privilegien der «Funktionshäftlinge» besaßen. Dabei verstrickten sich deutsche Kommunisten in der von der SS durchgesetzten rassistischen Hierarchie des Lagers. Eugen Kogon erinnert sich:

behrlich. Dafür gab es mehrere Gründe: Sie waren Deutsche, setzten sich aber durch ihren Internationalismus mit ausländischen Häftlingen in Beziehung; sie kannten seit langem die Lagerpraxis und waren in vielen handwerklichen Berufen bewandert; in eingeübter Disziplin konnten sie sich aufeinander verlassen;

«Erst allmählich haben sie eine Auslese entwickelt, die auf Zusammenarbeit auch mit anderen Wert legte, wobei es stets bei spärlichen, wenngleich manchmal sehr bemerkenswerten Gemeinschaftistaten blieb. Die zweite Schicht der Lagerkommunisten, die das Gros stellte und unbelehrbar stur war, billigte eine derarti-

Abbildung 132:
Mitteilung des
Häftlingskranken-
baus an die Ar-
beitsstatistik,
12.8.1943
Quelle:
Buchenwaldarchiv,
Weimar



ge individuelle oder kollektive Solidarität durchaus nicht. Die dritte kommunistische Schicht bildeten die Konjunkturisten und Mitläufer die, wie es der Art solcher Leute vielfach entspricht, meist hundertfünfzigprozentige Extremisten waren.

Das Verdienst der Kommunisten um die KL-Gefangenen kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. In manchen Fällen verdankten ihnen die Lagerinsassen buchstäblich die Gesamterrettung, wenn auch die Beweggründe selten reiner Uneigennützigkeit entsprangen, sondern meist dem Gruppen-Selbsterhaltungstrieb, an dessen positiven Folgen dann manchmal eben ein ganzes Lager teilnahm.»

Das Kleine Lager

Die Schaffung von Sonderzonen diente seit 1938 immer wieder dazu, die Hauptlast bei Überfüllung des Lagers auf einen Teil der Häftlinge abzuwälzen, um das Gesamtlager funktionsfähig zu halten. Das entsprach der Logik, die auch der Aussonderung von Kranken und Schwachen zugrunde lag. So ist es keineswegs erstaunlich, dass beide Funktionen – die der «Quarantäne» und die der Aussonderung für den «Arbeitseinsatz» – ab 1943 einen beständigen Ort bekamen, wo die Unterbringung minimiert, die Verpflegungssätze herabgesetzt und



Abbildung 133:
Lagerstrasse vor
der Latrine im
Kleinen Lager, Mai
1944 Die Auf-
nahme wurde ille-
gal von Georges
Angéli angefertigt,
der in der Foto-
stelle arbeitete.
Quelle:
Georges Angéli



Abbildung 134:
Quarantänebe-
reich des Kleinen
Lagers, Mai 1944
Die Aufnahme
wurde illegal von
Georges Angéli
angefertigt, der
in der Fotostelle
arbeitete. Im Hin-
tergrund das Zelt-
lager, das bis Ende
1944 stand.
Quelle:
Georges Angéli

Abbildung 135:
Blick aus dem
Obergeschoss der
massiven Baracke
47 auf die Pferde-
stallbaracken des
Kleinen Lagers,
1945

Quelle: Sammlung
Gedenkestätte
Buchenwald,
Weimar



die hygienischen Bedingungen katastrophal blieben, das sogenannte Kleine Lager am nördlichen Ende der Barackenstadt.

Als Baracken verwendete man dort fensterlose Wehrmachtspferdeställe von 40 Meter Länge und 10 Meter Breite, die im Inneren links und rechts eines etwa zwei Meter breiten Mittelgangs mit zwei Reihen drei oder vieretageriger Schlafboxen bestückt waren. Gerhard Harig erinnert sich:

«Es waren grosse Ställe ohne abgeteilte Räume im Innern, mit nur einem Tor an jeder Schmalseite anstelle von Türen. Diese tatsächlich als Pferdeställe gedachten Holzbaracken hatten keine Fenster und erhielten ihr Licht nur von kleinen mit Drahtglas versehenen Luken. In der Mitte dieser Ställe wurde ein schmaler Gang freigelassen, rechts und links davon anstelle der Stände für das Vieh in drei bis vier Stockwerken übereinander grosse Boxen eingebaut, grosse rechteckige Kästen aus rohem Holz. [...] Zum Waschen und Austreten musste man die Baracke verlassen. Primitive Waschgelegenheiten und noch primitivere Latrinen waren zunächst im Freien und später in einer viel zu kleinen Abortanlage in der Mitte des Kleinen Lagers vorhanden.»

Alle Massentransporte seit 1943 passierten das Kleine Lager. Nur der schnelle Wechsel der Be-

legschaft – der Aufenthalt dauerte durchschnittlich nicht länger als vier bis sechs Wochen – verhinderte, dass es schon frühzeitig zum Sterbe- und Siechenlager wurde, eine Rolle, die es ab Januar 1945 bei permanenter Überfüllung immer mehr einnahm. Bei allen, die in Buchenwald ankamen, hinterliess das Kleine Lager einen tiefen Schock. Der Niederländer Leo Kok berichtet:

«Als wir im Morgengrauen des 24. Januar 1944 am Bahnhof Buchenwald mit Gewehrkolben aus den Waggons geprügelt wurden, waren wir nach der schrecklichen Reise in elendem Zustand. Wir hatten drei Tote, viele Ohnmächtige und zwei Wahnsinnige im Waggon. [...] Dann gingen wir endlich in die Nacht hinein, auf Pantinen, die hohen Treppen der Bekleidungskammer herunter ins Dunkel, in den Dreck, ins Kleine Lager, in Block 58, der schon voll besetzt war. [...] 60 Mann in einer Box, d.h. 10 in jedem Regal, nur möglich wie Sardinen in einer Büchse. Auskleiden war unmöglich. Manche zogen es vor, sich auf die Tische oder auf den Fussboden zu legen, aber das wurde nach ein paar Tagen verboten. [...] Austreten war eine Qual, der Ort war entweder vereist oder stand unter Wasser. Er lag tiefer als der Block und es gehörten ausgesprochen akrobatische Talente dazu, um hinzugelangen. Trotzdem war er fortwährend voll besetzt, denn fast alle litten an

Durchfall und Dysenterie. In der Nacht musste man sich im Dunkeln mit den Händen einen freien Platz ertasten und setzte sich dann oft in den Dreck des anderen Kranken. Wenn Wasser da war, mussten wir uns morgens um 4 Uhr waschen gehen, in den meist entfernten Waschraum. Viele drückten sich, denn der Weg durch den Dreck auf Pantinen war eine Qual und niemand oder fast niemand, hatte ein Handtuch. Dazu bekam man kaum Platz und Zeit, sich richtig abzuwaschen. Wir wurden überall angebrüllt und es hat tagelang gedauert, ehe wir wussten, dass Bademeister, Stubendienst, Lagerschutz usw. Häftlinge waren wie wir und nicht etwa mit der SS arbeiteten. Es gab günstige Ausnahmen.»

Die ursprüngliche Kapazität dieser **Pferdeställe** lag bei etwa 50 Pferden. In Buchenwald sind Belegungen bis zu 1.960 Menschen pro Baracke nachweisbar. Von Mai bis Dezember 1944 bestand innerhalb des Kleinen Lagers ausserdem ein Zeltlager aus fünf Militärzelten. Über das Zeltlager schreiben Kurt Mellach und Paul Springer in einem gemeinsamen Bericht:

«Im Sommer 1944 waren sämtliche Baracken des KL. Buchenwald überfüllt, und 2000 aus Compiègne eintreffende französische Häftlinge wurden auf einem leeren, von Stacheldraht eingezäunten Platz untergebracht. Nach zwei Tagen stellte die SS fünf Zelte mit einem Fassungsraum von je 200 Mann zur Verfügung. [...] Durch das Zeltlager gingen einige zehntausend Häftlinge aller Nationalitäten Europas sowie amerikanische, englische und polnische Kriegsgefangene. Der Stand betrug bald nach der Eröffnung 7-8.000 Häftlinge. Darunter befanden sich zahlreiche Kinder von 4 Jahren



Abbildung 136: Tasse (Aluminium), wahrscheinlich selbstgefertigt
Fundort: Müllhalde unterhalb des Kleinen Lagers. Gravur: 27. Juin 1943 G 14.862 M 1945 Konzentrationslager Buchenwald Weimar
Guilleux Marcel.
Katalog 4/6
Aufnahme N.T. Salmon

aufwärts. Die fünf Zelte blieben weiterhin die einzige Unterbringungsmöglichkeit. [...] Davon schliefen 2-400 Kinder, Greise und Schwerkranke in dem Zelt. Alle anderen mussten bei jeder Witterung rund um die Zelte leben. Schlecht gekleidet, mangelhaft genährt, die meisten ohne Decke, bei glühender Hitze ohne Wasser zum Trinken oder Waschen. (Wasser floss anfangs nach Fertigstellung der Leitung nur Sonntag vormittags, später bis zu einer Stunde täglich.) Oder bei wochenlang strömenden Regen, im aufgeweichten Lehm Boden versinkend, viele barfuss in ungenügender, zerrissener Kleidung. [...] Die fünf Zelte wurden bereits Ende August durch eine aus vom ganzen Lager zusammengetragenen Bettbrettern hergestellte Baracke ergänzt und im Herbst durch die neben den Zelten erbauten Blocks 64, 66 und 67 ersetzt. Die Zelte wurden allmählich abgerissen. Das letzte verschwand Anfang Januar 1944.»

Neue Häftlinge

«Wir fragten uns, was es denn noch Schlimmeres geben könne als diese zwar riesige, aber überfüllte Stadt, in der man erstickte und von der man nicht begriff, wie sie funktionierte. Wenn der Blockälteste, ein deutscher Häftling, sagte: ‚Alle Franzosen sind Scheisse‘, dann fragten sich die Kameraden, die noch nicht Bescheid wussten, in was für eine Riesenfalle sie da geraten waren.»

Robert Antelme

Abbildung 137:
Liste über Transporte, 26. August 1943-25. September 1943 Die zwei Transporte mit russischen Frauen wurden in das Frauen-KZ Ravensbrück gebracht.
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsarchiv,
Weimar

396

Zugänge vom 26. August 1943 bis 25. September 1943

26.8.	998 Russen aus Dajepropetrowsk.	45 Krankheitsfälle
29.8.	199 russische Frauen aus Dajepropetrowsk, die am 1.9.43 wieder weggingen. 1 Frau gestorben.	
29.8.	781 Russen aus Dajepropetrowsk.	
4.9.	896 Franzosen, Holländer, weipoliz Tschechen, Polen, Russen	
19.9.	925 Franzosen von Compiègne	55 tot eingeliefert 12 Revieraufnahmen 75 Krätze 49 Arstvormelder
19.9.	1362 Russen von Dajepropetrowsk	63 Krätze 146 Arstvormelder etwa 60 Krüppel und Prothesenträger.
20.9.	65 Mann von Sachsenhausen 27 Mann von Neuengamme.	
22.9.	268 Mann von Metzweiler.	
16.9.	268 Mann von Metzweiler.	
19.9.	278 russische Frauen Abgang am 22.9.43	

Massendepotation

Im KZ Buchenwald verzehnfachte sich die Häftlingszahl von etwa 8.400 im April 1942 auf 84.505 Häftlinge Ende September 1944. Die Basis für dieses massenhafte Hineinziehen von Menschen in die Todesmühlen des Lagers bildete nicht mehr allein, wahrscheinlich nicht einmal vorrangig das formale Verfahren der «Schutzhaft», das weiter Bestand hatte. Bereits seit Kriegsbeginn gab es eine permanente **Ver-einfachung der Verhaftungspraxis**, die immer mehr dem Ermessen der einzelnen Gestapostellen oder den Befehlshabern der Sicherheitspolizei und des SD in den besetzten Ländern überlassen wurde. Deshalb kann von einer einheitlichen Handhabung mit zunehmender Kriegsdauer kaum noch die Rede sein.

Zunächst vereinfachte man die Melde- und Haftvorschriften bei sowjetischen Zwangsarbeitern, deren Einweisung in die Konzentrationslager sich völlig ausserhalb der Schutzhaft-direktiven vollzog; später wurden auch bei anderen Häftlingsgruppen die Bestimmungen Schritt für Schritt abgeschafft. Das bedeutete jedoch nicht, dass die SS die Konzentrationsla-

ger als schärfste Waffe des Terrors allmählich zugunsten ihrer wirtschaftlichen Ambitionen aufgab. Im Gegenteil: Himmler hatte bereits ein Jahr nach Kriegsbeginn die **Einteilung der Lager** in unterschiedliche Stufen angewiesen, die einer von Lager zu Lager abgestuften Tyrannei entsprachen. Demzufolge sollten «*alle wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge*» (Lagerstufe 1) in die Lager Dachau, Sachsenhausen und Auschwitz I eingewiesen werden. «*Für schwerer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge*» (Lagerstufe 2) sah er die Lager Buchenwald, Neuengamme, Flossenbürg und Auschwitz II vor. Alle «*schwer belasteten, [...] kaum noch erziehbaren Schutzhäftlinge*» (Lagerstufe 3) sollten im Lager Mauthausen zugrunde gehen.

Diese Einstufung behielt, wie mehrfache Konkretisierungen bis September 1942 belegen, auch unter den veränderten Bedingungen Gültigkeit, wobei zugunsten des «Arbeitseinsatzes» weniger die Umverteilung der Insassen Bedeutung gewann, als vielmehr die Realisierung verschiedener Lagerstufen durch unterschiedliche Behandlung innerhalb eines Lagers.



Abbildung 138: Vor einer Pferdestall-Baracke im Kleinen Lager, Mai 1944
Die Aufnahme wurde illegal von Georges Angéli, der in der Fotostelle arbeitete, angefertigt.
Quelle: Georges Angéli

Abbildung 139:
Pierre Mania: Im
Waggon, Zeich-
nung 1943
Quelle:
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar



So gab es in Buchenwald ab 1943 faktisch alle drei Lagerstufen, nämlich Lagerstufe 1 und 2 im Stammlager sowie in verschiedenen Ausenlagern, während die Bedingungen in den Stollenbaukommandos «Laura» und «Dora», im Steinbruch Buchenwald sowie in den Ausenkommandos mit jüdischen Häftlingen der Lagerstufe 3 entsprachen, die Vernichtung durch Zwangsarbeit bedeutete.

In der Lagerperiode bis 1942 fanden **Mas-seneinweisungen** in erster Linie vor dem Hintergrund politischer Ereignisse, wie des antijüdischen Pogroms 1938 oder des Kriegsbeginns, statt. Ab 1943 wurden sie die Regel, beginnend mit den Deportationszügen aus der Sowjetunion und aus Polen, später aus Süd-, Mittel- und Westeuropa sowie aus Lagern, die vor den sich nähernden Fronten geräumt werden muss-

ten. Fast alle, die auf diesem Weg nach Buchenwald kamen, erhielten den roten Winkel, kombiniert mit dem Anfangsbuchstaben ihres Landes. Jüdische Häftlinge bekamen einen gelben Winkel hinzu. So wurde aus einem bis 1942 von deutschen Häftlingen bestimmten Lager binnen kurzer Zeit ein Sammelbecken von Menschen aus allen von Deutschland besetzten europäischen Nationen. Obwohl fast alle in der ersten Lagerperiode eingeführten Häftlingsgruppen auch ab 1942 weiterbestanden, wurde die Belegung des Konzentrationslagers Buchenwald ab 1943 im Wesentlichen von zwei Häftlingsgruppen geprägt: von Zwangsarbeitern sowjetischer oder polnischer Herkunft und politischen Häftlingen aus dem besetzten Europa. Erst Mitte 1944 kamen als dritte bedeutende Gruppe ungarische und polnische jüdische Häftlinge hinzu.

Jugendliche bis zu zwanzig Jahren wurden im Verlauf des Jahres 1944 zur grössten Altersgruppe. Seitens des Reichssicherheitshauptamtes war man an der Einweisung von Kindern, die als Arbeitskräfte ausfielen, nicht interes-

siert und begrenzte im März 1943 zum wiederholten Male das Einweisungsalter bei «Reichsdeutschen» auf 18 Jahre, bei Polen und «Ostarbeitern» auf 16 Jahre. Diesen Rahmen nutzte die SS voll aus, und gerade jugendliche Polen und Russen wurden ab 1943 verstärkt in die Konzentrationslager verschleppt. Mehr als ein Drittel der Häftlinge des KZ Buchenwald – meist Russen, Polen oder Juden – waren im Dezember 1944 Minderjährige bis zu zwanzig Jahren.

So zeigt sich in der Altersstatistik des Jahres 1944 auch die Bilanz eines Mechanismus der vorangegangenen gezielten «Selektion» in Auffanglagern, Sammellagern und Vernichtungsstätten und der Aussonderung in Buchenwald selbst. Am 7. Oktober 1944 teilte Lagerkommandant Pister dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt mit, dass der Einsatz jugendlicher Häftlinge zur Zeit nicht zu steigern sei. Zehn Tage zuvor hatte er einen Vernichtungstransport mit 200 Kindern und Jugendlichen, ausschliesslich Sinti und Roma, nach Auschwitz geschickt.

Häftlinge nach Herkunft							
Datum	Gesamt	davon wichtigste Gruppen nach Herkunft*					
		Russen	Polen	Franzosen	Juden	«Reichsdeutsche»	Tschechen
29.8.42	9.881	3.688 12%	1.155 12%	10 0,1 %	694 7%	ca. 3.050 31 %	568 6 %
25.12.43	37.221	14.451 39%	7.569 20%	4.689 13%	352 1 %	ca. 4.760 13%	2.831 8%
15.10.44	88.231	23.934 27%	17.964 20%	13.437 15%	10.816 12%	6.666 8%	4.960 6%

*Ab 1942 fasste die SS alle jüdischen Häftlinge in der Häftlingsgruppe «Juden» zusammen. Unter ihren Herkunftsländern sind sie deshalb hier nicht berücksichtigt. Die meisten stammten aus Ungarn und Polen.

Altersstruktur der Häftlinge 1942/44									
Datum	Gesamt	Altersgruppen							
		-20	20-30	30-40	40-50	50-60	60-70	70-80	ü. 80
30.4.1942	6.558	142 2%	1.286 20%	2.158 33%	1.899 29%	874 13%	188 3%	11 0,2 %	-
30.12.1944	63.048	23.085 37%	17.380 28%	9.842 16%	7.933 13%	4.131 7%	651 1 %	25 0,04 %	1

Häftlinge aus der Sowjetunion

Mit der massenhaften Einweisung von sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern, die von der Gestapo verhaftet worden waren, weil sie von zugewiesenen Arbeitsstellen in der deutschen Industrie und Landwirtschaft geflüchtet oder in ihren Betrieben aufgefallen waren und Anordnungen übertreten hatten, wuchs die Zahl der Häftlinge 1942 deutlich an. Von Mitte 1942 bis Anfang 1943 brachte die Gestapo aus Thüringen, Hessen, Sachsen und dem Rheinland etwa 4.500 sowjetische Zwangsarbeiter als neue Häftlinge in das Lager. Von der SS wurden sie besonders schlecht behandelt, erhielten drastisch herabgesetzte Verpflegung, zum Beispiel weniger als die Hälfte der Brotration, und kamen fast ausschliesslich in das «Kommando X», wie die Baustelle für das neue Rüstungswerk am Lager hiess, oder in den Steinbruch. Bereits im August 1942 regte der Lagerarzt bei der Politischen Abteilung

an, die Totenmeldungen bei sowjetischen Zwangsarbeitern auf ein Minimum zu reduzieren:

«Laut einer in voriger Woche gegebenen Anweisung war die Erstellung nur noch eines Formulars angeordnet. Das bedeutet wohl Papierersparnis, aber bei dem hohen Kontingent, das die politischen Russen im Rahmen der verstorbenen Häftlinge z. Zt. stellen, liesse sich weiterhin Papier und auch Zeit ersparen, falls diese Totenberichte in Wegfall kommen könnten.»

Kurze Zeit später schaffte die SS für sowjetische Häftlinge auch die standesamtliche Totenmeldung in den Sterbebüchern ab.

Für «Ostarbeiter», wie Zwangsarbeiter aus dem Gebiet der Sowjetunion bezeichnet wurden, ordnete das Reichssicherheitshauptamt im Februar 1943 eine generelle Entlassungssperre an. *«Auf die bisherige Regelung, Ostarbeiter nach einer bestimmten Zeit aus den*

Transporte von Russen, Ukrainern, Tschechen und Polen nach Buchenwald

12.3.1943	1.000 Polen aus Auschwitz
3.4.1943	968 Polen aus KZ Majdanek-Lublin
4.8.1943	492 Polen aus KZ Majdanek-Lublin
26.8.1943	998 Russen/Ukrainer aus Dnjepropetrowsk
29.8.1943	781 Russen/Ukrainer aus Dnjepropetrowsk
19.9.1943	1.362 Russen/Ukrainer aus Dnjepropetrowsk
30.9.1943	233 Russen/Ukrainer aus Kiew
5.10.1943	604 Russen/Ukrainer aus Nikolajew
10.10.1943	529 Russen/Ukrainer aus Kirowograd
21.10.1943	300 Polen/Russen aus Auschwitz
23.10.1943	1.539 Polen aus Auschwitz
16.11.1943	318 Russen/Ukrainer aus Kirowograd
27.11.1943	193 Russen/Ukrainer aus Nikolajew
12.12.1943	200 Russen/Ukrainer aus Auschwitz
24.3.1944	377 Russen/Ukrainer aus Nikolajew
3.8.1944	73 Tschechen von Gestapo Brünn
13.8.1944	2.561 Polen aus Warschau
15.8.1944	1.999 Polen aus Warschau
1.10.1944	1.500 Polen aus Auschwitz
12.10.1944	504 Polen/Russen aus Auschwitz
4.11.1944	301 Polen aus Auschwitz
7.12.1944	500 Polen aus Auschwitz
18.12.1944	425 Polen aus Auschwitz
22.1.1945	750 Polen aus Auschwitz

Konzentrationslagern zu entlassen und an ihre alten Arbeitsplätze zurückzubringen, die ursprünglich wegen der erzieherischen Wirkung dieser Massnahme geschaffen war, wird mit Rücksicht auf die Sicherung der in den Konzentrationslagern laufenden Rüstungsprogramme verzichtet», teilte der Chef des Amtes D im Wirtschaftsverwaltungshauptamt den Lagerkommandanten mit. Unmittelbar darauf wies die Lagerstatistik die neue Häftlingsgruppe der «Russischen Zivilarbeiter» aus, in der die SS fast alle bis dahin unter den politischen Häftlingen registrierten sowjetischen Zwangsarbeiter erfasste.

Als Siebzehnjähriger wurde **Ivan Alekseevic Borisov** 1943 nach Deutschland zwangsverpflichtet. Er arbeitete in einem Bergwerk bei Dortmund, flüchtete von dort, wurde wiedereingriffen und flüchtete 1944 nach überstandem Bauchtyphus erneut aus einem Straflager. Die Flucht endete im Gestapogefängnis Münster. Von dort kam er 1944 nach Buchenwald. Er arbeitete beim Bahnbau und im Gustloff-Werk II.

Mit Transporten aus Dnjepropetrowsk, Kiew, Nikolajew und Kirowograd kamen infolge des deutschen Rückzuges seit August 1943 viele jugendliche Russen und Ukrainer nach Buchenwald. Zu ihnen gehörte Wladimir Mazizenko aus Saporoshje/ Ukraine. Als 1 jähriger Schüler war er 1942 verhaftet und in den Sammellagern Dnjepropetrowsk und Igren interniert worden. Im September 1943 wurde er von dort in das KZ Buchenwald deportiert, musste zunächst im Gustloff-Werk II arbeiten und kam wegen seines Alters Anfang 1944 in den Block 8, die Baracke für Jugendliche und Kinder. Damit blieb er im Lager und erlebte als Pfleger im Krankenbau die Befreiung.

Durch Verhaftungen der Gestapo und die Einweisung aus «Arbeitserziehungslagern», vor allem aber infolge der Massentransporte aus den Rüstungszentren der Ukraine, wuchs die Gruppe bis Mitte 1943 zur zweitgrössten Häftlingsgruppe nach den politischen Häftlingen an. Darüber hinaus befanden sich in den zu Buchenwald gehörenden Frauen-Aussenlagern am Jahresende 1944 über 4.000 Frauen aus der Sowjetunion.



Abbildung 140: Markierung «Ost» Fundort Arrestzellenbau. Die aus der UdSSR nach Deutschland deportierten Zwangsarbeiter mussten diese Markierung auf der linken Brustseite tragen. Katalog 4/8 Aufnahme N. T. Salmon



Abbildung 141: Ivan Alekseevic Borisov (1926), 20. Mai 1945
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Polen

Seit Mai 1943 konnten die Gestapostellen oder die Kommandeure sowie Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in

Abbildung 142:
Selbstgefertigter
Ring mit dem
Kennzeichen der
polnischen Häft-
linge Fundort
Kleines Lager.
Katalog 4/5
Aufnahme
N.T. Salmon



besetzten Gebieten vor Ort über die Einweisung von Polen in ein Konzentrationslager entscheiden. Die Beantragung der Schutzhaftbefehle beim Reichssicherheitshauptamt entfiel, wodurch die Zahl der Polen in Buchenwald schnell zunahm. Außerdem liess die SS Tausende von polnischen Häftlingen aus den Konzentrationslagern Auschwitz und Majdanek zum «Arbeitseinsatz» nach Buchenwald bringen. Anfang 1944 waren 7.500 Polen im Lager.

Die meisten polnischen Häftlinge gehörten bis Februar 1944 zur gleichnamigen Häftlingsgruppe. Sie galten, wie die Häftlinge aus der Sowjetunion, als Angehörige einer «minderwertigen Rasse», denen man nur als billigen Arbeitern ein Lebensrecht einräumte. Um die nur als Arbeitssklaven für die SS eingefangenen sowjetischen und polnischen Häftlinge von den aus politischen Gründen inhaftierten Polen und Russen zu unterscheiden, fasste die SS sie Anfang 1944 auch in der offiziellen Lagerstatistik unter «**Ausländische Zivilarbeiter**» zusammen. 22.120 Häftlinge aus Polen und der Sowjetunion gehörten Mitte April 1944 zu dieser neuen Häftlingskategorie. Das war mehr als das halbe Lager.

Während das Näherrücken der Ostfront die Transporte aus der Sowjetunion beendete, verschleppte die SS noch im August 1944, nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes, Tausende von Polen nach Buchenwald. In den Frauen-Aussenlagern befanden sich Ende 1944 fast 6.500 Polinnen. Wie für die Mehrheit der KZ-Insassen gab es auch für Polen keine Entlassung mehr und damit auch keinen Weg, dem KZ-System lebend zu entkommen. Sie konnten nur auf die Befreiung hoffen. Unter den aus Aussenlagern geflüchteten Häftlingen stellten sie einen hohen Anteil. Häufig wurden sie auf der Flucht wiederergriffen und ohne Umstände vor Ort ermordet oder im Keller des Buchenwälder Krematoriums an Wandhaken erdrosselt. Auch der Häftling, den die SS im September 1944 auf dem Appellplatz vor dem versammelten Lager am Galgen erhängen liess, war ein Pole.

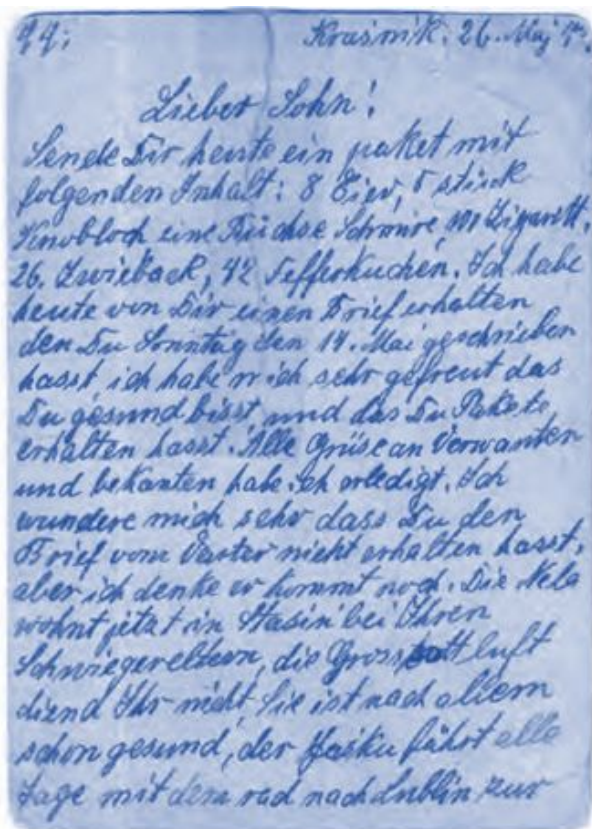


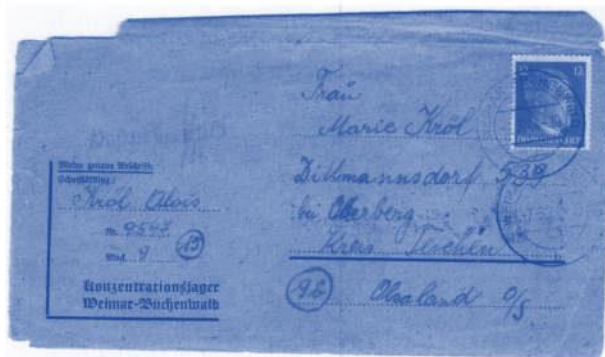
Abbildung 143: Brief an den polnischen Häftling Marian Tasiemski von seiner Mutter, 26.5.1944

Alle Briefe mussten in deutscher Sprache geschrieben werden.

Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Tschechen

Einweisungen von Häftlingen aus dem sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren in das KZ Buchenwald nahmen, nachdem sie über Jahre hinweg kaum eine Rolle gespielt hatten, seit Mitte 1943 zu. Die ersten kamen 1943 aus Auschwitz. Mit 510 politischen Gefangenen aus Pilsen begann am 22. Juli 1943 die Einweisung direkt aus den besetzten tschechischen Gebieten. Im Zusammenhang mit dem schärferen Vor-



**Konzentrationslager
Weimar - Buchenwald**

Date 9.1.1944
Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. — Anfragen sind zwecklos.

Auszug aus der Lagerordnung:
Jeder Häftling darf im Monat 3 Briefe oder 3 Postkarten empfangen und nach abenden. Die Briefzeiten müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt bzw. befördert. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig, sie müssen aber durch Postanweisung erfolgen; Geldselagen im Brief sind verboten. Mitteilungen auf den Postanweisungsbchäftchen sind verboten; Ausnahme wird sonst verweigert. Es kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber von dem Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Unberechtigte und fremde Briefe können nicht zensuriert werden und werden vernichtet. Die Zusendung von Bildern und Fotos ist verboten.

Der Lagerkommandant

Meine genaue Anschrift:
Schutzhäftling
Kröl Alois
Nr. 9544
Block 9
Konzentrationslager
Weimar-Buchenwald

Liebe Frau!
Ich danke Sie für Ihren
lieben Brief. Ich habe mich sehr
freut gemacht Sie zu schreiben. Ich
war ganz gut. Ich habe auch
ein kleines Paket und ich habe auch
dass. Ich habe mich sehr freuen.
Ich danke Sie für Sie. Ich danke Sie.

Nur die Zeilen beschriften

Abbildung 144:
Brief des tschechischen Häftlings Alois Kröl an seine Frau, 9.1.1944

Quelle:
Buchenwald-archiv, Weimar

gehen gegen den 1944 erneut erstarkenden Widerstand – er war nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich 1942 durch massiven Terror unterdrückt worden – wuchs die Zahl der in Buchenwald inhaftierten Tschechen von rund 600 Mitte 1943 auf fast 5.000 im Oktober 1944 an. Von allen Konzentrationslagern war Buchenwald Anfang 1945 das Lager mit den meisten tschechischen Häftlingen.

Da man das «Protektorat Böhmen und Mähren» als an Deutschland angeschlossenes Gebiet betrachtete, legte die SS Wert auf die Vergabe verschiedener Winkelfarben. Neben dem roten Winkel, den über 80 Prozent der Tschechen als politische Häftlinge tragen mussten, gab es unter ihnen auch eine Gruppe von Vorbestraften (grüner Winkel), sogenannten Asozialen (schwarzer Winkel), einzelne Zeugen Jehovas (lila Winkel), Emigranten (blauer Winkel) und Homosexuelle (rosa Winkel) sowie kleinere Gruppen von tschechischen Juden und Roma. Von den etwa 7.800 Tschechen, die

während des Krieges in Buchenwald inhaftiert waren, starben 773.

Franzosen

Unter den politischen Häftlingen aus fast 30 Ländern stellten seit Anfang 1944 die französischen den höchsten Anteil. Ihre Deportation nach Buchenwald war Folge des Terrors, mit dem die deutsche Besatzung die französische Resistance niederhalten wollte, die nach der deutschen Niederlage bei Stalingrad einen Aufschwung genommen hatte. Schon am 10. April 1942 hatte der Militärbefehlshaber in Frankreich unter Berufung auf Hitler angeordnet, «dass künftig für jedes Attentat, abgesehen von der Erschiessung einer Anzahl geeigneter Personen, 300 Kommunisten und Juden dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei zur Deportation nach dem Osten zu übergeben sind.» Im Lager Compiègne bei Paris sollte dafür eine «ausreichende Anzahl von Perso-

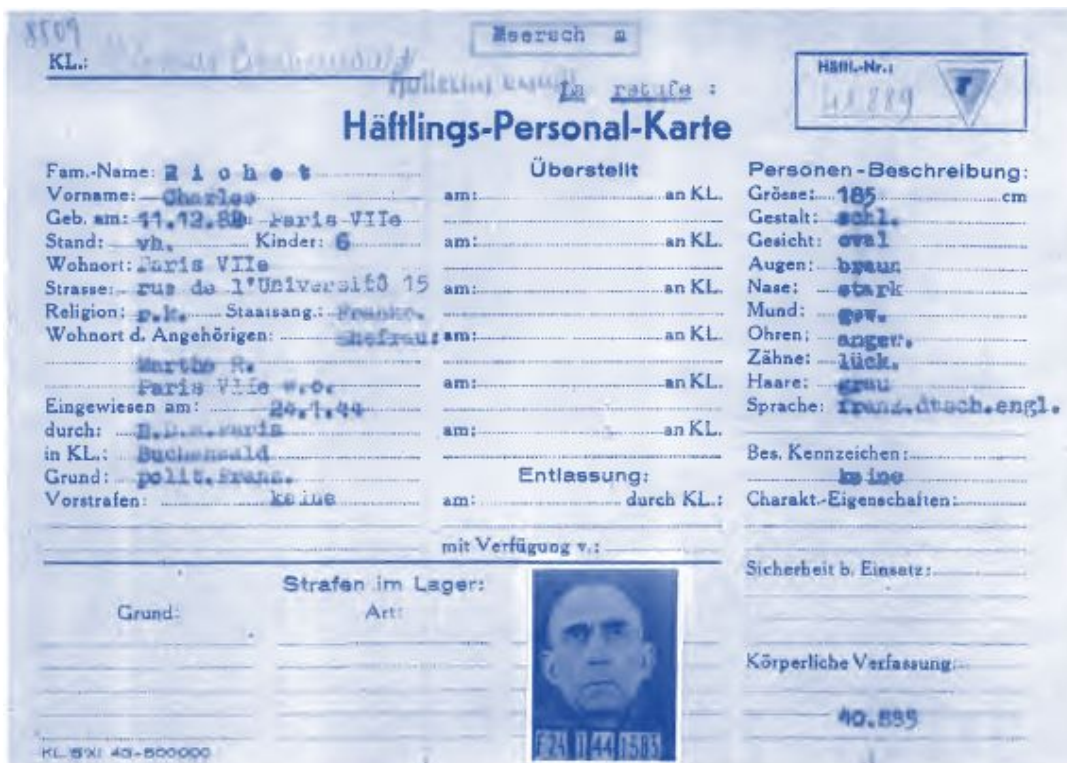


Abbildung 145: Häftlingspersonalkarte des französischen Arztes Charles Richet
Quelle: Gabriel Richet, Paris

nen» vorhanden sein. Bei Neufestnahmen sei deshalb immer zu prüfen «*ob eine Überführung in das Lager Compiègne zum Zwecke der Deportation angezeigt ist.*»

Das Lager **Compiègne** nördlich von Paris wurde während des Frankreichfeldzuges als «Frontstalag [Frontkriegsgefangenen-Stammlager] 122» errichtet. Seit Mitte 1941 war es Internierungslager für Juden, politische Gefangene, Russen und Amerikaner. Juden und Angehörige der Widerstandsbe-
 wegung brachte man von dort nach Auschwitz. Später war das Lager bis zur Auflösung im August 1944 Polizeihäftlager des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD. Der französische Künstler Pierre Mania erinnert sich:

«Compiègne war das Vorzimmer, der Wartesaal, in dem der Widerstandskämpfer oder Patriot acht Tage, einen Monat und manchmal länger darauf wartete, dass man ihn nach Deutschland schickte. Er hatte Fresnes, Loos oder Fort Baurrault und Montluc durchgemacht und war durchgebleut, zusammengeschlagen und manchmal zum Krüppel gemacht nach Compiègne geschickt worden. Aber trotz allem war Compiègne noch Frankreich ... und es hatte zumindest noch den Anschein von Leben. In Compiègne zeigte der Nazideutsche noch nicht sein Gesicht, zumindest nicht sein ganzes!»

Etwa 50.000 Personen wurden von Compiègne nach Auschwitz und seit 1943 auch in andere Konzentrationslager deportiert. Obwohl seitens der deutschen Besatzung in diesem Zusammenhang 1942 zunächst der Begriff der «Deportations-Kommunisten» fiel, gehörten die nach Buchenwald verschleppten Mitglieder der Résistance dem gesamten politischen Spektrum der französischen Widerstandsbewegung an:

Der Arzt **Charles Richet**, Mitglied der Academie de medicine Paris, war als Leiter der Widerstandsgruppe «Stephane Renault» 1943 verraten und verhaftet worden. Über das Militärgefängnis Fresnes kam er nach Compiègne und von dort nach Buchenwald. Er war Häftlingsarzt im Kleinen Lager.



Abbildung 146: Boris Tasiitzky: Pierre Durand, Zeichnung 1944
 Quelle: Pierre Durand, Paris

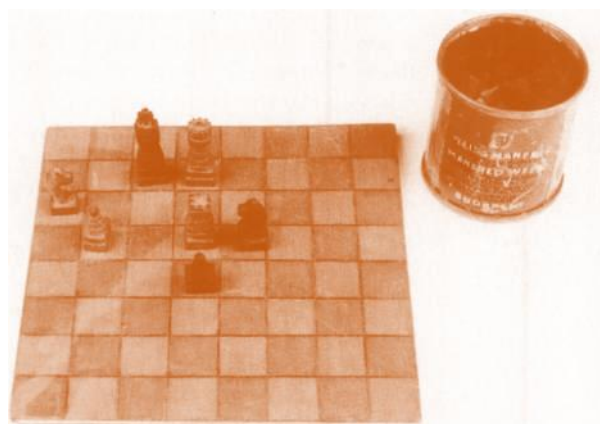


Abbildung 147: Schachspiel von Maurice Hewitt, Häftlingsarbeit 1944
 Leihgabe Madame Berthin
 Katalog 4 | Aufnahme N.T. Salmon

Abbildung 148:
Gruppe französischer
Häftlinge, vorn:
General Louis
Audibert, 1945
Die Aufnahme
entstand wahr-
scheinlich im April
1945, als die Kranken
Und Schwachen aus
dem Kleinen Lagern
in die freien SS-
Kasernen gebracht
wurden.
Quelle:
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald, Weimar



Henry Krasucki, jüdischer Herkunft, wurde als Verantwortlicher der Pariser Organisation der kommunistischen Jugend 1943 von der französischen Polizei verhaftet, verhört und gefoltert. 1943 verschleppte man ihn nach Auschwitz und im Januar 1945 nach Buchenwald.

Julien Cain, der Generaladministrator der Französischen Nationalbibliothek, wurde im Februar 1941 wegen Verdachts auf Zusammenarbeit mit der Londoner Exilregierung verhaftet. Drei Jahre blieb er im Lager Romainville interniert, bevor man ihn 1944 nach Buchenwald deportierte.

Maurice Hewitt, ein bekannter Musiker, hatte im Auftrag der Resistance Angehörige der Alliierten, die mit dem Fallschirm über Frankreich abgesprungen waren, nach Spanien geschleust. Aus Compiègne kam er mit einem Massentransport nach Buchenwald. Hier gründete er zusammen mit polnischen Häftlingen ein illegales Streichquartett.

Pierre Durand, als Zwanzigjähriger bei der Ausföhrung eines Auftrages der Resistance verhaftet, wurde nach Verhören und Einzelhaft im Mai 1944 nach Buchenwald deportiert.

Marcel Bloch (später Dassault), der berühmte Flugzeugkonstrukteur, kam nach der Auslieferung an die Gestapo 1944 nach Buchenwald. Angebote von Vertretern der Luft-

waffe, für die deutsche Flugzeugindustrie zu arbeiten, lehnte er ab.

René-Michel L'Hôpital, im Ersten Weltkrieg Adjutant, später Ordonnanzoffizier von Marschall Foch, gründete nach der Besetzung Frankreichs 1940 die Widerstandsorganisation «Armée volontaire». Nach dem «Nacht-und-Nebel-Erlass» wurde er Anfang 1942 verhaftet, zwei Jahre im Militärgefängnis Fresnes inhaftiert und dann über das SS-Sonderlager Hinzert, über Wittlich, Trier und das KZ Sachsenhausen 1944 nach Buchenwald gebracht.

Als «Nacht-und-Nebel-Erlass» bezeichnete man einen Geheimbefehl des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Wilhelm Keitel vom 7. Dezember 1941. Der als Reaktion auf den stärker werdenden französischen Widerstand erlassene Befehl sah im Allgemeinen die Todesstrafe für Widerstandsaktivitäten vor. Die im Schnellverfahren noch nicht oder nicht zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer sollten bei «Nacht und Nebel» verschwinden, das heisst in innerdeutsche Haftstätten gebracht werden, ohne dass ihre Angehörigen davon erfuhren. Ein Teil der «Nacht-und-Nebel-Häftlinge» (NN-Häftlinge) wurde von Sondergerichten in Deutschland zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Übergabe von nicht Verurteilten oder Personen, die ihre Straf verbüsst

hatten, an die Gestapo begann Mitte Juni 1943. Im September 1944 beendete das Oberkommando der Wehrmacht alle laufenden Verfahren und lieferte 24.000 NN-Gefangene der Gestapo aus. Die meisten brachte man in die Konzentrationslager.

Aus Compiègne kamen zwischen Juni 1943 und August 1944 zehn Transportzüge mit mehr als 13.000 meist völlig entkräfteten Menschen, in der Mehrzahl Franzosen. Transporte mit französischen Gefangenen brachte die SS ausserdem aus Toulouse, Paris, Beifort, Grenoble und aus Auschwitz. Bei der Ankunft der Züge wiederholte sich immer wieder, was Jacques Lusseyran in seinen Erinnerungen beschreibt:

«Dann öffneten sich die Türen. Wir waren da. Einige von uns schrien auf deutsch: ‚Trinken! Bitte, trinken!‘ Als Antwort prasselten Schläge mitten unter die Leute im Waggon: Knüppel, Gewehrkolben. Diejenigen, die zu nahe an der Tür standen, rollten hinaus. Wir mussten uns in Reih und Glied aufstellen und sehr rasch marschieren. Wir waren von Hunden eingekreist, die die Nachzügler bissen. Wegen unserer geschwollenen Beine war es fast unmöglich. Es war, als gehe man auf Messern. Die SS stürzte sich stossweise auf unsere Reihen.»

Insgesamt wird die Zahl der nach Buchenwald deportierten Franzosen auf etwa 25.000 geschätzt. Ausserdem befanden sich Ende 1944 über 1.000 Französinen in den Frauen-Aussenlagern. Viele Franzosen gehörten zur ersten Belegung der Aussenlager «Dora» und «Laura» und mussten beim Stollenbau arbeiten. Sie hat-

ten viele Kranke, Verletzte und Tausende von Toten zu beklagen. Als einflussreichste Gruppe unter den ausländischen politischen Häftlingen spielten sie im Häftlingswiderstand eine bedeutende Rolle.

Italiener

Aus dem Gefängnis der östlich von Rom gelegenen Stadt Sulmona brachte man unmittelbar nach dem Waffenstillstand, den Italien im September 1943 mit den Alliierten schloss, die ersten italienischen politischen Häftlinge nach Buchenwald. 1944 folgten Transporte mit politischen Gefangenen, insbesondere über das berühmte **Polizeihaftlager La Risiera** in San Sabba bei Triest. Dieses Lager wurde in der ersten Jahreshälfte 1944 in einer stillgelegten Reismühle in der Nähe von Triest eröffnet und unterstand dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei in der «Operationszone Adriatisches Küstenland». Angehörige der Resistenza aus ganz Norditalien waren dort inhaftiert. Von Juni bis November 1944 brachte die SS aus diesem Lager 1.290 Italiener nach Buchenwald. Andere Italiener, darunter auch Kämpfer der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, kamen mit den Transporten aus Compiègne.

Eine besondere Stellung nahmen die von der Wehrmacht an die SS übergebenen etwa 1.000 italienischen Militärinternierten ein, die man im Oktober/November 1943 aus den Kriegsgefangenenlagern in die Aussenlager «Dora» und «Laura» brachte. Sie wurden von den anderen KZ-Häftlingen getrennt untergebracht und galten nicht als Schutzhaftgefangene, obwohl sie die schwere Zwangsarbeit und das Los der anderen Häftlinge teilten.

Italienische Häftlinge 1943/44					
	Italiener insgesamt (ohne Militärinternierte)	davon politische Häftlinge Männer/Frauen	Juden	Roma	andere
31.12.43	376	376/-	-	-	-
15.10.44	1.347	1.333/-		2	12
31.10.44	1.141	1.092/38	—	2	9
30.12.44	1.535	1.461/35	26	2	11

Wie auch viele Südfranzosen hatten Italiener schwer unter dem rauen Klima zu leiden, das auf dem Ettersberg herrschte und bei den neu Eingewiesenen häufig Lungenentzündung hervorrief. Von den etwa 3.500 Italienern, die zwischen Herbst 1943 und Anfang 1945 von der SS in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt wurden, kam fast jeder Dritte um.

Jugoslawen und Kroaten

In den Lagerstatistiken unterschied die SS zwischen Jugoslawen und (unter dem Aspekt der formellen staatlichen Unabhängigkeit Kroatiens) Kroaten. Die ersten Jugoslawen wurden schon im Sommer 1941 in das Lager eingeliefert. Es blieben zunächst Einzelne: 15 Jugoslawen und 3 Kroaten Mitte August 1942. Durch einen Transport aus Flossenbürg im Oktober 1943 stieg die Zahl der Jugoslawen bis Ende 1943 auf 759 an. Mitte Juli 1944 befanden sich 575 Jugoslawen und 327 Kroaten in Buchenwald. Rudi Supek, jugoslawischer politischer Häftling, berichtet:

«Nach angestellten Erhebungen verzeichnete die Verwaltung Buchenwalds einen Durchzug von etwa 3.900 Jugoslawen, die zum grössten Teil in die bestehenden 200 Arbeitskommandos eingereiht waren. [...]

Vor allem muss betont werden, dass die Jugoslawen eine so differenzierte Gruppe bildeten, wie sie selten zu finden war, sowohl in sprachlicher und religiöser als auch in Beziehung auf das Kulturmilieu, dem sie entstammten. Hinter jedem ‚J‘ verbargen sich Angehörige verschiedener jugoslawischer Völker. Am zahlreichsten waren die Slowenen vertreten, sodann die Kroaten, dann die Serben und zum Schluss kamen die Montenegriner. Es gab auch Mohammedaner aus Bosnien und aus den jugoslawischen Randgebieten an der Grenze Albanien. Nur die Angehörigen der fünften jugoslawischen Nationalität fehlten – die Mazedonier. [...]

Man darf auch nicht übersehen, dass sich die Jugoslawen nicht nur national in fünf grosse nationale Gruppen teilten, sondern sich auch nach dem Glaubensbekenntnis unterschieden und drei grosse Gruppen bildeten, Orthodoxe, Ka-

tholiken und Mohammedaner, die sich unter äusserst verschiedenartigen Religions- und Kultureinflüssen entwickelt hatten.

Auch vom Standpunkt der sozialen Herkunft und der Lebensstellung waren die Unterschiede erheblich. Da gab es Bauern aus Gegenden des Krainer Gebirgslandes und aus allen anderen Gebieten bis zu der fruchtbaren Niederung der Vojvodina, die als Kämpfer in der NOV – der Volksbefreiungsarmee – teilgenommen oder den Partisanen geholfen hatten; Arbeiter, die dem Aufruf der Kommunistischen Partei Folge geleistet hatten und in den Kampf für nationale und soziale Freiheit getreten waren; Angehörige des Mittelstandes, Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Angehörige freier Berufe, Professoren, Lehrer, Agronomen u.a. [...] Die Jugend war am zahlreichsten vertreten. [...] Alle diese farbenfreudigen Abtönungen der Landschaft und des Charakters [...] brachten und hüteten diese Menschen in ihren Herzen und in ihren erschöpften Körpern, jeder eine eigene Geschichts- und Gefühlswelt für sich.»

Jüdische Häftlinge aus Auschwitz

Nach dem Abtransport der meisten jüdischen Häftlinge im Oktober 1942 blieb die Zahl der in Buchenwald inhaftierten Juden über 19 Monate hinweg annähernd konstant. Zwar verhinderte der Bedarf an ausgebildeten Bauarbeitern, dass auch die letzten nach Auschwitz gebracht wurden, grundsätzlich aber hielt die SS an einer vollständigen Deportation aller Juden fest. Auch die Einweisung von in Deutschland lebenden Juden, die man wegen ihrer Staatszugehörigkeit zu verbündeten oder neutralen Staaten 1941/42 von der Deportation in die Vernichtungslager zunächst ausgenommen hatte, war als vorübergehende Massnahme gedacht. Dadurch wuchs von Oktober bis Dezember 1943 die Zahl der jüdischen Häftlinge auf fast 400 an, das heisst, sie betrug etwa ein Prozent der Gesamtzahl des Lagers.

Anfang 1944 plante das von Adolf Eichmann geleitete «Judenreferat» im Reichssicherheitshauptamt die Vernichtung der letzten noch bestehenden jüdischen Gemeinden im besetzten

Transporte von Franzosen, Italienern und Jugoslawen nach Buchenwald

21.5.1943	50 aus Compiègne über KZ Mauthausen
27.6.1943	962 aus Compiègne
4.9.1943	900 aus Compiègne
18.9.1943	989 aus Compiègne
21.10.1943	506 aus Flossenbürg (Jugoslawen)
30.10.1943	911 aus Compiègne
16.12.1943	921 aus Compiègne
19.1.1944	1.939 aus Compiègne
24.1.1944	1.990 aus Compiègne
29.1.1944	1.580 aus Compiègne
14.5.1944	2.052 aus Compiègne
14.5.1944	1.677 aus Compiègne über KZ Auschwitz
24.6.1944	172 aus Triest
1.7.1944	120 aus Triest
3.7.1944	395 aus Paris/Grenoble
14.7.1944	108 aus Triest
24.7.1944	95 aus Triest
3.8.1944	79 aus Triest
5.8.1944	25 aus Verona
6.8.1944	1.080 aus Paris
20.8.1944	1.650 aus Paris
21.8.1944	72 aus Triest
22.8.1944	1.246 aus Paris
8.9.1944	96 aus Triest
9.9.1944	176 aus Dijon/Belfort
12.9.1944	32 aus Triest
25.9.1944	59 aus Triest
6.10.1944	70 aus Triest
14.10.1944	78 aus Triest
23.10.1944	51 aus Triest
4.11.1944	103 aus Triest
19.11.1944	139 aus Triest
30.12.1944	400 jugoslawische Kriegsgefangene

Europa, liess von Mai bis Juli 1944 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportieren und zwei Drittel von ihnen im Gas ermorden. Die dringlichen Arbeitskräfteforderungen des «Jägerstabes», der zur gleichen Zeit die Verlagerung der Flugzeugindustrie in bombensichere Räume unter Tage vorbereitete, führten dazu, dass ab Mai 1944 Zehntausende von ungarischen Juden in Auschwitz-Birkenau der sofortigen Vernichtung entzogen und in die Konzentrati-

onslagerdes sogenannten Altreiches gebracht wurden, wo die SS sie unter Bedingungen, die unweigerlich Entkräftung und Tod nach sich ziehen mussten, zu den schwersten Arbeiten einteilte. Schon im ersten Transport, der mit 1.000 ungarischen Juden am 24.5.1944 in Buchenwald eintraf, waren über dreissig Kander und insgesamt ein Drittel unter 20 Jahren. Die SS leitete den Transport fast ohne Aufenthalt in die Stollen von «Dora» weiter. Laszlo Kovacs erinnert sich:

«Die Waggontür wird aufgeschoben und auf der Rampe, durch Schläge beschleunigt, bildet man Fünferreihen, dann setzt sich unsere Gruppe, begleitet von SS mit Hunden und Maschinenpistolen in Bewegung. [...] Die Gruppe bleibt vor einem grossen Gebäude stehen. Das ist das Bad. Im Vorraum müssen wir uns entkleiden, Enthaa- rung und Baden folgen. In einem Gang muss je- der stehenbleiben, Personalien werden aufge- nommen, wir werden von allen Seiten fotogra- fiert, Grössenmessung. All dies begleitet von Schlägen. Dann bekamen wir unsere Kleidung. Ich erhielt Häftlingskleidung mit der Nummer 46.482, Holzpantoffeln, Mütze, Löffel und einen rotemaillierten tiefen Teller. [...] Ein kleiner grauhaariger Mann erkundigt sich bei uns auf deutsch. Als er erfuhr, dass ich noch nicht einmal 14 Jahre alt bin und allein, ohne jeden Bekannten oder Angehörigen hierher

kam, bietet er an, mir zu helfen, dass ich arbei- ten gehen kann, nur so schnell wie möglich weg von hier... ,Das ist Buchenwald, hier wartet Schreckliches auf jedem, klärt er mich auf. , Wenn sie Dich nach Deinem Alter fragen, gibst Du Dich als 17 aus. ‘
Noch am gleichen Tag mehrstündiges Exerzie- ren. Zum Kennenlernen der Kommandoworte, alles dem einen Ziel dienend, sich unterzuord- nen. Appell! Achtung! Mütze ab! Mütze auf! usw. Das Exerzieren gelingt unter Drohung von Schlägen immer besser, spät am Abend Stuben- reinigen.»

Auf dem Ettersberg blieben die aus Auschwitz eingelieferten Juden meist nur kurze Zeit. Bereits im Juni 1944 entstanden in Bochum, Magdeburg und Rehmsdorf die er- sten Aussenlager mit jüdischen Häftlingen. Bis Dezember 1944 stieg die Zahl der Aus-

Transporte von Juden, Sinti und Roma ins Konzentrationslager Buchenwald

17.4.1944	883 Sinti und Roma aus Auschwitz
24.5.1944	1.000 ungarische Juden aus Auschwitz
2.6.1944	1.000 ungarische Juden aus Auschwitz
6.6.1944	2.000 ungarische Juden aus Auschwitz
18.6.1944	1.000 ungarische Juden aus Auschwitz
16.7.1944	2.500 ungarische Juden aus Auschwitz
3.8.1944	918 Sinti und Roma aus Auschwitz
5.8.1944	1.459 polnische Juden aus Radom
9.9.1944	544 polnische Juden aus Kielce
30.10.1944	150 Juden verschiedener Herkunft aus Auschwitz
4.11.1944	301 ungarische Juden aus Auschwitz
9.11.1944	615 ungarische Juden aus Budapest
19.11.1944	778 ungarische Juden aus Budapest
19.11.1944	283 Juden verschiedener Herkunft aus Auschwitz
27.11.1944	1.000 Juden verschiedener Herkunft aus Stutthof
3.12.1944	354 polnische Juden aus Płaszow
6.12.1944	1.997 Juden, Sinti und Roma u. a. aus Dachau
14.12.1944	2.496 Juden, Sinti und Roma u. a. aus Dachau
24.12.1944	916 polnische Juden aus Tschenstochau
25.12.1944	1.913 ungarische Juden aus Budapest
18.1.1945	2.740 polnische Juden aus Tschenstochau
20.1.1945	1.446 polnische Juden aus Tschenstochau
22.1.1945	2.224 ungarische und griechische Juden aus Auschwitz
23.1.1945	916 polnische und ungarische Juden aus Auschwitz
26.1.1945	3.935 Juden verschiedener Herkunft aus Auschwitz
10.2.-12.2.1945	6.804 vor allem Juden und Polen aus Groß-Rosen



Abbildung 149: Ungarische Juden in Auschwitz, Sommer 1944 (SS-Foto)
 Quelle: Archiv Gedenkstätte Auschwitz, Oswięcim

senlager mit mehrheitlich oder ausschliesslich jüdischen Häftlingen auf 12 Männerlager mit etwa 15.000 jüdischen Männern und Jugendlichen und 14 Frauenlager mit 11.500 jüdischen Frauen an. Schlecht bekleidet, von Hunger und Krankheit geschwächt, war die Zuteilung zur Arbeit, die beständige Qual bis zum Tod bedeutete, gleichzeitig ihre einzige Chance weiterzuleben. Allein aus Buchenwald schickte die SS, solange die Gaskammern in Auschwitz noch funktionierten, über 2.000 kranke und schwache jüdische Häftlinge zur sofortigen Vernichtung zurück. Durch die Räumung jüdischer Zwangsarbeitslager im besetzten Polen sowie die Auflösung der Konzentrationslager Auschwitz und Gross-Rosen wurden jüdische Häftlinge Anfang 1945 zur grössten Häftlingsgruppe in Buchenwald.

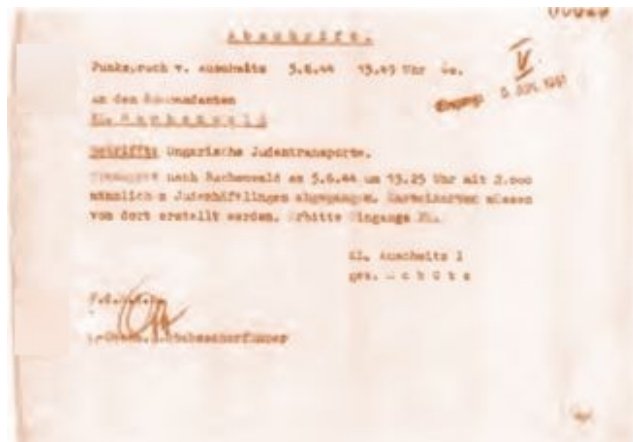


Abbildung 150: Funkspruch der Lagerverwaltung Auschwitz an den Kommandanten von Buchenwald, 5.6.1944
 Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Sinti und Roma aus Auschwitz

Die Deportation von Sinti und Roma aus Deutschland in Ghettos oder Konzentrationslagern im besetzten Polen setzte schon bald nach Kriegsbeginn ein. Etwa 5.000 überwiegend österreichische Roma und Sinti wurden Ende 1941 in das Ghetto von Lodz (damals Litzmannstadt) deportiert und bald darauf in Chelmo (Kulmhof) in Gaswagen erstickt. Tausende Roma fielen seit 1941 in der UdSSR, in Polen und in Serbien den Erschiessungen durch Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, der Ordnungspolizei und auch der Wehrmacht zum Opfer oder wurden im Gas umgebracht.

Nach einem Befehl Himmlers vom 16. Dezember 1942 konzentrierte die SS etwa 23.000 Sinti und Roma aus mehreren europäischen Ländern, unter ihnen über 13.000 aus Deutschland und Österreich, in einem eigenen elenden Barackenlager in Auschwitz-Birkenau. Dort erlagen viele den unmenschlichen Lebensbedingungen. Vor der Auflösung dieses «Zigeunerlagers» ermordete die SS die Mehrzahl der Insassen. Bis Anfang September 1944 wurden etwa 1.800 Sinti und Roma, darunter viele Jugendliche, aus Auschwitz in die Männerlager von Buchenwald und etwa 800 Frauen in die Frauen-Aussenlager transportiert. Viele überstanden die Schwerstarbeit und den Terror in den Stollen der Untertagekommandos nicht. Besonders im Aussenlager «Dora», dem späteren KZ Mittelbau, wurden Hunderte zu Tode geschunden.

Aktion «Gitter» («Gewitter») 1944

Widerstand in Deutschland unterdrückte das NS-Regime meist mit nackter Gewalt. Die Versuche der Studentengruppe «Weisse Rose», die Deutschen wachzurütteln, wurden ebenso brutal unterdrückt wie die kommunistischen Widerstandsgruppen, die antiautoritäre Jugendopposition der Kölner «Edelweisspiraten» und andere. Unter dem Fallbeil starben auch frühere Buchenwaldhäftlinge wie Walter Husemann, Theodor Neubauer oder Arthur Hoffmann, weil

sie den Widerstand nach der Entlassung aus dem Lager fortgesetzt hatten.

Schon als die Kriegsabsichten Hitlers offenkundig wurden, begann eine zunächst kleine Gruppe von Offizieren, Vorbereitungen zu seinem Sturz zu treffen. Nach Kriegsbeginn nahm diese Gruppe Verbindung zu anderen Hitlergegnern auf. In dem nach ihrem Treffpunkt in Schlesien benannten «Kreisauer Kreis» fanden sich hohe Offiziere und Beamte, Politiker der Weimarer Republik und Gewerkschafter sowie evangelische und katholische Geistliche unter einer christlich und sozial geprägten Programmatik zusammen. Die Zahl der Mitglieder dieser Gruppe wuchs mit der sich abzeichnenden militärischen Niederlage. Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 scheiterte. Das Regime nahm an den Verschwörern blutige Rache.

Völlig überrascht von dem Attentat, schlug die Gestapo, die bis dahin die Mehrheit potentieller politischer Gegner in den Konzentrationslagern, Zuchthäusern oder unter ihrer Aufsicht wählte, im August 1944 in ganz Deutschland hastig zu, um jedem Widerstandsversuch durch die präventive Verhaftung der vermeintlichen Aktivisten zuvorzukommen. Im Rahmen einer Verhaftungsaktion unter den Codeworten «Gitter» und «Gewitter» lieferten verschiedene Gestapostellen vom 22. bis 24. August 1944 insgesamt 742 frühere Mandatsträger und bekannte Mitglieder von Parteien der Weimarer Republik ein, darunter die früheren **Reichstagsabgeordneten** Fritz Soldmann (SPD), Alfred Hamann (KPD), Gustav Schumann (SPD), Otto Schieck (KPD), Ernst Hörnicke (KPD) und Peter Knab (KPD). Zu den Verhafteten gehörten auch der Hamburger Reformpädagoge Dr. Kurt Adams, der am 7.10.1944 im Lager starb, und der langjährige sozialdemokratische Stadtrat von Weimar Dr. Fritz Behr.

Der Luftangriff auf Buchenwald am 24. August 1944 unterbrach die weitere Einweisung in das Lager. Erst ab September kamen noch einzelne Verhaftete aus Zwischenhaftstätten, zum Beispiel aus dem Kölner «Messelager» hinzu, unter ihnen auch der Reichstagsabgeordnete der Zentrumsparterie Otto Gerig, der im Lager

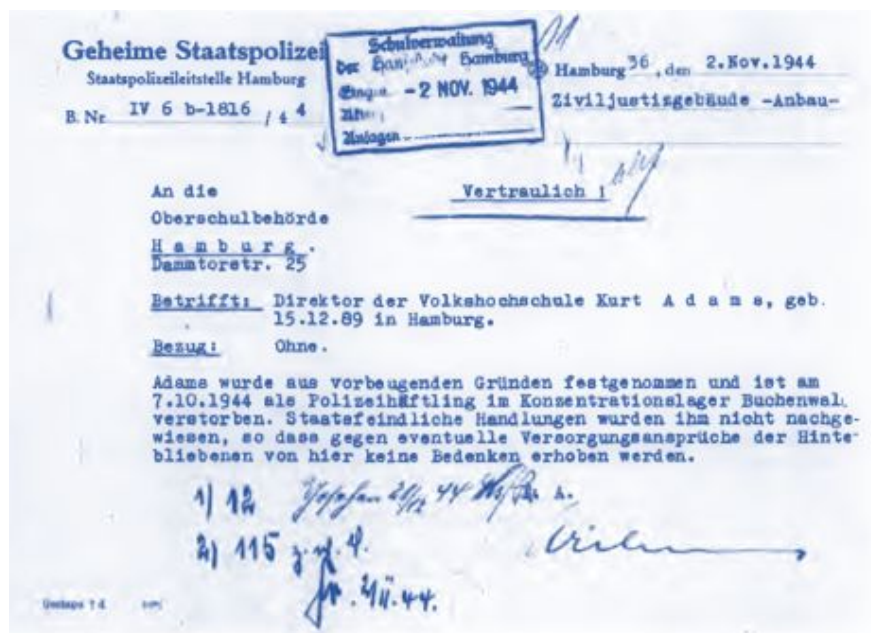


Abbildung 151:
Gestapo Hamburg
an die Oberschul-
behörde Hamburg
über den Tod von
Dr. Kurt Adams in
Buchenwald,
2.11.1944
Quelle:
Staatsarchiv
Hamburg

starb. Peter Schlack, einen anderen Reichstags-abgeordneten der Zentrumspartei, hielt die Gestapo längere Zeit im Kölner Aussenlager des KZ Buchenwald fest. Die «Aktion» löste Unverständnis in der Bevölkerung aus, da viele der Verhafteten in fortgeschrittenem Alter waren und ausser den mehr als ein Jahrzehnt zurückliegenden Ämtern nichts gegen sie vorlag. Deshalb kamen die meisten, deren Verhöre durch die Weimarer Gestapo offensichtlich nichts erbrachten, wieder frei. Fritz Soldmann, der bis zum Ende im Lager blieb, starb nach der Befreiung an den Folgen der Haft.

Auslieferung von Justizgefangenen zur «Vernichtung durch Arbeit»

Während einer Beratung in Himmlers Feldquartier am 18. September 1942 verständigten sich SS und Justiz darauf, Häftlinge aus den Gefängnissen und Zuchthäusern an die Konzentrationslager «zur Vernichtung durch Arbeit» auszuliefern. «Restlos» sollten davon «die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Stra-

fe nach Entscheidung des Reichsjustizministers» betroffen sein. Wie aus der Gesprächsnotiz des Reichsjustizministers Otto Thierack weiter hervorgeht, bestand ausserdem

«Übereinstimmung darüber, dass in Rücksicht auf die von der Staatsführung für die Bereinigung der Ostfragen beabsichtigten Ziele in Zukunft Juden, Polen, Zigeuner, Russen und Ukrainer nicht mehr von den ordentlichen Gerichten, soweit es sich um Strafsachen handelt, abgeurteilt werden sollen, sondern durch den Reichsführer SS erledigt werden.»

«Sicherungsverwahrung» wurde (und wird auch noch heute) nach § 42 e des Strafgesetzbuches neben der Strafe gegen sogenannte «gefährliche Gewohnheitsverbrecher» durch gerichtliches Urteil verhängt. Sie sollte solange dauern, wie es der Zweck nach Ansicht des Gerichtes erforderte. Das Gericht prüfte alle drei Jahre. Für die Sicherungsverwahrung gab es eigentlich entsprechende Abteilungen in Zuchthäusern und Heilanstalten. Ende 1942 begann die Auslieferung von «Sicherungsverwahrten» an die SS, ab Februar 1943 gab es die Kategorie auch in der Lagerstatistik. Von etwa 2.300 «Si-

cherungsverwahrten» (SV), die bis Ende 1944 nach Buchenwald gebracht und von der SS in die schwersten Arbeitskommandos eingeteilt wurden, kam im gleichen Zeitraum die Hälfte um.

Ausserdem gab die Justiz politische Gefangene, die dem Todesurteil knapp entgangen waren und hohe Haftstrafen verbüsst, an die Konzentrationslager ab. Die Prominentesten unter diesen waren in Buchenwald die früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Hermann L. Brill und Albert Kayser.

Zwischenhaft II

Ende 1944 führte die SS die Häftlingskategorie «Zwischenhaft II» ein. Mindestens 800 von Kriegsgerichten verurteilte Wehrmachtsangehörige wurden bis März 1945 aus Militärstraf- und Militärvollzugsanstalten an die SS ausgeliefert. Wie man mit ihnen verfahren wollte, zeigt der unmittelbare Weitertransport in das KZ Mittelbau, von wo keine Rückkehr vorgesehen war. Im Bericht des Internationalen Lagerkomitees heisst es darüber:

«Im November 1944 kamen die ersten Häftlinge einer neuen Kategorie ‚Zwischenhaft II‘. Hierbei handelte es sich um Wehrmachtsangehörige, die meist wegen Fahnenflucht und unerlaubter Entfernung von der Truppe von Militärgerichten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren und jetzt bei Unterbrechung ihrer Straferbüssung aus den Zuchthäusern und Wehrmachtsgefängnissen herausgeholt und zum Arbeitseinsatz in ‚Zwischenhaft‘ in die KL.



Abbildung 152: Hermann L. Brill (1895-1959), nach 1945

Quelle:
Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

geschickt wurden, um nach den Plänen Himm- lers nach Kriegsende den Rest ihrer Strafe im Zuchthaus abzubüssen. Aufhöchste Anordnung der höchsten Stellen in Berlin mussten sie alle in das KL. Mittelbau, d.h. nach ‚Dora‘ geschickt werden. [...] Diese Zwischenhäftlinge waren nicht nur Reichsdeutsche, sondern auch Angehörige anderer europäischer Nationen, die als Freiwillige in die deutsche Wehrmacht

Veränderung des Anteils von «Reichsdeutschen» (Deutsche und Österreicher) im Lager 1942/44						
Datum	Gesamt Lager	«Reichs deutsche» gesamt	davon Hauptgruppen nach Grösse (Verhältnis zur Gesamtzahl Lager)			
			Politische	BV/SV	ASR	Bibelforscher
29.8.42	9.881	ca. 3.320 34%	1.692 17%	741 8%	ca. 450 5%	245 3%
15.10.44	88.231	7.042* 8%	2.629 3%	2.032 2%	492 1 %	287 1 %

* Alle Gruppen, einschliesslich deutsche jüdische Häftlinge, deren Zahl bis Herbst 1944 unter 100 lag.

eingetreten waren. Ebenso begann Himmler in diesen Monaten auch die Angehörigen seiner eigenen SS-Verbände, soweit sie sich etwas hatten zu Schulden kommenlassen, in die Konzentrationslager einzuliefern. Im Dezember 1944 und Januar – Februar 1945 kamen kleinere Transporte von Kroaten, Angehörige einer mohammedanischen SS-Formation und Franzosen, zum Teil in SS-Uniform, als Häftlinge ins Lager.»

Alliierte Militärangehörige

Im August 1944 liess der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Frankreich das Polizeihaftlager Compiègne und die Haftstätten in Paris vor den heranrückenden Alliierten räumen. Die meisten der Insassen deportierte man am 20. August 1944 nach Buchenwald, darunter auch 167 alliierte Flieger, die über Frankreich abgeschossen worden waren. Unter ihnen befanden sich 82 US-Amerikaner (United States of America Air Force), 48 Briten (Royal Air Force), 26 Kanadier (Royal Canadian Air Force), 9 Australier (Royal Australian Air Force), 2 Neuseeländer (Royal New Zealand Air Force) und 1 Jamaikaner (Royal Air Force). Was mit den, durch die NS-Propaganda als «Terrorflieger» bezeichneten Gefangenen geschehen sollte, blieb längere Zeit ungewiss. Am 19. Oktober 1944 brachte man die meisten von ihnen in das Kriegsgefangenenlager der Luftwaffe, Stalag Luft III in Sagan. Levitt C. Beck, Flieger der US-Air Force, der im Juni 1944 über Frankreich abgeschossen und an die Gestapo verraten worden war, blieb schwerkrank im Lager zurück. Er starb am 29. November 1944 im Krankenbau.

Zu den Gestapohäftlingen, die am 17. August 1944 mit einem Transport aus Frankreich eintrafen, gehörten auch 37 Angehörige alliierter Geheimdienste, die im besetzten Frankreich operiert hatten und dabei verhaftet worden waren. Für sie ordnete das Reichssicherheitshauptamt «Sonderbehandlung» an. Von Anfang September bis Mitte Oktober wurden 34 von ihnen im Keller des Krematoriums erdrosselt. Nur drei konnten gerettet werden.

Abbildung 153: Personalkarte des Kriegsgefangenenlagers Stalag Luft III für Stanley Booker, 1944

Nach ihrer Haft in Buchenwald wurden die alliierten Flieger, darunter Stanley Booker, in dieses Kriegsgefangenenlager gebracht.

Quelle: Stanley Booker



Abbildung 154: Levitt C. Beck (1920-1944), etwa 1943

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Belgier, Niederländer und Luxemburger

Die ersten Luxemburger in Buchenwald waren 26 Angehörige einer luxemburgischen Polizei-Freiwilligen-Kompanie, die es im August 1941 in den Weimarer Polizeikasernen abgelehnt hatten, sich für die Partisanenbekämpfung ausbilden zu lassen. Aloyse Ehlinger und Léon Bartimes schreiben in ihrem gemeinsamen Bericht:

«Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durchs Lager: Luxemburger Polizeibeamte, welche vor Monaten in Weimar stationiert waren, hat man ins K.Z. eingeliefert. In der Kaserne von Weimar in der Hardtstrasse hatte nämlich,

während ihres 6-monatigen Aufenthaltes, ein Schuster- und Schneiderkommando von Häftlingen aus Buchenwald in den Kellergeschossen gearbeitet. Die Luxemburger sahen diese armen Teufel, wenn sie ankamen und wieder weggefahren wurden. Die Fenster zu den Kellern, in welchen sie arbeiteten, waren vergittert. Vor der verschlossenen Tür hielt ein Polizist Wache. Während der Zeit wanderte der grösste Teil an Soldaten verpflegung und hie und da ein paar Zigaretten, welche sie von zu Hause erhalten hatten, durch die

vergitterten Fenster zu diesen Häftlingen. Dieselben zeigten sich im Lager erkenntlich, klärten sie über das Lagerleben und seine Gefahren auf. Daraufhin erhielten sie vom Blockältesten und vom Vorarbeiter des Steinbruches, in welchen sie zur Strafkompagnie zugeteilt worden waren, die Zusicherung, dass keinem Luxemburger etwas zustossen dürfte.»

Abbildung 155:
Häftlingsjacke
Jean Fonteyne
Leihgabe der Familie
Katalog 4/9
Aufnahme
N.T. Salmon



Schon seit 1940 befanden sich niederländische Häftlinge im Lager, die in kleineren Transporten oder einzeln, meist von Arbeitsstellen in Deutschland, eingeliefert wurden. Die zunehmende Einweisung von Belgiern und Niederländern 1944 hing vor allem mit verschärften Repressalien der Sicherheitspolizei in Den Haag und Brüssel gegen den niederländischen und belgischen Widerstand zusammen. Eine Anzahl Belgier galt als «Nacht und Nebel Häft-

Abbildung 156:
Lucien van Beirs
und Jean
Fonteyne bei ihrer
Abfahrt aus
Buchenwald,
1945 Von links
nach rechts:
Lucien van Beirs,
Raphael Algoet
(Kriegsberichter-
statter), Jean
Fonteyne, Paul
Levy (Kriegsbe-
richterstatter).
Quelle: Familie
Fonteyne



linge». Die meisten kamen wie **Jean Fonteyne** aus dem Widerstand. Fonteyne, Vater von vier Kindern, lebte seit 1941 in der Illegalität und gehörte zur Widerstandsbewegung «Front de l'Indépendance». Als Mitglied einer militärischen Einheit der «Armée beige des partisans» wurde er verhaftet und wie viele andere über das Polizeihaftlager Breendonk, das zu den schlimmsten in Westeuropa zählte, im Mai 1944 nach Buchenwald deportiert. Hier war er Mitbegründer des belgischen Hilfskomitees, dem ein Katholik, ein Liberaler, ein Kommunist und ein Sozialdemokrat angehörten. Auch **Georges de Bleser**, der zur Widerstandsorganisation der Polizei «Milice patriotique» und zur «Front de l'Indépendance» gehörte, kam nach einjähriger Einzelhaft in Breendonk nach Buchenwald. Beim Versuch, nach Spanien zu emigrieren, verhaftete die Gestapo **Lucien Aphonse Constant van Beirs**, Staatsanwalt des Königs. In Buchenwald musste er als Lastenträger arbeiten und wurde in das gefürchtete Aussenlager «S III» gebracht.

Der grösste Transport aus den **Niederlanden** kam am 19. April 1944 aus dem Durchgangslager Amersfoort. Über das KZ Bergen-

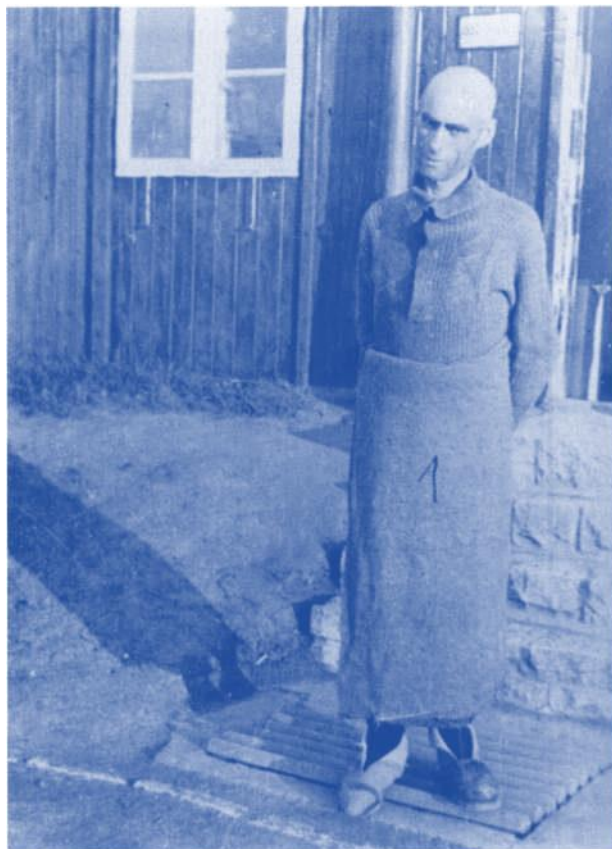


Abbildung 157: Lucien van Beirs wenige Tage nach seiner Rückkehr aus dem Aussenlager Ohrdruf (Sill), April 1945

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 158: Vincent Weijand (1921-1945)

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Belsen kam der Dichter **Vincent Weijand** in das Lager. Er hatte sich geweigert, untergetauchte Freunde zu verraten. Am 21. Februar 1945 starb er in Baracke 45.

Belgier, Niederländer und Luxemburger 1943/44			
	Belgier	Niederländer	Luxemburger
2.1.1943	15	325	8
1.1.1944	218	512	47
30.4.1944	1213	984	60
15.11.1944	2354	595	82

Dänische Polizisten

In der amtlichen Denkschrift der dänischen Regierung über die von Deutschen bei der Besetzung der dänischen Gebiete begangenen Verbrechen vom 15. Oktober 1945 heisst es:

«Die Tatsache, dass es den Deutschen nicht gelungen war, irgendeinen Einfluss auf die dänische Polizei zu gewinnen, sei es auf die Offiziere oder sei es auf die gewöhnlichen Polizisten, bewirkte, dass die deutsche Militärbehörde Ende des Sommers 1944 anfing, die Polizei zu fürchten. Pancke [der Höhere SS- und Polizeiführer] erklärte, dass General Hanneken [der Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark] und er selbst fürchteten, dass die Polizei, die aus gut ausgebildeten 8-10.000 Leuten bestand, im Falle einer Invasion die Deutschen angreifen würde. [...] Am 19. September 1944 um 11.00 Uhr morgens gaben die Deutschen falschen Fliegeralarm. Unmittelbar danach drangen Polizeioldaten mit Gewalt in die Polizeipräfektur von Kopenhagen ein, ebenso auch in die sonstigen Polizeistationen der Stadt. Einige Polizisten wurden getötet. Es wurde im ganzen Land in gleicher Weise gehandelt. Die Mehrzahl der im Dienst befindlichen Polizi-



Abbildung 159: Dr. Svend Aage Schaldemose-Nielsen (1900-1944), 1944
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

sten wurde gefangenengenommen. In Kopenhagen und anderen grösseren Städten wurden die Gefangenen auf Schiffen, die Kaltenbrunner dafür geschickt hatte, oder in Güterwagen nach Deutschland geschafft.»

Abbildung 160: Meldung über die Scharlach-epidemie im Kleinen Lager, 24.11.1944
Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

L. II. Scharlach. 24.11.44.	L. II. 24.II. 44. 57
Gesamtbestand : 178	Im Kl. Revier liegen : 220 Dänen
Devon erkrankt : 178	Da von Ergnepel : 39
In verdacht : 56	Phlegmonen : 5
Bestimt : 122	Innere : 26
Neue Fälle : 2	Scharlach : 150
Tote : 1	
Bemerkungen:	
Devon sind 150 Dänen	
Der Tote war Scharlach positiv und Nephritis	Die Meningitis ist verstorben.

Über das Konzentrationslager Neuengamme deportierte man Ende September/Anfang Oktober 1.953 dänische Polizeibeamte nach Buchenwald, wo die meisten im Block 57 des Kleinen Lagers leben mussten. Dort brach eine Scharlachepidemie aus. Unter den Toten war auch der Polizeipräsident von Odense, **Dr. Svend Aage Schaldemose-Nielsen**, der am 26. November 1944 im Kleinen Lager starb. Mitte Dezember 1944 wies Himmler an, die Polizeibeamten als Kriegsgefangene zu behandeln. Unmittelbar darauf kamen sie in andere Lager. Die Monate in Buchenwald forderten 60 Tote.



Abbildung 161: Schüssel und Löffel des dänischen Häftlings Hendrik Jensen. Gravur: «J H, 86.273, 7.11.44» Katalog 4/9 Aufnahme N.T. Salmon

Norwegische Studenten

Am 30. November 1943 wurden etwa 1.250 Studenten der Universität Oslo verhaftet und in ein Lager in Norwegen gebracht. Da sie mehrmals gegen die Nazifizierung der Universität protestiert hatten, sollte an ihnen offensichtlich eine exemplarische «Umerziehung» stattfinden. 348 brachte man am 13. Januar 1944 nach Buchenwald, isolierte sie von den übrigen Häftlingen und versuchte ergebnislos eine «SS-Erziehung» an ihnen. Die norwegischen Studenten erhielten Rot-Kreuz-Pakete, die sie mit anderen Häftlingen teilten und waren wegen ihrer solidarischen Haltung im Lager beliebt. Der Däne J. Nybe Frederiksen berichtet:

«Nach einigen Tagen kam das Dänische Rote Kreuz mit einer neuen Ladung Päckchen. Die Freude war gross, denn gerade in dieser Zeit

war es für uns von grosser Bedeutung, gute und kräftige Kost zu bekommen. Auch die norwegischen Studenten erhielten jetzt Rot-Kreuz-Päckchen aus Dänemark, was die Freundschaft zwischen uns weiter festigte. [...] Wir hatten gute und erhebende Gespräche mit diesen klugen Burschen. [...] Unter den Norwegern gab es einige, die fast fertig ausgebildete Ärzte waren, von denen wir viel Hilfe und Unterstützung erhielten.»

Im Juli 1944 verliessen die ersten und im März 1945 die letzten norwegischen Studenten Buchenwald. Siebzehn von ihnen starben während der Odyssee durch verschiedene Lager, einige auch in Buchenwald.

Transporte von Norwegern, Niederländern, Belgiern, Luxemburgern und Dänen nach Buchenwald

14.1.1944	348 norwegische Studenten aus Oslo
19.4.1944	499 Niederländer vom Durchgangslager Amersfoort
8.5.1944	967 Belgier u.a. vom Durchgangslager Breendonk
23.5.1944	891 Belgier u.a. von Sicherheitspolizei/SD Brüssel
19.6.1944	574 Belgier u.a. von Sicherheitspolizei/SD Brüssel
19.7.1944	70 Niederländer von Sicherheitspolizei/SD Den Haag
10.8.1944	827 Belgier u.a. von Sicherheitspolizei/SD Brüssel
29.9.1944	1.480 dänische Polizisten
5.10.1944	473 Dänen

Aussenlager

«Leipzig

Wir kommen dort am 21. Juli gegen Ende des Tages an. Das Lager scheint klein zu sein (5.000 Frauen). Überall Fabriken, überall Stacheldraht... Hohe rauchende Schornsteine. Aber hier riecht es nicht nach verbranntem Fleisch, sondern nach Arbeit.»

Suzanne Orts

Männeraussenlager

In den Anfangsjahren des Lagers ging die SS noch von dem Grundsatz aus, dass Arbeitskolonnen abends wieder in das Lager auf dem Etersberg einmarschieren mussten. Ab Herbst 1942 änderte sich dies zunächst schrittweise und dann, unter dem Eindruck der deutschen Niederlage bei Stalingrad, vollkommen. Mit der Entsendung einer «SS-Baubrigade» nach Köln entstand Ende 1942 das erste grosse Kommando ausserhalb des Hauptlagers. Die Häftlinge mussten in den bombengeschädigten Städten Trümmer räumen und Blindgänger beseitigen. Himmler ordnete am 3. November 1942 an, dass bei dieser lebensgefährlichen Arbeit «in allen Fällen, soweit die Lage es gestattet, von der Möglichkeit des Einsatzes von In-

sassen der Konzentrationslager und von Strafgefangenen aller Art Gebrauch zu machen ist.»

Damit war eine Intention von Beginn an deutlich ausgesprochen: Häftlinge sollten in ihrem Leben dafür herhalten, dass Arbeiten, die Gefahr, Zeit, und Aufwand bedeuteten, unbesehen, schnell und kostensparend ausgeführt werden. Diese Möglichkeit der SS, ungehindert Tausende von Menschen in den Tod zu treiben, spielte neben dem wirtschaftlichen Aspekt der billigen Arbeitskraft bei der Errichtung von Aussenlagern eine wesentliche Rolle.

Schon Ende 1943 befand sich fast die Hälfte der Häftlinge in Aussenlagern, die durch das Stammlager kontrolliert und verwaltet wurden. Bis Frühjahr 1945 wuchs die Zahl der Aussenlager im Wesentlichen parallel zu den Masseneinlieferungen, die in unmittelbarem Zusam-

Abbildung 162:
Häftlinge mit entschärfter Bombe,
Sprengkommando Kalkum,
1943/44
Quelle: Norbert Krüger, Essen
(Ruhrland-
museum Essen)





Aussenkommandos des KZ Buchenwald

Quelle: P. Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Aussenlager (männliche Häftlinge) 1943 bis 1945					
Datum	Häftlinge	davon im Hauptlager	davon in Aussenlagern	Zahl der Aussenlager	Hauptlager %
1.1.43	9.028	8.186	842	2	91
1.6.43	13.746	11.887	1.859	6	87
1.12.43	34.653	18.706	15.947	12	54
15.3.44	42.566	21.498	21.068	22*	51
15.8.44	74.915	31.491	43.424	64*	42
2.1.45	62.792	26.075	36.712	60	42
1.2.45	79.361	30.405	48.956	75	38
1.3.45	84.651	36.083	48.568	62	43

* 6 Neugründungen im März 1944, 18 Neugründungen im August 1944.



Abbildung 163: Häftlinge der SS-Baubrigade III bei der Trümmerbeseitigung in Köln, 23.10.1943
 Quelle: Hist. Archiv Stadt Köln, Nachlass Peter Fischer F 400/17

menhang mit dem Frontverlauf und dem Arbeitskräftebedarf der SS standen. Durch Transporte aus Auschwitz und die Räumung der unter SS-Aufsicht befindlichen jüdischen Zwangsarbeitskomplexe in Skarzynsko-Kamienna, Tschenschtochau und Piotrkow entstanden 1944 Aussenlager mit ausschliesslich oder vorrangig jüdischen Häftlingen. Die Massentransporte im Sommer 1944 führten von Juli bis Dezember zur Gründung von 76 neuen Aussenlagern. Ende Oktober 1944 wurde «Dora», das grösste Aussenlager, zu dem bereits mehrere Unterkommandos gehörten, zum selbständigen Konzentrationslager Mittelbau. Im Februar 1945 erreichte das Aussenlagersystem des KZ Buchenwald mit 87 Männer- und Frauenlagern seine grösste Ausdehnung.

Aussenkommandos	
28.10.44	
Sonneberg	280
Baubrigade III	996
Baubrigade IV	826
Baubrigade V	648
B. Baubrigade I	514
B. Baubrigade II	498
Bochum Eisen.	652
Bochum Verein	937
Annener Gußstahl	677
Napola Bensbg.	13
Essen	149
Düsseldorf	141
Berts+Bors.654+294=	948
Köln St+Po 34+ 44=	78
Köln Deutz	195
Kalkum	52
Godesberg	1
wewelsburg	42
Kassel+är.169+122=	291
Giessen	77
Schwerte	688
Richard Wernig.	789
Julius Schöneb.	1149
Emil Leipzig	1074
A 2 Ju-Ascher	488
A 4 Hans+Ago	945
A 5 Heinrich	385
A 6 Wilhelm	595
Mansfd. Biber II	283
Mansfd. Rothenbg.	80
Ju-Dessau	50
Ju-Thyra	467
Ju-Halberstadt	821
Ju-Niederorschel	276
Mal+Mal.2979+198=	3177
B11+Dor.586+24265=	24851
B 3 anhyd.	2053
Laura	568
Morthe Mühlh.	541
Kmma+ant. 382+244=	626
Wille Zeitz	4129
Jena+Taucha550+700=	1250
Böhlen	990
Langensalz	145
Plömnitz	1490
Schlieben	1922
Siebel Halle	936
Lützkendorf	919
Reh Staßfurt	484
Magdeburg	1199
Blankenburg	500
Osterode	272
Gandersheim	199
Gazelle	472
Recht	250
Rebstock	205
Zusammen	53283

Abbildung 164: Aufstellung der Aussenkommandos, 28.10.1944
 Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Häftlinge des KZ Buchenwald arbeiteten bei SS-Firmen und SS-Baustäben, bei Baustäben der Organisation Todt, für Dienststellen der SS, der Wehrmacht, der Polizei und der NSDAP, in Firmen der Rüstungsindustrie, bei der Deutschen Reichsbahn, für städtische Verwaltungen und «kriegswichtige» Firmen. Nach den Bauprojekten der Amtsgruppe C des Wirtschaftsverwaltungshauptamts waren es Rüstungskonzerne wie die Hugo-Schneider AG (Hasag), in der die «Panzerfaust» produziert wurde, und die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke, die Tausende von Häftlingen für sich arbeiten liesen. Das System der Aussenlager Buchenwalds erstreckte sich vom Rhein bis nach Sachsen.

Ungeachtet der ähnlichen Rahmenbedingungen – primitive Barackenlager, mit Stacheldraht umzäunt und von SS bewacht – gab es zwischen den einzelnen Aussenlagern erhebliche Unterschiede. Insbesondere in den Untertagekommandos und den SS-Baustäben, zu denen ab Juni 1944 auch ein Teil der bestehenden Aussenkommandos für jüdische Häftlinge gehörte, nahmen Arbeitsintensität und Terror Ausmasse an, die von den Betroffenen nur als Vernichtungsabsicht verstanden werden konnten. So erwies sich die SS bereits bei einem der ersten Grossprojekte von zentraler Bedeutung,

der Verlagerung der V-Waffen-Produktion unter Tage, als rigoros gegenüber dem Leben von Häftlingen. In den ersten Monaten des Stollenbaus im Aussenkommando «Dora» im Kohnstein bei Nordhausen (Südharz) schnellte die Totenzahl des KZ Buchenwald in eine bis dahin nicht gekannte Höhe. Von den 3.122 Häftlingen, die von Mitte Dezember 1943 bis Mitte März 1944 in Buchenwald und seinen Aussenlagern umkamen, starben allein in «Dora» 1.976. Jeder vierte Tote von «Dora» war Russe, ein weiteres Viertel waren Franzosen. Georges Desprez erinnert sich:

«Am 3. September 1943 kommen wir in Dora an. Im Schlamm stehend, warten wir einige Stunden. Dann gehen wir in Richtung eines Stollens. Als wir fünfzig Meter nach dem ersten Eingang durch das zweite Tor gehen, können wir in einem bleiernem Nebel kaum noch zehn Meter weit sehen. Der Geruch von verbrannten Pulver würgt uns und das dumpfe Geräusch von Explosionen erfüllt uns mit Schrecken. Mit der Reitpeitsche führt man uns, im Halbdunkel unter den kaum sichtbaren Glühbirnen über Steine stolpernd, durch diese Katakomben bis zum Stollen 45. Das ist unser Schlafraum. [...] Aber kaum haben wir uns hingelegt oder hinge-hockt werden wir schon wieder mit Knüppel-schlägen losgetrieben.»

den ...18... August 1944

KL. ... Buchenwald ... Arbeitsinsatz

Häftlingskommando für: Arbeitslager Mittelbau

Genehmigungsnummer:

Gesamtstärke: 4755 (Nicht einbezogen 76 Wifa Hftl.,
29 Pol. Hftl.)

Festens:

Häftlingsfacharbeiter: 121

(Erläuterung umstehend)

Häftlingshilfsarbeiter: 1856 (Diese Zahl enthält 220 Hftl. d.
Lagerwirtsch.)

Häftlingslehrlinge: 81

Kranke 2095

Arbeitsbeginn: ... 6,00 ...

Arbeitschluss: ... 18,00 ...

Arbeitspausen: von 12 bis 12,30

F. d. R. *J. J. J.*

..... *J. J. J.* Oberbereichsführer
Arbeitsinsatzführer.

Kostenstelle "H"
Wirtschaftliche Forschungs-
Gesellschaft mbH.-Berlin
Aussenstelle Niedersachswerfen

Anerkamt:

..... *J. J. J.* Arbeitsinsatz Wifa
Leiter der Außendienststelle
Betriebsführer, Bauführer.

Abbildung 165:
Tagesmeldung
des Aussenlagers
«Dora»,
18.8.1944
Quelle:
Buchenwald-
archiv, Weimar

Ohne Pause führt man uns in andere Stollen. Einige werden zum Bohren eingeteilt, andere zum Steinklopfen oder Füllen und Schieben der Loren. Wir schlafen an Ort und Stelle. Erst drei Tage später bekommen wir endlich ein Stück Brot und einen Liter Wasser mit Rüben, den wir zwischen den Leichen und Sterbenden hockend oder sitzend herunterschlingen».

Erst nach der ersten Phase des Stollenbaus traten leichte Verbesserungen ein. Alexij W. Nikolajew berichtet:

«Der Umzug vom Tunnel in die Baracken erleichterte etwas unseren schrecklichen Zustand, [...] Erstens konnten wir baden und unsere Kleider von Läusen reinigen – das erste Mal. Zweitens brannte in der Baracke ein gusseiserner Ofen und gab Wärme. Drittens, es gab die Möglichkeit, sich täglich zu waschen. Vier-

tens, über unserem Kopf war kein Tunnel mehr – staubig, schmutzig, mit schlechter Luft vermischt.»

Dafür begann in den Stollen eine moderne Rüstungsfabrik ihre Produktion mit Sklavenarbeitern. Roman Kornejew erinnert sich:

«Die Produktion war hochentwickelt. Die Menschen arbeiteten an Fliessbändern, montierten V1 und V2, schweissten die Raketenkörper zusammen [...] Die Einzelteile wurden zur Montage angeliefert [...], niemals stand das Fliessband still.»

Bei diesem Arbeitsdruck häuften sich die Unfälle. Die SS verfolgte jede Form von Arbeitsverweigerung und Sabotage mit brutaler Gewalt. Carlo Slama, ein italienischer Häftling, schrieb Weihnachten 1944 in sein geheimes Tagebuch:

«Wer einen guten Magen hat, kann den Bunker, d.h. das Lagergefängnis besichtigen. Ort der Folter, des Gemetzels, des Henkens – also des unaussprechlichen Leidens. In Dora sind in nur fünf Monaten 300 Internierte im Bunker gehenkt worden.»

Einer von denen, die überlebten, ist der Franzose Herman Rols. Im März 1943 war er verhaftet worden, weil er sich in Frankreich einer Aushebung als Zwangsarbeiter verweigerte. Im September 1943 wurde er von Compiègne nach Buchenwald deportiert. Im Januar 1944 kam er nach «Dora», wo er sich bei einem Unfall in der Raketenmontage das Schienbein brach. Nach der Entlassung aus dem Häftlingskrankenbau schickte man ihn zu einem Bombenräumkommando in der Nähe von Osnabrück. Bei der Evakuierung im April/Mai 1945 erhielt er einen Kopfschuss, und er überstand auch den Typhus nach der Befreiung.

Zu den vielen Franzosen, die «Dora» nicht überlebten, gehörte **Robert Bourgeois**. Er stammte aus Besançon, wo er seit 1938 katholischer Priester und Lehrer am Grand Séminaire war. Als Angehöriger der Resistance wurde er 1943 verhaftet und im März 1944 von Buchenwald nach «Dora» gebracht. Knapp einen Monat später hatten ihn die Arbeit im Stollen und



Abbildung 166: Robert Bourgeois (1910-1944)
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

der Terror so geschwächt, dass die SS ihn mit einem Krankentransport in das Konzentrationslager Bergen-Belsen abschoß, wo er bald darauf starb. Von den insgesamt etwa 60.000 Häft-

lingen des später zum KZ Mittelbau umgewandelten Aussenlagers «Dora» und seiner Unterkommandos kam bis zur Befreiung etwa jeder Dritte um.

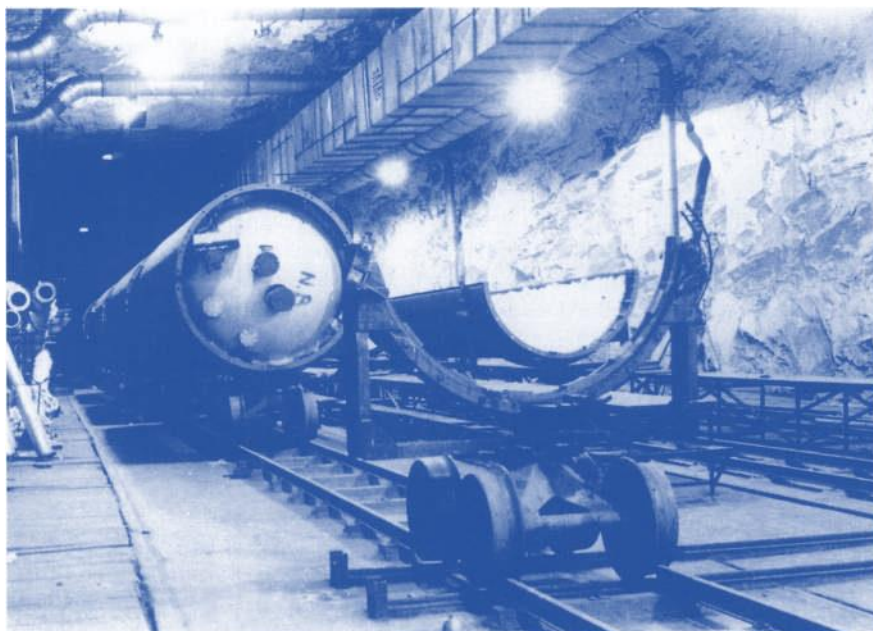


Abbildung 167: Montagestrecke für die A4-Rakete im Stollen B des KZ Mittelbau, 1945

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

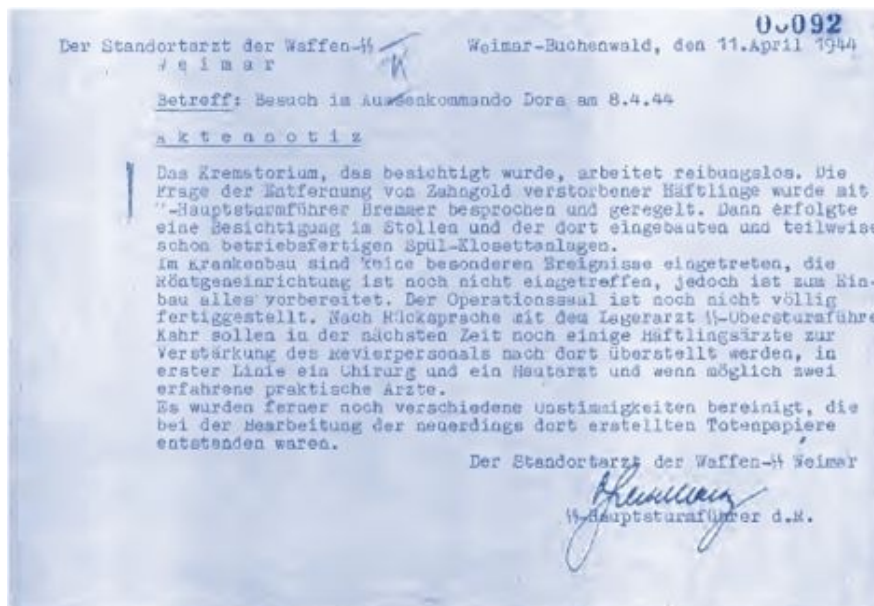


Abbildung 168: Aktennotiz des Standortarztes, SS-Hauptsturmführer Dr. Schiedlausky, über einen Besuch im Aussenkommando Dora, 11.4.1944

Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Die Toten der Aufbauperiode in «Dora» September 1943 bis März 1944					
Russen	Franzosen	Polen	Deutsche	Italiener	Andere Nationalitäten
839	708	407	373	264	295

«Dora» war die am meisten gefürchtete unter den unterirdischen Fabriken, doch es gab bei allen **Baustäben der SS und der «Organisation Todt»** viele Opfer. Berühmte Aussenlager dieser Art befanden sich in Ellrich, Rottleberode und anderen Kommandos des KZ Mittelbau-Dora, in Lehesten bei Saalfeld/Thüringen (Deckname «Laura»), in Langenstein-Zwieberge und bei Halberstadt (Decknamen «Malachit», «Makrele I und II», «Maifisch»), in Springen bei Bad Salzungen/Thüringen (Deckname «Heinrich Kalb»), in Berga/Elster (Deckname «Schwalbe V»), Rehmsdorf (Deckname «Wille»), Ohrdruf/Thüringen (Deckname SIII), in Wansleben am See (Deck-

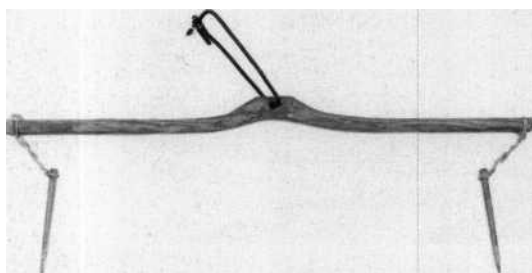


Abbildung 169: Selbstgefertigte Brotwaage aus dem Untertagekommando Springen
Die Brotwaage diente der gerechten Aufteilung des rationierten Brotes.
Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach
Katalog 4/16
Aufnahme N.T. Salmon

Häftlinge im KZ Mittelbau und seinem Hauptlager «Dora», 1.11.1944		
	KZ Mittelbau (insgesamt)	«Dora»
Russen	9.481	4.051
Polen	8.347	3.883
Franzosen	5.114	2.373
Deutsche	2.114	1.185
Belgier	2.047	217
Sinti und Roma	1.185	377
Ungarische Juden	1.170	472
Tschechen	1.078	557
Italiener	500	275
Jugoslawen	494	180
Niederländer	141	28
Andere	804	140
Insgesamt	32.475	13.738

name «Biber II»), in Weferlingen (Deckname «Gazelle»), Westeregeln (Deckname «Maulwurf»), Plömnitz (Decknamen «Leopard» und «Leau») und weiteren Orten.

Das **Aussenlager Ellrich** wurde am 1. Mai 1944 in der gleichnamigen Ortschaft im Harz errichtet. Seit Ende Oktober 1944 gehörte es zum KZ Mittelbau. Der Deckname war «Erich». Die Häftlingszahl wuchs bis zur Übernahme durch das KZ Mittelbau von 196 nach der Eröffnung auf 8.002 Häftlinge am 1. November 1944 an. Die Häftlinge, unter denen sich auch viele der aus Auschwitz nach Buchenwald gebrachten Sinti und Roma befanden, mussten schwere Arbeiten zum Bau neuer Stollenanlagen im östlichen Teil des Kohnsteins und im Himmelberg bei Woffleben verrichten. Der Stollenbau diente zur unterirdischen Verlagerung der Rüstungsproduktion. Der Sinto Willi Ernst erinnert sich:

«Während mein Bruder in Buchenwald blieb, kamen mein Vater und ich nach Dora und von dort nach Ellrich und Harzungen, [...] wir mussten im sogenannten Stollenkommando B11 die Einbruchstollen graben. Das war eine sehr gefährliche Arbeit. Die Stollen wurden immer tiefer in den Berg hineingesprengt und viele Häftlinge sind dabei umgekommen. [...] Als Häftling war man mit der Zeit sehr abgestumpft, da man jeden Tag so viele Greuel erleben musste und natürlich versucht hat, irgendwie zu überleben. Ich habe unzählige Schläge bekommen; der Tod war an der Tagesordnung.»

Im April 1945 wurde das Lager in Richtung Oranienburg und Bergen-Belsen evakuiert.

Die Tarnnamen **S III oder «Olga»** standen für das Sonderbauvorhaben der SS zur Errichtung eines unterirdischen Ausweichquartiers der NS-Führung im Jonastal zwischen den Thüringer Städten Arnstadt und Ohrdruf. Am 6. November 1944 wurde dort offiziell ein Arbeitslager mit KZ-Häftlingen eröffnet. Bis Mitte Dezember 1944 zog die SS über 12.000 Häftlinge aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen, Stutthof, Plaszow, Dachau und Auschwitz zusammen, die unter elenden Bedingungen lebten und körperliche

Schwerstarbeit beim Bahn- und Stollenbau verrichten mussten. Die Häftlinge waren in vier Lagern in Ohrdruf, Crawinkel (Erdbunker und Zelte) und Espenfeld untergebracht. Das hohe Bautempo, Terror und Krankheiten forderten viele Opfer. Zweimal wöchentlich brachte man die Toten nach Buchenwald. Eugen Kogon schreibt:

«Die Leichen waren über alle Massen verdrückt, verlaust und verkommen. Ihr Durchschnittsgewicht betrug selten über 40 kg; sie waren in Klumpen zusammengeballt und kaum mehr zu trennen. Die Sektionen ergaben fast ausnahmslos derartige Grade von Auszehrung, dass jeder Schnupfen hatte genügen müssen, um die Leute umzuwerfen.»

Das zeitweise gesondert verwaltete Lager wurde Mitte Januar 1945 mit über 9.000 Häftlingen in die Verwaltung des KZ Buchenwald übernommen und bis zum März mit weiteren Tausenden von Häftlingen aufgefüllt. Am 26. März 1945 befanden sich 13.726 Häftlinge dort. Anfang April evakuierte die SS etwa 9.900 Häftlinge in Fussmärschen zum Stammlager und ermordete unterwegs Hunderte von ihnen.

Die Zahl der Toten von S III lässt sich nur schätzen. Wahrscheinlich starben während der fünfmonatigen Existenz des Kommandos über 4.000 Menschen. Im Februar und März 1945 schob die SS 2.884 Kranke in das Konzentrationslager Bergen-Belsen ab.

Bei einer Musterung der Häftlinge im Aussenlager «Laura», einem Stollenbauprojekt der V-Waffen-Produktion bei Lehesten (Thüringen), hielt Lagerarzt Schiedlausky am 6. Mai 1944 fest:

«Es konnte die gewünschte Anzahl von 200 einsatzfähigen Häftlingen eben noch ausgemustert werden. An allgemeiner Körperschwäche sowie Verdacht auszehrender Krankheiten wie Tbc. und Herzleiden wurden 248 Häftlinge festgestellt. Im Revier und in der Schonung befinden sich 9s Kranke, die bis auf Weiteres aus dem Arbeitseinsatz gleichfalls ausfallen. Lediglich in den Kommandos Verwaltung und Lagerpersonal in Stärke von 72 Mann sowie im Kommando Betrieb, das nicht gemustert werden konnte, befinden sich ausserdem noch voll einsatzfähige



Abbildung 170: Schild «Mützen ab» aus dem Aussenlager Ellrich
Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin
Katalog 4/21
Aufnahme N. T. Salmon



Abbildung 171: Schlafstollen im Untertagekommando «Gazelle»,
Weferlingen
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Häftlinge. Besonders ungünstig liegt das Verhältnis bei den italienischen Kriegsgefangenen; hier stehen 21 Einsatzfähige, die allerdings zum Teil auch nur beschränkt einsatzfähig erscheinen, 65 körperschwachen und in Kürze gar nicht mehr einsatzfähigen Häftlingen gegenüber.»

In vielen Aussenlagern, die vom Stammlager versorgt werden mussten, fehlte es an Kleidung, Schuhwerk und Wäsche. Im Aussenlager «Dora» besass bei einer Kontrolle des SS-Hygienikers 1944 nur jeder neunte Häftling ein Essgeschirr und jeder Dritte einen Löffel. Der SS-Kommandoführer der Desinfektion meldete am

Abbildung 172:
Seite 1 der Toten-
meldung des Aus-
senlagers S III,
17.3.1945

Quelle:
Thüringisches
Hauptstaats-
archiv, Weimar

00191

K.L.Buchenwald
"Lagerarzt" TB Weimar/Buchenwald, den 17. März 1945

Betreff: Verstorbene Häftlinge im Aussenkommando S III.

An die
Politische Abteilung
K.L.Buchenwald.

1.	?	109150	✓ Wischermann Salomon	1.9.08	?
		+19.2.45	um 16,00 Uhr an Kollaps		
2.	?	27581	✓ Radowanowitsch	24.11.22	?
		+19.2.45	um 17,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
3.	?	9607	✓ Kanos Mianisador	19.10.24	?
		+19.2.45	um 8,00 Uhr an Herzkreislaufversagen		
4.	?	111231	✓ Kessolkin Peter	16.3.25	?
		+19.2.45	um 6,00 Uhr an Herzkollaps		
5.	?	117341	✓ Zadoronij Wiktor	23.6.26	?
		+19.2.45	um 12,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
6.	Russe	701587	✓ Rusznyuk Michal	289.4.19	Dubaua
		+19.2.45	um 16,00 Uhr an Herzschwäche b.allg.Körperschwäche		
7.	Franz.	112278	✓ Allemaz Luwien	6.2.21	Peillon
		+19.2.45	um 16,00 Uhr an Herzschwäche b.allg.Körperschwäche		
8.	Russe	1870	✓ Gulima Iwan	7.1.00	Poloniackop
		+19.2.45	um 8,30 Uhr an Herzschwäche b. Nierenkrankheit		
9.	?	117562	✓ Kaufmann Johann	30.4.01	?
		+19.2.45	um 6,00 Uhr an Herzkloppfehler		
10.	Jugosl.	55737	✓ Chripeek Wladislaw	24.6.07	?
		+19.2.45	um 17,00 Uhr an Fleckfieber		
11.	Pole	969	✓ Nowak Stefan	19.2.45	?
		+19.2.45	um 15,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
12.	Ital.	85741	✓ Cipriani Guido	7.7.17	Piere St.Stepano
		+20.2.45	um 6,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
13.	?	73853	✓ Iwanow Alexander	?	?
		+20.2.45	um 10,00 Uhr an Gehirnbrutung, Schädelbasisbruch		
14.	?	73557	✓ Skorobutka W	?	?
		+20.2.45	um 10,00 Uhr an Stirnbeinbruch, Gehirnbrutung		
15.	Ital.	109504	✓ Lewakowitsch Lionello	1.9.06	Porpetto
		+20.2.45	um 23,00 Uhr an Herzschwäche b.allg.Körperschwäche		
16.	Gr.Jude	120755	✓ Wtkunis Mos.	28.5.09	Saloniki
		+20.2.45	um 17,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
17.	Franz.	53382	✓ Denis Claude	1.7.23	Chantellevault
		+20.2.45	um 17,00 Uhr an Kollaps		
18.	Jugosl.	103289	✓ Kucsek Josef	9.3.02	Zagreb
		+20.2.45	um 17,00 Uhr an Astenie		
19.	Russe	37034	✓ Awdinachenko Mivhnel	15.9.27	Alexiecnke
		+20.2.45	um 5,00 Uhr Erstickt durch Erhängen		
20.	Ung.Jude	112245	✓ Adler Dessö	4.4.04	Komjadi
		+20.2.45	um 8,50 Uhr an Sepsis b. Phlegmone li.Brustseite		
21.	polit.Tsch.	136163	✓ Zizka Ludwig	17.4.09	?
		+20.2.45	um 7,00 Uhr an Herzmuskelschwäche b.Fleckfieber		
22.	Ital.	94467	✓ Boldici Bruno	5.2.08	Udine
		+20.2.45	um 14,00 Uhr an inf. Magen-Darmentarrh		
23.	Tsch.	59666	✓ Veseli Jaroslav	1.5.03	Prag
		+20.2.45	um 6,00 Uhr an Herzschwäche b.Darmentarrh		
24.	polit.Jude	104767	✓ Lindenbaum Walter	11.12.07	Wien
		+20.2.45	um 3,00 Uhr an Bronchitis, inf.Magen-Darmentarrh		
25.	Ung.	119248	✓ Toth Iare	10.11.10	Batmonator
		+20.2.45	um 8,30 Uhr an akuten Magen-Darmentarrh, Abszess li. O-Schenkel		

11. August 1944 an den SS-Lagerarzt von
«Dora», Dr. Kahr:

«Ich habe festgestellt, dass Leibwäsche und Bekleidungsstücke der Häftlinge sich in einem fast total zerlumpte und verschmutzten Zustand befinden. Dieses ist grösstenteils zurückzuführen auf die im Stollen zu verrichtende Arbeit mit Werkzeugen und an Maschinen und weil den Häftlingen keine Schmutzanzüge zur Verfügung

stehen. Eine Ausgabe von Bekleidungs- und Wäschestücken durch die Häftlings-Bekleidungskammer kann nach Angabe derselben nicht mehr erfolgen, da die Bestände erschöpft sind. Ein regelmässiger Wechsel der Leibwäsche kann nicht erfolgen, weil kein Reservebestand vorhanden ist. Fusslappen und Strümpfe sind ebenfalls verschlissen. Somit müssen die Häftlinge nach dem Baden die sich in verdreckten Zustand befindliche Wäsche wieder anzie-

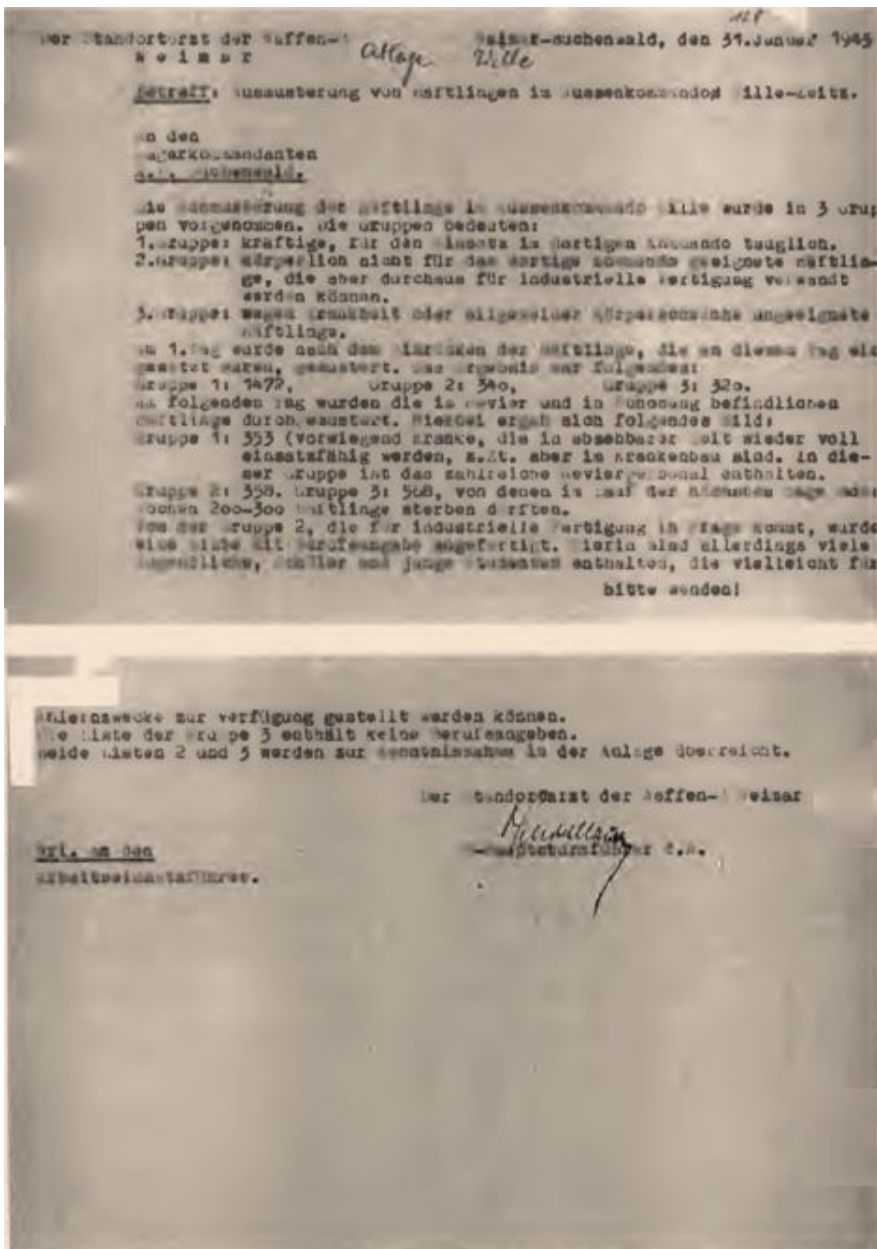


Abbildung 173: Notiz des Standortarztes, SS-Hauptsturmführer Dr. Schiedlausky, für den Lagerkommandanten über die Musterung der Häftlinge des Aussenlagers «Wille», 31.1.1945
 Quelle:
 Thüringisches
 Hauptstaatsarchiv,
 Weimar

hen. Zum Abtrocknen entfällt hierbei auf zwei bis drei Häftlinge ein Handtuch. Diese Verhältnisse entsprechen absolut nicht einer hygienischen Lagerordnung. Ungeziefer- und Krankheitsbekämpfung wird dadurch ausserordentlich erschwert. Wir laufen Gefahr, dass das Lager in Kürze verlaust und sonstigen Ansteckungsgefahren ausgesetzt wird.»

Die Lager in **Gleina, Tröglitz, Rehmsdorf (Deckname «Wille»)** und **Berga/Elster** gehörten zu den Kommandos mit fast ausschliesslich jüdischen Häftlingen. Nach alliierten Luftangriffen auf das Werk Zeitz der Braunkohlen-Benzin AG (Brabag) vereinbarte die Konzernleitung im Mai 1944 mit der SS den Einsatz von KZ-Häftlingen zur Beseitigung der Schäden. Am 4. Juni 1944 die ersten 200 Häftlinge aus



Abbildung 174: Michael Rozenek, nach der Befreiung 1945
Von links: Michae Rozenek, Arno Bach, der ihn gegen Kriegsende
versteckt hielt, Jurek Rozenek, sein Bruder.

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Buchenwald im Lager Gleina ein. Nach einem zweiten Transport mit 1.000 ungarischen Juden entstand ein primitives Zeltlager in Tröglitz, unmittelbar neben dem Werk. Ende September 1944 befanden sich in beiden Lagern 4.164 jüdische Häftlinge. Die Verhältnisse, unter denen sie leben mussten, waren extrem schlecht: offene Latrinen, keine Abwasserregulierung, Waschelegenheiten unter freiem Himmel, nur ungenügende medizinische Betreuung – dazu schwerste körperliche Arbeit und Hunger. Von den fast 1.000 jüdischen Häftlingen, die im September als «arbeitsunfähig» nach Buchenwald zurückgeschickt wurden, gingen fast alle mit einem Vernichtungstransport nach Auschwitz. Im Winter liess man ein Barackenlager in Rehmsdorf bauen. Dort mussten die Häftlinge ein Gelände für die Brabag räumen. Der polnische Jude Michael Rozenek erinnert sich:

«Die Arbeit in der Brabag war mehr als hart und besonders schwer für uns Häftlinge. Wir wurden vornehmlich zu Transport- und Gleisarbeiten eingesetzt. Hinzu kam noch, dass wir sehr früh aufstehen und den Weg vom Lager bis zum Werk, eine Strecke von etwa drei Kilometern, zu Fuss marschieren mussten. So waren wir neben der täglichen Arbeitszeit von zwölf Stunden noch zu ca. drei Stunden am Tage unterwegs, vom Lager ins Werk und zurück. Das war unter den Witterungsbedingungen, Kälte und Schnee, bei dürftiger Bekleidung besonders schwer für uns. Jeden Tag mussten wir einen

grossen Karren ziehen, um auf dem Rückweg bei der schweren Arbeit und auf dem Marsch umgekommene Häftlinge ins Lager zu transportieren. Das Schieben dieses Karrens glich einem Todesurteil, da man sich selbst kaum auf den Beinen halten konnte, [...] Ich war davon überzeugt, dass keiner von uns diesen Tagesablauf länger als einen Monat überleben könnte.»

Allein im Januar 1945 starben von den ungarischen und polnischen jüdischen Häftlingen 203. Am 6. April 1945 evakuierte die SS die Häftlinge in offenen Kohlewaggons in Richtung Erzgebirge. Der damals 30jährige Michael Rozenek, dessen Eltern und Geschwister bis auf einen Bruder ermordet worden waren, konnte im April 1945 mit seinem Bruder von einem Evakuierungsmarsch fliehen. Eine deutsche Familie versteckte sie bis zur Befreiung.

Frauenaussenlager: Weibliche Häftlinge in der Rüstungsindustrie

Das Lager der Leipziger Hugo-Schneider AG (Hasag), das bereits im Sommer 1944 von Buchenwald provisorisch mitverwaltet wurde, war eines der ersten Aussenlager mit weiblichen Häftlingen. Am 1. September 1944 übernahm Buchenwald offiziell die Aussenlager des Frauen-KZ Ravensbrück, die sich in seinem territorialen Einzugsbereich befanden. Mitte Januar 1945 gehörten dazu fast 25.500 Frauen. Sie mussten ausschliesslich in Betrieben der Rüstungsindustrie arbeiten. Es waren überwiegend junge Frauen, die den Rüstungsfirmen von der SS als Arbeitskräfte angeboten wurden. Manche bekamen im Lager Kinder, die keine Lebenschance hatten.

Wie die Vermittlung der Häftlingsarbeiterinnen vor sich ging, ist im Nürnberger Prozess gegen die **Firma Krupp** untersucht und verhandelt worden. Krupp hatte für sein Werk in Essen 2.000 männliche Häftlinge beim Wirtschaftsverwaltungshauptamt beantragt, diese aber nicht bekommen. Pister fuhr daraufhin am 4. Juli 1944 mit seinem Arbeitseinsatzführer Albert Schwartz nach Essen, um der Firma 2.000 weibliche Häftlinge ersatzweise anzubieten. Bei

der Besichtigung der geplanten Arbeitsstellen im Walzwerk stellte man fest, dass die Arbeit von Frauen nicht zu bewältigen sei, und Pister versprach, bei der nächsten Gelegenheit 2.000 ungarische Juden für Krupp-Essen bereitzustellen. Bei diesem Besuch wurde trotzdem schon der Preis je Häftling (4 Reichsmark pro Tag) festgesetzt sowie diverse Modalitäten der Unterbringung, Bewachung und Versorgung besprochen. Im August signalisierte die Firma Krupp dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, dass sie nunmehr doch 500 Frauenhäftlinge benötige. Weiter heisst es in der Aussage von Albert Schwartz im Krupp-Prozess:

«Das Wirtschaftsverwaltungshauptamt hat auf den Bericht des Kommandanten Pister hin den Einsatz der weiblichen Häftlinge bei der Firma Krupp in Essen genehmigt und der Firma Krupp die Ermächtigung erteilt, sich diese aus einem bestehenden Kommando in Gelsenkirchen (Gelsenberg Benzin A. G.) auszusuchen, wo dann später tatsächlich ein Vertreter der Firma Krupp die 500 kräftigsten Frauen ausuchte, die dann nach Essen gebracht wurden.»

Rachel Grünebaum, eine dieser jüdischen Frauen, erinnert sich:

«Ich wurde am 9.12.1923 in Sighet/ Rumänien geboren. Sighet war zu dieser Zeit eine Kreisstadt mit 24.000 Einwohnern, wovon etwa die Hälfte Juden waren. 1944 haben deutsche Soldaten und Ungarn ein Ghetto in der Stadt errichtet. Wir mussten unsere Wohnung verlassen und kamen zusammen mit zwei Schwestern samt Familie (insgesamt 12 Personen, davon 7 Kinder) bei Bekannten in einem Zimmer unter. Nach etwa vier Wochen wurde das Ghetto aufgelöst und alle dort Lebenden in drei Transporten nach Auschwitz gebracht. Ich war im ersten Transport.

Wir konnten jeder einen kleinen Rucksack mit Wäsche mitnehmen. Wir wurden in die grosse Synagoge gepfercht und registriert. Im Morgengrauen wurden wir zu jeweils 90 Personen in einen Viehwaggon gebracht. Der Transport dauerte ca. 2 Tage und 3 Nächte, dann waren wir in Auschwitz-Birkenau. Auf der Rampe fand die Selektion statt. Dr. Mengele suchte die Arbeitsfähigen aus. Ich wurde von meiner Familie getrennt, die von dort aus in die Gaskammern geschickt wurde.

Ca. 6 Wochen blieb ich in Auschwitz-Birkenau und musste zahllose Selektionen durchstehen. Danach wurde ich in einer Gruppe von ca. 2.000 Frauen nach Deutschland deportiert und kam in das Aussenkommando Gelsenkirchen. Hier musste ich Aufbaumarbeiten bei bombardierten Gebäuden durchführen. Es war eine schwere körperliche Arbeit und wir bekamen nur einmal am Tag zu Essen. Später wurden 320 der kräftigsten Frauen von der Firma Krupp ausgesucht und nach Essen gebracht. Wir mussten täglich 12 Stunden am Hochofen arbeiten und Teile für Flugzeuge fertigen. Das war eine Arbeit, die niemals vorher von Frauen gemacht worden ist. Im April wurden wir mit der Eisenbahn via Buchenwald nach Bergen-Belsen gebracht. Bei meiner Befreiung wog ich 23 kg und hatte Typhus. Ich musste bis August 1945 im Krankenhaus bleiben.»

Das grösste **Frauenaussenlager bei der Hasag Leipzig** mit über 5.000 weiblichen Gefangenen wurde vom früheren 2. Schutzhaftlagerführer des KZ Buchenwald Wolfgang Plaul kommandiert. Die Hugo-Schneider AG (**Hasag**) war durch den Krieg zum Rüstungskonzern aufgestiegen. 1863 als Lampenfabrik gegründet, hatte sich das Unternehmen ab 1936 auf die Munitionsfertigung umgestellt. 1940 übernahm es beschlagnahmte Betriebe in Tschenschow (Czschow) und Skarzysko-Kamienna. Im jüdischen Zwangsarbeitslager Skarzysko-Kamienna

	Alter der weiblichen Häftlinge, 30.12.1944					
	davon im Alter von					
	-20	20-30	30-40	40-50	50-60	60-70
24.210	6.765 28%	10.455 43%	4.706 19%	1.961 8%	305 1 %	18 0,07 %



Abbildung 175: Suzanne Orts, geb. Pic (1927), vor der Verhaftung
Quelle: Suzanne Orts



Abbildung 176: Danuta Brzosko-Medryk, geb. Brzosko (1921), Winter 1942
Quelle: Danuta Brzosko-Medryk

fanden Aussonderungen und Massenmorde statt, an denen sich der Werkschutz der Hasag beteiligte. Nach der Räumung dieses Lagers im Juli 1944 entstanden Aussenlager des KZ Buchenwald bei den Hasag-Filialen in Altenburg, Meuselwitz, Schlieben, Taucha, Colditz und Flössberg mit über 13.000 weiblichen und männlichen Häftlingen. Unter den Unternehmern, die KZ-Häftlinge ausnutzten, nahm sie nach den Baustäben der SS, der IG Farben AG und den Reichswerken «Hermann Göring» die vierte Stelle ein.

Die ersten Frauen im Leipziger Hasag-Lager waren Polinnen aus dem KZ Majdanek. Es folgten jüdische Frauen aus dem Zwangsarbeitslager Skarzysko-Kamienna und weibliche politische Gefangene aus mehreren Ländern Europas. Manche von ihnen kamen über das KZ Ravensbrück nach Leipzig. Suzanne Orts, die einer gaullistischen Widerstandsgruppe der Resistance angehörte, erinnert sich:

«Zu unserem Transport gehörten bei der Abfahrt [in] Romainville 60 Frauen. Die meisten waren Widerstandskämpferinnen: Gaullisten, Kommunisten, einige Opfer von Razzien und gewöhnliche Straffällige (Diebstahl, Schwarzhandel), eine Prostituierte. Ihre Berufe waren: Arbeiterinnen, Studentinnen, Lehrer, 2 Ärztinnen, 1 Rechtsanwältin – keine erklärten Jüdinnen, aber jüdische Widerstandskämpferinnen.»

Die Arbeitszeit der Frauen in den Aussenlagern lag zwischen zehn und zwölf Stunden. Es wurde in Schichten gearbeitet. In der Regel



Abbildung 177: Prämienschein der Standortkantine Buchenwald für das Aussenlager Hasag-Leipzig, 1944
Quelle: Danuta Brzosko-Medryk

handelte es sich um körperlich schwere Arbeiten. Suzanne Orts berichtet über die Hasag:

«12 Stunden Arbeit, eine Woche am Tage, eine Woche in der Nacht; sonntags ist Erholung. Hinzu kommt morgens und abends immer die Zeremonie der Appelle. Wecken um 4 Uhr. Wir stellen 7 Kilo schwere Luftabwehrgranaten her. Sie kommen als Metallplatten in einem Nachbargebäude an, in dem Häftlingsfrauen sie bearbeiten, auswalzen, formen und giessen. Wir machen die Endbearbeitung: den Boden, das

Säurebad, die Elektrolyse. Letzter Arbeitsgang: Mit einer Kameradin fetten wir sie ein, bevor sie in einen Karren gestapelt werden. Den ganzen Tag lang muss man diese 7 Kilo bewegen, von einem Tisch herunternehmen, um eine drehende Bürste halten, dabei mit einem Lappen voller Fett bestreichen und dann in den Wagen legen. Das Ganze 200, 300, 400 mal am Tag. Der Takt wird beschleunigt. Die Geschosse stauen sich auf. Der Meister brüllt. Die SS-Aufseherin prügelt – unter solchen Verhältnissen lernt man den Beruf leicht.»

0007

Fernspruch · Fernschreiben · Funkspruch · Blinfspruch

Diagnose	Dr.	Zeitraum			
		an	Tag	Zeit	Stufe
Ort:		30. Okt. 1944			
Zusammen über genommen					
von	Tag	Zeit	Stufe		
30. OKT. 1944					

++ KL AUSCHWITZ NR. 9764 30.10.1944. 2045. --SCHA.--
AN DEM 1. LAGERARZT KL B U C H E N W A L D.--
AM 27.10.44 WURDEN 200 JUEDISCHE, WEIBLICHE HAEFTLINGE
MIT DER AERZTIN NR. A 25400 K O R N R O S A UND DEN
PFLEGERINNEN LAUTMANN MAGDA UND WINTER MARGARETHE NACH
MUEHLHAUSEN UND 250 JUEDISCHE, WEIBLICHE HAEFTLINGE MIT
DER AERZTIN MARKOVICS RENEE UND DEN PFLEGERINNEN
SAJOVICS CHARLOTTE UND CUCKER TOLA NACH TORAU UEBERSTELLT
ES WIRD DARAUF HINGEWIESEN, DASS DIE DEM ARZT
VORGESTELLTEN HAEFTLINGE IN AUSCHWITZ KEINE QUARANTAENE
DURCHGEMACHT HABEN, EINE GEWAHR FUER FREIHEIT VON
INFEKTIONSKRANKHEITEN ALSO NICHT GEGEBEN IST. INBESONDERE
WIRD DARAUF HINGEWIESEN, DASS DIESE HAEFTLINGE AUS EINEM
LAGER KOMMEN, WO SCHARLACH, MASERN, DIPHtherIE UND TYPHUS
AUFGETRETEN SIND. DIE DURCHFUEHRUNG DER BESONDEREN
BEACHTUNGSMASSNAHMEN WIE TAEGLICHE UNTERSUCHUNG IST
DESHALB EBENSO NOTWENDIG WIE DIE DURCHFUEHRUNG EINER 21-
TAEGIGEN QUARANTAENE BEZW. ARBEITSEINSATZ GETRENNT VON
ANDEREN HAEFTLINGE, ENTLAUSUNG UND IMPRAEGNIERUNG MIT
LAUSETO WURDE HIER DURCHFUEHRT.--

I. V. DR. F I S C H E P++

++ RR FUER KL AU. NR. 9764 30.10.1944 2050
KL BUCHENWALD/NOM ISRAEL

Tag	Zeit	ausgegeben	Ort

Abbildung 178:
Fernschreiben
des KZ Auschwitz
an den 1. Lager-
arzt des KZ
Buchenwald über
den Transport
von 200
Jüdinnen in das
Aussenlager
Mühlhausen,
30.10.1944
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaats-
archiv, Weimar

Die SS und die im KZ Ravensbrück ausgebildeten Aufseherinnen versuchten mit allen Mitteln, die Arbeitsleistung der Frauen zu erhöhen. Die Polin Danuta Brzosko-Medryk berichtet:

«Beim Appell tauchte Plaul auf. Lächelnd. In den Händen Bons mit der Ausschrift SS-Standort-Kantine, Buchenwald, Aussenkommando, Wertmarke RM 1A. In einer blumigen und aufgeblasenen Ansprache dankte er uns in Hitlers Namen für die Arbeit und versprach uns dafür eine Entlohnung in Form von Bons, für die man in der Lagerkantine alles kaufen könne, worauf man Lust hätte. Dieses ‚alles‘ war ein stinkender Schneekensalat mit verfaultem Gemüse [...] Viele Hände streckten sich aus. Aber keine der

Frauen aus Majdanek berührte den Lohn. Und auch andere alte Häftlinge aus anderen Lagern nahmen ihn nicht an. Zuerst verwundert, dann wütend ordnete der Kommandant einen Strafall für die an, die nicht zugriffen.»

In einer Reihe von Betrieben, so bei der Hasag, in der Sprengstofffabrik Hessisch-Lichtenau, in den Heeresmunitionsanstalten, bei der Westfälisch-Anhaltinischen-Sprengstoff AG und bei Dynamit Nobel in Allendorf mussten Frauen ausserdem ungeschützt mit gesundheitsschädlichen Nitratverbindungen umgehen, die Haare und Haut gelbgrün bis bronze verfärbten und zu Lebervergiftungen mit starker Gelbsucht und irreparablen Lungenschäden führten.



Abbildung 179: Frauen im Buchenwälder Aussenlager Penig, nach der Befreiung 1945
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Einlieferung zur Exekution

«Immer und immer wieder wurden Leute von ausserhalb des Lagers gebracht oder Häftlinge aus dem Lager ans Tor gerufen, geraden Weges in das Krematorium geführt und dort stets in Gegenwart des Lagerarztes und eines Vertreters der Lagerleitung abgeschlachtet – ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes, des Standes und der Nationalität.»

Eugen Kogon

Während des Krieges konnte das Reichssicherheitshauptamt ohne gerichtliche Verhandlung und formales Todesurteil die Hinrichtung in Polizeihaft befindlicher Personen anordnen oder Gerichtsurteile entsprechend korrigieren. Dieses Verfahren hiess **«Sonderbehandlung»**. Seine Opfer wurden auf der Flucht ergriffene Häftlinge und Zwangsarbeiter, die als Flüchtlinge Kleidung und Nahrung entwendet hatten, um überhaupt eine Chance zu haben. Häufig brachte man auch Polen wegen verbotener Beziehungen zu deutschen Frauen zur «Sonderbehandlung».

Der Grossteil der Hinrichtungen fand nicht vor den Augen der Häftlinge statt, sondern im

Schiessstand der Deutschen Ausrüstungswerke, zeitweise im Hundezwinger der Kommandantur und meist im Hof oder im Leichenkeller des Krematoriums. Im Krematoriumskeller gab es, angeordnet wie in einer Schlachterei, 48 Wandhaken für diesen Zweck. Über den Hergang der Hinrichtungen dort sagte SS-Kommandoführer Hermann Helbig später aus:

«Die beiden deutschen Häftlinge waren dabei. Die Schlinge wurde um den Hals gelegt, die beiden haben ihn hochgehoben, die Schlinge wurde eingehakt, und dann wurde der Häftling fallengelassen.»



Abbildung 180: Hinrichtungskeller im Krematorium, April 1945

Vor ihrem Abzug liess die SS die meisten Wandhaken, die zur Erdrosselung benutzt wurden, herausbrechen.

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Abbildung 181:
Öffentliche Hinrichtung von 20 polnischen Häftlingen bei Poppenhausen (Thüringen), 11.5.1942 Fotos eines Zuschauers. Buchenwälder SS vollzog die Hinrichtung an «transportablen Galgen».
Quelle:
Thüringisches Staatsarchiv Meiningen



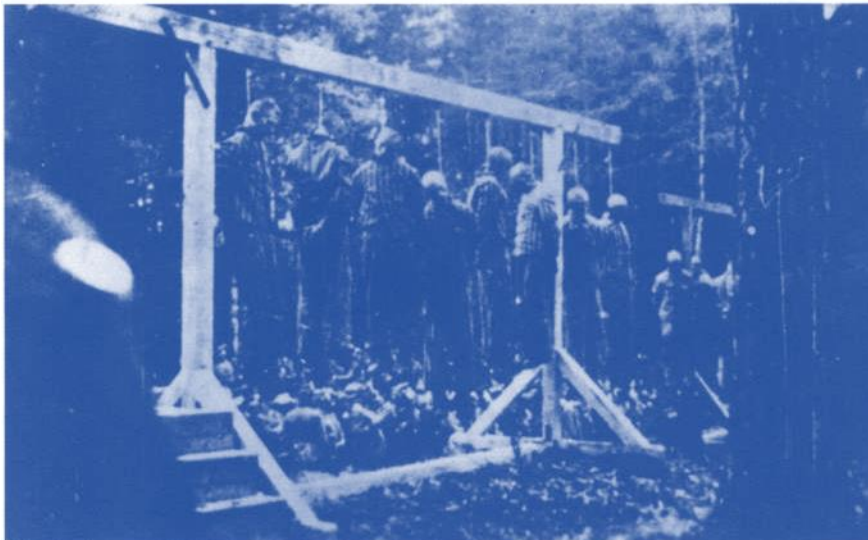
Erst nach 35 bis 40 Minuten habe der Arzt den Tod festgestellt. Auf die Frage, ob die zur Hinrichtung geführten Menschen den Tod der anderen mit ansehen mussten, antwortete Helbig:

«Da sind sie einzeln herunter geführt worden. Sie haben wohl den anderen hängen sehen.»

Auf Nachfrage gab Helbig an, eigenhändig ungefähr 250 Menschen erhängt zu haben. Eugen Kogon spricht von etwa 1.100 Männern und Frauen, die im Keller des Krematoriums ermordet wurden.

Nur einmal, im September 1944, erhängte die SS einen Polen auf dem Appellplatz vor den angetretenen Häftlingen. Öffentliche Hinrichtungen sind vor allem aus Aussenlagern bekannt, so aus den Lagern «Dora», Langenstein-Zwieberge und Wernigerode. Hermann Pister sagte dazu aus:

«Meistens wurden die Häftlinge an dem Erhängten vorbeigeführt. Dies als Abschreckung. Bei Aussenkommandos wurde dann das Erhängen durch die zuständige Gestapostelle durchgeführt, oder das Kommando von Buchenwald



begab sich mit einem transportablen Galgen zum Aussenkommando, um die Vollstreckung durchzuführen.

Im Herbst 1944 erhängte die SS 34 Franzosen, Belgier, Engländer und Kanadier, die alliierten Geheimdiensten angehörten. Einer von ihnen war der französische Konstrukteur und Rennfahrer **Robert Benoist**. Für die Automobilmарke *Bugatti* hatte er Mitte der dreissiger Jahre viele Rennen gefahren und u.a. den Grand Prix de Picardie und das 24-Stunden Rennen von Le Mans gewonnen sowie 1936 sechs Weltrekorde aufgestellt. Nach Kriegsbe-

ginn Offizier der französischen Luftwaffe, war er später aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager geflüchtet und hatte sich der Resistance angeschlossen. Am 10. September 1944 wurde er im Keller des Krematoriums an einem Wandhaken erdrosselt. Auguste Favier porträtierte ihn in seinen letzten Stunden. Christian Pineau berichtet später:

«Ich erinnere mich an siebenunddreissig französische, englische und kanadische Fallschirmspringer, die eines Tages in den Block 17 kamen. Favier ist hingegangen, um ihre Porträts

zu zeichnen. Er hatte schnell gezeichnet, denn alle drängten sich danach, vor ihm Platz zu nehmen. Einige Wochen danach sind vierunddreissig dieser Kameraden von den Nazis erhängt worden. Oft haben wir uns abends, in den Monaten nach diesen Hinrichtungen die Porträts dieser Verschwundenen angesehen.»

Zeugenberichte gibt es auch von der Hinrichtung polnischer Offiziere 1943. In zwei Gefängniswagen fuhr man sie vom Weimarer Bahnhof direkt auf den Innenhof des Krematoriums. Dort mussten sie in einer Reihe antreten. Sie trugen Uniform. Der Adjutant des Lagers verlas eine Art Urteilschrift, die Hinrichtung am Galgen vollzog sich in seinem Beisein. Das bekannteste Opfer der Exekutionen in Buchenwald ist der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der KPD, Ernst Thälmann, der in der Nacht vom 17./18. August 1944 am Zugang zum Ofenraum erschossen wurde.



Abbildung 182: Auguste Favier: Robert Benoist, Zeichnung 10.9.1944

Robert Benoist gehörte zu den 34 Angehörigen alliierter Geheimdienste, die im September 1944 im Keller des Krematoriums erdrosselt wurden.

Die Zeichnung entstand am Tage der Ermordung.
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 183: Ernst Thälmann (2. von rechts) auf einer Tagung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in Moskau, November/Dezember 1926

Quelle: Ernst Thälmann. Eine Biographie, Berlin 1980.

Prominente Sonderhäftlinge

Isoliert vom eigentlichen Häftlingslager existierten in Buchenwald noch andere, kleinere Bereiche, die zur Internierung benutzt wurden. Dazu gehörte das **Sonderlager** «Fichtenhain» mitten im SS-Bereich, das an der Jahreswende 1942/43 entstand. Die SS registrierte und behandelte die Insassen nicht wie Häftlinge des Lagers. Die ersten Gefangenen waren nach Deutschland geflüchtete Rumänen der Legion «Erzengel Michael» (Eiserne Garde), die Ende 1942 die Holzbaracken bezogen und bis Spätsommer 1944 interniert blieben. Anfang Januar 1943 waren es 130 und Ende März 225 «Legionäre».

Neben dem Sonderlager «Fichtenhain» stand ausserdem eine **Isolierbaracke**, die von einer Mauer umgeben war. In ihr hielt man den früheren Vorsitzenden der SPD-Reichstagsfraktion Dr. Rudolf Breitscheid, dessen Ehefrau Tony und Mafalda von Hessen, Ehefrau des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, eine Tochter des italienischen Königs, fest.

Das zwischen SS-Kasernen und Rüstungswerk befindliche Sonderlager «Fichtenhain» wurde während des Luftangriffes auf Buchenwald am 24. August 1944 zerstört. Breitscheid kam dabei um, Prinzessin Mafalda von Hessen starb infolge der ungenügenden Behandlung ihrer Verletzungen. Tony Breitscheid erinnert sich:

«Neben der Baracke wurde im Sommer 1944 ein offener Laufgraben ausgehoben – unser einziger Schutz gegen Fliegerbomben. Die Überfliegungen des Lagers häuften sich innerhalb des Lagerbereichs, nur fünf Minuten von unserer Baracke entfernt lagen grosse Kriegsindustriebetriebe. Am 24. August fand ein langer und heftiger Luftkampf über uns statt. Wir begaben uns in den Schutzgraben. Und kaum waren wir drin, so fielen auch schon die Bomben. Die Baracke fiel brennend auseinander und auf den Graben. [...] Mein Mann war tot. Doch das erfuhr ich erst drei Tage später. Ich selbst hatte schwere Brandwunden, musste jedoch weiterleben.»



Abbildung 184: Isolierbaracke neben dem «Sonderlager Fichtenhain», 1943

Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

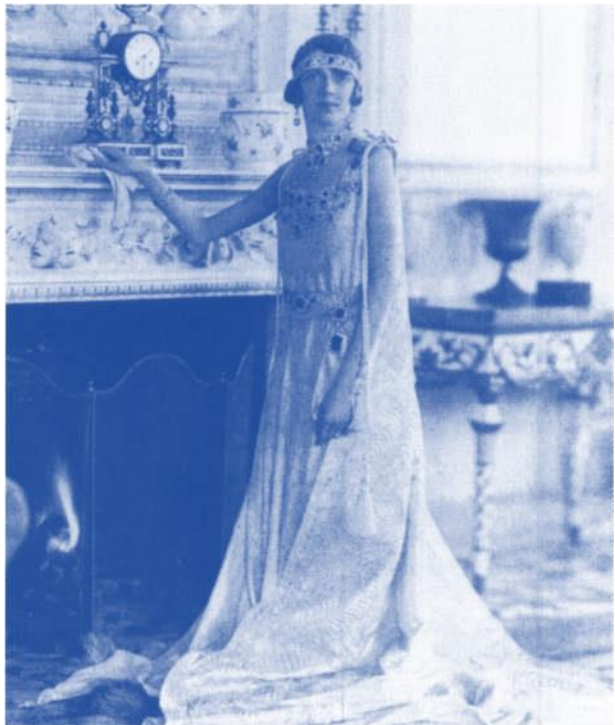


Abbildung 185: Prinzessin Mafalda von Hessen (1902-1944)
Quelle: Heinrich Prinz von Hessen: Der kristallene Lüster. Meine deutsch-italienische Jugend 1927-1947, München, Zürich: Piper 1994.



Abbildung 186: Rudolf Breitscheid mit Léon Blum (links), um 1933
 Quelle: Gilbert Ziebura: Léon Blum. Theorie und Praxis einer sozialistischen Politik, Bd. 1, Berlin: de Gruyter, 1963.



Abbildung 187: Kasernen der Waffen-SS in Buchenwald, 1943
 Im Keller einer der Kasernen befand sich der SS-Arrest, in dem Dietrich Bonhoeffer und andere inhaftiert waren. Die insgesamt vier Truppenkasernen wurden im Rahmen der Erweiterungsbauten 1942 errichtet.
 Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943)

Seit Februar 1945 hatte die SS auch den als «SS-Arrest» eingerichteten **Zellentrakt im Keller einer der Truppenkasernen** mit Sonderhäftlingen des Reichssicherheitshauptamtes belegt. Hier waren der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der Hauptmann der Abwehr Ludwig Gehre und General Friedrich von Rabenau u.a. inhaftiert. Sie wurden am 3. April in das KZ Flossenbürg gebracht und dort am 9. April 1945 ermordet.

Als Sonderhaftstätte diente von Frühjahr 1943 bis April 1945 ausserdem das **Falknerhaus** in dem von der SS aus Repräsentationsgründen eingerichteten Falkenhof. Nach der Besetzung der freien Zone in Südfrankreich internierte man dort frühere französische Regierungsmitglieder, am längsten den früheren Ministerpräsidenten der Volksfrontregierung Léon Blum, der später darüber schrieb:

«Ich war in den Händen der Nazis. Ich war für sie mehr als nur ein französischer Politiker, ich verkörperte ausserdem noch das, was sie am meisten in der Welt hassten: ich war demokratischer Sozialist und Jude. Aber die gleichen Gründe, die mich zu einem besonders verachteten Gegner machten, erhoben mich zu einer besonders wichtigen Geisel. [...] Wir waren uns darüber im Klaren, dass wir so sorgfältig behandelt würden, um einen solchen Handel in letzter Minute zu ermöglichen. [...]

In Buchenwald hatten wir im Vorjahr schon die Gegenwart oder die plötzliche Annäherung des Todes gespürt. Ich denke an den Morgen im Juli, als auf einen persönlich von Himmler erteilten Befehl die Gestapo von Weimar den armen Georges Mandel aus dem Haus abholte, in dem wir gemeinsam seit 14 Monaten gelebt hatten. [...] Wir haben ihm geholfen, seine Tasche zu packen und dem Frierenden seine Decken für den bevorstehenden Flug zusammengepackt. Wir haben ihn bis an das Tor der stacheldrahtbesetzten Umzäununggebracht, die uns vom Rest der Welt trennte. [...]

Die Strenge unserer Abgeschiedenheit erklärt einen Fakt, der erst einmal unverständlich ist; ich meine unsere lange andauernde Unkenntnis der unsagbaren Grauen, die nur wenige hundert Meter von uns entfernt stattfanden. Das er-

ste Anzeichen, dass wir davon wahrnahmen, war der sonderbare Geruch, der oft abends durch die offenen Fenster hereinkam und der uns die ganze Nacht lang verfolgte, wenn der Wind stetig aus derselben Richtung kam: das war der Geruch der Krematoriumsöfen.»

Nach dem Wiederaufbau der Isolierbarake inhaftierte man dort Ende Februar 1945 als **«Sippenhäftlinge»** Familienangehörige der am Attentat auf Hitler beteiligten Offiziere und Politiker sowie Angehörige anderer dem Regime missliebiger prominenter Personen. Darüber schreibt Isa Vermehren in ihren Erinnerungen:

«Es dauerte einige Tage, bis wir uns zurechtfinden unter diesen vielköpfigen Familien – Staufenberg waren allein mit zehn Namensträgern vertreten [...] – Goedelers waren zu acht, Frau von Hofacker zusammen mit ihren beiden ältesten Kindern, Baronin von Hammerstein mit ihren beiden jüngsten Kindern, Frau Pastor Schröder mit ihren drei unmündigen Kindern im Alter von zehn, sieben und vier Jahren. Weiter war dort der alte Fritz Thyssen mit seiner Frau, überdies konnten wir ein Wiedersehen feiern mit Frau Halder und zwei Häftlingen, die wir aus Potsdam kannten. Ausserdem befand sich dort die Tochter des Botschafters von Hassell, Fey Pirzio-Biroli, Frau Kaiser mit ihrer Tochter und ihrem Bruder Herr Mohr und seine Frau, die Frau des Generals Lindemann aus Hamburg, Fräulein Gisevius und ihr Vetter Major Schatz und ein Ehepaar Kuhn aus Berlin. Überdies wohnten mit unter diesem freundlichen Dach acht Ungarn, bzw. die letzte ordentliche ungarische Regierung, die von der Gestapo gekidnappt worden war, nachdem der Admiral Horthy Waffenstillstandsverhandlungen mit Russland aufgenommen hatte. [...]

Eine nähere Beschreibung der Einzelnen würde zu weit führen, aber sachlich wichtig ist, festzustellen, dass es wohl für immer ganz unerfindlich bleiben wird, nach welchen Gesichtspunkten eigentlich diese Menschen ausgesucht waren. Gewiss, bei den beiden grossen Familien Staufenberg und Goedeler liegt der Grund auf der Hand [...]. Das Verwirrende aber war, dass zum Beispiel keineswegs



Abbildung 188: Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Gefängnis Tegel 1944

Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 189: Friedrich von Rabenau (1884-1945)

Quelle: Referat Gedenkstätten, Berlin



Abbildung 190: Georges Mandel (1885-1944) in Buchenwald
Das Foto wurde im Falkenhof Buchenwald von Léon Blum aufgenommen.
Quelle: Archives Nationales, Paris

alle Goerdelers hier versammelt waren – wohl Frau und Kinder des Bürgermeisters, auch sein Bruder, aber nur eine und keineswegs alle Nichten und Neffen; da man als Sippe von Herrn Gisevius nur seine Schwester vorgefunden hatte, hatte man dazu noch einen Vetter-von ihnen eingesperrt, ausgerechnet einen überzeugten Nationalsozialisten und begeisterten aktiven Frontoffizier.»

Die Zahl der Insassen der Isolierbaracke stieg bis Ende März auf 57 an. Am 3. April brachte man sie in Richtung Süddeutschland. Fey von Hassell erinnert sich:

«Auch in Buchenwald hörte man nun das Dröhnen der Artillerie. Die Front konnte nicht weiter als 40 Kilometer entfernt sein. Unsere Nervosität war kaum noch auszuhalten, zumal das Gerücht umging, man wolle uns wieder abtransportieren – und tatsächlich kam am 3. April der Befehl: Packt eure Sachen. Ihr dürft nur soviel mitnehmen, wie ihr auf den Knien halten könnt.

Stauffenbergs liessen viele Koffer im Lager zurück. Ich aber konnte den Befehl nicht mehr

Französische Regierungsmitglieder im SS-Falkenhof von Buchenwald 1943-1945

4.4.1943 Édouard Daladier (1940 französischer Ministerpräsident), Maurice Gamelin (1940 Oberster Befehlshaber der französischen und britischen Streitkräfte) und Léon Blum (1936-1938 französischer Ministerpräsident) werden nach der Besetzung der freien Zone in Frankreich nach Buchenwald gebracht.

2.5.1943 Édouard Daladier und Maurice Gamelin werden mit dem Auto nach Schloss Itter/Tirol transportiert, wo sie am 5.5.1945 durch die US-Amerikaner befreit werden.

11.5.1943 Paul Reynaud (1940 letzter französischer Ministerpräsident vor der Kapitulation Frankreichs) wird aus der Umgebung Berlins nach Schloss Itter gebracht. Auf seinem Transport ist er für einen Tag in Buchenwald.

Ende Mai 1943 Georges Mandel, Innenminister im letzten Kabinett von Paul Reynaud, wird vom KZ Sachsenhausen nach Buchenwald gebracht.

Ende Juni 1943 Léon Blum heiratet in Buchenwald Jeanne Levylier, seine Grosscousine und Sekretärin. Er schützt sie damit vor einer Deportation in ein Vernichtungslager.

4.7.1944 Georges Mandel wird von der Gestapo abgeholt und der Miliz des Vichy-Regimes als Geisel ausgeliefert. Drei Tage später wird er während einer Autofahrt bei Paris vom Fahrer erschossen.

25.8.1944 Erster Kontakt von Jeanne und Léon Blum mit französischen Häftlingen des Konzentrationslagers, da nach dem Bombenangriff Reparaturen am Haus notwendig werden.

3.4.1945 Jeanne und Léon Blum werden zusammen mit den anderen Sonderhäftlingen in das Gefängnis Regensburg transportiert. Befreiung in Niederdorf/Tirol am 29.4.1945.

ernst nehmen und zog meinen Koffer hinter mir her, auch wenn ich ihn nicht auf den Knien halten konnte. [...] Irgendwie sassen dann auch alle, zum Teil einer auf dem Schoß des anderen. [...] Die drei Busse setzten sich in Bewegung und fuhren bis zum nächsten Morgen durch. [...] Bei einem Aufenthalte bemerkten

wir, dass uns ein Auto folgte, in dem sich zwei Personen unter SS-Bewachung befanden. Wir erkannten Léon Blum, den ehemaligen französischen Premierminister, und seine Frau, die uns beide verstohlen zuwinkten. Hinter ihnen fuhr noch eine ‚grüne Minna‘.



Abbildung 191: Markwart (links) und Otto-Philipp von Stauffenberg, nach der Befreiung 1945
Quelle: Fey von Hassell: *Niemals sich beugen. Erinnerungen einer Sondergefangenen der SS*, München, Zürich: Piper, 1991.

Medizinische Experimente

Schon in den Anfangsjahren behandelten die SS-Ärzte Häftlinge als Versuchsmaterial für ihre persönliche berufliche Profilierung. Sie probierten chirurgische Eingriffe, testeten verschiedene Behandlungsmethoden und liessen Menschen leiden, um ihre Studien am Krankheitsverlauf zu treiben. Die erste pharmazeutische Firma, die Interesse an Testergebnissen in Buchenwald zeigte, waren 1939 die zur IG Farben AG gehörenden Behringwerke Marburg/Lahn.

Handelte es sich zu diesem Zeitpunkt noch um vereinzelte Kontakte, so gab es ab Ende 1941 eine regelmässige Zusammenarbeit mit der SS. Angesichts grosser Fleckfieberepidemien in den Kriegsgefangenenlagern bot sich die SS an, verschiedene Impfstoffe an Häftlingen zu testen. Nach gemeinsamen Absprachen zwischen SS, IG Farben AG, Wehrmacht und Regierungsstellen wurden in Buchenwald an der Jahreswende 1941/42 die Vorbereitungen dafür getroffen.

Bereits nach Abschluss der ersten Versuche Anfang 1942 richtete die SS im Block 46 eine

ständige Versuchsstation ein, wo bis Kriegsende mit fast allen epidemischen Krankheiten experimentiert wurde. Die umzäunte, massive Baracke mit den Milchglasfenstern galt im gesamten Lager bald als Ort des Todes. Häftlinge, die sie lebend verliessen, waren meist schwer krank, verloren Haar und Zähne oder wurden später ermordet, um medizinisches Vergleichsmaterial für die Auftraggeber zu gewinnen. Seit 1943 befand sich in Buchenwald die «Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung» des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, die man um ein «Seruminstitut» im Block 50 erweiterte. Im Haus gab es ein Gästelabor für Ärzte der Wehrmacht, der Waffen-SS und des Robert-Koch-Instituts Berlin, die an den Menschenversuchen im Block 46 teilnahmen. Während eines Fleckfiebertherapieversuchs mit den Präparaten Akridin-Granulat und Rutenol der Firma Hoechst starben von 39 Häftlingen 21. Über ihr Leiden führte die SS genau Protokoll. Im Bericht vom 1. Juni 1943, gezeichnet von Dr. Erwin Ding, heisst es:

«Krankheitsmildernde, krankheitsverkürzende oder fieberdrückende Anzeichen konnten in keinem Fall beobachtet werden.

Bei den 39 Personen, welche sich sämtlich in mehr oder weniger herabgesetztem EuKZ. [Ernährungs- und Körperzustand] befanden, wurden folgende Beobachtungen gemacht:

in	30	Fällen	gerötetes Gesicht
"	37	"	gedunsenes Gesicht
"	39	"	Bindehautentzündung
"	9	"	Schüttelfrost
"	38	"	Kopfschmerzen
"	39	"	Exanthem
"	38	"	Exanthem hämorrhagisch
"	33	"	Gelbfärbung der Hände
"	1	Fall	Unterhautphlegmone über dem Kehlkopf
"	8	Fällen	Ohrensausen
"	11	"	Schwerhörigkeit
"	16	"	geschwollene Zunge
"	6	"	Nasenbluten
"	4	"	Sprachstörungen
"	4	"	Ohnmachtsanfälle
"	39	"	Schlaflosigkeit
"	10	"	Muskelzuckungen
"	16	"	Muskelschmerzen
"	2	"	Krämpfe
"	10	"	Händezittern
"	2	"	Lähmungserscheinungen
"	3	"	Exophthalmus

" 10 "	Benommenheit
" 9 "	Apathie
" 36 "	Delirien
" 2 "	katalonischer Stupor
" 1 Fall	Gangrän eines Unterschenkels
" 39 Fällen	Milzvergrößerung
" 14 "	Milzdruckschmerzhaftigkeit
" 35 "	Subikterus
" 2 "	Erbrechen (Kontrolle)
" 15 "	Verstopfung
" 12 "	Durchfall
" 1 Fall	Darmbluten
" 13 Fällen	Luftröhrenkatarrh
" 15 "	Bronchitis
" 1 Fall	Bronchopneumonie
" 1 Fall	Nierenbeckenentzündung
" 1 "	Nierenbeckenentzündung und Harnröhrentzündung
" 1 "	Nierentzündung
" 2 "	Gliederschmerzen
" 5 "	Gefühllosigkeit in den Extremitäten

Außerdem wurden folgende Nachkrankheiten beobachtet:

in 1 Fall	Nesselausschlag
" 3 Fällen	Dekubitalgeschwüre
" 3 "	Furunkulose
" 1 Fall	Parotitis
" 7 Fällen	Schweißausbrüche
" 5 "	Nachfieber
" 15 "	Ataxie
" 3 "	Schwindelgefühl

Während der Krankheit ließen
36 Patienten Urin und
11 Patienten Stuhl unter sich.

Die Sterblichkeit betrug bei der Kontrolle 55,5 %
bei Akridin-Granulat 53,3 %
bei Rutenol 53,3 %

1.6.1943*

00366

Der Standortarzt der Waffen-
Weimar Weimar-Buchenwald, den 8. Januar 1944

S/As.: 14 h (KL) - 1.44-Sch./Wi.

Betreff: Versuchsreihen
Bezug: handschr. 151 d. H-WVH, Anzeig. 3 - KL - As.: 87/10.43
Anlagen: - - - - - 16./W7.

An den
Chef des Amtes D III
O r a n i e n b u r g

Zur Zeit werden in K.L. Buchenwald folgende Versuchsreihen laufend vorgenommen:
Blutkonservenkontrollen an 12 Häftlingen,
Gesbrand-Hochkonzentrationsversuch an 15 Häftlingen,
Verbrennungsversuche mit Phosphor-Kautschuk-Brandbomben-Masse an 5 Häftlingen
Fleckfieber-Passagen an 10 - 14 Häftlingen.
Die Versuche finden alle in der Fleckfieber-Versuchs-Station Block 46 statt. Laufende Berichte darüber gehen dem H-Hygiene-Institut zu.

Der Standortarzt der Waffen-
Weimar
[Handwritten Signature]
H-Hauptsturmführer A.R.

Abbildung 192:
Standortarzt, SS-
Hauptsturmführer Dr.
Schiedlausky, an
den Chef des
Amtes D III über
medizinische
Versuche,
8.1.1944
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaats-
archiv, Weimar

Eine Anzahl von Häftlingen, sogenannte Passagen, missbrauchte die SS ausschliesslich als lebenden Nährboden für die Krankheitserreger. Ihr Blut wurde zur künstlichen Infektion der anderen benutzt. Von ihnen überlebte keiner. Laut Tagebuch der «Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung» gab es von August 1942 bis Oktober 1944 35 Versuchsreihen. Meist experimentierte man mit Fleckfieber, aber es kamen bis zum Ende des Lagers auch Versuche mit Gasbrand, Fleckfieber- und Typhustherapeutika sowie Verträglichkeitsuntersuchungen von Impfstoffen gegen Ty-

phus, Pocken, Paratyphus A und B, Cholera, Diphtherie und Gelbfieber hinzu. Ausserdem experimentierten SS-Ärzte mit verschiedenen Giften, testeten die Haltbarkeit von Blutserumkonserven und brachten Häftlingen Brandwunden bei, um Behandlungsmethoden zu erproben. Mit Unterstützung Himmlers nahm Dr. Carl Vaernet 1944 Experimente und Drüsenoperationen an fünf inhaftierten Homosexuellen vor. Mindestens tausend Häftlinge dienten der SS als Versuchsobjekte, eine nicht bekannte Zahl von ihnen starb an den Folgen.

Abbildung 193:
Impfstoff für die
Waffen-SS aus der
Produktion des
«Seruminstituts»
in Block 50, 1944
Katalog 4/36
Aufnahme
N.T. Salmon



Der Bombenangriff auf die Rüstungswerke am Lager 1944

«Mehr als die beachtlichen materiellen Schäden und Menschenverluste hatte dieses Ereignis unbestreitbare Auswirkungen auf das Lagerleben. Danach war es ganz verändert. Die SS, die sich an jenem Tag in völliger Verwirrung befand, war danach in ihren zu gut geregelten früheren Gewohnheiten gestört. [...] Sie hatte den Boden unter den Füßen verloren, sie schien dem nicht gewachsen zu sein.»

Roger Arnould

Waffen-SS
Konzentrationslager Buchenwald
Kommandantur. Weimar-Buchenwald, den 15. 8. 1944.

1./15. 14 6 2 / 8.44/ Hs./Tu. 5

Betreff: Aufnahmefähigkeit des Konzentrationslagers Buchenwald und seiner Außenlager.
Bezug: Dort. Fernschreiben Nr. 7631/Koe. vom 13.8.1944.
Termin: 15.8.1944.

An den
H-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Aufsgruppe D
Oranienburg /Berlin.

I. Im Stammlager KL. Buchenwald können bei engerster Belegung, das heißt ohne Belegung der Tagesräume untergebracht werden:

In Wohnbaracken	16 660	Häftlinge
" Zelten	2 000	"
Insgesamt	18 660	Häftlinge.

II. Aufnahmefähigkeit bei höchster Belegung unter Ausnutzung der Tagesräume:

In Wohnbaracken	24 980	Häftlinge
" Zelten	2 500	"
Insgesamt	27 480	Häftlinge.

III. Versäitige Belegung des Stammlagers:

Insgesamt	31 491	Häftlinge.
------------------	---------------	-------------------

Die Datenbringung der Überbelegung von 4011 Häftlingen ist nur dadurch möglich, daß ein Teil der Häftlinge im Freien schläft, die Häftlinge zu zweit in einem Bett schlafen und durch Mitbenutzung der Betten infolge Tag- und Nachtschichtwechsel. Eine Unterbringung von Häftlingen durch weiteres Zusammendrängen in den Wohnblocks ist wegen Raumangel nicht möglich, auch ist die besagliche Belastung überschritten. Weitere, bereits angemeldete Zugänge müssen in F-zeilen belassen werden; da Zelte nicht vorhanden.

Abbildung 194:
Meldung über die
Aufnahmefähig-
keit des KZ Bu-
chenwald neun
Tage vor dem
Luftangriff,
15.8.1944
Quelle:
Thüringisches
Hauptstaats-
archiv, Weimar

Die Rüstungsproduktion im Gustloff-Werk II

Im Buchenwälder Gustloff-Werk II mussten zeitweise bis zu 3.500 Häftlinge arbeiten. Eine unter dem Decknamen «Mibau» agierende Firmengruppe betrieb hier seit Frühjahr 1944 die Produktion von Steuerungselementen der «V2»-Rakete. Die im Frühjahr 1943 aufgenommene Waffenproduktion war technisch modern ausgestattet. Ihre Ergebnisse entsprachen allerdings nicht den Erwartungen. Kompetenzstreitigkeiten zwischen der SS und der Werksleitung trug dazu bei. Vor allem der Widerspruch zwischen dem modernen Charakter der Produktion und dem Zwangsregime des Konzentrationslagers blieb ungelöst. Wie der polnische Jude Leon Weissmann im Dachauer Buchenwaldprozess 1947 aussagte, griffen die Kommandoführer zu brutalen Mitteln. Weissmann berichtete:

«Eines Tages wurde mir durch meinen Kapo befohlen, für einige Deutsche in den Wilhelm-Gustloff-Werken zu arbeiten. Ich weigerte mich und musste mich deshalb bei [SS-Hauptscharführer] Jakobs melden. Er schrie mich an, schlug mich und trat mich einige Male. Er fugte hinzu, dass er über meine Bestrafung nachdenken werde. Ich solle mich am nächsten Morgen bei ihm melden. Als ich mich am Morgen meldete, wurden alle weggeschickt und Jakobs befahl mir, mit all meinen Sachen in eine mit eiskaltem Wasser gefüllte Grube zu springen. Dreimal wurde ich gezwungen, unter Wasser zu bleiben, bis ich keine Luft mehr bekam. Er drohte mir, mich zu töten, wenn ich jemals den Vor-

fall anderen gegenüber erwähnen sollte. Als mir schliesslich erlaubt wurde, aus der Grube zu steigen, wurde ich von Jakobs ungefähr eine weitere halbe Stunde geschlagen und getreten. Mir wurde nicht erlaubt, meine nassen Sachen zu wechseln oder auszuziehen. Er gab meinem Vorarbeiter besondere Anweisungen, das Augenmerk auf mich zu richten, damit ich schwer arbeite.»

Deutlich wird die Widersprüchlichkeit auch in den von Lagerkommandant Pister Ende November 1943 herausgegebenen Richtlinien für die Häftlinge des Gustloff-Werkes. Dort heisst es:

«1. Ab 29.11.43 wird für jeden Häftling ein Leistungsblatt geführt, aus dem hervorgeht, zu wieviel % er an die Leistung eines freien Arbeiters heranreicht. Soweit möglich, ist die zu leistende Arbeit in Stückzahlen dargestellt. Erreicht er diese Zahl, bzw. überschreitet er das Mindestmass, so erhält er am Wochenschluss eine Leistungsprämie.

Wer seine Arbeit nicht schafft bzw. viel Ausschussfertigt, hat dadurch den Nachteil, dass er Strafarbeit in der Freizeit oder Kostenzug erhält.

2. Kein Häftling darf ohne Abmeldung beim Meister, Kapo oder Vorarbeiter seinen Arbeitsplatz verlassen. Unterhaltungen während der Arbeit sind verboten. Sämtliche Wege, die während der Arbeitszeit zu machen sind, sind in schnellem Tempo durchzuführen.

3. Disziplinlosigkeit oder Arbeitsverweigerung ziehen strengste Bestrafung nach sich.

4. Die Kapos und Vorarbeiter werden auf die Hallen aufgeteilt, so dass sie einen bestimmten Aufsichtsbereich haben. Alle Beanstandungen in diesem Bereich fallen dem Aufsichtshabenden zur Last. Auch für den Aufenthalt nicht zum Kommando gehörender Häftlinge ist der Aufsichtshabende in seinem Bereich verantwortlich. [...]

8. Die Leistungsblätter mit guten und schlechten Bemerkungen werden wöchentlich dem Arbeitseinsatzführer zur Auswertung vorgelegt. Das Ergebnis wird dem Lagerkommandanten gemeldet.

9. Haltung und Leistung jedes Häftlings sind mit ausschlaggebend für seine Beurteilung zur Entlassung. Fleiss verkürzt die Haftdauer.»

Abbildung 195:
Lehren-Marke
aus dem
Gustloff-Werk II
Fundstück
Katalog 4/41
Aufnahme
N. T. Salmon



Pister wusste natürlich sehr gut, dass viele der im Werk arbeitenden Häftlinge aus der Sowjetunion, Polen und Frankreich Ende 1943 keinerlei Chance auf Entlassung hatten.

Der Luftangriff

Der Angriff der 1. Bomberdivision der 8. US-Luftflotte auf Buchenwald am 24. August 1944

war detailliert vorbereitet und galt dem Gustloff-Werk II, den Deutschen Ausrüstungswerken und den Einrichtungen der SS. Er leitete die letzte Phase der Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald ein. Im Unterkunftsbereich der Häftlinge entstand kein Schaden. Lediglich in dem an die Deutschen Ausrüstungswerke grenzenden Teil des Lagers gab es Zerstörungen. Beschädigt wurden Krematorium, Wäscherei und Desinfektion sowie Magazinba-



Abbildung 196:
Zerstörte Hallen
des Gustloff-
Werks II nach
dem Luftangriff,
24.8.1944
Quelle:
FN.D.I.R.R., Paris



Abbildung 197:
Häftlinge legen
nach dem Luftan-
griff einen SS-
Bunker frei,
24.8.1944
Quelle:
FN.D.I.R.R., Paris

racken, in denen Winterbekleidung verbrannte.

Zum Zeitpunkt des Angriffs stand das Lager mit über 31.000 Häftlingen an der Grenze seiner Aufnahmefähigkeit. Ein grosser Teil der Häftlinge musste während des Angriffs in der Nähe des Werks bleiben. Es gab 2.000 Verletzte und viele Tote unter ihnen. Der Luxemburger Nicolas Spielmann schildert die Situation während des Angriffs:

«Es gab im ganzen Lagerbereich nur einen Luftschutzkeller, für die SS bestimmt. Die Häftlinge durften sich bei Gefahr aus der Fabrik entfernen, mussten aber innerhalb der Postenkette verbleiben, so dass sie um die Fabriken herumstanden und ungeschützt waren. Bei dem wunderbaren, klaren Himmel konnten sie die vorbeifliegenden Freunde genau beobachten. Heute kreisten einige ganz besonders auf den inneren Teil des Lagers zu. Eine graue Rauchsäule war zu sehen. Das war ein sicheres Zeichen des Angriffs. Doch nur die wenigsten Häftlinge verstanden das Zeichen. Ihre Mahnungen, sich in den nahen Wald zu begeben, wurden nicht ernst genommen. Doch nur für kurze Zeit.

Ein ohrenbetäubendes Surren in der Luft und dann zweimal ein furchtbares Krachen. Das musste in der Nähe gewesen sein, sie hatten deutlich den Luftdruck gespürt. In wilden Sätzen flüchteten alle in den Wald, der etwa zwanzig Meter von der Garage entfernt war.

Hier waren vor kurzer Zeit Laufgräben ausgeworfen worden. In diese kauerten sie sich. Tiefer in den Wald hinein durften sie nicht, denn dicht neben ihnen stand die Postenkette mit entschertem Gewehr. Kaum war die Menge im Graben verschwunden, als wieder ein mörderisches Zischen, Heulen und Krachen losging.

Den Kopf fest in die lehmige Erde gedrückt, die Augen geschlossen, vernahmen wir, wie die grossen Gebäudebaracken zusammenstürzten. Staub, Steine und Geröll regnete nun auf sie herab. Der Graben war schon halb zusammengefallen. Mancher wurde verschüttet. [...]

Die ganze Umgebung war schwarz von Staub und Rauch. Wo vor wenigen Sekunden noch Gebäude standen, lagen nur noch Schutthaufen. Viele hatten ihr Grab dort gefunden. Der ganze Garagenkomplex war verschwunden. Schwere Bombentrichter überall. Die Lastkraftwagen waren wie Spielzeugwagen durcheinander gewürfelt.»

Insgesamt verloren bis November 1944 durch die Folgen des Luftangriffes 388 Häftlinge ihr Leben. Ausserdem starben über hundert SS-Leute bzw. deren Familienangehörige. Nach dem Angriff versuchte die SS, die Produktion im Gustloff-Werk II wieder aufzunehmen. Angesichts der immensen Zerstörungen im Werk erreichte sie aber nur einen Bruchteil der vorher schon geringen Kapazität.



Abbildung 198: Zerstörtes Haus in der SS-Führersiedlung I, 24.8.1944
Quelle: F.N.D.I.R.P., Paris

Überlebensstrategien und Widerstand

«Um an Widerstand überhaupt nur denken zu können, musste man [...] einen Arbeitsplatz erreicht haben, der die drückendsten Probleme überwinden liess. Um Gleichgesinnte für eine Widerstandstätigkeit gewinnen zu können, musste diesen zuerst einmal zu Lebensbedingungen verholfen werden, die vor chronischem Hunger bewahrten. Den Kampfgefährten in ein besseres Kommando zu schleusen war in jedem Lager Vorbedingung für eine Gruppentätigkeit.»

Hermann Langbein

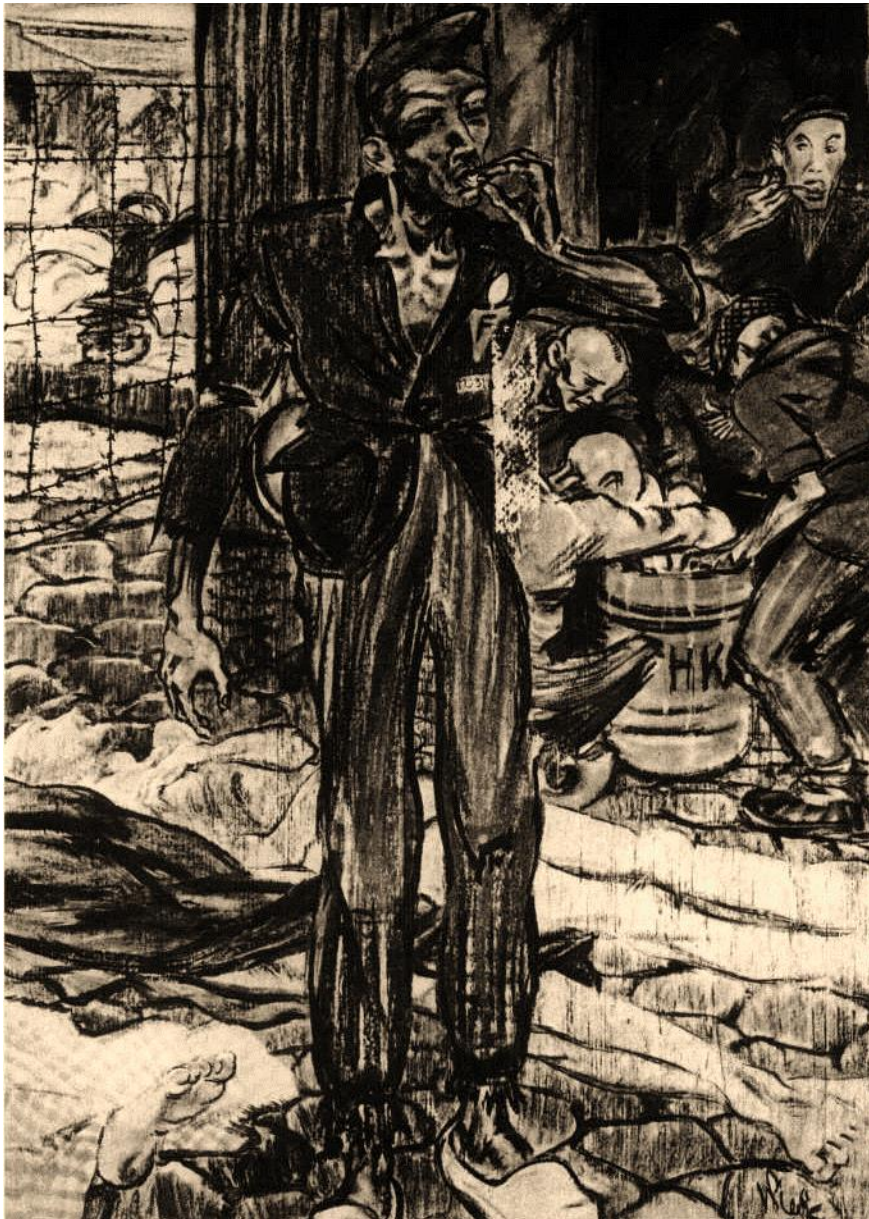


Abbildung 199:

Henri Pieck:
«So mussten sie
neben Toten
leben.»,
Kohlezeichnung
1944

Quelle: Henri
Pieck: «Buchen-
wald». Reproduk-
tionen nach
seinen Zeich-
nungen aus dem
Konzentrations-
lager, Berlin,
Potsdam 1949.
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar

Abbildung 200:
Selbstgefertigter
Kamm aus einem
Kunststofflineal
Fundstück Katalog
3/43 Aufnahme
N. T. Salmon

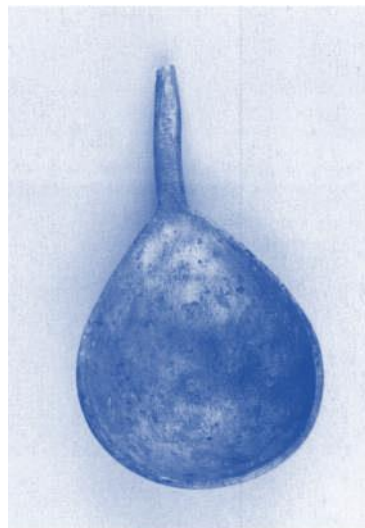
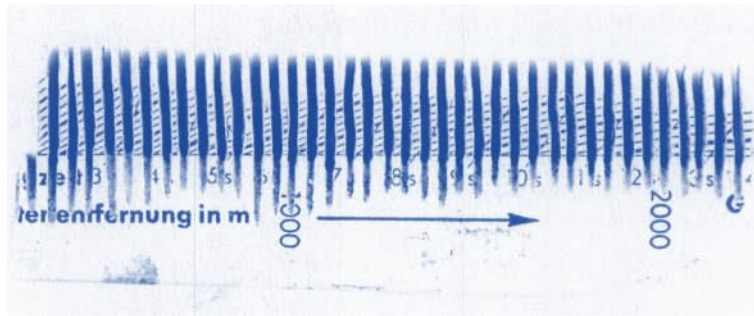


Abbildung 201: Selbstgefertigter Löffel aus
Aluminium
Fundstück
Katalog 3.43
Aufnahme N. T. Salmon

Die Häftlinge des Konzentrationslagers waren keine Leidensgemeinschaft. Von der SS in eine rassistische Hierarchie gepresst, kämpften sie einzeln oder in Gruppen ums Überleben. Während der ersten Wochen nach der Einlieferung, im Kleinen Lager oder in den neu errichteten Aussenlagern, wo Persönlichkeit und Leben unmittelbar bedroht waren, ging es zunächst um **Selbstbehauptung**. Das bedeutete nicht allein die tägliche Auseinandersetzung um die lebensnotwendige Essenration, um die Erhaltung der Kleidung oder um eine gesicherte Schlafstelle, sondern ebenso den Kampf gegen die Aufgabe der einfachsten zivilen Gewohnheiten und sozialen Verhaltensweisen.

Ausdruck individueller Selbstbehauptung war deshalb zunächst das Bemühen des Einzelnen, sich in einer Welt des vollständigen Elends einfachste Handlungen zu ermöglichen und dafür nötige Utensilien zu improvisieren. Aus Abfällen von Metall oder aus Tierknochen fertigten sich Häftlinge Käämme, Zahnbürsten, Löffel und Spielsteine. Der Ungar Laszlo Kóvács erinnert sich:

«Ein Messer war ein verbotener Gegenstand! Die Häftlinge klopften den Löffelgriff flach und schärften diesen. Wir, die im Betrieb an geeigneten Arbeitsplätzen arbeiteten, konnten aus Stahlblech und aus Metallsägeblättern Messer schleifen. Eines Tages wurde ich von litauischen Kameraden gebeten, in der Werkstatt Messer anzufertigen. Beider ersten Gelegenheit war es möglich 2 Stück, später jeweils 3 Stück anzufertigen. Diese schmuggelten wir dann in den Mantelrevers ins Lager hinein. Diese Aktion wurde mehrmals wiederholt, wer die Messer bekam, erfuhr ich erst später...»

Auch der Versuch, mit primitiven Mitteln ein **religiöses Leben** aufrecht zu erhalten, festigte den Überlebenswillen und half, soziale Kontakte herzustellen. Der damals 19jährige Albert Simon, wegen seiner Tätigkeit in der Widerstandsorganisation «Forces Françaises Combattantes» 1943 verhaftet und nach Buchenwald verschleppt, berichtet:

«Alle wussten, dass ich Jociste (Mitglied der christlichen Partei) war. Ich hatte das Heilige Abendmahl bei mir. Das heisst eine Hostie, die als solche geweiht worden ist, ein kleines Stück Hostie in einem weissen, dreimal gefalteten Papier. Viele meiner gläubigen Kameraden, die

wussten, dass ich das Heilige Abendmahl hatte, wollten es von mir. Zu Weihnachten 1944/45 konnte ich heimlich in das Revier gehen, wo ich ungefähr 40 Hostien an meine Kameraden verteilte. Das war strengstens untersagt. Ich habe das Leben gewagt. Ich wäre am Haken aufgehängt worden.»

Der Selbstbehauptung dienten die insgesamt raren **kulturellen Veranstaltungen**, wie gemeinsame Musikveranstaltungen, Schachturniere und Theateraufführungen, die von Einzelnen oder Gruppen organisiert wurden.

Unter den Häftlingen gab es ausgebildete Künstler und begabte Laien, die versuchten, den Lageralltag mit ihren Mitteln zu dokumentieren. Heimlich, meist auf Abfallpapier, zeichneten Häftlinge 1944/45 Momentaufnahmen von den Zuständen im Kleinen Lager. Einzelne machten Tagebuchaufzeichnungen, um später Zeugnis von den Verbrechen ablegen zu können. So zeichneten zum Beispiel die Franzosen Pierre Mania, Boris Taslitzky und Auguste Favier viele Facetten des Lageralltags. Bruno Apitz schreibt über die Entstehung seiner Holzplastik «Das letzte Gesicht»:

«Im August 1944 vernichteten amerikanische Bomber die Rüstungsanlagen, die sich ausserhalb des Lagers befanden. Übergreifende Brände beschädigten die im Lager und unter Naturschutz stehende Goethe-Eiche.

Auf Befehl der faschistischen Lagerleitung wurde der Baum gefällt und auf dem Holzhof des Lagers zu Feuerholz zersägt. Ein Stück des Holzes nahm ich an mich und verbarg es in der Baracke meines damaligen Kommandos Pathologie.

In einer gesicherten Ecke der Baracke schlug ich dann die Totenmaske aus dem Holz. Das war nicht ungefährlich; denn hätte man mich dabei erwischt, wäre ich unweigerlich ‚hochgegangen‘. Das bedeutete Bunker und Tod. Häftlinge des Kommandos sicherten mich bei der Arbeit ab. Ein anderer Häftling stand ständig neben mir und fegte die abfallenden Holzspäne weg, während wiederum andere Häftlinge auf dem Sprung standen, das Holzstück und das Werkzeug bei Gefahr sofort zu verstecken. Ich arbeitete hastig, und diese Arbeitshast ist am groben Schnitt zu erkennen.



Abbildung 202: Albert Charles Simon (1925), 1945
Quelle: Albert Charles Simon



Abbildung 203: Selbstgefertigter Altar, 1943
Inschriften: Weihnachten 1943 Hoffnung Glaube.
Maurice Hewitt, französischer politischer Häftling 1944-1945,
brachte den Altar aus dem Lager mit.
Leihgabe Madame Berthin
Katalog 3/50
Aufnahme N. T. Salmon

Auf meinem Kommando befanden sich viele Gipsabgüsse – sogenannte Totenmasken – verstorbener Häftlinge. Sie dienten mir als Modell. So entstand aus vielen Gesichtern unserer Toten das eine, welches ich dann ‚Das letzte Gesicht‘ nannte.»

Eine andere Form des Zeugnisses waren **persönliche Notizen**. So nutzte der Italiener Alberto Berti Reste von alten Zementsäcken, um heimlich Tagebuch zu führen. Berti war als Partisan verhaftet und deshalb in eines der schlimmsten Aussenlager nach Langenstein-Zwieberge gebracht worden.



Abbildung 204: Bruno Apitz, «Das letzte Gesicht»,
Eiche farblos lackiert, 1944
Leihgabe Deutsches Historisches Museum
Katalog 3/46 Aufnahme N.T. Salmon

In der «planmässig als Hölle angelegten Gesellschaft» (Robert Antelme) des Konzentrationslagers gab es, wie Häftlingsberichte belegen, **Hilfe und Solidarität**. Innerhalb der durch gemeinsame nationale Zugehörigkeit, politisches oder religiöses Bekenntnis konstituierten Gruppen entwickelten sich verschiedene Formen der organisierten Selbsthilfe. Häftlinge der verschiedenen Nationen im Lager bildeten 1943/44 **Hilfskomitees**, um Angehörige ihrer Länder zu unterstützen. Fast alle im Lager vertretenen grösseren nationalen Gruppen hatten seit Mitte 1944 solche Hilfsorganisationen. Zu den ersten gehörte im Oktober 1943 das polnische geheime Komitee, das sich von der kommunistischen Gruppe getrennt organisierte. 1944 schlossen sich beide im «**Provisorischen polnischen Verständigungskomitee**» zusammen.

Anfang Juni 1944 gründeten französische Häftlinge das **Comité des Intérêts Français**. Es war in allen Bereichen des Lagerlebens präsent und koordinierte die Hilfe zugunsten französischer Staatsangehöriger. Im Juni 1944 bildete sich auch das **niederländische Komitee**, dem Vertreter der Antirevolutionären Partei, der Freisinnigen Demokraten, der Katholiken, der Sozialdemokraten, der Kommunisten sowie Parteilose angehörten. Neben der Verbesserung der Lage der niederländischen Häftlinge besprachen sie auch künftige politische Aufgaben für die Nachkriegsgesellschaft. Im Oktober 1944 entstand das **italienische Solidaritätskomitee**. Renato Bertolini berichtet über dessen Tätigkeit:

«Im Oktober 1944 – vordem hatte sich die Aktivität nur sporadisch entwickelt – konnte sich ein Komitee der Solidarität unter den Italienern konstituieren, das sich aus dem Kommunisten Zidar, dem christlich-demokratischen Pecorari und La Rocca zusammensetzte. Alle konnten dazugehören, ohne Unterschied und ohne Ablehnung der Beteiligung. Dr. Pecorari war der Kassierer und Verteiler der Opfergaben, die von den beiden anderen Mitgliedern des Komitees gesammelt worden waren. Jeder Block, wo es Italiener gab, hatte seinen Vertrauensmann, besonders im Grossen Lager, wo die Masse der Häftlinge beständiger war, während sie im

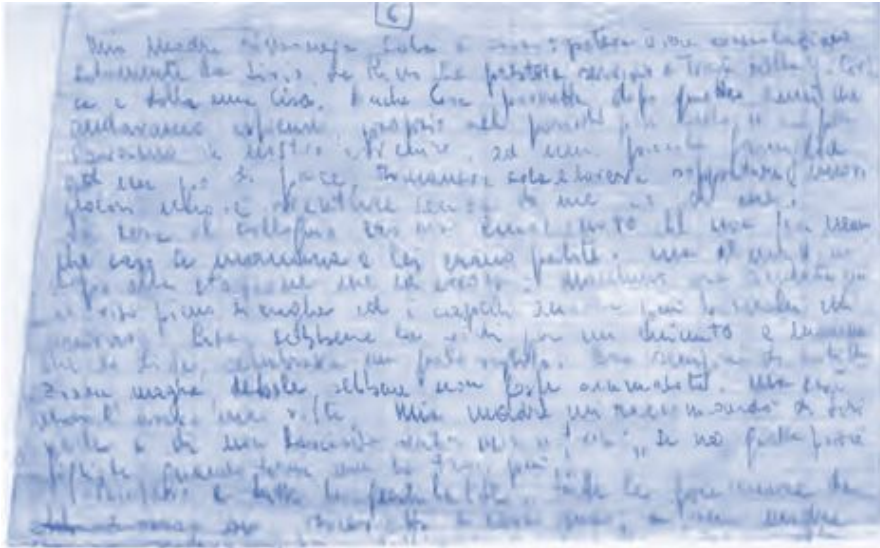


Abbildung 205:
Persönliche Notizen von Alberto Bertoni, 1945
Quelle:
Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge

Kleinen Lager sehr viel schwankender war. Sie sammelten ‚Mark‘ (besonderes Geld, das zum Umlauf im Lager zugelassen war), Zigaretten und Tabak. Man konnte Bier (Kriegsbier) und Tabak kaufen. Die Ration, die die Häftlinge erwerben konnten, wurde immer kleiner, um schliesslich bei einer Zigarette pro Tag zu enden. Um so mehr versteht man das Opfer, das die Spender brachten, die im Grossen Lager waren, zugunsten jener, die im Kleinen Lager waren, wo nichts verteilt wurde und auch nichts gekauft werden konnte. Der Durchschnitt der im Lager anwesenden Italiener lag bei 200-300 im Grossen Lager. Im Durchschnitt sammelten sie jede Woche 40 Mark, 30 Zigaretten und 50

Gramm Tabak. Von jeder durchgeführten Sammlung und Verteilung wurden detaillierte Listen mit 6 Kopien mit den Eingängen und Ausgaben, aufgeteilt in Mark, Zigaretten und Tabak, für jeden einzelnen Block hergestellt, die zur gegenseitigen Kontrolle unter allen Italienern zirkulierten. Fast alle im Grossen Lager Anwesenden beteiligten sich daran. Es waren im ganzen 20 durchgeführte Sammlungen, mit einer Gesamtsumme von 769 Mark, 612 Zigaretten und 600 Gramm Tabak. Es waren ungefähr 2.000 Unterstützungen, sie wurden den Insassen des Kleinen Lagers, den Kranken und den Juden gegeben, denen von den Nazis nicht das Recht auf Tabak zuerkannt wurde.»



Abbildung 206:
Rot-Kreuz-Paket
Katalog 3/60
Aufnahme
N.T. Salmon

Blatt	Punkte	Nahrung		Zigaretten		Tabacco	
		Risente	Langst	Risente	Langst	Risente	Langst
Risente	444	50 ⁷⁰	46 ⁰	79		99	233
43	77						
48	8					40	
49:	21						
51	10		5		20		
52	6		5				
55	7						
57	2		2				
58	10		6		20		
59							
60	2						
62,63	102						
64	9		4				
65	2		3				
66	3		2		6		
67	28		20				
0	12				6		
A.K.							
		50 ⁷⁰	57 ⁶⁰	79	52	139	71
Präsidenten		647 ⁵⁰	510 ⁴⁵	523	434	740	638
Totale		697 ⁶⁰	562 ⁰⁵	602	486	879	709
		-562 ⁰⁵		-486		-709	
I cana		135 ⁵⁵		116		170	
			10	-10	-45		

Unter den Häftlingen selbst riefen die Sendungen mit ihrem prachtvollen Inhalt zuerst begreiflicherweise starke Gegensätze hervor. Als sich die französischen Kameraden bereit erklärten, einen erheblichen Teil an das ganze Lager, dass heisst blockweise, abzugeben, wurde dieser Akt der Solidarität dankbar empfunden. Die praktische Verteilung war allerdings wochenlang insofern ein Skandal, als zum Beispiel je zehn Franzosen im sogenannten Kleinen Lager, denen es besonders schlecht ging, wovon noch die Rede sein wird, nur ein einziges Paket erhielten, während die mit der Verteilung betrauten Häftlinge unter Mitwirkung bestimmter Franzosen ganze Stapel für sich reservierten oder sie für ihre prominenten Freundet verwendeten.»

Es gab Verweigerungsversuche gegen die von der SS erzwungene Arbeit in der Rüstungsproduktion und vereinzelt offene Proteste, die meist tödlich endeten. So protestierte am 15. Dezember 1943 in «Dora» eine Gruppe von italienischen Militärinternierten, die beim Stollenbau eingesetzt war, gegen die ungleiche Behandlung. Sie verlangten Verpflegungszulagen, wie sie die anderen im Stollen arbeitenden Häftlinge erhielten und beriefen sich ausserdem auf die Genfer Konvention, wonach kein Kriegsgefangener in der Kriegsproduktion arbeiten musste. Der Häftlingskapo meldete sie wegen Arbeitsverweigerung. Ohne weitere Anhörung wurden sieben Italiener von den SS-Leuten erschossen. In einem Bericht vom 29. Juli 1944 über die Arbeit der SS-Baubrigaden beim Stollenbau im Westen heisst es:

«Die termingemässe Fertigstellung dieser Sonderbauten war nur dadurch möglich, dass die Häftlinge dauernd zur Arbeit scharf angehalten wurden. Durch die gegebene Lage (Invasion, Fliegerangriffe usw.) zeigten sich die Häftlinge sehr arbeitsunwillig und undiszipliniert. Insbesondere bei den polnischen Häftlingen musste scharf durchgegriffen werden, da dieselben die anderen Häftlinge zur Verweigerung der Arbeit in mehreren Fällen aufwiegelten und auch zum grössten Teil die Urheber von Fluchtfällen und vor allem des grössten Überfalls auf die Wehrmachtsposten sind.»

Die Möglichkeiten der Komitees blieben angesichts des riesigen Ausmasses der Not bescheiden. Sie wurden durch die soziale Rangordnung im Lager weiter beschnitten, z.B. wenn es darum ging, die Verteilung der Paketsendungen des Roten-Kreuzes zu koordinieren. Dazu schreibt Eugen Kogon:

«Als 1944 die Ernährung in den Lagern immer schlechter wurde, setzten auch umfangreiche Massensendungen des Roten Kreuzes an nationale Gruppen in den Lagern ein, besonders an die Franzosen, Dänen und Norweger. Die SS hat sich an solchen Hilfsaktionen des Auslandes masslos bereichert. [...]

Abbildung 207: Sammelliste des italienischen Komitees «Italienische Solidarität», 10.3.1945
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Versteckte Sabotage gab es auch im Gustloff-Werk II. Schon im Aufbaukommando für das Werk, dem «Kommando X», kursierte unter den sowjetischen Häftlingen der Spruch «Kommando X – Rabota nix». Valentin Logunov erinnert sich:

«In den Hallen zum Einschiessen wird an den fertigen Gewehren unmerkbar das Korn gehoben, werden Abzugsfedern beschädigt, in die unzugänglichen Teile zermahlenes Glas geschüttet, das dem Öl beigesetzt war. Bei der Montage der zehnschüssigen Schnellfeuerge- wehre in der Halle 3 wird dem Schmieröl Salz- säure beigegeben. Bei den Prüfungen am Schiessstand funktioniert das Gewehr störungs- frei, aber nach einigen Wochen treten Schäden am Patronenlager und am Auswerfer auf und alle zehn Patronen fliegen eine nach der ande- ren heraus.»

Gegen die Absichten der SS zu handeln oder deren absolute Macht einzuschränken, war ohne stabilen Rückhalt nicht denkbar. Zu wirksamen Formen von Organisation und Widerstandstätigkeit fanden besonders diejenigen Gruppen, die Widerstandserfahrungen aus der Zeit vor der Haft mitbrachten, das heisst vor allem die politischen Häftlinge der verschiedenen Nationen. Die Stellung der deutschen Kommunisten in der Häftlingsverwaltung ermöglichte in Buchenwald den Aufbau einer grossen **kommunistischen Untergrundorganisation**.

Im Selbstverständnis der deutschen Kommunisten war der Kampf gegen die «Grünen», der im «Häftlingskrieg» 1942 bis 1943 seinen Höhepunkt erreichte, eine Form des Widerstandes. Aus der Erfahrung des Häftlingskrieges galt auch die Absicherung der eigenen Organisation, die Bekämpfung von politischen «Abweichlern» und die Privilegierung der Anhänger als Kampf gegen die SS. Rettung eigener «Kader» ging dabei häufig nur, wenn andere dafür auf die Listen gesetzt wurden. Benedikt Kautsky schreibt über die Ausleseprinzipien:

«Als wertvoll galt dabei nur derjenige, der entweder ein überzeugter linientreuer Kommunist, oder von dem man überzeugt war, dass er spä-

ter, ohne selbst Kommunist zu sein, rückhaltlos den Weisungen der kommunistischen Partei folgen werde. Um das Leben solcher Häftlinge zu retten, wurde eine wohldurchdachte Organisation geschaffen, die dafür sorgte, dass diese Persönlichkeiten bei der Auswahl der Arbeit möglichst gut führen und obendrein auch in den Zeiten, da das Essen knapp wurde, besser gepflegt wurden als der Rest des Lagers. Das geschah nicht dadurch, wie das auf den von Verbrechern verwalteten Blocks häufig war, dass der Belegschaft die ihr zustehenden Rationen gekürzt wurden, sondern es gab durch Beziehungen zur Küche, zum Krankenbau, zu Betrieben und Institutionen, die der SS unterstanden, so vielfältige Beziehungen, dass ohne Beeinträchtigung der allgemeinen Rationen ein enger Kreis von Gesinnungsfreunden verhältnismässig reichlich versorgt werden konnte.»

Bereits während des «Häftlingskrieges» suchten die deutschen Kommunisten Verbündete unter den Kommunisten anderer Länder. Nach der Übernahme der wichtigsten Funktionen der inneren Lagerverwaltung arrangierten sie im Juli 1943 ein illegales Treffen von Vertretern verschiedener kommunistischer Parteien. Im Laufe des Jahres 1944 kam es zu weiteren Treffen mit einem erweiterten Kreis. Ort und Zeit bestimmten die Deutschen. Während der Treffen ging es um die Beilegung von Differenzen, um die Berücksichtigung der verschiedenen Interessenlagen der im Lager befindlichen nationalen Gruppen, um die Koordinierung von Hilfsaktionen sowie Massnahmen zur Einbeziehung ausländischer politischer Häftlinge in Lagerkommandos.

Durch die dominierende Position der deutschen Kommunisten in der Binnenverwaltung des Lagers konnte der als **Internationales Lagerkomitee** illegal konstituierte Personenkreis wesentlich dazu beitragen, dass Konflikte zwischen den nationalen Gruppen nicht offen ausbrachen und Mitglieder von kommunistischen Parteien sowie Widerstandskämpfer gerettet wurden. Gleichzeitig sicherte das Komitee die Stellung der deutschen Kommunisten in Häftlingsfunktionen in einer Periode, als Deutsche im Lager nur noch eine verschwindende Minderheit waren.

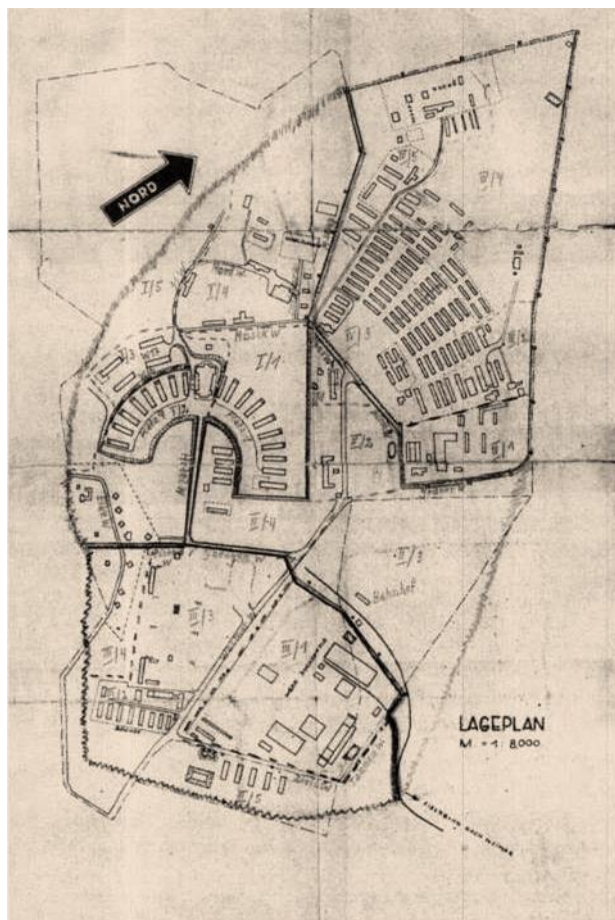


Abbildung 208: Plan der militärischen Gruppen des Internationalen Lagerkomitees zur Aufteilung für den Fall einer Besetzung des Geländes, Anfang 1945

Der Plan enthält vier farbig abgesetzte Sektoren: slawischer Sektor (I/rot – sowjetische Häftlinge und Tschechen), Sektor Süd-Ost (II/grün – Polen und Jugoslawen), romanischer Sektor (III/blau – Franzosen, Italiener, Spanier und Belgier), Sektor Mitte (IV/gelb – Deutsche, Österreicher, Holländer).

Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

Dem Lagerkomitee gehörten die Vertreter folgender kommunistischer Parteien an: Walter Bartel, Ernst Busse, Harry Kuhn (Deutschland), Domenico Ciufoli (Italien), Henri Glineur (Belgien), Jan Haken (Niederlande), Otto Horn, Franz Schuster (Österreich), Emil Hrsel, Kvetoslav In-nemann, Alois Neumann (Tschechoslo-wakei), Jan Izydorczyk (Polen), Nikolaj Kjung, Ivan Smirnov, Nikolai Simakov (KPdSU), Marcel Paul (Frankreich), Rudi Supek (Jugoslawien).

Die Geheimorganisation beschaffte illegal Informationen, begann Vorbereitungen zu treffen und militärische Gruppen zu bilden, um im Falle der Niederlage des NS-Regimes ein drohendes finales Massaker der SS abzuwehren. Zur militärischen Organisation des Internationalen Lagerkomitees gehörten Niederländer, Österreicher, Deutsche, Spanier, Italiener, Jugoslawen, Polen, Tschechen, Franzosen, Belgier, sowjetische politische Häftlinge und Kriegsgefangene, die untereinander Verbindung hielten. Mit Mut und Erfindungsgabe wurden 91 Karabiner, 1 leichtes Maschinengewehr, 20 Pistolen und 16 deutsche Stielhandgranaten besorgt. Fritz Jehle berichtet:

«Ausser 24 Handgranaten, die wir noch aus der Waffenkammer organisiert hatten, haben wir ungefähr 60-70 Handgranaten selbst hergestellt. In der Pathologie wurde von Genossen B. in Verbindung mit dem österreichischen Genossen W die Vorbereitung zur Herstellung des Sprengstoffes durchgeführt. Es wurden Baumwolle und andere chemische Stoffe, die benötigt wurden, auf allerhand Umwegen organisiert und Schiessbaumwolle hergestellt.»

Die kommunistische Geheimorganisation blieb bis in das letzte Kriegsjahr vor allem auf ihre eigenen Anhänger fixiert. Während in den Hilfskomitees der Franzosen, der Italiener und anderer Nationen oft von ihrem Entstehen an Personen unterschiedlicher politischer Standpunkte zusammenarbeiteten, bildete sich bei den deutschen politischen Häftlingen erst im Sommer 1944 unter dem Sozialdemokraten

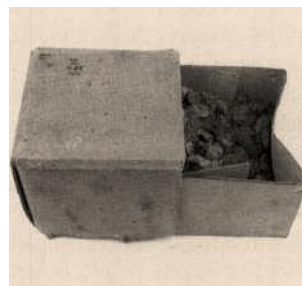


Abbildung 209: Schiessbaumwolle für die Herstellung von Sprengkörpern, 1945
Katalog 3/55
Aufnahme N. T. Salmon



Abbildung 210:
Otto Roth mit
seiner Familie,
vor der Verhaf-
tung 1939
Der deutsche
politische
Häftling Otto
Roth (Elektriker-
kommando) war
einer der Leiter
der militärischen
Untergrund-
organisation des
Internationalen
Lagerkomitees.
Quelle:
Buchenwald-
archiv, Weimar

Hermann L. Brill ein kleiner Zirkel von Mitgliedern verschiedener Parteien, das deutsche «**Volksfrontkomitee**».

Die Initiative dazu ging im Februar 1944 von Brill aus. Er war im Dezember 1943 als «nichtbesserungsfähiger Gefangener» aus dem Zuchthaus Brandenburg-Goerden, wo er als einer der Köpfe der Widerstandsgruppe «Deutsche Volksfront» eine zwölfjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, nach Buchenwald gebracht worden.

Für das Komitee gewann er den Sozialdemokraten Ernst Thape und den Zentrums Politiker Werner Hilpert, beide seit 1939 in Buchenwald, den Kommunisten Walter Wolf sowie einige französische Sozialisten. Sie erarbeiteten «eine in mehrfacher Beziehung erweiterte und vertiefte Auffassung des Volksfrontgedankens» (Brill). Im April 1944 fassten sie diese in einer aus sechs Punkten bestehenden Buchenwälder Plattform zusammen, die u.a. die Vernichtung des Nationalsozialismus und die Schaffung einer neuen demokratischen Republik behandelte. Das auf dieser Grundlage unter Brills Leitung Anfang Juli 1944 konstituierte illegale Komitee bestand bis Ende 1944 und diskutierte programmatische Grundlagen für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland.

Nach einer Gestapoaktion Ende 1944 mussten die Zusammenkünfte der Gruppe abgebrochen werden.

Zusammenarbeit gab es auch, wenn es darum ging, einem Teil der **Kinder und Jugendlichen** zu helfen. Durch die Einrichtung zweier Baracken für Kinder – Block 8 (1943) und Block 66 im Kleinen Lager (1945) – konnten wenigstens einige der im Stammlager befindlichen Kinder und Jugendlichen in abge-



Abbildung 211: Schnitzarbeit
Gefunden im Dachstuhl des Kammergebäudes.
Katalog 3/59
Aufnahme N.T. Salmon



Abbildung 212: Wilhelm Hammann (1897-1955)
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte
Buchenwald, Weimar

schirmten Bereichen vor schwerer Zwangsarbeit bewahrt werden und überleben. In dem im April 1945 verfassten Bericht über die Kinder heisst es:

«Die Anzahl der Kinderinsassen im Buchenwälder Konzentrationslager bezifferte sich auf ca. 900. Ihre nationale Gliederung ist folgende: Kinder in Buchenwald

Polen	288
Tschechoslowakei	270
Ungarn	290
Jugoslawien	42
Sowjetunion	6
Österreich	6
Deutschland	2
insgesamt	904

Die Altersstufe zwischen 14 und 18 Jahren macht ca. 85% der Gesamtzahl der Kinder aus. Das jüngste, ein dreijähriges Kind, ist von polnischer Nationalität.»

Als letzter Blockältester des Kinderblocks 8 rettete Wilhelm Hammann Anfang April 1945 viele jüdische Kinder vor dem Todesmarsch, indem er bei einer Aktion der SS zur Deportation aller jüdischen Häftlinge ihre Anwesenheit in der Baracke leugnete. Die Gedenkstätte Yad Vashem, Israel, ehrte ihn dafür als «Gerechten unter den Völkern».

Bei einzelnen Aktionen, wie der Rettung von drei Geheimdienstleuten im Herbst 1944, kam es zum gemeinsamen Handeln von kommunistischen Häftlingsfunktionären mit Nichtkommunisten wie Eugen Kogon. Kogon erinnert sich:

«Rettung war nur möglich, wenn die Bedrohten formell starben und nach Name und Nummer mit wirklich Verstorbenen ausgetauscht wurden. [...] Natürlich kam nur eine ganz begrenzte Anzahl der Bedrohten in Betracht. Es war ein tragischer Moment, als Squadron-Leader Dodkin von der Royal Air Force [...] die Auswahl in einer bestimmten Reihenfolge vornahm. [...] Gerettet konnten dann nur drei von ihnen werden: ausser Dodkin der Engländer Captain Peuleve und der Lieutenant Stephane Hessel vom Geheimdienst General de Gaulles. [...] Wir riefen pro forma in Block 17 [Zugangsblock] eine angebliche Fleckfieber-Epidemie hervor und isolierten die genannten drei Offiziere, ohne dass dies im Lager [...] bekannt werden durfte, in Block 46 [Fleckfieberversuchsblock]. [...] Genau in diesen Tagen traf, wie vom Himmel geschickt, ein Kölner Transport in Buchenwald ein, in dessen Reihen sich Dutzende fleckfieberkranke Franzosen befanden. [...] Dann gingen wir daran, die drei Offiziere, nunmehr Tischler, Polizist und Student geworden, da sie ja im Lager bekannt waren, als entsprechende Fachleute in Aussenkommandos zu schmuggeln. Was haben wir nicht alles erfunden, um von der Schreibstube über die Arbeitsstatistik zur Effektenkammer die Leute hinters Licht zu führen, Hindernisse zu beseitigen, mögliche Gegner auszuschalten – immer den Kopf mehrfach in der Schlinge!»



Abbildung 213: Überlebende Kinder im Kleinen Lager, April 1945
Der 1941 geborene Stefan Zweig (sitzend links) war der jüngste Überlebende in Buchenwald.
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Tod und Überleben 1944/45

Massensterben

«Hier muss jeder für sich kämpfen und darf nicht an die anderen denken, nicht einmal an seinen Vater. Hier gibt es weder Vater noch Bruder noch Freund. Hier lebt und stirbt jeder für sich.»

Elie Wiesel über das Kleine Lager

Vernichtungstransporte

Seit der Abschiebung von Kranken, Behinderten und jüdischen Häftlingen 1941/42 in die «Euthanasie»-Tötungsanstalten, die im Lager den Begriff der «Himmelfahrtstransporte» geprägt hatte, war es für die SS üblich, sich kranker und schwacher Häftlinge zu entledigen, indem man sie in andere Lager abschob oder durch Injektionen von Phenol, Evipan oder Luft umbrachte. «Die SS selbst gebrauchte [...] den Ausdruck ‚Verschrottung‘», heisst es im Bericht des Internationalen Lagerkomitees. Ziel war zunächst das Konzentrationslager Majdanek bei Lublin. Dorthin verlegte die SS aus dem Aussenlager «Dora» am 15. Januar 1944

und am 6. Februar 1944 insgesamt 1.888 kranke und schwache Häftlinge. Ähnliche Transporte kamen zwischen Dezember 1943 und April 1944 aus den Konzentrationslagern Dachau, Flossenbürg, Mauthausen, Neuengamme, Auschwitz, Ravensbrück und Sachsenhausen nach Majdanek. Seit März 1944 bis März 1945 schob man Tausende von Kranken und Schwachen in das Konzentrationslager Bergen-Belsen ab.

Am 24. August 1944 befahl Richard Glücks, Chef der Amtsgruppe D (Konzentrationslager) im Wirtschaftsverwaltungshauptamt, alle jüdischen Häftlinge, die nicht mehr arbeiten konnten, nach Auschwitz zu schaffen. Am 28. August verliess ein erster Transport mit 72



Abbildung 214: Albert W. (1931-1944), um 1939

Die Aufnahmen von Albert W., Bruno Z. und Egon P. (*dreimal derselbe Bub*) stammen aus der Kartei der «Rassenhygienischen Forschungsstelle» des Reichsgesundheitsamtes. Die drei Sinto-Jungen wurden im August 1944 aus Auschwitz-Birkenau nach Buchenwald gebracht. Am 26. September 1944 schickte sie die SS mit einem Vernichtungstransport nach dort zurück.

Quelle: Bundesarchiv Koblenz

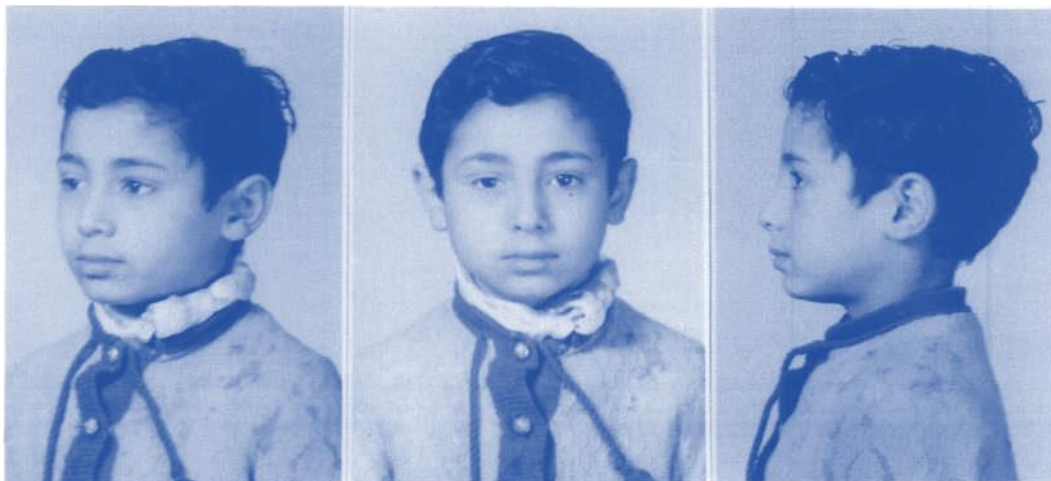


Abbildung 215: Bruno Z. (1930-1944), um 1939
Quelle: Bundesarchiv Koblenz

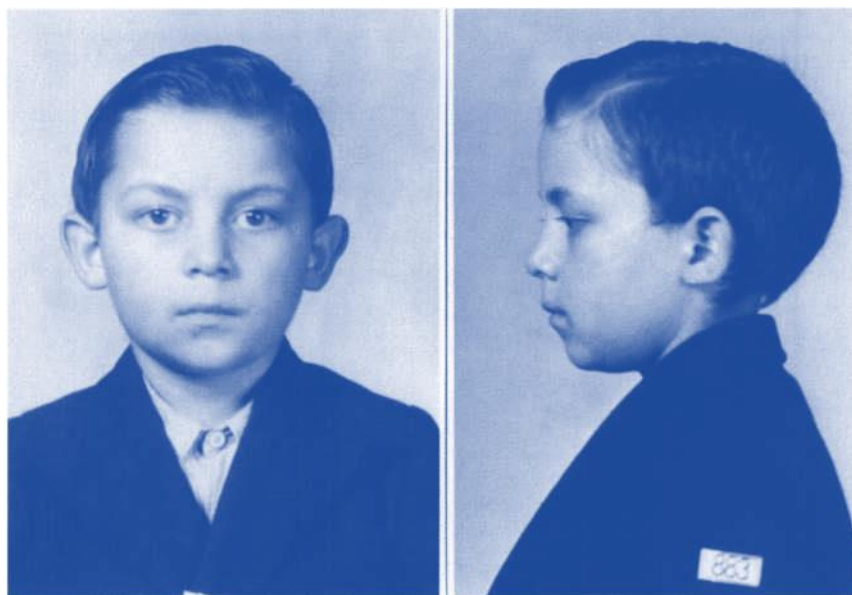


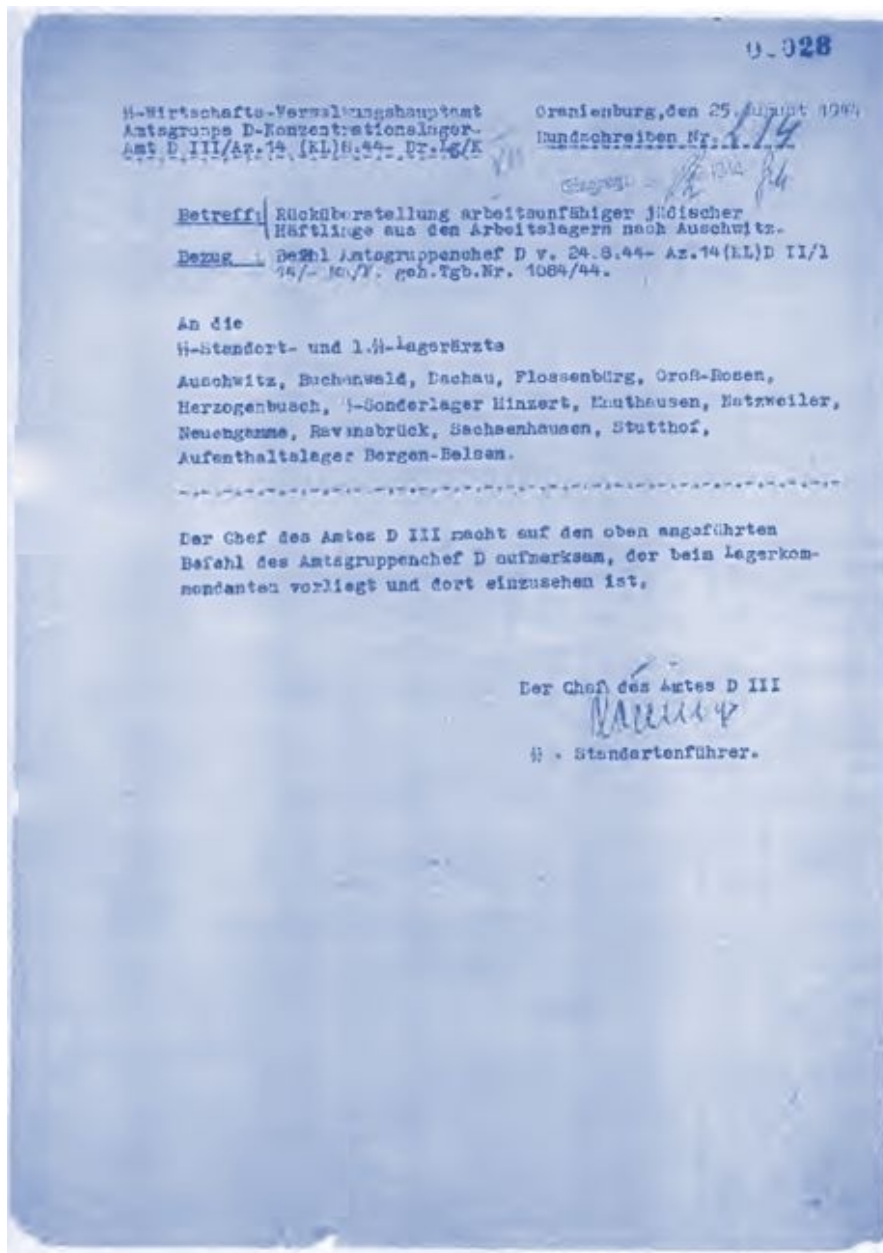
Abbildung 216:
Egon R (1930-
1944), um 1939
Quelle: Bundes-
archiv Koblenz

schwangeren Frauen, Müttern und Kindern das Aussenlager der Hu-go-Schneider AG in Leipzig. Bei ihrer Ankunft erhielten nur 25 noch Häftlingsnummern, die anderen brachte die SS sofort in die Gaskammern. Am 26. September folgte ein Transport von 200 Sinti und Roma, fast ausschliesslich Kinder und Jugendliche. Eugen Kogon schreibt darüber:

«Auch hartgesottene[n] Männern ging es tief zu Herzen, als die SS im Herbst 1944 Juden Kinder und alle Zigeunerjungen plötzlich herausfischte, zusammentrieb und die schreienden, weinenden Kinder, von denen ein Teil um jeden Preis zu ihren Vätern und Häftlingsbeschützern in den einzelnen Kommandos zurückwollte, mit in Anschlag gebrachten Karabinern und Maschinenpistolen umstellte, um sie nach Auschwitz zur Vergasung abzutransportieren.»

Abbildung 217:
Hinweis des SS-
Wirtschaftsver-
waltungshaupt-
amtes an die La-
gerärzte auf ei-
nen Befehl zur
«Rücküberstel-
lung» jüdischer
Häftlinge,
25.8.1944

Quelle:
Thüringisches
Hauptstaatsar-
chiv, Weimar



Im Monatsbericht des Häftlingskrankenbaus vom September 1944 heisst es:

«Am 25.9.44 kamen aus dem Kommando Wille-Zeitz 1.000 Juden zurück und am 27.9.44 aus dem Kommando Magdeburg 600 Juden. Der grösste Teil dieser Häftlinge dürfte für einen Arbeitseinsatz nicht mehr in Frage kommen.»

Ende September fand in der Kinobaracke die «Selektion» statt.

Eugene (Jenö) Heimler, einer der 1.600, schreibt darüber in seinen Erinnerungen:

«Bis jetzt hatte der SS-Arzt mit dem Rücken zu mir gesessen und ich hatte sein Gesicht nicht sehen können. Aber als ich dran war, vor ihn hintrat und ihm ins Gesicht blickte, durchrann

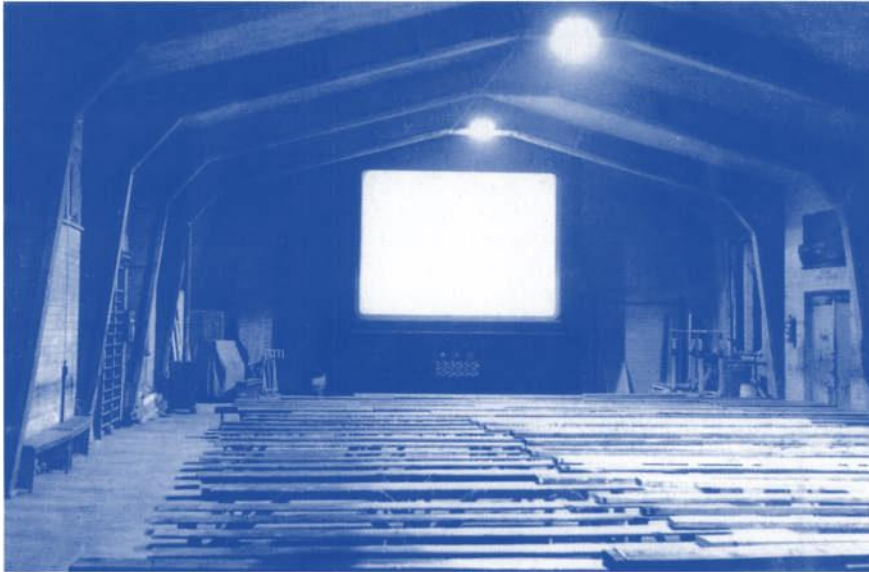


Abbildung 218: Inneres der Kinobaracke, 1943 Hier fand Anfang Oktober 1944 eine «Selektion» der aus den Aussenlagern Magdeburg und Rehmsdorf wegen Krankheit oder Schwäche zurückgeschickten jüdischen Häftlinge statt.

Quelle: Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon (SS-Album: Buchenwald Jahresende 1943).

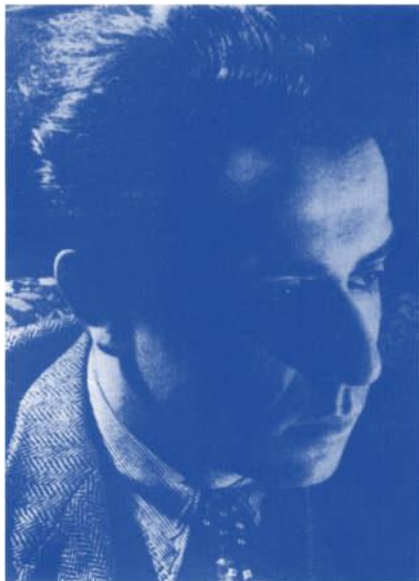


Abbildung 219: Eugene (Jenő) Heimler (1922-1990)

Quelle: Eugene Heim 1er: *Bei Nacht und Nebel. Autobiographischer Bericht*, Berlin: Hentrich, 1993.

mich ein kalter Schauer. [...] Während des Sekundenbruchteils, da unsere Blicke sich trafen, arbeitete nur mein Unterbewusstsein. Mein Bewusstsein wollte ihm mitteilen, dass ich Tuberkulose hatte, aber in Wirklichkeit beantwortete

ich ihm seine Frage, indem ich sagte, ich hätte Blasenentzündung. Mechanisch wiederholte er: ‚Blasenentzündung‘. ‚Jawohl, Herr Doktor.‘ Seine Hand streckte sich nach meinem Zettel aus und legte ihn auf den kleinen Haufen. ‚Wegtreten.‘ Ich war überzeugt, dass meine versagende Stimme mich das Leben gekostet hatte, denn ich war sicher, dass der kleine Haufen den Tod bedeutete. Zwei Nächte konnte ich nicht schlafen und fragte mich, warum ich nicht Tuberkulose gesagt hatte. [...] Am nächsten Morgen erfuhren wir von den Insassen des Oberen Lagers, was mit unseren Kameraden geschehen war. Sie waren mit einem Zug in den Wald von Buchenwald gebracht worden. Achtzig bis hundert Mann, Kranke und Simulanten, wurden in jeden Waggon gepackt. Dann waren die Wagen versiegelt worden. Einen ganzen Tag lang standen die versiegelten Wagen dort im Wald, dann rollten sie nach Auschwitz.»

Dieser «Selektion» in der Kinobaracke folgte Anfang Oktober der grösste Vernichtungstransport, der Buchenwald verliess. 1.188 Juden wurden mit ihm in die Gaskammern gebracht. Insgesamt schickte die SS im letzten Quartal 1944 über 2.000 Juden, Sinti und Roma zur Vernichtung nach Auschwitz.

0002

Standortarzt der Waffen-SS Weimar-Buchenwald, den 31. März 1949
 Weimar

Az.: 14 h 8 /3.45 - Sch/i.

Betreff: Vierteljahresbericht über den San.-Dienst für die Zeit vom 1. Januar 1945 bis 31. März 1945.
Bezug: Dort. Rundschreiben v. 27. 12. 44, D III/Az. 14 (KL) 12. 44 Ig/K.

An den
 Chef des Amtes D III
Oranienburg

1.	<u>Durchschnittlicher Lagerbestand</u>		77 390
	Frauen in Aussenkommandos am 31.3.45		23 289
2.	<u>Todesfälle im KL. Buchenwald und den Aussenkommandos</u>		
	eines natürlichen Todes	Januar 1945	1359
		Februar 1945	3709
		März 1945	4517
			10 285
	eines unnatürlichen Todes	Januar 1945	18
		Februar 1945	397
		März 1945	52
			467
	<u>Frauen</u>		
	eines natürlichen Todes	Januar 1945	28
		Februar 1945	17
		März 1945	25
	eines unnatürlichen Todes	keine Frau.	70
	<u>Lager B III:</u>		
	eines natürlichen Todes	v. 12. 12. 44 - 4. 2. 45	1506
		bis 31. 3. 45	843
			2 349
	eines unnatürlichen Todes	v. 12. 12. 44 - 4. 2. 45	18
		bis 31. 3. 45	16
			34
	Die hohe Zahl der Häftlinge, die im Februar im KL. Buchenwald eines unnatürlichen Todes starben, erklärt sich aus dem feindlichen Bombenangriff auf die Gutsloferke Weimar sowie aus Tieffliegerbeschuss von Transportzügen.		
3.	<u>Stationäre Behandlung</u> (im Tagesdurchschnitt)		
	im KL. Buchenwald		2264
	sonst in Aussenlagern (einschl. B III)		2106
	Frauen in Aussenlagern		492
			4 862
4.	<u>Ambulante Behandlung</u> (im Tagesdurchschnitt)		
	im KL. Buchenwald		2332
	sonst in Aussenlagern (einschl. B III)		4144
	Frauen in Aussenlagern		1589
			8 065
5.	Im Laufe der Berichtszeit wurde eine Unfruchtbarmachung vorgenommen.		
6.	<u>Infektionskrankheiten im KL. Buchenwald</u>		
	Wieschfleischler (am 29. 3. 45 25 vom Kad. Bulza übernommen)		28
	Typhus		95
	Leberabszess		114
	Cholera		21
	Langentuberkulose		410
	Erysipel		104
	Frachom		7
7.	<u>Allgemeine Lagerhygiene</u>		
	Im Verlaufe des Berichtszeitjahres wurde das Bild des Lagers		

Abbildung 220: Vierteljahresbericht des Standortarztes, SS-Hauptsturmführer Dr. Schiedlausky, über den Sanitätsdienst, 31.3.1945. Quelle: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

vor allen Dingen durch den starken Zuzug aus evakuierten Lagern bestimmt. Es handelte sich vor allem um Häftlinge aus den Lagern Auschwitz, Gross-Rosen und Stutthof, die regelmässig in sehr geschwächter Verfassung hier ankamen und sowohl einen grossen Bestandteil der angestiegenen Sterbeziffer wie des Krankenstandes ausmachten. Im einzelnen handelte es sich um folgende grössere Transporte:

am 26. und 27.1.45	2750 Mann von Auschwitz (Zustand schlecht)
am 6.2.45	2500 Mann vom KL Sachsenhausen (Zustand schlecht)
am 10.2.45	2400 Mann von Auschwitz über Grossrosen (Zustand sehr schlecht),
am 11.2.45	2000 Mann von Auschwitz über Grossrosen (sehr schlecht)
am 12.2.45	2500 " " " " " "
am 7.3.45	1000 Mann von Grossrosen (Zustand sehr schlecht)

trotzdem die Zugänge regelmässig in stark verlasteten Zustand hier ankamen, konnte die Gefahr der Fleckfieberverbreitung durch genaue Kontrollen und sofortige Isolierung vereinzelter Fälle behoben werden. Neudrings hat sich die Zahl der Fleckfieberkranken wieder gehoben, da von Bad Sulza eine Reihe von Fleckfieberkranken übernommen wurden.

Die Zahl der Durchfallkranken war unter den Neuzugängen aus den evakuierten Lagern sehr hoch und führte zu einem Ansteigen der Ruhrverjachts- und Ruhrfälle. Jedoch ist mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit ein Absinken der Zahlen beobachtet werden. Das gleiche gilt von der Zahl der Erysipelkranken.

Durch den Bezug einer neuen Revierbaracke, die als Tbc-Station dient, ist die Möglichkeit geboten, in erhöhtem Masse Tbc-Verdächtige zu isolieren. Auch der Bau neuer Wohnbaracken dient dazu, die sanitären Verhältnisse vor allem im sog. kleinen Lager zu heben, wo die Überfüllung der Blocks unübersichtliche Zustände geschaffen hat.

Transporteschwierigkeiten wie Materialknappheit sind die Ursache, dass von der Genehmigung der Erdbestattungen neuerdings weitgehend Gebrauch gemacht wird. Das gleiche ist in den Aussenkommandos der Fall.

In der Berichtszeit wurden verschiedene Aussenkommandos zurückgezogen:

am 7.1.45	das Aussenkommando Schwerte
am 16.2.45	die Aussenkommandos Magdeburg-REHABAG und Eisenach-BA4
am 9.3.45	das Aussenkommando Halle-Liebel,
am 10.3.45	das Aussenkommando Düsseldorf und in des letzten Tages im Zuge der militärischen Entwicklung die Aussenkommandos Kassel und Arolsen und vorher die beiden Aussenkommandos in Bochum.

II. Truppe

1. Stärke der Truppe	52/7494
2. Todesfälle	5
3. Revierkranke im Tagesdurchschnitt (KL/Bu.)	26
4. ambulante Behandlung (im Tagesdurchschnitt) (KL/Bu.)	93
5. <u>Infektionskrankheiten am 31.3.45</u>	
Typhus	1
Dysenterie	3

III. Russisches Kriegsgefangenenlager

1. Belegstärke am 30.3.45:		
in KL Buchenwald	in 8 III	368
in Aussenkommando Malschyt		24
in Aussenkommando Chwalbe		19
		<u>1301</u>
2. Todesfälle im Vierteljahr 1.1.45-31.3.45		7
3. Revierkranke im Tagesdurchschnitt		72

Evakuierung von Auschwitz und Gross-Rosen

Ende 1944 näherte sich die Rote Armee den Konzentrations- und Arbeitslagern im okkupierten Polen und im Osten des Deutschen Reiches. Die Insassen dieser Lager wurden durch die SS zu Fuss oder per Bahn nach Westen in Marsch gesetzt. Im Januar 1945 begann die Räumung von Auschwitz, einige Wochen später des Konzentrationslagers Gross-Rosen (Schlesien). Mehr als zehntausend total erschöpfter und entkräfteter Menschen, zu einem grossen Teil Juden, kamen in Buchenwald an. Die SS hatte sie streckenweise zu Fuss durch den eisigen Winter getrieben oder in unüberdachten Güterwaggons zusammengepfercht. Viele verhungerten oder erfroren unterwegs, andere wurden von der SS erschossen. Die Waggons waren bei der Ankunft voll von Toten, deren Namen unbekannt bleiben. Josua Ron berichtet:

«Mitte Jänner 1945 – wir befanden uns in Buna-Monowitz (Auschwitz III), hörten wir den Kanonendonner der sich nähernden sowjetischen Armee. Am 18. Jänner holte man uns aus den Baracken und im Laufschritt begann der Weg nach Gleiwitz, der Marsch, der heute als «Todesmarsch» bekannt ist. Sechzig Stunden dauerte dieser ‚Ausflug‘. Noch heute träume ich von diesen entsetzlichen Stunden und sehe die Toten vor mir – Leute, die den furchtbaren Strapazen nicht gewachsen waren und erschossen wurden. In Gleiwitz wurden wir, die Überlebenden, in eine riesige Halle gestopft, um am nächsten Tag in einen Lastzug in Kohlenwaggons ‚verladen‘ zu werden. Durch die östliche Tschechoslowakei brachte man uns nach Buchenwald. Auf dieser Fahrt erlebten wir ein bisschen Menschlichkeit. Zahlreiche Tschechen standen auf den Brücken, unter denen unsere Bahn langsam fuhr und warfen uns Schwarzbrot und andere Lebensmittel zu. Das rettete viele vor dem Hungertod und ermöglichte einem Teil lebend nach Buchenwald zu kommen. Heute weiss man, dass 16.000 Menschen Auschwitz verlassen hatten und nur ungefähr 5.000 [Buchenwald] erreichten. Es schneite fast ununterbrochen in diesem eiskalten Jänner und wir befanden uns in den offenen stock-

vollen Waggons. Im Lauf dieser fünftägigen ‚Reise‘ bekamen wir weder Essen noch Trinken. Viele Tote lagen unter uns auf dem Fussboden.»

Vor dem Desinfektionsgebäude lagerten von Mitte Januar bis April 1945 ständig Massen von Menschen im Freien, zwischen ihnen Schwerkranke und Tote. Halb verdurstet und ausgehungert stürzten sie sich auf die Essenkessel. Im Bericht des internationalen Lagerkomitees heisst es:

«Im Bad selbst sah man die schrecklichsten Wunden. Von einem Transport, der in offenen Wagen von Auschwitz kam, hatten tausende Hände und Füsse erfroren. Wenn sie die Strümpfe oder die schmutzigen Fusslappen von den Füessen zogen, blieb vielfach das von den Knochen sich lösende Fleisch an den Lappen hängen. Von grundlosen Schiessereien der Begleitposten herrührende Schusswunden begannen von Neuem zu bluten. Die Menschen konnten sich kaum bewegen und im Interesse der anderen, die noch auf der Strasse lagen, angetrieben werden.»

Die Lebenden stopfte man in das Kleine Lager, das schon zuvor zu einem Elendsquartier geworden war. Die SS gönnte ihnen kaum Pausen, sondern brachte die meisten weiter in Aussenlager, die zum Teil noch in den letzten Kriegswochen neu gegründet wurden.

Sterbeort Kleines Lager

Die SS liess das Kleine Lager im Dezember 1944 auf siebzehn Baracken erweitern und die Zelte abreißen. Nach dem Eintreffen der Evakuierungszüge sank die Belegung der Pferdestallbaracken kaum noch unter tausend Menschen. 1.800 bis 1.900 Häftlinge in einer 500 Quadratmeter grossen Baracke waren keine Seltenheit. Befanden sich Anfang Januar 1945 noch 6.000 Häftlinge im Kleinen Lager, so stieg diese Zahl bis zum Vorabend der Evakuierung auf 17.100 an. Hunger, Schmutz, verzweifelte Kämpfe ums Überleben und ansteckende Krankheiten beherrschten das Elendsviertel der Buchenwälder Barackenstadt. Fred Wander, der mit den Transporten aus Auschwitz gekom-

men war, schreibt in seinem Buch «Der siebente Brunnen»:

*«Ich schritt die langen Reihen der Bretterver-
schläge ab, in denen Menschen lagen. Etwas
hatte meinen Blick geschärft, zeigte mir Gesich-
ter, wie ich sie sonst nie sah. Entstellte Gesich-
ter, von Wunden, Schorf, Eiterpusteln ge-
schwollene Gesichter, die sich jedoch alle et-
was von ihrer besonderen Art bewahrt hatten:
Stolz und Verwöhntheit, Hochmut und einen
letzten Abglanz besserer Tage. Da steckte einer
den Kopf heraus, Haupt eines Heiligen, und al-
les mit naiver Neugierde betrachtend. Da hock-
te einer in seltsamen Verrenkungen seiner lan-
gen, entsetzlich dünnen Glieder und betete mit
geschlossenen Augen, wackelte ekstatisch mit
dem ganzen Körper und pochte sich an die
Brust. Da bewegte einer liegend seine Hände,
als gäbe er einem unsichtbaren Dämon Zeichen
– Konvulsionen des Todes. Da träumte einer
wachend, ein schmerzliches Lächeln um den
Mund. Da lagen Tote zwischen Lebenden, nie-
mand kümmerte sich darum. Der Tod war ein-*



Abbildung 221: Namensschild
Fundstück Kleines Lager.
Inscription: Jozef Szternberg, KL 20253, geb. 6. VI. 1925 in Bensburg.
Jozef Szternberg kam mit einem Evakuierungstransport Anfang März
1945 aus Gross-Rosen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.
Katalog 5/3
Aufnahme N. T. Salmon

*sam inmitten einer irren Masse von Menschen.
Starr lagen einige da, mit offenen Augen, wie
Deserteure geächtet und anonym: Deserteure
aus einem wundervollen Dasein.»*

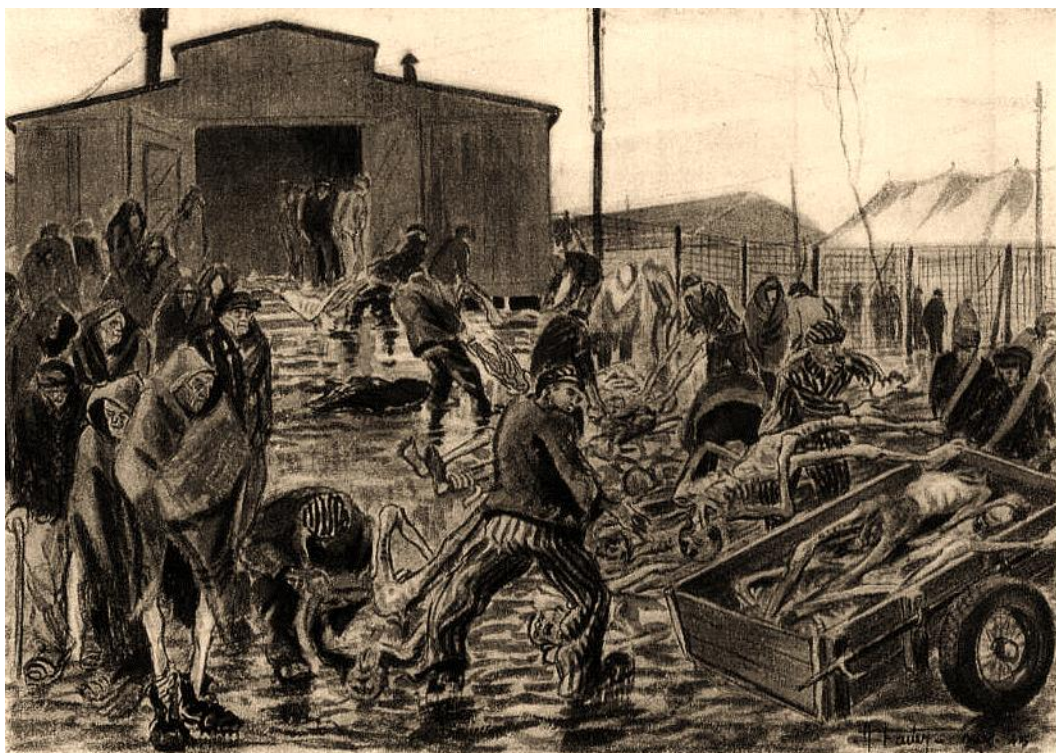


Abbildung 222: Auguste Favier, «Im Kleinen Lager», Zeichnung 1945
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Ein Massensterben war die Folge, dem in weniger als hundert Tagen etwa 5.200 Menschen zum Opfer fielen. Die Leichen der Verstorbenen wurden in der Nacht aus den Baracken geworfen, um den Lebenden Platz zu schaffen. Enthalten in dieser Zahl sind auch die Toten von Baracke 61, die seit Anfang 1945 als Seuchenblock zum Häftlingskrankenbau gehörte. Dort begann die SS nach Ankunft der Massentransporte aus Auschwitz, Menschen mit ansteckenden Krankheiten und sogenannte «Mu-

selmänner», die als Skelette in das Lager wankten, durch Spritzen zu ermorden. «Die Liquidierung von Häftlingen durch Injektionen wurde vom Revier nach dem Block 61 im Kleinen Lager verlegt, der als Krankenblock eingerichtet wurde», erinnert sich Jaroslav Bartl, damals Pfleger im Krankenbau.

«Der [SS-]Sanitäter Wilhelm brachte schwache und kranke Häftlinge gleich am Eingang in die Baracke um – viele von denen, die als Kranke nach Block 61 geschickt worden waren, starben, ohne die Baracke jemals gesehen zu haben.»



Auch Häftlinge des Krankenbaus beteiligten sich an dieser Mordaktion. Das Kleine Lager war als Sterbe- und Siechenlager Anfang 1945 der Ort des Todes im Komplex Buchenwald, gefolgt von Stollenbauunternehmen der SS wie Ohrdruf (S III), Berga/ Elster und Langenstein-Zwieberge. Von Anfang Januar bis zum 11. April 1945 starben in Buchenwald und seinen Aussenlagern 13.969 Menschen.

Bis zum März 1945 wurden alle Toten eingäschert. Nur für die Überreste von verstorbenen «Reichsdeutschen» und wenigen ausländischen Häftlingen (Norweger, Dänen) gab es nach 1943 noch Urnen. Die Asche der meisten Toten liess die SS schon seit 1943 wie Abfall verkippen. Im Februar 1945 blieben die Brennstofflieferungen für das Krematorium aus, wo sich die Leichenberge stapelten und die Ratten zunahmen. Mit Genehmigung Himmlers erfolgten ab März «Notbeerdigungen» in Massengräbern am Südhang des Ettersberges.

Abbildung 223: Boris Taslitzky: «Maurice Halbwachs, auf seinen Verbandswechsel wartend», Zeichnung 1945
Maurice Halbwachs (1877-1945), Präsident des Institut français de Sociologie, Vizepräsident der Société des Psychologie, Professor am Collège de France, starb am 15.3.1945 im Kleinen Lager.
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Das Ende

*«An die Alliierten!
An die Armee des Generals Patton!
S.O.S.!
Wir bitten um Hilfe. Man will uns evakuieren. Die SS will uns vernichten.»*

Funkspruch, der am 8.4.1945 an die US-Armee gesendet wurde

Evakuierung

Auflösungserscheinungen im KZ-System beherrschten seit Anfang 1945 fast alle Bereiche des Häftlingsalltags in Buchenwald und fanden in unkontrollierten Einlieferungsschüben ihren Ausdruck. Ungeachtet dessen baute die SS gerade in diesen Monaten das System der Aussenlager zum Höchststand aus. Auch beim Herannahen der Alliierten dachte sie nicht an eine Auflösung des Lagers durch partielle oder vollständige Freilassung der Gefangenen. Mit der Räumung von Lagern in West- und Osteuropa, deren Insassen man aussonderte und in das Arbeitspotential der übriggebliebenen Lager einfügte – die Räumung selbst überlebten häufig nur die Kräftigeren –, war die generelle Richtung vorgegeben, die auch für Buchenwald bestimmend wurde. Es gibt Anzeichen, dass eine Übergabe des Lagers an die Alliierten in den Überlegungen der SS-Führung während der ersten Apriltage 1945 kurzzeitig eine Rolle spielte, aber ebenso schnell wieder verworfen wurde. Bereits im März hatte die Zurückführung der von der Front erreichten Aussenlager begonnen, die zum sprunghaften Anwachsen der Belegung des Stammlagers auf etwa 48.000 Menschen (6. April abends) führte.

Hermann Pister hatte noch am 3. April vor den Häftlingen des «Bergungstrupps», einer für den Fall von Luftangriffen zusammengestellten, vorrangig aus deutschen und österreichischen Häftlingen bestehenden Gruppe, in der Kinohalle erklärt, dass er das Lager übergeben wolle. In einem Brief an Pister nahmen vier Häftlinge – der französische Politiker André Marie, der niederländische Offizier Pieter Cool,

der belgische Politiker Eugène Soudan und der britische Offizier Christopher Burney – darauf Bezug und boten an, später für ihn einzutreten, wenn er seine Zusage hielte. Bereits am 4. April waren die ersten aus dem Aussenlager Ohrdruf evakuierten Häftlinge eingetroffen. Die SS hatte sie bis zur völligen Erschöpfung über die Landstrassen getrieben und viele unterwegs erschossen.

Seit dem 5. April bereitete sich die SS unmittelbar auf die Räumung des Stammlagers vor. Gleichzeitig erstellte die Gestapo eine Liste von 46 Häftlingen, die man offensichtlich für den Kopf des illegalen Widerstandes hielt und deshalb am 6. April zum Lagertor befahl. Die Gesuchten tauchten im Lager unter.

Himmler gab am 6. April den Befehl, das Lager zu evakuieren. Zu diesem Zeitpunkt hatte die SS bereits mehr als 6.000 jüdische Häftlinge in den Deutschen Ausrüstungswerken zusammengetrieben. Andere konnten sich in nichtjüdischen Baracken oder im Kleinen Lager verstecken.

Im Auftrag der illegalen Widerstandsorganisation hatten zwei Elektriker, der Pole Gwidon Damaszyn und der deutsche Sozialdemokrat Armin Walther, einen Sender gebaut und in der Kinobaracke installiert. Am späten Vormittag des 8. April 1945 wurde mit diesem Sender zwölfmal der oben genannte Funkspruch gesendet. Anschliessend wurde der Sender zerstört.

Es gelang, den Österreicher Eugen Kogon aus dem Lager zu schmuggeln, der am gleichen Tag von Weimar aus ein fingiertes Schreiben an Pister absetzte:

Abbildung 224: Liste von 46 Häftlingen, die am 6.4.1945 am Lagerort antreten sollten. Nach den Erinnerungen von Eugen Kogon stand ausserdem der französische Flugzeugkonstrukteur Marcel Bloch (Dassault) auf der Liste. Er kam als einziger am 6.4.1945 zum Tor, wurde aber von der SS wieder weggeschickt.

Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar

75-2 Material Halle 2 Abschrift

Liste der 46 Antifaschisten

Wittmann	Paul	Dt.
Levy	Achim	österr. J.
Schwert	Robert	Dt.
Busse	Ernst	Dt.
Lipp	Otto	Dt.
Sittler	Karl	Dt.
Hauptmann	Hein	Dt.
Schweizer	Karl	Dt.
Dietsch	Artur	Dt.
Ribe	Jerry	H.
Apitz	Frank	Dt.
Geier	Kurt	Dt.
Sul	Theo	Dt.
Przybolowski	Marian	P.
Leitner	Frans	Dt.
Gronkows	Richard	Dt.
Bräuer	Heinrich	Dt.
Senkel	Wol	T.
Verde	Willi	Dt.
Schals	Karl	Dt.
Grosche	Otto	Dt.
Berndt	Walter	Dt.
Schalke	Jan	H.
Gadsinnki	Artur	P.
Kogon	Eugen	P.
Neumeister	Hans	Dt.
Seifert	Ilse	Dt.
Wolf	Ludwig	Dt.
Wohrt	Jan	H.
Frankel		Dt.
Gärtig	Karl	Dt.
Schulz	Paul	Dt.
Schulz	Paul	Dt.
Rinsen		Dt.
Schiller	Alfons	Dt.
Uhlenstein	Buchen	T.
Wassner		P.
Jellinek	Wilhelm	Dt.
John	August	Dt.
W. Swerc	Paul	Dt.
Schweizer	Ilse	Dt.
Schweizer	Paul	Dt.
Kuntz	Alfred	Dt.
Boberdinski	Alfred	Dt.
Houllanger		Dt.
Carlebach	Emil	Dt.J.

Die oben genannten stehen am 6.4.45 am 8 Uhr am Torbild !!!

«Kommandant!
Transporte verlassen Buchenwald. Es sind Todestransporte – wie der von Ohrdruf. Die grauenhafte Tragödie von Ohrdruf darf sich nicht wiederholen. Aus der Luft auf Spezialaufträgen abgesetzt haben wir auf weiten Strecken die Opfer der Begleitmannschaften und einer aufgehetzten Bevölkerung mit eigenen Augen festgestellt. Wehe Thüringen und wehe den Verantwortlichen in Buchenwald, wenn sich das wiederholt! Es würde die Zeit des Greuelkommandanten Koch, der den Namen dieses Lagers zur Ab-

scheu der ganzen zivilisierten Welt gemacht hat, erneuern.

Vieles hat sich unter Ihrem Regime gebessert. Wir wissen das. Sie mögen heute – wie das ganze Land – in Schwierigkeiten sein, aus denen Sie keinen anderen Ausweg sehen, als Tausende auf den Weg zu schicken. Schluss damit! Sofortigen Schluss!

Unsere Panzerkommandanten kommen jetzt, um ihre Rechnung aufzumachen. Sie haben noch eine Chance.

James McLeod
Major, War Office, London.»

Lagerkommandant Pister, der bis zum Ende von Buchenwald – und darüber hinaus als von Himmler provisorisch eingesetzter Inspekteur der Konzentrationslager Süd – den Befehlen der SS-Führung energisch Folge leistete, begann am 7. April mit der Räumung des Stammlagers. Evakuierungsziele waren das Ghetto Theresienstadt, die Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg. Auf der Grundlage der am gleichen Tag vom Inspekteur der Konzentrationslager Glücks erfolgten Mitteilung, dass die übriggebliebenen Lager in Süddeutschland noch 20.000 Häftlinge aufnehmen könnten, liess er mit Gewalt bis zum 10. April fast präzise diese Anzahl von Häftlingen nach Süddeutschland und den grössten Teil der jüdischen Häftlinge nach Theresienstadt in Marsch setzen. Überlebende des Lagers gehen davon aus, dass das gesamte Lager geräumt worden wäre, hätten sich die Insassen nicht mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln verweigert. Ungehorsam und Boykottverhalten der Häftlinge retteten Tausende vor den Todesmärschen. Robert J. Büchler erinnert sich:

«Am 10. April 1945, als die amerikanischen Streitkräfte nur wenige Kilometer vom Lager entfernt standen, hörten wir plötzlich wieder



Abbildung 225:
Eugen Kogon
(1903-1987)
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

den gefürchteten Befehl: Alle Juden sofort auf dem Appellplatz antreten! In der gespannten Atmosphäre, die damals im Lager herrschte, wirkte diese Anordnung, als ob eine riesige Bombe explodiert wäre. Wir waren entsetzt. Jeder versuchte, so schnell als möglich den Block zu erreichen. Wir hatten bereits Erfahrungen gesammelt, und obwohl unsere Vorgesetzten nicht im Block waren, wussten wir, was zu tun war.

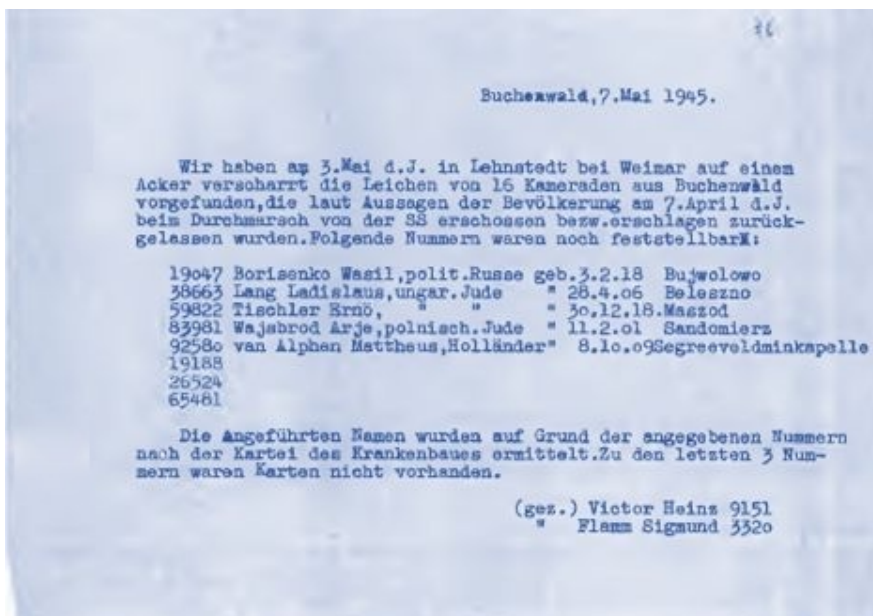


Abbildung 226:
Ermittlungen ehemaliger Häftlinge des KZ Buchenwald über Morde während des Evakuierungsmarsches vom 7.4. 1945, 7.5.1945
Quelle:
Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar

Quelle:
Moreshet
Archives, Givat
Haviva, Israel,
D. 4



Aber diesmal war es nicht der Lagerschutz, der in den Block ein brach, sondern eine ganze Einheit schwerbewaffneter SS-Männer, die uns mit Schlägen herauszujagen versuchte. Sie waren in grosser Eile und wollten die Arbeit gründlich erledigen. Uns war klar, dass wir nicht lange durchhalten könnten, und wer sich retten wollte, musste versuchen, sofort den Block zu verlassen. Nach etwa 30 Minuten wütender Schlägerei hatten uns die SS-Schergen fest in

der Hand und konnten uns zum Appellplatz führen. Nur einigen ist es gelungen, sich irgendwo zu verstecken.»

Auf insgesamt 60 Marschrouten, teilweise per Bahn, meist zu Fuss, ungenügend bekleidet und kaum mit Nahrungsmitteln versorgt waren damit im April 1945 etwa 28.000 Häftlinge des Stammlagers und mindestens 10.000 Häftlinge der Aussenlager in Märschen unterwegs, die



zu Recht als Todesmärsche bezeichnet wurden. Wahrscheinlich starb etwa jeder Dritte von ihnen unterwegs und unmittelbar nach der Ankunft an Entkräftung oder wurde von den SS-Begleitmannschaften erschossen. Rudolf Kychler berichtet:

«Am 10. April 1945 sind wir um 6 Uhr nachmittags durch das Buchenwälder Tor hinausgegangen. Mit uns waren Josef Tesla und Jaroslaw Mikula, die von der illegalen Organisation als Leiter beauftragt waren. Von solchen Todeswegen ist schon viel geschrieben worden, dieser war nicht anders. Wir schiefen auf dem Fussboden des Bahnhofes in Weimar, den nächsten Tag um 4 Uhr früh fuhren wir in Viehwaggons



los. In der Nähe von Grossschwabhausen wurden wir von Tieffliegern angehalten. Sie hatten den Lokomotivkessel durchschossen. Buchenwald war ca. 14 km vom Halteort entfernt. Die SS-Männer waren ratlos, wussten nicht, was tun. Sie fuhren zurück Befehle holen und nachmittags traten wir den Weg zu Fuss nach Dachau an. Wir hielten uns hinten. Die Parole, den Transport zu verlangsamen galt auch hier. Über Jena, weiter über Eisenberg nach Gera. Bei Grossen wurde ein plötzlicher Panzerangriff der amerikanischen Armee durchgeführt. Der Transport zerriss, die ganze Gruppe der Ostrauer blieb bei Grossen im Wald. Und dort geschah es auch, dass am anderen Tag (es war der dritte Marschtag) uns die Hitlerjugend überfiel, sie töteten uns noch 19 Kameraden. Dann transportierte uns ein Offizier der Schutzpolizei zurück nach Eisenberg, und dort wurden wir am 13. April 1945 befreit. Nach zwei Tagen wurden wir noch einmal gegen Buchenwald zurückgezogen.»

Befreiung von aussen und von innen

In den ersten Apriltagen 1945 erreichten Truppen der US-Armee das Aussenlager Ohrdruf, dessen letzte Insassen von der SS beim Abzug ermordet worden waren. Am 11. April rückten US-Panzerverbände gegen den SS-Standort Buchenwald vor. Thomas Geve berichtet:

«Gegen Mittag vernahmen wir ein Heulen, wie wir es noch nie vorher gehört hatten. Die Deutschen nannten es ‚Panzeralarm-Sirene‘. Der Augenblick der Entscheidung war gekommen. Wir suchten das Tal unter uns ab. An der Peripherie des Waldes sahen wir eine Rote Graumäntel mit Stahlhelmen laufen, SS-Posten, die sich mit Munitionskästen und Maschinengewehren zurückzogen. Etwas später konnten wir noch mehr davon erkennen, sie rannten noch schneller, aber waren nur gelegentlich mit einem Gewehr bewaffnet. Dann war die Gegend wieder ruhig und die Ungewissheit dauerte an.»

Amerikanische Truppen beendeten die SS-Herrschaft auf dem Ettersberg. Wie die Häftlin-

ge noch am Abend des 11. April 1945 im Lagerbericht Nr. 1 festhielten, näherten sich um 13 Uhr die ersten zwei amerikanischen Panzer, aus nördlicher Richtung kommend, dem Steinbruch. Eine Stunde später erreichten 12 Panzer die Stallungen im nördlichen Lagerbereich und verwickelten die SS in schwere Gefechte. Etwa um 14.30 Uhr überrollten sie den SS-Bereich. Kurze Zeit später – um 14.45 ~ begann eine Aktion der Häftlinge zur Entwaffnung der noch verbliebenen SS-Leute und zur Übernahme des Lagers. Einige Häftlinge, darunter Otto Roth, begaben sich, ohne auf Widerstand zu stossen zum Lagertor mit dem Wachturm 1. Otto Roth berichtet später:

«[...] mit Unterstützung einiger Elektriker wurde eine Leiter dorthin gebracht, um den Wachturm 1 ersteigen zu können. Der Wachturm war von der SS schon geräumt, nur aus dem Zellenbau entfernte sich noch 1 SS-Oberscharführer in der Richtung zum Pferdestall. Unmittelbar nach der Besetzung des Haupttors 1 folgte der Lagerälteste Hans Eiden und hisste auf dem Turm die weisse Fahne. Die zentrale Sprechanlage wurde sofort wieder in Betrieb genommen und in einer kurzen Ansprache über das ganze Lager bekannt gegeben, dass die Führung des Lagers von dem internationalen Komitee übernommen wurde. Die an der südwestlichen Ecke des Lagers bereitstehende Gruppe öffnete gewaltsam das Eingangstor zwischen Turm 2 und Turm 3 und konnte als 1. Gefangenen den aus dem Zellenbau sich entfernenden SS-Mann einbringen. Vor dem Haupttor stand ein Wehrmachtsangehöriger, bewaffnet mit einem Karabiner 98 und 6 Patronentaschen am Koppel. Der Genosse Roth forderte ihn auf, seine Waffen und Munition abzugeben. Nach anfänglichem Weigern wurde ihm kurzerhand Gewehr und Munition abgenommen. Der Soldat entfernte sich dann in östlicher Richtung.»

Etwa gleichzeitig kam auch der deutsche politische Gefangene Fritz Freudenberg zum Lagertor, wo er Otto Roth antraf:

«Auf dem Wachturm über dem Lagertor stand ein LMG [Leichtes Maschinengewehr] auf dem Bock wie immer und keine SS dabei.

Ich sagte zu meinen Kameraden, dass ich es herunterholen werde! Nach kurzem Zögern ergriff ich eine handliche Leiter und rannte im Laufschrift bis ans Torgebäude, legte mich hin und wartete, aber nichts geschah. Dann sprang ich wieder auf, legte die Leiter an, stieg blitzartig auf das Dach, legte mich wieder flach und sah über den First in den Kommandanturbereich. Es war nichts zu entdecken. [...] Um mich nicht offen nach der Kommandanturseite zu zeigen, stieg ich durch das Fenster, das nach der Lagerseite offenstand, in den obersten Innenraum. Auf Zehenspitzen ging ich dann die Wendeltreppe hinunter, als Waffe eine angeschliffene Dreikantfeile in der Hand. In diesem Raum standen drei lange Kisten mit Panzerfäusten. Da ich noch nie solche Dinge in der Hand hatte, überlegte ich mit Betrachtung über dessen Funktion. Da plötzlich hörte ich Schritte, und zwei Beine kamen die Wendeltreppe herunter – unser Kommandoschmied Kamerad August Bräucker! Ich war stark erschrocken! Im Flüsterton erklärte er mir die Funktion der Panzerfäuste. Mit diesem Ding unter dem Arm bin ich dann die nächste Treppe hinunter. Dort lag das Zimmer des Arbeitsdienführers und die Ausgangstür. Das Zimmer vom Arbeitsführer



Abbildung 232: Leichname ermordeter Häftlinge, die Truppen der US-Armee Anfang April 1945 im Aussenlager Ohrdruf (S III) vorfanden
Quelle: Reproduktion Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

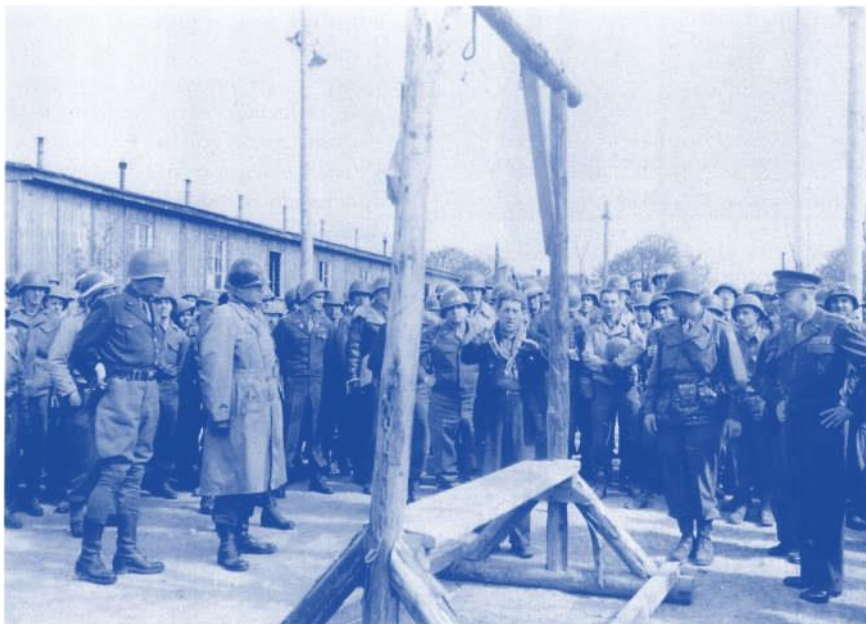


Abbildung 233: Aussenlager Ohrdruf: Ein ehemaliger holländischer Häftling zeigt dem Oberbefehlshaber der alliierten Truppen General Eisenhower (rechts) und seinem Generalstab (Gen. Bradley, Gen. Patton u.a.) den Galgen, 12.4.1945
Quelle: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin



Abbildung 234: Fahne der französischen «Brigade d' Action Libératrice» im Lager Buchenwald, 1945 Die Fahne der französischen Widerstandsgruppen wurde vor der Befreiung illegal im Lager hergestellt. Katalog 5/13

Aufnahme G. Krynitzki



Abbildung 235: Marcel Paul (1900-1982), einer der Leiter des französischen Widerstandes im Lager
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

war leer! Mit Zögern ging es dann an die Ausgangstür. Sie war unverschlossen; durch einen engen Spalt wurde zuerst die Umgegend abgesehen, aber nichts entdeckt. Als ich mich dann herauswagte, stand plötzlich ein Uniformierter unter den Arrestzellen. Ich schrie: ‚Hände hoch!‘ Er folgte meiner Aufforderung. Er war

ohne Waffen. Auf meine Frage woher, wohin, erklärte er, dass er von der Wehrmacht sei und bei Hottelstedt am Ettersberg eingesetzt war. Seine Gruppe sei auseinandergelaufen und jeder suche sein Heil. Von ihm erfuhren wir, dass schon seit einer Stunde die ersten amerikanischen Panzer über den Ettersberg in Richtung Weimar gefahren seien. Wir drei, Kamerad Bräucker, der Wehrmachtangehörige und ich, standen nun vor dem Lagertor.

Am Innentor stand plötzlich unser Elektriker, Kamerad Otto Roth. Er hatte eine Pistole in der Hand. Er forderte mich auf, durch das Fenster der Wache zu langen und auf den Knopf unter dem Fensterbrett zu drücken. Dadurch wurde das elektrische Schloss betätigt und das Lagertor geöffnet. Kamerad Roth rannte sofort im Laufschrift nach dem Kommandanturbereich.

Da nun das Lagertor offenstand, kamen erst einzelne und dann grössere Häftlingsmassen auf das Lagertor zugerannt. Einige hatten Gewehre! Der Häftlingsstrom zog in das Kasernengelände und nahm die dort befindlichen Gewehre und Munition in Besitz. Zur selben Zeit zogen noch amerikanische Panzer und Fahrzeugkolonnen, die Strasse von Hottelstedt kommend, durch das Kasernengelände in Richtung Weimar.»

Floréal Barrier, der zur französischen «Brigade d' Action Libératrice» gehörte, berichtet:

«Ich gehörte zu der Einheit, die als erste aus dem Lager hinausging. Als ich durch das Tor ging, war dieses schon befreit. Die Stosstruppe hatte das Tor freigemacht und wir haben uns mit den Waffen versorgt, die gerade aus den SS-Bereichen beschlagnahmt worden waren. Und dann bin ich mit der Gruppe, zu der ich gehörte – wir waren ca. 15 und gehörten zu mehreren der ursprünglichen Fünfergruppen –, in Richtung Weimar gegangen. Wir sind über den Caracho-Weg und die Strasse durch die Fabriken bis zum äussersten Ende des Lagers gegangen, wo damals der Bismarck-Turm und heute das Mahnmahl steht. Und dort sind wir mit den ersten Einheiten der amerikanischen Armee zusammengetroffen.»

Die Häftlinge nahmen innerhalb der nächsten Stunden 76 versprengte SS-Angehörige gefangen. Am gleichen Nachmittag übertrug Leutnant Emmanuel Desard von der US-Armee, der mit Sergeant Paul Bodot als einer der ersten alliierten Armeeangehörigen das Lager betrat, dem Lagerältesten 1, Hans Eiden, die Verwaltung des Lagers und die Verantwortung für die 21.000 Überlebenden. Etwa gleichzeitig befand sich auch ein Aufklärungstrupp der 6. Panzerdivision der 3. US-Armee im Lager. Paul Bodot schrieb später über diese erste Begegnung:

«Am 6. April 1945 haben wir in Gotha von der Existenz des Lagers in Ohrdruf erfahren, das von unserer 4. Division befreit worden war. Eine Horrorvision erwartete uns dort: viele zum Skelett abgemagerte Leichen waren durch Genickschuss von der SS getötet worden, die vor ihrer Flucht beschlossen hatte, alle Zeugen zu vernichten. Es gab dennoch einen einzigen Überlebenden: ein junger 17jähriger Russe, der sich unter einer Baracke verstecken konnte. Am Waldrand schreckte uns ein besonderer Geruch, der von zwei Scheiterhaufen verkohlter Leichen und einem grossen Leichenberg stammte. Sehr schnell erfuhren wir von der Existenz weiterer Lager. [...]

Nach Erfurt verliess ich mit Leutnant Desard unsere Kolonne auf der Suche des Lagers Buchenwald. Nachdem wir ca. 10 km gefahren waren, trafen wir auf eine merkwürdige Gruppe:



Abbildung 236: Auguste Favier: Frédéric Henri Manhès, Zeichnung Dezember 1944

Oberst Henri Manhès [genannt Frédéric] (1889-1959), war einer der Mitbegründer des französischen Hilfskomitees im Lager und neben Marcel Paul einer der Leiter der «Brigade d' Action Libératrice». Quelle: F.N.D.I.R.P., Paris

bewaffnete Zivilpersonen bewachten Gefangene. Der Leiter dieser Gruppe, ein belgischer Deportierter namens Leopold Hansen, erzählte uns, dass die Häftlinge sich vor einigen Stunden befreit hatten und dass Patrouillen wie seine sich auf die Verfolgung flüchtiger SS und Wachleute begeben hatten. Er bot sich uns als Führer an und nahm auf der Haube des Jeep Platz. Am Ende des Waldes stiessen wir unterhalb des Lagers auf den Postenweg. Seine Länge überraschte uns ebenso wie die Zahl der Überlebenden (mehr als 20.000). Als wir mit dem Jeep in das Lager fuhren, fing Leopold an zu schreien und zu winken: ‚Die Amerikaner! Aber die ersten sind Franzosen!‘ Dann kam es zu einer überwältigenden und unvergesslichen



Abbildung 237: Sergeant Paul Bodot in dem Jeep, mit dem er und Leutnant Emmanuel Desard am 11. April 1945 nach Buchenwald fuhren, Anfang April 1945
Quelle: M. Eyben



Abbildung 238: Gruppe von Häftlingen (3. von rechts mit Gewehr) in der Umgebung des Lagers, 11.4.1945
Die Aufnahme wurde von Sergeant Bodot gemacht.
Quelle: M. Eyben

Szene: Hunderte von Deportierten kamen wie eine Flutwelle auf uns zu, schrien vor Freude und rissen die von der SS installierten Stacheldrahtreihen um. Wir wurden von den Mitgliedern des internationalen Befreiungskomitees in Empfang genommen, denen es gelungen war, eine strenge Disziplin durchzusetzen, die von den Internierten genau eingehalten wurde.

Während der Leutnant seine Nachricht schrieb, begab ich mich zur Baracke mit den ansteckenden Krankheiten, um den Kranken die Nachricht von ihrer Befreiung zu bringen. Nur zwei oder drei Deportierte hatten den Mut, mich zu begleiten, und ich verstand sofort: es fiel mir schwer, meinen Augen zu trauen. Die Luft war hier nicht zu atmen; misstrauische Blicke richteten sich auf mich. Im Halbdunkel sah ich Deportierte wie Zombies in einem Gang schwanken, andere sassen auf dem Boden, die meisten lagen zu viert oder fünft auf Pritschen, die für einen Häftling vorgesehen waren. In ihren Blicken konnte man das ganze Elend der Welt lesen. Vielen war nicht einmal bewusst, dass sie befreit worden waren. Aber langsam erhellte ein Funken ihre Gesichter. Alle wollten sich überzeugen, dass es kein Traum war und versuchten, meine Uniform zu berühren. Bald kam es zu Gewühl, die Blicke füllten sich mit Tränen, einige fielen auf die Knie ... Die Kranken reagierten langsamer, aber auch sie streckten ihre zitternden und bittenden Hände aus. Ich ging zu ihnen, damit sie auch meine Uniform berühren konnten. Ich konnte mich nicht enthalten, viele Hände zu drücken, obwohl meine Begleiter mir davon abrieten. Ich empfand die Genugtuung einer gut erfüllten Aufgabe: allein meine Anwesenheit hat den meisten neuen Mut gegeben, denn viele wollten nur noch eins: ein schnelles Ende. Ich war in ein Siechenlager gekommen und ich verliess einen summenden Bienenstock.»

Ein Lagerkomitee übernahm das noch im Kampfgebiet befindliche Lager. Im Lagerbericht Nr. 1 vom 11. April 1945 heisst es dazu:

«Beschlossen wird die Bildung eines Lagerrates aus Vertretern aller Nationen. Vertretungsschlüssel: Je ein Vertreter auf 1.000 Häftlinge einer Nation.

Der bisherige Lagerälteste übernimmt die Funktion des Lagerkommandanten. Zur Durchführung von Sofortmassnahmen wird eine Lagerleitung aus Vertretern aller Nationen gebildet.

Dieses Komitee besteht aus: Kalcin (UdSSR), Manhes (Frankreich), Bartel (Deutschland), Frank (CSR) und Ciufoli für die anderen romanischen Völker.

Weiter wird die Bildung folgender Kommissionen beschlossen:

- 1) Sicherheitskommission
- 2) Verpflegungskommission
- 3) Kommission für Sanitätswesen
- 4) Kommission für Bekleidungswesen
- 5) Kommission für Lagerverwaltung
- 6) Kommission für Informationsdienst.

[...] Das Lager befindet sich fest in Händen der ehemaligen Häftlinge. Die Funktionen der Lagerverwaltung werden von unseren eigenen Organen ausgeführt. Das Lager ist nach aussen gegen die SS, nach innen gegen Banditenelemente zu sichern. Das Wichtigste ist, dass wir den Alliierten diszipliniert, als freie Menschen, gegenüberstehen.»

In den Folgetagen bis zur Übernahme des Lagers in amerikanische Verwaltung am 13. April blieben wesentliche Ordnungs- und Versorgungsstrukturen bestehen und erste Hilfsmassnahmen setzten ein, die für die Mehrheit der Insassen lebenswichtig waren. In den ersten Tagen starben noch Hunderte. Am 16. April 1945 waren von den etwa 21.000 Befreiten (11. April) noch 20.000 folgender Nationen im Lager:

Franzosen	2.900
Polen	3.800
Ungarn	1.240
Jugoslawen	570
Russen	4.380
Niederländer	584
Belgier	622
Österreicher	550
Italiener	242
Tschechen	2.105
Deutsche	1.800
Spanier und andere	1.207
	<u>20.000</u>

Unter den Überlebenden waren 4.000 Juden.

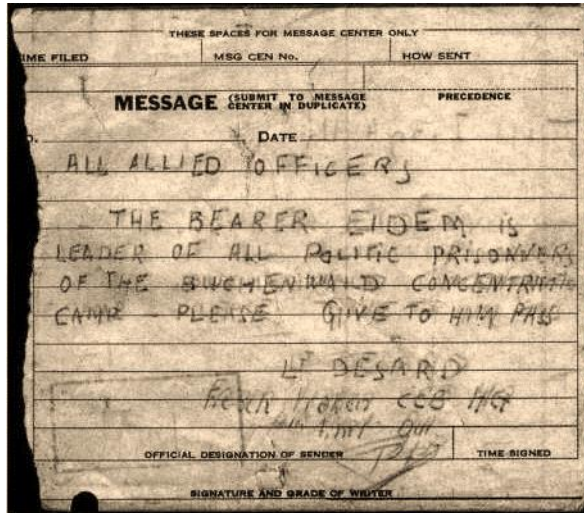


Abbildung 239: Zettel, der den Lagerältesten 1 Hans Eiden gegenüber den alliierten Truppen als Leiter der politischen Häftlinge ausweist. Dieser Zettel wurde geschrieben und unterzeichnet von Leutnant Emmanuel Desard am Nachmittag des 11. April 1945
Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar



Abbildung 240: Hans Eiden (1901-1950)
Lagerältester 1944-1945.
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

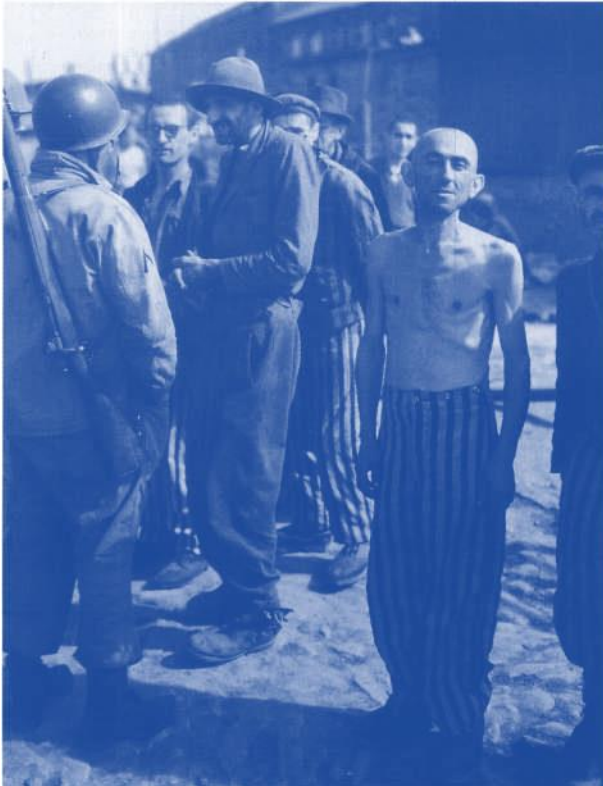


Abbildung 241: Nach dem 11. April 1945, befreite Häftlinge
Quelle: National Archives, Washington D. C.

Lageralltag danach

Die Konfrontation mit den Zuständen und dem Versorgungsnotstand in Buchenwald war für die amerikanischen Soldaten ein Schock. Sie befreiten ein Lager, in dem sich 21.000 Menschen befanden, von denen viele dahinsiechten, und das voll von Leichen war. Hunderte von Häftlingen starben noch an den Folgen von Hunger und hygienischem Notstand. William Kolbe, damals Offizier der US-Armee, erinnert sich:

«Mein erster Eindruck war Ungläubigkeit angesichts der abgemagerten Menschen in gestreiften Uniformen, ihrer eingesunkenen Augen, man konnte den Horror spüren, den diese Individuen erlebt hatten. Und dann sah ich die rotgemauerten Öfen, in denen noch menschliche Gebeine lagen, und Haken draussen für die Körper. Als ich mich weiter umschaute, sah ich die Regale, auf denen die Gefangenen schlafen mussten, den schrecklichsten Anblick boten jedoch die flachen Steinewagen mit Hunderten von Leichen darauf aufgeschichtet und mit Kalk bedeckt an einer abgelegenen Stelle des Komplexes ... ein völlig unglaublicher Anblick, den ich niemals vergessen werde.»

Abbildung 242:
Nach dem 11. April 1945, Wagen mit
Leichnamen im
Hof des Krematoriums
Quelle:
National Archives,
Washington D. C.





Abbildung 243:
Nach dem 11.
April 1945 im
Kleinen Lager
Quelle:
National Archives,
Washington D. C.



Abbildung 244: Nach dem 11. April 1945 im Kleinen Lager
Quelle: *National Archives, Washington D. C.*



Abbildung 245: Angehörige der US-Armee bringen Kranke aus dem Kleinen Lager in die Kasernen
Quelle: Yad Vashem, Jerusalem

Der amerikanische Militärrabbiner Herschel Schacter machte ähnliche Erfahrungen:

«Vom Boden bis zur Decke waren Hunderte von Männern und einige Jungen, hingen über dünnen Strohsäcken und sahen auf mich herab, sahen auf mich herunter aus verwirrten Augen [...] Ich erinnere ihre Augen, wie sie herabschauten, herabschauten aus grossen grossen Augen – alles, was ich sah, waren Augen – gejagt, verkrüppelt, vor Angst paralysiert. Sie waren abgemagerte Haut und Knochen, halbverrückt, mehr tot als lebendig.

Und da stand ich und rief auf jiddisch: ‚Shalom Aleychem, Juden, ihr seid frei!‘ ‚Ihr seid frei.‘ Die Mutigeren von ihnen kamen langsam auf mich zu [...], um meine Armeuniform zu berühren, um die jüdischen Geistlichen-Insignien zu betrachten, und fragten mich ungläubig: ‚Ist das wahr? Ist es vorüber?‘»

Nach der Befreiung blieben die Tore des Kleinen Lagers zunächst geschlossen. Edward R. Murrow berichtete am 15. April 1945 für BBC von dort:

«Als ich hereinkam, umringten mich Männer, versuchten mich auf ihre Schultern zu heben. Sie waren zu schwach. Viele von ihnen kamen nicht einmal aus dem Bett heraus. Es wurde mir berichtet, dass dieses Gebäude einstmals 80 Pferde beherbergt hatte; jetzt befanden sich 1.200 Menschen darin, fünf pro Schlafstelle. Der Gestank war jenseits aller Vorstellungen [...]

Als ich zum Ende der Baracke durchging, kam Applaus von den Männern, die zu schwach waren, um aufzustehen. Es hörte sich an wie das Händeklatschen von Babies, so schwach waren sie.»

Die US-Armee überliess Ordnung und Kontrolle der Selbstverwaltung der Häftlinge. Die



Abbildung 246: In einer Krankenbaracke des Häftlingskrankenhauses, nach der Befreiung
Quelle: National Archives, Washington D. C.



Abbildung 247: Dr. Joseph Anselme Brau (1891-1975)
Der ehemalige französische politische Häftling war ab 12. April 1945
Chefarzt des befreiten Lagers Buchenwald.
Quelle/e: FN.D.I.R.P, Paris

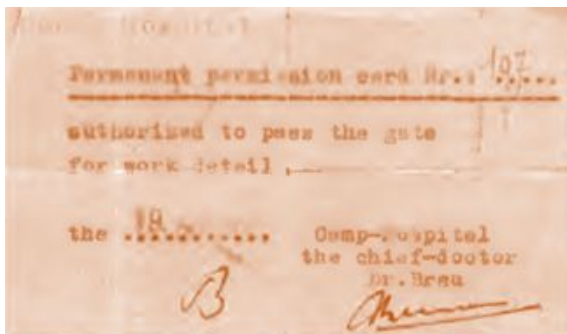


Abbildung 248: Dauerpassierschein für den Chefarzt des befreiten
Lagers Dr. Joseph Anselme Brau, 19.4.1945
Quelle: FN.D.I.R.P, Paris

Waffen wurden auf Anordnung des amerikanischen Kommandanten abgegeben.

Am 12. April wurde der französische Arzt Dr. Joseph Anselme Brau Chefarzt für das befreite Lager. Gleich in den ersten Tagen brachte das 120. Evacuation Hospital der US-Armee 4.700 Kranke aus den Baracken des Lagers in den ehemaligen SS-Kasernen unter. Mindestens jeder Vierte von ihnen starb noch in den folgenden Wochen. Auch Krankenhäuser der Umgebung nahmen Kranke auf. Die Rettung von Leben band alle Kräfte, so dass angesichts der täglichen Leichenberge im Hof des Krematoriums die Beerdigung der Toten zunächst weiter in den Erdtrichtern am Südhang des Ettersberges erfolgen musste. Ab Ende April beerdigte man die Toten unterhalb des dort befindlichen Bismarckturms.

Öffentlichkeit und Vermächtnis

Als erstes von amerikanischen Truppen befreites Konzentrationslager, in dem die Zeugnisse der Verbrechen nicht beseitigt worden waren, sondern das Bild des langsam im Chaos versinkenden, überfüllten Massenlagers mit allen Folgen und seinen Toten noch unmittelbar zu erfassen war, stand Buchenwald im Mittelpunkt der westeuropäischen und amerikanischen Berichterstattung über die Lager. Weimarer Bürger mussten am 16. April 1945 das Lager besichtigen und Leichname bestatten. Die Fotos vom Kleinen Lager, von ausgemergelten Gestalten, vom Leichenberg im Krematorium, von medizinischen Präparaten der SS, gegerbter Menschenhaut und sogenannten Schrumpfköpfen bestimmten ganz wesentlich die erste Wahrnehmung.

Die Menschen im Lager erlebten die Befreiung wie eine Wiedergeburt. Politische Programme, die in den ersten Wochen danach entstanden, sind Ausdruck des Wunsches nach einer besseren Gesellschaft. Am 19. April verlasen befreite Häftlinge bei einer Totenfeier in mehreren Sprachen ein Gelöbnis auf dem Appellplatz von Buchenwald, das als Schwur von Buchenwald bekannt wurde.

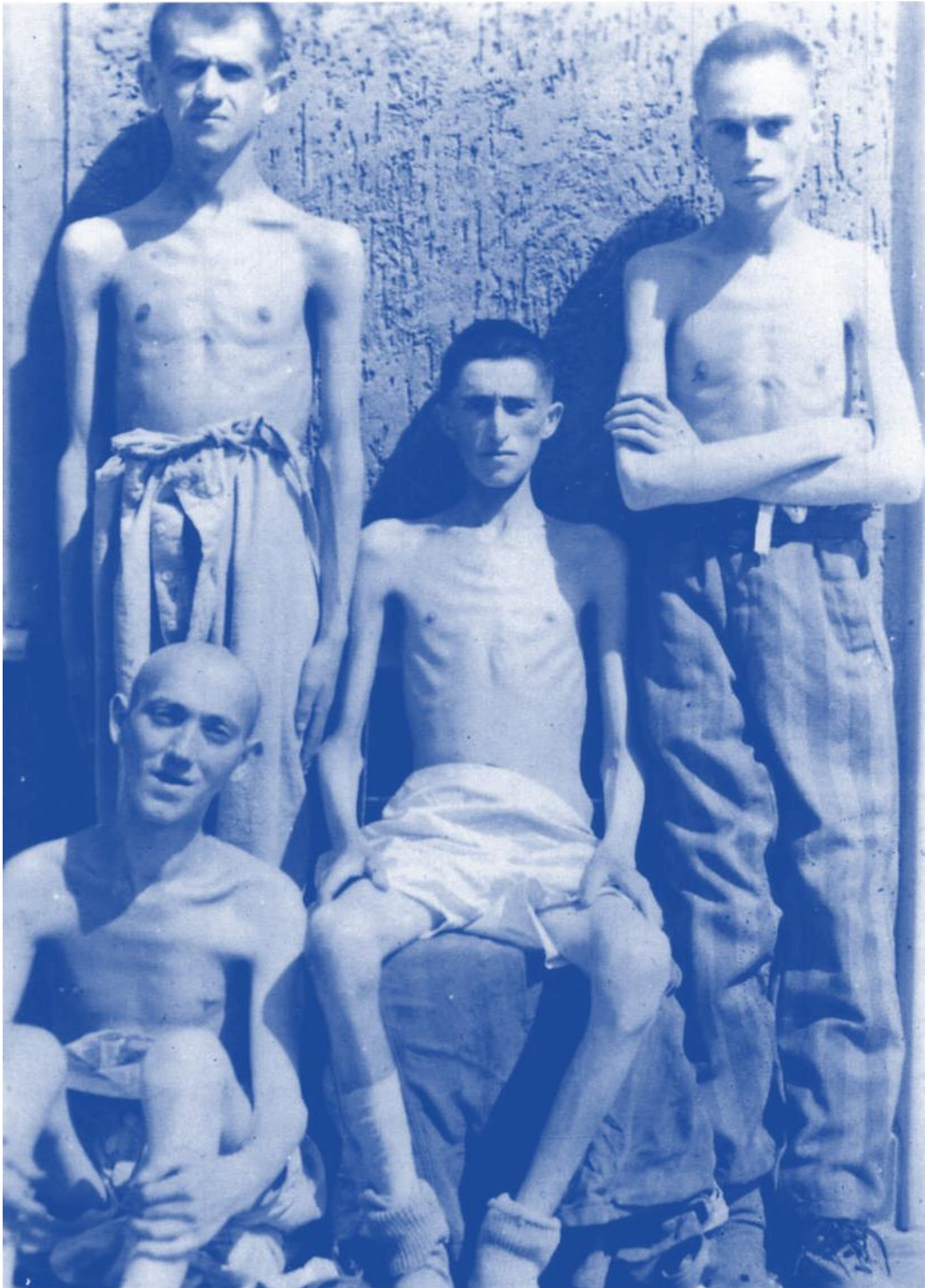


Abbildung 249: Befreite Jugendliche nach dem 11. April 1945
Das Foto stammt aus einer Serie, die der deutsche politische Häftling Eberhard Leitner anfertigte und vervielfältigte.
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Der Mann mit dem Schrumpfkopf und der Tabakpfeife... war wohl nicht ernstlich...

Abbildung 250: Jacques Raney mit einem 1945 im Haus eines SS-Arztes gefundenen «Schrumpfkopf». Text zum Foto: «Tête réduite d'un détenu trouvée dans la villa d'un médecin SS de Buchenwald. Photo prise entre le 11 et le 15 avril 1945.»

Das Foto stammt aus einer Serie, die der Franzose Jacques Raney, ehemaliger politischer Häftling, nach der Befreiung im Lager anfertigte. «Schrumpfköpfe» wurden vor allem in der Periode des Lagerkommandanten Koch von der SS aus der Kopfhaut von Ermordeten angefertigt und als Geschenk innerhalb der SS verteilt.

Quelle: Jacques Raney

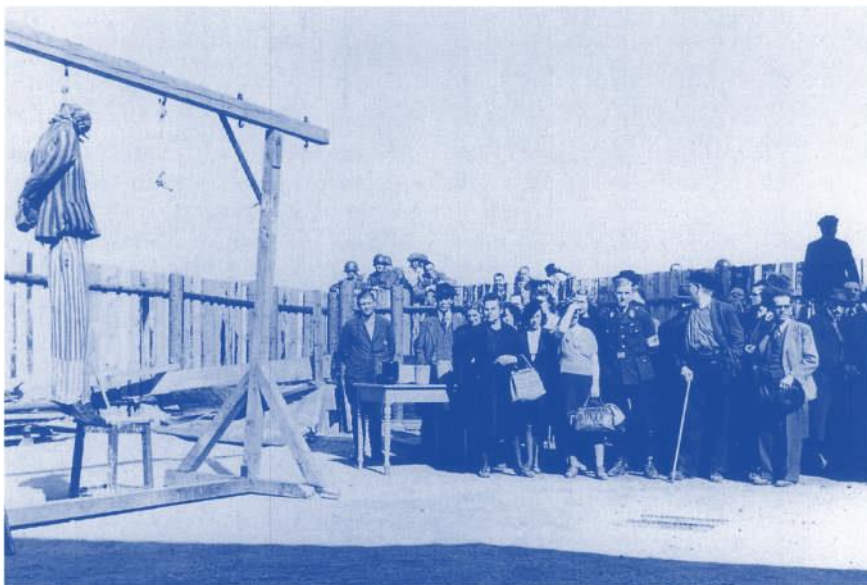


Abbildung 251: Zur Besichtigung des KZ befohlene Weimarerinnen und Weimarer im Hof des Krematoriums. An dem «transportablen Galgen» hängt eine Häftlingspuppe, 16.4.1945. Text zum Foto: «German civilians from Weimar were brought by U.S. military police to nearby Camp Buchenwald, nazy horror prison, to view evidence of atrocities. When Gen. Patton's U.S. Third Army seized the camp, this body of a prisoner was found dangling from a hook in the yard.» Quelle: National Archives, Washington D. C



Abbildung 252: Zur Besichtigung des KZ befohlene Weimarerinnen und Weimarer in Buchenwald, 16.4.1945. Text zum Foto: «German Atrocities. German women exhibit varied expressions as they witness atrocity horrors in Camp Buchenwald at Weimar, taken by Gen. Patton's U.S. Third Army. Citizens from Weimar were put under Military Police escort and marched through the camp by U.S. authorities.»
Quelle: National Archives, Washington D.C.



Abbildung 253: Mitglieder eines amerikanischen Kongress-Komitees vor einem Leichenstapel im Hof des Krematoriums, 24.4.1945. Text zum Foto: «Senator Alben W. Barkley of Kentucky, a member of a congressional committee investigating Nazi atrocities, views the evidence at first hand at Buchenwald concentration camp.»
Quelle: National Archives, Washington D. C.

Abbildung 254:
Obelisk aus Holz
für die Trauerfeier
am 19.4.1945
Foto: Eberhard
Leitner *Quelle:*
Sammlung
Gedenkstätte
Buchenwald,
Weimar

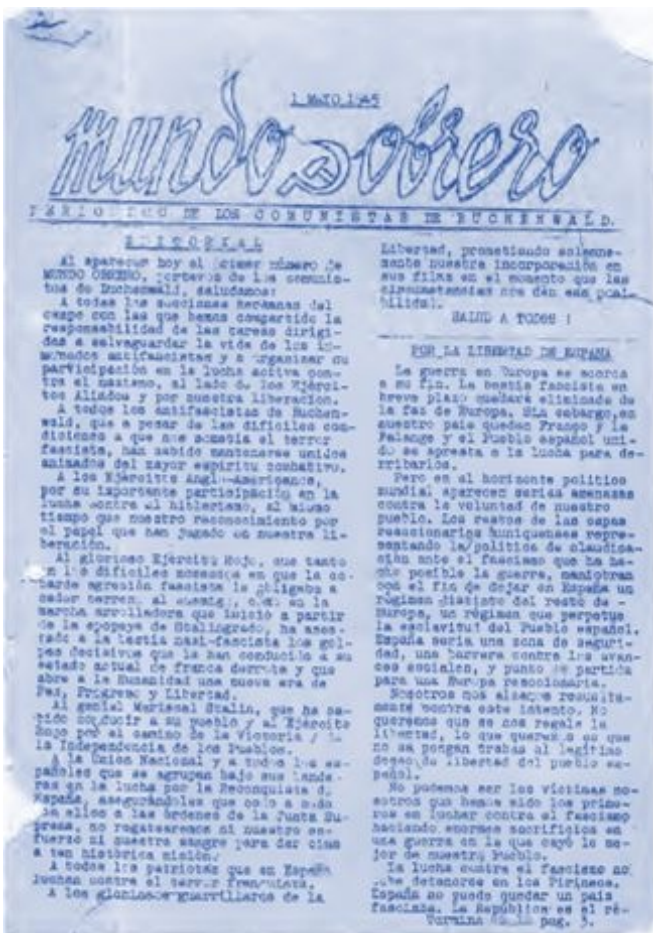


Abbildung 255: Nummer der Lagerzeitung der spanischen Kommunisten
zum 1. Mai 1945 *Quelle:* *Buchenwaldarchiv, Weimar*

Am 13. April 1945 fand eine Versammlung von Mitgliedern der SPD und österreichischen Sozialisten statt, auf der Hermann L. Brill das von ihm verfasste «Manifest der demokratischen Sozialisten des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald» vorstellte. An der Versammlung nahmen auch französische, belgische, niederländische, dänische, polnische und tschechische Sozialdemokraten teil. Eine Kommission, zu der auch der bekannte österreichische Sozialdemokrat Benedikt Kautsky gehörte, legte einige Tage später eine redigierte Fassung des Manifests vor, die von Deutschen und Österreichern, zwei Tschechen, einem Niederländer und einem Belgier unterzeichnet wurde. Das Manifest nahm die Punkte der 1944 vom Volksfrontkomitee verfassten Buchenwälder Plattform auf und formulierte in sieben Abschnitten – Vernichtung des Faschismus, Aufbau der Volksrepublik, Befreiung der Arbeit, Sozialisierung der Wirtschaft, Friede und Recht, Humanität, Sozialistische Einheit – das Programm für eine neue demokratische Nachkriegsgesellschaft.

Antifaschistische Komitees waren bei der Entnazifizierung und der Organisation der Verwaltung in der Umgebung Weimars tätig. Erster Regierungspräsident in Thüringen wurde der ehemalige politische Häftling Hermann L.

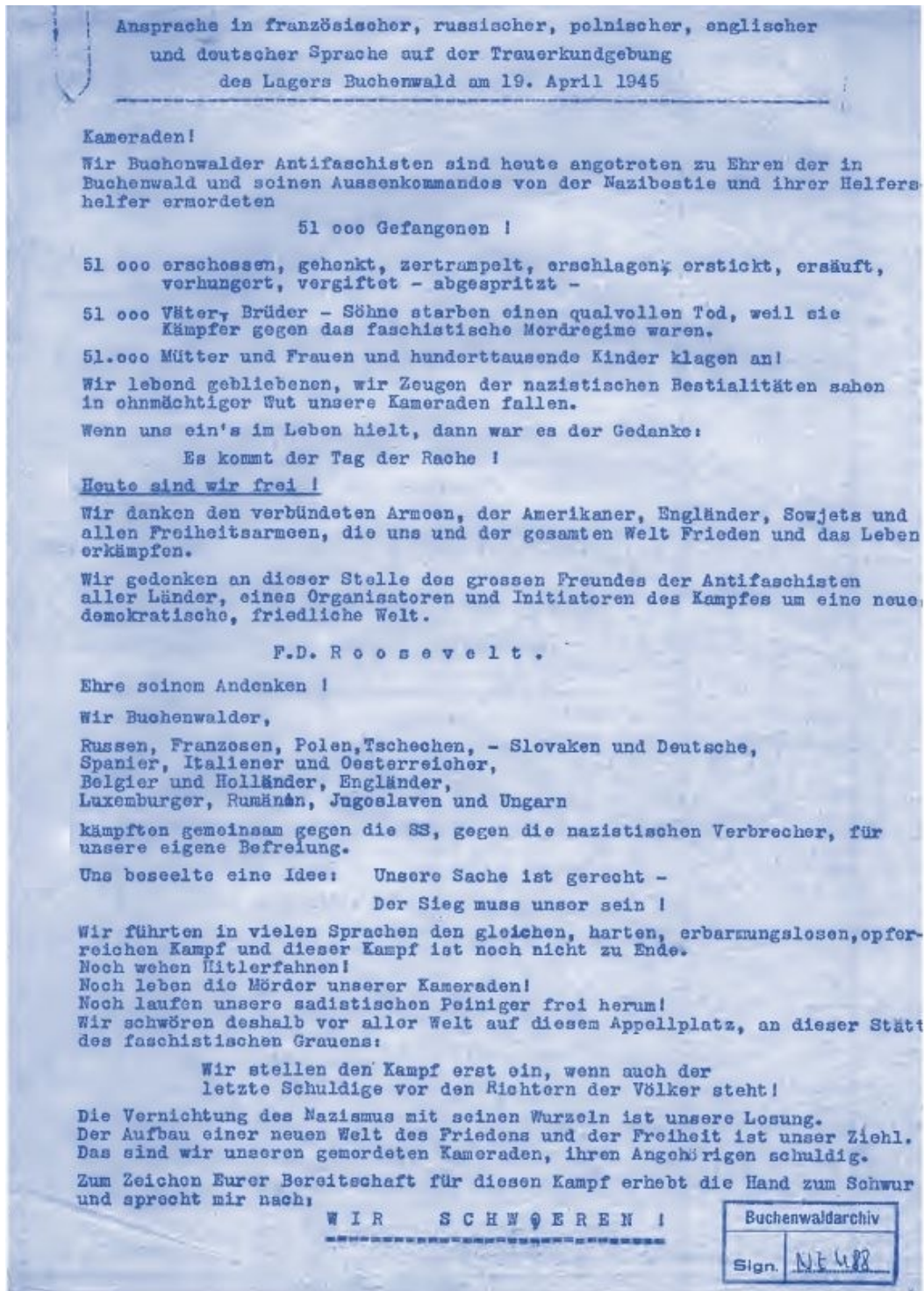


Abbildung 256: Versprechen der Häftlinge vom 19.4.1945 (Schwur von Buchenwald) Quelle: Buchenwaldarchiv, Weimar



Abbildung 257: Beerdigungszug zum Südhang des Ettersberges, zweite Aprilhälfte 1945.
Foto: Lee Miller *Quelle:* © Lee Miller Archive, Chiddingly, England



Abbildung 258: Shawuot-Feier im Kinosaal, Mai 1945
Die Predigt hielt Oberrabbiner Herschel Schacter.
Quelle: National Archives, Washington D. C.

Brill. Das «Internationale Lagerkomitee» sammelte Berichte, auf deren Grundlage Eugen Kogon das Buch «Der SS-Staat» schrieb. Die meisten Überlebenden wurden nach dem 8. Mai 1945, dem Kriegsende, entlassen. Nach und nach erfolgte die Rückreise der früheren Häftlinge in ihre Heimatländer. Rolf Kralovitz erinnert sich an seine Rückkehr nach Leipzig:

«Es war bereits Abend, als wir in Leipzig ankamen. Da von den Amerikanern ein nächtliches Ausgehverbot angeordnet war, übernachteten wir in einem Bus-Depot im Vorort Lindenau. Am nächsten Morgen wurden die nichtjüdischen Häftlinge von ihren Angehörigen und Freunden abgeholt. Nur für uns Vier war kein Mensch da. Bruno Gewürtz, zunächst unser Wortführer, schlug vor: ‚Wir müssen zu den

Amerikanern. Die werden uns helfen.‘

Also fuhren wir mit der Strassenbahn, die Mitte Mai bereits wieder funktionierte, in die Lnnenstadt. Die amerikanische Militärverwaltung befand sich in der Auenstrasse 14. Das Haus kannte ich sehr gut. Es war das frühere, von der Familie Ariowitsch gestiftete, jüdische Altersheim. Als im September 1942 die 89 Lnsassen des Heimes deportiert worden waren, nahm sich die Geheime Staatspolizei dieses Gebäude als ihre Hauptdienststelle. Nach der Befreiung Leipzigs diente es zunächst als Sitz der amerikanischen, dann – nach dem Besatzungswechsel – der sowjetischen Militärverwaltung. Nach 1948 wurde es wieder seiner ursprünglichen Bestimmung als Altersheim zugeführt.

Ein amerikanischer Captain, der gut deutsch sprach, empfing uns im ‚Military Government



Abbildung 259: Abflug der ersten befreiten Franzosen, 18.4.1945
Links: Frédéric Henri Manhès, rechts daneben: Julien Cain (Direktor der Nationalbibliothek),
hinten mit Tasche: Der Musiker Maurice Hewitt.
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar



Abbildung 260: Abreise der Kinder und Jugendlichen nach Frankreich, 5.6.1945
Quelle: Willy Fogel, Paris



Abbildung 261: Aus Konzentrationslagern befreite Kinder und Jugendliche auf der Fahrt nach Frankreich, Juni 1945
Quelle: National Archives, Washington D. C.

Office' und hörte sich interessiert unsere Geschichte an. Wir erklärten ihm, dass wir vor allen Dingen eine Unterkunft suchten und baten um seine Hilfe. Er erwiderte: ‚Der von uns eingesetzte Bürgermeister wird in Kürze hier erwartet. Sicherlich kann er Ihr Problem lösen.‘ Als der Bürgermeister dann kam, trugen wir ihm unser Anliegen vor. Doch er reagierte abwehrend: ‚Leipzig wurde sehr bombardiert. Ich kann Ihnen keine Zimmer anbieten.‘ Ich sagte: ‚Ist Ihnen nicht bewusst, dass wir als überlebende Juden aus dem Konzentrationslager in unsere Heimatstadt zurückkehren? Es ist doch unglaublich, dass Sie uns noch nicht einmal ein Zimmer vermitteln können. In Weimar hat man Häftlingen sogar ganze Wohnungen gegeben. Er darauf trocken: ‚Dann gehen Sie doch nach Weimar zurück.‘

Das regte mich natürlich sehr auf, und die umherstehenden Amerikaner grinsten ziemlich. Er aber merkte wohl, dass er einen Fehler begangen hatte und sagte: Also gut. Ich habe mein Auto unten stehen. Kommen Sie mit. ‚Wir fahren zum Rathaus. Dort stand eine Riesenschlange von Flüchtlingen und Heimkehrern, die ebenfalls eine Unterkunft suchten. Aber wir, wir brauchten uns nicht hintenzustellen, sondern wurden gleich in einen Amtsraum geführt. Dort erklärte der Bürgermeister: ‚Die kriegen alle ein Zimmer!‘ Und plötzlich durften wir sogar auswählen, in welcher Gegend wir wohnen wollten. Ich bat: ‚Möglichst in der Fregestrasse, denn dort bin ich aufgewachsen.‘ Mir wurde tatsächlich ein Zimmer in der Fregestrasse 26 zugewiesen, nur zwei Häuser von dem Haus entfernt, in dem ich als Kind mit meiner Familie gewohnt hatte.

Ich klingelte bei Familie Schumann in der zweiten Etage und zeigte meinen Zuweisungsschein des Wohnungsamtes. Frau Schumann führte mich in ein kleines Zimmer es war das Büro ihres Mannes: ‚Sie sehen ja, hier ist keine Schlafgelegenheit, nur dieses kurze Sofa.‘ Ich sagte: ‚Das macht überhaupt nichts. Ich werde einen Stuhl an das Sofaende stellen, um meine Beine draufzulegen. Was meinen Sie, wie viel schlechter ich in den letzten fahren schon geschlafen habe.‘

So bezog ich also mein erstes eigenes Zimmer in der Freiheit. Ich war wieder Zivilist geworden.»

Vorübergehend war Buchenwald auch Lager für «displaced persons», bevor die letzten früheren Insassen es bei Abrücken der US-Armee aus Thüringen verliessen. Anfang Juli 1945 räumten die Amerikaner das Lager und übergaben es an die sowjetischen Truppen.



Abbildung 262: Befreite Buchenwaldhäftlinge auf der Heimfahrt nach Leipzig, 1945
In der Tür des Busses, zweiter von links: Rolf Kralovitz
Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, Weimar

Offiziell registrierte Tote des KZ Buchenwald (Männer)					
Jahr	eingewiesen	gestorben	entlassen oder «überstellt»	durchschnittl. Lagerstärke	Lagerstärke zu Jahresende
1937	2.912	48	303	2.200	2.561
1938	20.122	771	10.884	7.420	11.028
1939	9.553	1.235	7.539	8.390	11.807
1940	2.525	1.772	5.120	8.290	7.440
1941	5.890	1.522	3.897	7.730	7.911
1942	14.111	2.898	9.607	8.784	9.517
1943	42.177	3.516	10.859	20.414	37.319
1944	97.867	8.644	63.494	58.334	63.048
1.1.- 31.3.45	43.823	13.056	13.379	82.322	80.436 (Ende März)
gesamt	238.980	33.462			

Die Toten

Von Juli 1937 bis Ende März 1945 wurden 238.980 männliche Häftlinge im KZ Buchenwald eingeliefert. Bis Ende März wurden in den Lagerunterlagen offiziell 33.462 Tote registriert.

913 Häftlinge starben zwischen dem 1. und 10. April 1945, so dass die Gesamtzahl der in Unterlagen noch festzustellenden Opfer 34.375 beträgt. Bei einer durchschnittlichen Lagerbelegung von 22.654 Häftlingen bedeutet dies, dass während der knapp acht Jahre des Beste-

hens eineinhalb Jahresbelegungen gestorben sind. Von den etwa 27.000 weiblichen Häftlingen kamen in den 28 Frauenaussenlagern 335 um. Ausserdem erschoss die SS etwa 8.000 sowjetische Kriegsgefangene und erhängte im Krematorium etwa 1.100 Menschen, deren Namen unbekannt blieben. Mit den während der Todestransporte aus Lagern des Ostens eingelieferten anonymen Toten und den Evakuierungsmärschen im April 1945, bei denen schätzungsweise 12.000 Menschen starben, ergibt sich eine Gesamtzahl der Toten des Konzentrationslagers Buchenwald von etwa 56.000.

Epilog

Der Dachauer Buchenwaldprozess 1947

Gleich nach der Befreiung des Lagers begann die US-Armee mit den Ermittlungen über die begangenen Verbrechen. Nach einer Vielzahl von Befragungen im befreiten Lager legten Egon W. Fleck (Civ. und 1. Lt.) und Edward A. Tenenbaum (Abt. für Psychologische Kriegführung der 12. US-Armeegruppe) am 24. April 1945 den ersten Bericht vor. Als die amerikanischen Truppen im Juli 1945 Thüringen räumten, nahmen sie fast das gesamte Beweismaterial (es sollen drei Tonnen Akten gewesen sein) mit. Auch die Führung des SS-Kommandanturstabes war in amerikanische Gefangenschaft geraten. Bis Ende 1946 wurden über 6.000 Verdächtige überprüft und Hunderte von Aussagen früherer Häftlinge protokolliert. 793 Personen waren in dem Zusammenhang verhaftet worden und befanden sich im Internierungslager Dachau.

Am 11. April 1947, zwei Jahre nach der Befreiung des Lagers, begann in Dachau der Bu-

chenwaldprozess gegen den früheren Höheren SS- und Polizeiführer des Oberabschnittes Fulda-Werra, SS-Obergruppenführer Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont und dreissig weitere Angeklagte. Von den SS-Führern des Kommandanturstabes fehlten nur der Leiter der Politischen Abteilung und der SS-Standortarzt Dr. Schiedlausky, der sich vor einem britischen Militärgericht verantworten musste und zum Tode verurteilt wurde. Dafür sassen mit Dr. Hanns Eisele, Dr. August Bender, Dr. Werner Greunuss und dem SS-Sanitätsdienstgrad Friedrich Wilhelm andere für den medizinischen Notstand und den Krankmord Verantwortliche auf der Anklagebank. Einzige Frau unter den Angeklagten war Ilse Koch. Ausser den SS-Leuten standen vier Häftlinge vor dem Gericht, die wegen Verbrechen an Mithäftlingen angeklagt wurden. Alle Angeklagten bekannten sich «nicht schuldig». Der Prozess en-

Abbildung 263:
Buchenwald-Prozess
vor dem Militärtribunal
in Dachau. Die acht
Militärrichter, von links:
Morris, Robertson,
Ackermann, Keil,
Dwinell, Pierce, Dun-
ning und Walker,
16.4.1947 *Quelle:*
*Archiv für Kunst und
Geschichte, Berlin*





Abbildung 264: Buchenwald-Prozess vor dem Militärtribunal in Dachau. Die Angeklagte Ilse Koch, Ehefrau des Kommandanten des KZ Buchenwald, Karl Koch, während ihrer Aussage anhand eines Lageplans des Konzentrationslagers, 8.7.1947
Quelle: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

dete am 14. August 1947 mit der Verkündung des Urteils: 22 mal Tod durch den Strang, fünf mal lebenslänglich und vier mal Freiheitsstrafen zwischen zehn und zwanzig Jahren. Nach diesem Hauptprozess fanden vor dem US-Militärgericht in Dachau 25 weitere Prozesse wegen Verbrechen in Buchenwald statt, bei denen die Misshandlung von Häftlingen, der Massmord an sowjetischen Kriegsgefangenen, Verbrechen in Aussenlagern und auf Evakuierungsmärschen Gegenstand der Anklage waren.

Alle Urteile des Buchenwaldprozesses wurden anschliessend nochmals anhand des umfangreichen Aktenmaterials überprüft. Am 8. Juni 1948 bestätigte der Oberbefehlshaber der Streitkräfte, General Lucius D. Clay, fünfzehn der Todesurteile und wandelte sieben in lebenslängliche Haft um. Bis 1951 wurden zehn frühere Angehörige der SS-Kommandantur hingerichtet. Lagerkommandant Pister starb in der Haft. Die übrigen Urteile sanken nach einer zweiten Amnestie zu Bagatelstrafen herab. Die Angeklagten, mit Ausnahme von Ilse Koch, die 1951 vom Landgericht Augsburg zu lebenslan-

ger Haft verurteilt wurde, waren Mitte der fünfziger Jahre wieder in Freiheit.

Die Fürsprache für die SS-Täter aus allen Schichten des deutschen Volkes war gross und fand in den Gnadengesuchen – in einem Fall unterzeichnet von den Einwohnern eines ganzen Dorfes – ihren Ausdruck. Ausserhalb des Ortes des Verbrechens kannte man die Täter nur als gute Nachbarn und Väter. Niemand konnte sie sich als Täter eines Massenverbrechens vorstellen. Ihr Erscheinungsbild erschien vielen glaubhafter als das Zeugnis der Überlebenden.

Von 1949 bis 1965 fanden in der Bundesrepublik Deutschland 13 Prozesse wegen Verbrechen in Buchenwald statt, zwei davon gegen frühere Häftlingskapos. In das öffentliche Bewusstsein kamen besonders die Prozesse gegen Ilse Koch und Martin Sommer (1958 vor dem Landgericht Bayreuth). In der DDR erhielt vor allem der 1961 geführte Prozess gegen den früheren SS-Hauptscharführer Wilhelm Schäfer grosse Öffentlichkeit. Schäfer wurde vom Obersten Gericht wegen Beteiligung an der Erschiessung sowjetischer Kriegsgefangener zum Tode verurteilt und hingerichtet.

«Wir Auferstandenen ...»

«Wir Auferstandenen sahen alle ungefähr so aus, wie die in Archiven aufbewahrten Fotos aus den April- und Maitagen von 1945 uns zeigten: Skelette, die man belebt hatte mit angloamerikanischen Cornedbeef Konserven, kahlgeschorene, zahnlose Gespenster, gerade noch brauchbar, geschwind Zeugnis abzulegen und sich dann dorthin davonzumachen, wohin sie eigentlich gehörten. Aber wir waren ‚Helden‘, sofern wir nämlich den über unsere Strassen gespannten Spruchbändern glauben dürfen, auf denen zu lesen stand: *Gloire aux Prisonniers Politiques!*»

Jean Améry

Der Weg in die Freiheit war für viele Überlebende der Lager schwer. Tief verwundet durch die Erfahrungen der Folter und der Entwürdigung kamen sie in Nachkriegsgesellschaften, die weder Sicherheiten dafür boten, dass beschädigtes Leben nicht erneut verletzt würde, noch Garantien, dass sich ein solches Verbrechen nicht wiederholen könnte. Die meisten hatten Angehörige, andere ihr Zuhause verloren. Für viele der überlebenden polnischen Juden gab es keinen Weg zurück. Ihre Welt war ausgelöscht worden, ihre Bekannten und Verwandten ermordet. Im Juni 1945 gründeten ehemalige jüdische Häftlinge des KZ Buchenwald mit Unterstützung der amerikanischen Behörden in Egendorf bei Weimar den «Kibbuz Buchenwald». Sie gehörten zu den ersten Überlebenden der Lager, die 1945 nach Palästina gingen. Andere warteten in Lagern für «displaced persons» auf die Möglichkeit, Deutschland zu verlassen, um anderswo, meist ausserhalb Europas, ein neues Leben zu beginnen.

Die Welt, in die die Überlebenden zurückkehrten, wusste wenig über die Realität der Lager. Sie drängte zum Aufbruch, bei dem die Erinnerung an das Trauma nur störte. «Die Sozietät

ist befasst nur mit ihrer Sicherung und schert sich nicht um das beschädigte Leben: Sie blickt vorwärts, im günstigsten Fall, auf das dergleichen sich nicht wieder ereigne», bemerkte Jean Améry bitter. Nur «eine knappe Weltstunde» durfte er glauben, «alles sei von Grund auf verwandelt». Das Bild einer «neuen Welt des Friedens und der Freiheit» (Schwur der Überlebenden), entstanden in dieser «knappen Weltstunde», blieb Utopie.

Auch die Integration der Opfer der Konzentrationslager in die deutschen Nachkriegsrealitäten war nicht ohne Vorbedingungen. Ihnen stand es nicht frei, wie sie sich in der neuen Normalität bewegen konnten. Sie waren die lebenden Zeugen einer Geschichte, das schlechte Gewissen einer deutschen Gesellschaft, die ihre tragende Rolle als «Volksgemeinschaft» lieber vergessen wollte.

In allen Ländern gab es Überlebende, die sich darum bemühten, eine Einsicht zu verbreiten und durch ihr Engagement zu bekräftigen, die Primo Levi aus der Erfahrung von Auschwitz in die Worte fasste:

«*Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen. Es kann geschehen überall.*»



Abbildung 265-266: Jozef Szajna: Appell, Installation in der Dauerausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald, 1995

Prof. Jozef Szajna, geboren am 13. März 1922 in Rzeszow, war als 17-jähriger in der Widerstandsgruppe «Zwiazek Walki Zbrojnej» aktiv. 1940 wurde er auf der Flucht vor der Gestapo vom ungarischen Grenzschutz verhaftet und ausgeliefert. Von 1941 bis Januar 1944 war er Häftling im KZ Auschwitz. Im Januar 1944 brachte man ihn nach Buchenwald, von dort in das Aussenlager Junkers-Werke Schönebeck. Vom Evakuierungsmarsch im April 1945 konnte er fliehen. Der bildende Künstler, Autor, Regisseur und Bühnenbildner lebt heute in Warschau.

Aufnahmen G. Krynitzki

Anlagen

Hinweise auf Quellen und Darstellungen

Trotz der Aktenverluste während des Luftangriffs auf Buchenwald am 24. August 1944 (Akten der Politischen Abteilung, Hollerith-Kartei, Bildarchiv) und durch die Aktenvernichtung im April 1945 (SS-Personalsachen, Politische Abteilung, Hygiene-Institut der Waffen-SS, Totenbuch-Erstschrift) sind erhebliche Teile der Verwaltungsakten des Konzentrationslagers Buchenwald, insbesondere der Abteilungen III (Schutzhaftlager), III E (Arbeitseinsatz), IV (Verwaltung) und V (Lagerarzt), erhalten geblieben. Sie umfassen heute im Wesentlichen drei Bestände: den Buchenwaldbestand beim Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes, den Bestand NS 4/Buchenwald im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar (ehemals im Bundesarchiv Koblenz) sowie den Bestand KZ Buchenwald im selben Archiv. Die umfangreichste Aktengruppe ist von der US-Armee an den *Internationalen Suchdienst* in Arolsen übergeben worden. Der Grundbestand umfasst 488 Ordner und 67 Bücher mit insgesamt mehr als 104.000 Blatt (Inventar 1957) und wurde durch weitere Sammlung systematisch ergänzt. Da dieser für eine wissenschaftliche Auswertung noch nicht zur Verfügung steht – erst seit 1997 wurden etwa 1 Prozent der Akten zur Einsicht geöffnet –, stützte sich die Arbeit an der ständigen Ausstellung vor allem auf die im *Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar* zusammengeführten kleineren Teilbestände. Einen Überblick über den Umfang und den Charakter dieser Quellen gibt: Heinz Boberach (Hg.), *Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates: Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Teil 2: Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die fünf ostdeutschen Länder, die ehemaligen preussischen Ostprovinzen und eingegliederte Gebiete in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik mit Nachträgen zu Teil 1*. München, New Providence, London, Paris: Saur, 1995, S. 96-98 (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 3/2).

Für die Darstellung wurden ausserdem Bestände des Archivs der *Hauptkommission zur Aufklärung von Verbrechen am polnischen Volk (Archivum Glownej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu)* in Warschau ausgewertet, die im Buchenwaldarchiv der Gedenkstätte Buchenwald als Mikrofilm (32 Rollen) vorliegen. Von den weiteren Archiven, die Quellen zur Verfügung stellen, sollen als wichtigste genannt werden:

- das *Archiv der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Oswięcim (Paristwowe Muzeum Oswięcim Brzezinka)*;
- das *Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde*, welches frühere Bestände des amerikanischen *Berlin Document Centre* (u.a. Personalunterlagen der Angehörigen des Kommandanturstabes), des Zentralen Staatsarchivs der DDR, Abteilung I, Potsdam, und aus Koblenz (u.a. SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt) vereinigt;
- das *Stadtarchiv Weimar* in Bezug auf die Verbindung zwischen dem Lager und der Stadt;
- die Sammlung des *Musée de la Résistance et de la Deportation, Besançon*’;
- das *Archiv der Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes, Paris*, für biographische Angaben über Franzosen in Buchenwald;
- das Archiv des *Ministère des anciens combattants et victimes de guerre in Caen*’;
- das Archiv des *United States Holocaust Memorial Museum, Washington*’;
- die *National Archives, Washington*;
- *Yad Vashem. Martyrs and Heroes Remembrance Authority, Jerusalem*.

Ein Quellenmaterial speziellen Charakters, das für die ständige Ausstellung nur teilweise erschlossen werden konnte, liegt mit den Dokumentensammlungen, Vernehmungen und eidesstattlichen Aussagen vor, die in Vorbereitung oder Durchführung von Gerichtsverfahren entstanden. Ein Grundstock ist mit den Dokumentenbänden des Internationalen Militärtribunals gegen die Hauptkriegsverbrecher gegeben: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof: Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946*. 42 Bde. Nürnberg 1947. Daneben sind in Vorbereitung der ständigen Ausstellung die Dokumente und Aussagen der Nürnberger Nachfolgeprozesse (insbesondere Fall I, Fall IV, Fall VI) sowie Unterlagen des Buchenwaldprozesses 1947 in Dachau (*National Archives, Washington*, Record group 153, Records of the Judge Advocate General (Army), U.S. v. Prince zu Waldeck et al., War Crimes Case N. 12-390), ausgewertet worden, die sich als Mikrofilm (13 Rollen) im Buchenwaldarchiv der Gedenkstätte Buchenwald befinden. Das 1958 vor dem Landgericht Bayreuth gegen den früheren Arrestaufseher von Buchenwald, Martin Sommer, durchgeführte Verfahren ist dokumentiert in:

H.G. van Dahm, Ralph Giordano (Hg.), *KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten: Dokumente aus den Prozessen gegen Sommer (KZBuchenwald), Sorge, Schubert (KZ Sachsenhausen), Unkelbach (Ghetto in Czenstochau)*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 1962, S. 9-149. Einen Überblick über andere vor deutschen Gerichten geführte Verfahren gibt die Dokumentation: *Justiz und NS-Verbrechen: Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966*. Bearb. im Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging Van Hamel der Universiteit van Amsterdam. 22 Bde. Amsterdam 1968-1981 (insbesondere Nr. 145, 188, 214, 262, 281, 358, 376, 377, 464, 616, 779).

Die für die ständige Ausstellung verwendeten unveröffentlichten Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge stammen aus dem *Buchenwaldarchiv* und aus dem Archiv der Gedenkstätte *Yad Vashem*.

Von den zahlreichen erschienenen Erinnerungen wird im vorliegenden Begleitbuch zitiert aus: Jean Améry, *Jenseits von Schuld und Sühne: Bewältigungsversuche eines Überwältigten*. Stuttgart: Klett-Cotta/dtv, 1988. Robert Antelme, *Das Menschengeschlecht: Als Deportierter in Deutschland*. München: dtv, 1990. *Das war Buchenwald!: Ein Tatsachenbericht*. Leipzig 1945. Julius Freund, *O Buchenwald!* Klagenfurt: Selbstverlag, 1945. Thomas Geve, *Geraubte Kindheit*. Konstanz: Südverlag 1993. Fey von Hassell, *Niemals sich beugen: Erinnerungen einer Sondergefangenen der SS*. München, Zürich: Piper, 1991. Bruno Heilig, *Menschen am Kreuz*. Berlin: Neues Leben, 1948. Eugene Heimler, *Night of the mist: Bei Nacht und Nebel*. Berlin: Hentrich, 1993. Benedikt Kautsky, *Teufel und Verdammte: Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*. Wien: Wiener Volksbuchhandlungen, 1961. Friedrich Kochheim, *Bilanz: Erlebnisse und Gedanken*. Hannover: Culemann, 1952. Rolf Kralovitz, *Zehn Null-Neunzig in Buchenwald: Ein jüdischer Häftling erzählt*. Köln: Walter-Meckauer-Kreis, 1996. Jacques Lusseyran, *Das wieder gefundene Licht: Die Lebensgeschichte eines Blinden im französischen Widerstand*. München: dtv, 1993. Walter Poller, *Arztstreiber in Buchenwald: Bericht des Häftlings 996 aus Block 56*. Offenbach am Main: Verlag das Segel, 1960. Christian Pineau, «Ceux qui ont vécu „ça“», in: Ders. (Hg.), *Buchenwald: Scènes prises sur le vif des horreurs Nazies. 78 planches couleurs et noir dessinées par André Favier, Pierre Mania*. Lyon 1946. Jorge Semprun, *Was für ein schöner Sonntag*. Frankfurt am Main Suhrkamp, 1980. Leonhard Steinwender, *Christus im Konzentrationslager: Wege der Gnade und des Opfers*. Salzburg: Selbstverlag, (1946). Isa Vermeiren, *Reise durch den letzten Akt: Ravensbrück, Buchenwald, Dachau. Eine Frau berichtet*. Reinbek: Ro-

wohlt, 1994. Fred Wander, *Der siebente Brunnen: Erzählung*. Berlin, Weimar: Aufbau, 1982. Elie Wiesel, *Die Nacht zu begraben, Elischa*. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein, 1996. Moritz Zahnwetzler, *KZ Buchenwald: Erlebnisbericht*. Kassel-Sandershausen: Zahnwetzler, (1946).

Passagen der Abhandlung des Psychoanalytikers Bruno Bettelheim, *Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Fischer 1995, wurden, sofern sie sich unmittelbar auf seine Haft in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald 1938/39 beziehen, wie erinnernde Literatur behandelt und zitiert.

Eine umfassende Darstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald liegt nicht vor. Die wichtigsten Veröffentlichungen sind in der Bibliographie von Michael Ruck, *Bibliographie zum Nationalsozialismus*. Köln: Bund-Verlag, 1995, S. 449-476, aufgeführt. Eine Aufstellung der bis Anfang der 80er Jahre erschienenen Titel findet sich bei Rosemarie Hofmann, Wolfgang Röhl, *Bibliographie zur Geschichte des faschistischen Konzentrationslagers und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Teil 1: Deutschsprachige Literatur. Teil 2: Fremdsprachige Literatur*. 2 Bde. Weimar: Gedenkstätte Buchenwald 1985-1986 (Buchenwald-Heft 23/24 und 25).

Zwischen den Erinnerungsberichten und den Dokumentationen nimmt der dokumentarische Bericht von Eugen Kogon, *Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager*. München: Heyne, 1993 (26. Auflage), eine besondere Stellung ein. Als eine der ersten Analysen des KZ-Systems hat er in vielen Teilen noch heute Bestand. Die Grundlage für Eugen Kogon bildete ein unmittelbar nach der Befreiung von politischen Häftlingen im Auftrag der Abteilung für psychologische Kriegführung der US-Armee erstelltes Material, das aber erst nach Eröffnung der ständigen Ausstellung ediert wurde: David A. Hackett (Hg.), *Der Buchenwald-Report: Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*. München: Beck, 1996. Da sich im Buchenwaldarchiv der Gedenkstätte ein grösseres Fragment des Reports befindet, konnten die Berichte von dort übernommen werden und sind auch im vorliegenden Begleitbuch zur Ausstellung aus den Originalen zitiert. Eine in Hinblick auf Kogons Analyse wesentlich kürzere, von deutschen politischen Häftlingen bearbeitete Auswertung des Reports erschien etwa ein Jahr nach der Befreiung des Lagers unter dem Titel *KL Bu. Konzentrationslager Buchenwald: Bericht des Internationalen Lagerkomitees*. Weimar: Thüringer Volksverlag, (1946).

Seit der ersten Auflage der vom Internationalen Komitee Buchenwald-Dora herausgegebenen Dokumenta-

tion *Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte*. Berlin: Kongress, 1960, sind eine Reihe von Dokumentationen in verschiedenen Sprachen erschienen, von denen unmittelbar Verwendung fanden: Léon Bartimes, Eugene Bauler, Albert Beffort, Victor Holper, Léon Reuter, Michel Schaffner, *KZ Buchenwald 1937-1945. Das SS-Konzentrations-Lager bei Weimar in Thüringen*. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul, 1985. Pierre Durand, *Les armes de L'espoir: Les Français à Buchenwald et à Dora*. Paris: Éditions sociales, 1977. Erich Fein, Karl Flanner, *Rot-Weiss-Rot in Buchenwald. Die österreichischen politischen Häftlinge im Konzentrationslager am Ettersberg bei Weimar 1938-1945*. Wien, Zürich: Europaverlag, 1987. Daniel Rochette, Jean-Marcel Vanhamme, *Les Belges à Buchenwald et dans ses commandos extérieurs*. Brüssel: de Méyère, 1976.

Die von Lutz Niethammer herausgegebene und eingeleitete Dokumentation: *Der «gesäuberte» Antifaschismus: Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente*. Berlin: Akademie, 1994, ist als notwendige Ergänzung zu der in den anderen Quellenbüchern kaum erwähnten Problematik der kommunistischen Funktionshäftlinge in Buchenwald verwendet worden.

Neben den genannten Protokollen des Nürnberger Prozesses ist im vorliegenden Band zitiert aus: Ludwig Nestler (Hg.), *Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich (1940-1944)*. Berlin: DVW, 1990 (*Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus 1938-1945, Bd. 4*). Peter Chroust (Hg.), *Friedrich Mennecke: Linnenansichten eines medizinischen Täters im Nationalsozialismus. Eine Edition seiner Briefe 1935-1947*. x Bde. Hamburg: Institut für Sozialforschung, 1988.

Zur Erarbeitung der biographischen Skizzen wurden neben Originalquellen u.a. herangezogen: Manfred Overesch, *Hermann Brill in Thüringen 1895-1946: Ein Kämpfer gegen Hitler und Ulbricht*. Bonn: Dietz, 1992. Martin Schumacher (Hg.), *M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus: Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation*. Düsseldorf: Droste, 1992.

Von den für das vorliegende Begleitbuch verwendeten Darstellungen sind an erster Stelle die für den Auschwitz-Prozess 1964 erstellten Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte zu nennen: Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*. München: DTV, 1994 (6. Auflage). Aus der Vielzahl spezieller Darstellungen seien hier nur die wichtigsten Monographien genannt:

Für die Geschichte der ersten Konzentrationslager, die Entstehung des KZ-Systems und die Vorgeschichte Buchenwalds die Monographien von Klaus Drobisch, Günther Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939*. Berlin: Akademie, 1993. Johannes Tüchel *Konzentrationslager: Organisationsgeschichte und Funktion der «Inspektion der Konzentrationslager» 1934-1938*. Boppard am Rhein: Boldt 1991 (Schriften des Bundesarchivs, 39). Ders., *Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors*. Berlin: Hentrich, 1994 (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Nr. 1). Weitere Studien zur Struktur der SS: Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf: Die Geschichte der SS*. Bindlach: Gondrom, 1990. Tom Segev, *Die Soldaten des Bösen: Zur Geschichte der KZ-Kommandanten*. Reinbek: Rowohlt, 1992. Bernd Wegner, *Hitlers politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*. Paderborn: Schöningh, 1990.

Charakteristisch für die Aufbaujahre des KZ Buchenwald ist, dass es nicht mehr vorrangig politische Gefangene waren, die das Lager füllten, sondern Verhaftete der Polizeiaktionen, die 1937 und 1938 gegen sogenannte Gewohnheitsverbrecher und sogenannte Arbeitsscheue durchgeführt wurden. Grundlegend dazu: Detlev Peuckert, *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpausung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus*. Köln: Bund-Verlag, 1982. Die Monographien zur Strategie der «rassischen Generalprävention» erschienen erst nach Eröffnung der ständigen Ausstellung: Wolfgang Ayass, *Asoziale im Nationalsozialismus*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1995. Ulrich Herbert, *Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989*. Bonn: Dietz, 1996. Patrick Wagner, *Volksgemeinschaft ohne Verbrecher: Konzeption und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus*. Hamburg: Christians, 1996 (Hamburger Beiträge für Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 34).

Die Darstellung zur Verfolgung der Sinti und Roma stützt sich vor allem auf die Monographie von Michael Zimmermann, *Rassenutopie und Genozid: Die nationalsozialistische «Lösung der Zigeunerfrage»*. Hamburg: Christians, 1996 (Hamburger Beiträge für Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 33).

Über die Einlieferung von Juden und Homosexuellen in das Konzentrationslager Buchenwald liegen eigene Ergebnisse der Gedenkstätte vor: Wolfgang Röhl, *Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald*. Weimar: Gedenkstätte Buchenwald, 1991. Harry Stein,

Juden in Buchenwald 1937-1942. Weimar: Gedenkstätte Buchenwald 1992.

Für den Überblick über die Verfolgungs- und Deportationspraxis in den von Deutschland besetzten Ländern wurde die Dokumentation von Wolfgang Schumann, Ludwig Nestler u.a. (Hg.), *Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938-1943).* Achtbändige Dokumentenedition. Bd. 1-6, Berlin: DVW/Akademie, 1988-1992, verwendet.

Grundlegend für Ausführungen über die Lage der Häftlinge waren die Forschungsergebnisse von Falk Pingel, *Häftlinge unter SS-Herrschaft: Widerstand Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager.* Hamburg: Hoffmann und Campe, 1978, und Wolfgang Sofsky, *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager.* Frankfurt am Main: Fischer, 1993. Zur Frage des Widerstandes wurde die Arbeit von Hermann Langbein, ... *nicht wie die Schafe zur Schlachtbank: Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1943.* Frankfurt am Main: Fischer, 1988, herangezogen.

In Bezug auf den Alltag der Häftlinge des KZ Buchenwald gibt es nur wenige Einzeluntersuchungen: Georg Kühn, *Die Verbrechen der SS-Ärzte im Häftlingskrankenbau des Konzentrationslagers Buchenwald und die hygienischen Bedingungen im Lager.* Weimar: Gedenkstätte Buchenwald, 1988 (Buchenwaldheft, 30), sowie für den allgemeinen Überblick Klaus Drobisch, *Widerstand in Buchenwald.* Berlin: Dietz, 1987.

Über die Stellung der Zwangsarbeit und die wirtschaftlichen Bestrebungen der SS: Enno Georg, *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS.* Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1963 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 7). Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter: Politik und Praxis des «Ausländer-Einsatzes» in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches.* Berlin, Bonn: Dietz, 1986. Hermann Kaienburg, «*Vernichtung durch Arbeit*»: *Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen.* Bonn: Dietz 1990. Walter Naasner, *Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942-1943: Die Wirtschaftsorganisation der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition/Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem.* Boppard am Rhein: Boldt, 1994 (Schriften des Bundesarchivs, 45).

Die Übersicht über die Aussenlager stützt sich auf die in der 4. Auflage der Dokumentation *Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung* (1983) veröffentlichte Aufstellung, der das *Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS (1933-1943): Konzentrationslager und deren Aussenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch be-*

setzten Gebieten. Arolsen: Internationaler Suchdienst, 1979, zugrunde liegt. Einen Überblick ermöglichen auch: Gudrun Schwarz, *Die nationalsozialistischen Lager.* Frankfurt am Main, New York: Fischer, 1990. Martin Weinmann (Hg.), *Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP).* Frankfurt am Main: Zweitausendeins, 1990.

Eine Gesamtdarstellung über das System der Aussenlager des KZ Buchenwald liegt nicht vor. Analysen, die mehrere Aussenlager umfassen, sind erarbeitet worden von: Laurenz Demps, *Zum weiteren Ausbau des staatsmonopolistischen Apparates der faschistischen Kriegswirtschaft in den Jahren 1943 bis 1943 und zur Rolle der SS und der Konzentrationslager im Rahmen der Rüstungsproduktion, dargestellt am Beispiel der unterirdischen Verlagerung von Teilen der Rüstungsindustrie.* Phil. Dissertation, Berlin: Humboldt-Universität, 1971, sowie Christa Naumann, *Das arbeitsteilige Zusammenwirken von SS und deutschen Rüstungskonzernen 1942-1943, dargestellt am Beispiel der Aussenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald.* Phil. Dissertation, Berlin: Humboldt-Universität, 1973.

Über das Aussenlager Dora, das spätere KZ Mittelbau, konnten verwendet werden: Manfred Bornemann, *Geheimprojekt Mittelbau: Vom zentralen Öllager des Deutschen Reiches zur zentralen Raketenfabrik im Zweiten Weltkrieg.* Bonn: Bernard & Graefe, 1994. Ders., *Aktiver und passiver Widerstand im KZ Dora und im Mittelwerk: Eine Studie über den Widerstand im KZ Mittelbau-Dora.* Berlin, Bonn: Westkreuz, 1994. Angela Fiedermann, Torsten Hess, Markus Jaeger, *Das Konzentrationslager Dora-Mittelbau: Ein historischer Abriss.* Bad Münstererfeld: Westkreuz, 1993. Alvin Gilens, *Aufbruch und Verzweiflung: Dimensionen von Dora.* Berlin, Bonn: Westkreuz, 1995. Wenigstens genannt sein soll die Arbeit von Joachim Neander, *Das Konzentrationslager «Mittelbau» in der Endphase der nationalsozialistischen Diktatur: Zur Geschichte des letzten im Dritten Reich gegründeten selbständigen Konzentrationslagers unter besonderer Berücksichtigung seiner Auflösungsphase.* Clausthal-Zellerfeld: Papierflieger, 1997. Die Ausführungen über das Aussenlager Ellrich stützen sich auf: Manfred Bornemann, *Chronik des Lagers Ellrich 1944/43: Ein vergessenes Konzentrationslager wird neu entdeckt.* Nordhausen: Landratsamt, 1987.

Viele der in den neunziger Jahren erschienen Einzelabhandlungen über Aussenlager des KZ Buchenwald konnten nur teilweise oder aufgrund des Erscheinungsdatums nicht mehr berücksichtigt werden. Trotzdem sollen als wichtigste Forschungen genannt sein: Frank Baranowski, *Geheime Rüstungsprojekte in Südniedersachsen und Thüringen während der NS-Zeit.* Duderstadt: Mecke 1995; Karola Fings, *Messelager Köln: Ein KZ-Aussenlager im Zentrum der Stadt.* Köln: Emons, 1996; Martin Grieger, Klaus Völkel, *Das Aussenlager «Annener Guss-*

Hinweise auf Quellen und Darstellungen

stahl» (AGW) des Konzentrationslagers Buchenwald September 1944-April 1945. Essen: Klartext, 1997; Karl Hüser, *Wewelsburg 1955-1945: Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation*. Paderborn: Bonifatius 1982. Bernd Klewitz, *Die Arbeitsklaven der Dynamit Nobel*. Ramsloh: Engelbrecht, 1986; Ders., *Die Müchmühle. Aussenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald*. Marburg: Landkreis 1988; Martina Riese, *Die Geschichte des Aussenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald im Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost 6.4.1944-29.1.1945*. Schwerte 1989; Dieter Vaupel, *Das Aussenkommando Hessisch-Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45: Eine Dokumentation*. Kassel: Gesamthochschulbibliothek, 1984; Bernd Joachim Zimmer, *Deckname Arthur: Das KZ-Aussenkommando in der SS-Führerschule Arolsen*. Kassel: Gesamthochschulbibliothek, 1994.

Über die Frauenaussenlager wie über die Evakuierungsmärsche des KZ Buchenwald liegen bislang nur Skizzen vor: Renate Ragwitz, *Die Frauenaussenkomman-*

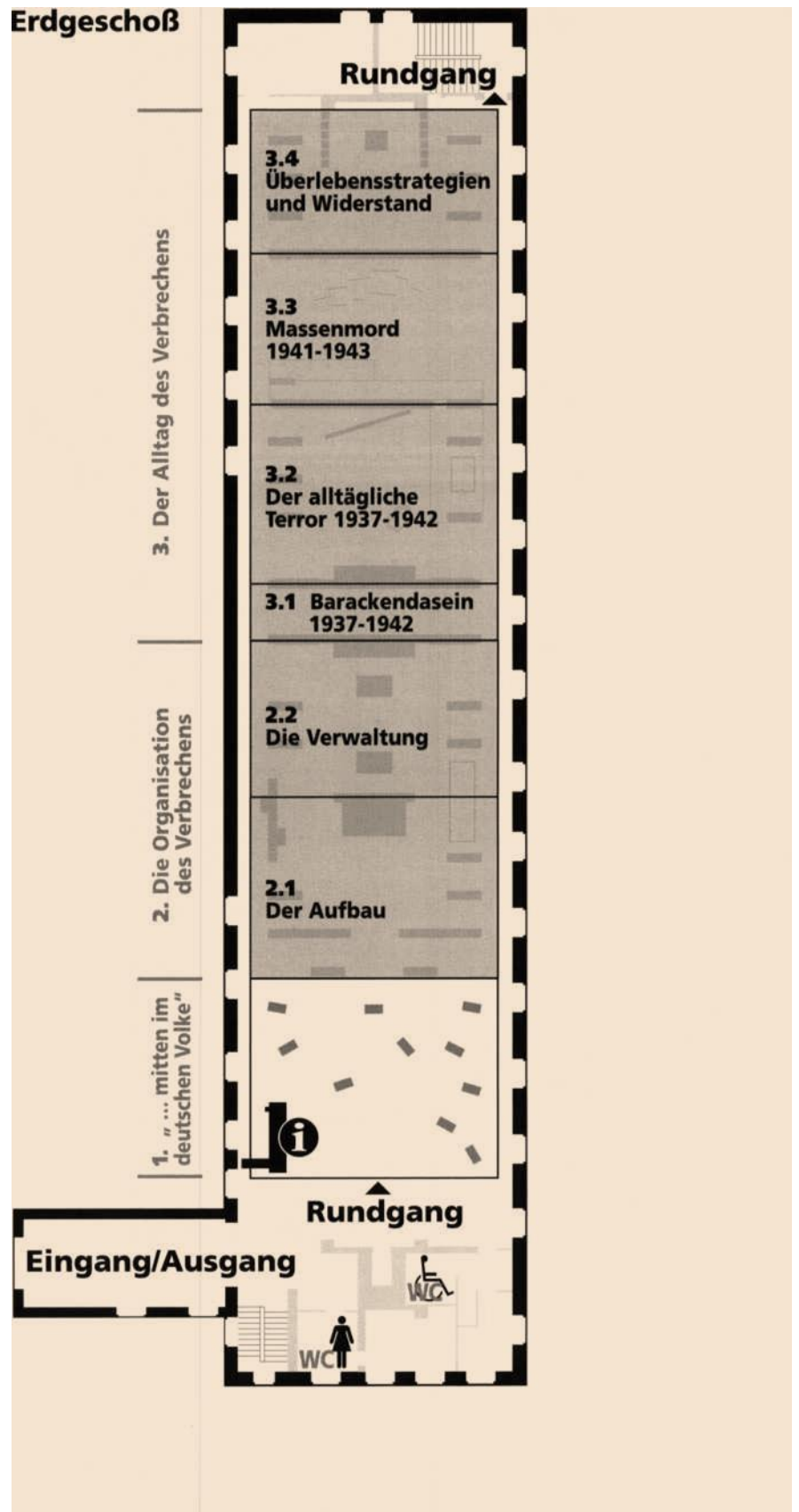
dos des KZ Buchenwald. Weimar: Gedenkstätte Buchenwald, 1982 (Buchenwaldheft, 15); Christine Schäfer, *Evakuierungstransporte des KZ Buchenwald und seiner Aussenkommandos*. Weimar: Gedenkstätte Buchenwald, 1983 (Buchenwaldheft, 16).

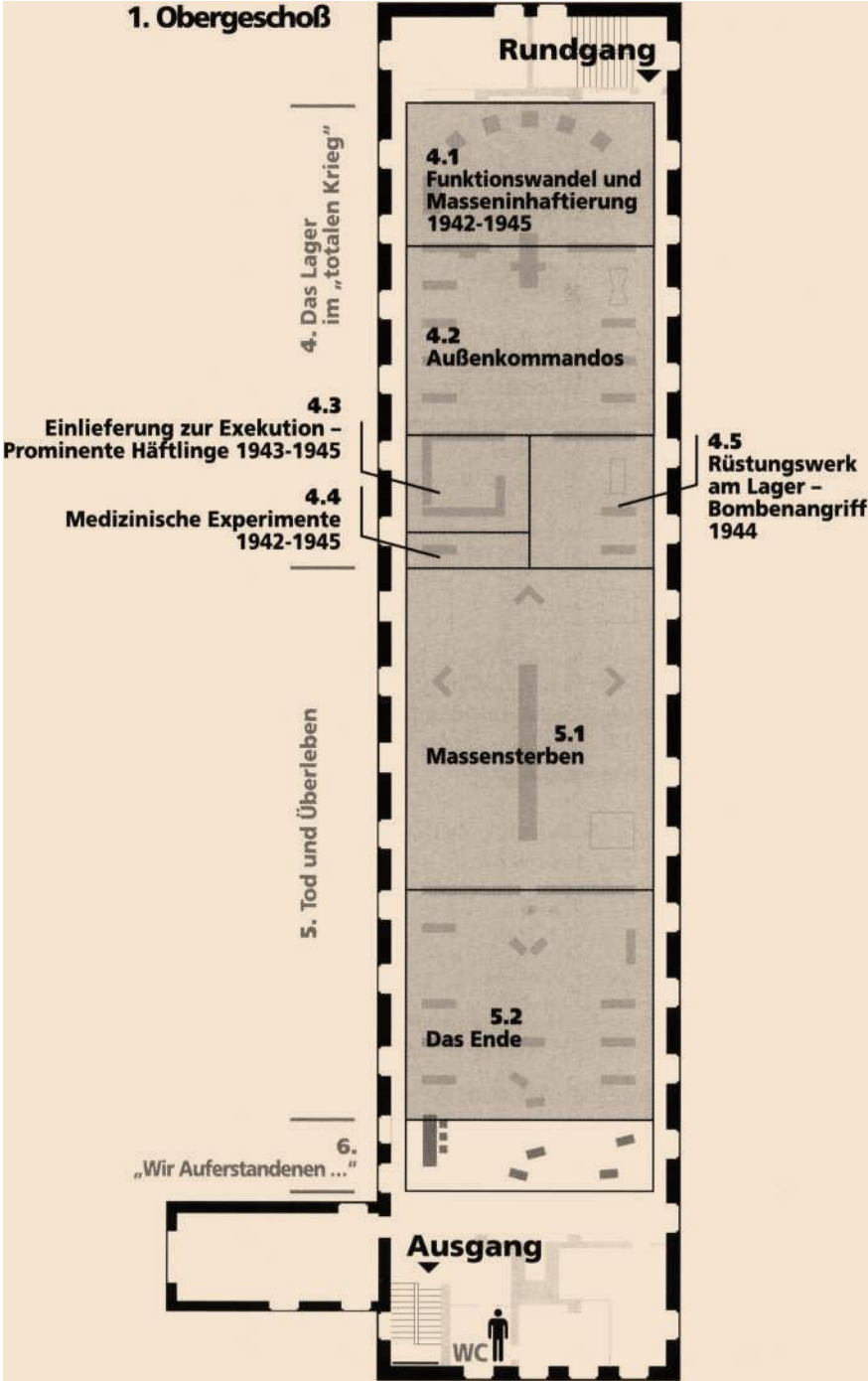
In Bezug auf die Nachkriegsprozesse vor alliierten Gerichten war insbesondere die unveröffentlichte Studie von Werner Scherf, *Die Verbrechen der SS-Ärzte im KZ Buchenwald – der antifaschistische Widerstand im Häftlingskrankenbau. 2. Beitrag: Juristische Probleme*. Dissertation, Berlin: Humboldt-Universität, 1987, hilfreich.

Das Protokoll der internationalen wissenschaftlichen Konferenz 1995 in Weimar, die eine Bilanz des bisherigen Forschungsstandes zog, erschien erst nach Abschluss des vorliegenden Textes: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur*. 2 Bde. Göttingen: Wallstein, 1998.



Ständige Ausstellung, Abschnitt 4. 1: Deportation nach Buchenwald 1942-1945
Aufnahme: G. Krynitzki





Ständige Ausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald

Eröffnung: 8. April 1995

Wissenschaftliche Leitung:
Dr. Harry Stein

Idee und Konzeption:
Rikola-Gunnar Lüttgenau, Dr. Harry Stein

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Rikola-Gunnar Lüttgenau (2.2/4.3/6)
Dr. Vera Neumann (5.1/5.2)
Wolfgang Röhl (4.1/4.2/4.5)
Dr. Irmgard Seidel (Frauenaussenlager)
Friedbert Staar (2.1)
Dr. Sonja Staar (3.1)
Sabine Stein (3.4)
Dr. Harry Stein (1/ 3.2/3.3/4.4)

Externe wissenschaftliche Mitarbeiter:
Dr. Klaus Drobisch (Recherchen zur SS)
Karola Fings (Recherchen zu Sinti und Roma)
Franka Günther (Recherchen zu Franzosen und Belgiern in Buchenwald)
Videoproduktion: Dr. Wilhelm Rösing, Frankfurt am Main
Chronos Film GmbH, Kleinmachnow

Ausstellungsgestaltung und Rekonstruktion des ehemaligen Kammergebäudes:
Architekturbüro Kleineberg, Braunschweig
Uwe Kleineberg – Axel Pohl
Dipl.-Ing. Architekten
Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Architektin Manuela Heller
Ralf Schönhoff

Vitrinenbau:
Firma Glasbau Hahn, Frankfurt am Main

Ausstellungsdesign und graphische Gestaltung:
Hinz & Kunst – Graphische Werkstatt und Verlags GmbH, Braunschweig
Peter Wentzler
Mitarbeit:
Antje Koos
Dirk Laube

Künstlerische Installationen:
Jozef Szajna, Warschau
Ohannes Tapyuli, Braunschweig

Begleitband:
Dr. Harry Stein (Text und Redaktion)
Sabine Stein (Ausstellungsregister)

Ständige Ausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald



Ständige Ausstellung, Abschnitt 5.2: Befreiung
Aufnahme: G. Krynitzki



Ständige Ausstellung, Abschnitt 1: «... mitten im deutschen Volke»
Aufnahme: G. Krynitzki

Ausstellungsregister

Die Massangabe im Ausstellungsregister erfolgt in der Reihenfolge Länge x Höhe x Breite.

1. «... mitten im deutschen Volke.»

- 1/1 Die Niederlage und der Mythos vom Reich
Bild-Textkollage
- 1/2 Wirtschaftskrise
Bild-Textkollage
- 1/3 Konsens und Beteiligung Bild-Textkollage
- 1/4 Widerstand Bild-Textkollage
- 1/5 Antisemitismus Bild-Textkollage 1/6 Verfolgung und Vernichtung der Juden Bild-Textkollage
- 1/7 Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma
Bild-Textkollage
- 1/8 Die «Leistungsgemeinschaft» Bild-Textkollage
- 1/9 Terror, Sozialrassismus, Zwangsarbeit, Vernichtung – die Konzentrationslager Bild-Textkollage
- 1/10 Weimar
Bild-Textkollage

2. Die Organisation des Verbrechens

2.1 Der Aufbau

Weimar-Buchenwald-Weimar

- 2/1 Konzentrationslager Ettersberg – Entscheidung für den Ort
Theodor Eicke an das Thüringische MdI über den Neubau eines Konzentrationslagers in Thüringen, 17.10.1936; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 19, Bl. 21. Hellmuth Gommlich an die Thüringische Geologische Landesuntersuchung über den Neubau eines Konzentrationslagers in Thüringen, 24.4.1937; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 41, Bl. 8. Ettersberg, 1933; Foto; 17,3 x 12,8; «Kampf und Sieg in Thüringen», Weimar 1934. Theodor Eicke an Heinrich Himmler über den Namen des Konzentrationslagers, 24.7.1937; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 19, Bl. 156. Karl Koch an das Thüringische MdI wegen Umbenennung in KL Buchenwald, Post Weimar, 28.7.1937; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 19, Bl. 22. Hellmuth Gommlich; Passfoto; 4,5 x 6,5 cm; ThHStA, PA 2740.
- 2/2 Weimar
Stadtplan, 1939; 46,5 x 56 cm; Stadtmuseum Weimar. Plakette zum 1. Mai 1934; Ø 3 cm; SGB. Häftlingskolonne in Gaberndorf bei Weimar, 1939; Foto; 6 x 6 cm; Rolf Lange, Gaberndorf. Prospekt «Besucht Thüringen –

Das Grüne Herz Deutschlands», 29 x 20 cm; Stadtmuseum Weimar.

2/3 Wohnadressen und Lokale Kommandanturbefehl Nr. 13, 31.5.1941; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Kommandanturbefehl Nr. 6, 28.2.1941; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Kommandanturbefehl Nr. 158, 10.6.1940; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Amtliches Fernsprechbuch, Reichspostdirektion Erfurt (Mitte), 1943; 40 x 30 cm; SGB.

2/4 Busverbindung

Omnibusfahrplan, 1942; 20 x 29 cm; SGB. Wegweiser Bushaltestelle Buchenwald, 1939; Foto; 6,5 x 10 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 91, 17.4.1939; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Kommandanturbefehl Nr. 171, 8.10.1940; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1.

2/5 Einäscherung der Leichname von Häftlingen im Städtischen Krematorium Weimar Kapelle und Krematorium auf dem Hauptfriedhof Weimar; Foto; 13 x 6,9 cm; Lehmann, A., Neue Stadtbaukunst, Weimar, Berlin/Leipzig/Wien 1928, S. 30. Krematorium Weimar; Foto; 13,4 x 10 cm; Lehmann, A., Neue Stadtbaukunst, Weimar, Berlin/Leipzig/Wien 1928, S. 33. Isometrie Krematorium Weimar; Foto; 8,2 x 7 cm; Lehmann, A., Neue Stadtbaukunst, Weimar, Berlin/Leipzig/Wien 1928, S. 33. Abschrift einer Anordnung des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar über die Einäscherung von toten Häftlingen im Städtischen Krematorium, 4.8.1937; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 35, Bl. 2. Städtisches Friedhofsamt an den Angehörigen eines Häftlings (Entwurf), 24.10.1938; DIN A 4; Stadtarchiv Weimar, 6-66-78/1. Friedhofsamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien an die Städtische Friedhofsverwaltung Weimar über die Verschickung von Urnen verstorbener Juden, 4.4.1940; DIN A 4; Stadtarchiv Weimar, 6-66-78/5. Urnendeckel Krematorium Weimar; Ø 11, 5 cm; SGB.

2/6 Stadtwerke Weimar

Stadtwerke Weimar an die Generalinspektion für Wasser und Energie über Stromlieferung an das Gustloff-Werk II, 11.8.1942; 2 DIN A 4; BwA, 44-3-2. Fritz Sauckel, Reichsverteidigungskommissar in Thüringen, an die Stadtwerke Weimar zur Stromversorgung von Buchenwald, 27.3.1943; DIN A 4; BwA, 44-3-2.

2/7 SS-Begräbnis in Weimar

Thüringer Gauzeitung, 19.5.1938; 48 x 65 cm; Stadtarchiv Weimar. Das Schwarze Korps, 26.5.1938; SGB. SS-Abschnitt XXII an Heinrich Himmler, 2.6.1938; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Kommandantur Buchenwald

an die Friedhofsverwaltung Weimar, 13.7.1939; DIN A 4; BwA, 45-1-7, Bl. 7. Notiz der Friedhofsverwaltung Weimar betr. Grabpflegekosten, 18.7.1939; DIN A 4; BwA, 45-1-7, Bl. 8.

Ein Konzentrationslager bei Weimar

2/8 Reissbrettplanung

Entwurf für ein KZ im Landkreis Weimar, 1.6.1937; Lichtpause; 78 x 69 cm; SGB. Zugang zum Baugelände KL Ettersberg, 9.7.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB.

2/9 Erste Häftlingstransporte

Bau der ersten Barackenfundamente durch SS-Angehörige, 9.7.1937; 4 Fotos; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Montage der Barackensegmente, 15.7.1937; 2 Fotos; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Einlieferung der ersten Häftlinge aus dem aufgelösten KL Lichtenburg zum Aufbau des KL Ettersberg, 15.7.1937; 2 Fotos; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Häftlingstransport aus dem aufgelösten KL Sachsenburg zum Aufbau des KL Ettersberg, 27.7.1937; Foto; 14 x 9 cm; SGB.

2/10 Baubeginn Häftlingslager

Feldschmiede und Barackeneinrichtungen, 23.7.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Feldküche, 23.7.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Vermessungsarbeiten und Fundamentebau, 23.7.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Ausschachtung für das erste SS-Hundertschaftsgebäude, 4.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Sicht vom provisorischen Wachturm in das Lager, 4.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Fundamente der Baracken 13 und 15, 20.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Fertiggestellte Baracken 1 bis 6, 20.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Arbeiten am Appellplatz, 20.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Heinrich Himmler über Häftlingseinlieferungen in Konzentrationslager, 20.9.1937; 2 DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 19, Bl. 130.

2/11 Baubeginn SS-Bereich

Fachwerk des ersten SS-Hundertschaftsgebäudes, 20.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Fundamente für das zweite und dritte SS-Hundertschaftsgebäude, 20.8.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Fertiggestellte SS-Hundertschaftsgebäude, 10.11.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Ehemaliges SS-Hundertschaftsgebäude, 1994; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bau der Kommandantenvilla, 30.9.1937; 2 Fotos; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Bericht Richard Seifert, 1965; DIN A 4; BwA, 52-11-699. Strafmeldung, 17.11.1937; DIN A 4; BwA. MG-Wachturm am Lagerzugang, 7.9.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Bau des Haupttorgebäudes, 10.11.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Bau des Wachturms 1 auf dem Haupttorgebäude, 10.11.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Bau der Straße im Kommandanturbereich zum Haupttorgebäude (Carachoweg), Frühjahr 1938; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Benzintank für die Kommandanturtankstelle, Frühjahr 1938;

Foto; 18 x 13 cm; SGB. Verwaltungschef der SS an den Reichsstatthalter in Thüringen betr. Grunderwerb, 3.3.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 19/1, Bl. 130. Kommandanturbefehl Nr. 124, 20.10.1939; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1.

2/12 Bauplan 1937

Lageplan KL Buchenwald, 23.7.1937; Lichtpause; 74 x 61,5 cm; SGB.

2/13 – 2/14 Lagerzaun

Zaun-Betonpfeiler, 1937; 415 cm; SGB. Kommandantur-Sonderbefehl, 14.8.1939; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 33. Wachturm 23 am Osttor, 1945; Foto; 22 x 17 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 99, 23.7.1942; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 33. Fragment einer Maschinenpistole M 35/ I, 1937; 60 cm; SGB. Fragment eines Maschinengewehrs MG 34, 1937; 126 cm; SGB. MG-Gurt, 1937; Ø 30 cm; SGB. Lagerzaun am Wachturm 18, 1939; Foto; 22 x 17 cm; SGB. 7 Porzellan-Isolatoren, 1938; SGB. Stacheldraht des Lagerzauns, 1938; 20 Reststücke 30-80 cm; 3 Porzellan-Isolatoren, Marke Rosenthal, 1939; SGB. Porzellan-Tasse aus dem SS-Kasino, Marke Rosenthal, 1938; SGB. Reklame für Rosenthal-Porzellan; Foto; 13 x 18 cm; Kunst im Dritten Reich, 2. Jahrgang 1938.

2/15 Stromnetz

M.A.N. Diesel-Notstromaggregat mit Generator, 1939; 350 x 190 x 150 cm; SGB. Radio-, Telefon- und Signalkabelplan für Häftlingslager und SS-Kommandantur, 28.9.1939; Lichtpause; 80 x 55 cm; SGB. Strom-Versorgungsplan, 6.7.1940, ergänzt 17.8.1942; Lichtpause; 83 x 50 cm; SGB. Strom-Versorgungsplan, 15./16.10.1940, ergänzt 17.8.1942; Lichtpause; 90 x 68 cm; SGB. Schreiben des Verwaltungschef der SS an das Thüringische Staatsministerium des Innern wegen Stromlieferungsvertrag für das KZ Buchenwald, 16.12.1937; 15 x 21 cm, 2 Blatt; BwA, 44-3-2. Aktennotiz über Stromlieferung an das KZ Buchenwald bis 1953, 14.8.1942; DIN A 4; BwA, 44-3-2.

Bauabschnitte des KZ Buchenwald

2/16-2/17 Bauabschnitte (Modell mit Grafik/ Foto)

Buchenwald 1937/ 1941/ 1944; 3 Grafiken; 80 x 65 cm; SGB. Bornems Lenart, «Appell Buchenwald», 1944; Tuschzeichnung; 61,4 x 30,8 cm; SGB. Lagermodell; SGB. Gärtnergelände, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Desinfektionsgebäude, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Krematorium, 1942; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Krematoriumshof, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wäscherei und Kammergebäude im Häftlingslager, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Eingang zum Sonderlager Fichtenhain, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Häftlingsappell, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wehrmachtspferdeställe als Häftlingsunterkünfte im Kleinen Lager, 1942; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Sicht vom Steinblock 47 in das Kleine Lager zum Block 52

(Pferdestall-Baracke), 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Ehemalige Häftlingskantine, 1994; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Kinobaracke im Häftlingslager, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bordell im Häftlingslager, 1943; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Lagerstrasse in das Häftlings-Krankenrevier, 1945; 2 Fotos; 12 x 9 cm; SGB. Zeltlager im Kleinen Lager, 1944; Foto; 12 x 9 cm; Georges Angeli. Häftlings-Krankenrevier, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Motorwinde am Steinbruch II, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Rampe im Steinbruch II, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Haupteingang in das Gustloff-Werk II, 1943; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Zivilarbeiterbaracken am Gustloff-Werk II, 1943; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bau des Feuerlöschscheiters im Gustloff-Werk II, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Gustloff-Werk II, Halle 7, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bau der Gleisanlagen im Bahnhof Buchenwald, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Werkstattbaracken der DAW GmbH im Lager, 1942; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Häftlingskolonne auf dem Carachoweg, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. SS-WVHA an die Kommandantur des KL Buchenwald, 24.6.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 19. Gebäude des SS-Musikzuges und der Waffenmeisterei, 1943; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Pferdestall der Reithalle, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Reithalle, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. SS-Kasernen am Steinbruch II, 1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Villa des Lagerkommandanten Koch, 1942; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Adlerhaus in der SS-Falknerei, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Haupttorgebäude, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wegweiser im Kommandanturbereich, 1941; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wegweiser Zoo; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bärenburg im Zoologischen Garten Buchenwald, 1939; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wegweiser an der Bushaltestelle Buchenwald, 1939; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Bauleitung nach dem Luftangriff am 24.8.1944; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Wegweiser zum KL Buchenwald, 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB.

SS-Produktionsstätten Buchenwald

2/18 Steinbruch

NS DAP-Gauleitung Thüringen an das Gauhauptamt für den Vierjahresplan, 2.11.1937; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 182. Gauhauptamt für den Vierjahresplan Thüringen an den Lagerkommandanten von Buchenwald, 22.12.1937; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 183. Steinbruch I, 7.9.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Steinbruch II, 7.9.1937; Foto; 17,5 x 12,5 cm; SGB. Kalkstein aus dem Steinbruch II, 30 x 15 x 15 cm; SGB.

2/19 Aussenkommando Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) Berlstedt

Oswald Pohl an die Bank der Deutschen Arbeit AG zur Finanzierung eines Klinkerwerks in der Nähe von Weimar, 4.5.1938; 2 DIN A4; BwA, 4-41-10. Kommandan-

turbefehl Nr. 147, 22.3.1940; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Unfallmeldung Aussenkommando Ziegelei Berlstedt, 9.12.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 110. Geschäftsbericht DEST, Werk Weimar, 1940; 35 x 26 cm; BA Potsdam, Film 11135. Fussbodenklinker aus dem Aussenkommando Ziegelei Berlstedt; 24 x 3 x 11 cm; SGB. Ziegelstein aus dem Aussenkommando Ziegelei Berlstedt; 25 x 12 x 6 cm; SGB. Vasen – Modell; DEST Berlstedt, 1939; 18 x 5 cm; SGB. 5 Blumentöpfe, DEST Berlstedt, 1939; 10 x 6 cm; SGB. Tonurnen, DEST Berlstedt, 1944; SGB.

2/20-2/21 Deutsche Ausrüstungswerke GmbH (DAW)

Oswald Pohl an die Lagerkommandanten über zukünftige Arbeitsaufgaben in den Reparaturwerkstätten der KZ, 11.7.1942; 2 DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 15 und 16. SS-WVHA an den Lagerkommandanten des KL Buchenwald, die Fertigstellung von Ski betreffend, 20.7.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 9. Hermann Pister an das SS-WVHA, 20.7.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 8. Landschaft, 1940 (Häftlingsarbeit); Öl auf Pappe; 39 x 33 cm; SGB. Franz Ambrasath, «Fischer», 1939; Ölbild; 23 x 22 cm; SGB. Zigarettenetui, 1939 (Häftlingarbeit); Lindenholz; 9 x 14 x 2,5 cm; SGB. Eule, 1940 (Häftlingarbeit); Lindenholz, gefärbt; 5,5 x 12,5 x 5 cm; SGB. Kogge, 1939 (Häftlingarbeit); Lindenholz; 40 x 45 x 17 cm; SGB. Schmuckkästchen, 1940 (Häftlingarbeit); Buchenholz; 17 x 4,5 x 11 cm; SGB.

Die SS-Totenkopfverbände

2/22 Die SS-Totenkopfstandarte

Standarten-Tagesbefehl Nr. 87, 30.4.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 226. Altersstruktur der SS-Totenkopfverbände, 31.12.1938; Statistisches Jahrbuch der Schutzstaffel der NSDAP, Berlin 1938. Standarten-Tagesbefehl Nr. 88, 3.5.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 227. Kommandanturbefehl Nr. 136, 18.12.1939; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn. 2, str. 132. SS-Totenkopfstandarte «Thüringen» in Weimar (Karlsplatz) am Thüringer Gautag der NSDAP, 7.11.1938; Foto; 22 x 14; Der Führer in Weimar 1925-1938, Weimar 1938, S. 66. SS-Totenkopf, 1938; 3 cm; SGB. 2 SS-Kragenspiegel, 1938; SGB. SS-Erkennungsmarke, 1938; 7 x 5 cm; SGB. Dienst- und Paradeuniform eines SS-Hauptscharführers, 1938; SGB. SS-Helm, 1938; SGB. SS-Dolch, 1938; 37,5 cm; SGB. SS-Koppelschloss, 1938; 6,3 x 4,8 x 1,7 cm; SGB. Wilhelm Burböck an Philipp Grimm betr. Julfest, 20.12.1941; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 36. Philipp Grimm an Wilhelm Burböck, 23.12.1941; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 36. Julleuchter, 1939; Ton; Porzellanmanufaktur Allach; 22 x 12 x 12 cm; SGB. Kommandantur-Sonderbefehl, 8.3.1940; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn.3, str. 20. Aushang «Pol. Gemein-

schaftsstunde», 5.5.1942; DIN A 4; BwA, Majdanek-Film.

2/23 Freizeit und Sport

Mappe «Körperschule – Der Energiemensch»; 23 x 31 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 98, 8.6.1939; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn. 2, str. 39. Mullpackung; 20 x 2,5 cm; SGB. Verband; 21 x 18 x 3 cm; SGB. Fusspuder; Flasche; 6 x 1,3 cm; SGB. Verbandspäckchen; 8 x 3 x 5 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 122, 12.10.1939; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn. 2, str. 102. 8 Suppenteller, SS-Kasino, 1938-1941; Ø 23 cm; SGB. Kaffeekanne, SS-Kasino, 1941; 20 x 28 cm; SGB. 5 Kaffeetassen, SS-Kasino, 1941; SGB. Weinflasche, SS-Kasino, 1945; 8 x 28 cm; Scherben eines Suppentopfs, SS-Kasino, 1941; SGB. Suppenteller, SS-Kasino, 1942; Ø 20 cm; SGB. SS-Männer mit Bierflaschen, um 1940; Foto; 11,5 x 8 cm; ThHStA, NS 4 Bu 62. Stuhl, SS-Kasino, um 1939; 50 x 70 x 50 cm; SGB. Postkarte, SS-Kasino, 1939; 13 x 8 cm; SGB. 6 Kasino – Chips, 1939; Ø 2,7 cm; SGB. Besteckmesser aus dem SS-Kasino, 1939; 23,5 cm; SGB. Bierkasten, Jenaer Bier; 45 x 35 x 25 cm; SGB.

2/24 SS-Falkenhof Buchenwald

«Deutscher Falkenorden», Heft 4, 1937; Foto Titelseite; 21 x 29,5 cm; DB Leipzig. Fritz Sauckel mit italienischem Gast im Falkenhof Buchenwald, 1940; Foto; 10,8 x 8 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 124, 20.10.1939; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn. 2, str. 107. Anweisung des Kommandanten an die Posten betr. öffentlichen Besuch des Falkenhofs, 21.6.1941; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 33. «SS Falkenhof», Hg. Kommandantur Weimar-Buchenwald, 1938; Broschüre; 15,2 x 21 cm; SGB. Fotomappe Falkenhof, 1941; 8,5 x 6 cm; Stadtmuseum Weimar. Adlerhaus im Falkenhof Buchenwald, 1941; Foto; 24 x 17 cm; SGB. 29 Reichsmünzen, 1935-1942; SGB.

2/25 Die Kommandantenfamilie Koch Kommandant Karl Koch mit Frau, 1938; Foto; 14 x 9,5 cm; SGB. Bojasnij, «Villa Koch», 1944; Temperafarben; 30 x 40 cm; SGB. Arbeitszimmer des Lagerkommandanten, 1938; Foto; 13 x 18 cm; SGB. 2 Seiten Fotoalbum Koch; Reproduktion 29,5 x 21 cm; NARA. Personal-Nachweis Karl Koch, 18.4.1943; DIN A 4; BA BDC, Akte o 329 B. Information über die Festnahme von Karl Koch, 25.8.1943; DIN A 4; BA BDC, Akte o 329 B. Sippenwiege, 1939; Holz; 60 x 41 x 39 cm; SGB.

2/26 SS – «Sippe» und Familie

Das Schwarze Korps, S. 5, 10.8.1939; 30 x 42 cm; DB Leipzig. Befehl Himmlers, 28.10.1939; DIN A 4; BA Koblenz, NSD 41/21. Kommandanturbefehl Nr. 137, 10.1.1940; DIN A 4; HKW, KL Buchenwald, sygn. 3, str. 2. Standortarzt der Waffen-SS Weimar über Beschaffung

von Präservativen, 25.5.1943; 21 x 15; ThHStA, KZ Bu 10. Präservativ-Verpackung, 1943; 4 cm; SGB. Heiratsurkunde Petrick, 13.11.1944; DIN A 4; BwA, 45-4-12.

2.2 Die Verwaltung

Abt. I: Die Lagerkommandantur

2/27 Struktur der Lagerunterstellung und -funktionen Struktur der Lagerunterstellung und -funktionen; Grafik.

2/28 Bücher und Stempel der Lagerkommandantur Posteingangsstempel; Nachbildung; SGB. Richard Glücks betr. Meldepflicht über eingegangene Befehle, 2.2.1942; 21 x 15 cm; BwA. Verzeichnis der eingehenden Funksprüche, 1943; Kladder; 21 x 31,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 65. Verzeichnis der ausgehenden Funksprüche, 1943; Kladder; 21 x 31 cm; ThHStA, NS 4 Bu 66.

2/29 Adjutant Hackmann

Hermann Hackmann, 1940; Passfoto; 4 x 6 cm; BA BDC. Lebenslauf für eine Heiratgenehmigung beim RuSHA, 1943; DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Hackmann. SS-Männer in Buchenwald, um 1939; Foto; 13 x 18 cm; ThHStA, NS 4 Bu 62.

2/30 Lagerkommandant Pister

Hermann Pister, nach 1931; Foto; 4 x 6; BA BDC. Fürst zu Waldeck an Himmler betr. Beförderung Pisters, 4.3.1943; DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Pister. Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse durch Heinrich Himmler, 21.6.1943; DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Pister. Beförderung zum Standartenführer, 5.10.1943; 2 DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Pister.

2/31 Tätigkeit der Kommandantur

Schreibtischset Pisters, Schnitzarbeit des Häftlings Bruno Apitz; Holz; 53 x 29 x 40 cm; SGB. Skizzenbuch der Adjutantur, 1942; Reproduktion; 21 x 15 cm; NARA. Telefon SS-Bereich; Siemens & Halske, Modell 1929; 25 x 15 x 16 cm; SGB. Telefonverzeichnis der Kommandantur, um 1942; DIN A 4; ThHStA, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit 3999, Bl. 51. Lesehefter: Anfrage über den Verbleib von R. Kratochvil; A 5; ThHStA, NS 4 Bu 104. Anfrage über den Verbleib von Frank; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 569. Antwort des Kommandanten betr. Frank; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 568. Handschriftlicher Vermerk: «liegt im Judenrevier»; A 7; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 200. Anfrage eines Rechtsanwalts; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 201. Anfrage betr. Barth; A 5; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 715. Antwort des Kommandanten betr. Barth; A 5; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 714. Anfrage betr. Woll; A 5; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 22. Antwort des Kommandanten betr. Woll; A 5; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 21.

Abt. II: Die politische Abteilung. Dienststelle der Gestapo

2/32 Einlieferung durch örtliche Kriminal- und Geheime Staatspolizeistellen

Funkspruch des Reichskriminalpolizeiamtes an die Kriminalpolizeistellen, 6.8.1937; 16,5 x 11,8 cm; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 129. Entlassungsschein Franz Plath aus dem Zuchthaus, 1937; 22 x 30,1 cm; BwA, 52-11-122. Schutzhaftbefehl Franz Plath, 1937; 20,9 x 29,7 cm; BwA, 52-11-122. Strafmeldung über Ernst Frommhold, 18.9.1937; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 101, Bl. 5.

2/33 Häftlingserfassung

Häftlings-Personal-Karte; 20,5 x 14,9 cm; BwA, 52-11-790. Inspekteur der KZ über die Einstufung der KZ, nach 1940; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 31, Bl. 1. Häftlingskarte des SS-WVHA, 1944; 21 x 15 cm; BwA, 46-1-19. Anfrage betr. Bergarbeiter unter den Häftlingen Buchenwalds, 25.1.1945; 19,9 x 13,9 cm; BwA, 46-1-19. Hollerith-Liste der in Buchenwald einsitzenden Häftlinge/Bergleute, 25.1.1945; DIN A 4; BwA, 46-1-19. Hollerithmaschine; Dehomag D-11; Foto; SGB.

Abt. III E: Der Arbeitsdienst bis 1942

2/34 Abt. III E: Der Arbeitseinsatz

100 Arbeitsdienstzettel, 1939; 20,5 x 14,5 cm; BwA. Wilhelm Burböck über die Aufgaben des Häftlingseinsatzführers (Schutzhaftlagerführer «E») beim Morgenappell, 27.11.1941; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 170. Formblatt «Einsatz der Berufe im Lager», 28.4.1942; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 206. SS-WVHA an die Lagerkommandanten über Sonntagsarbeit der Häftlinge, 3.6.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 382. Forderungsnachweis, 1940; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 36, Bl. 10.

2/35 Aussonderung

Inspekteur der KZ über das «Mitschicken kranker Häftlinge», 23.5.1941; DIN A 4; YVA O 51/5, Bl. 11. Notiz des Arbeitseinsatzführers über Aussonderung von kranken jüdischen Häftlingen, 20.1.1945; 14,6 x 10,5 cm; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 19. Liste des Einsatzes von Arbeitskommandos in Buchenwald, 17.4.1942; DIN A 4; BwA.

2/36 Arbeitseinsatzführer Grimm

Philipp Grimm, 1934; Passfoto; 4 x 6 cm; BA BDC. Dienststelle Grimm wegen ausstehender Listen über den Häftlingseinsatz, 11.4.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 67. Aktennotiz der Funkstelle über Grimm, 12.4.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 69.

Abt. III: Die Schutzhaftlagerführung

2/37 2. Schutzhaftlagerführer Hüttig Wegweiser im Kommandanturbereich zum Häftlingslager, 1940; Holz; 193 x 117 x 13 cm; SGB. Hans Hüttig, 1937; Passfoto; 4 x 6 cm; BA BDC. Hans Hüttig im Lager, 1938; Foto; 13 x 20,7 cm; SGB. Hans Hüttig, 1938; Foto; 9 x 13 cm;

BA BDC, RuSHA-Akte Hüttig. Personal-Nachweis, 1941; DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Hüttig. Beurteilung durch den Lagerkommandanten Karl Koch, 20.6.1938; 2 DIN A 4; BA BDC, RuSHA-Akte Hüttig.

2/38 Einteilung von Häftlingsgruppen Taschenklatde von Rapportführer Hermann Hofschulte, 1945; Karton; 24,7 x 11 cm; BwA, 46-1-39. Häftlingsappell 1944; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Aufstellung über die Häftlingsgruppen, 14.9.1938; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 137, Bl. 368. Schutzhaftlagerrapport, 30.4.1940; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 143, Bl. 1. Schutzhaftlagerrapport (Frauen), 15.12.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 143, Bl. 376. Lehrtafel für Angehörige der SS-Totenkopfverbände in Dachau, um 1937; Reproduktion; 55,5 x 71,5 cm; SGB.

2/39 Tätigkeit der Abt. III: Schutzhaftlagerführung

2 Dienstagebücher des Blockführers vom Dienst, 1941; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 20. Einteilung der SS-Blockführer, 10.3.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18/1, Bl. 287. Quittungsbuch für Stablampen, 1937/38; 41,7 x 17,3 cm; BwA, 5-3-22. Meldung über den Verlust von Stablampen, 8.12.1937; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 102, Bl. 3.

2/40 Kommando- und Blockführer Kestel Joseph Kestel, um 1934; Passfoto; 4 x 6 cm; BA BDC. Dienstvorschrift der KZ (Lagerordnung), 1941; Reproduktion; 14,5 x 19,2 cm; BwA, 32-31-2. Schutzhaftlagerbefehl, 9.10.1937; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 31, Bl. 20. Block 5,1943; Foto 18 x 13 cm; SGB. Herbert Weidlich, Raumskizze Arbeitsstatistik, 1980; DIN A 4; BwA, 32/IV-38/ 1. Tintengläser; 4,5 x 4,5 x 6 cm; SGB. Strafmeldung von Kestel, 17.12.1941; 20,9 x 20,2 cm; BwA, 57-25.

2/41 Schreibtisch

Olympia-Schreibmaschine; Holzkasten; 44 x 30 x 43 cm; SGB. Aschenbecher; Muschelkalk; Ø 15 cm; SGB. Heinrich Himmler in Buchenwald, Herbst 1938; Foto; 24 x 18 cm; NARA. Strafmeldung der Waffen-SS Division «Totenkopf», 25.10.1943; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 105, Bl. 21. Antrag des 1. Schutzhaftlagerführers auf Todesstrafe für einen Häftling, 30.10.1943; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 105, Bl. 22. Strafmeldung eines Kapos, 1941; 13 x 10 cm; BwA, 57-63. Strafmeldung eines Kapos, 22.1.1943; 14,2 x 10,1 cm; BwA, 57-61.

Abt. IV: Die Verwaltung

2/42 Die Tätigkeit der Abt. IV: Verwaltung

5 Stempel der Verwaltung des KZ Buchenwald, 1945; SGB. Flur der SS-Verwaltungsbaracke, 30.9.1937; Foto; 17,2 x 12,4 cm; SGB. Mitteilung der KZ-Verwaltung über den Versand der Spinnstoffkarte des verstorbenen Vinzent Glowacki, 16.4.1942; 14,5 x 10,4 cm; BwA,

HKW-Film 21. Richard Glücks über das Verbot, Kleidungsstücke von erschossenen Häftlingen zu verschicken, 11.7.1942; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 31, Bl. 15.

2/43 Krematorium

Krematorium, 1942; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Verwaltung KZ Buchenwald an Oberbürgermeister von Weimar betr. Kosten für Urnenversand, 23.12.1937; A 4; ThHStA, NS 4 Bu 31. Lagerarzt an Verwaltung des KZ Buchenwald betr. Abgabe von Zahngold, 31.1.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 9. Urnenfund unter dem Krematoriumsdach, 1997; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Urnen; Blech; SGB. Urnendeckel; Blech; Ø 11,5 cm; SGB. Urnendeckel, Ton; Ø 12 cm; SGB.

Abt. V: Der Lagerarzt

2/44 Pathologie

16 Medizinflaschen aus dem Häftlingskrankenbau, 1945; Glas (und Pappe); SGB. Lehrbuch aus dem Bestand des SS-Standortarztes (Baur/ Fischer/Lenz, Menschliche Erblehre und Rassehygiene, München 1936); 16 x 23 x 5 cm; SGB. Handbuch (Mrugowsky, J., Untersuchung und Beurteilung von Wasser und Brunnen an Ort und Stelle, Berlin 1942) aus dem Besitz des Lagerarztes; 15 x 21 cm; SGB. Lehrbuch der speziellen anatomischen Pathologie aus dem Bestand des SS-Standortarztes; SGB. Dissertation Erich Wagner; DIN A 5; SGB. Tätigkeitsbericht der Pathologischen Abteilung, 15.9.1943; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 100.

2/45 Tätigkeiten der Abt. V: Lagerarzt SS-WVHA über die Einsparung von Schutzimpfungen, 21.6.1944; DIN A 4; BwA, 55-19. Schreiben betr. Infektionskrankheiten; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 48, Bl. 7. SS-Standortarzt an den Chef des Amtes D III über Versuchsreihen im K.L. Buchenwald, 8.1.1944; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 5/6, Bl. 366. SS-Standortarzt an die Kommandantur betr. Unfruchtbarmachung von Häftlingen, 12.10.1939; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 45, Bl. 1. Meldung an den Schutzhaftlagerführer über den Selbstmord eines Häftlings, 18.1.1938; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 101, Bl. 8. SS-Lagerarzt an den Schutzhaftlagerführer betr. Selbstverstümmelung eines Häftlings, 19.11.1937; DIN A 5; ThHStA; NS 4 Bu 101, Bl. 42. Hanns Eisele; Passfoto; 4 x 6 cm; SGB.

2/46 T 4-Gutachter Mennecke

Hotel «Elephant» 1994; Foto; 13 x 8 cm; SGB. Friedrich Mennecke; Passfoto; 4 x 6 cm; SGB.

3. Der Alltag des Verbrechens

3.1 Barackendasein 1937-1942

3/1 Einlieferung

30 Effektenmarken; Metall; Ø 4 cm; SGB. Häftlingsmantel; 120 x 45 cm; SGB. Häftlingsjacke «Bibelforscher»;

21 x 29,5 cm; SGB. Schwarzer Winkel; Nachbildung; SGB. Schutzhaftlagerrapport, 16.9.1938; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 142. Bohumir Hendrych; Porträtfoto; 6x8 cm; BwA, 52-11 758. Gefangenenkennzeichen Nr.14; Pappe; 8,5 x 15 cm; BwA, 52-11-758. Postkarte KZ Buchenwald; 15 x 10,5 cm; BwA, 52-11-758. Liste tschechische Häftlinge, 1943; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 188. Namensliste niederländische Geiseln, 21./22.7.1940; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 1. Roter Winkel «P»; Textil; 6,5 x 7,1 cm; SGB. Häftlingspersonalkarte Ernst Chowaniec; A 5; BwA, HKW – Film 5. Kreuz; Metall; 1,5 x 3 cm; SGB. Häftlingsnummer 15912; Textil; 8,5 x 6 cm; SGB. Häftlingsnummer 27824; Textil; 11 x 6,2 cm; SGB.

3/2 Barackendasein

Holländer, 1940; Holz und Leder; 33,5 x 12,5 8 cm; SGB. Lederschuhe mit Holzsohlen; 31 x 10,5 x 9,5 cm; SGB. Trinkgefäß; Aluminium; 8 x 10 cm; SGB. Löffel; Aluminium; 17,5 cm; SGB. Teller; Aluminium; Ø 23 cm; SGB. Schlüssel; Aluminium; 22,5 x 6 cm; SGB. Brotwaage; Holz; 33 x 33 x 15cm; SGB. Karteikarte Häftlingsgeldverwaltung von David Schuster, 1938; 15 x 21 cm; SGB. Geldsammelliste, 11.2.1941; 21 x 14,8 cm; ThHStA, NS 4 Bu 269, Bd. 8. Meldung zur Spende für den Block 46, 22.8.1941; 20,8 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 269, Bd. 8. Zigarettenschachtel; Holz; 9 x 10 cm; SGB. Zigarettenspitze; Holz; 9 cm; SGB. Amulett (Motiv Seemannsgrab); Knochen; 3 x 3,5 cm; SGB. Amulett; Knochen; 3,6 x 2,7 cm; SGB. Amulett; Horn; 2,5 x 4 cm; SGB. Ring; Knochen; 2,5 x 1,2 cm; SGB. Messer; Knochen; 18,5 x 2 cm; SGB.

3/3 Barackendasein

Henri Pieck, «In der Baracke», 1943/45; Kohlezeichnung, Reproduktion; 52 x 43 cm; SGB.

3/4 Barackendasein

Uhr am Wachturm 1, 1994; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Genehmigung, Uhren an die im Krematorium beschäftigten Häftlinge auszuhändigen, 29.4.1942; 13,8 x 10,4 cm; BwA, 56-2-31/I. Arzt der Pathologie an den SS-Rapportführer betr. Aushändigung von Uhren, 19.7.1942; DIN A 5; BwA, 56-2-31/I. Arzt der Pathologie an den SS-Rapportführer betr. Aushändigung von Uhren, 27.12.1943; DIN A 5; BwA, 56-2-31/I. Taschenuhrgehäuse; 3,5 x 3,5 cm; SGB. Armbanduhr; 2 x 2,5 cm; SGB. Kapo Hans Neumeister an Schutzhaftlagerführer Schobert, 24.5.1943; 15 x 10,5 cm; BwA, 56-2-31/II. Dienstagebuch des Schutzhaftlagerführers, 22.11.1940; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 20, Bl. 27. Zigarettenetui mit Initialen A.V., 1940; Holz; 9,5 x 10,5 x 1,5 cm; SGB. Zigarettenetui von Hans Neumeister, 1944; Holz; 7,5 x 11 cm; Leihgabe Gitta Günther.

3/5 Appell

Häftlingsappell, um 1940; Foto; 24 x 18 cm; NARA. Blockstein auf dem Appellplatz, 1994; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Liste Abendappell, 28.5.1943; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 147, Bl. 5. Liederheft; Handschrift; 10 x 13,5 cm; SGB. Häftlingskapelle, 1940; Foto; 17 x 12 cm; SGB. 3 Torzettel, 18.11.1944; 6,5 x 7 cm; SGB. Lederschuhe mit Holzsohle; 30,5 x 10,5 x 8,5 cm; SGB. Holländerschuh; Holz; 33,5 x 12,5 x 9 cm; SGB. Lederschuhe; 29 x 9,5 x 6 cm; SGB. Häftlingsmütze; Textil; Ø 42 cm; SGB.

3/9 Lagersprache

Karl Schulz, «Köpfe der Tonnenadler», 1943; Farbstiftzeichnung; 27,3 x 19,4 cm; SGB. Boris Taslitzky, «Petit Gitan», 1944; Bleistiftzeichnung, Reproduktion; 10 x 13 cm; SGB. 4 Sterbemeldungen, 1945; 10,5 x 4,5 cm; SGB.

3/10 «Freie Zeit»

Bucheingangsliste, 12.1.1938; DIN A4; ThHStA, NS 4 Bu 43, Bl. la. 2 Lesekarten der Lagerbücherei; Pappe; 7 x 13 cm; SGB. Nummernkarte 7188 (Ernst Wiechert); DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Ernst Wiechert; Porträtfoto; 4 x 6 cm; SGB. Wilhelm Jensen, «Unter heiserer Sonne», Verlag Ullstein o. J.; Buch aus der Lagerbücherei; 8°; SGB. Hans Krieg, «Menschen, die ich in der Wildnis traf», Stuttgart, o. J.; Buch aus der Lagerbücherei; 8°; SGB. Al. Carthill, «Verlorene Herrschaft. Wie England Indien aufgab.», Berlin – Grunewald 1924; Buch aus der Lagerbücherei; 8°; SGB. Heinrich Spiero (Hg.) «Wilhelm Raabe und sein Lebenskreis», Berlin – Grunewald 1931; Buch aus der Lagerbücherei; 8°; SGB. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, «System der Philosophie. Erster Teil. Die Logik», Stuttgart 1929; Buch aus der Lagerbücherei; 8°; SGB. Tabelle Schachwettkampf, 1940; 2 Blatt; 29,5 x 21 cm; BwA, 9-93-7. 36 Schachfiguren 1938/39; Holz, Häftlingsarbeit; 6,5 x 2 cm; SGB. 10 selbstgefertigte Domino-Spielkarten, Pappe; 5 x 7 cm; 4,5 x 2 cm; SGB. 10 Spielkarten; Pappe; 5 x 7 cm; SGB. Vorschrift für Briefinhalte; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 31, Bl. 19. Häftlingsbrief Karl Schulz, 9.7.1944; 15 x 21 cm; SGB. Postein- und Postausgangskarte Simon Katzburg; 14,7 x 9,3 cm; SGB. Häftlingsbrief Oskar Brill, 2.4.1939; 29,5 x 20 cm; BwA, 52-11-59. Häftlingskurzbrief eines Bibelforschers mit 25 Worten, 21,5 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 32, Bl. 6. Häftlingspostkarte Jan Kubico; 14,5 x 10 cm; BwA, 52-11-181. Gitarre von Herbert Thiele; 97 x 33 x 8 cm; SGB. Theaterrequisiten (Anhänger, Bart, Brille) von Bruno Apitz; SGB.

3/11 Hygienische und sanitäre Verhältnisse Wasserkanne; Aluminium; Ø 22 x 41 cm; SGB. Becher; Aluminium; 8,5 x 6,6 x 6,3 cm; SGB. Kommandanturbefehl Nr. 47, 16.5.1938; DIN A 4; BwA, HKW – Film 1. Jura Soy-

fer; Porträtfoto; 4 x 6 cm; SGB. Effektenkarte Jura Soyfer; DIN A 5; BwA, 52-11-200. Israelitischer Friedhof Wien an die Friedhofsverwaltung Weimar betr. Urnenübersendung Jura Soyfer, 20.2.1939; DIN A 4; Stadtarchiv Weimar, 6-66-78/3. Antwortschreiben der Städtischen Friedhofsverwaltung Weimar, 2.3.1939; DIN A 4; Stadtarchiv Weimar, 6-66-78/3. Hutband; Leder; Fundstück ehemalige Latrine; 36 x 4 cm; SGB. Zeitungsrest «Thüringer Gauzeitung»; Fundstück ehemalige Latrine; 6 x 4 cm; SGB. Sterbebuch Standesamt II; Reproduktion; DIN A 4; SGB. Totenbuch des Häftlingskrankenbaus; 8.7.1939-15.11. 1939; 37 x 24,5 cm; ThHStA, KZ Bu 5/19, Bl. 93-

3/6 Arbeitstag

Aufstellung der Arbeitskommandos, 1943; 29,5 x 20,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 188. 4 Blatt Richtlinien für Kapos; 10 x 14 cm; BwA, 51-1-8. Kapo-Ausweis, Nr. 394; 10 x 7 cm; SGB. Holzträger, 1937; Foto; 24 x 18 cm; SGB. Unfallmeldung Horst Jonas, 26.12.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 114. Vernehmungprotokoll, 3.2. 1939; DIN A 4; BwA, HKW – Film4. Kurt Dittmar, «Capos»; Buntstiftskizze; Zeichenheft «Wir und die anderen»; 15 x 21 cm; BwA, 9-96-3. Steinekarren, 1961; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Rückmarsch vom Steinbruch, um 1943; Foto; 32 x 22 cm; SGB. Meldung des Steinbruchkapos, 29.1.1941; DIN A 4; BwA, 57-136. Kapo Kläranlage an SS-Arbeitsdienstführer betr. Arbeitskräftenanforderung, 29.6 1940; 20,5 x 16,2 cm; BwA, 56-2-31/I. Fritz Bodmer, Abschrift Buchenwaldlied; 14 x 21 cm; SGB. Häftlingsbrotstapel; Textil; 33 x 20 cm; SGB. Häftlingsbrotstapel; Kunststoff; 40 x 30 cm; SGB. Häftlingsausweis Krankenbau; 10,5 x 7,5 cm; BwA, 30/I-0/4. Häftlingsausweis Elektriker; 9,3 x 6,2 cm; SGB. Häftlingsausweis Holzhof; 8 x 6 cm; SGB.

3/7 Werkstätten

Ernst Grube; Porträtfoto; 5 x 8 cm; SGB. Brief von Kurt Weigel an die Mutter von Herbert Strobel, 5.5.1939; 2 Blatt, liniert; 14,8 x 20,9 cm; BwA, 52-11-112. Herbert Strobel, 1939; Passfoto; 4 x 6 cm; SGB. Schemel und Spind, 1994; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Schemel, Häftlingstischlerei; Holz; 50 x 50 x 30 cm; SGB.

3/8 Arbeitskommandos jüdischer Häftlinge Henri Pieck, «Wagenziehende Juden (im Jahrhundert des Motors)», Kohlezeichnung, Reproduktion; 41 x 28 cm; SGB. Unfallmeldung, 31.5. 1939; 20,9 x 14 cm; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 137. Unfallmeldung 2.7.1939; 20,9 x 14 cm; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 143. Strafmeldung des Häftlings Schreiber, 19.5.1942; DIN A 4; BwA, 57-146. Schild «Durchgang verboten»; Blech; 29,9 x 20 cm; SGB.

3/12 Der Block

Schreibstube in Baracke 5, 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB.

Barackenbelegung, Aufstellung nach Max Mayr; Grafik; BwA, o. S. Sicht über das Barackenlager, 1945; Foto; 24 x 18 cm; SGB. Max Mayr; Porträtfoto; 4 x 6 cm; SGB. Ernst Busse, Lagerältester 1, an Schutzhaftlagerführer Hermann Florstedt betr. Reduzierung der Anzahl der Stubendienste, 14.3.1941; 2 DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 102, Bl. 32 und 33. Blockbuch Baracke 39; 23 x 15 cm; SGB. Gruppenbild, 1945; Foto; 8,5 x 12,8cm; SGB. Ernst Wille; Porträtfoto; 7,5 x 9 cm; SGB. Ausweis Stubendienst Block 41; 6,5 x 4,5 cm; BwA, 52-11-202.

3.2 Der alltägliche Terror 1937-1942

Terror gegen jüdische Häftlinge

3/13 Das Sonderlager nach den antijüdischen Pogromen 1938 Brennende Synagoge in Frankfurt, Börneplatz, 1938; Foto; 12 x 8 cm; Stadtarchiv Frankfurt/M. Zerstörte Synagoge in Arnstadt, November 1938; Foto 18,2 x 13 cm; Stadtarchiv Arnstadt. Jüdisches Gemeindehaus in der Grossen Rosenstrasse in Kassel nach Zerstörungen in der Nacht vom 7. zum 8. November 1938; Foto; 12 x 14,5 cm; Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt./ Nr. 3008/117; Foto Carl Ebert, Kassel. Verhaftungsbescheid der Gestapo Leipzig, 11.11.1938; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 4/11, Bl. 1. Verhörprotokoll zum Unfall des jüdischen Häftlings Loeb, 9.12.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. in. Postkarte Bahnhof Weimar; 13,8 x 8,8 cm; SGB.

3/14 Das Sonderlager nach den antijüdischen Pogromen 1938 Appell, November 1938; Foto; 24 x 18 cm; American Jewish Joint Distribution Committee, New York. Karteikarte der Sonderkartei, 1938; 21 x 8,5 cm; BwA, 52-11-657. Lagerplan nach Erinnerung J. Freund; 23,3 x 16,4 cm; Julius Freund, «O Buchenwald», Klagenfurt 1945, S. 29. Klara Kaufmann an die Gestapo Frankfurt a. Main, 21.12.1938; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 50 f. Notiz der SS-Lagerführung Buchenwald über den möglichen Verbleib von Moritz Kaufmann, Dezember 1938; 21 x 8,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 104, Bl. 50 f. Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, 12.11.1938; DIN A 4; RGBl. 1938/I, S. 1580. Kennkarte J, 1939; 10,5 x 15 cm; SGB.

3/15 Das jüdisch-polnische Sonderlager nach Kriegsbeginn 1939/40
R. Heydrich an alle Staatspolizei (leit) stellen betr. Verhaftung von Juden polnischer Staatsangehörigkeit, 7.9.1939; 2 DIN A 4; ThHStA, MdI P 94, Bl. 33. Ausziehen eingelieferter Gefangener, 1939; Foto; 24 x 18 cm; United States Holocaust Memorial Museum, Washington. Scheren und Desinfizieren, 1939; Foto; 24 x 18 cm; United States Holocaust Memorial, Washington. Meldung betr. das Eigentum des gestorbenen Wiener Juden Norbert Wasserberg, 20.10.1939; 21 x 15 cm; BwA,

HKW – Film 31, Bl. 1. Versandbescheinigung betr. der Armbanduhr von Aller-Rachmil Orenbruch, 9.12.1939; 21 x 15 cm; BwA, HKW – Film 26, Bl. 4. Meldung des Häftlingskrankenbaus über den Tod des polnischen Häftlings Karl Rudol, 16.12.1939; 21 x 15 cm; BwA, HKW-Film 28, Bl. 2.

3/16 Niederländische Juden 1941

Isolierung der Amsterdamer Juden, Februar 1941; Foto; 16,1 x 11,8 cm; RIOD. Verhaftung jüdischer Einwohner in Amsterdam, 22.2.1941; Foto; 15,7 x 10 cm; RIOD. Amsterdamer Juden im KZ Mauthausen, Juni 1941; Foto, 14,8 x 11 cm; Das Schwarze Korps, 1941; DB Leipzig.

3/20 Jüdische Intellektuelle und Politiker Ernst Heilmann, vor 1933; Porträtfoto; 7,2 x 10,2 cm; SGB. Paul Morgan; Porträtfoto; 8,8 x 12 cm; SGB. Paul Morgan: Promin-Enten-Teich, Wien 1934; Repro Titelblatt; 12,5 x 19,3 cm; DB Leipzig. Max Ehrlich/Paul Morgan: Heulen und Zähneklappern. Das Buch der faulen Witze, Wien 1927; Repro Titelblatt; 12,6 x 17,5 cm; DB Leipzig. Paul Morgan während der Dreharbeiten zu «Menschen hinter Gittern» (Seite 132a aus Promin-Enten-Teich); 12,5 x 18,8 cm; DB Leipzig.

3/21 Jüdische Intellektuelle und Politiker Robert Danneberg; Porträtfoto; 11,5 x 17,8 cm; DÖW Heinrich Steinitz, um 1910; Porträtfoto; 8,8 x 13,6 cm; DÖW. Fritz Löhner-Beda; Porträtfoto; 13,3 x 16,7; Österreichische Nationalbibliothek Wien. Alfred Grünwald/Emmerich Foldes/Beda (Fritz Löhner) / Paul Abraham: Die Blume von Hawaii, Basel 1932; Repro Titelblatt; 11,7 x 16,9 cm; DB Leipzig. Franz Lehár/Ludwig Herzer/Fritz Löhner: Land des Lächelns, Wien 1938; Repro Titelblatt; 16 x 23 cm; DB Leipzig. Fritz Grünbaum, um 1930; Porträtfoto; 5 x 7,7 cm; SGB.

Terror gegen Sinti und Roma

3/17 Burgenländer Roma 1939-1941

Burgenländer Roma in Dachau, Sommer 1939; Foto; 13 x 18; SGB. Erich Wagner, um 1940; Porträtfoto; 7 x 10 cm; SGB. Schreiben der Stadt Salzburg an das KZ Buchenwald betr. Übersendung der Urne von Josef Baumann, 10.7.1940; DIN A 4; Stadtarchiv Weimar, 6-66-78/5. Robert Schneeberger, Antrag auf finanzielle Unterstützung seines Mithäftlings, 4.3.1941; 20,8 x 13,3 cm; BwA, 52-11-913. Transportliste KZ Mauthausen, 28.6.1941; 2 DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 8/1, Bl. 342 f.

3/18 Der Sinto Otto Schmidt

Geldkarte Otto Schmidt; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu Häftlingsgeldkartei. Zwischenbericht der Fleckfieberversuchsstation des KZ Buchenwald, 10.11.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 62, Bl. 22. SS-Standortarzt Hoven an den Chef des Amtes D III betr. künstliche Infizierung von

Häftlingen mit Fleckfieber, 16.10.1942; 20,6 x 14,4 cm; ThHStA, KZ Bu 62, Bl. 17. Otto Schmidt, Ende 30er Jahre; Polizeifoto; 12,2 x 17,7 cm; SGB. Vermerk über die Anerkennung der Vaterschaft durch den in Haft befindlichen Otto Schmidt, 27.8.1938; DIN A 4; BwA, 52-11-756. Erna Lauenburger, Ende der 30er Jahre; Polizeifoto; 12,2 x 17,7 cm; SGB «Rassegutachten» der Tochter von Otto Schmidt, Marie Lauenburger, 14.7.1941; DIN A 4; BwA, 52-11-756. Alex Wedding (Grete Weiskopf), «Ede und Unku»; 8°; Schulausgabe 1987.

3/19 Der Sinto Stephan Petermann
Karteikarte Petermann in der «Rasseforschungsstelle», 1939/40; 20,5 x 13,7 cm; BA Koblenz, R 165/50. Nummernkarte Petermann; DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Transportliste T4-Anstalt Sonnenstein, 14.7.1941; DIN A 4 h; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 67.

Strafsystem

3/23 Meldung und Verhör
Strafmeldung durch den 2. Schutzhaftlagerführer Erich Gust, 1.7.1942; 20 x 14,5 cm; BwA, 57-12. Strafmeldung wegen unvorschriftsmässiger Markierung, 14.1.1941; 13,5 x 10,2 cm; BwA, 57-62. Strafmeldung wegen Nichtabnehmen der Mütze, 26.3.1942, 18,7 x 13,6 cm; BwA, 57-19. Strafmeldung wegen Warnung von Mithäftlingen, 12.10.1942; 21,1 x 14,7 cm; BwA, 57-13. Strafbefehl des Lagerkommandanten Karl Koch zum kollektiven Essensentzug am 1. Mai, 29.4. 1938; DIN A 4; BwA, 57-152. Verhör des Häftlings Max Urmann durch SS-Rapportführer Heinrich Hackmann, 3.2.1939; DIN A 4; BwA, HKW-Film 4.

3/24 Prügelstrafe
Prügelbock; Nachbildung (1954); Holz; 77 x 74 x 64 cm; SGB. Ochsenziemer (1954); 100 cm; SGB. Formular zum Vollzug der Prügelstrafe gegen Czeslaus Pabisch, 3.10.1940; 2 Blatt DIN A 4; BwA, HKW – Film4. Czeslaus Pabisch; Foto aus der Lagerakte; 4,5 x 6 cm; BwA, HKW – Film 4.

3/25 «Bunker»
2 Handfesseln; Stahl; SGB. Fussfessel mit Kette; Stahl; SGB.

3/26 «Bunker»
2 Schlagstöcke; 30 x 4 cm, 24 x 1,5 cm; SGB. 7 Schilder für Zellentüren; Sperrholz; 16 x 6 cm, 15 x 6 cm; SGB. Martin Sommer, um 1935; Porträtfoto; 7,2 x 7,7 cm; BA BDC. Otto Neururer, um 1935; Porträtfoto; 7,1 x 10,2 cm; SGB. Rudolf Opitz, vor 1933; Porträtfoto; 12,2 x 20,2 cm; SGB.

3/27 «Baumhängen»
Karl Schulz, Baumhängen, 1943; Tuschezeichnung; 27 x 19,5 cm; SGB. Karl Schulz, Baumhängen, 1945; Tuschezeichnung; 20,9 x 27 cm; SGB.

3/28 Der transportable Galgen
Transportabler Galgen (Fragment), 1942; Holz; SGB. Hinrichtung von 20 Häftlingen bei Poppenhausen, 11.5. 1942; 4 Fotos; 9,6 x 6 cm; ThStA Meiningen.

3/29 Die öffentliche Hinrichtung in Poppenhausen, 1942
Gestapo Weimar an den Kommandanten des KZ Buchenwald betr. Hinrichtung in Poppenhausen, 6.5.1942; 2 Blatt DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu iO5. Transportabler Galgen im Hof des Krematoriums, April 1945; Foto; 13,9 x 8,7 cm; SGB.

3/22 «Auf der Flucht erschossen»
Robert Winterstein, 30er Jahre; Porträtfoto; 7,2 x 14,9 cm; DÖW Nummernkarte R. Winterstein; DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Walter Krämer, 30er Jahre; Porträtfoto; 7,1 x 9 cm; SGB. Rapportführerkladde «unnatürliche Todesfälle», 6.11.1941; 10,5 x 15 cm; NARA, Film 1. Hans Kunke, 30er Jahre; Porträtfoto; 8,2 x 12 cm; DÖW. Beleg über die Einäscherung des jüdischen Häftlings Erich Kohn im Krematorium auf dem Weimarer Hauptfriedhof, 19.9.1939; DIN A 4; Stadarchiv Weimar 6-66-78/8. Johann Blank; Porträtfoto; 8,1 x 12,9 cm; SGB. Eduard Hinkelmann; Porträtfoto; 8,2 x 12,8 cm; SGB.

Terror und Zwangsarbeit – Der Steinbruch

3/30 Die Strafkompanie
Arbeitsdienstzettel des Kommandos Steinbruch, 1.6. 1940; 20,1 x 14,4 cm; BwA, o. S. Meldung der in der Strafkompanie befindlichen Häftlinge, 22.4.1942; 10,3 x 13,2 cm; ThHStA, NS 4 Bu 212, Bl. 335. Meldung der in der K-Kompanie befindlichen Häftlinge, 13.6.1942; 14,5 x 10 cm; ThHStA, NS 4 Bu 212, Bl. 247. Meldung des Steinbruchkapos Johann Herzog, 10.1.1941; 14,9 x 21 cm; BwA, 57-137. Meldung des Steinbruchkapos Johann Herzog, 2.2.1941; 14,7 x 20,8 cm; BwA, 57-138. Steinpickel; Stahl; 21 x 3 x 4 cm; SGB.

3/31 Terror gegen Homosexuelle
Totenmeldung des Häftlingskrankenbaus, 17.3. 1940; 20,5 x 14,5 cm; BwA, HKW – Film 22. Meldung des Blockältesten von Baracke 33 an die Effektenkammer, 17.3.1940; 20,8 x 14,6 cm; BwA, HKW – Film 22. Verschickung der Habseligkeiten von Arthur Hermann an seinen Vater, 23.5.1940; DIN A 4; BwA, HKW – Film 22.

3/32 Unfälle mit der Lore
Lore; SGB. Walze zum Wege- und Strassenbau; SGB. Häftlinge bei Schachtarbeiten, September 1937; Foto; 22,1 x 16,1 cm; American Jewish Joint Distribution Committee, New York. Unfallmeldung B. Watersack, 9.12.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 109. Unfallmeldung A. Manasse, 20.12.1938; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 117. Meldung des Rapportführers über

einen Unfall mit der Lore, 27.5.1939; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 122.

3/33 Unfälle mit der Lore

Häftlinge im Steinbruch, 7.9.1937; Foto; 16,8 x 11,7 cm; SGB. Vernehmung zweier Häftlinge zum Unfall von Franz Josef Engel, 11.1.1939; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 103. Vernehmung von Franz Josef Engel durch Schutzhaftlagerführer Rödl über den Unfall mit der Lore, 12.1.1939; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 104.

3.3 Massenmord 1941-1943

Ermordung von 8.000 sowjetischen Kriegsgefangenen

3/34 Funde

8 erkennungsdienstliche Aufnahmen von sowjetischen Kriegsgefangenen, gefunden 1945 im befreiten Lager; 5 x 7 cm; SGB. Feldpostkarte, 1942; 14 x 9,5 cm; SGB. Leichenbehälter im Hof des Krematoriums, April 1945; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Essgeschirr mit Inschrift, 1940; Aluminium; 18 x 9 x 14 cm; SGB. Becher mit Inschrift; Ø 7,5; SGB. Uniformknopf der Roten Armee, Fundort nördlicher Lagerbereich, Ø 2,2 cm; SGB. 9 Erkennungsmarken Kriegsgefangener, a. Stalag (Stammlager) VI A (Hemer / Wehrkreis Münster), b. Stalag 326 VI K (Forellkrug / Wehrkreis Münster), c. Stalag 311XI C (Bergens-Belsen / Wehrkreis Hannover), d. Stalag x D (Wietzen-dorf / Wehrkreis Hamburg), e. Stalag IX B (Bad Orb / Wehrkreis Kassel), f. Stalag II B (Hammerstein / Wehrkreis Stettin), g. Stalag 367 (Tschenstochau), h. Stalag IV B (Mühlberg / Wehrkreis Dresden), 1. Stalag VI C (Bathorn / Wehrkreis Münster); a. 5,2 x 2,1 cm; b. u. e. 6 x 2 cm; c., d., f., g., h., i. 6 x 4 cm.

3/35 Strukturen

Gefangennahme, vermutlich 1941, Aufnahme der Propaganda-Kompanie der Wehrmacht; Foto; 18 x 13 cm; BA Koblenz. Abtransport, Oktober 1941; Foto; 18 x 13 cm; Militärarchiv Freiburg. Kriegsgefangenenlager Stalag XI D (Oerbke / Wehrkreis Hannover), Herbst 1941; Foto; 18 x 13 cm; Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover. Ehemaliger Pferdestall, 1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB.

3/36 Biographien

Skizze der Erschiessungsanlage im Pferdestall, 21.4.1945; 38 x 21 cm; BwA, 50-2-17. Horst Dittrich; Porträtfoto in SS-Uniform; 8 x 13 cm; HKW. Horst Dittrich, 1946; Foto U. S. Militärgericht Dachau; 8 x 13 cm; NARA, Film 10.

3/37 Biographien

Alexander Makeev, März 1938; Passfoto; 4,5 x 6 cm; Leihgabe I. E. Makeeva, Grodno. Erster Schultag als Lehrer an einer Woronesher Schule, 1938; Foto; 4 x 6 cm; Leihgabe L. E. Makeeva. Studentenausweis, 1938; 14 x 9,5 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Ernteinsatz während

eines Landschulaufenthalts, 1939; Foto; 11,5 x 9 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Alexander (genannt Schura oder Sascha) mit zwei seiner 6 Geschwister; Foto; 9,5 x 7,5 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Mit seinem Freund Avdeev, 1937; Foto; 9 x 5 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Schura; Foto; 6 x 10 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Alexanders Kollegin und spätere Ehefrau Klava, 1940; Foto; 8 x 12 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Abschlusszeugnis als Grundschullehrer, 1939; 20 x 29,5 cm; Leihgabe I. E. Makeeva. Balalaika Alexander Makeevs; Holz; 64 x 15 x 21 cm; SGB. Briefe an Eltern und Geschwister; Briefbündel, geheftet; 17 x 20,5 cm; Leihgabe I. E. Makeeva.

Deportation und Vernichtung der Juden

3/38 Deportation nach Auschwitz

Strafmeldung wegen Verbreitung von Gerüchten über den Abtransport der jüdischen Häftlinge, 8.1.1942; 18,3 x 15 cm; BwA, 57-34. Adjutant Hans Schmidt an die Abteilungen der Lagerkommandantur über die Deportation der jüdischen Häftlinge nach Auschwitz, 14.10.1942; 20,3 x 14,8 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 2. Amt D an die Kommandanten der KZ Buchenwald und Auschwitz über die Deportation der jüdischen Häftlinge, 12.10.1942; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 31, Bl. 26.

Aussonderung und Ermordung von Menschen als

«lebensunwertes Leben»

3/39 Funde

Waldemar Hoven, SS-Standortarzt, an den Leiter der Pathologie, 7.5.1942; 20,9 x 14,5 cm; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 88. Geschrunpfter Menschenkopf, Buchenwald April 1945; Foto; 18 x 24 cm; Jacques Raney, Frankreich. Gegerbte Menschenhaut, Buchenwald April 1945; Foto; 18 x 24 cm; Jacques Raney, Frankreich. Geschrunpfter Menschenkopf aus der Sammlung der Gedenkstätte Buchenwald, 1990; Foto; 18 x 18 cm; SGB. Enno Lolling, Amtschef Dill, an SS-Standortarzt Gerhard Schiedlausky betr. Übersendung von tätowierter Haut, 17.4.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 41. Instrumente aus der Pathologie Buchenwald; Stahl; SGB.

3/40 Mordaktion 14 f 13

SS-Lagerarzt Hoven an den Schutzhaftlagerführer unter dem Sonderaktenzeichen 14 f 13, 26.7.1941; 20,9 x 14,6 cm; ThHStA, KZ Bu 5/16, Bl. 698. SS-Lagerarzt Hoven an die Heil- und Pflegeanstalt Bernburg «betr. nichtarbeitsfähige Juden», 2.2.1942; 20,5 x 14,5 cm; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 45. Garagen der Tötungsanstalt Bernburg; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Seite aus der Transportliste nach Sonnenstein, 14.7.1941; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 68. SS-Lagerarzt Hoven an den Schutzhaftlagerführer betr. Martin Gauger (Sonderaktenzeichen 14 f 13), 23.7.1941; 20,3 x 14,9 cm; ThHStA, KZ Bu 15/1, Bl. 15. SS-Lagerarzt Hoven an Dr. Joachim Gauger, 27.7.1941; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 44.

3/41 Biographien

Martin Gauger; Porträtfoto; 12 x 18 cm; SGB. Faybusch Itzkewitsch, Mitte 30er Jahre; Porträtfoto; 6 x 7,5 cm; BwA, 52-11-914. Zeitungsausschnitt 1937; 10,5 x 5 cm; BwA, 52-11-914. Zeitungsausschnitt 1937; 10,5 x 14 cm; BwA, 52-11-914. Passfoto während der Haft, 1939; 4x6 cm; BwA, 52-11-914. Porträtfoto; 5,5 x 8 cm; BwA, 52-11-914. Beleg über die zwangsweise Einziehung eines Goldringes aus den Habseligkeiten Faybusch Itzkewitschs, 4.4.1939; 20,6 x 14,5 cm; BwA, 52-11-914. Letzter Brief aus Buchenwald, 29.6.1941; 29,8 x 21 cm; BwA, 52-11-914. Fremdenpass, 1939; 9,8 x 15,5 cm; BwA, 52-11-914.

3/42 Biographien

Injektionspritze; SGB. Waldemar Hoven während des Prozesses in Nürnberg, 1946; 12 x 16,5 cm; YVA, 132 BO 3.

Jozef Szajna: Appell.

Rauminstallation, 1995-

Heraklit, Schlacke, Kartefotos aus der Häftlingskartei des KZ Auschwitz.

3.4 Überlebensstrategien und Widerstand

Selbstbehauptung des Einzelnen

3/43 Selbstbehauptung

3 Dominosteine; Holz; 4 x 2 cm; SGB. Spielstein Turm; 1 cm; SGB. 3 Kalender; Aluminium; 3 x 6 cm, 3x6 cm, 3 x 3,5 cm; SGB. Kästchen; Aluminium; 7 x 8 x 2,5 cm; SGB. Augenglas; 9,5 x 4 cm; SGB. Brillenetui; Aluminium; 13 x 8 x 1 cm; SGB. 6 Feuerzeuge; Metall; 3 x 5 x 1,5 cm, 3 x 4,5 x 1 cm, 3 x 5,5 x 1 cm, 3,5 x 6 x 1 cm, 4 x 3 x 1 cm, 4 x 4 x 1 cm; SGB. Streichholzhalter; Aluminium; 5,5 x 4 x 1,7 cm; 2 Pfeifenköpfe; Holz; 3,5 x 3 x 2 cm, 4,5 x 3,5 x 2 cm; SGB. 2 Zahnbürsten; Plaste, Aluminiumgriff; 15 x 2 cm; SGB. Zahnbürste; Knochen; 51 x 2 cm; SGB. 3 Kammfragmente; Holz; 6,5 x 3 cm, 6,5 x 2 cm, 4,5 x 2,5 cm; SGB. 13 Käämme; Aluminium; 25 x 13 cm; SGB. Kamm; Aluminium; 7 x 4 cm; SGB. Kamm; Kupfer; 9 x 3,5 cm; SGB. Kamm; Plaste; 7 x 3 cm; SGB. Kamm aus Lineal; Plaste; 8 x 3 cm; SGB. 2 Käämme aus Kunststoff; 10 x 6 cm, 9 x 4 cm; SGB. 3 Rasierpinsel; 8 x 3 x 5 cm; SGB. Essschüssel mit Inschrift; Metall; 18 x 8 cm; SGB. Trinkgefäß; Metall; 11 x 8 cm; SGB. 10 Löffel; Metall/ Plaste; 22/20 cm; SGB. 2 Messer; Holz/ Metall; 2 x 15 cm; SGB. 6 Löffel mit angeschliffenem Griff; 19 x 6 cm; SGB. (Alle Gegenstände sind Fundstücke). Henri Pieck, «Arbeitspause», 1944; Kohlezeichnung; 22 x 34 cm; SGB. Henri Pieck, «So mussten sie neben Toten leben», 1944; Kohlezeichnung; 22 x 34 cm; SGB.

3/44 Widerstand aus christlicher Überzeugung Häftlingsmütze, 1938; Ø 27 cm; SGB. Arrestbuch, 1938; DIN A 4; ThHStA; KZ Bu 17, Bd.6, Bl. 27. Paul Schneider; Por-

trätfoto; oval; SGB. Aktennotiz des 1. Schutzhaftlagerführers, 24.11. 1938; 18 x 13 cm; BwA, 52-11-200.

3/45 Widerstand jüdischer politischer Häftlinge Rudolf Arndt, 1933; Porträtfoto; 9 x 17 cm; SGB. Rudolf Arndt, 1937; Passfoto in der Haft; 6 x 8 cm; SGB. Karteikarte Rudolf Arndt der Arbeitsstatistik; 14 x 10 cm; SGB. Aufstellung des Kommandos der Brüder Hamber, 5.11.1940; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 15, Bl. 44. Geldkarte Philipp Hamber; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu Häftlingsgeldkartei. Nummernkarte Edmund Hamber; DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei.

3/46 Das letzte Gesicht

Bruno Apitz, «Das letzte Gesicht», 1944; Eiche farblos lackiert; Höhe 29 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum. 3 Schnitzmesser von Bruno Apitz; SGB. Bruno Apitz, 1920; Porträtfoto; 11 x 14 cm; Stiftung Archiv der Künste, Bruno-Apitz-Archiv.

3/47-3/48 Zeugenschaft

Pierre Mania, «Im Waggon», Zeichnung 1943; Druck; 18 x 25,3 cm; SGB. Auguste Favier, «Im Kleinen Lager», Zeichnung 1945; Druck; 25 x 17,9 cm; SGB. Auguste Favier, «Ein Transport kommt», Zeichnung 1945; Druck; 25 x 17,8 cm; SGB. Auguste Favier «Krematorium», Zeichnung 1944; Druck; 18 x 25 cm; SGB. Boris Taslitzky, «Block 51 und Block der menschlichen Versuchskaninchen», Bleistiftzeichnung 1944; Druck; 19,8 x 13,8 cm; SGB. Boris Taslitzky, «Professor Halbwegs vom Collège de France, während der medizinischen Behandlung einige Tage vor seinem Tod», Bleistiftzeichnung 1945; Druck; 12 x 19,8 cm; SGB.

3/49 Zeugenschaft

Alberto Bertì, 1992; Porträtfoto; 14 x 10 cm; SGB. Persönliche Notizen von Alberto Bertì; 16 x 11 cm, 15 x 11 cm, 15 x 10 cm; Leihgabe Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge.

3/50 Illegale Glaubensausübung

Selbstgefertigter Altar, 1943; Gips; 4,5 x 4,5 x 4,5 cm; Nachlass Maurice Hewitt; Leihgabe Madame Berthin. Gebetsbüchlein von Maurice Suard; 8,5 x 10 cm; Leihgabe Jacques Suard. 6 selbstgefertigte Kreuzfixe; Leder; 4 x 5,5 cm; SGB. Messing; 4,7 x 2,5 cm; SGB. Kupfer; 4 x 2 cm; SGB. Holz; 2,6 x 1,7 cm; SGB. Metall; 5,5 x 3 cm; SGB. Holz; 2,6 x 1,8 cm; SGB. Anhänger mit Jesusfigur; Messing; 2 cm; SGB. Albert Simon, 1945; Porträtfoto; 9 x 13 cm; SGB.

Die illegale Organisation

3/51 Illegaler Nachrichtenempfang

Schaltplan für Radioschrank im Eingangsgebäude, 20.6.39; Lichtpause; 40 x 30 cm; SGB. Kurzwellenempfänger u. Kopfhörer, 1975 aus Originalteilen rekonstruiert; 20 x 25 x 20 cm; SGB. Kurzwellenempfänger, 1943;

25 x 20 x 25 cm; SGB. Reinhold Lochmann; Passfoto; 3 x 4 cm; SGB. Gwidon Damazyn, nach 1945; Porträtfoto; 4 x 6 cm; SGB. Armin Walther (links) vor dem Buchenwälder Stromaggregat, 1945; Foto; 9 x 6 cm; BwA, Material Körner, KZ Bu 1/8. Haftbefehl des Polizeipräsidenten von Dresden für Armin Walther wegen illegaler Betätigung für die SPD, 14.3.1936; 21 x 15 cm; BwA, Material Körner, KZ Bu 1/8. Armin Walther; Porträtfoto; 11 x 15,5 cm; SGB. Wehrausschlusschein Walther, 1938; DIN A 5; BwA, Material Körner, KZ Bu 1/8.

3/52 Das Internationale Lagerkomitee Grafik: Mitglieder des internationalen Lagerkomitees und Zentren des Widerstandes.

3/53 Deutsche Kommunisten in Häftlingsfunktionen Grafik: Häftlingsverwaltung. Grafik: Funktionsschema der Lagerverwaltung 1942-1945. Protokoll der Vernehmung von Franz Dobermann, politischer Häftling 1937-1945, durch eine Untersuchungskommission der SED, 13.10.1946; DIN A 4; SAPMO, I/2/3/155, Bl. 64.

3/54 Gruppenselbsterhaltung, Feme Protokoll der Vernehmung von Fritz Männchen, politischer Häftling 1937-1945, vor einer Untersuchungskommission der SED, 14.10. 1946; 2 Blatt DIN A 4; SAPMO, I/2/3/155, Bl. 70 f. Geldkarte Johannes Bechert; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu Häftlingsgeldkartei. Wolldecke KL Buchenwald; gerollt; SGB. Zigarettenschachtel, Marke «Orion»; 7,5 x 7 cm; SGB.

3/55 Handgranatenherstellung

3 selbstgefertigte Handgranaten; Metall, teilweise verrostet; 30 x 6 cm; SGB. Kästchen mit Schiessbaumwolle aus dem Bestand der Untergrundorganisation, 1945; 16 x 10 x 7 cm; SGB. Behelfslabor im Keller der Häftlingskantine; Foto; 15 x 20,5 cm; SGB. Pawel Lyssenko; Porträtfoto; 7,5 x 10,5 cm; SGB. Zeichnung der Handgranate, 1944; Foto; 17 x 23 cm; BwA, 30/ VIII-31. Tdzislaw Lewandowski, nach 1945; Porträtfoto; 4 x 5 cm; SGB.

3/56 Militärische Widerstandsorganisation Plan der militärischen Untergrundorganisation, 1945; Lichtpause, mit farbigen Einzeichnungen; 18 x 27 cm; SGB. Otto Roth mit seiner Familie;

Foto; 8 x 13 cm; BwA, Material Körner, KZ Bu 1/6. Seite 1 des vorläufigen Berichtes über die militärische Organisation im KZ Buchenwald, April 1945; DIN A 4; BwA, 32/II-63, Bl. 21.

Solidarität

3/57 Namenstausch

Verlobungsring von Marcel Leccia; Silber; Ø 2 cm; SGB. Zugangliste KZ Buchenwald, 17.8.1944; DIN A 4; BwA, 31/274. Nummernkarte Henri Peuleve; DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Forest Yeo Thomas, 1943; Porträtfoto; 7 x 9 cm; SGB. Eugen Kogon und

Heinz Baumeister, 1944; Foto; 13 x 18 cm; BwA, 52-11-758. 2 Zettel von Yeo Thomas für Eugen Kogon, 1945; Reproduktion; 13 x 10 cm, 10 x 16 cm; NARA, Film 5. Auguste Favier, «Robert Benoit», 1944; Zeichnung; 18 x 25 cm; SGB.

3/58-3/59 Hilfe für Kinder

2 Kinderschuhe aus Auschwitz; Leder; 14 x 6 x 5 cm; SGB. Stefan Zweig im Lager, April 1945; Foto; 24 x 20,5 cm; SGB. Befreite Kinder, April 1945; 2 Fotos; 12 x 9 cm; SGB. Robert Siewert, nach 1945; Foto; 10 x 8 cm; BwA, 52-11-408. Henryk Sokolak, 1974; Porträtfoto; 5,5 x 8 cm; SGB. Meldung der Arbeitsstatistik über Jugendliche in den Transporten vom 2.12. und 4.12.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 200. Meldung über die Gesamtzahl der Jugendlichen, 5.12.1944; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 204. Meldung der Arbeitsstatistik an den Arbeitseinsatzführer, 10.12.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 12, Bl. 203. Wilhelm Hammann, nach 1945; Porträtfoto; 6x8 cm; SGB. Holzpferdchen; Schnitzarbeit; 19 x 21 cm; SGB. Gürtel von Aron Bulwa, 1994; Foto; 9 x 12 cm; Miriam Rouveyre, Paris. Eliezer Buzyn mit seiner Familie, 1944; Foto; 6 x 9 cm; Miriam Rouveyre, Paris. Desider Adolfovitsch Gross; Porträtfoto; 5 x 8,5 cm; SGB. Gustav Schiller, 1945; Foto; 8,5 x 12 cm; Miriam Rouveyre, Paris.

3/60 Nationale Unterstützungskomitees Sammeliste des italienischen Komitees «Italienische Solidarität», März 1945; 2 Blatt, 13,5 x 21 cm; BwA, 31/59. Rot-Kreuz-Paket; 45 x 26 x 10 cm; SGB. Standortarzt Schiedlauský an Gerhard Maurer, Chef des Amtes D II, betr. Pakete des Roten Kreuzes, 11.4.1944; 2 Blatt, 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 165.

4. Das Lager im «totalen Krieg» 1942/43-1945 4.1 Funktionswandel und Massenhaftierung

«Arbeitseinsatz»

4/1 Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Sitz Weimar

Neuer Illustrierter Beobachter, 9.3.1943; 27,2 x 37,5 cm; SGB. Ernennung Fritz Sauckels zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, 21.3.1942; 20 x 28 cm; RGBI. 1942/I, S. 179. Hitler und Sauckel im Weimarer Hotel «Elephant» vor einem Modell der Stadt, Anfang November 1938; Foto; 13,6 x 11,9 cm; Der Führer in Weimar, 1938, S. 29. Kasten der Adressmaschine zur Erfassung der ausländischen Arbeiter der Reichswerke Hermann Göring (Reimahg) in Kahla/Thüringen, 1944; Metall; 38,3 x 11,5 x 6,6 cm; SGB. 100 Arbeitsbücher ausländischer Zwangsarbeiter; 10,8 x 14,7 cm; SGB.

4/2 Das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA), 1942

Grafik; 5,2 x 8 cm.

4/3 Die neue SS-Lagerführung des KZ Buchenwald 1942 Verwaltungsabteilungen im KZ Buchenwald, 1942; Grafik. Hermann Pister, 1941; Foto; 6,7 x 9,5 cm; BA BDC. Hans Schmidt; Foto; 6,7 x 9,5 cm; BA BDC. Albert Schwartz, 1944; Foto; 7 x 9,3 cm; BA BDC. Otto Barnewald, 1934; Foto; 6,9 x 9,5 cm; BA BDC. Max Schobert, 1934; Foto; 6,9 x 9,5 cm; BA BDC.

4/4 «Rohstoff» Mensch

Transportbefehl Aussenlager Schönebeck, 16.12. 1943; DIN A 5, 2 Blatt; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 236 f. Oberlagerführung der Krupp-AG betr. Rückerstattung der Bederigungs- und Einäscherungskosten, 1.3.1945; DIN A 4; SGB. Transporte, 20.1.1945; 14,6 x 10,5 cm; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 19. Appellmeldung Aussenlager, 28.10. 1944; 6,3 x 25,4 cm; ThHStA, NS 4 Bu 210. Forderungsnachweis, 6.12.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 229. 37 Werkmarken verschiedener Betriebe; Metall; Ø 2,5 bis 4 cm; SGB. 7 Werkzeugmarken Gustloff-Werk II; Metall; Ø 4 cm; SGB. Werkmarke Junkers Flugzeug und Motorenwerke AG, Werk Schönebeck; Metall; Ø 4 cm; SGB. Werkmarken Hugo-Schneider-AG, 1944; Metall; Ø 4 cm; SGB. 5 Werkmarken VDM (Vereinigte Deutsche Metallwerke AG Hamburg); Metall; Ø 3,5 cm; SGB. Urnenversandkiste für die Urne des jüdischen Häftlings Jozsef Sztern, Krematorium Essen, 1944; SGB.

Deportation nach Buchenwald 1942-1945

Johannes Tapyuli: ohne Titel. Wandinstallation, 1995. Holz, Karton, transparente Folie. 44 Tafeln je 76 x 76 x 5 cm.

4/5 Deportation aus Polen, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf dem Bahnhof Kowel (Ukraine), 1943/44; Foto; 17,5 x 11,5 cm; SGB. Festnahme von «Partisanenverdächtigen» durch Hilfspolizei in Minsk, undatiert; Foto; 15 x 9 cm; SGB. Erhängung russischer Partisanen, undatiert; Foto; 15 x 10,8 cm; SGB. Massaker im tschechischen Dorf Lidice, 10.6.1942; Foto; 15 x 9 cm; SGB.

Razzia in Warschau zur Rekrutierung von Zwangsarbeitern, 1942; Foto; 10 x 8 cm; SGB. Deportation der Warschauer Zivilbevölkerung, Oktober 1944; Foto; 8,5 x 11,7 cm; SGB. Kommando der Sicherheitspolizei der ukrainischen Stadt Nikolajew an das KZ Buchenwald wegen eines Häftlingstransports, 30.9.1943; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 15. Notiz aus dem Häftlingskrankenbau betr. Transporte, 1943; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 396. Roter Häftlingswinkel mit «R» (Russe); Textil; 6 cm; SGB.

Häftlingspersonalkarte Alexander Zubmans; DIN A 5; BwA, 52-11-173. Wladimir Mazjzenko; Foto; 6x4cm;

SGB. Essschüssel mit eingravierter Nummer 70 414; Aluminium; 14,5 x 9 cm; SGB. Nummernkarte 70414 (Iwan Omeljanow); DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkarte. Untersuchungsliste Häftlingskrankenbau, 28.8.1944; DIN A 4; BwA, 59-101/6. Meldung über Vorfälle während des Transports aus dem KZ Majdanek-Lublin, 5.8.1943; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 100. 2 Essschüsseln aus dem KZ Majdanek-Lublin; Blech, emailliert; SGB. Mitteilung eines polnischen Häftlings an seinen Vater, 1.8.1943; 10 x 13,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 103. Zbigniew Simborowski, polnischer Häftling, an seine Eltern, 1.8.1943; 22 x 16 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 101. Von der SS veranlasste Übersetzung der Briefe, 1943; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 104. Meldung über die Einlieferung fünf geflohener polnischer Häftlinge, 9.8.1943; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 19. Postkarte an Marian Tasiemski von seiner Mutter, 26.5.1944; 14,7 x 10,5 cm; BwA, o. S. Rot-Kreuz-Paket für Tadeusz Miczulis, polnischer Häftling 1943-1945; 28 x 10 x 13 cm; SGB. 2 Briefe aus Auschwitz und Buchenwald von Alois Krol, 1943/44; 22,1 x 15,4; BwA, o. S. Lebensmittelpaket für Ludwig Kreisel, tschechischer Häftling 1939-1945; 35 x 7,3 x 30,5 cm; SGB. Sternfragment; Kalkstein; 3x2cm; SGB. Kamm mit russischer Inschrift, 1944; Plaste; 13,3 x 4 cm; SGB. Dekkel mit polnischer Inschrift; Aluminium; Ø 4 cm; SGB. Siegelring mit rotem Dreieck und «P»; Messing; Ø 2,3 cm; SGB. 13 polnische Groszy-Münzen; Fundstücke; SGB. Taschenmesser, polnische Inschrift: «Krynica»; 8,3 x 1,8 cm; SGB. Selbstgefertigtes Metallblättchen, Inschrift: «Supimsi», Rückseite: «86 ... 45 Warschawa»; 3,5 x 1,5 cm; SGB. Reissverschlusssteil, polnische Firma; 2,4 x 1 cm; SGB. Aluminiumblättchen mit Winkel «P» und Häftlingsnummer; 6 x 2 cm; SGB. Namensschild, Inschrift: KOWALSKI ROMAN KRAKOW WOLA JUSTOMSKA / P. 30.277 GROSS ROSEN DYHERNFURTH; 7 x 2 cm; SGB. 8 selbstgefertigte Kennzeichen mit Häftlingsnummern und Gravuren «R», «R Kgf»; 4,2 x 2,6 cm, 5 x 1,3 cm, 4,7 x 1,8 cm, 4,9 x 1,7 cm, 5,9 x 2,5 cm, 5,4 x 1,8 cm, 4,7 x 1,6 cm, 5,2 x 1,9; SGB. Ikone des heiligen Nikolaus von Myra; Messing, dreiteilig, aufklappbar; 9 x 6,4 cm; SGB. Trinkbecher mit Nummerngravur 11119; Aluminium; 10 x 10,4 cm; SGB. Häftlingsjacke und -hose Zdenek Syrovatka; Textil; SGB.

4/6 Deportation aus Frankreich, Italien, Jugoslawien Erschiessung von vier Resistancekämpfern, undatiert; Foto; 15,4 x 7,5 cm; Zentner, Kurt, Illustrierte Geschichte des Widerstandes in Deutschland und Europa 1933-1945, München 1966, S. 259. Resistancekämpfer, undatiert; Foto; 12,3 x 18 cm; ebenda, S. 260. Wandinschrift:

- «VIVE DE GAULLE – A MORT HITLER», undatiert; Foto; 11 x 23,5 cm; ebenda, S. 263. Verhaftung italienischer Widerstandskämpfer, undatiert; Foto; 12,5 x 9 cm; Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien, Ungarn 1941-1945. Dokumentenauswahl und Einleitung von Martin Seckendorf, Berlin/Heidelberg 1992, Abb. 37. Italienische Partisanen auf dem Weg zur Hinrichtung in Fondo Toce, Provinz Novara, Juni 1944; Foto; 17,5 x 14 cm; Zentner, Kurt, Illustrierte Geschichte des zweiten Weltkrieges, München 1965, S. 398. «Strafaktion» von Wehrmachtseinheiten in Jugoslawien, undatiert; Foto; 12,5 x 8 cm; Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus..., a.a.O., Abb. 9. Erschiessungjugoslawischer Geiseln in Pancevo bei Belgrad, 1942; Foto; 14 x 9,5 cm; Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem Prinz-Albrecht-Gelände. Eine Dokumentation. Hg. von Reinhard Rürup, Berlin 1987, S. 152, Abb. 160. Häftlingswinkel «F»; Textil; 6 cm; SGB. Waggon mit der Aufschrift «Compiègne-Buchenwald», 1945; Foto; 15 x 8 cm; BwA, Aufnahme Georges Angeli. 17 Erkennungsmarken des Lagers Compiègne; Metall; 6 x 4 cm; SGB. Bericht des Lagerarztes über einen Transport französischer Häftlinge, 18.9. 1943; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 62. Gruppe französischer Häftlinge im Kleinen Lager, 1945; Foto; 17,5 x 12,5 cm; BwA, Aufnahme Georges Angeli. Marcel Bloch, um 1910; Foto; Charlier, Claude, Marcel Dassault, Perrin 1992, Bildteil. Marcel Bloch in einer Gruppe französischer Häftlinge, 16.4.1945; Foto; 13 x 10 cm; ebenda. Robert Clop, nach 1945; Foto; 11,5 x 18 cm; Privatbesitz Robert Clop. Julien Cain, nach 1945; Foto; 9 x 13 cm; Privatbesitz der Familie. Brief Julien Cains an seine Frau, 20.5.1944; DIN A 5; Privatbesitz Pierre André Meyer. Briefumschlag Julien Cain an seine Frau, 30.5.1944; 16 x 17 cm; Leihgabe von Pierre André Meyer. «Capet-Quartett», Programmheft, 1927; 19 x 22,3 cm; Leihgabe Madame Berthin. Schachspiel von Maurice Hewitt, Häftlingsarbeit, 1944; 12 x 12 cm; Leihgabe Madame Berthin. Häftlingshose Pierre Durand; 90 cm; Leihgabe Pierre Durand. Häftlingspersonalkarte Pierre Durand; 21 x 15 cm; Privatbesitz. Henry Krasucki, August 1945; Foto; 10 x 15 cm; Privatbesitz Henri Krasucki. Deportierenausweis von René L'Hôpital, 4.11.1950; 11,6 x 7,9 cm; Privatbesitz Marie-Sabine Perry. Postkarte der von René L'Hôpital gegründeten Scoutbewegung in Frankreich, undatiert; DIN A 6; Privatbesitz Marie-Sabine Perry. Charles Richet, 1929; Foto; 9,5 x 13 cm; Privatbesitz Gabriel Richet. Häftlingspersonalkarte Charles Richet; 21 x 14,9 cm; Privatbesitz. Häftlingsbrief von Charles Richet an seine Frau, 18.6.1944; 30,3 x 20,8 cm; BwA, Mappe Franzosen. 15 französische Geldstücke; Fundstücke; SGB. Trinkgefäß mit Namensgravur; Aluminium; Ø 8,3 x 9 cm; SGB. Rasiermesser mit Gravur; Aluminium, Stahl; 14 x 2,2 cm; Leihgabe Floréal Barrier. Nummernkarte 14862 (Marcel Guilleux); DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Essschüssel mit Gravur 78422 NINO A[ntonio] B [urigana]; Aluminium; Ø 19,2 cm; SGB. Erinnerungsmedaille Griechenlandfeldzug Italiens, 1941; Fundstück; SGB. Untersuchungsliste des Häftlingskrankenbau, 3.7.1944; DIN A4; BwA, 59-101/3.Telefonjeton; Ø 2,4 cm; Fundstück; SGB. Italienische Münze, 1942; Fundstück; SGB. Serbische Feldflasche, 1939; Fundstück; 19 x 15 x 7 cm; SGB.
- 4/7 Juden, Sinti und Roma aus Auschwitz 1944 Auschwitz-Birkenau, Barackenfeld B. II, 1943/ 44; Foto; 14 x 10; Memorial Book. The Gypsies at Auschwitz-Birkenau 2, München/London/ New York/Paris 1993, p. 1572 (Vorlage Yad Vashem). Deportation von Sinti und Roma aus Remscheid, März 1943; Foto; 13,8 x 9,4 cm; Fings, Karola/Sparing, Frank, «z. Z. Zigeunerlager». Die Verfolgung der Düsseldorfer Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Hg. von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Köln 1992, S. 75, Abb. 60. Besetzung Ungarns durch die deutsche Wehrmacht, März 1944; Foto; 12,5 x 9 cm; Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus ..., a.a.O., Abb. 40. Von der ungarischen Gendarmerie zusammengetriebene Juden in Koszegszerdahely (Westungarn), Frühjahr 1944; Foto; 11,5 x 8,8 cm; Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der Juden, Bd. 3. Hg. von Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius Schoeps, Berlin 1993, S. 1467. Eintreffen ungarischer Juden in Auschwitz, Sommer 1944; Foto; 20 x 16 cm; Auschwitz-Verbrechen gegen die Menschheit, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau 1991 (Aufnahme eines SS-Angehörigen 1944). Aussonderung jüdischer Häftlinge in Auschwitz-Birkenau, 1944; Foto; 16,8 x 10 cm; ebenda. Funkspruch des KZ Auschwitz an den Kommandanten des KZ Buchenwald, 5.6.1944; 21 x 15 cm; BwA, HKW-Film 12. Funkspruch des KZ Auschwitz an den Kommandanten des KZ Buchenwald, 10.6.1944; 21 x 15 cm; BwA, HKW-Film 12. Transportliste, 6.6.1944; 2 DIN A 4; BwA, Auschwitz-Film. Aufstellung über Jugendliche in den Transporten aus Auschwitz, Juni 1944; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 47. Jenö (Eugene) Heimler; Foto; 13 x 18 cm; Heimler, Eugene, Bei Nacht und Nebel. Autobiographischer Bericht 1944/45, Berlin 1993, S. 6. Transportliste, 3.8. 1944; DIN A 4; BwA, 59-101/4. Meldung des KZ Auschwitz über die Verbringung von Karl R. nach Buchenwald, 16.4.1944; 14,9 x 10,6 cm; Nordrhein-Westfälisches HStA Düsseldorf, Zigeunerpersonalakten BR 2034/1169. Sinti und Roma aus Auschwitztransporten vom April und August 1944; 20 Fotos; 5,5 x 8,3 cm; BA Koblenz, Bestand R 165 (Rassehygienische und kriminal-biologische Forschungsstelle

des Reichsgesundheitsamtes). Aktennotiz SS-Standortarzt über Alter der eingelieferten Sinti und Roma, 3.8.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 46. Boris Taslitzky, «Petit Gitan de 14 ans», Federzeichnung, 1944; Druck; 10 x 13,5 cm; SGB. SS-Standortarzt Buchenwald an SS-Standortarzt Auschwitz, 4.8.1944; 20,8 x 19,4; ThHStA, KZ Bu 8, Bl. 20. Liste des SS-Lagerarztes, 5.8.1944; DIN A 4, 2 Blatt; BwA, 59-101/4. Transport von Sinti und Roma nach B XI, 17.5.1944; DIN A 4; BwA, 59-101/2. Jüdische Häftlinge im Kleinen Lager, 16.4.1945; Foto; 17 x 13,4; SGB. Henri Pieck, «Joden», Kohlezeichnung 1945; Druck; 45 x 30 cm; SGB. Frachtbrief Effekten aus Auschwitz, 10.7.1944; DIN A 4, 2 Blatt; BwA, HKW- Film 12. 7 Rasierpinsel; Fundstücke; SGB. 8 Rasierer; Fundstücke; SGB. 4 Uhrengehäuse; Fundstücke; SGB. 43 Käämme; Fundstücke; SGB. Spiegel; Fundstück; 6,8 x 8 cm; SGB. 30 Reste von Schuhsohlen;

4/8 Häftlinge aus Gestapogefängnissen und Justizanstalten

2 Arbeitsbücher für Ausländer; 10,5 x 15 cm; SGB. Textilaufnäher «Ost»; 7 x 7,5 cm; SGB. Fernschreiben über einen Gefangenen-Sondertransport sowjetischer Zwangsarbeiter aus Leipzig, 15.2.1943; 20 x 19,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 116. Ivan Borisow, 1945; Foto; 11 x 15 cm; Privatbesitz Heinz Albertus. Essgeschirr, Gravur (Eszov Aleksej Nikalajevic); Ø 19 x 13 cm; SGB. Trinkbecher, Gravur Ø 9,746 W[ictor] R[jacenko]); Ø 10,3 x 9,3 cm; SGB. Essgeschirr, Gravur (12. .297); Ø 15 x 8,8 cm; SGB. Stanley Booker, 1944; Haftfoto; 11 x 15 cm; Privatbesitz S. Booker. Fingierte Identitätskarte, 1944; 19 x 12,5, cm; Privatbesitz S. Booker. Effektenkarte, Kriegswehrachtsgefängnis Paris-Fresnes, 4.7. 1944; 21 x 13,5 cm; Privatbesitz S. Booker. Nummernkarte (Stanley Booker); DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Personalkarte von Stanley Booker Oflag Luft III, 21.10.1944; 20,5 x 14,5 cm; Privatbesitz S. Booker. Leutnant Levitt C. Beck, 1943/44; Foto; 11 x 14 cm; Privatbesitz der Familie, übersandt von James D. Hastin, Anacortes, USA. Häftlingsjacke, 1944; 40 x 75 x 20 cm; SGB. Fernschreiben des RSHA an alle Staatspolizei(lei)stellen über die Verhaftung ehemaliger Abgeordneter der Zentrumsparlei, 21.8.1944; DIN A 4; Staatsarchiv Bremen, 5,4 Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Bremen. Otto Gerig, undatiert; Foto; 15,5 x 23,3 cm; Widerstand und Verfolgung in Köln 1933-1945. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln, Köln 1981, Bildteil, Abb. 19. Dr. Kurt Adams; Foto; 8,8 x 13,9 cm; Staatsarchiv Hamburg, Plankammer, PL 215/Ad. 6.1. Entlassungsschreiben K. Adams als Direktor der Volkshochschule Hamburg, 26.6.1933; DIN A 4; Staatsarchiv Hamburg, 361-3 Schulwesen, Personalakten, A 718, Personalakte Kurt Adams. Vertrauliches

Schreiben der Gestapo an die Hamburger Oberschulbehörde über den Tod von Kurt Adams, 2.11.1944; DIN A 4; ebenda. Todesnachricht an Frau Adams, 14.11.1944; DIN A 5; Bohn, Jörg, Dr. Kurt Adams. Lehrer und Bürgerschaftsabgeordneter in Hamburg, Hamburg 1982, S. 37. Dr. Fritz Behr, 1945; Foto; 16,5 x 23 cm; Stadtarchiv Weimar, Nachlässe 54-4-40, Nachlass Fritz Behr 1945-1962. Henry Pieck, «A. Kayser», Bleistiftzeichnung 1944; 20,2 x 29,4 cm; SGB.

4/9 Deportation aus Belgien, Niederlande, Luxemburg, Dänemark und Norwegen

Transport belgischer Arbeiter zur Zwangsarbeit nach Deutschland, undatiert; Foto; 15,5 x 10 cm; Die faschistische Okkupationspolitik in Belgien, Luxemburg und den Niederlanden 1940-1945. Dokumentenauswahl und Einleitung von Ludwig Nestler, Berlin 1990, Abb. 16. Durchgangslager Breendonk, 1945; Foto; 9,5 x 6,8 cm; De Oorlogsmisdaden. Bedreven onder de bezetting van België 1940-1945. Het folteringskamp Breendonk, Luik 1949, Bildteil. Verschleppung niederländischer Bürger zum Arbeitseinsatz nach Deutschland, um 1943; Foto; 13 x 20 cm; Die Welt der Anne Frank 1929-1945. Hg. von der Anne-Frank-Stiftung Amsterdam, Amsterdam 1985, Abb. 184. Von Widerstandskämpfern zerstörte Fabrik in Oslo; Foto; 17 x 24 cm; Zentner, Kurt, Illustrierte Geschichte des Widerstandes in Deutschland und Europa 1933-1945, München 1966, S. 166. Generalstreik in Kopenhagen, Juli 1944; Foto; 15,5 x 19,2 cm; ebenda, S. 156. Notiz aus dem Häftlingskrankenbau über dänische Häftlinge, 18.11.1944; 14,5 x 19 cm; ThHStA, NS 4 Bu 51, Bl. 67. Meldung an den Lagerarzt über Erkrankungen im Kleinen Lager, 24.11.44; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 51, Bl. 57. Dr. Svend Aage Schaldemose Nielsen, 1944; Foto; 5 x 6 cm; BwA, 52-11-783. Lagerlied KZ Neuenamme, aufgeschrieben von Dr. Schaldemose-Nielsen, 1.10.1944; 17,5 x 21 cm; BwA, ebenda. Brief von Dr. Schaldemose-Nielsen an seine Familie, 15.10.1944; 9,8 x 13,5 cm; BwA, ebenda. Brief von Dr. Schaldemose-Nielsen an seine Familie, 5.11.1944; 13,5 x 19,5 cm; BwA, ebenda. Dr. Schaldemose-Nielsen, Namensliste der am 19.9.1944 verhafteten Polizisten von Odense und Nyborg; 8,5 x 26,5 cm; BwA, ebenda. Kennzeichnung der Effekten, Beschriftung (86914 S[chaldemose]-N[iel-sen]); Pappe; 8 x 6 cm; BwA, ebenda. Schüssel und Löffel des dänischen Häftlings Hendrik Jensen, Gravur (J H, 86273, 7.11.44); Löffel 18 cm, Schüssel Ø 21 cm; SGB. Ivar Thomsen, «Innenansicht von Block 57», farbige Federzeichnung 1945; Faksimile; 24 x 18 cm; SGB. Mitteilung über die Verlegung der dänischen Polizisten in ein Kriegsgefangenenlager, 8.12.1944; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 112. Nummernkarte 39295 (Peter Daldorf Dahl); DIN A 6; ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Nummernkarte 39349 (Sverre per Terjesen); DIN A 6;

ThHStA, KZ Bu Nummernkartei. Häftlingswinkel «B»; Textil; 8 x 8 x 6,7 cm; SGB. Ermittlung der Arbeitsstatistik über Facharbeiter unter den Belgiern, 10.8.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 188, Bl. 81. Jean Fonteyne; Foto; 9 x 10 cm; Privatbesitz Familie Fonteyne. Häftlingskleidung Jean Fonteyne; Leihgabe der Familie Fonteyne. Briefe von Jean Fonteyne; DIN A 5; Leihgabe der Familie Fonteyne. Georges de Bleser; Foto; 13 x 18 cm; Privatbesitz der Familie. Lucien Aphonse Constant van Beirs; Foto; 11 x 16 cm; Rochette, Daniel/Vanhamme, Jean Marcel, Les Belges a Buchenwald dans ses Kommando extérieurs, Brüssel 1976, Bildteil. Vincent Weijand, Anfang 40er Jahre; Foto; 8,9 x 14 cm; SGB. Transportliste, 18.4.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 8, Bl. 285. Dänisches Zweikronenstück; Fundstück; Ø 3 cm; SGB. Belgisches Namensschild mit Adresse; Fundstück; Metall; 4,3 x 1,9 cm; SGB. Belgisches 25 Centimes-Stück; Fundstück; Ø 2,5 cm; SGB. Belgische Medaille; Fundstück; Ø 3,1 cm; SGB. Zettelhalter mit niederländischem Motiv; Fundstück; Metall; 5 x 7 cm; SGB.

Durchgangslager Buchenwald

4/10 Untersuchung und Aufteilung der ankommenden Transporte

Medizinisches Notbesteck; 15,4 x 2,3 x 18 cm; SGB. Untersuchungslisten, 20.6.1944; 2 DIN A 4; BwA, 59-101/2. Otto Kipp, stellvertretender Kapo im Häftlingskrankenbau, an Herbert Weidlich, stellvertretender Kapo der Arbeitsstatistik, 12.6.1944; 15 x 10,5 cm; BwA, 59-101/2. Aufstellung der Arbeitsstatistik für den SS-Arbeitseinsatzführer über die Facharbeiter eines Transportes, 29.1.1945; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 109, Bl. 3. Arbeitsstatistik an den Häftlingskrankenbau über die Untersuchung von Häftlingen für den Arbeitseinsatz, 22.1.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 188, Bl. 74.

4/11 «Sonderbau»

Tagesraum des Lagerbordells, Herbst 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Lagerarzt Schiedlausky an Enno Lolling, Chef des Amtes D II, über eine Schwangerschaftsunterbrechung, 11.12.1943; 21 x 15 cm; BwA, 56-8-2.

4/12 Tötung durch Injektionen

Operationsaal im Häftlingskrankenbau, 1945; Foto; 11 x 8,2 cm; SGB. Injektionsspritze; Glas; 19,3 x 3,3 cm, SGB. Blockbuch des Häftlingskrankenbaus, 31.1.1945; ThHStA, NS 4 Bu 114, Heft 32.

4/13 Häftlingskrankenbau

Ernst Busse, um 1932; Foto; 5,7 x 8,6 cm; SGB. Batinan «Ernst Busse in seinem Arbeitszimmer im Häftlingskrankenbau», Zeichnung 1944; Kopie; 13 x 17,3 cm; SGB. Henri Pieck «Ernst Busse», Ölgemälde 1944; Holzschatulle; 39 x 47,2 cm x 6,5; SGB. Programm der Weih-

nachtsfeier des Häftlingskrankenbaus, 24.12.1943; 14,7 x 20,9 cm; BwA, Nachlass Johannes Brumme, 30/I-0/22. Sanitäreranzug Kurt Leonhard, SGB. 2 Armbinden für Sanitäter; 18,6 x 7,1 cm, 17,5 x 11,5 cm; SGB. Kladde von Johannes Brumme, Schreiber im Häftlingskrankenbau; 15,7 x 23 cm; BwA, Nachlass Johannes Brumme, 30/I-1/8. Häftlingskrankenbau, Baracke 1, 1945; Foto; 4 x 2,6 cm; SGB. Häftlingskrankenbau, 1945; Foto; 17, 2 x 11 cm; SGB. Dienstagebuch des Häftlingskrankenbaus, DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 17 Bd. 11. Nierenschale; 30,5 x 5,2 x 16 cm; SGB. Stiefel von Walter Veigel, Häftlingsapotheker; 29,5 x 36 x 28 cm; SGB. Walter Veigel, 1943/44; Foto; 5,5 x 8,2 cm; BwA, 52-11-735. Aussenlager Leipzig-Thekla an Arbeitseinsatzführer Schwartz, über den Rücktransport arbeitsunfähiger Häftlinge nach Buchenwald, 12.7.1943; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 10. Krankenblatt des Häftlings Georgij Skotareno, 1944 (Seite 2); DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 11, Bl. 316. Anlage zum Krankenblatt von Georgij Skotareno, 1944 (Fieberkurve); DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 11, Bl. 330. Operationsbuch, 16.7.-5.8.1940; 21 x 32 cm; ThHStA, KZ Bu 7 Bd. 1.

4/14 Arbeitsstatistik und Lagerschutz Häftlingsjacke, Otto Schieck, Lagerschutz; SGB. Luxemburgische Häftlinge im Lagerschutz, 14.4.1945; Foto; 15,2 x 10,6 cm; SGB. Armbinde, Lagerschutz; Textil; 18,5 x 7,6 cm; SGB. Meldung der Arbeitsstatistik über die Zusammenstellung eines Transportes in ein Aussenlager, 18.3.1945; DIN A 4, 2 Blatt; ThHStA, NS 4 Bu 135, Bl. 42/43.

4/15 Das Kleine Lager

Henri Pieck «Buchenwald» Zeichnung 1945; Druck; 40 x 30 cm; SGB. Henri Pieck «Hunger und Frost», Zeichnung 1945; Druck; 21 x 28,5 cm; SGB. Befehl zur Errichtung von Quarantänebereichen in den Konzentrationslagern, 28.7.1942; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 18, Bl. 7. Baracken im Kleinen Lager vor der ersten Belegung, Herbst 1942; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Kleines Lager, April 1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. José Fosty «Les tentes», Zeichnung 1944; Kopie, 20 x 15 cm; SGB. Handzettel des Häftlingskrankenbaus über Infektionskrankheiten im Kleinen Lager, November 1944; 17 x 11 cm; ThHStA, NS 4 Bu 51, Bl. 57. Ausweis für den Stubendienst im Zeltlager, Wolfgang Ballin, 8.10.1944; 10,5 x 7,5 cm; SGB. Blockbuch Block 57, 28.2.1945; 13,5 x 19,5 cm; ThHStA, KZ Bu 17 Bd. 12. Aussenlager des KZ Buchenwald; Grafik.

4.2 Aussenlager

Aussenlager Springen 1944-1945

4/16 Häftlingsalltag im Untertagekommando Springen Fausthandschuh, geflickt, Aussenlager Springen; Textil; SGB. Handschuh, Aussenlager Springen; Textil; SGB.

Häftlingsmütze, Aussenlager Springen; Textil; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. Holzschuhe, Holländer, Aussenlager Springen; SGB. Häftlingsnummer, Aussenlager Springen; Textil; 11,4 x 4,9 cm; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. Meldung der Arbeitsstatistik betr. der «Überstellung» von einzelnen Häftlingen in Aussenlager, 22.3.1945; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 135, Bl. 26. Schlafboxen der Häftlinge, Aufnahme 1958; Foto; 18,5 x 13 cm; SGB. Brotwaage, Aussenlager Springen; Holz; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. Schneidbrett, Aussenlager Springen; Holz; 14 x 7,2 cm; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. Rot-Kreuz-Paket, Czeslaw Ludwiczak, Aussenlager Springen; 19,5 x 9,5 x 16,8 cm; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. Selbstgefertigtes Dame-Mühle-Spiel, Aussenlager Springen; Pappe; 24 x 23 cm; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach. 7 Spielsteine; Pappe; 2,1 x 2,1 cm; Leihgabe Kreisheimatmuseum Dermbach.

Häftlinge in Untertagekommandos der Raketen- und Flugzeugindustrie

4/17 Das Aussenlager Dora

Versuchsanstalt Peenemünde, undatiert; Foto; 18 x 13 cm; Pachaly, Eberhard/Pelny, Kurt, Konzentrationslager Mittelbau-Dora. Zum antifaschistischen Widerstandskampf im KZ Dora 1933-1945, Berlin 1990, Bildteil. Eingang zu den unterirdischen Produktionsstätten, 1945; Foto; 18 x 13 cm; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Transportbefehl des ersten Häftlingstransportes nach Dora, 27.8.1943; DIN A 4; SGB. Carlo Slama «Unterirdische Blocks», Kohlezeichnung, 1945; Kopie; 12,5 x 17,5 cm; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv.

4/18 Das Aussenlager Dora

Brennkammer (Ofen) eines A4-Aggregats; 203 x 110 x 110 cm; Leihgabe KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora. Robert Bourgeois; Foto; 23,9 x 30,4 cm; SGB. Ruinengelände nach dem Einschlag einer Fi 103 («Vi») in London, 1944; Foto; 14 x 9 cm; Groehler, Olaf, Geschichte des Luftkrieges 1910-1980, Berlin 1981, S.450. A4-Rakete («V2») auf einer transportablen Rampe, 1944; Foto; 8,5 x 21 cm; Bergschicker, Heinz, Deutsche Chronik 1933-1945, Berlin 1981, S. 450.

4/19 Das Aussenlager Dora

Anforderung von Totenscheinen und Behandlungszeteln, 28.11.1943; DIN A 5; SGB. Aktennotiz über die Fertigstellung des Krematoriums in Dora, 25.3.1944; 21 x 15 cm; BwA, 62-01-16. Aktennotiz des Standortarztes über den Besuch im Aussenlager Dora, 11.4.1944; 21 x 15 cm; BwA, 62-01-14. Krematorium des Lagers Dora, Verbrennungsofen, 1945; Foto; 9,5 x 6,9 cm; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Bau des Häftlingskrankenbaus, 1944; Foto; 12,5 x 9 cm; Do-

kumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Häftlingslager, Teilansicht 1945; Foto; 9,3 x 6,8 cm; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Meldung des Kommandos Desinfektion an den Lagerarzt, 11.8. 1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 48, Bl. 40.

4/20 Das Aussenlager Dora

Stärkemeldung Aussenlager Dora, 4.3.1943; DIN A 4; BwA, 62-01-13. Rechnung der Mittelwerk GmbH an das Oberkommando des Heeres, Chef Heeresrüstung, über die Lieferung von 20 A 4-Raketen, 23.3.1945; DIN A 4; Bornemann, Manfred, Geheimprojekt Mittelbau, Bonn 1994, S. 228. Montagestrecke für die A4-Rakete im Stollen B, 1945; Foto; 18 x 13 cm; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Unterirdische Maschinenhalle der Nordwerke, 1945; Foto; 18 x 13 cm; ebenda. Fi 103 («Vi») in der Endmontagestrecke, 1945; Foto; 18 x 13 cm; ebenda. Hermann Rols, um 1940; Foto; 10,3 x 15,2 cm; Privatbesitz. 5 Prämienscheine; 6 x 4,8 cm, 10 x 7,5 cm; SGB. Sonderdirektionsanweisung zum Umgang mit Häftlingen, 22.6.1944; DIN A 4; Dokumentationsstelle der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Bildarchiv. Leon Delarbre «Hinrichtung», Kohlezeichnung, 1945; Foto; 15 x 11,6 cm; ebenda. Arrestzellenbau («Bunker»), 1945; Foto; 9,3 x 6 cm; ebenda.

4/21 Aussenlager Ellrich

Das Lager Ellrich, Teilansicht 1944; Foto; 11,7 x 7,6 cm; Bornemann, Manfred, Chronik des Lagers Ellrich 1944/45, Nordhausen 1992, S. 105. Tranportliste B 11, 11.5. 1944; DIN A4; BwA, 59-110/1. Schild «Mützen ab», Aussenlager Ellrich; Pappe; 50,5 x 16,2 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin. 2 Blechschüsseln, Aussenlager Ellrich; Ø 21,5 cm, Ø 22,5 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin. Leuchterschirm für eine beleuchtete Barackennummer, Aussenlager Ellrich; Eisen; 15,5 x 16 x 12,4 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin. Schild «Rauchen verboten», Aussenkommando Ellrich; Holz; 73,5 x 15 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin. Schild «DEFENSE DE FUMER», Aussenlager Ellrich; Pappe; 50,5 x 16,2 cm; Leihgabe Deutsches Historisches Museum Berlin.

Jüdische Häftlinge in Aussenlagern 1944-1945

4/22 Aussenlager «Schwalbe V»

Aufstellung des Standortarztes betr. des in Aussenlager mit jüdischen Häftlingen eingesetzten Sanitätspersonal, 31.1.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 24. Zerstörte Industrieanlagen der Brabag Zeit, März 1945; Foto; 48 x 22,5 cm; Ingenieurbüro H. G. Carls, Würzburg. Transportliste ungarischer jüdischer Häftlinge, Aussenlager Berga/Elster, 13.12.1945; DIN A 4; BwA, 50-110/4. Aussenlager Berga/Elster, 1945; Foto; 12,3 x 7,8 cm;

Bard, Mitchel G., *Forgotten Victims*, Boulder/San Francisco/Oxford 1994, S. 95. Steinbohrer, Aussenlager Berga/Elster, Stollen 10; 70 cm; SGB.

4/23 Aussenlager «Wille»

Miguel (Michael) Rozenek mit seinem Bruder Jurek und ihrem Retter Arno Bach, 1945; Foto; 12,5 x 6,7; BwA, 62-54-6. Standortarzt an den Lagerkommandanten des KZ Buchenwald betr. Aussonderung von Häftlingen, 31.1.1945; DIN A 5, 2 Blatt; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 138. Faustskizze des Lagers Tröglitz, 8.8.1944; 6,6 x 14,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 149. Faustskizze des Lagers Gleina, 8.8.1944; 16,6 x 11,8 cm; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 153. Wochenbericht der Häftlingskrankenabteilung des Aussenlagers «Wille», 25.6.1944; DIN A 4, 2 Blatt; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 172. Notizzettel der Häftlingskrankenabteilung für einen Transport nach Buchenwald, 19.6.1944; 11,9 x 17,8 cm; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 175. Standortarzt an den Landrat des Landkreises Zeitz wegen Einäscherung verstorbener Häftlinge des Aussenlagers Tröglitz-Gleina, 20.7.1944; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 161. Monatsbericht der Häftlingskrankenabteilung an den Lagerarzt des KZ Buchenwald, 22.9.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 145. Eingang zum ehemaligen Barackenlager Rehmsdorf, 1957; Foto; 18,8 x 7,7 cm; BwA, 62-54-6. Baracken des ehemaligen Häftlingslagers Rehmsdorf, 1957; Foto; 16 x 11,8 cm; ebenda.

4/24 Aussenlager S III/ Ohrdruf

Transportliste ungarischer Juden nach S III, 24.11.1944; DIN A 4; BwA, 59-110/3. Meldung des Verwaltungsführers des KZ Buchenwald an den Lagerkommandanten über einen Transport von 500 Häftlingen nach S III, 6.1.1945; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 11. Geheimprojekt S III, Oktober 1945; Foto; 54,5 x 11,5 cm; SGB. Lageplan des Stollensystems, Oktober 1945; DIN A 4; SGB. Schaft eines Bohrers, Stollen S III; Stahl; 24 cm; SGB. Öllampe, Fragment, Stollen S III; Eisen; Ø 7,2 cm x 20 cm; SGB. Selbstgefertigter Trinknapf, Stollen S III; Metall; Ø 10,5 cm x 5,5 cm; SGB. Eingang zum Stollen 7, Oktober 1945; Foto; 15 x 9,2 cm; SGB. Stollen 16, Oktober 1945; Foto; 9 x 14 cm; SGB. Betonmischanlage vor dem Stollen 16 und 17, Oktober 1945; Foto; 14 x 9,5 cm; SGB. Gleisanlagen und Ausrüstungen vor den Stollen 3 und 4, Oktober 1945; Foto; 14,8 x 9,2 cm; SGB. Liste verstorbener Häftlinge des Aussenlagers S III am 19./20.2.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 5, Bd. 16, Bl. 191. Bericht des Standortarztes der Waffen-SS Weimar über den Gesundheitszustand der Häftlinge im Aussenlager S III, 31.3.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 72. Aussenlager S III, April 1945; Foto; 10,8 x 8,3 cm; SGB. Leichenbaracke im Nordlager, April 1945; Foto; 16,7 x

7,5 cm; SGB. Beerdigung von Häftlingen nach der Befreiung, April 1945; Foto; 15 x 11 cm; SGB.

Buchenwälder Häftlinge in SS-Baubrigaden 1944-1945

4/25 SS-Baubrigaden

Funkspruch des Amtes D II betr. «Überstellung» von Häftlingen des KZ Buchenwald nach Köln, 29.9.1942; 20,2 x 14,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 197. Richard Glücks an die Lagerkommandantur des KZ Buchenwald betr. Erhöhung der Anzahl der Häftlinge für die SS-Baubrigade III, 6.11.1942; 20,3 x 19,7 cm; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 173. Häftlinge der SS-Baubrigade III bei der Trümmerbeseitigung in Köln, 23.10.1943; Foto; 12,5 x 17,5 cm; Historisches Archiv der Stadt Köln, Nachlass Peter Fischer F 400/17. Häftlinge beim Verladen eines Kindersarges, 1943/44; Foto; 12,5 x 17,5 cm; BA Koblenz, Fotoarchiv, Nr.72/40/88. Häftlinge mit entschärfter Bombe, Sprengkommando Kalkum, 1943/44; Foto; 13 x 9,2 cm; Privatfoto Norbert Krüger, Essen. Meldung über Tote und Verletzte bei der Ausgrabung von Blindgängern, 26.7.1943; DIN A 4; BwA, 62-41-3. Meldung über zwei «auf der Flucht erschossene» Häftlinge, 26.7.1943; DIN A 4; BwA, 62-41-3. Unfallmeldung, 16.2.1944; 18,8 x 14,7 cm; SGB. Meldung betr. Übernahme des Restteils der SS-Baubrigade I in die SS-Baubrigade III, 24.2.1943; 19,2 x 27 cm; BwA, 62-41-3. Führer der SS-Baubrigade III an den Lagerkommandanten des KZ Buchenwald betr. Häftlingsaustausch, 30.3.1943; DIN A 5; BwA, 62-41-4. Namensliste von verstorbenen Häftlingen der SS-Baubrigade V, 9.10.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 133, Bl. 185.

Frauenausenlager – Weibliche Häftlinge in der Rüstungsindustrie 1944-1945

4/26 Wege in die Aussenlager

Suzanne Pic, 1944; Foto; 10,2 x 15,2 cm; Privatfoto Suzanne Orts. Häftlingsjacke, Frauen; Leihgabe Suzanne Orts. Transportliste Ravensbrück nach Leipzig, 20.7.1944; DIN A4, 2 Blatt; BwA, HKW-Film 10. Perlenkreuz mit Drahtöse; 5 x 4 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Gürtel; Stroh, bestickt; 65 x 1,5 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Adressbuch; Stroh, Hülle bestickt mit Initialen S.P.; Papiereinlage; 5,5 x 4,2 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Frauen beim Zählappell in Auschwitz-Birkenau; Foto; 19,5 x 12 cm; Isaacson, Judith Magyar, *Befreiung in Leipzig*, Witzhausen 1991, S. 100. Funkspruch SS-Lagerarzt Auschwitz an den Lagerarzt Buchenwald, 10.10.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 8, Bl. 7. Transportliste weiblicher Häftlinge von Auschwitz in das Aussenlager Taucha, 11.10.1944; DIN A 4; BwA, HKW-Film 10. Nachweis der Häftlingsnummern für 300 Frauen aus Ravensbrück, 16.9.1944; DIN A 4; BwA, HKW-Film 15. Violette Le-coq «Selektion», Zeichnung 1944; Kopie; 31 x 22,5 cm; SGB.

4/27 Bestimmungsort: Hugo-Schneider-AG (Hasag) Leipzig

Luftbild, Hasag Leipzig, 10.4.1945; 25 x 25 cm; Ingenieurbüro H. G. Carls, Würzburg, 8,8 cm Sprenggranate L 4,5; 40 x 8,8 cm; Leihgabe des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr Dresden. Panzerfaust, Kopf, Flügelschaft; Leihgabe des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr Dresden. Schreiben an die Kommandanten der KZ Ravensbrück und Buchenwald, 17.8.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 173. 7 Werkmarken, Hasag AG, Tschenschow, 1944; Fundstücke; Metall; 4 x 4 cm, 5 x 4,5 x 4,5 (dreieckig), 4,2 x 4,6 (sechseckig); SGB. Meldung jüdischer Mütter mit Kindern im Arbeitskommando Hasag-Leipzig, 14.8.1944; DIN A 4; BwA, Auschwitz-Film. Schreiben SS-Arbeitskommando A.T.G. Leipzig-Schönau, 24.9.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 233, Bl. 6. Schreiben der Politischen Abteilung des KZ Buchenwald zur Abschiebung weiblicher Häftlinge aus der Hasag-Leipzig nach Auschwitz, 14.10.1944; 21 x 15 cm; BwA, Auschwitz-Film. Roter Winkel, «P»; Textil; 11 x 9 x 9 cm; Leihgabe Danuta Brzosko-Medryk. Prämienschein, Aussenlager Hasag; 6 x 4,8 cm; Leihgabe Danuta Brzosko-Medryk. Scherbe einer Essschüssel, Logo Hasag; Porzellan; SGB. Esskarte, Aussenlager Hasag-Leipzig; 26,5 x 4,5 cm; Leihgabe Danuta Brzosko-Medryk.

4/28 Überlebenswille

Ärztlicher Monatsbericht und Stärkemeldung der Hasag-Taucha, Januar 1945; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 54, Bl. 5. 3 Kochrezepte, geschrieben auf Abrechnungsbelegen; 14,5 x 21 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Selbstgefertigter Gürtel; Kunststoff, Draht; 74 x 2,6 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Selbstgefertigte Brosche; Kunststoff, Draht; 4 x 1,5 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Selbstgefertigtes Etui; Kunststoff, Draht; 6,5 x 5,5 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Gedichtheft; Papier, Hülle Papierfadengeflecht; 12 x 17,2 cm; Leihgabe Suzanne Orts. Liste von 8 Flüchtigen, Aussenlager Hasag-Leipzig; 15 x 21 cm; SGB. France Audoul «Les prières interdites», Zeichnung o. J.; Kopie; 21 x 21 cm; SGB. 2 Postkarten, 1945; 15 x 10 cm; Leihgabe Danuta Brzosko-Medryk. Selbstgefertigtes Wörterbuch, 2 Blatt; 7,5 x 10,5 cm; Leihgabe Danuta Brzosko-Medryk.

4/29 SS-Lagerführer Wolfgang Plaul

Wolfgang Plaul; Foto; 12,5 x 18 cm; SGB. Einstellung und Entlassung von Aufseherinnen, Ravensbrück, 1.9.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 99, Bl. 163. Wachvorschrift für SS-Kommando Mühlhausen; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 255, Bl. 11. Begleitschein zur Versetzung einer Aufseherin, 1.11.1944; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 99, Bl. 403. SS-Standortarzt Weimar an den Lagerkommandanten des KZ Buchenwald betr. Musterung

von Aufseherinnen, 5.9.1944; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 99, Bl. 159. Brief mit Umschlag «Aufseherin Frau Erika Wilms», 10.4.1945; 21 x 15 cm; ThHStA, NS 4 Bu 61, Bl. 2.

4.3 Einlieferungen zur Exekution – Prominente Häftlinge 1943-1945

Exekutionen

4/30 Exekutionen

Formular für Exekutionsprotokoll, 1945; 21 x 15 cm; BwA, 36-4. Keller des Krematoriums, 1945; Foto; 5,9 x 8,6 cm; SGB.

4/31 August 1944: Ernst Thälmann wird ermordet

Tagung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in Moskau, 1926; Foto; 11 x 7 cm; Ernst Thälmann. Eine Biographie, Hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1980, S. 305. Notizzettel von Heinrich Himmler, Reichführer SS, von einer Besprechung mit Adolf Hitler in der «Wolfsschanze», 14.8.1944; Kopie; SGB. Skizze zur Anhörung von Marian Zgoda beim Amtsgericht München, 1948; Kopie; SGB.

Prominente Häftlinge

4/32 Französische Politiker

Falknerhaus des SS-Falkenhofs, 1945; Foto; 11 x 8 cm; SGB. Édouard Daladier, um 1938; Foto; 4 x 6 cm; BwA, Mappede Franzosen. Maurice Gamelin, um 1938; Foto; 4 x 6 cm; BwA, Mappede Franzosen. Paul Reynaud, um 1938; Foto; 4 x 6 cm; BwA, Mappede Franzosen. Léon Blum; Foto; 4 x 6 cm; Fondation nationale des Sciences politiques, Fonds Léon Blum. Léon Blum in Buchenwald, Herbst 1944; Foto; 15 x 10 cm; BwA, Mappede Franzosen. Notizzettel von Léon Blum in Buchenwald, 1944/45; Kopie; 13,7 x 19,9 cm; SGB. Georges Mandel in Buchenwald, 1944; Foto; 15 x 11 cm; Archives Nationales, Paris.

4/33 Isolierbaracke 1944

Rudolf Breitscheid mit Léon Blum in Paris, um 1933; Foto; 6,7 x 9,5 cm; Ziebura, Gilbert, Léon Blum. Theorie und Praxis einer sozialistischen Politik, Bd. 1, Berlin 1963. Rudolf Breitscheid, in der Haft, 1943/44; Foto; 6,3 x 8,6 cm; SGB. Brief von R. Breitscheid an Sonia Schellong, Buchenwald 24.10.1943; DIN A 4; Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn. Prinzessin Mafalda von Hessen, um 1930; Foto; 8,2 x 9,6 cm; SGB. Töchter des italienischen Königs in San Rossore, 1931; Foto; 11,2 x 9,9 cm; Hessen, Heinrich Prinz von, Der kristallene Lüster, München/Zürich 1994, Bildteil.

4/34 «Sippenhäftlinge» in der Isolierbaracke, Februar-April 1945

Skizze von Markwart Graf Schenk von Stauffenberg jr., 1945; Kopie; 10 x 5 cm, SGB. Alexander von Stauffen-

berg, nach der Befreiung 1945; Foto; 9 x 8 cm; Hassell, Fey von, Niemals sich beugen: Erinnerungen einer Sondergefangenen der SS, München/Zürich 1991, Bildteil. Markwart und Otto-Philipp von Stauffenberg, nach der Befreiung 1945; Foto; 9 x 7,8 cm; ebenda. Unterschriftenliste der Internierten, die Fey von Hassell nach der Befreiung in Niederdorf/Tirol anlegte, 29.4.1945; Kopie; 2 Blatt, 10 x 14,3 cm; ebenda.

4/35 Häftlinge des Reichsicherheitshauptamtes in Buchenwald, Februar-April 1945

Zellentrakt in einer SS-Kaserne, 1945; Skizze nach S. Payne-Best; The Venlo incident, London/New York 1955. Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis Berlin-Tegel, 1944; Foto; 9 x 14 cm; SGB. Friedrich von Rabenau; Foto; 4,5 x 6,5 cm; SGB. Ludwig Gehre; Foto; 4,5 x 6,5 cm; SGB. Hermann Pünder; Foto; 4 x 5 cm; SGB. Josef Müller; Foto; 4 x 6 cm; SGB.

4.4 Medizinische Experimente 1942-1945

4/36 Medizinische Experimente

Sonderausweis zur Beförderung infektiösen Materials, 1944; 18 x 9,5 cm (aufgeschlagen); SGB. Impfstoffpackung aus der Produktion des «Seruminstituts» in Block 50 für die Waffen-SS, 1944; 12,8 x 10,6 x 1,7 cm; SGB. Gebrauchsanweisung zum Fleckfieber-Impfstoff, 1944; 14,7 x 10,5 cm; SGB. «Seruminstitut» Block 50, 1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. 6 Chemikalienfläschchen und 2 Reagenzgläser, Block 50; SGB. 3 Objektträger, eingravierte Nummer, Block 50; 7,5 x 2,5 cm; SGB. Albert Demnitz, Behringwerke Marburg, an Lagerarzt Hoven, 2.2.1943; DIN A 4; ThHStA; KZ Bu 62, Bl. 27. SS-Standortarzt Schiedlauskay an den Amtschef D III, 8.1.1944; 21 x 15 cm; BwA, 50-3-5.

4.5 Rüstungswerk am Lager – Bombenangriff 1944

Rüstungswerk am Lager

4/37 Versuchsproduktion Werkstättegebäude, 1944; Foto; 18 x 13 cm; SGB. 34 Einzelteile Karabiner 98k; SGB.

4/38 Aufbau des Gustloff-Werkes II

Schreiben Pohls an Himmler über behelfsmässigen Bau einer Gewehrfabrik in Buchenwald, 11.7.1942; DIN A 4, 2 Blatt; Bundesarchiv Berlin, Bestand Persönlicher Stab Reichsführer SS, Film 3601, Bl. 849 f. Heinrich Himmler an Gauleiter Fritz Sauckel über seine Erwartungen an die Zusammenarbeit mit den Gustloff-Werken, 7.7.1942; DIN A 4; BwA, 56-5-18.

4/39 Aufbau des Gustloff-Werkes II

Gerhard Maurer, Chef des Amtes D II, an die Kommandantur des KZ Buchenwald betr. Häftlingseinsatz für Gustloff-Werke Weimar, 28.7. 1942; 21 x 20 cm; BwA, 56-5-4.

Unfallmeldung, 17.3.1943; 20 x 7,5 cm; BwA, 57-1-7.

Strafmeldung gegen 17 Häftlinge wegen Verlassens der Arbeitsstelle und Beschädigung eines Kabelgrabens, 9.4.1943; 12 x 19,5 cm; BwA, 57-53. Gustloff-Werk II, Tor 1, 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Gustloff-Werk II, südwestlicher Teil der Begrenzung, 12.4.1944; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Verbindungsgang zwischen Werkhallen, 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Werkhalle, 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Montage von Werkzeugmaschinen in einer Werkhalle, 1943; Foto; 18 x 13 cm; SGB.

4/40

Betriebsanleitung für die Genauigkeits-Drehbank Modell DD 15/18; 23 x 30 cm; SGB.

4/41 Häftlingszwangsarbeit und Produktion Schnellauflaufende Genauigkeits-Drehbank DD 15; 190 x 120 x 90 cm; SGB. 15 Gewehrlauf-Rohlinge; Eisen, verrostet; 90 cm; SGB. Schlossgehäuse mit Lauf des automatischen Sturmgewehres G 43, Fragment; 81 cm; SGB. Albert Speer an Heinrich Himmler betr. Waffenfertigung der SS in Buchenwald, 25.3.1943; DIN A 4, 2 Blatt; Bundesarchiv Berlin, Bestand Persönlicher Stab Reichsführer SS, Film 3601, Bl. 862 f. Laufriecherei, Halle 10, 1943/44; Foto; 23,1 x 17,1 cm; SGB. Gleisanschluss, 1943/44; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Meldung eines Betriebsingenieurs über Sabotage von Häftlingen, 21.3.1944; DIN A 5, 2 Blatt; ThHStA, NS 4 Bu, vorl. 271, Bl. 302 und Rückseite. 5 Werkzeugmarken Gustloff-Werk II, 1944; Metall, emailliert; Ø 4 cm; SGB. 5 Hallenmarken Gustloff-Werk II, 1944; Metall, emailliert; Ø 3,4 cm; SGB. 3 Prämienscheine, 1944; 10,5 x 7,7 cm; SGB. Strafmeldung gegen einen jugoslawischen, französischen und griechischen Häftling, 23.6.1944; 19 x 14 cm; BwA, 57-59.

Bombenangriff 1944

4/42 Der Bombenangriff

Flugrouten der 8. amerikanischen Luftflotte über Deutschland, 24.8.1944; Karte von Stanley Booker, britischer Militärflieger, Buchenwaldhäftling; 45 x 33 cm; BwA, 52-11-753. Luftbild von Buchenwald, 24.8.1944, 16.00 Uhr; Foto; 21 x 18 cm; BwA, ebenda. Luftbilddauswertung durch einen amerikanischen Militärangehörigen, August 1944; Repro; 18 x 13 cm; SGB. Geschmolzenes Glas; SGB. 4 geschmolzene Essgeschirre von Häftlingen; SGB. 3 Stück geschmolzenes Metall; SGB.

4/43 Der Bombenangriff

Meldung über beim Bombenangriff verstorbene, vermisste, stationär und ambulant behandelte Häftlinge, 16.11.1944; DIN A 5; ThHStA, NS 4 Bu 53, Bl. 9. Meldung über die Anzahl der eingäscherten Leichen von Häftlingen, die beim Bombenangriff getötet wurden, 30.8.1944; 14 x 9,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 53, Bl. 8. Meldung des Blockältesten Karl Müller über den Tod vermisster Häftlinge seines Blocks, 22.9.1944; 14,5 x 10,5 cm; ThHStA, NS 4 Bu 53, Bl. 7. Zerstörungen durch den

Luftangriff; Fotoserie, 16 Fotos; 8,3 x 5,3 cm, 7,2 x 5,5 cm, 8,3 x 5,8 cm; SGB. Häftlinge bei Aufräumungsarbeiten im Gustloff-Werk II; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Geschmolzene Kabelstücke; SGB. Geborstene Betonteile; SGB.

5. Tod und Überleben 1944/45

5.1 Massensterben

Vernichtungstransporte nach Auschwitz

5/1 Vernichtungstransporte nach Auschwitz – Juden
Kinogebäude, 1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Rundschreiben zum Transport arbeitsunfähiger jüdischer Häftlinge ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, 25.8.1944; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 28. Beleg über Vorbereitung eines Transportes von Kranken und Schwachen nach Bergen-Belsen, 20.1.1945; DIN A 6; ThHStA, KZ Bu 9, Bl. 19. Davidstern; Fundstück; Metall; SGB.

5/2 Vernichtungstransporte nach Auschwitz – Sinti und Roma

Bruno Z.; Foto; 5,6 x 8,3 cm; BA Koblenz, Bestand R 165, Kartei Rassenhygienische und kriminalbiologische Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Nr. L 138. Albert W.; Foto; 5,6 x 8,3 cm; BA Koblenz, ebenda, Nr. 135. Egon P.; Foto; 5,6 x 8,3 cm; BA Koblenz, ebenda, Nr. L 257. 1 Paar Kinderschuhe, Auschwitz; SGB.

Evakuierungstransporte aus Auschwitz und Gross-Rosen

5/3 Transporte aus den aufgelösten Vernichtungszentren und Ghettos in Polen

Viertel) ahresbericht des SS-Standortarztes Schiedlausky über den Sanitätsdienst, 31.3.1945; DIN A 4, 2 Blatt; ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 2 und Rückseite. Namensschild, Armband (Inschrift: Jozef Szternberg, KL 20253, geb. 6-VI.1925 in Bensburg); Fundstück; Metall; 4,3 x 2,4 cm; SGB. Namensschild, Armband (Inschrift: Max Nowytagger, 20169, geb. 5.IX.1923 in Sosnowitz); Fundstück; Metall, Leder; 7,7 x 3,1 cm; SGB.

5/4 Transporte aus den aufgelösten Vernichtungszentren und Ghettos in Polen

16 Häftlingsnummern, gelbe Markierung; Fundstücke; Textil; SGB. Boris Taslitzky, «Ungar, der die Dusche verlässt», Zeichnung 1945; Druck; 10,6 x 12,3 cm; SGB.

Sterbeort Kleines Lager

5/5 Sterbeort Kleines Lager SS-Standortarzt Schiedlausky an Lagerkommandant Pister betr. Leichenbeseitigung, 26.1.1945; DIN A 5, ThHStA, KZ Bu 10, Bl. 22. Auguste Favier, «Holzbaracke im Kleinen Lager», Zeichnung 1943; Druck; 25,1 x 18,1 cm; SGB. Erkennungsmarke der französischen Armee (Inschrift: 1903, Offi-

cier, Herz, Villy. Rückseite: Seine 6 B, 2104); Fundstück; Metall; 5,9 x 4,8 cm; SGB. Erkennungsmarke der französischen Armee (Inschrift: Anker, Pierre, 1926. Rückseite: Versailles 5115); Fundstück; Metall; 5,8 x 4,9 cm; SGB.

5/6 Sterbeort Kleines Lager

Boris Taslitzky, «Maurice Halbwegs, auf seinen Verbandswechsel wartend», Zeichnung 1945; Druck; 13,5 x 21,3 cm; SGB. Veränderungsmeldung, 16.3.1945; DIN A 4; BwA, 59-109.

5/7 Fundstücke aus Grabungen im Bereich des Kleinen Lagers.

578-5/9 Totenmeldungen

36 Veränderungsmeldungen, Februar / März 1945; BwA, 59-109.

5.2 Das Ende

Die letzten Tage

5/10 Evakuierung Telegrafische Mitteilung des Lagerkommandanten Pister zur Evakuierung des Lagers, 6.4.1945; Kopie; DIN A 5; BwA, 48-27. Appelliste Morgenappell, 10.4.1945; DIN A 4; BwA, 46-1-37. Tote Häftlinge eines Evakuierungstransportes, April 1945; Foto; 15 x 14 cm. SGB. Für den Fall der Evakuierung vorbereiteter Karton mit Inhalt von Max Göhrmann, 1945; 33 x 9 x 24,5 cm; SGB.

5/11-5/12 Selbstbehauptung

Sender; Rekonstruktion mit Originalteilen; 55 x 15 x 25 cm; SGB. Feldstecher, Adolf Scholze; 13,5 x 7 x 22 cm; SGB. Adolf Scholze mit einem Löschzug der Lagerfeuerwehr vor der Effektenkammer, 1945; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Thüringer Gau-Zeitung, 6./7.4.1945; 51,5 x 24,5 cm; BwA. André Marie; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Eugen Kogon, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Abschrift der Liste der 46 Häftlinge, die am 6.4.1945 am Tor antreten sollten; DIN A 4; BwA, 75-0-2. Tagebuch von Maurice Eyben, 1945; DIN A 5; Leihgabe M. Eyben. Bleistift Maurice Suard; 13 cm; SGB. Maurice Eyben; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Brief Maurice Suard an seine Familie, 10.4.1945; DIN A 5, 2 Blatt; BwA, Mappe Franzosen. Maurice Suard, 18.4.1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB.

Befreiung

5/13 Befreiung von innen und aussen

Floréal Barrier; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Häftlingsnummer; Textil; 8,8 x 3,3 cm; Leihgabe F. Barrier. Häftlingswinkel; Textil; 5,5 cm Seitenlänge; Leihgabe F. Barrier. Walter Bartel, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Henri Manhès, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Josef Frank, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Domenico Ciufoli, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Fahne der französischen «Brigade d'Action Libératrice» im Lager

Buchenwald, 1945; Textil; 59 x 49 cm; SGB. Gruppe der französischen «Brigade d'Action Libératrice», nach dem 11.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Marcel Paul, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm, SGB.

5/14 Befreiung von innen und aussen

Thomas Geve, «Befreiung», Zeichnung 1945; Kopie; 18 x 13 cm; SGB. Aufruf der Lagerleitung, verlesen beim Freiheitsappell, 12.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-2-31.

5/15 Lagerältester im befreiten Lager Bevollmächtigung Hans Eidens als Lagerkommandant durch einen amerikanischen Offizier, 11.4.1945; 10,5 x 11,5 cm; BwA, 52-11-541. Hans Eiden, in Haft 1940; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Erste Meldung des Lagerältesten, 11.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 96. Zweite Meldung des Lagerältesten, 11.4.1945; DIN A 5; ThHStA, ebenda, Bl. 97.

5/16 Die Ankunft der US-Armee

Aussenkommando S III (Ohrdruf) beim Eintreffen amerikanischer Truppen, Anfang April 1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. General Eisenhower in Ohrdruf (Aussenkommando S III), Anfang April 1945; Foto; 10 x 12 cm; SGB. Amerikaner mit Waffen vor dem Lagertor, nach dem 11.4.1945; Foto; 9 x 12 cm; NA. Gis vor dem Lagertor («Recht oder Unrecht – mein Vaterland»), nach dem 11.4.1945; Foto; 13 x 9 cm; BwA, Jacques Raney. Wagen des Roten Kreuzes vor dem Lagertor, April 1945; Foto; 10 x 7,5 cm; BwA, ebenda. Krematoriumshof, April 1945; Foto; 13 x 9 cm; SGB. 3 Gis im Krematoriumshof vor einem Leichenberg, zwischen dem 11. und 15.4.1945; Foto; 13 x 9 cm; BwA, Jacques Raney. Krematoriumsöfen mit Verbrennungsresten, 16.4.1945; Foto; 11 x 10 cm; NA. Unterernährter Häftling aufTransportkarre, 16.4.1945. Foto; 9 x 12 cm; NA. Leon Bass, nach 1943; Foto; 5,5 x 5,6 cm; SGB. Kleines Lager, zwischen dem 11. und 15.4.1945; Foto; 6 x 7 cm; BwA, Jacques Raney. Gis im Kleinen Lager, April 1945; Foto; 9 x 12 cm; NA. Wolldecke, US-Armee, 1945; Leihgabe Jacques Suard. Kochtopf, 1945; Metall; Leihgabe Jacques Suard.

5/17 Kleines Lager nach der Befreiung Häftlinge mit Decken im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 10 x 14 cm; SGB. 6 Häftlinge im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 10 x 14 cm; SGB. Schlafboxen im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 10 x 14 cm; SGB. Häftlinge in Schlafboxen im Kleinen Lager, 16.4.1945; Foto; 10 x 14 cm; NA. Sterbender Häftling im Kleinen Lager, 16.4.1945; Foto; 10 x 14 cm; NA. Ehemalige Häftlinge in den Baracken des Kleinen Lagers, April 1945; Foto; 13 x 19 cm; SGB.

5/18 Erste Hilfe

5 Flaschen für Blutplasma und Nährlösungen, US-Medical Corps, 1945; Fundstücke; Ø 6,8 x 17,3 cm; Ø 8,4 x

16,7 cm; Ø 7,6 x 22,7 cm; Ø 10,9 x 19,6 cm; SGB. Verbandswechsel, nach dem 11.4.1945; Foto; 9 x 11 cm; YVA, Bildarchiv, Nr. 2307. Amerikanische Soldaten transportieren Häftling ins Krankenhaus, nach dem 11.4.1945; Foto; 11 x 8 cm; YVA, Bildarchiv, Nr. 5302. Ehemalige Häftlinge transportieren einen Kranken, 16.4.1945; Foto; 11 x 8 cm; NA. Bestattete Häftlinge in einem Massengrab, April 1945; Foto; 8 x 11 cm; YVA, Bildarchiv, Nr.

Sterbende in der Krankenbaracke, 16.4.1945; Foto; 11 x 8 cm; NA. In der Krankenbaracke, 16.4.1945; Foto; 8 x 11 cm; NA. Liste von Ärzten und Pflegern, die beim Medizinischen Dienst im Lager arbeiten, 19.4.1945; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 58b, Bl. 104. Dauerpassierschein, 19.4.1945; 11 x 6,5 cm; BwA, Mappe Franzosen. Joseph Anselme Brau, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; BwA, Mappe Franzosen.

5/19 Organisierung des Lageralltags

Ehemaliger Häftling auf der Latrine, zwischen dem 11. und 15.4.1945; Foto; 6 x 8 cm; BwA, Jacques Raney. Ehemaliger Häftling vor der Baracke im Kleinen Lager mit Essnapf, 14.4.1945; Foto; 9 x 6 cm; United States Holocaust Memorial Museum, Washington. Versuchsanordnung für eine bakteriologische Schadstoffmessung in den Baracken, Mai 1945; 11,2 x 18,7 cm; BwA, 77-3-11. Anordnungen des Lagerkomitees zur Sauberkeit des Lagers, 20.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-3-5. Mitteilungen des Lagerkomitees, 14.4.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 117. Ehemalige Häftlinge bei der Essenszubereitung, nach dem 11.4.1945; Foto; 12 x 10 cm; SGB. Schöpfkelle; Fundstück; Metall, rostig; 64 x 15 x 17 cm; SGB. Ehemalige Häftlinge vor der Baracke im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 8x6 cm; SGB. Sekretariat des Lagerkomitees an den US-Lagerkommandanten, 23.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 50. Bekleidungskommission an das Internationale Lagerkomitee, 15.4.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 52.

5/20 Besichtigung des Konzentrationslagers Buchenwald Weimarer Bürger im Lager, 16.4.1945; Foto; 7,5 x 8 cm; NA. Weimarer Frauen im Lager, 16.4.1945; Foto; 9,4 x 10,2 cm; NA. Weimarer Bürger bei der Besichtigung des Krematoriumshofes, 16.4.1945; Foto; 11 x 8 cm; NA. Demonstration des Baumhängens mit Dummy (von vorn), nach dem 11.4.1945; Foto; 5 x 7 cm; SGB. Demonstration des Baumhängens mit Dummy (seitlich), nach dem 11.4.1945; Foto; 5 x 7 cm; SGB. Modell des Prügelbocks mit Dummy, nach dem 11.4.1945; Foto; 5 x 7 cm; SGB. Text zum Modell des Prügelbocks, nach dem 11.4.1945; Foto; 5 x 7 cm; SGB. Demonstration der Mordmethoden im Keller des Krematoriums, 14.4.1945; Foto; 9 x 12 cm;

NA. Tagebuch von Adolf Scholze; 11 x 3 x 17 cm; SGB. Handzettel der Informationsabteilung des Internationalen Lagerkomitees (Merkblatt), nach dem 11.4.1945; DIN A 5; BwA, 32/II.63, Bl. 9.

5/21 Genesung

Lageplan des Krankenreviers nach dem 11.4. 1945, gezeichnet von Wolfgang Schulz, 1945; 19,5 x 14,7 cm, BwA, 77-3-11. Behandlungsanleitung für Fleckfieber, Handnotiz von Wolfgang Schulz, Juni 1945; 11,7 x 14,9 cm; BwA, 77-3-n. Krankenstand, 16.5.1945; DIN A 4; ThHStA, NS 4 Bu 58b, Bl. 45. Ehemalige Häftlinge mit Decken im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; YVA, Bildarchiv, Nr. 2500/35. Ehemaliger Häftling mit Beinprothese im Kleinen Lager sitzend, nach dem 11.4.1945; Foto; 6,5 x 9 cm; YVA, Bildarchiv, Nr. 2500/37. Unterernährte ehemalige Häftlinge mit Verband, zwischen dem n. und 15.4.1945; Foto; 17 x 19,2 cm, BwA, Jacques Raney. Sitzender unterernährter ehemaliger Häftling, nach dem 11.4. 1945; Foto; 6,5 x 9 cm; SGB. 4 ehemalige Häftlinge im Kleinen Lager, zwischen dem n. und 15.4.1945; Foto; 7,5 x 9 cm; BwA, Jacques Raney. Van Beirs, belgischer Staatsanwalt, im Kleinen Lager, April 1945; Foto; 19,2 x 17 cm, BwA, Mappe Belgier. Lucien van Beirs nach seiner Rückkehr, Mai 1945; Foto; 9 x 10 cm; BwA, Mappe Belgier.

5/22 Neue Ordnung

Anweisung des amerikanischen Kommandanten, die Waffen abzugeben, 20.4.1945; 13,9 x 9,4 cm; BwA, 76-7-14. Lagerordnung, nach dem 11.4.1945; DIN A 4; BwA, 32/II-63. Flugblatt, April 1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 128. Baracke mit Losungen («Hitler muss sterben...»), April 1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Sekretariat des Lagerkomitees an die Prüfstelle, 20.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 45, Bl.39. Prüfstelle an das Lagerkomitee, 20.4.1945; DIN A 5; BwA, 77-4-5. Zwei ehemalige Aufseher aus Buchenwald, nach dem 11.4.1945; Foto; 15 x 15 cm; Lee Miller Archives, 54-21. US-Soldat vernimmt einen SS-Mann, nach dem 11.4.1945; Foto; 15 x 15 cm; Lee Miller Archives, 54-14. Übergabe ehemaliger Häftlinge an den Counter Intelligence Corps (CIC), 27.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-4-5, Bl. 34.

5/23 Reorganisation der Buchenwälder Kommunisten

Partei-Kontroll-Kommission an das Sekretariat des Parteiaktivs Buchenwald, 27.4.45; DIN A 4, 2 Blatt; BwA, 71-2-21. Begrüssung der Vertreter der KPdSU auf dem Appell des Parteiaktivs Buchenwald, 16.4.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 50, Bl. 217. Baracke der deutschen politischen Häftlinge, nach dem 11.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Block 40, nach dem 11.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB.

5/24 Berichte

Sekretariat des Lagerkomitees an die Informationsabteilung, 20.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 136. 3 schreibende Häftlinge im Krematoriumshof, nach dem 11.4.1945; Foto; 13 x 9 cm; YVA, Bildarchiv, Nr. 947/2. Informationstafel für Besucher, April/ Mai 1945; Foto; 13 x 9 cm; SGB. Eröffnung des Lautsprecherdienstes des Informationskomitees, 12.4.1945; DIN A 4; BwA, 32/II-38. Fotowerkstatt des Informationsdienstes des Lagerkomitees, nach dem 11.4.1945; Foto; 12,9 x 8,8 cm; SGB. Sekretariat der Kommunistischen Partei, Sektion Buchenwald, an die tschechische, sowjetische, polnische und französische Sektion der KP, 21.4.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 135. Otto Geithner an Karl Reimann, 24.4.1945; DIN A 5; BwA, Nachlass Johannes Brumme, 30/I-2/1.

5/25 Lagerzeitungen

Rotaprint-Druckerpresse, zeitgenössisch; 40 x 30 x 45 cm; SGB. La France Libre. Zeitung der befreiten Franzosen im Lager, 19.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-2-34. Nas Glas. Zeitung des jugoslawischen Komitees in Buchenwald, 10.5.1945; DIN A 4; BwA, 77-2-83 und 89. TRN. Der Dorn. Zeitung der tschechischen Jugend, April/ Mai 1945; DIN A 4; BwA, 31/545. Joel Sayre, Kriegskorrespondent des CIC Presse Camp, an den Kommandanten der amerikanischen Militärregierung Weimar, 20.4.1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 47, Bl. 34. mundo obrero. Zeitung der spanischen Kommunisten in Buchenwald, 1.5.1945; DIN A 4, 2 Blatt; BwA, 77-2-22. MLADE KLB 45, Zeitung der befreiten Tschechen in Buchenwald, 8.5.1945; DIN A 4; BwA, 77-2-23. TRN, Gedichte zum 1. Mai 1945 (tschechisch); BwA, 31/545.

5/26 Das Manifest der demokratischen Sozialisten

Hermann Louis Brill, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Hermann Brill an das Thüringen Komitee in Buchenwald, 1.5.1945; DIN A 5; BwA, 32/II-68-75. Ernst Thape, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Manifest der demokratischen Sozialisten des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald, 13.4.1945; DIN A 4, 2 Blatt; BwA, 32/II-68-16. Benedikt Kautsky, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Schulpolitische Sofortmassnahmen, illegales Volksfrontkomitee, 1944; DIN A 4; BwA, Nachlass Johannes Brumme, 30/ I-1/6.

Öffentlichkeit und Vermächtnis

5/27 Versprechen

Aufmarschplan zur Trauerfeier, 19.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-2-21. Appellplatz, 19.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. Ansprache des US-Kommandanten bei der Trauerfeier, 19.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 50, Bl. 281. Ansprache und «Buchenwaldschwur» der ehemaligen Häftlinge bei der Trauerfeier, 19.4.1945; DIN A 4; BwA,

NZ 488. Obelisk zur Trauerfeier, 19.4.1945; Foto; 7 x 5 cm; SGB, Foto Eberhard Leitner. Aufmarsch zur Trauerfeier, 19.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Maikundgebung, 1.5.1945; Foto; 9 x 12 cm; SGB.

5/28 Internationale Öffentlichkeit

Cola-Flasche; Fundstück; 17,5 x 5,5 x 7 cm; SGB. Menschliche Asche, 14.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Demonstration des Erhängens vor amerikanischen Soldaten, nach dem 11.4.1945; Foto; 8,8 x 12,9 cm; SGB. Gis in Buchenwald, nach dem 11.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; SGB. GI in einer Schlafbox im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 6 x 8 cm; SGB. Amerikanische Kongressabgeordnete im Hof des Krematoriums von Buchenwald, 24.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Amerikanische Kongressabgeordnete im Krematorium von Buchenwald, 24.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Besuch der Allied War Crime Commission in Buchenwald, auf dem Weg ins Kleine Lager, 26.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Besuch der Allied War Crime Commission im Kleinen Lager, 26.4.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Der methodistische Bischof von New York und Präsident der christlichen Kirchen der USA. besichtigt Tätowierungen auf getrockneter Menschenhaut, 27.4.1945; Foto; 13 x 18 cm; NA.

5/29 Gedenken

Zug zur Beisetzung der Toten am Bismarckturm, nach dem 11.4.1945; Foto; 15 x 18 cm; Lee Miller Archives, 51-10. Beisetzung von 16 Buchenwaldhäftlingen in Lehnstedt, 6.5.1945; 9 Fotos; 9 x 9 cm; ThHStA, KZ Bu 46, Bl. 10. Shawuot-Feier im Kinosaal, Mai 1945; Foto; 19 x 12 cm; NA. Beisetzungsfest mit drei Militärgestlichen (jüdisch, protestantisch, katholisch), 20.6.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Beisetzung von 1286 Urnen am Bismarckturm, 20.6.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA. Zivilisten bei der Beisetzungsfest am Bismarckturm, 20.6.1945; Foto; 18 x 13 cm; NA.

5/30 Kriegsende

Zeitung des Alliierten Oberkommandos, 7.5. 1945; 21,1 x 30,9 cm; BwA, 76-7-7. Belgier vor Block 42, nach dem 11.4.1945; Foto; 19 x 21 cm; SGB. Ansprache Henri Glineurs, Mitglied des belgischen Nationalkomitees, 18.4.1945; DIN A 4; BwA, 77-1-9. Jacques Grippa, Leiter und Berichterstatte des belgischen Nationalkomitees, an das Deutsche Komitee in Buchenwald nach seiner Rückkehr, 25.5.1945; DIN A 5, 2 Blatt; BwA, 77-4-42. Ankunft ehemaliger französischer Buchenwaldhäftlinge in Le Bourget/ Frankreich, 18.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Ehemalige französische Buchenwaldhäftlinge nach ihrer Rückkehr in Le Bourget, 18.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Empfang ehemaliger französischer Buchenwaldhäftlinge im Elysée-Palast bei Charles de Gaul-

le, 19.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Kundgebung zum 1. Mai in Paris, 1945; Foto; 9 x 13 cm; SGB.

5/31 Buchenwald und die Umgebung Antinazikomitee Weimar an das Thüringen Komitee, 9.5.1945; DIN A 5; BwA, 77-4-5, Bl. 160. Vor dem Lagertor, zwischen dem 11. und 15.4. 1945; Foto; 13 x 10 cm; BwA, Jacques Raney. Befreite Häftlinge vor dem Lagertor, zwischen dem 11. und 15.4.1945; Foto; 11 x 15 cm; BwA, Jacques Raney. Falkenhof, nach dem 11.4.1945; Foto; 12 x 9 cm; SGB. Passierschein von Buchenwald nach Leutsch, 22.4.1945; DIN A 5; ThHStA, KZ Bu 45, Bl. 92. Passierschein, 26.4.1945; 10,9 x 6,8 cm; BwA, 77-4-41. Passierschein (blanko), Mai 1945; 15 x 9 cm; BwA, 77-4-41.

Auflösung des Lagers

5/32 Aufbruch

Kindertransportliste von Buchenwald nach Frankreich, 5.6.1945, (Auszug); DIN A 4; BwA, 52-6-10. Kindertransport von Buchenwald, 8.6. 1945; Foto; 19 x 21 cm; SGB. Kindertransport von Buchenwald nach Frankreich, 7. oder 8.6. 1945; Foto; 9 x 12 cm; NA. Liste angekommener Kinder aus dem Deutschlandkonvoi, 8.6.1945 (Auszug); DIN A 4; BwA, 52-6-10. Jüdische Rundschau über Kibbuz Buchenwald, Nr. 15/16,1947 (Auszug); Kopie; DIN A4; SGB. Überlebende aus Buchenwald auf dem Weg nach Palästina, 15.7.1945; Foto; 11,2 x 12,3 cm; SGB. Jugendliche im Kleinen Lager, nach dem 11.4.1945; Foto; 13,4 x 14,3 cm; Bourke-White, Margaret, Deutschland, April 1979, München 1979, Bildteil. Gruppentagebuch des Kibbuz Buchenwald, 1945; Kopie; BwA.

5/33 Der Weg in die Nachkriegsgesellschaft Ehemalige tschechische Häftlinge graben unterhalb des Kammergebäudes Erde aus, 1.5.1945; Foto; 9 x 6 cm; SGB. Ehemalige sowjetische Buchenwald-Häftlinge vor der Rückkehr in die Sowjetunion in einer Kaserne in Erfurt, 1945; Foto; 9,5 x 6,7 cm; SGB. Österreicher in Buchenwald, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Belgier, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Abschiedsaufnahme, 1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Abschiedsaufnahme, Zeugen Jehovas, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Abschiedsaufnahme, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Landsmannschaft Ruhr, 1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Landsmannschaft Saar, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. 1. Mai in Buchenwald, 1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Lagerzaun, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Abschiedsaufnahme am Lagerzaun, nach dem 11.4.1945; Foto; 4 x 3 cm; SGB. Standardisierte Postkarte des Roten Kreuzes zur Information für die Angehörigen, Mai 1945; DIN A 6; BwA, 77-3-11. 2 Prämienscheine, 1945; Nachdruck; 10,6 x 7,7 cm; SGB. Richard Grosskopf, Leiter der Prüfstelle in Buchenwald, an Werner Hilpert, Treuhänder für beschlagnahmtes Vermögen, 28.6.

1945; DIN A 4; ThHStA, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit 3999, Bl. 21. Werner Hilpert, nach 1945; Foto; 5,5 x 6,5 cm; SGB. Aktenvermerk über die Ermittlung des Verbleibs ehemaliger polnischer Häftlinge im Institut Weiss, einer Töchterschule in Weimar, undatiert; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 24, Bl. 227. Military Government of Germany, Fragebogen für Insassen der Konzentrationslager, 1945; DIN A 4; ThHStA, KZ Bu 24, Bl. 221.

Koffer des ehemaligen Häftlings Ottomar Rothmann, 1945; 60 x 20 x 40 cm; SGB.

6. «Wir Auferstandenen ...»

6/1 Leben nach dem Überleben
Bild-Textkollage

6/2 Strafverfolgung der Täter
Bild-Textkollage

Biographische Skizzen (Häftlinge) in der ständigen Ausstellung

Die Kurzbiographie gehört zu den tragenden Elementen der ständigen Ausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald. Biographische Skizzen und Porträts geben den Berichten über das Geschehen, aber auch den überlieferten und für die Ausstellung zur Verfügung gestellten Exponaten Gesicht und Namen. Die Grundlage dafür bildete die biographische Sammlung im Buchenwaldarchiv, die durch Recherchen in Frankreich und Belgien wesentlich ergänzt werden konnte. Von einigen Opfern des Lagers, an die in der Ausstellung erinnert wird, waren nur noch wenige Lebensdaten zu ermitteln. Ungeachtet dessen sind auch sie genannt.

Dr. Kurt Adams (1889-1944)

15.12.1889 in Hamburg geboren, 1908-1913 Studium Deutsch, Französisch, Geschichte, 1913-1929 Schuldienst in Hamburg, starkes Engagement in der Reformpädagogik und der sozialdemokratischen Jugendorganisation «Kinderfreunde», 1928 Kandidat der SPD zur Reichstagswahl, 1929-1933 Leiter der Hamburger Volkshochschule, 1933 Entlassung aus dem Schuldienst, in einem Kaffeegeschäft tätig, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, August 1944 Verhaftung im Rahmen der Aktion «Gitter» in Greiz, KZ Buchenwald, Kleines Lager, 7.10.1944 in Buchenwald gestorben. (Katalog 4/8)

Pierre René Joseph Anker (1906-1945) 4.8.1906 in Paris geboren, lebte in Strassburg, Soldat im 620. französischen Regiment, Kriegsgefangener in Trier, Dezember 1944 Verhaftung durch die Gestapo wegen Waffenbesitzes und Abhörens ausländischer Sender, bis Januar 1945 Haftanstalt Altenkirchen, Deportation nach Buchenwald (Häftlingsnummer 111.201), am 23.3.1945 im Kleinen Lager gestorben. (Katalog 5/5)

Bruno Apitz (1900-1979)

8.4.1900 in Leipzig geboren, 1919 Gehilfe in einer Buchhandlung; erste Veröffentlichungen von Kurzgeschichten und Geschichten, 1926 Schauspielunterricht, später Schauspieler, 1927 Eintritt in die KPD, 1930-33 Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands und Vorsitzender in Leipzig, 1933 verhaftet, drei Monate KZ Colditz und Sachsenburg, 1934 erneut verhaftet, 1935-1937 Zuchthaus Waldheim, 1937-1945 KZ Buchenwald, 1938 Kommando Bildhauerei, 1942 Kommando Pathologie, 1945 nach der Befreiung Hörspielautor und Schriftsteller, 1958 Roman «Nackt un-

ter Wölfen», 1961 Ehrenbürger der Stadt Weimar, 7.4.1979 in Berlin gestorben. (Katalog 3/36)

Rudolf [Rudi] Arndt (1909-1940)

26.4.1909 als Sohn eines Beamten jüdischer Herkunft und Religion in Berlin geboren, 1925 Mitglied in der jüdischen Jugendgruppe «Schwarzer Haufen», 1927 Eintritt in die Rote Jungfront, 1931 Abschluss der Lehre als Schriftsetzer, 1931 Verhaftung und Verurteilung zu 1½ Jahren Festungshaft, Verbüßung der Strafe in der Festung Gross-Strehlitz, 1932-1933 Mitglied des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland (KJVD), 1933 Widerstandsarbeit im Ruhrgebiet und Berlin, 1933 Verhaftung, 3 Jahre Haft im Zuchthaus Brandenburg-Goerden, 1937-1938 KZ Sachsenhausen und Dachau, 1938 als «Politischer Jude» nach Buchenwald verbracht, 1938-1939 Krankenpfleger, in der Baracke 22 Blockältester, 3.5.1940 nach einer Denunziation durch kriminelle Häftlinge im Steinbruch «auf der Flucht» erschossen. (Katalog 3/45)

Louis Audibert (1874-1955)

4.5.1874 in Bordeaux geboren, General, Lehrer an der Militäarakademie in Saumur, 1914-1918 Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, stellvertretender Stabschef von Marschall Foch, Mitte 1943 Anschluss an die Widerstandsbewegung Forces Françaises de l'Intérieur (FFI), Leiter der FFI West, März 1944 Verhaftung, Haft in Rennes und Compiègne, Deportation ins KZ Buchenwald, 1944-1945 Häftling in Buchenwald, seine Frau kam im KZ Ravensbrück ums Leben, sein Sohn wurde nach Deutschland deportiert, seine Tochter interniert, 1945/46 Mitglied der verfassungsgebenden Nationalversammlung, Gründung einer Gruppe von Abgeordneten zur Verteidigung der materiellen und moralischen Interessen der ehemaligen Widerstandskämpfer, 1946 Mitglied des Nationalen Komitees der EN.D.I.R.P. (Nationale Vereinigung der Deportierten, Internierten, Widerstandskämpfer und Patrioten), 19.9.1955 in Gorges gestorben. (Katalog 4/6)

Floréal Barrier (geb. 1922)

3.1.1922 in Trélazé/Frankreich geboren, Typograph, Mitglied des französischen Widerstandes, 1943 Verhaftung, Buchenwald, 1945 Mitglied des Lagerschutzes und der französischen Befreiungsbrigade, Vorstandsmitglied des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos. (Katalog 5/13)

Walter Bartel (1904-1992)

15.9.1904 geboren in Fürstenberg/Havel in einer Arbeiterfamilie, kaufmännische Lehre in Berlin, 1920 Kommu-

nistischer Jugendverband Deutschlands (KJVD), 1923 Eintritt in die KPD, 1929 dreijähriges Studium und Lehrzeit an der Internationalen Leninschule in Moskau, 1932 Rückkehr nach Deutschland, 1933 Verhaftung, Verurteilung, 27 Monate Zuchthaus in Brandenburg-Goerden, 1936 Emigration in die Tschechoslowakei, dort Ausschluss aus der KPD, 1939 Verhaftung, KZ Buchenwald, Kommando Zimmerei und Arbeitsstatistik, Mitglied der illegalen Leitung der KPD, ab 1943 Mitglied des illegalen Internationalen Lagerkomitees, 1945 Überprüfung und Wiederaufnahme in die KPD, Dezernent beim Berliner Senat für Volksbildung, 1946 persönlicher Referent des SED-Vorsitzenden Wilhelm Pieck, 1950 Parteüberprüfung, 1953 Funktionsenthebung, Parteiüberprüfung, Professur für Geschichte in Leipzig, 1957 Promotion, anschließend Direktor des Instituts für Zeitgeschichte Berlin, 1970 Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora, 1981 Copräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos, 16.1.1992 gestorben. (Katalog 5/13)

Levitt C. Beck (1920-1944)

2.1.1920 in Houston/Texas geboren, 1942 Abschluss der Fliegerschule, US-Armee, Juni 1944 Abschied über Frankreich, an die Gestapo verraten, 1944 KZ Buchenwald, Erkrankung an rheumatischem Fieber, verbleibt deshalb im Zeltlager des KZ Buchenwald, 29.11.1944 in Buchenwald gestorben. (Katalog 4/8)

Fritz Behr (1881-1974)

2.2.1881 in Leipzig geboren, seit 1908 als Lehrer in Weimar tätig, März 1919 Beitritt zur SPD, 1925-1933 Mitglied des Stadtrates, 1933 Entlassung aus dem Schuldienst, September 1939 kurzzeitige Inhaftierung, 1943/44 Hilfsarbeiter auf dem Güterbahnhof Weimar, August 1944 Verhaftung, 1944/45 KZ Buchenwald, April 1945 Mitunterzeichner des Buchenwälder Manifestes der demokratischen Sozialisten, Mai 1945-Oktober 1945 Bürgermeister der Stadt Weimar, 1945-1948 Leiter des Referates «Höhere Schulen» im Thüringischen Volksbildungsministerium, Rücktritt, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar, 4.10.1974 in Weimar gestorben. (Katalog 4/8)

Alberto Berti (geb. 1921)

8.11.1921 in Pirano/Italien geboren, Partisan, 1943 Verhaftung, 1944-1945 KZ Buchenwald und Aussenlager Langenstein-Zwieberge, 1945 nach der Befreiung durch die Amerikaner Rückkehr nach Italien, Mitbegründer des Regionalinstitutes für die Geschichte der Befreiungsbewegung in Friaul-Julisch Venetien, 1954 Manager und Wirtschaftsexperte für die industrielle Entwicklung Nord-Italiens. (Katalog 3/48)

Marcel Bloch, später Dassault (1892-1986) 22.1.1892 in Paris geboren, 1912 Diplom als Elektroingenieur und Beginn eines Studiums der Luftfahrt, 1918 Bau seines ersten Flugzeuges in Gemeinschaftsarbeit, 1930 erstes dreimotoriges Flugzeug (MB 70), 1936 Nationalisierung seiner Firma, Oktober 1940 Verhaftung durch das Vichy-Regime, März 1944 Haft in verschiedenen Gefängnissen, Untersuchungen des Vichy-Regimes gegen ihn «als einer der Schuldigen an der Niederlage Frankreichs», Juli 1944 Auslieferung an die Gestapo, 1944/45 KZ Buchenwald, Ablehnung eines Angebotes von Vertretern der deutschen Luftwaffe, in Deutschland eine Flugzeugfabrik zu leiten, 1945 Neugründung seiner Fabrik als «Dassault-Aviation», 1945-1986 Konstrukteur moderner Kampfflugzeuge, u.a. der Mirage Jagdflugzeuge, 17.4.1986 in Neuilly gestorben. (Katalog 4/6)

Léon Blum (1872-1950)

9.4.1872 in Paris geboren, Journalist, 1901 Veröffentlichung der «Neuen Gespräche mit Eckermann», 1919 Fraktionsvorsitzender der SFIO (führende sozialistische Partei Frankreichs), in der Deputiertenkammer, 1936-37 Ministerpräsident der «Volksfrontregierung», einer aus Sozialisten und Radikalsocialisten gebildeten und von den Kommunisten tolerierten Regierung, 1940 Verhaftung durch das Vichy-Regime, 1942 Anklage im Prozess von Riom als einer der Schuldigen für die Niederlage von Frankreich, u.a. zusammen mit Georges Mandel, Edouard Daladier, Paul Reynaud und Maurice Gamelin, Gestapohaft, 1943 Transport nach Buchenwald, Internierung zusammen mit Georges Mandel im Falknerhaus, Jeanne Levylier (seine Sekretärin) begleitet ihn, Betreuung durch den Zeugen Jehovas Joachim Escher, 1944 Heirat mit Jeanne Levylier in Buchenwald, 1945 Abtransport mit den anderen Sonderhäftlingen in die KZ Flossenbürg und Dachau, 1946-1947 Ministerpräsident und Aussenminister einer sozialistischen Übergangsregierung, Vertreter Frankreichs bei der UNO, 30.3.1950 Tod bei Versailles. (Katalog 4/32)

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

4.2.1906 in Breslau als Sohn eines Psychiatrie-Professors geboren, 1923-1927 Studium der Theologie in Tübingen und Berlin, 1928 Vikariat in Barcelona, 1930 Studienjahr in New York, 1931 Privatdozent an der Berliner Universität und Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule Berlin, 1933 Auslandspfarrer in London, 1935 Direktor des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde/Pommern, 1936 Lehrverbot, 1940 Redeverbot und polizeiliche Meldepflicht, 1941 Druck- und Veröffentlichungsverbot, 1942 Treffen als Vertreter des deutschen Widerstandes mit dem Bischof von Chichester, 1943 Haft in Berlin-Tegel und im Gestapogefängnis in

der Prinz-Albrecht-Strasse in Berlin, 7.2.-3.4.1945 Internierung im SS-Arrest in Buchenwald, 9.4.1945 Standgericht und Ermordung im KZ Flossenbürg zusammen mit Ludwig Gehre, Hans Oster, Karl Sack, Wilhelm Canaris und Theodor Strünck. (Katalog 4/ 35)

Stanley Booker (geb. 1922)

25.4.1922 in Gillingham/Kent geboren, Fliegerausbildung, Navigationsoffizier, Anfang Juni 1944 Abschluss des Flugzeuges bei einem Angriff auf einen Eisenbahnknotenpunkt südwestlich von Paris, Hilfe durch eine lokale Gruppe der Resistance, Verhaftung in Paris, Gefängnis Fresnes, Verhöre und Überprüfung der Identität, August 1944 Deportation nach Buchenwald zusammen mit weiteren 167 alliierten Fliegern, Oktober 1944 Kriegsgefangenenlager der Luftwaffe, Stalag Luft III in Sagan, Anfang 1945 Evakuierung nach Luckenwalde bei Berlin, Befreiung durch die Rote Armee, Mitte Mai 1945 Rückkehr nach Grossbritannien, lebt heute in Bracknell. (Katalog 4/8)

Ivan Alekseevic Borisov (geb. 1926)

3.3.1926 in Radeino im Brjansker Gebiet geboren, 1943 nach Deutschland zwangsverpflichtet, Arbeit in einem Bergwerk bei Dortmund, Flucht, Verhaftung und Einweisung in das Zuchthaus Herne, Erkrankung an Bauchtyphus, anschliessend Gefängnis Dortmund, Straflager, 1944 zweiter Fluchtversuch, Gestapogefängnis Münster, 1944-1945 KZ Buchenwald, Kleines Lager, kann sich durch eine falsche Altersangabe vor dem Transport nach Dora retten, nach Ablauf der Quarantänezeit Verlegung in das Grosse Lager, Arbeit beim Eisenbahnbau, im Gustloff-Werk II, nach der Befreiung Mai 1945 Sammellager Ohrdruf für «displaced persons», Juni 1945 Einberufung zur Roten Armee, 1945-1950 Armeedienst, lebt heute in Zaporosze. (Katalog 4/8)

Robert Bourgeois (1910-1944)

19.4.1910 in Besançon geboren, seit 1938 Priester und Lehrer am Grand Séminaire in Besançon, nach 1940 Anschluss an die Resistance, Oktober 1943 Verhaftung, Gefängnis in Besançon, Transport nach Compiègne, Januar 1944 Deportation nach Buchenwald, Baracke 62 (Kleines Lager), März 1944 Aussenkommando Dora, von dort mit einem Krankentransport am 8. April 1944 nach Bergen-Belsen, wo er starb. (Katalog 4/18)

Joseph Anselme Brau (1891-1975)

26.4.1891 in Trébons geboren, Medizinstudium, Kriegsdienst, Elektro-Radiologe, Mitglied des französischen Widerstands, 1943 verhaftet, KZ Buchenwald, heimliche Unterstützung von Häftlingen und Solidaritätsarbeit (Co-

mité clandestin medical), wird am 12.4.1945 zum Chefarzt des Lagers bestimmt, Organisierung des Abzugs der Franzosen, 1946-1962 Mitglied des Nationalen Komitees der Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes, (FNDIRP), 11.5.1975 gestorben. (Katalog 5/18)

Rudolf Breitscheid (1874-1944)

2.11.1874 Geburt in Köln als Sohn eines Buchhändlers, 1884-1889 Studium der Volkswirtschaft in München und Marburg, 1898 Promotion, Journalist, 1908 Mitbegründer der «Demokratischen Vereinigung», 1912 Eintritt in die SPD, 1917 Eintritt in die USPD, Herausgeber der Wochenzeitung «Der Sozialist», 1918/19 preussischer Innenminister, 1920 Abgeordneter des Reichstags, 1922 Eintritt in die SPD und deren aussenpolitischer Sprecher, 1926-1930 Mitglied der deutschen Völkerbundskommission, 1928-1933 Vorsitzender der SPD-Reichstagsfraktion, 1933 Emigration über die Schweiz nach Frankreich, Freundschaft mit Léon Blum und Befürworter der Volksfrontpolitik, 1940 Bemühungen um Schweizer Visum, bzw. Ausreise in die USA, 1941 Verhaftung und Auslieferung durch das Vichy-Regime an die Gestapo, Inhaftierung im Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Strasse in Berlin, 1942 Internierung im KZ Sachsenhausen in einem der vier Sonderhäuser, seine Frau Tony begleitet ihn, 1943 Internierung in der Isolierbaracke beim KZ Buchenwald, 24.8.1944 Tod während des alliierten Luftangriffs. (Katalog 4/33)

Hermann Louis Brill (1895-1959)

9.2.1895 in Gräfenroda (Thüringen) als Sohn eines sozialdemokratischen Schneidermeisters geboren, Lehrerseminar in Gotha, 1920 SPD, Ministerialbeamter in Weimar, 1921 Referent im Thüringischen Volksbildungsministerium, Jura-Studium, 1929 Promotion zum Dr. jur., 1920-1933 Landtagsabgeordneter in Thüringen, 1932/ 33 Reichstagsabgeordneter, nach 1933 führend in der sozialdemokratischen Widerstandsgruppe «Neu Beginnen», seit 1935/36 Mitinitiator der «Deutschen Volksfront», 1938 Verhaftung und Verurteilung zu 12 Jahren Zuchthaus, Haft in Brandenburg-Goerden, 1943-1945 KZ Buchenwald, Bildung des Volksfrontkomitees im Lager zusammen mit Werner Hilpert, Ernst Thape und Walter Wolf, 1945 Regierungspräsident in Thüringen, beauftragt mit der Bildung der Thüringischen Landesregierung, 1946 Staatssekretär in Hessen, 1948 Mitglied des Verfassungskonvents in Herrenchiemsee, 1949-1953 Bundestagsabgeordneter der SPD, Professor für Staatsrecht, 22.6.1959 gestorben. (Katalog 5/26)

Danuta Brzosko-Medryk (geb. 1921)

4.8.1921 in Pultusk/Polen geboren, Mitglied im Pfadfinderbund und in der Armija Krajowa (Heimatarmee), 1940

erste Verhaftung wegen illegaler Abiturprüfung, 1942 zweite Verhaftung, Pawiak-Gefängnis Warschau, 1943 in das KZ Majdanek deportiert, April 1944 KZ Ravensbrück, seit Juni 1944 Aussenlager Hasag Leipzig, 14.4.1945 während des Evakuierungsmarsches durch sowjetische Truppen befreit, danach Studium der Medizin, Dr. med., Zahnärztin, schriftstellerische Tätigkeit, 1.9.1989 Aachener Friedenspreis, seit 1996 Vertreterin der ehemaligen weiblichen Gefangenen im Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos. (Katalog 4/27)

Ernst Busse (1897-1952)

24.11.1897 in Solingen als Sohn eines Schleifers geboren, Lehre als Schleifer, im Krieg Erntearbeiter, 1919 Eintritt in die KPD, Gelegenheitsarbeiten, 1925 Gewerkschaftsfunktionär in Mönchengladbach, KPD-Stadtverordneter in Viersen, 1931 Bezirksleiter der Roten Gewerkschaftsopposition (RGO) in Köln, 1932 Reichstagsabgeordneter der KPD, 1933 Arbeit im Untergrund als illegaler Bezirksleiter der RGO in Erfurt, Verhaftung, 1934 Verurteilung zu drei Jahren Haft wegen Hochverrat und «Neubildung von Parteien», Einzelhaft im Zuchthaus Kassel, 1936 Gestapohaft in Köln, nach Verbüßung der Strafe Schutzhaft im KZ Lichtenburg, 1937 KZ Buchenwald, Blockältester, 1939 Lagerältester II, 1940 Lagerältester I, 1942 Kapo im Häftlingskrankenbau, einer von drei Leitern der illegalen Organisation der KPD im Lager, 1945 nach der Befreiung Leiter des Arbeitsamtes in Thüringen, stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister, 1946 Parteiuersuchung über seine Rolle als Kapo in Buchenwald, Entlastung, 1947 Versetzung nach Berlin als Vizepräsident der Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone, 1949 Vorsitzender des Zentralverbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften in der SBZ/DDR, 1950 Verhaftung durch den sowjetischen Geheimdienst, Verurteilung als Kriegsverbrecher zu lebenslänglicher Haft, 31.8.1952 Tod in Workuta im GULag. (Katalog 4/13)

Julien Cain (1887-1974)

10.5.1887 in Montmorency geboren, 1911 Historiker und Lehrer in Toulon, 1914-1918 Kriegsteilnehmer, schwere Verwundung, 1919 Leiter der Abteilung Dokumentation beim Aussenministerium, 1927 Kabinettschef des Präsidenten der Nationalversammlung, 1930 Generaladministrator der Nationalbibliothek, 1940 Abberufung durch das Vichy-Regime wegen seiner jüdischen Herkunft, Februar 1941 Verhaftung aufgrund eines Verdachtes der Zusammenarbeit mit der Londoner Exilregierung, Gefängnis in Paris, 1941-1944 Lager Romainville, 1944 Deportation nach Buchenwald (Aktion «Meerscham»), 1944-1945 KZ Buchenwald, Kleines Lager, Stopfkommando, 1946-1964 Generaldirektor der Bibliotheken

Frankreichs, 1952-1958 Mitglied der Akademie der Bildenden Künste, ab 1958 Vorsitzender der französischen UNESCO-Kommission, Vorsitzender der Kommission zur Geschichte der Deportation beim französischen Historikerkomitee zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 9.10.1974 in Paris gestorben. (Katalog 4/6)

Domenico Ciufoli (geb. 1898)

3.7.1898 in Italien geboren, Mitglied und Funktionär in der KP Italiens, 1939 Haft in verschiedenen französischen Zuchthäusern, 1943 Compiègne, 1944/45 in Buchenwald, 1945 Mitglied des Internationalen Lagerkomitees, Mitglied des Zentralkomitees der italienischen KP, 1948-1953 Mitglied des italienischen Parlaments. (Katalog 5/13)

Robert Clop (geb. 1924)

16.4.1924 in Nîmes geboren, seit 1942 in der Resistance, 1943 Verhaftung, Militärgefängnis Lyon, Lager Compiègne, 1944-1945 KZ Buchenwald, Zwangsarbeit im Gustloff-Werk Weimar, dort monatlich Herausgabe einer handgeschriebenen illegalen Zeitung «Les concentres GLORIA» in sechs Exemplaren, nach 1945 Militärdienst bei den französischen Streitkräften in Deutschland, Rückkehr nach Frankreich, Kieferchirurg, Mitglied verschiedener gaullistischer Parteien, Vizepräsident der Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes, (FNDIRP), Copräsident der Association Buchenwald-Dora. (Katalog 4/6)

Gwidon Damazyn (1908-1972)

21.10.1908 in Bydgoszcz geboren, Fernmeldetechniker, parteilos, Amateurfunker, 1939-1940 Partisan, 1940 Verhaftung, Einlieferung in das Pawiak-Gefängnis in Warschau, 1941-1945 KZ Buchenwald, Elektrikerkommando, Arbeit im Transformator II, baute insgesamt vier Empfänger, nach dem Krieg als Elektroingenieur tätig, Ende 1972 gestorben. (Katalog 3/51)

Dr. Robert Danneberg (1885-1942)

23.7.1885 in Wien geboren, Jurastudium, Promotion, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, seit 1923 Landtagspräsident von Wien und stellvertretender Vorsitzender der Wiener Sozialdemokratischen Gemeinderäte, 1932 Stadtrat für Finanzen, 1938 nach der Besetzung Österreichs verhaftet, KZ Dachau, seit September 1938 Buchenwald (u.a. Kommando Latrine), Oktober 1942 KZ Auschwitz, 12.12.1942 in Auschwitz ermordet. (Katalog 3/21)

Georges de Bleser (geb. 1911)

5.11.1911 in Brüssel geboren, Polizist, zugehörig zur Widerstandsorganisation der Polizei «Milice patriotique» und der «Front de l'Indépendance», 1942 Verhaftung, bis 1943 in Breendonk in Einzelhaft, Deportation nach Bu-

chenwald, Baukommando und Gustloftwerk, Mai 1945 Rückkehr nach Belgien, höherer Polizeidienst. (Katalog 4/9)

Pierre Durand (geb. 1923)

30.8.1923 in Muhlhouse geboren, nach der Okkupation Frankreichs in der Resistance, Januar 1944 Verhaftung bei der Ausführung eines Auftrages für die Resistance, Verhöre und Einzelhaft, Einweisung in das Lager Compiègne, Mai 1944 Deportation nach Buchenwald, 1944-1945 KZ Buchenwald, Dolmetscher und Verbindungsmann zwischen den französischen und deutschen Kommunisten im Lager, Mitglied der illegalen militärischen Gruppe der Franzosen, 19.4.1945 Sprecher des Schwures der Häftlinge von Buchenwald in französischer Sprache, nach 1945 Tätigkeit als Journalist und Historiker, seit 1982 Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos. (Katalog 4/6)

Hans Eiden (1901-1950)

24.11.1901 als Sohn eines Eisenbahnarbeiters in Trier geboren, Dreher bei der Deutschen Reichsbahn, 1929 Eintritt in die KPD, 1933 drei Monate Schutzhaft, 1936 erneute Verhaftung, dreijährige Zuchthausstrafe wegen «Vorbereitung zum Hochverrat», 1939 Schutzhaft, Strafgefängnis Wittlich, September 1939 KZ Buchenwald, Stubendienst im Block 28, seit 1940 im Arbeitskommando Häftlingsbekleidungskammer, 1942 Sonderkommando der Strafkompagnie, 1943 Lagerältester II, 1944/45 Lagerältester, 11.4.1945 Ernennung zum «Lagerkommandanten», Mitglied der Parteileitung der KPD, Mai 1945 Rückkehr nach Trier, Oktober 1945 Ernennung durch Erlass der französischen Militärverwaltung zu einem der «kommunalen Beiräte», 1947 Vorsitzender in der WN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) Trier, Abgeordneter der KPD im 1. Landtag von Rheinland-Pfalz, 6.12.1950 gestorben. (Katalog 5/15)

Maurice Eyben (geb. 1922)

22.1.1922 in Lüttich geboren, Angestellter, gehörte im belgischen Widerstand zur Aufklärungseinheit «Service Zéro», im Januar 1944 verhaftet, Verhöre und Haft in Lüttich, Köln und Waldheim, als Häftling der «Nacht- und Nebel-Aktion» Anfang März 1945 nach Buchenwald gebracht, Arbeit im Steinbruch, am 8. Mai 1945 Rückkehr nach Belgien. (Katalog 5/12)

Jean Fonteyne (1899-1974)

3.5.1899 in Ledeberg geboren, 1916/17 Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, 1919/20 Jurastudium, 1922 Heirat (4 Kinder), 1927 Gründer der «Revue générale des assurances et responsabilités», die die Rechte von sozial Schwachen und Justizopfern verteidigt, um 1930 Beitritt

zur kommunistischen Partei Belgiens, 1933-1941 beherbergt verfolgte ausländische Antifaschisten, 1941 Illegalität, Angehöriger der Widerstandsbewegung «Front de l'Indépendance», Mitglied einer militärischen Einheit der «Armée belge des partisans», Verhaftung, Durchgangslager Breendonk, Mai 1944 Deportation nach Buchenwald, Mitbegründer des belgischen Hilfskomitees, dem ein Katholik, ein Liberaler, ein Kommunist und ein Sozialdemokrat angehören, April 1945 Rückkehr nach Belgien, 1946-1949 Senator, 22.6.1974 gestorben. (Katalog 4/9)

Josef Frank (1909-1952)

15.2.1909 geboren in Plumlov, Kreis Prostejow/ Tschechoslowakei, 1926 Mitglied der KP, Zentralsekretär der Föderation der Privatangestellten, 1939 von der Gestapo verhaftet und nach Buchenwald gebracht, Kommando Arbeitsstatistik, 1945 Mitglied des Zentralkomitees und des Politbüros der tschechischen KP, 1948 stellvertretender Generalsekretär des ZK der KPC, Abgeordneter der Nationalversammlung, 1951 Verhaftung und Anklage im Slansky-Prozess wegen Kollaboration mit der SS in Buchenwald, 3.12.1952 Hinrichtung, 1963 rehabilitiert. (Katalog 5/13)

Dr. Gotthard Martin Gauger (1905-1941) 4.8.1905 geboren in Elberfeld als viertes von acht Kindern einer Pfarrersfamilie, Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Tübingen, Berlin, Breslau und Bonn und an der School of Economics, London, Arbeit bei verschiedenen Gerichten, 1934 Ablehnung des Treueeides auf Hitler aus Gewissensgründen, Ausscheiden aus dem Staatsdienst, Promotion zum Dr. jur. an der Universität Münster, Januar 1935 Justitiar bei der Bekennenden Kirche Berlin, 1938 Ablehnung einer angebotenen Professur am Christian College in Madras (Indien), um weiter für die Bekennende Kirche arbeiten zu können, April 1940 Einberufungsbefehl zur Wehrmacht, Mai 1940 Flucht in die Niederlande, nach der Besetzung der Niederlande verhaftet, dabei durch Beinschuss verletzt, Juni 1941 Inhaftierung im KZ Buchenwald, ausgesondert unter Aktenzeichen 14 f 13, Juli 1941 ermordet in der Tötungsanstalt Sonnenstein bei Pirna, offizielles Todesdatum 23.7.1941. (Katalog 3/41)

Ludwig Gehre (1895-1945)

1914-1918 Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, 1920 Beteiligung am Kapp-Putsch, seit Mitte der 30er Jahre Dienst im Amt Abwehr/Ausland unter Admiral Canaris, Mitarbeiter von Hans Oster und Hans von Dohnanyi, 1937 Verbindungsmann zwischen Oberst Wilhelm Stachle und Carl Friedrich Goerdeler, 1943 Kontaktmann zwischen dem Stab des Heeresgruppe Mitte und der Berliner Gruppe beim ersten Attentatsversuch von Henning von

Tresckow, enger Kontakt zu Stauffenberg und anderen Verschwörern, 1944 unter SD-Beobachtung, taucht in Berlin unter, Verhaftung und Flucht aus der Haft, Ende 1944 erneute Verhaftung, er erschießt seine Frau, Selbstmordversuch, Verlust eines Auges, Inhaftierung im Gestapogefängnis Prinz-Albrecht-Strasse in Berlin, 7.2.-3.4. 1945 Internierung in Buchenwald, 9.4.1945 Ermordung im KZ Flossenbürg. (Katalog 4/35)

Otto Gerig (1885-1944)

9.6.1885 in Rosenberg/Baden geboren, kaufmännischer Angestellter, 1921 hauptamtlich beim Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (DHV) tätig, 1921-1933 Reichstagsabgeordneter der Zentrumsparterie, 1933 arbeitslos, später bei der Ford AG in Köln, August 1944 Verhaftung im Rahmen der Aktion «Gitter», Haft in den Kölner Messehallen, KZ Buchenwald, Ende September 1944 letztes Lebenszeichen an die Familie, 3.10.1944 im Lager gestorben. (Katalog 4/8)

Max Göhrmann (1882-1965)

2.11.1882 geboren, 1929 Eintritt in der KPD, 1937 verhaftet, 1939 als politischer Häftling nach Buchenwald (Baracke 38), Arbeit im Buchbinderkommando, nach 1945 Rentner in Magdeburg, 9.2.1965 gestorben. (Katalog 5/10)

Ernst Grube (1890-1945)

22.1.1890 in Neundorf/Anhalt als Sohn eines Bergmanns geboren, 1896-1904 Volksschule, 1904-1908 Tischlerlehre und anschliessend Wanderschaft, 1908 Eintritt in den Deutschen Holzarbeiterverband und in die SPD, seit Anfang 1914 Arbeit als Tischler in der Waggonfabrik Werdau, 1915/16 Wehrdienst als Landsturmmann, 1917 Mitbegründer der USPD in Werdau, 1918 Vorsitzender des Arbeiterrats in Werdau und Mitbegründer der Ortsgruppe des Spartakusbunds, 1919 beteiligt an der Bildung von Ortsgruppen der KPD um Zwickau-Werdau, 1920 Führung der Zwickauer Arbeiterwehr während des Kapp-Putsches, 1920-1922 Mitglied des sächsischen Landtags, 1924-1934 im Landesvorstand Sachsen der KPD, 1924 und 1930 Mitglied des Reichstags, 1925-1932 Mitglied des preussischen Landtags, 1924-1932 Politischer Sekretär der Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt der KPD, 1929 Mitglied des ZK der KPD, 1928-1930 Politischer Sekretär der Bezirksleitung Wasserkante der KPD, 1930 Mitarbeiter des ZK der KPD, Sekretär für Sportarbeit, Februar 1933 Verhaftung, KZ Sonnenburg, KZ Lichtenburg, Juli 1937 Einlieferung in das KZ Buchenwald, Kapo der Häftlingstischlerei, 1939 Entlassung und Dienstverpflichtung als Tischler nach Warschau, seit 1941 wieder in Berlin, von der Gestapo überwacht, Verbindungen zum Widerstandskreis um Robert Uhrig, 1942 mehrere Monate in Haft, August 1944 erneute Verhaftung

(Aktion «Gitter»), Einlieferung in das KZ Sachsenhausen, April 1945 KZ Bergen-Belsen, 14.4.1945 in Bergen-Belsen an Flecktyphus gestorben. (Katalog 3/7)

Fritz Grünbaum (1880-1941)

7.4.1880 in Brünn geboren, Jurist, begann 1907 im Wiener Kabarett «Hölle» als Conferencier, entwickelte mit F. Farkas die Doppelconference, Kabarettist und Revueautor, schrieb Filmdrehbücher und Operettenlibretti, 1938 nach der Besetzung Österreichs verhaftet, Konzentrationslager Dachau, Buchenwald (u.a. Kommando Latrine), 1940 als Kranker nach Dachau gebracht, dort am 18.1. 1941 gestorben. (Katalog 3/21)

Elisabeth Rachel Grünebaum (geb. 1923)

9.12.1923 in Sighet/Siebenbürgen geboren, 19.5. 1944 Deportation nach Auschwitz, im Juli 1944 mit 2.000 ungarischen Jüdinnen in das Aussenlager Gelsenkirchen, später Krupp (Essen), im März 1945 nach Bergen-Belsen, dort am 15.4. 1945 befreit, Rückkehr nach Temeszwar, 1947 Auswanderung nach Palästina, nach der Gründung des Staates Israel in der Armee tätig, 1953 Übersiedlung nach Deutschland, lebt in der Nähe von Köln. (Katalog 4/26)

Maurice Halbwachs (1877-1945)

11.3.1877 in Reims geboren, Lehrer, Studium der Rechts- und Sozialwissenschaften, Mathematik, 1909 Promotion im Bereich politische Ökonomie, 1913 Veröffentlichung einer Arbeit über die Arbeiterklasse und ihre Lebensstandards, Lehrtätigkeit an den Universitäten Caen und Strassbourg, 1925 an der Sorbonne in Paris, Veröffentlichung seines Hauptwerkes («Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen»), Mitglied der Academie des Sciences morales et politiques und des Institut international de statistique, Arbeit im Internationalen Arbeitsamt Genf, 1938 Präsident des Institut français de Sociologie, Vizepräsident der Société des Psychologie, Professor am Collège de France, Juli 1944 Verhaftung durch die Gestapo zusammen mit seinen Söhnen und Freunden in der Résistance, Deportation nach Buchenwald mit seinem jüngsten Sohn Pierre, 20.8.1944 Ankunft (Häftlingsnummer 77.161), laut Untersuchung des Lagerarztes vom 28.8. als invalid und nicht transportfähig eingestuft (Zeltlager, Baracken 61,64,31,55), 15.3. 1945 gestorben. (Katalog 5/6)

Edmund Hamber (1893-1940)

25.7.1893 in Wien geboren, Mitarbeiter des Wiener Filmunternehmens «Ciba», Sozialdemokrat, 1938 nach der Besetzung Österreichs in Wien verhaftet, KZ Dachau, KZ Buchenwald, Transportkollonne, zeigt den Blockführer Abraham als Mörder seines Bruders bei der Kommandantur an, 28.11.1940 während der Dienstzeit von Abraham

als «Blockführer vom Dienst» angeblich durch «Freitod» gestorben. (Katalog 3/45)

Ernst Heilmann (1881-1940)

13.4.1881 in Berlin geboren, Studium der Rechtsund Staatswissenschaften, Dr. jur., 1898 Eintritt in die SPD, 1903-1907 Parlamentsberichterstatler, 1909-1917 Chefredakteur der «Erzgebirgischen Volksstimme» Chemnitz, 1919 Stadtverordneter der SPD in Berlin-Charlottenburg, 1919 Landtagsabgeordneter im Preussischen Landtag, 1921-1933 SPD-Fraktionsvorsitzender, 1928-1933 Reichstagsabgeordneter, entschiedener Nazigegner, lehnte Bündnisse mit Kommunisten ab, Juni 1933 verhaftet, KZ Columbiahaus, Polizeipräsidium Alexanderplatz, Zuchthaus Plötzensee, KZ Oranienburg, KZ Papenburg, KZ Esterwegen, KZ Dachau, KZ Buchenwald («Politischer Jude»), 3.4.1940 im Arrestbau ermordet, vermutlich durch Injektion. (Katalog 3/20)

Jenö (Eugene) Heimler (1922-1990)

27.3.1922 in Szombathely (Westungarn) geboren, 1944 Einweisung in das Ghetto von Szombathely, Deportation nach Auschwitz, Ehefrau, Vater und Schwester werden getötet, mit 2.500 ungarischen jüdischen Häftlingen im Juni 1944 nach Buchenwald gebracht, bis Anfang August 1944 Kleines Lager, September 1944 Enttrümmerungsarbeiten im Aussenkommando Tröglitz, Dezember 1944 Aussenkommando Berga/Elster, April 1945 Flucht vom Evakuierungsmarsch in Richtung Tschechoslowakei, nach 1945 in Grossbritannien, Professor für Human Social Functioning in Grossbritannien, in den USA und Kanada, 4.12.1990 in London gestorben. (Katalog 4/7)

Johann Herzog (geb. 1902)

1.3.1902 in Sandhausen als Sohn eines Maurers geboren, Volksschule, Maurerhandwerk, 1919 Gesellenprüfung, als Arbeitsloser Meldung zur französischen Fremdenlegion, diente mit kurzer Unterbrechung 15 Jahre in Algier, Marokko und Indochina, 1935 bei Rückkehr nach Deutschland verhaftet, 1939 KZ Buchenwald, 1941-1942 Steinbruchkapo, bekannt für zahllose Misshandlungen von Häftlingen, trieb nach Aussagen von Häftlingen das Lorenkommando mit Knüppeln an, bis diese zerbrachen, 1942 aus Buchenwald entlassen, tätig in Heidelberg, 1945-1947 Polizei-Wachtmeister in Baden-Baden, 1947 durch französische Behörden verhaftet, 1948 freigelassen, 1949 erneut verhaftet und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, weiterer Verbleib nicht bekannt. (Katalog 3/30)

Maurice Hewitt (1884-1971)

6.10.1884 in Asnières geboren, Musiker, bis 1914 Mitglied des Ensembles «Instruments anciens», 1918-1930 Mitglied des «Capet-Quartetts», bekannt vor allem durch

die Interpretation der Quartette von Beethoven, 1930-1943 Konzerte mit eigenem Quartett, 1943 Verhaftung wegen Tätigkeit in der Resistance (Schleusung alliierter Fallschirmspringer nach Spanien), Haft in Fresnes und Compiègne, 1944 Deportation nach Buchenwald (Aktion «Meerscham»), 1944-1945 KZ in Buchenwald, Stopfkommando, gründete im Lager mit tschechischen Häftlingen illegal ein Quartett und spielte vor Mitgefangenen auf einer Violine, die ihm Häftlinge aus der Effektenkammer beschafften, nach 1945 Lehrer an der Pariser Musikhochschule und Gründer eines eigenen Kammerorchesters, 7.11.1971 in Créteil gestorben. (Katalog 4/6)

Werner Hilpert (1897-1957)

17.1.1897 in Leipzig, geboren, bis 1933 in der Zentrums-Partei in Sachsen tätig, 1939-1945 KZ Buchenwald, Mitglied des illegalen Volksfrontkomitees, Mai / Juni 1945 Treuhänder für das beschlagnahmte nationalsozialistische Vermögen, verliess Thüringen Anfang Juli 1945 zusammen mit den Amerikanern, nach 1945 Mitbegründer der CDU in Hessen, Wirtschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsident der ersten hessischen Landesregierung, später Finanzminister, Direktor der Deutschen Bundesbahn, 24.2.1957 gestorben. (Katalog 5/33)

Faybusch Itzkewitsch (1891-1941)

15.8.1891 geboren in Lipsko (Lipsk), Schuhmacher, 1914-1918 eingezogen zur russischen Armee; deutsche Kriegsgefangenschaft, nach 1918 lebt als staatenloser Jude in Deutschland, gründet Werkstatt für Spezialschuhwerk in Ehmen bei Wolfsburg, 1923 Lebensgemeinschaft mit einer Nichtjüdin, Geburt eines Sohnes, November 1935 Kriminalisierung der Lebensgemeinschaft durch die Nürnberger Rassegesetze, 1937 ein Nachbar zeigt die Beziehung an, Verhaftung, 1938 Verurteilung durch das Landgericht Hildesheim wegen «Rassenschande», November 1938 Konzentrationslager Buchenwald, Strafkompanie, Aussonderung unter dem Aktenzeichen 14 f 13, Juli 1941 Ermordung in der Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein bei Pirna, offizielles Todesdatum 27.7.1941. (Katalog 3/41)

Nicolai Kalcin

russischer Häftling, nach dem 11.4.1945 Mitglied des Russischen Komitees in Buchenwald, Mitglied der Reparierungskommission, sowjetischer Geheimdienst, seit 1950 verschollen. (Katalog 5/13)

Benedikt Kautsky (1894-1960)

1.11.1894 in Stuttgart geboren, Sohn des sozialdemokratischen Politikers Karl Kautsky, 1921 volkswirtschaftlicher Referent der Arbeiterkammer Wien, 1923-1934 Redakteur «Arbeit und Wirtschaft», Abhandlungen zur Geschichte, Soziologie, Volkswirtschaft und zur klassischen

Literatur, 1938 verhaftet, KZ Dachau, September 1938 KZ Buchenwald («Politischer Jude»), 1942-1945 KZ Auschwitz, befreit in Buchenwald, Mitunterzeichner des Manifests der demokratischen Sozialisten, 1955 stellvertretender Generaldirektor des grössten österreichischen Bankinstituts, 1957 Mitarbeit am Parteiprogramm der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, 1.4.1960 gestorben. (Katalog 5/26)

Albert Kayser (1898-1944)

28.11.1898 in Stettin geboren, Arbeiter und Gewerkschaftsfunktionär, Mitglied des Reichstages (KPD), 1933 in «Schutzhaft», 1935 vom 1. Senat des Volksgerichtshofs wegen Hochverrat zum Tode verurteilt, nach internationalen Protesten Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe, 1936-1943 im Zuchthaus Brandenburg-Goerden, 1943 nach Buchenwald gebracht, am 18.10.1944 an Fleckfieber gestorben. (Katalog 4/8)

Eugen Kogon (1903-1987)

2.2.1903 in München geboren, Studium der Nationalökonomie und Soziologie, 1927-1932 Redakteur einer katholischen Wochenzeitschrift, Berater der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften in Wien, 1938 KZ Dachau, 1939-1945 KZ Buchenwald, ab 1943 Sekretär in Block 50 (Hygieneinstitut der Waffen-SS), wurde am 8.4.1945 mit einem fingierten Brief in einer Kiste mit Impfstoffen aus dem Lager geschmuggelt, 1945 für die Psychological Warfare Division der US-Armee tätig, 1946 Mitherausgeber der «Frankfurter Hefte», seit 1947 Engagement in der Europäischen Bewegung, Professur für Politikwissenschaft, Publizist, 24.12.1987 gestorben. (Katalog 5/11)

Rolf Kralovitz (geb. 1925)

15.6.1925 in Leipzig geboren, muss 1935 wegen seiner jüdischen Herkunft die Grundschule verlassen, Wechsel zu der von Rabbiner Ephraim Carlebach geleiteten Schule, 1939 als Totengräber auf dem städtischen Friedhof Leipzig zwangsverpflichtet, Oktober 1943 Verhaftung und Deportation nach Buchenwald, Baracke 22, Friseur, 1945 Schauspieler in Leipzig, 1946 am Kabarett «Simpl» in München, erste Rolle beim Film, 1949-1953 USA, nach der Rückkehr erneut Schauspieler, 1960 Produktionsleiter beim Fernsehen des Westdeutschen Rundfunks, 1976 erblindet, seitdem mit seiner Frau Arbeit an Hörspielen, Rundfunkfeatures, Dokumentationen.

Walter Krämer (1892-1941)

21.6.1892 in Siegen geboren, Schlosserlehre, 1911-1918 Freiwilliger in der Marine, 1919 Mitglied USPD, 1921 KPD, Berufsfunktionär, 1932 Abgeordneter der KPD im Preussischen Landtag, 1933 verhaftet 1934 bis 1937 Häftling des KZ Lichtenburg, 1937 KZ Buchenwald, Kapo des Häftlingskrankenbaus, einer der Köpfe der illegalen

kommunistischen Organisation im Lager, 6.11.1941 im Aussenkommando Goslar durch den SS-Mann Johann Blank ermordet. (Katalog 3/22)

Henry Krasucki (geb. 1924)

2.9.1924 in Wolomin (Polen) geboren, Auswanderung nach Frankreich, nach der Okkupation Frankreichs Teilnahme am Widerstandskampf, einer der Verantwortlichen der Pariser Organisation der kommunistischen Jugend, März 1943 Verhaftung durch die französische Polizei, Verhöre und Einzelhaft im Polizeigefängnis von Paris, Übergabe an die Gestapo, Militärgefängnis Fresnes, Juni 1943 Deportation in das KZ Auschwitz aufgrund seiner jüdischen Herkunft, Häftlingszangsarbeit im Aussenlager Jawischowitz, Aufbau einer Widerstandsgruppe, Januar 1945 Deportation nach Buchenwald, Häftlingskommando Bauleitung, Mitglied der illegalen französischen Widerstandsorganisation im Lager, April 1945 Rückkehr nach Frankreich, 1956-1962 Mitglied des Zentralkomitees der französischen KP, 1964-1994 Mitglied des Politbüros der FKP, 1960-1982 Sekretär der Gewerkschaft Confédération Générale du Travail (CGT), 1982-1992 Vorsitzender der CGT. (Katalog 4/6)

Georg Krausz (1894-1973)

2.3.1894 in Humené/Slowakei als Sohn eines Professors geboren, Hochschulstudium, nach 1918 Publizist und Redakteur verschiedener deutschsprachiger Arbeiterzeitungen in Bratislava (Pressburg) und Prag, 1922-1933 ausserpolitischer Redakteur des KPD-Zentralorgans «Rote Fahne», 1933-1936 illegale Arbeit in Berlin, 1936 Verurteilung wegen Hochverrats, Zuchthaus, 1941 KZ Buchenwald («Politischer Jude»), 1945 Leiter der Abteilung Agitation und Propaganda (Agitprop) des Parteiaktivs Buchenwald, nach 1945 erneute Verhaftung durch die sowjetische Besatzungsmacht als Jude und angeblicher amerikanischer Spion, Haft im Speziallager 2, Buchenwald, und Zuchthaus Torgau, 1948 Freilassung, Presseabteilung der SED, ab 1950 Redakteur beim «Neuen Deutschland», 1973 gestorben. (Katalog 5/23)

Hans Kunke (1906-1940)

12.12.1906 in Biala geboren, 1934 Mitglied des Zentralkomitees der Revolutionären Sozialistischen Jugend Österreichs, 1938 mit einem Transport aus Dachau im KZ Buchenwald eingeliefert, 1940 zusammen mit allen anderen jüdischen Häftlingen seines Kommandos Strumpfstopferei in den Steinbruch versetzt, geht am 31.10.1940 aus Verzweiflung über die Misshandlungen in die Postenkette und wird erschossen. (Katalog 3/22)

René-Michel L'Hôpital (1885-1960)

8.12.1885 in Paris geboren, Oberst der Artillerie, 1914-1918 als Offizier Kriegsteilnehmer, verwundet, Adjutant

von Marschall Foch, 1920 Mitglied der französischen Abordnung bei den Friedensverhandlungen in Versailles, 1919-1929 Ordonnanzoffizier von Marschall Foch, scheidet danach aus dem Militärdienst aus, 1929-1936 Gründer und Leiter der Scoutbewegung in Frankreich, 1938-1940 Mobilmachung für die Armee, April 1940 Stellvertreter der Stabschef der 1. Armee, nach dem Waffenstillstand Rückzug aus dem Militärdienst, August 1940 Gründung der Widerstandsorganisation «Armee volontaire», 1941 zwei Monate Haft, Januar 1942 erneute Verhaftung («Nacht und Nebel»-Erlass), 1942-1944 Militärgefängnis Fresnes, anschliessend Haft in Hinzert, Wittlich, Trier und Sachsenhausen, 1944-1945 KZ Buchenwald, 1945 Aussage im Nürnberger Prozess, nach 1945 Staatssekretär im Streitkräfteministerium, Vorsitzender der Alliance Atlantique des Anciens Combattants, 21.10.1960 in Surresnes gestorben. (Katalog 4/6)

Kurt Leonhard (1903-1980)

16.11.1903 in Leipzig geboren, Bergarbeiter, 1930 Mitglied der KPD, 1934-1937 Zuchthaus Waldheim, 1937-1945 politischer Häftling in Buchenwald, zunächst Steinbruch und Baukommando III, Stubendienst Baracke 30, Blockältester im Block 42, Strafkompagnie, bis 1943 Sanitärer im Häftlingskrankenbau, danach Sanitärer im Aussondierkommando Kassel. (Katalog 4/13)

Reinhold Lochmann (geb. 1914)

5.2.1914 in Dresden geboren, 1928 Eintritt in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD), später KPD, 1928-1932 Lehre als Mechaniker und Mitglied im Arbeiter-Radio-Bund, 1933 erste Verhaftung und Einlieferung in das KZ Hohnstein, 1933 Entlassung, 1935 erneute Verhaftung und Verurteilung zu 4 Jahren Zuchthaus, 1935-1937 Zuchthaus Zwickau, 1937-1938 KZ Aschendorfer Moor, 1938-1945 KZ Buchenwald, Elektrikerkommando, Radio-Werkstatt, 1945 Heirat, 2 Kinder, 1949-1974 Offizier der Deutschen Volkspolizei. (Katalog 3/51)

Dr. Fritz Löhner, Künstlername Beda (1883-1942)

24.6.1883 in Wildenschwert geboren, freier Schriftsteller, verfasste Operetten, Schlager («Ausgerechnet Bananen», «Was machst Du mit dem Knie lieber Hans ...»), Chansons, grosse Erfolge als Librettist von Franz Léhar und Paul Abraham, Vizepräsident des Österreichischen Schriftstellerverbandes, Mitglied der jüdischakademischen Vereinigung «Kadimah», 1938 verhaftet, KZ Dachau, KZ Buchenwald (u.a. Kommando Latrine), Autor des Buchenwaldliedes, Oktober 1942 KZ Auschwitz, 4.12.1942 in Auschwitz ermordet. (Katalog 3/21)

Pavel Lyssenko [im Lager als Alex Mironov] (geb. 1919)
28.2.1919 in Prokopjewka/Kemerower Gebiet geboren, 1940 Ende des Studiums an der Artillerieschule Tomsk, 1940-1941 Stabsoffizier in Kuibischew, 1941 bei Poltawa in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und Flucht aus dem Lager Adabasch, 1943 Verschleppung nach Deutschland in das Kriegsgefangenenlager 326, 1943-1945 KZ Buchenwald, Schachtkommando, Gustloff Werk II, Häftlingskantine, 1945 zwei Tage vor der Befreiung evakuiert, Flucht, bei Chemnitz Zusammentreffen mit der Roten Armee, Rückkehr nach Sibirien, 1950 Abschluss des Medizinstudiums, 1950-1972 Dozent an der medizinischen Hochschule in Sysran. (Katalog 3/55)

Prinzessin Mafalda von Hessen (1902-1944)

19.11.1902 in Rom als Tochter des italienischen Königs Victor Emanuel III geboren, 1925 Heirat mit Prinz Philipp von Hessen, Nefee von Wilhelm II, Wohnsitz in Rom, 4 Kinder, 1933 Philipp von Hessen wird durch Hermann Göring zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt, Umzug nach Kassel, 1938-1939 Prinz Philipp fungiert als Verbindungsmann zwischen Hitler und Mussolini, 1943 nach dem italienischen Waffenstillstand mit den Alliierten wird Prinzessin Mafalda durch die Gestapo in Rom festgenommen, Transport nach Berlin-Wannsee, dann nach Buchenwald, Unterbringung in der Isolierbaracke, Betreuung durch die Zeugin Jehovas Maria Ruhna, 24.8.1944 schwere Verletzung beim Bombenangriff, 28.8.1944 infolge des Blutverlustes nach einer mangelhaft durchgeführten Amputation des linken Armes gestorben. (Katalog 4/33)

Alexander Makeev (1920-1942)

21.11.1920 geboren in Obwal, 1937 Abschluss der Mittelschule, 1937-1939 Pädagogikstudium in Woronesh, Abschluss als Grundschullehrer, 1939-1941 Lehrer, zuletzt in Grodno, 1941 Einberufung zur Roten Armee, Kriegsgefangenschaft, zuletzt im Stalag X D (Wietzen-dorf/ Wehrkreis Hamburg), 18.10.1941 Einlieferung in Buchenwald, 3.1.1942 dort im Sonderlager für sowjetische Kriegsgefangene gestorben. (Katalog 3/37)

Louis-Georges Rothschild dit Mandel (1885-1944)

5.6.1885 Gebürt in Elsass als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie, Journalist, 1917 Kabinettschef unter Clemenceau, 1934-1940 diverse Posten als Minister: Post-, Kolonialminister unter Édouard Daladier und Innenminister in der letzten französischen Regierung von Paul Reynaud, 1942 Anklage im Prozess von Riom, u.a. zusammen mit Léon Blum, Edouard Daladier, Paul Reynaud und Maurice Gamelin, Verurteilung zu lebensläng-

licher Haft und Deportation in das Konzentrationslager Sachsenhausen, 1943 Transport nach Buchenwald, Internierung zusammen mit Jeanne und Léon Blum im Falknerhaus, 1944 Auslieferung an die französische Miliz für den Tod von Philippe Henriot, Informationsminister des Vichy-Regime, Transport nach Paris zum Sitz der Gestapo, 7.7.1944 Ermordung während einer Autofahrt durch die französische Miliz. (Katalog 4/32)

Henri Manhès [genannt Frédéric] (1889-1959) 9.6.1889 geboren in Frankreich, Journalist, 1933 Offizier der französischen Ehrenlegion, 1936 Kampf im Spanischen Bürgerkrieg in den «Internationalen Brigaden», 1940 Beteiligung am Aufbau der «Freien französischen Streitkräfte», 1941 Mitglied des Comité National Français, 1943 Verhaftung, Todesurteil, 1943/44 Compiègne, 1944/45 Buchenwald, Gründung des illegalen Komitees für französische Interessen und Leitung der französischen Befreiungsbrigade zusammen mit Marcel Paul, 1946 Ehrenpräsident der Föderation der Widerstandskämpfer, 25.6.1959 gestorben. (Katalog 5/13)

André Marie (1897-1972)
3.12.1897 in Honfleur/Frankreich geboren, Anwalt, 1924 Mitglied der französischen Abgeordnetenversammlung, 1933 Staatssekretär, Mitglied des französischen Widerstandes, 1943 Verhaftung, Deportation nach Buchenwald, 1947 Justizminister, 1948 Ministerpräsident, 1951 Bildungsminister, bis 1962 Abgeordneter, 12.6.1972 gestorben. (Katalog 5/11)

Max Mayr (1896-1985)
3.1.1896 in Kempten / Allgäu als Sohn eines Webermeisters geboren, Lehre als Schlosser und Dreher, Soldat im 1. Weltkrieg, nach 1918 Arbeit bei der Reichsbahn, Eintritt in die USPD, Übertritt in die KPD, aktive Arbeit im Metallarbeiterverband, Eintritt in den Internationalen Jugendbund (IJB), 1926 Mitglied des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds (ISK), 1931 arbeitslos, 1932-1933 Arbeit in der Redaktion der Zeitung «Der Funke» des ISK, 1933-1936 Widerstandsarbeit in Kassel, 1936 Verhaftung, 1936-1938 Zuchthaus Kassel-Wehlheiden, 1938-1945 KZ Buchenwald, 1939 Lagerschreibstube, 1941-1945 Kommandiertenschreiber: tägliche Aufstellungen über die Belegung der Blocks, des Häftlingskrankenbau, der Arbeitskommandos, nach 1945 Dezernent zur Wiedergutmachung beim Regierungspräsidium in Kassel, Stadtverordneter der SPD, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten (AVS), 15.9.1985 gestorben. (Katalog 3/12)

Vladimir Mazjenko (1927-1993)
24.1.1927 in Saporoschje/Ukraine geboren, Schüler, 1942 Verhaftung in Saporoschje, Inhaftierung in Dnepropetrovsk

und im Lager Igren, September 1943 Deportation in das KZ Buchenwald, Kommando Gustloff-Werk II, Anfang 1944 Aufnahme in den Kinderblock 8, April/ Juni 1945 nach der Befreiung in Buchenwald als Pfleger im Lazarett tätig, Juni 1945 Rückkehr, nach 1945 als Geologe tätig, 1993 in Vassiljevka/ Ukraine gestorben. (Katalog 4/5)

Paul Morgan (1886-1938)
1.10.1886 geboren in Wien als Sohn des Rechtsanwaltes Morgenstern, 1911 Namensänderung in Morgan, tätig als Schauspieler, Kabarettist, Feuilletonist, bekannter Satiriker im Berlin der Weimarer Republik, 1933 Österreich, 1938 dort nach der Besetzung verhaftet, KZ Dachau, KZ Buchenwald («Politischer Jude»), 10.12.1938 an den Folgen von Misshandlungen gestorben. (Katalog 3/20)

Josef Müller (1898-1979)
27.3.1898 in Steinwiesen geboren, Rechtsanwalt, vor 1933 in der Bayerischen Volkspartei (BVP) und in der Zentrumsparterie tätig, Vertrauter des bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held, 1933 Verhaftung, Freilassung, danach Berater des Erzbischofs von München, 1939 Tätigkeit in der Abwehrabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, als Vetreter der Widerstandsgruppe um Oberst Beck und Admiral Canaris versuchte er über den Vatikan mit der britischen Regierung Kontakt aufzunehmen, 1943 Verhaftung wegen Landesverrat, Anklage und Freispruch vor dem Volksgerichtshof, 1944 Haft im Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Strasse Berlin, 1945 Sonderhäftling des RS HA in den KZ Buchenwald, Flossenbürg, Dachau, Befreiung in Südtirol, Mitbegründer der CSU, bis 1949 deren Vorsitzender, 1947-1949 stellvertretender bayrischer Ministerpräsident, 1947-1952 bayrischer Justizminister, bis 1962 Mitglied des bayrischen Landtages, 12.9.1979 in München gestorben. (Katalog 4/35)

Otto Neururer (1882-1940)
25.03.1882 in Piller/Südtirol geboren, Ausbildung zum katholischen Priester im Priesterseminar Brixen, seit 1914 Tätigkeit als Priester, lehnt 1938 Eheschließung eines fanatischen NSDAP-Mitgliedes mit einer Frau aus seiner Gemeinde ab, Verhaftung durch die Gestapo, Strafkompagnie des KZ Dachau, 1939 Buchenwald, Strafkompagnie, Mai 1940 wegen Seelsorge unter Mithäftlingen in den Arrest eingeliefert, von Arrestaufseher Martin Sommer wird er an den Fussgelenken aufgehängt, bis am 30.5.1940 der Tod eintritt. (Katalog 3/26)

Rudolf Opitz (1908-1939)
19.2.1908 in Leipzig geboren, Fotolaborant, 1923 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes, 1931 Eintritt in die KPD, 1933-1935 Widerstandsarbeit, 1937 we-

gen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1938 KZ Buchenwald, in der Fotoabteilung tätig, wo er illegal Aufnahmen anfertigte, Arrest nach der Entdeckung bei einer Routinekontrolle, dort am 7.8.1939 ermordet. (Katalog 3/26)

Suzanne Orts, geb. Pic (geb. 1927)

12.4.1927 in Sete (Südfrankreich) geboren, 1943 Anschluss an die Resistance als Mitglied einer gaullistischen Gruppe, Mai 1944 verhaftet in Perpignan, Juni 1944 Beginn der Deportation: Perpignan, Romainville Neue Bremm (Saarbrücken), Ravensbrück, Leipzig, Juli 1944 Häftling im Frauenaussenkommando der Hugo-Schneider AG (Hasag) Leipzig-Schönefeld, April 1945 Evakuierungsmarsch, Zusammentreffen mit sowjetischen Soldaten in Cavertitz bei Oschatz, Mai 1945 Rückflug nach Paris, lebt heute in St. Clement de Rivière/Frankreich. (Katalog 4/26)

Marcel Paul (1900-1982)

12.7.1900 in Paris als Findelkind ins Geburtsregister eingetragen, 1915 Jugendorganisation der Sozialistischen Partei, Kriegsdienst, Lehre als Elektriker, 1923 Eintritt in die französische KP, Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes der Elektriker, Stadtrat in Paris, 1940 Kriegsgefangenschaft, anschließend Flucht und Aktivität in der Resistance, 1941 Verhaftung und Verurteilung zu vier Jahren Haft, 1944 Deportation nach Auschwitz, anschließend Buchenwald, Koordinierung des französischen Widerstandes im Lager, 1945/46 Abgeordneter, Minister für Energie in den ersten drei Nachkriegsregierungen, Mitglied des ZK der französischen KP, Vorsitzender der Gewerkschaft Energie-Industrie, Gründung der Association Buchenwald-Dora und der Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes (FNDIRP), Präsident des Internationalen Buchenwaldkomitees, 11.11.1982 gestorben. (Katalog 5/13)

Hermann Pünder (1888-1976)

1.4.1888 in Trier geboren, Jurist, 1926-1932 als Mitglied der Zentrumsparlei Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, 1932 Regierungspräsident in Münster, 1933 Entlassung aus dem Staatsdienst, 1944 Sonderhäftling in verschiedenen Konzentrationslagern, Mitgefangener Dietrich Bonhoeffers im SS-Arrest des KZ Buchenwald, 1945 Befreiung, Mitbegründer der CDU, 1945-1948 Oberbürgermeister von Köln, 1948 Oberdirektor des Verwaltungsrates des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, 1949-1957 Mitglied des Bundestages, 1952-1957 Vizepräsident der Hohen Behörde der Montanunion, 3.10.1976 in Fulda gestorben. (Katalog 4/35)

Friedrich von Rabenau (1884-1945)

1884 in Berlin geboren, General der Artillerie a. D., Dr. phil. h. c., 1932-1934 Stadtkommandant in Breslau, Vor-

lesungen über Militärgeschichte an der dortigen Universität, 1934-1936 Wehrersatzinspekteur in Münster, Beziehungen zu Graf von Galen, 1936 Auftrag von Generalstabschef Ludwig Beck zum Aufbau von Heeresarchiven, 1937-1940 Arbeit an einer zweibändigen Biographie des Generaloberst Seeckt, erschienen 1938/1940, Aufnahme des Studiums an der Berliner theologischen Fakultät, 1941 Weigerung, Akten über deutsche Verbrechen in Polen zu unterdrücken, Verbot der Nutzung des Heeresarchivs für seine Examensarbeit über Militärseelsorge, 1942 Entlassung aus seinem Amt als Chef der Heeresarchive, 1943 Verabschiedung aus der Wehrmacht, Lizentiat der Theologie, 1944 Kanzelerlaubnis, Freundschaft mit Ludwig Beck und Carl Goerdeler, Kontakte zu den Generälen Brauchitsch und Guderian, 25.7.1944 Verhaftung, 24.2.-3.4.1945 Internierung im SS-Arrest in Buchenwald, teilte mit Dietrich Bonhoeffer die Zelle, zwischen 9. und 14.4.1945 Ermordung im KZ Flossenbürg. (Katalog 4/35)

Charles Richet (1882-1966)

11.12.1882 in Paris geboren, Arzt, 1940 Wahl in die Académie de médecine Paris, nach der Okkupation Anschluss an die Résistance, Leiter der Widerstandsgruppe «Stéphane Renault» und des medizinischen Dienstes der Gruppe «Ceux de la Libération», 1943 Verrat und Verhaftung, Militärgefängnis Fresnes, Lager Compiègne, Januar 1944 Deportation in das KZ Buchenwald (Aktion «Meerscham»), Häftlingsarzt im Kleinen Lager, 1945 Aussage im Nürnberger Prozess, 1945-1956 Professor für Medizin an der Universität und Leiter aller Krankenhäuser in Paris, Studien über die körperlichen Folgen der Deportation, Gründer der «Ligue pour la neutralité de la médecine en temps de guerre», 17.7.1966 in Paris gestorben. (Katalog 4/6)

Herman Rols (geb. 1917)

13.12.1917 in Labastide sur l'Hers geboren, 1938-1940 Soldat, Teilnahme an den Kampfhandlungen im Elsass, August 1940 Demobilisierung, März 1943 Verhaftung wegen Verweigerung der Zwangsarbeit in Deutschland, Gefängnis Poitiers, Lager Compiègne, September 1943 Deportation nach Buchenwald, Januar 1944 Aussenkommando Dora, Unterbringung in den Stollen des Kohlesteins, Zwangsarbeit bei der Raketenmontage, Schienbeinbruch bei einem Unfall, Häftlingskrankenbau, anschließend Innendienst bei einem Bombenräumkommando in der Nähe von Osnabrück, April/Mai 1945 auf einem Häftlingsschiff, Schussverletzung am Kopf, bei Kriegsende Übernahme des Schiffes durch das Schwedische Rote Kreuz, Mai/Juni 1945 Aufenthalt in Schweden, Typhuserkrankung, Rückkehr nach Frankreich, nach 1945 Handelsvertreter, lebt in Labastide sur l'Hers. (Katalog 4/20)

Otto Roth (1905-1969)

20.3.1905 in Frankfurt am Main geboren, 1919 Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) und Gewerkschaftsmitglied, Lehre als Elektromonteur, 1930 Mitglied der KPD, 1939 Verhaftung und Einlieferung in das KZ Buchenwald, 1939-1945 KZ Buchenwald, Steinbruch, Elektrikerkommando, einer der Leiter der militärischen Widerstandsorganisation, ab 1945 Arbeit in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VN) in Frankfurt am Main, 9.5.1969 gestorben. (Katalog 3/56)

Michael Rozenek (geb. 1914)

10.4.1914 in Dzialoszyce/Polen geboren, Lehre als Appreteurs, Anfang 1940 Verschleppung der Familie ins Ghetto Lodz, bleibt durch Erhalt einer Arbeitsbescheinigung zunächst von der Deportation verschont, Tod des ältesten Bruders, dessen Frau und der jüngsten Schwester Ghetto, August 1944 Deportation nach Auschwitz, dort Ermordung seiner Eltern und eine weiteren Schwester, Zwangsarbeit im Aussenlager Cichowice, Januar 1945 Deportation mit dem Bruder nach Buchenwald, Kleines Lager, Aussenkommando Rehmsdorf, Transport- und Aufräumungsarbeiten, ab Februar 1945 Lagerwäscherei, April 1945 Evakuierungstransport in Richtung Tschechoslowakei, Flucht mit dem Bruder im Erzgebirge, Versteck bei einer Bauernfamilie, Mai 1945 Befreiung, Juli 1945 Rückkehr nach Polen, 1952 Auswanderung nach Argentinien. (Katalog 4/23)

Dr. Svend Aage Schaldemose-Nielsen (1900-1944)

16.5.1900 in Frederiksbord geboren, Jurastudium, Dr. jur., Polizeipräsident von Odense, September 1944 inhaftiert mit weiteren 2.000 dänischen Polizisten, KZ Neugamme, Oktober 1944 KZ Buchenwald, Unterbringung in Baracke 57 (Kleines Lager), Erkrankung an Scharlach, 26.11.1944 in Buchenwald gestorben. (Katalog 4/9)

Otto Schmidt (1918-1942)

15.2.1918 in Luckenwalde geboren, Arbeiter, 1938 in das KZ Buchenwald eingeliefert, Geburt der Tochter während der Haftzeit, 1942 künstlich mit Fleckfiebererregern infiziert und als «Kontrollperson» nicht behandelt, 20.11.1942 nach Abschluss des Versuchs wahrscheinlich durch Injektion ermordet. (Katalog 3/18)

Paul Schneider (1897-1939)

29.8.1897 als Sohn eines Pfarrers in Pferdsfeld/ Hunsrück geboren, 1915-1918 freiwilliger Kriegsteilnehmer, 1919-1922 Studium der Theologie in Giessen, Marburg und Tübingen, 1922 Industriepraktikum im Ruhrgebiet, 1923 Predigerseminar in Soest, 1923-1926 Hilfsprediger u.a. in Berlin, Rothausen und Essen, 1926-1937 Pfarrer in Hochelheim und Dickenschied, 1926 Heirat der Pfar-

erstochter Margarete Dietrich, der Ehe entstammen sechs Kinder, 1934 erste Verhaftung für eine Woche, 1935 zweite Verhaftung im Zusammenhang mit der Verlesung der Kundgebung der Altpreussischen Bekenntnissynode, 1937 dritte Verhaftung, Entlassung und Ausweisung aus der Rheinprovinz, die er nicht akzeptiert, erneute Verhaftung, Schutzhaft, 1937 Einlieferung in das KZ Buchenwald, April 1938 Beginn der «Bunker»-Haft und der Folter, starb am 18.7.1939 im Krankenbau während einer Behandlung durch SS-Arzt Dr. Ding an den Folgen der Tortur. (Katalog 3/44)

Adolf [Adi] Scholze (1913-1983)

1.3.1913 in Böhmen geboren, Mitglied der tschechischen Sozialdemokratischen Partei (SPC), 1939-1945 in Buchenwald, Mitglied der Lagerfeuerwehr, seit 1943 in der illegalen Organisation der KPD und der illegalen Militärorganisation, 1945/46 Gemeindeverwaltung der Tschechoslowakei, 1946 Volkspolizei in der Sowjetischen Besatzungszone, SED-Mitglied, seit 1951 Kultur- und Arbeitsdirektor in der Bauindustrie, 1.2. 1983 gestorben. (Katalog 5/11)

Robert Siewert (1887-1973)

30.12.1887 in Schwesens/Posen geboren, Maurerlehre, 1906-1919 SPD, 1915-1918 Kriegsdienst an der Ostfront, 1918-1919 Spartakusbund/KPD, Mitglied eines Soldatenrates, 1920-1929 Abgeordneter des Sächsischen Landtages, 1929 wegen Zugehörigkeit zur KPD-Opposition Ausschluss aus der KPD, 1933 organisatorischer Leiter der illegalen Reichsleitung der KPD (Opposition), 1935-1938 Zuchthaus Luckau, 1938-1945 KZ Buchenwald, Kapo des Baukommando I, 1945 Vizepräsident der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen, Innenminister von Sachsen/Anhalt, 1950 Amtsenthebung, 1950-1967 leitender Mitarbeiter im Ministerium für Bauwesen, 2.11.1973 gestorben. (Katalog 3/59)

Albert Charles Simon (geb. 1925)

23.6.1925 in La Fleche an der Sarthe/Frankreich geboren, Beginn der Ausbildung als Architekt, Katholik, 1943 Verhaftung durch die Gestapo wegen seiner Tätigkeit in der Widerstandsorganisation «Forces Françaises Combattantes», 1944-1945 KZ Buchenwald, Steinbruch, Gustloff-Werke II, Holzhof, 1945 im Mai Rückkehr nach Frankreich, Tätigkeit als Vertreter. (Katalog 3/50)

Henryk Sokolak (geb. 1921)

16.12.1921 in Goraj (Polen) geboren, unter dem Namen Mikolajczak im KZ Buchenwald eingeliefert, Häftlingsnummer 1012, 1940-1945 polnischer politischer Häftling, Leiter der Schule für jugendliche Polen, später Pfleger im Häftlingskrankenbau, nach 1945 Botschafter der Volksrepublik Polen. (Katalog 3/59)

Jura Soyfer (1912-1939)

8.12.1912 in Charkow als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, zieht mit seinen Eltern nach Wien, 1930 Studium der Geschichte und Germanistik, veröffentlicht Anfang 30er Jahre Gedichte in der «Arbeiter-Zeitung» Wien, Sozialist, 1934 Romanfragment «So starb eine Partei», nach den Februarkämpfen 1934 als Autor in der Wiener Kleinkunstszene, März 1938 Verhaftung beim Versuch, die Schweizer Grenze illegal zu überschreiten, Juni 1938 KZ Dachau, Autor des «Dachauliedes», September 1938 KZ Buchenwald, Leichenträger, Autor satirischer Stücke, die im Lager aufgeführt werden, 16.2.1939 in Buchenwald an Bauch typhus gestorben. (Katalog 3/11)

Dr. Heinrich Steinitz (1879-1942)

30.8.1879 in Bielitz geboren, Jurastudium in Wien, Promotion, tätig als Richter und Rechtsanwalt, 1915 Kriegsdienst, 1916-1918 russische Kriegsgefangenschaft, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, 1933 Gründungsmitglied der «Vereinigung sozialistischer Schriftsteller», Verfasser von Gedichten, Dramen und politischen Schriften, nach 1934 Anwalt in verschiedenen Prozessen gegen Angehörige des Republikanischen Schutzbundes, 1938 verhaftet, KZ Dachau, KZ Buchenwald, Kommandos Tischlerei, Strumpfstopferei, Latrinenkommando, Oktober 1942 KZ Auschwitz, wenige Tage nach der Ankunft ermordet. (Katalog 3/21)

Maurice Suard (1897-1965)

4.1.1897 in Angers/Frankreich geboren, Pharmakologe und Professor für analytische Chemie an der medizinischen Fakultät in Angers, Mitglied der Widerstandsgruppe «Notre Dame de Castille», 1943 verhaftet, über Compiègne nach Buchenwald deportiert, in Block 50 (Fleckfieber-Impfstoffproduktion) beschäftigt, nach dem Krieg Gründung der Fédération des Pharmaciens de France, 1953 Mitglied des Conseil Supérieur de la Santé, 13.11.1965 gestorben. (Katalog 5/12)

Ernst Thälmann (1886-1944)

16.4.1886 Geburt in Hamburg, 1900 Arbeit im elterlichen Fuhrunternehmen, 1902 Hafen- und Transportarbeiter, 1903 Eintritt in die SPD, 1915 Einberufung zum Kriegsdienst, 1918 Desertion und Eintritt in die USPD, 1920 Übertritt in die KPD, 1922/23 einer der Führer der linken Opposition in der KPD, 1924-1933 Mitglied des Reichstags, 1925 Bundesvorsitzender des Roten Frontkämpferbundes und Vorsitzender der KPD, Wendung der Partei zum Stalinismus, 1925 und 1932 Kandidat der KPD für das Amt des Reichspräsidenten, 1933-1944 Inhaftierung in Berlin, Hannover und Bautzen, 18.8.1944 Ermordung in Buchenwald. (Katalog 4/31)

Ernst Thape (1892-1985)

29.5.1892 in Klein Aka/Thüringen geboren, Schlosserlehre, Mitglied der SPD und bis 1932 Redakteur bei der Magdeburger Volksstimme, 1933/34 mehrfach verhaftet, 1939 KZ Buchenwald, 1944 Mitglied des illegalen Volksfrontkomitees, 1945 Minister für Volksbildung in Sachsen-Anhalt, Vorsitzender der SPD, 1946 SED, Mitglied der Provinzialkommission zur Durchführung der Bodenreform, Vizepräsident der Provinz Sachsen, 1948 verliess er die sowjetische Besatzungszone, 1949-1957 Pressereferent der niedersächsischen Staatskanzlei, 25.7.1985 gestorben. (Katalog 5/26)

Fritz Thyssen (1873-1951)

9.11.1873 Geburt in Mülheim/Ruhr, 1898 Eintritt in die väterliche Firma, 1923 finanzielle Unterstützung der NSDAP, 1926-1933 Aufsichtsratsvorsitzender der Vereinigten Stahlwerke AG, Mitglied des Stahlhelm und der DNVP, 1930 innerhalb des Reichsverbandes der Deutschen Industrie vehementes Engagement für eine «nationale Regierung» unter Adolf Hitler, 1931 Parteivorstandsmitglied der DNVP, Eintritt in die NSDAP, 1932 massgebliche Beteiligung an der Herstellung von Kontakten der deutschen Schwerindustrie mit Adolf Hitler, 1933 Mitglied des Reichstags, Staatsrat in Preussen, u.a. in der Arbeitsgemeinschaft Rassenhygiene und Rassenpolitik tätig, 1938 Differenzen mit dem NS-Regime wegen der Judenverfolgung, 1939 nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt Emigration in die Schweiz, 1940 ausführliche Interviews in Monte Carlo, Verhaftung in Frankreich, 1941 auf der Grundlage der Interviews Veröffentlichung des Buches «I paid Hitler», Ende 1944 Inhaftierung in der Isolierbaracke in Buchenwald, 1948 im Spruchkammerverfahren als Minderbelasteter eingestuft, 8.2.1951 Tod in Buenos Aires. (Katalog 4/33)

Lucien Aphonse Constant Van Beirs (1900-1970)

25.8.1900 in Schaerbeck geboren, Jurastudium, Anwalt, Staatsanwalt des Königs, 1941-1943 mehrfach als Geisel inhaftiert, 1943 Verhaftung während eines Versuchs, die spanische Grenze zu überschreiten, Deportation über Compiègne nach Buchenwald, Holzhof, Lastenträger, Aussenkommando Ohrdruf, April 1945 Rückkehr nach Belgien, im Justizdienst tätig, ab 1965 Präsident des Kassationshofes, 2.8.1970 gestorben. (Katalog 4/9)

Walter Veigel (1908-1980)

1.11.1908 als Sohn eines Formers in Grossgartsch/Württemberg geboren, Ausbildung als Kaufmann, 1925 Gelegenheitsarbeiten, 1928 Umzug nach Duisburg, Montagearbeiter, 1931 Eintritt in die KPD, 1932 eigene Repara-

turwerkstatt für Radioapparate und Fahrräder, Verurteilung zu einem Monat Haft wegen nicht angemeldeten Versammlungen, 1933 Arbeit im Untergrund für die KPD, Verhaftung, 1934 Handelsvertreter für Fahrradersatzteile, erneute Verhaftung und Verurteilung zu vier Jahren Haft wegen Hochverrat, 1938-1945 nach Verbüßung der Haft Einlieferung in das KZ Buchenwald, Leiter der Häftlingsapotheke, 1943 Aussenkommando Duisburg, 1943-1945 Arbeitskommando Lebensmittelmagazin, 1945 nach der Befreiung Heirat in Weimar, Sachbearbeiter in der Abteilung Chemie im Landesamt für Wirtschaft in Thüringen, 1947 Leiter der Referatsgruppe Holzindustrie im Ministerium für Wirtschaft in Thüringen, 1949 Leiter des Staatlichen Vertragskontors im Land Thüringen, 1952 Handelsattaché in der «Diplomaten Mission der DDR» in Prag, 1953 Handelsrat in der Botschaft der DDR in Bukarest, 1955 Leiter für Handelspolitik im Aussenhandelsunternehmen DIA Chemie, 1958 Abteilung Handelspolitik der Botschaft der DDR in Moskau, 1967 Handelsattaché in Belgrad, 1970 Vizekonsul im Generalkonsulat der DDR in Zagreb, 1973 Ruhestand, 13.10.1986 in Berlin gestorben. (Katalog 4/13)

Armin Walther (1896-1969)

27.9.1896 in Radebeul geboren, 1911-1914 Lehre als Elektriker, 1911 Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) und in die Gewerkschaft, 1916-1918 Soldat im I. Weltkrieg, 1920 Heirat, eine Tochter, 1920 Eintritt in die SPD, 1920-1929 Betriebsratsmitglied in Gröpa, 1925-1932 Mitglied im Arbeiter-Radio-Bund, 1929 hauptamtlicher Kassierer des Metallarbeiterverbandes in Riesa, 1933 Schutzhaft im KZ Hohnstein, Entlassung, 1936 Verhaftung, Zuchthaus Zwickau, 1938-1945 KZ Buchenwald, Elektrikerkommando, zuständig für Bau

und Instandsetzung von Übertragungs-, Sende-, Fernschreib- und Signalanlagen, Kapo der Radiowerkstatt, 1945-1949 Leiter des Elektrizitätswerkes Riesa, 1949-1961 verschiedene Tätigkeiten in der Energiewirtschaft, 14.10.1969 gestorben. (Katalog 3/51)

Vincent Weijand (1921-1945)

31.10.1921 in Bergen/Noord-Holland geboren, nach dem Besuch des Gymnasiums Studium der klassischen Literatur und Philosophie, Dichter, Sommer 1944 Verhaftung, da er sich weigerte, untergetauchte Freunde zu verraten, Deportation nach Bergen-Belsen und Buchenwald, 21.2.1945 in Baracke 45 des KZ Buchenwald gestorben. (Katalog 4/9)

Ernst Wiechert (1887-1950)

18.5.1887 in Forsthaus Kleinort (bei Sensburg) geboren, bekannter zeitgenössischer Autor zahlreicher Romane und Erzählungen, bis 1933 ausserdem als Studienrat tätig, danach als freier Schriftsteller, 6. Mai 1938 Verhaftung wegen kritischer Äusserungen gegen das NS-Regime, Juli/ August 1938 KZ Buchenwald, sein 1939 geschriebener Bericht, den er versteckte, erschien 1947 unter dem Titel «Der Totenwald», lebte ab 1948 in der Schweiz, 24.8.1950 in Uerikon gestorben. (Katalog 3/10)

Ernst Wille (1894-1944)

20.4.1894 geboren, Kaufmann, 1913 Eintritt in die SPD, Vorsitzender der Ortsgruppe Gross-Ottersleben/bei Magdeburg, 1924 Mitbegründer der republikanischen Wehrgeschichte «Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold», 1933 mehrmalige Verhaftungen, September 1939 bis April 1943 KZ Buchenwald, Baracke 39, Stubendienst, Dezember 1943 bis Mai 1944 KZ Neuengamme, 27.5.1944 ermordet in Neuengamme. (Katalog 3/12)

Biographische Skizzen (SS-Leute) in der ständigen Ausstellung

Die biographischen Skizzen der SS-Leute stützen sich auf die Personalakten im Bundesarchiv (früheres BDC) und Vernehmungunterlagen verschiedener Gerichtsverfahren. Die im Text des Begleitbandes ausführlich behandelten Lebensläufe der Kommandanten Karl Koch und Hermann Pister wurden hier nicht noch einmal aufgenommen.

Otto Barnewald (1896-1973)

10.1.1896 in Leipzig als Sohn eines Maschinenmeisters geboren, 1910-1913 Tätigkeit bei einem Gerichtsvollzieher und kaufmännische Lehre, 1913 Eintritt in die preussische Armee, Kriegsteilnehmer, 1919 Entlassung aus der Armee, 1919-1922 Hilfsarbeiter, 1922-1928 kaufmännischer Angestellter, 1928-1933 arbeitslos, 1929 Eintritt in die NSDAP und die SA, 1931 Eintritt in die SS und dort Kassenverwalter, 1933 Tätigkeit bei der «Nationalzeitung» in Essen, 1934-1938 verschiedene administrative Tätigkeiten in den SS-Verfügungstruppen (u.a. Kassenleiter Oberabschnitt West), 1938-1940 Verwaltungsführer des KZ Mauthausen, 1940-1942 Verwaltungsführer des KZ Neuengamme, 1942-1945 Verwaltungsführer des KZ Buchenwald, letzter Dienststrang SS-Sturmabführer (Major), Mai 1945 Verhaftung durch US-Militärbehörden, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 1948 Umwandlung des Urteils in lebenslange Haft, 1954 aus der Haft entlassen, 1973 gestorben. (Katalog 4/3)

Erwin Ding, ab 15.9.1944 Schuler (1912-1945) 19.9.1912 in Bitterfeld geboren, 1916 Vollwaise, Adoption durch die Kaufmannsfamilie Ding (Königsberg, später Leipzig), 1932-1937 Studium der Medizin an der Universität Leipzig, 1932 Eintritt in den NS-Studentenbund (Hochschulführer), SA und NSDAP, 1934/35 sieben Monate Freiwilliger in der Reichswehr, 1936 Eintritt in die SS, seit Mai 1936 für den SD tätig, 1937 Sonderstipendium der Universität Leipzig, Promotion über Kinderpsychologie, September 1937 Eintritt in den SS-Totenkopfverband, SS-ärztliche Junkerschule, 1938/39 Lagerarzt im Konzentrationslager Buchenwald, 1939/40 Adjutant des Divisionsarztes der SS-Division «Totenkopf», 1940/41 Tätigkeit an SS-ärztlichen Akademie Graz, 1941-1945 Leiter der Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung beim Hygiene-Institut der Waffen-SS Berlin, Aussenstelle Buchenwald (Blocks 46 und 50), verantwortlich für die Tötung von mindestens 150 Menschen, erreicht im Herbst 1944 eine Namensänderung auf den Namen seines leiblichen Vaters (Freiherr von Schuler), letzter Dienst-

rang SS-Sturmabführer (Major), 14.8.1945 Selbstmord in der Haft. (Katalog 4/36)

Hanns Eisele (1912-1967)

13.3.1912 in Donaueschingen als Sohn eines Kirchenmalers geboren, 1931-1933 Medizinstudium in Freiburg, 1933-1935 Gelegenheitsarbeiten als Organist und Privatlehrer, 1935-1938 Medizinstudium in Freiburg, 1939 Assistenzarzt, 1940 Chefarzt im Krankenhaus Sigmaringen, 1940 Einberufung zur Waffen-SS, 1941 Truppen- und Lagerarzt in Buchenwald, Versuchsoperationen und Ermordung von Häftlingen durch Injektionen, Lagerarzt im KZ Natzweiler, 1942 SS-Division «Das Reich», 1945 Lagerarzt im KZ Dachau, letzter Dienststrang SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), 1945 Todesurteil im Dachauer Prozess gegen SS-Leute des KZ Dachau, 1946 Umwandlung in lebenslange Haft, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 1948 Umwandlung in lebenslange Haft, 1952 Entlassung aus der Haft, 1953 Arzt in München, 1958 Ermittlungsverfahren in München, Flucht nach Ägypten, Eröffnung einer Praxis in Kairo, 3.5.1967 Tod in Kairo. (Katalog 2/45)

Hellmuth Gommlich (1891-1945)

11.7.1891 in Dresden als Sohn eines Bankangestellten geboren, Realgymnasium bis Obersekunda, 1908-1913 Ausbildung als Seesteuermann und Funker, 1913 freiwillige Meldung zur Kriegsmarine, 1914-1920 Kriegsteilnahme, freiwilliger Minensuchdienst, entlassen wegen Personalreduzierung als Oberleutnant, 1920-1924 Ausbildung zum Polizeikommissar in Bremen, Polizeidienst, 1924-1926 Leiter der Wachabteilung des Norddeutschen Lloyd Bremerhaven, 1926-1930 Kriminalinspektor Landes kriminalamt Weimar, 1931 verdeckte Mitgliedschaft in der NSDAP, 1930-1934 Polizeirat in Zella-Mehlis, Mitglied SS und SD, 1934-1935 kommissarischer Referent der Polizeiabteilung im Thüringischen MdL, 1935 ausserordentliche Beförderung zum Oberregierungsrat, Leiter der Polizeiabteilung, 1936 Unterhändler des Thüringischen MdL zur Errichtung eines Konzentrationslagers in Thüringen, gleichzeitig Sonderbeauftragter Himmlers, Beförderung zum SS-Obersturmführer (Oberleutnant) im SD, wohnhaft in Weimar, 1938 kommissarischer, 1939-1945 Landrat in Meinigen, SS-Sturmabführer, seit 1940 ausserdem Kurdirektor der Thüringischen Staatsbad A.G., 3.4.1945 Selbstmord. (Katalog 2/1)

Philipp Grimm (geb. 1909)

1.4.1909 in Zwiesel/Bayern als Philipp Billenstein geboren, 1910 Tod der Mutter, 1920 Adoption durch den Onkel Philipp Grimm, 1923 Eintritt in den Völkischen Jung-

sturm (Ortsgruppe Wunsiedel), 1924 Eintritt in den Nationalen Verband Jung-Bayern (Ortsgruppe Bayreuth), 1927 Gesellenprüfung als Bäcker und Konditor, 1928 Volontär in einer Papierfabrik in Nürnberg, 1930 Eintritt in die NSDAP, 1931 Abschluss einer kaufmännischen Lehre, Autoverkäufer, 1932 Übernahme der elterlichen «Weinstube Grimm» in Bayreuth, 1933 Eintritt in die SS, 1936 Eintritt in den hauptberuflichen SS-Dienst in der Verwaltung, 1939 Ausbildung in der SS-Verwaltungsschule in Berlin, 1940 Kassenleiter und 2. Verwaltungsführer einer SS-Totenkopfstandarte, Häftlingseinsatzführer KZ Buchenwald, ab 1941 Arbeitseinsatzführer, 1942 Arbeitseinsatzführer KZ Sachsenhausen, 1943 im Amt D II im SS-WVHA, Kommandanturstab KZ Plaszow/Krakau, 1944 Arbeitseinsatzführer KZ Neuengamme, letzter Dienststrang SS-Obersturmführer (Oberleutnant), 1945 Verhaftung durch die Alliierten, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 1948 Umwandlung des Urteils in lebenslange Haft, Anfang der 50er Jahre aus der Haft entlassen. (Katalog 2/36)

Hermann Hackmann (geb. 1913)

11.11.1913 in Osnabrück als Sohn eines Poliers geboren, 1930 mittlere Reife, 1933 Gesellenprüfung als Maurer, Eintritt in die SS, 1934 Eintritt in die Wachtruppe des KZ Esterwegen, 1937 Rapportführer im KZ Buchenwald, 1939 Adjutant des Lagerkommandanten Karl Koch im KZ Buchenwald, beteiligt an der Unterschlagung von Geldern, 1941 Stab Inspektion der Konzentrationslager (Oranienburg), 1. Schutzhaftlagerführer KZ Lublin (Majdanek), 1942 Versetzung zur SS-Division «Prinz Eugen», letzter Dienststrang SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), 1943 Verhaftung und Inhaftierung im SS-Arrest in Buchenwald, 1944 zusammen mit Karl Koch Anklage vor einem SS-Sondergericht wegen «fortgesetzten Diebstahl» von Reichseigentum, zweifache Todesstrafe und Einweisung in das Straflager der SS und Polizei in Dachau, 1945 Verhaftung durch die Alliierten, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 1948 Umwandlung des Urteils in lebenslange Haft, 1955 Entlassung aus der Haft, Vertreter einer Möbelfirma in Uslar (Niedersachsen), 1975 Anklage im Majdanekprozess in Düsseldorf, 1981 Verurteilung zu 10 Jahren Haft. (Katalog 2/29)

Waldemar Hoven (1903-1948)

10.2.1903 in Freiburg/Br. geboren, Besuch der Mittelschule, 1919/20 landwirtschaftliche Tätigkeiten in Schweden, 1921-1925 in den USA, kurzzeitig Komparse in Hollywood, 1925-1930 Arbeit auf dem elterlichen Hofgut und Sanatorium, 1930-1933 Gelegenheitsarbeiter in Paris, November 1933 Eintritt in die SS, 1934/35 Ab-

itur, 1935 Beginn eines Medizinstudiums an der Universität Freiburg, um im Sanatoriumsbetrieb der Eltern zu arbeiten, Oktober 1939 medizinische Notprüfung vor der Einberufung, Oktober 1939 bis September 1943 Lager- und Truppenarzt in Buchenwald, beteiligt an medizinischen Experimenten, Krankentötungen, Aussonderungen zur Vernichtung, Juli 1943 Promotion zum Dr. med. mit einer Dissertation, die weitgehend von Häftlingen verfasst wurde, Herbst 1943 von der SS im Rahmen des Korruptionsprozesses gegen den ehemaligen Lagerkommandanten Koch verhaftet, März 1945 SS-Verfahren ausgesetzt und entlassen, erneut Tätigkeit in Buchenwald, letzter Dienststrang SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), 1947 vom US-Militärgerichtshof I in Nürnberg zum Tode verurteilt, 2.6.1948 in Landsberg/Lech hingerichtet. (Katalog 3/42)

Hans Hüttig (geb. 1894-?)

5. 4.1894 in Dresden geboren, 1900-1908 Besuch der Volksschule, 1911 Ablehnung durch die Armee, 1913 Abbruch einer Lehre als Drogist, Verkäufer im elterlichen Fotogeschäft, 1914 Vertreter in der deutsch-ostafrikanischen Kolonie, Vizefeldwebel in der deutschen Schutztruppe in Ostafrika, 1920 Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft, Gelegenheitsarbeiten, 1924 Eintritt in den «Stahlhelm», 1926 Eröffnung eines Fotoladens, 1930 Bankrott, 1931 Geschäftsführer bei einem Luftbilddienst in Meissen, 1932 Eintritt in SS und NSDAP, 1933 SS-Mann in der Wachtruppe des KZ Sachsenburg, 1937 Zugführer in der Wachtruppe des KZ Lichtenburg, 1938 Adjutant KZ Buchenwald, 1939 2. Schutzhaftlagerführer KZ Buchenwald, 1939 Kommandanturstab KZ Flossenbürg (Oberpfalz), 1940 1. Schutzhaftlagerführer KZ Sachsenhausen (Oranienburg), 1941 Kommandeur des Wachbataillons der Konzentrations- und Arbeitslager in Norwegen, 1942 Kommandant KZ Natzweiler (Elsass), 1944 Kommandant KZ 's Hertogenbosch (Niederlande), letzter Dienststrang SS-Sturmbannführer (Major), nach dem Krieg durch ein französisches Gericht zum Tode verurteilt, Entlassung nach 11 Jahren Haft, zuletzt Rentner in Wachenheim an der Weinstrasse. (Katalog 2/37)

Josef Kestel (1904-1948)

29.10.1904 in Kronach (Oberfranken) geboren, Besuch der Volks- und Fortbildungsschule, Gelegenheitsarbeiten, 1919-1928 Arbeiter in Schuhfabrik, 1928-1933 Bauarbeiter, 1933 Eintritt in die NSDAP und SS, Eintritt in die Wachtruppe des KZ Dachau, 1937 Blockführer im KZ Dachau, 1940-1945 Block- und Kommandoführer im KZ Buchenwald, letzter Dienststrang SS-Hauptscharführer (Oberfeldwebel), 1945 Verhaftung durch die Alliierten, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 19.11.1948 Vollstreckung des Urteils. (Katalog 2/40)

Wolfgang Plaul (geb. 1909)

5.4.1909 in Freiberg geboren, 1931 Eintritt in NSDAP und SS, 1933 bis 1936 SS-Unterrführer KZ Sachsenburg und KZ Sachsenhausen, 1939 Kommando- und Schutzhaftlagerführer in der Wewelsburg, 2. Schutzhaftlagerführer im KZ Buchenwald, ab Ende 1944 Lagerführer im Frauenaussenkommando des KZ Buchenwald Hasag-Leipzig, letzter Dienstrang SS-Obersturmführer (Oberleutnant), zu Kriegsende verschollen. (Katalog 4/29)

Gerhard Schiedlausky (1906-1947)

14.1.1906 in Berlin geboren, 1939 Einberufung zur Waffen-SS, bis 1943 in den Konzentrationslagern Mauthausen, Flossenbürg, Ravensbrück und Natzweiler als SS-Arzt tätig, 1943-1945 1. Lagerarzt und Standortarzt der Waffen-SS Weimar-Buchenwald, letzter Dienstrang SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), April 1945 Flucht mit dem Kommandanturstab, Mai 1945 Verhaftung durch US-Militärbehörden, 1945-1946 Internierung in Ludwigsburg, Augsburg und Dachau, Übergabe an die britische Militärgerichtsbarkeit, Angeklagter im Ravensbrück-Prozess in Hamburg, 1947 Verurteilung zum Tod, 1947 in Hameln hingerichtet. (Katalog 4/3)

Hans Schmidt (1899-1951)

25.12.1899 in Höxter/Weser geboren, 1917-1918 Teilnahme am Ersten Weltkrieg, 1919 Freikorps, 1919-1920 Reichswehr, kaufmännische Lehre, Tätigkeit als Kaufmann u.a. in Belgien und Holland, 1932 Mitglied der NSDAP und der Allgemeinen SS, 1940 Übertritt zur Waffen-SS, 1940-1941 SS-Sonderlager Hinzert, 1941-1945 KZ Buchenwald, ab 1942 Adjutant des Lagerkommandanten und Gerichtsoffizier, letzter Dienstrang SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), April 1945 Flucht, Mai 1945 Verhaftung durch US-Militärbehörden, 1947 im Dachauer Buchenwaldprozess zum Tode verurteilt, 1951 hingerichtet. (Katalog 4/3)

Max Schobert (1904-1948)

25.12.1904 in Würzburg als Sohn eines Bürodieners geboren, 1919 Schlosser in einer Maschinenfabrik, 1925-1927 Maschinenbauschule in Würzburg, 1927-1934 von Arbeitslosigkeit unterbrochene Tätigkeit als Maschinist, 1932 Mitglied der NSDAP und der SS, 1934 Übertritt zu den SS-Totenkopfverbänden, 1934-1938 KZ Dachau (Blockführer, Kommandoführer Effektenkammer), 1938-1940 KZ Flossenbürg (Kommandoführer Barackenbau), 1940-1945 KZ Buchenwald, zunächst 2. Schutzhaftlagerführer, 1942 Ernennung zum 1. Schutzhaftlagerführer, letzter Dienstrang SS-Sturmbannführer (Major), April 1945 Flucht nach Österreich, Mai 1945 Verhaftung durch US-Militärbehörden, 1947 Verurteilung zum Tode durch ein amerikanisches Militärgericht

im Dachauer Buchenwaldprozess, 1948 hingerichtet. (Katalog 4/3)

Albert Schwartz (geb. 1905)

11.4.1905 in Schwarzenau/Westpreussen als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, Besuch der Handelsschule in Danzig, Mitglied des Grossdeutschen Jugendbundes, 1925 Tätigkeit bei der Stadtparkasse Danzig, Besuch der Handelshochschule in Danzig und der Sparkassenfachschule in Hannover, 1930 Mitglied der NSDAP und SA, 1931 Beitritt zur Allgemeinen SS, Kassenverwalter einer SS-Standarte, 1938 Abschluss der Ausbildung als Sparkasseninspektor, 1939 in die Polizeireserve von Danzig berufen, 1939-1942 zuständig für die Verwaltung von Hilfsgefangenenlagern beim Polizeipräsidenten von Danzig, November 1941 Übernahme in die Waffen-SS, 1942 Adjutant des Kommandanten des KZ Stutthof, 1942-1945 Arbeitseinsatzführer des KZ Buchenwald, Mai 1945 Verhaftung durch US-Militärbehörden in Österreich, 1947 Verurteilung zum Tod im Dachauer Buchenwaldprozess, 1948 Umwandlung des Urteils in lebenslange Haft, Anfang der 50er Jahre aus der Haft entlassen, anschliessend in der Industrie tätig. (Katalog 4/3)

Martin Sommer (1915-1988)

8.2.1915 in Schkölen, Kreis Weissenfels, als Sohn eines Bauern geboren, Volksschule, Gehilfe in der Wirtschaft der Eltern, 1931 Eintritt in die NSDAP und SA, 1933 Mitglied der SS, 1934 Eintritt in die Totenkopfverbände, SS-»Sonderkommando Sachsen«, unter dem späteren Lagerkommandanten Karl Koch, 1935 KZ Sachsenburg, 1937 Buchenwald, 1938-1943 Arrestaufseher, berichtigter Folterer und Mörder, bekannt für qualvolle Misshandlungen, letzter Dienstrang SS-Hauptscharführer (Oberfeldwebel), 1943 Fronteinsatz bei der Waffen-SS, im Zusammenhang mit dem Korruptionsverfahren gegen Karl Koch verhaftet, aber nicht verurteilt, März 1945 SS-Strafereinheit («Frontbewährung»), Verwundung, Lazarettaufenthalt, 1945-1947 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, 1950 verhaftet, 1958 in Bayreuth zu 25 mal lebenslänglicher Haft verurteilt, 1971 Haftverschonung, bis zu seinem Tod 1988 Aufenthalt im Pflegeheim Rummelsburger Anstalten. (Katalog 3/26)

Erich Wagner (1912-1959)

15.9.1912 in Komotau geboren, Medizinstudium, 1939 Lagerarzt im KZ Buchenwald, 1940 Promotion («Zur Tätowierungsfrage»), 1941 versetzt, letzter Dienstrang SS-Sturmbannführer (Major), 1945 amerikanische Gefangenschaft, 1948 Flucht, lebt sechs Jahre unter falschem Namen in Bayern, 1957 in der Privatpraxis seiner Frau in Lahr/Schwarzwald tätig, 1958 verhaftet, 22.3.1959 Selbstmord in der Untersuchungshaft. (Katalog 3/17)

Abkürzungsverzeichnis

BA BDC	Bundesarchiv, Berlin Document Centre
BA Koblenz	Bundesarchiv, Koblenz
betr.	betreffs
Bl.	Blatt
BwA	Buchenwaldarchiv, Weimar
DAW	Deutsche Ausrüstungswerke GmbH
DB Leipzig	Deutsche Bücherei, Leipzig
DEST	Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH
DÖW	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien
F.N.D.I.R.P.	Fédération Nationale des Déportés et Internés Résistants et Patriotes, Paris
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HKW	Hauptkommission zur Aufklärung von Verbrechen am polnischen Volk (Archivum Glownej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu), Warschau
KDS	Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
KP	Kommunistische Partei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ, KL	Konzentrationslager
MdI	Ministerium des Innern
NA	National Archives, Washington
NARA	National Archives and Record Administration, Suitland (Filmsammlung)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o. S.	ohne Signatur
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RIOD	Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt der SS
SA	Sturmabteilungen der NSDAP
SAPMO	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS
SGB	Sammlung Gedenkstätte Buchenwald
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffeln der NSDAP
ThHStA	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum, Washington
WVHA	Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS
YVA	Yad Vashem. Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority, Archives, Jerusalem.

Personenregister

- Abraham, Herbert 130
Adams, Kurt 168,169
Adorno, Theodor W. 17
Alexander, Oswald 127
Algoet, Raphael 172
Améry, Jean 15, 24, 256
Angeli, Georges 149, 153
Anna Amalia, 27
Antelme, Robert 152, 210
Apitz, Bruno 43, 209, 210
Arndt, Rudolf 119, 131
Arnould, Roger 203
Aubibert, Louis 162
- Bach, Arno 186
Bach, Werner 59
Baer, Richard 38
Bargatzky, Emil m
Barkley, Alben W 245
Barnewald, Otto 55, 56
Barrier, Floréal 234
Bartel, Walter 68, 146, 214, 237
Barthel, Karl 66, 102, 103
Bartimes, Léon 172
Bartl, Jaroslav 96, 118, 139, 226, 229
Bechert, Hans 146
Beck, Levitt C. 171
Behr, Fritz 168
Bender, August 138, 254
Benedum, Fritz 66
Benkwitz, Max 66
Benoist, Robert 193, 194
Berti, Alberto 210, 211
Bertolini, Renato 210
Bettelheim, Bruno 130
Beutler, Gustav 111, 115
Blank, Johann 119, 120
Blass, Walter 131
Bloch (Dassault), Marcel 162, 228
Block, Hartwig 44
Bludau, Wilhelm 64
Bodot, Paul 235, 236
Bogdahn, Friedrich 92
Bonhoeffer, Dietrich 196, 197
Booker, Stanley 171
Borisov, Ivan Alekseevic 157
Boulanger, Jakob 110
Bourgeois, Robert 180
Bradley, Omar 233
Brandt, Ernst 66
Brau, Joseph Anselme 242
Bräuker 233, 234
Breitscheid, Rudolf 195, 196
Breitscheid, Tony 195
Brill, Hermann Louis 170, 215, 246
Brzosko-Medryk, Danuta 188, 190
Büchler, Robert Josua 229, 230
Büngeler, Heinz 44
Burney, Christopher 227
Busse, Ernst 66, 102, 103, 146, 147, 148, 214
- Cain, Julien 161, 250
Carl Alexander 27
Carlebach, Emil 130
Caspar, Martin 105
Ciufoli, Domenico 214, 237
Clay, Lucius D. 255
Cool, Pieter 227
Cramer, Ernst 130
Czollek, Walter 131
- Daladier, Edouard 198
Daluge, Kurt 22
Damaszyn, Gwidon 227
Danneberg, Robert 129
de Bleser, Georges 173
Desard, Emmanuel 235, 236, 237
Desprez, Georges 179
Ding (Schuler), Erwin 58, 59, 200
Dittmar, Kurt 89
Dittrich, Horst 121, 123
Dodkin, Kenneth 216
Dubisz, Jan 132
Durand, Pierre 161, 162
- Egelstein, von 59
Ehlinger, Aloyse 172
Eichmann, Adolf 164
Eicke, Theodor 21, 25, 26, 27, 29, 49
Eiden, Hans 102, 232, 235, 237
Eisele, Hanns 59, 76, 82, 125, 128, 254
Eisenhower, Dwight D. 233
Engel, Josef 97
Ernst, Willi 182
Eyben, Maurice 236
- Favier, Auguste 193, 194, 209, 225, 235
Feist, Julius 115
Feuerer, Karl 122
Fleck, Egon W 254
Florstedt, Hermann 49, 51
Foch, Ferdinand 162
Fogel, Willy 250
Fonteyne, Jean 172, 173
Förschner, Otto 38
Forster, Peter m
Frank, Josef 237
Frederiksen, J. Nybe 175
Freudenberg, Fritz 232
Freund, Julius 25, 79
Frommhold, Ernst 102, 103, 108
- Gamelin, Maurice 198
Gauger, Gotthard Martin 125
Gauger, Joachim 126
Gehre, Ludwig 196
Genzken, Karl 59
Gerig, Otto 168
Geschke, Ottomar 66, 67
Geve, Thomas 232
Gisevius, Hans Bernd 199
Glineur, Henri 214

- Glücks, Richard 43, 218
Goethe, Johann Wolfgang v. 27, 28
Gommlich, Hellmuth 26, 27, 29
Göring, Hermann 26, 66
Greunuss, Werner 254
Grimm, Philipp 53, 54, 124
Gritz, Richard 109
Groschke, Richard 92
Grube, Ernst 66, 67
Grünbaum, Fritz 79, 80
Grünebaum, Rachel 187
Guilleux, Marcel 151
- Hackmann, Hermann 44, 45, 109
Haken, Jan 214
Halbwachs, Maurice 226
Halder 197
Hamann, Alfred 168
Hamber, Edmund 130
Hamber, Philipp 130
Hammann, Wilhelm 216
Hammerstein-Equord, Maria Freiin von 197
Hansen, Leopold 235
Harig, Gerhard 48, 150
Harwarth 48
Hassell, Fey von 197, 198, 199
Heigel, Gustav 46
Heilig, Bruno 44, 79
Heilmann, Ernst 66, 67
Heimler, Eugene (Jenö) 220, 221
Helbig, Hermann 191, 192
Heller, Paul 51, 104
Hendrych, Bohumir 84
Henning, Paul 101, 102
Herbrügge, Johann 64
Herm, Max 66, 67
Herzog, Gustav 82
Herzog, Johann 118
Hessel, Stephane 216
Hewitt, Maurice 161, 162, 209, 250
Heydrich, Reinhard 22, 111, 115, 160
Heymann, Stefan 77, 131
Hilpert, Werner 69, 215
Himmler, Heinrich 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 29, 38, 41, 43, 55, 59, 72, 73, 124, 134, 143, 145, 153, 168, 169, 170, 171, 175, 176, 196, 202, 226, 227, 229
Hinkelmann, Eduard 120
Hirschberger, Paul 71
Hitler, Adolf 15, 16, 19, 21, 22, 25, 26, 27, 29, 118, 121, 128, 134, 145, 160, 168, 190, 197
Hofacker, Ilse-Lotte von 197
Hoffmann, Arthur 168
Hönemann, Alfred 76
Horn, Otto 214
Hörnicker, Ernst 168
Horty, Mikios 197
Hoven, Waldemar 57, 58, 75, 103, 109, 124, 126, 127, 128
Hrsel, Emil 214
Husemann, Walter 98, 168
Hüttig, Hans 44, 49, 51, 52
- Innemann, Kvetoslav 214
Isaak, Kurt 131
Itzkewitsch, Faybusch (Ferdinand) 76, 77
Izydorczyk, Jan 214
Jakobs, Ernst Emil 204
- Jehle, Fritz 214
Jensen, Hendrik 175
Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont 255
- Kahr, Karl 184
Kaiser, Therese 197
Kalcin 237
Karoly, Alexander 76
Katzburg, Simon 99
Kaufmann, Klara 113
Kaufmann, Moritz 113
Kautsky, Benedikt 60, 79, 90, 98, 99, 101, 213, 246
Kayser, Albert 170
Keitel, Wilhelm 162
Kempeck, Hermann 92
Kirchert, Werner 58, 59
Kjung, Nikolai 214
Klein, Heinrich 92
Klötzner, Arthur 92
Klusek, Kasimir 107
Knab, Peter 168
Koch, Ilse 39, 40, 44, 46, 49, 51, 254, 255
Koch, Karl Otto 29, 34, 39, 40, 41, 42, 43, 51, 53, 54, 55, 57, 58, 78, 88, 91, 94, 101, 102, 105, 108, 119, 124, 125, 137, 228, 244, 255
Kogon, Eugen 29, 39, 148, 183, 191, 192, 212, 216, 219, 227, 228, 229, 249
Kohlmann, Richard 92
Kok, Leo 150
Kolbe, William 238
Konieczny, Karol 142
Kornejew, Roman 180
Kovacs, László 165, 208
Kralovitz, Rolf 249, 252
Krämer, Walter 92, 100, 103
Krasucki, Henry 162
Kröl, Alois 159
Krzikalla, Anton 66
Kuhn, Arthur 197
Kuhn, Harry 146, 214
Kuhn, Hildegard Maria 197
Kuntz, Albert 146
Kuschnir Kuschnarew, Grigori 103
Kychler, Rudolf 231
- L'Hôpital, René-Michel 162
La Rocca, 210
Langbein, Hermann 207
Lange, Rolf 94
Lauenburger, Erna 75
Leclair, Hubert 125
Leitner, Eberhard 243
Leonhardt, Kurt 133
Leopoldi, Hermann 80
Levi, Primo 256
Levy, Paul 172

- Levylier, Jeanne 198
 Lindemann 197
 Litten, Hans 76
 Loewenberg, Horst 96
 Logunov, Valentin 213
 Löhner-Beda, Fritz 80, 129
 Lolling, Enno 58
 Louda, Vlastimil 93
 Lusseyran, Jacques 163

 Mafalda von Hessen 195
 Makeev, Alexander 85
 Mandel, Georges 196, 198
 Manhès, Frédéric Henri 235, 237, 250
 Mania, Pierre 154, 161, 209
 Marie, André 227
 Maurer, Gerhard 128
 Mazizjenko, Wladimir 157
 Mellach, Kurt 151
 Mengele, Josef 187
 Mennecke, Friedrich 124
 Merton, Richard 66
 Meyer, Johannes 64
 Mierendorff, Carl 66, 67
 Mikula, Jaroslaw 231
 Mohr 55
 Mohr 197
 Morgan, Paul 79, 80
 Morgen, Konrad 44
 Müller, Hans 58, 59, 125
 Murrow, Edward R. 240

 Nebig, Meyer 83
 Neubauer, Theodor 67, 132, 168
 Neumann, Alois 214
 Neururer, Otto 110, 111
 Nikolajew, Alexij W 180

 Ohles, Josef 72, 99, 102, 103, 133, 146
 Opitz, Rudolf no
 Orts, Suzanne 176, 177, 188, 189
 Osterloh, Otto 72

 Patton, George 227, 233, 244, 245
 Paul, Marcel 214, 234, 235
 Pecorari, Fausto 210
 Petermann, Stephan 74
 Peuleve, Henri 216
 Pfaff 48
 Pieck, Henri 87, 207
 Pineau, Christian 193
 Pister, Hermann 41, 43, 103, 104, 121, 129, 134, 137,
 138, 140, 143, 146, 147, 155, 186, 187, 192, 204,
 205, 227, 229, 255
 Plath, Franz 65, 66
 Plaul, Wolfgang 187, 190
 Pohl, Oswald 49, 137, 139, 142, 145
 Poller, Walter 63, 86, 118, 132

 Rabenau, Friedrich von 196, 197
 Raney, Jacques 244
 Rath, Ernst vom 58
 Rausch, Felix 52

 Rauter, Hanns Albin 81
 Reschke, Erich 102
 Reynaud, Paul 198
 Richet, Charles 160, 161
 Richter, Hubert 44, 72, 99, 101, 102, 103
 Riedl, Robert 31
 Riegraf, Ernst 16
 Rödl, Arthur 44, 49, 50, 97
 Rols, Herman 180
 Römhild, Ferdinand 58, 126
 Ron, Josua 224
 Roth, Otto 215, 232, 234
 Rotten 48
 Rozenek, Jurek 186
 Rozenek, Michael 186

 Sauckel, Fritz 21, 25, 26, 30, 134
 Schacter, Herschel 240, 249
 Schäfer, Wilhelm 255
 Schaldemose-Nielsen, Svend Aage 174, 175
 Schatz, Dietrich 197
 Schieck, Otto 168
 Schiedlausky, Gerhard 57, 181, 183, 185, 201, 222,
 254
 Schiller, Friedrich 28
 Schlack, Peter 169
 Schmidt, Hans 44, 46, 137
 Schmidt, Otto 74, 75
 Schneider, Paul 65, 93, 110, 130, 132
 Schobert, Max 49, 51
 Scholem, Werner 66, 67, 119
 Schreck, Paul 67
 Schröder, Ingeborg 197
 Schuhbauer, Josef 133
 Schulz, Karl 104
 Schumann 252
 Schumann, Gustav 168
 Schuster, Franz 214
 Schwabach, Walter 111
 Schwartz, Albert 53, 186, 187
 Segev, Tom 51
 Seifert, Richard 49, 88
 Semprun, Jorge 41
 Serno, Walter 47
 Seyss-Inquart, Arthur 81
 Simakov, Nikolai 214
 Simon, Albert Charles 208, 209
 Slama, Carlo 180
 Smirnov, Ivan 214
 Sokolak, Henryk 132
 Soldmann, Fritz 168, 169
 Sommer, Martin 46, 108, 109, 110, 255
 Soudan, Eugène 227
 Soyfer, Jura 79
 Span(n)lang, Mathias no, in
 Spielmann, Nicolas 206
 Springer, Paul 151
 Stahl 119
 Stauffenberg, Markwart von 197, 199
 Stauffenberg, Otto-Philipp von 197, 199
 Steigerwald, Gustav 75
 Steinitz, Heinrich 129

Steinwender, Leonhard 66, 93, 110
Stöckel, Friedrich 59
Stoecker, Walter 67, 132
Supek, Rudi 164, 214
Szajna, Jozef 257
Sztarnberg, Jozef 225

Tasiemski, Marian 158
Taslitzky, Boris 161, 209, 226
Tenenbaum, Edward A. 254
Tesla, Josef 231
Thälmann, Ernst 194
Thape, Ernst 215
Thierack, Otto 169
Thiermann, Helmut 31
Thyssen, Fritz 197

Ullrich, Arthur 67

Vaernet, Carl 202
Van Beirs, Lucien Alphonse Constant 172, 173
Voigt, Paul 67

Wabbel, Kurt 133
Wagner, Erich 58, 76
Walther, Armin 227
Wander, Fred 224
Wegerer, Gustav 58
Weichseldorfer, Karl 55
Weijand, Vincent 173
Weiseborn, Jakob 49
Weiskopf, Grete (Alex Wedding) 76
Weissmann, Leon 204
Wellershaus, Johannes 44
Wiechert, Ernst 64
Wiesel, Elie 218
Wilhelm, Friedrich 59, 76, 226, 254
Winterstein, Robert 119, 120
Wolf, Walter 215
Wolff, Fritz 102, 146
Wolff, Karl 59
Wyschka, Arthur 102

Zahnwetzler, Moritz 76
Zidar, Ferdinando 210
Zweig, Stefan Jerzy 217

Ortsregister

Aachen 114
Allendorf 190
Altenburg 114, 188
Altona 92
Amersfoort 173, 175
Amsterdam 81, 82, 83
Apolda 114
Arnstadt 114, 182
Augsburg 255
Auschwitz (KZ) 24, 76, 79, 101, 121, 128, 129, 138,
139, 153, 155, 156, 158, 159, 161, 162, 163, 164,
165, 166, 167, 168, 182, 186, 189, 218, 221, 224,
225
Auschwitz-Birkenau (Vernichtungsstätte) 24, 165, 168,
187, 218
Auschwitz-Monowitz (KZ) 129, 224

Bad Nauheim 114
Bad Salzungen 182
Bad Sulza (KZ) 25, 26, 60, 92
Bamberg 60
Bayreuth 60
Beifort 163, 165
Belzec (Vernichtungsstätte) 24
Berga/Elster 182, 185, 226
Bergen-Belsen (KZ) 66, 181, 182, 183, 187, 218
Berlin 26, 96, 101, 124, 125, 131, 197, 198, 200
Berlstedt 36
Bernburg 79, 114, 124, 125, 127, 128
Besançon 180
Bielefeld 114
Bindingen 114
Blankenburg 114

Bochum 166
Brandenburg-Goerden 67, 215
Braunschweig 114
Breendonk 172, 175
Breslau 50, 93, 114
Bromberg (Bydgoszcz) 115
Brünn (Brno) 156
Brüssel 171, 175
Budapest 166
Buttstädt 114

Chelmno (Vernichtungsstätte) 24, 127, 168
Chemnitz 31, 114
Colditz 21, 188
Columbia (KZ) 42
Compiègne 160, 161, 162, 163, 165, 171, 180
Crawinkel 183

Dachau (KZ) 21, 22, 23, 26, 37, 42, 43, 44, 46, 49, 60,
61, 67, 69, 74, 76, 79, 80, 85, 87, 89, 104, 121, 123,
124, 125, 126, 153, 166, 182, 204, 218, 229, 232,
254, 255
Danzig (Gdansk) 24
Darmstadt 41, 114
Den Haag 171, 175
Dessau 114
Dijon 165
Dnjepropetrowsk 156, 157
Dortmund 157
Dora (KZ-Aussenlager) 163, 165, 170, 178, 179, 180,
181, 182, 183, 184, 192, 212, 218
Dresden 66, 114
Düsseldorf 64

- Egendorf 256
 Eisenach 114
 Eisenberg 232
 Eisleben 51
 Ellrich 114, 182
 Erbach 114
 Erfurt 27, 114, 142, 143, 235
 Espenfeld 183
 Essen 186, 187
 Esterwegen (KZ) 42, 44, 101, 104
 Ettersburg 27

 Flössberg 188
 Flossenbürg (KZ) 23, 50, 51, 52, 61, 72, 103, 121,
 153, 164, 165, 182, 218, 229,
 Fort Baurrault 161
 Frankfurt am Main 18, 113, 114
 Freiburg 57, 58
 Fresnes 161, 162
 Friedberg 114
 Fulda 114
 Fürstenberg 23

 Gaberndorf 94
 Geisa 114
 Gelsenkirchen 187
 Genf 212
 Gera 114, 232
 Giessen 114
 Gleina 185, 186
 Gleiwitz 224
 Goldenstedt 64
 Goslar 100
 Gotha 114, 235
 Grenoble 163, 165
 Gross Gerau 114
 Grossen 232
 Gross-Rosen (KZ) 24, 50, 121, 166, 167, 224,
 Grossschwabhausen 232

 Halberstadt 182
 Halle in, 114, 115
 Hamburg 24, 68, 85, 115, 197
 Hannover 114
 Harzungen 182
 Heilbronn 16
 Hessisch-Lichtenau 190
 Hildburghausen 114
 Hildesheim 77
 Hinzert 43, 162
 Hottelstedt 31

 Igren 157

 Jena 27, 57, 114, 232

 Kahla 114
 Kalkum 176
 Kassel 85, 114
 Kassel-Wehlheiden 147
 Kelmerode 114
 Kielce 166
 Kiew 156, 157

 Kirowograd 156, 157
 Kislau (KZ) 25
 Köln 168, 169, 176, 178, 216
 Königsberg 92
 Kopenhagen 174
 Kuhberg (KZ) 25

 Landsberg am Lech 43
 Langensalza 114
 Langenstein-Zwieberge 182, 192, 210, 226
 Laura (KZ-Aussenlager) 163, 182, 183
 Le Mans 193
 Lehesten 182, 183
 Leipzig 66, 114, 186, 187, 188, 219, 249, 251, 252,
 Lichtenburg (KZ) 25, 31, 42, 60, 64, 72, 76, 92,
 147
 Lodz 168
 London 162
 Lübeck 43
 Lublin 43, 127, 128, 218

 Magdeburg 74, 114, 166, 221
 Mainz 114
 Majdanek (KZ und Vernichtungsstätte) 24, 43, 44, 51,
 61, 156, 158, 218,
 Marburg/Lahn 200
 Mauthausen (KZ) 23, 24, 61, 72, 74, 81, 83, 103,
 153; 218,
 Meiningen 59, 114
 Merseburg 115
 Meuselwitz 114, 188
 Mittelbau (KZ) 170, 178
 Montluc 161
 Moskau 194
 Mühlhausen/Thüringen 114, 189
 München 21, 118
 Münster 157

 Natzweiler (KZ) 51
 Neuengamme (KZ) 24, 54, 61, 121, 153, 218
 Niederndorf/Tirol 198
 Niederorschel 114
 Nikolajew 156, 157
 Nohra (KZ) 21, 25
 Nordhausen 114, 179
 Nürnberg 18, 76, 77, 186

 Offenbach 114
 Ohrdruf 182, 183, 226, 227, 232, 233, 235
 Oppeln 114
 Oranienburg 44, 182
 Oranienburg (KZ) 22
 Oslo 175
 Osnabrück 44, 114, 180
 Ottstedt a. B. 31

 Paderborn 66
 Paris 57, 58, 160, 1 61, 162, 163, 165, 171, 198
 Penig 190
 Pilsen (Plzen) 159
 Piotrkow 178
 Plaszow (KZ) 54, 166, 182
 Plauen 114
 Plömnitz 182

- Poppenhausen 192
Posen (Poznan) 81
Pössneck 114
Potsdam 197
Prag 51
Prettin 25
Prüm/Eifel 66

Radom 166
Ramsla 32
Ratibor (Racibórz) 114
Ravensbrück (KZ) 23, 24, 81, 152, 186, 190, 218
Regensburg 198
Rehmsdorf 166, 182, 185, 186, 221
Rom 163
Romainville 162, 188
Rothenburg/Fulda 85
Rotterdam 81
Rottleberode 182
Rudolstadt 114
Rzeszow 257

’s Hertogenbosch-Vught (KZ) 51
Saalfeld 114, 182
Sachsenburg (KZ) 23, 31, 42, 60, 72
Sachsenhausen (KZ) 22, 23, 24, 25, 31, 37, 42, 49, 51,
52, 54, 60, 61, 64, 66, 69, 72, 121, 153, 162, 182, 198,
218
Sagan 171
Salzungen 114
San Sabba 163
Saporoshje 157
Schlieben 188
Schmalkalden 114
Schönebeck 257
Schwarza 114
Shanghai 115
Sighet 187
Skarzysko-Kamienna 178, 187, 188
Sobibor (Vernichtungsstätte) 24
Solingen 147
Sondershausen 114
Sonneberg 114

Sonnenstein (Pirna) 54, 64, 74, 77, 99, 124, 125
Springen 182
Stalingrad 160
Stutthof (KZ) 24, 166, 182
Suhl 26, 114
Sulmona 163

Taucha 188
Themar 114
Theresienstadt 229
Tieburg 114
Tilsit 92
Tonndorf 114
Toulouse 163
Treblinka (Vernichtungsstätte) 24
Trier 162
Triest 163, 165
Tröglitz 185, 186
Tschenstochau (Częstochowa) 166, 178, 187

Verona 165
Versailles 15, 81

Wansleben am See 182
Warschau 156, 158, 257
Weferlingen 182, 183
Weimar 15, 17, 21, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 38, 46,
47, 51, 56, 57, 92, 93, 113, 114, 125, 140, 168, 169,
172, 194, 227, 231, 234, 242, 246, 256

Weissenfels m
Wernigerode 192
Westeregeln 182
Wien 61, 80, 115, 116, 117, 129
Wietendorf 85
Wittlich 162
Woffleben 182
Workuta 147
Worms 114
Würzburg 60, 114

Zeititz 185, 220
Zella-Mehlis 26, 114
Zeulenroda 114
Zwickau 114

Sachregister

- Antisemitismus 17, 37, 78
Appell 94, 144
Arbeitsdienstzettel 53
arbeitsfreie Zeit 97, 98, 209
Arbeitsstatistik 54, 138, 146
Aussenlager
- Frauen 186, 187, 188, 219
- jüdische Häftlinge 166, 177, 178, 185, 186, 187, 189
- Untertagekommandos 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185
- Zahl und Lage 177
- Bahnstation 140, 141, 224,
Bekleidung 71, 91, 172, 183, 184, 185
Blockführer 45
«Blutstrasse» 32
«Bromberger Heckenschützen» 115
Buchenwald-Lied 80
«Carachoweg» 32, 33, 34
Desinfektion 141, 142, 224
Einlieferung
- «Aufnahme» 47
- territoriale Richtlinien 60
Entlassung 48
Epidemien
- Ruhr 57, 92
- Tuberkulose 146, 183
- Typhus 57, 92
Ernährung 88, 89, 118, 145, 146
«Erschiessungen auf der Flucht» 37, 46, 118, 119, 120
Evakuierung 198, 199, 224, 227, 229, 230, 231, 232
Exekutionen in, 121, 122, 123, 124, 191, 192, 193, 194
Fernschreib- und Funkstelle 46
Firmen
- Behringwerke 200
- Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation 177
- Brabag 177, 185
- DAW 36, 227
- DEST 36
- Dynamit Actien Gesellschaft (DAG) 177
- Gelsenberg Benzin AG 177
- Gustloff-Werke 24, 140, 157, 177, 204, 205, 206, 213
- Hasag 177, 179, 187, 188, 219
- Junkers Flugzeug- und Motorenwerke 177, 179
- Krupp AG 186, 187
- Polte Werke AG 177
- Rheinmetall Borsig AG 177
Fluchten 48, 130,
Forderungsnachweis 53
Funktionshäftlinge 49, 99, 100, 101, 102, 103, 133, 146, 147, 148
- Blockälteste 101
- Kapos 101
- Lagerälteste 101, 102, 103
Geheime Staatspolizei (Gestapo) 21, 22, 47, 48, 60, 168, 169
Gerichtsabteilung 46
Hafterleichterungen 144, 145
Häftlinge
- «Arbeitsscheue» ASR 72, 73, 160
- «Sippenhäftlinge» 197, 198
- Ausländische Zivilarbeiter 158
- Ausweisungshäftlinge 77
- Belgier 172, 175
- Dänen 174, 175
- Emigranten 77, 160
- Franzosen 160, 161, 162, 163, 165, 171, 179, 180, 188, 193, 196, 198, 208, 209, 210, 212, 234, 235
- Geistliche 65, 85, no, in, 130, 131, 180
- Homosexuelle 73, 160, 202
- Italiener 163, 165, 180, 210, 211, 212
- Juden 54, 76, 79, 80, 81, 82, 83, in, 112, 113, 114, 115, 116, 118, 127, 128, 129, 131, 164, 165, 166, 167, 177, 178, 185, 186, 187, 189
- Jugoslawen 164, 165
- Kinder und Jugendliche 155, 157, 215, 216, 17, 218, 219
- Kroaten 164, 171
- Luxemburger 172
- Niederländer 81, 172, 173, 175, 210
- Norweger 175
- Österreicher 79, 116, 117, 118
- Polen 81, 115, 132, 133, 158, 188, 190, 192, 193, 194, 210
- politische 64, 65, 66, 67, 68, 168, 169
- Rasseschänder 76
- Reichstagsabgeordnete 66, 67, 168, 169, 170
- Rotspanier 69
- rückfällige Politische 62, 69
- Sicherungsverwahrte 169, 170
- Sinti und Roma 74, 75, 76, 160, 168, 182, 218, 219
- Sonderabteilung Wehrmacht 68, 69
- Sonderhäftlinge 196, 197
- Sowjetunion 156, 157, 158, 179, 180
- soziale Herkunft 61, 62
- soziale Stellung im Lager 63, 86, 100,
- Tschechen 83, 84, 159, 160
- Vorbeugungshäftlinge (BV) 72, 101, 102, 160
- Winkel 62
- Zeugen Jehovas 70, 71, 160
- Zwischenhaft II 170
Häftlingsbücherei 98
Häftlingskantine 36
Häftlingskrankenbau (Revier) 57, 92, 93, 103, 138, 146, 147, 241

- Häftlingskrieg 103, 146
Häftlingsschreibstube 52, 138
Hilfskomitees 210
Höchstbelegung 227
- Internationales Lagerkomitee 213, 214
- «Jedem das Seine» 34
«Judenlied» 51
«Judenrevier» 77, 78
Juden, Verfolgung und Vernichtung 17, 18, 24, 127,
128, 164, 165, 167, 169, 218, 219, 220, 221, 222
- Kinobaracke 98, 220, 221
Kleines Lager 149, 150, 151, 175, 208, 209, 211, 217,
224, 225, 226, 239, 240
Kommandanturstab 39, 137
Kommandoführer 45
Konzentrationslager
- Bezeichnung 23
- frühe 16
- Lagerstufen 153, 154
- System 21, 23, 24, 137
- Ziele 22, 24, 104, 134, 137, 138
- Krankenmord durch Injektionen 58, 59, 125, 126, 139,
218, 226
Krematorium 30, 93, 124, 141, 142, 158, 191, 192, 226,
238, 242, 244, 245
- Kriegsgefangene
- italienische 163, 183
- jugoslawische 165
- polnische 85, 194
- sowjetische 45, 85, 121, 122, 123, 124, 133
- westalliierte 171, 193, 194, 216
- Kriminalpolizei 22, 60
- Lagerbewachung 35, 37, 38
Lagerbordell 145
Lagerjustiz, Feme 89, 90, 146
Lagerkapelle 93
Lagerkommandant 39, 40, 41, 42, 43, 137
Lagerkommandantur 34, 41, 43, 44
- Abt. I (Adjutantur) 34, 44, 45, 46, 47
- Abt. II (Politische Abteilung) 47, 48,
- Abt. III (Schutzhaftlagerführung) 34, 49, 50,
51, 52
- Abt. III E (Arbeitseinsatz) 52, 53, 54, 138, 186,
187
- Abt. IV (Verwaltung) 55,56,
- Abt. V (Lagerarzt) 57, 58, 59, 138
- Lagerschutz 147
Lagersprache 90
Lagerstruktur 35
Luftangriff 168, 203, 205, 206
- Manifest der demokratischen Sozialisten 246
medizinische Experimente 75, 200, 201, 202
- Nacht- und Nebel-Erlass 162
NS-»Euthanasie« 19
NS-Kulturgemeinde 29
Nürnberger Gesetze 18
- Organisation Todt 182
Post 98, 100
Poststelle 34
- Schutzhaft 21, 22, 153
Schwur von Buchenwald 242, 247
Sicherungsverwahrung 169
Sinti und Roma, Verfolgung und Vernichtung 20, 24,
168, 169, 218, 219
Sonderlager «Fichtenhain» 195
«Sonderbehandlung» 191
SS-Baubrigaden 176, 178, 212
SS-Bauleitung 31
SS-Baustäbe 182
SS-Falkenhof 33, 196, 197, 198
SS-Standort 33
SS-Totenkopfverbände 22, 37, 38
SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt 44, 134, 137, 142,
155, 157, 186, 187, 218
SS-Zoo 34, 40
Stabskompanie 45, 123,
Standesamt 47
Stärkemeldung 52
Strafen
- Arrest («Bunker») 34, 46, 109, no, in
- Baumhängen 105
- K-Kompanie 109
- Prügelstrafe 108, 109, 143
- Strafarbeit 107, 108
-Strafkompanie 109
- Strafmass 106
- Strafmeldungen 106
- Strafordnung 104
- Tätowierungen 58, 59
Tote 92, 179, 181, 183, 222, 223, 253
- Unterbringung 86, 87, 150, 151, 180, 203, 239
Untergrundorganisation 213, 214
- Veränderungsmeldung 52
Verhaftungsaktionen 60, 61, 168
- «Arbeitsscheu Reich» 60, 72, 76, 86, 102
- A-Fall, A-Aktion 25, 69,
- Novemberpogrome 1938 in, 112, 113, 114, 115
- Vernichtung durch Arbeit 154, 169
Vernichtungstransporte 74, 124, 125, 218, 219, 220,
221,
Volksfrontkomitee 215
Vorbeugungshaft 19, 22
- Wassermangel 91
- Zahngold 55, 56
Zwangsarbeit 52, 53, 94, 134, 176, 177, 178, 179, 180,
181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190,
204, 205
- Anmietung durch Firmen 140, 186, 187
-Arbeitsunfälle 95,96
-Arbeitszeit 94,96, 142, 143, 189
Zwangsterilisierung 57, 58

Danksagung für die Unterstützung der Ausstellung

Stellvertretend für all diejenigen, die die Vorbereitung und den Aufbau der Ausstellung nachhaltig unterstützt haben, sei an dieser Stelle zunächst Herrn Dr. Werner Brans, Staatssekretär a. D., gedankt. Mit nüchterner Sachlichkeit und zugleich tief angereicht von der Geschichte Buchenwalds, hat er, aus dem Ruhestand zurückkehrend, als kommissarischer Direktor der Gedenkstätte im Frühjahr 1994 in einem Klima, das nicht wenig von politischen Hysterien gekennzeichnet war, die Voraussetzungen für die gedeihliche Entwicklung der Gedenkstätte wieder hergestellt. Ohne den Umstand, dass der Direktor des Thüringischen Hauptstaatsarchives, Herr Dr. Wahl, und der zuständige Abteilungsleiter Herr Dr. Post diese Ausstellung wie ihre eigene behandelt und unbürokratische Hilfe im besten Sinne des Wortes gegeben haben, hätte sie so nicht realisiert werden können. Die Tatsache, dass die Direktorin des Museums für Ur- und Frühgeschichte, Frau Dr. habil. Sigrid Duszek, in der Endphase fraglos Handwerker ihres Hauses für den Aufbau der Ausstellung zur Verfügung gestellt hat, damit sie rechtzeitig fertig werde, steht nicht nur dafür, dass man sich die Geschichte des KZ Buchenwald etwas angehen lassen kann, auch wenn es scheint, als hätte man nichts mit ihr zu tun, sondern diese Geste half auch, eine von politischen Irrationalismen hoch aufgeladene Zeit zu überstehen. Das Herz getragen haben aber auch und nicht zuletzt viele ehemalige Häftlinge, die in der Weiterung der Buchenwald-Erinnerung die kaum noch erwartete Anerkennung ihres Schicksals sahen. Robert Büchler, Dr. Danuta Brzosko-Medryk, Rolf Kralovitz und Jozef Szajna seien stellvertretend genannt. Herrn Dr. Pierre Durand, dem Vorsitzenden des Internationalen Komitees Buchenwald, Dora und Kommandos sowie dem Vorsitzenden des Beirates der KZ Häftlinge, Herrn Floréal Barrier, ist für vielfältig konstruktive Zusammenarbeit zu danken, vor allem aber auch dafür, dass aus Skepsis Zutrauen werden konnte. Der Freistaat Thüringen hat sich Vorbereitung und Einrichtung der Ausstellung, wie überhaupt die Neukonzeption der Gedenkstätte Buchenwald – mit Unterstützung des Bundes – mehr kosten lassen, als je zuvor ein deutsches Bundesland und damit die Voraussetzung für sorgfältige und professionelle Arbeit überhaupt erst geschaffen. Zu den besonderen Verdiensten des Thüringischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur gehört es, bereits im Jahr 1991 eine Historiker-Kommission – und eben keine politische – berufen zu haben, um die Leitlinien für die Neukonzeption zu erarbeiten. Aus dieser Kommission heraus ist der Gedenkstätte unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. Jäckel ein Kuratorium erwachsen, das alles andere als ein «Frühstücksgremium» war und ist. Der wissenschaftliche Standard der Ausstellung wie der Arbeit der Gedenkstätte überhaupt, ist ohne das tatkräftige Mitwirken aller seiner Mitglieder nicht vorstellbar. Und gesagt werden muss auch, dass die an Einrichtung und Aufbau der Ausstellung beteiligten Handwerker, Techniker, Gestalter und Architekten ohne Murren, vielmehr hoch engagiert, die Nacht zum Tag gemacht haben. Stunden hat niemand mehr gezählt und die Arbeitsatmosphäre war bei aller Hektik in einer konzentrierten und stillen Weise immer von dem Wissen getragen, für wen man eigentlich arbeitet. Dank dafür stellvertretend für die vielen an Uwe Kleineberg, Stefan Lewinson, Axel Pohl, Ohannes Tapyuli und Peter Wentzler.

American Jewish Joint Distribution Committee,
New York

Hans Andersen, Oster Ulslev

Georges Angeli, Vouneuil a Vienne

Archiv der Akademie der Künste, Berlin

Archiv der Fédération Nationale des Déportés et

Internes Résistants et Patriotes, Paris

Archiv der Gedenkstätte Auschwitz, Oswięcim

Archiv des Collège de France, Paris

Archiv des United States Holocaust Memorial

Museum, Washington

Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

Archives Nationales, Paris

Archivum Główniej Komisji Badania Zbrodni prze-
ciwko Narodowi Polskiemu, Warschau

Association Française Buchenwald-Dora et Comman-
dos, Paris

Edgar Bamberger, Heidelberg

Floréal Barrier, Saint-Cyr sur Loire

Alberto Berti, S. Donato Milanese

Bibliothèque de L'Université de Caen, Caen

Bibliothèque Municipale, Bayonne

Bibliothèque Municipale, La Ferté-Sous-Jouarre

Georges de Bleser, Brüssel

Dr. Heinz Boberach, Koblenz

Evelin Bock, Weimar

Stanley Booker, Bracknell

Dr. Werner Brans, Wetzlar

Dominique Brau, Seignosse

Charles Brusselaire, Merksem

Dr. Danuta Brzosko-Medryk, Warschau

Robert J. Büchler, Givat Haviva

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde

Bundesarchiv, Koblenz

Buchenwald-Archiv, Brüssel

Emil Carlebach, Frankfurt am Main

Claude Carlier, Perrin

Lucien Chapelain, Bondy

Lothar Czossek, Rehmsdorf

Jean Daladier, Paris

Deutsche Bücherei, Leipzig
Deutsches Historisches Museum, Berlin
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien
Dr. Klaus Drobisch, Berlin
Dr. Pierre Durand, Paris
Prof. Dr. Rainer Eisfeld, Osnabrück
Maurice Eyben, Lüttich
Karola Fings, Köln
Willy Fogel, Paris
Michelle Lemaire-Fonteyne, Hantes-Wiheries
Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge
Familie Henri Glineur, Roux
Familie von Jacques Grippa, Brüssel
Franka Günther, Weimar
Gitta Günther, Weimar
Dr. Karl-Heinz Hänel, Erfurt
James D. Hastin, Anacortes
Max Heilbronn, Paris
Hentrich-Verlag, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Herbert, Freiburg
Marcelle Heurtaux, Chantilly
Y. Hewitt-Berthin, Garches
Historisches Archiv der Stadt Köln
Prof. Dr. Eberhard Jäckel, Stuttgart
Karin Johannes, Weimar Michael Kloft, Hamburg
Dr. Cornelia Klose, Nordhausen
Prof. Dr. Eberhard Kolb, Köln
Rolf Kralovitz, Köln
Henri Krasucki, Paris
Kreisheimatmuseum Dermbach
Norbert Krüger, Essen
Gabriele Krynitzki, Weimar
Kultur- und Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg
KZ Gedenkstätte Dora-Mittelbau, Nordhausen
Landeshauptarchiv, Magdeburg
Rolf Lange, Gaberndorf
Lee Miller Archive, Chiddingly, East Sussex, England
Leo Baeck Institut, New York
Dr. Rolf Lettmann, Erfurt
Yaacov Lozowick, Jerusalem
Luftbilddatenbank Ingenieurbüro H. G. Carls, Würzburg
Mairie de Riom, Riom Cedex
Iraida Efimovna Makeeva, Grodno
Claude Mandel, Paris
Mel Mermelstein, Huntington Beach
Prof. Dr. Manfred Messerschmidt, Freiburg
Pierre-André Meyer, Paris
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, Dresden
Ministère des anciens combattants et victimes de guerre, Bureau des Archives, Caen
Moreshet Archives, Givat Haviva
Dr. Renate Muller-Krumbach, Weimar
Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon
National Archives, Washington
Dr. Walter Naasner, Koblenz
Prof. Dr. Lutz Niethammer, Jena
Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf
Krystyna Oleksy, Oswiçcim
Suzanne Orts, Perpignan
Österreichische Nationalbibliothek, Wien
Pamätnik Terezín, Terezín
Gaston Papeloux, Paris
Marie-Sabine Perry, Blois
Dr. Bernhard Post, Weimar
Jacques Raney, Paris
Frank Reuter, Heidelberg
Prof. Gabriel Richet, Paris
Olivier Richet, Neuilly sur Seine
Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam
Herman Rols, Laroque d'Olmes
Lucia Rombaut, Antwerpen
Carmen Rosenkranz, Weimar
Dr. Wilhelm Rösing, Frankfurt am Main
Ottomar Rothmann, Weimar
Miriam Rouveyre, Paris
Naomi Tereza Salmon, Jerusalem, Weimar
Willi Schmidt, Frankfurt am Main
Albert Simon, Montpellier
Tochter von Eugène Soudan, Brüssel
Stadtarchiv, Frankfurt am Main
Stadtarchiv, Nürnberg
Stadtarchiv, Weimar Stadtmuseum, Weimar
Jacques Suard, Nantes
Jozef Szajna, Warschau
Ohannes Tapyuli, Braunschweig
Boris Taslitzky, Paris
Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar
Thüringisches Staatsarchiv, Meiningen
Topographie des Terrors, Berlin
Marc van Beirs, Girez-Doiceau
Verlag Walter de Gruyter GmbH & Co., Berlin
Dr. Volker Wahl, Weimar
Prof. Dr. Wolfgang Wippermann, Berlin
Yad Vashem, Martyrs' and Heros' Remembrance Authority, Jerusalem
Bengt von zur Mühlen, Chronos-Film GmbH, Kleinmachnow
Dr. Michael Zimmermann, Essen